

Stenografischer Bericht

64. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 15./16. Juni 2010

I n h a l t :

P e r s o n e l l e s :

Entschuldigt: LTAbg. Kasic.

Mitteilungen: (10762)

Einl.Zahl **3827/1** *Dringliche Anfrage* der Grünen an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend *Versagen der Landesregierung bei drohenden Transitstraßenprojekten*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schönleitner (10872).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (10879).

Wortmeldungen: LTAbg. Straßberger (10884), LTAbg. Schönleitner (10889), LTAbg. Ing. Pacher

(10893), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (10897), LTAbg. Majcen (10900), LTAbg. Rieser (10902),

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (10904), LTAbg. Kolar (10906), LTAbg. Dirnberger (10908), LTAbg. Ederer

(10909), LTAbg. Schönleitner (10910), LTAbg. Karl Lackner (10913), LTAbg. Ing. Schmid (10914),

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (10915).

Beschlussfassung (10916).

1. Einl.Zahl **3491/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Einsetzung von Sportbeauftragten in allen steirischen Gemeinden*

Berichterstattung: LTAbg. Gangl (10764).

Wortmeldungen: LTAbg. Gangl (10765), LTAbg. Persch (10766), Landesrat Ing. Wegscheider (10767).

Beschlussfassung (10770).

2. Einl.Zahl **3543/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1774 des Landtages Steiermark vom 15. Dezember 2009 betreffend nachhaltige Schi WM Schladming 2013*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.Ing. Wöhry (10770).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 3.

Beschlussfassung (10779).

3. Einl.Zahl 3779/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Zwischenbericht über das Projekt des Landes mit dem Ökologie Institut über eine nachhaltige Ski WM Schladming 2013 (Einl. Zahl 3348/17)*

Berichterstattung: LTAAbg. Persch (10771).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 2 und 3: LTAAbg. Karl Lackner (10771), LTAAbg. Persch (10774), LTAAbg. Schönleitner (10775), Landesrat Ing. Wegscheider (10777).

Beschlussfassung (10779).

4. Einl.Zahl 3758/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Bericht über den Stand der Europäischen Integration für das erste Vierteljahr 2010*

Berichterstattung: LTAAbg. Prattes (10779).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Pacher (10779), LTAAbg. Majcen (10782), EU-Abg. Mag. Leichtfried (10784), EU-Abg. Dr. Ranner (10788), LTAAbg. Prattes (10790), LTAAbg. Kainz (10792), LTAAbg. Dr. Murgg (10794), LTAAbg. Mag. Drexler (10797), LTAAbg. Petinger (10800), LTAAbg. Mag. Zitz (10801), LTAAbg. Böhmer (10804), LTAAbg. Straßberger (10806), LTAAbg. Kröpfl (10808), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (10811), LTAAbg. Schönleitner (10812), LTAAbg. Leitner (10813), Landeshauptmann Mag. Voves (10813).

Beschlussfassung (10814).

5. Einl.Zahl 3695/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Reinprecht (10815).

Beschlussfassung (10815).

6. Einl.Zahl 3696/3 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Reinprecht (10815).

Beschlussfassung (10816).

7. Einl.Zahl 3788/3 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Änderung der Landtagswahlordnung*

Berichterstattung: LTAbs. Mag. Drexler (10816).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 8.

Beschlussfassung (10822).

8. Einl.Zahl **3789/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Änderung der Gemeindewahlordnung*

Berichterstattung: LTAbs. Mag. Drexler (10816).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 7 und 8: LTAbs. Mag. Drexler (10817), LTAbs.

Dirnberger (10820).

Beschlussfassung (10822).

9. Einl.Zahl **3202/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 1618, Einl.Zahl 2606/7, vom 07.07.2009 betreffend Beratungsverträge in der ESTAG*

Berichterstattung: LTAbs. Dr. Murgg (10822).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 10.

Beschlussfassung (10839).

10. Einl.Zahl **3785/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Einrichtung des steirischen Energiefonds und des Steiermark-Tarif*

Berichterstattung: LTAbs. Dr. Murgg (10823).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 9 und 10: LTAbs. Schönleitner (10823), LTAbs. Dr.

Murgg (10825), LTAbs. Schönleitner (10828), LTAbs. Mag. Drexler (10828), LTAbs. Petinger (10833), LTAbs. Lechner-Sonnek (10836).

Beschlussfassung (10839).

11. Einl.Zahl **3633/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Energie- und Abfallverwertungs Gesellschaft m.b.H.*

Berichterstattung: LTAbs. Hamedl (10839).

Beschlussfassung (10840).

12. Einl.Zahl **3747/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Beschluss Nr. 1657 vom 20. Oktober 2010 betreffend Erhalt des Kriminalreferates und des*

Stadtpolizeikommandos beim Paulustor

Berichterstattung: LTAbg. Breithuber (10840).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 13.

Beschlussfassung (10847).

13. Einl.Zahl **3759/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Beschluss Nr. 1720 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend kein Verkauf von Schulen, Gerichten und Polizeistationen*

Berichterstattung: LTAbg. Prattes (10840).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 12 und 13: LTAbg. Hamedl (10841), LTAbg.

Breithuber (10843), LTAbg.Hammerl (10843), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10844), LTAbg. Hamedl (10845), LTAbg. Breithuber (10846).

Beschlussfassung (10847).

14. Einl.Zahl **3775/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Automation in der Landesverwaltung: Anmietung von Stellflächen in einem Rechenzentrum; Vergabe eines Auftrages über die Bereitstellung von Rechenzentrums-Stellflächen (samt Gebäudeinfrastruktur und Netzanbindung an das bestehende Rechenzentrum des Landes in der Hofgasse 13) an die Fa. Telekom Austria TA AG zu Einmalkosten von € 48.665,-- und jährlichen Kosten von € 140.748,-- bzw. optionaler Erweiterung zu Einmalkosten von bis zu € 10.000,-- und zu jährlichen Kosten von bis zu € 218.930,-- (alle Beträge inkl. USt.). Der Vertrag wird unbefristet abgeschlossen, die Entgeltanteile für Personal und Strom unterliegen einer Indexanpassung. Die Finanzierung der Einmalkosten erfolgt aus Ansatz 1/020301, die laufenden Kosten werden bei Ansatz 1/020308 bedeckt*

Berichterstattung: LTAbg. Lang (10847).

Beschlussfassung (10848).

15. Einl.Zahl **3781/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Kostenrückersätze im Krankentransport*

Berichterstattung: LTAbg. Ederer (10848).

Wortmeldungen: LTAbg. DDr. Schöpfer (10848), LTAbg. Karl Lackner (10851), LTAbg. Konrad (10853), LTAbg.Breithuber (10854), LTAbg. Dirnberger (10854), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10856).

Beschlussfassung (10858).

16. Einl.Zahl **3619/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bestellung des Geschäftsführers der "Planai-Hochwurzten-Bahnen Gesellschaft m.b.H."*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (10859).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 17.

Beschlussfassung (108600).

17. Einl.Zahl **3666/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bestellung des Geschäftsführers der "Bergbahnen Turracher Höhe GmbH"*.

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (10859).

Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 16 und 17: LTAAbg. Karl Lackner (10859).

Beschlussfassung (10860).

18. Einl.Zahl **3755/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,

KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Überarbeitung des Behindertengesetzes im LL-Format*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Zitz (10921).

Wortmeldungen: LTAAbg. Lechner-Sonnek (10921), LTAAbg. Tschernko (10922), LTAAbg. Dr.

Bachmaier-Geltewa (10923), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10924).

Beschlussfassung (10926).

19. Einl.Zahl **3766/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,

KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Steirische Integrationsplattform zur Beratung der Steirischen Landesregierung in Integrations- und Migrationsfragen - Jahresbericht 2008*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Dr. Schröck (10926).

Wortmeldungen: LTAAbg. Hammerl (10926), LTAAbg. Mag. Zitz (10928), LTAAbg. Schwarz (10931),

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10934).

Beschlussfassung (10935).

20. Einl.Zahl **3436/8** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung,

Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Arbeitsrechtliche Verbesserungen für PflichtpraktikantInnen*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (10935).

Wortmeldungen: LTAAbg. Zenz (10936), LTAAbg. Kainz (10937), LTAAbg. Ing. Ober (10940), LTAAbg.

Zenz (10941), LTAAbg. Ederer (10943), LTAAbg. Konrad (10944), LTAAbg. Kainz (10945), LTAAbg.

Schleich (10946), Landesrätin Mag. Grossmann (10947).

Beschlussfassung (10947).

21. Einl.Zahl **3783/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie
Betreff: *Erweiterung und finanzielle Unterstützung des Projektes „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (10948).

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (10948), LTAbg. Hamedl (10950), LTAbg. Zelisko (10951), Landesrätin Mag. Grossmann (10952).

Beschlussfassung (10952).

22. Einl.Zahl **3697/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Kompetenzzentren Programm (COMET); Ergebnisse des 3. Calls*

Berichterstattung: LTAbg. Kainz (10952).

Wortmeldungen: LTAbg. DDr. Schöpfer (10953), Landesrat Dr. Buchmann (10954).

Beschlussfassung (10956).

23. Einl.Zahl **3773/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *7. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (10956).

Wortmeldung: LTAbg. Breithuber (10957).

Beschlussfassung (10957).

24. Einl.Zahl **3694/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Ausweitung der steiermarkweiten Taktverkehre auf S-3 Ostbahn, S-31 Weizerbahn und S-6/S-7/S-71 Koralmbahn und Köflacherbahn, Kosten für 2 Jahre: € 5.602.000,-, VSt. 1/690204-7420 "Beiträge an den Verkehrsverbund"*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (10957).

Wortmeldungen: LTAbg. Erwin Gruber (10958), LTAbg. Petinger (10960), LTAbg. Dirnberger (10962).

Beschlussfassung (10962).

25. Einl.Zahl **3772/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B 320, Ennstal Straße, BV. "Kreuzung Trautenfels", (politischer Bezirk Liezen,*

Gemeinde Trautenfels) Entschädigung für Grundeinlösung von € 161.547,93, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020, "Ski WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse"

Berichterstattung: LTAAbg. Riebenbauer (10962).

Beschlussfassung (10963).

26. Einl.Zahl **3625/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert wird (Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungs novelle 2010)*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (10963).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (10975).

27. Einl.Zahl **3691/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz mit dem das Steiermärkische Kinderbetreuungsförderungsgesetz geändert wird (5. Kinderbetreuungsförderungsgesetz novelle)*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (10964).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 26 und 27: LTAAbg. Gödl (10964), LTAAbg. Kröpfl (10970), LTAAbg. Leitner (10971), Landesrätin Mag. Grossmann (10972).

Beschlussfassung (10975).

28. Einl.Zahl **3685/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Information über die Missstände an der FH-Joanneum Graz*

Berichterstattung: LTAAbg. DDr. Schöpfer (10976).

Wortmeldungen. LTAAbg. DDr. Schöpfer (10976), LTAAbg. Mag. Rupp (10978), Landesrätin Mag. Grossmann (10980).

Beschlussfassung (10981).

29. Einl.Zahl **3763/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Beschluss Nr. 1757 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test (Einl.Zahl 3029/8)*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (10981).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schwarz (10981), LTAAbg. DDr. Schöpfer (10983), LTAAbg. Böhmer

(10985), LTAbg. Majcen (10988), LTAbg. Detlef Gruber (10990), LTAbg. Lechner-Sonnek (10993), LTAbg. Kröpfl (10996), Landesrätin Mag. Grossmann (10998).

Beschlussfassung (11000).

30. Einl.Zahl **3693/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Zusammenlegungsgesetz 1982 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Riebenbauer (11000).

Beschlussfassung (11001).

31. Einl.Zahl **3356/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Abschluss einer Vereinbarung zwischen Land und Steiermärkischer Kammer für Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft*

Berichterstattung: LTAbg. Riebenbauer (11001).

Wortmeldungen: LTAbg. Erwin Gruber (11001), LTAbg. Kaufmann (11004), LTAbg. Erwin Gruber (11006).

Beschlussfassung (11007).

32. Einl.Zahl **3550/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Förderung eines Lifteinbaus in Sozialbauten bei Bedarf eines Menschen mit Behinderung*

Berichterstattung: LTAbg. Kaltenegger (11007).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaltenegger (11007), Landesrat Seitinger (11009), LTAbg. Lechner-Sonnek (11010).

Beschlussfassung (11011).

33. Einl.Zahl **2358/11** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Neubau DKH - Schladming*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (11011).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 34.

Beschlussfassung (10880).

34. Einl.Zahl **3222/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Beschluss Nr. 1591 (EZ. 1802/13) vom 07.07.2009 betreffend den Vertrag zwischen DKH Schladming und DKV sowie das Gutachten des Verfassungsdienstes*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (11012).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 33 und 34: LTAbg. Mag. Drexler (11012), LTAbg.

Klimt-Weithaler (11018), LTAAbg. Schwarz (11019), LTAAbg. Dr. Murgg (11022), LTAAbg. Schönleitner (11024), LTAAbg. Bacher (11028), LTAAbg. Lechner-Sonnek (11031), LTAAbg. Straßberger (11036), LTAAbg. Mag. Ursula Lackner (11040), LTAAbg. Karl Lackner (11045), LTAAbg. Mag. Drexler (11046), LTAAbg. Petinger (11047), Landesrätin Dr. Vollath (11050).
Beschlussfassung (11053).

35. Einl.Zahl **3314/9** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 betreffend "Der weiß-grüne Weg - Modellregion Gesundheitszentren/Integrierte Versorgung"*

Berichterstattung: LTAAbg. Riener (11054).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 38.

Beschlussfassung (11056).

36. Einl.Zahl **3363/8** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Medizinische Versorgung – Marienkrankenhaus Vorau*

Berichterstattung: LTAAbg. Riebenbauer (11055).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 38.

Beschlussfassung (11056).

37. Einl.Zahl **3576/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Barrierefreies LKH-Universitätsklinikum Graz*

Berichterstattung: LTAAbg. Riener (11055).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 38.

Beschlussfassung (11057).

38. Einl.Zahl **3787/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Entlastung der Spitalsambulanzen durch Verbreiterung der Ordinationszeiten im extramuralen Bereich*

Berichterstattung: LTAAbg. Kaltenegger (11056).

Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 35 bis 38: LTAAbg. Riebenbauer (11056).

Beschlussfassung (11057).

39. Einl.Zahl **3449/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 betreffend Einführung eines Beitragssystems im Steiermärkischen Behindertengesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Schröck (10861).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 40.

Beschlussfassung (10918).

40. Einl.Zahl **3449/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,
KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Verkürzung von Entscheidungsfristen im Steiermärkischen Behindertengesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (10861).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten: 39 und 40: LTAbg. Mag. Dr. Schröck (10862),

LTAbg. Lechner-Sonnek (10863), LTAbg. Riener (10866), LTAbg. Klimt-Weithaler (10869), LTAbg.

Hammerl (10916), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10917).

Beschlussfassung (10919).

41. Einl.Zahl 3482/1 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,
KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Fahrtkostenzuschuss zur Universität und Fachhochschule für Behinderte*

Berichterstatterin: LTAbg. Mag. Dr. Schröck (10919).

Wortmeldung: LTAbg. Tschernko (10919).

Beschlussfassung (10920).

Beginn: 10.00 Uhr

Präsident: Hohes Haus!

Es findet heute die vierundzschzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt ist der Herr Abgeordnete Kasic.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Am heutigen Tage hat um 09 Uhr 15 der Sozialausschuss den Antrag, Einl.Zahl 3449/1, der Abgeordneten Murgg und Pacher betreffend Verkürzung von Entscheidungsfristen im

Steiermärkischen Behindertengesetz und den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 3449/3, betreffend Einführung eines Beitragssystems im Steiermärkischen Behindertengesetz, sowie den Antrag, Einl.Zahl 3482/1, der Abgeordneten der SPÖ betreffend Fahrtkostenzuschuss zur Universität und Fachhochschule für Behinderte beraten.

Zu den oben genannten Anträgen – irgendwer von uns kann reden, ich bin gerne auch bereit, nichts zu sagen – zu den oben genannten Anträgen wurden die Schriftlichen Berichte Einl.Zahl 3449/4, Einl.Zahl 3449/5 und Einl.Zahl 3482/7 gefasst.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3449/1, als Tagesordnungspunkt 40 sowie den Bericht des Ausschusses für Soziales über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 3449/3, als Tagesordnungspunkt 39, den Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3482/1, als Tagesordnungspunkt 41 aufzunehmen.

Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte wird an folgenden Stellen stattfinden:

- Tagesordnungspunkt 39 nach Tagesordnungspunkt 17
- Tagesordnungspunkt 40 nach Tagesordnungspunkt 39
- Tagesordnungspunkt 41 nach Tagesordnungspunkt 40

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 der Geschäftsordnung in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hiervon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 der Geschäftsordnung ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig.

Ich teile dem Hohen Haus weiters mit, dass von Abgeordneten der SPÖ gem. § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung zwei schriftliche Anfragen an Landessrat Buchmann und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer eingebracht wurde.

Es wurden zwei Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 der Geschäftsordnung seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Edlinger-Ploder, Landesrat Seitinger.

Am Donnerstag, dem 10. Juni 2010, um 15 Uhr 40, wurde eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der Grünen an Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder, betreffend Versagen der Landesregierung bei drohenden Transitstraßenprojekten eingebracht.

Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß § 68, Geschäftsordnung, erforderliche Unterstützung.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 1 der Geschäftsordnung die Wechselrede statt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 der Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 der Geschäftsordnung.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3491/1, der Abgeordneten der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg – Einsetzung von Sportbeauftragten in allen steirischen Gemeinden“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Gangl (10.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Zuhörer!

Zum Tagesordnungspunkt 1, Einl.Zahl 3491/5, „Der weiß-grüne Weg – Einsetzung von Sportbeauftragten in allen steirischen Gemeinden:

Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seinen Sitzungen vom 02.02.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gesundheit und Sport hat am 2. Februar 2010 beschlossen, die Landesregierung zum Antrag Einl.Zahl 3491/1 betreffend Einsetzung von Sportbeauftragten in allen steirischen Gemeinden um Stellungnahme aufzufordern.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag, Einl.Zahl 3491/1, der Abgeordneten Dirnberger, Gangl, Gach, Hamedl usw. wird zur Kenntnis genommen. (10. 07 Uhr)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Gangl ist auch als Debattenredner am Wort.

LTAbg. Gangl (10.07 Uhr):

Ja, Sport ist meist in der Gemeinde sehr breit aufgestellt, breiter als man es über den Vereinssport wahrnehmen kann. In den meisten steirischen Gemeinden gibt es einen Sportverein, die Dominanz ist der Fußball, dann noch ein bisschen Tennis, aber es gibt bereits in den Gemeinden auch viele freiwillig Organisierte, die sich dem Sport widmen, die gemeinsam Rad fahren, die gemeinsam walken gehen, die gemeinsam turnen. Und diese gemeinsame Sportausübung setzt sich durch von der Jugend bis hin zu den Seniorinnen und Senioren.

Bei unserem Antrag, bei diesem weiß-grünen Antrag, geht es darum, auch diesem eine Anerkennung zukommen zu lassen, eine Anerkennung zu geben und auch gleichzeitig das Bewusstsein zu fördern, dass Bewegung in allen Bereichen des Lebens von Bedeutung ist. Gesundheitsvorsorge ist so ein Schlagwort. Wir wissen, dass 50 % der Menschen in Österreich, in der Steiermark, an Übergewicht leiden. Es wäre eine sehr präventive Maßnahme, wenn wir mit Sport da entgegenwirken, denn die Auswirkungen des Übergewichtes sich im Gesundheitsbereich ja auch in Zahlen ausgedrückt - in Zahlen von Kosten - sehr negativ nieder schlagen. Es geht auch um die soziale Integration in einer Gemeinschaft, in einer Gemeinde, wo sich Jugendliche, aber auch ältere Menschen miteinander über den Sport beschäftigen und Integration finden. Es geht um Persönlichkeitsentwicklung in allen Bereichen des Lebens, es geht darum zu lernen eine Leistung zu erbringen, es geht aber auch darum zu lernen, dass manche halt manchmal besser sind. Es geht ganz einfach darum, die Persönlichkeit zu formen. Und es geht auch um eine regionalwirtschaftliche Bedeutung, wir wissen, welchen Markt der Freizeitsport bereits einnimmt. Wenn man sich anschaut, wie all diese Gruppen organisiert sind, wie sie ausgestattet sind von der Bekleidung bis hin zu den technischen Entwicklungen, die man dazu braucht, um eben Sport betreiben zu können, da sieht man, dass auch dieser regionalwirtschaftliche Bereich von Bedeutung ist. Es haben auch alle betroffenen Abteilungen des Landes sich positiv unserem Antrag gegenüber geäußert. Die Landessportorganisation Steiermark hat auch darauf hingewiesen, dass es bereits Sportkooperationen in den Gemeinden gibt, dass diese angeboten werden: „Gemeinde aktiv“, „Schule aktiv“ sind als solche zu nennen. Unser Antrag zielt nicht daraufhin ab, neue Strukturen zu schaffen, Kosten zu erzeugen, sondern es geht darum, all diese Aktivitäten zu vernetzen und sie über einen Gemeindebeauftragten sichtbar zu machen, damit diese Personen, die sich freiwillig engagieren, die freiwillig Leute zusammenrufen oder auch im Vereinssport tätig sind, dass diese eine Anerkennung auch aus der Sicht der Gemeinde bekommen. Ich habe schon gesagt: Das erzeugt nicht unbedingt Kosten, sondern schenkt Anerkennung durch die Gemeinde und das beginnt in der Schule, das geht hinein in die Vereine und das geht hinein bis in die selbstorganisierten Gruppen, die in ihrer Freizeit Sport für eine wichtige Freizeitbetätigung halten.

Ich bitte daher den Landtag, unseren Antrag zu unterstützen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 10.10 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Persch.

LTabg. Persch (10.10 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, werte Zuseher, Zuhörerinnen sehe ich keine!

Schön, dass man wieder einmal über Sport spricht im Landtag. Kollege Gangl und ich sind leider nicht so viel beschäftigt, aber dieses Mal doch etwas. Vielleicht lassen Sie mich etwas ausholen, denn der Gemeindepport hat natürlich auch mit Veranstaltungen, mit Großveranstaltungen zu tun. Und ich glaube, dass sich die Steiermark nicht umsonst als Sportland Nummer eins von Österreich bezeichnet, wenn man sich ansieht, was einerseits im Breitensport passiert, bis in den letzten Winkel der Gemeinden und natürlich was alles an Events passiert und den guten Namen der Steiermark in die Welt hinausträgt. Wenn ich alleine daran denke, was in Schladming natürlich mit der Schi-WM passiert, wo der Nachbarort Haus wieder attraktiv für die Damenbewerbe geworden ist. Wenn ich mir ansehe, was im Bereich Ramsau im nordischen Sport passiert und der Alois Stadlober hier ein Garant dafür ist, dass dieses Ramsau in die Welt hinausgetragen wird oder wenn man sich ansieht, was im Bereich Bad Mitterndorf passiert mit der Schiflug-WM und dadurch auch der Breitensport Richtung Schi fahren gefördert wird - und ich nehme auch die Therme mit hinein, denn wenn man Sport betreibt, braucht man auch Erholung - und ich glaube, das ist ein tolles Projekt für die Region, das da auf die Beine gebracht wurde. Wenn ich mir meine eigene Gemeinde ansehe: Rottenmann, das ist jetzt nicht als die große Stadt des Sportes nach außen hin bekannt, aber wir haben eine Sprunganlage und einen Verein, der mittlerweile der drittgrößte Verein Österreichs ist mit über 50 Schülern und Jugendlichen, die dem Sprungsport frönen, sage ich einmal. Und stark mitgeholfen hat der Andreas Goldberger, wenn ich an seinen Goldi-Cup denke, der hat wirklich eingeschlagen und hat viele junge Menschen dazu gebracht, den Sprungsport zu probieren. Wir sind dabei, ein Radsportzentrum in Deutschlandsberg zu bauen und umzusetzen in wenigen Tagen, genau in zwei Tagen eröffnen wir das Tenniszentrum in Leibnitz, das eine tolle Geschichte ist und wir in Liezen sind stolz, dass wir eines der besten und größten Kletterzentren Österreichs haben. Natürlich fördert das Land Steiermark auch ganz stark den Breitensport und somit den Gesundheitssport und ich glaube, dass die Landessportorganisation – kurz genannt LSO – ein Garant dafür ist und auch ein sehr guter Partner für die Gemeinden.

So gibt es auch einige Projekte, die von vornherein schon umgesetzt wurden, beispielsweise „Gemeinde aktiv“, wo es gelungen ist, schon über 20 % der Gemeinden dafür zu begeistern und die Tendenz ist steigend. Und ich würde jeden Bürgermeister, der hier ist, raten, hier mitzutun, denn immerhin sind schon 123 Trainerinnen und Trainer ausgebildet, die sich ganz stark in die Gemeinde einbringen und dafür sorgen, dass Bewegung und auch Gesundheitsvorsorge vermittelt wird und somit unsere

Gemeindebürger hoffentlich gesünder alt werden dürfen. Und es haben sich schon weit über 1.000 Personen hier beteiligt und ich glaube, das ist auch eine Erfolgsgeschichte geworden.

Gleichzeitig und parallel dazu gibt es „Schule aktiv“ für die Ganztagschulen, wo neben der Nachmittagsbetreuung auch großer Wert darauf gelegt wird, um Bewegungseinheiten zu machen. Wir wissen, wir haben mittlerweile leider Amerika - was das Dicksein angeht - überholt. Es ist traurig, aber wahr und ich denke mir, hier ist es ganz ganz wichtig, dass man in der frühesten Jugend damit anfängt. Und dieses „Schule aktiv“ garantiert auch, dass sportmotorische Tests für 6- bis 10-jährige gemacht werden, um hier auszuloten, wo die Stärken der Jugendlichen liegen. Seit 1999 gibt es die sogenannten Schulsporttage, die toll angelaufen sind, immer mehr Freunde finden und ich persönlich bin ganz stolz: Mein Sohn hat vor wenigen Tagen von einer ganzen Region den Dreikampf in seiner Klasse gewonnen, macht mir auch Freude. Ich habe auch früher einmal mehr Sport betrieben, heute sieht man das nicht mehr so.

Die Sportvereine leisten hervorragende Arbeit in den einzelnen Gemeinden in Kooperation mit den Gemeinden, die meisten Gemeinden haben Sport/Jugend-Ausschüsse entweder einzeln oder zusammen. Ich glaube, hier passiert schon sehr sehr viel und darum haben wir auch kein Problem, wenn ein Sportkoordinator eingesetzt wird. Ich denke, der findet sich in den meisten Gemeinden über den Sportausschuss wieder. Und ich denke mir – und deswegen stimmen wir diesem Antrag auch zu – man kann nie zu viel tun in diesem Bereich, deshalb selbstverständlich auch von der SPÖ ein „Ja“. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 10.16 Uhr)*

Präsident: Der nächste Sportler ist der Herr Landesrat selbst.

Landesrat Ing. Wegscheider *(10.16 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine geschätzten Kollegen und Kolleginnen auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Wenn schon einmal ein Sportantrag auf der Tagesordnung ist, dann glaube ich, gebietet es, dass auch der zuständige Sportlandesrat ein paar Sätze zum Sport sagt. Wenn man die Gazetten in den letzten Tagen aufschlägt und bei den letzten Seiten, man braucht gar nicht auf die letzten Seiten kommen, sondern die ersten Seiten liest, dann dreht sich derzeit alles um die Fußballweltmeisterschaft in Südafrika. Und es gibt wohl kaum etwas, was die Menschen so bewegt, wie der Sport insgesamt und im Speziellen natürlich auch der heute schon hier auch vom Abgeordneten Gangl zitierte Sport Fußball. Sport braucht also Idole, Sport braucht Symbole, Sport braucht Veranstaltungen, um international, national Aufmerksamkeit zu erregen. Sport braucht aber vor allem eines: Sport braucht die Breite, also Vereine und Funktionärinnen und Funktionäre, die sich ehrenamtlich für den Sport zur Verfügung stellen. Das ist in der Steiermark im besonderen Ausmaß gegeben.

Sport hat in der Steiermark Strukturen, die es verdienen, dass man sie auch erwähnt: Die Dachorganisationen, Dachverbände ASKÖ, ASVÖ, UNION, 54 Fachverbände, alle haben sich am Feiertag des Sports erst vor 14 Tagen hier in der Landeshauptstadt präsentiert. Zehntausende Besucherinnen und Besucher konnten aktiv auch an dieser Präsentation teilnehmen. Sie konnten sehen, wozu der steirische Sport in der Lage ist und was im steirischen Sport geboten wird. Das ist deshalb so wichtig, weil natürlich Eltern und Kinder hier eine gemeinsame Linie haben sollen und wissen sollen: Wo ist das Angebot? Und sie können ihre Bedürfnisse entsprechend dieses Angebotes natürlich auch richten und ich höre – und das ist das Schöne dabei – dass sich viele, viele Eltern natürlich in Verbindung mit ihren Kindern und Jugendlichen danach bei Vereinen gemeldet haben und gefragt haben: „Wie sieht da Ihr Sportangebot aus? Was kann mein Kind dort bei euch tun?“ Und hier kommt der 2. Teil zum Tragen, das ist die soziale Kompetenz des Sportes. Meine geschätzten Damen und Herren, unsere Gesellschaft geht einer Entwicklung entgegen, die in vielen Fällen einen Werteverlust darstellt, aber der Sport bietet Werte, hohe soziale Kompetenz, hohe soziale Werte, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sinnvolle Freizeitbeschäftigung auch für die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen zu machen und letztlich weg von der Straße und von den vielfältigen, oft nicht sehr günstigen Angeboten, die unsere Gesellschaft bietet, zu kommen.

Sport hat also einen sehr hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft, Sport braucht diese soziale Kompetenz auch für die Zukunft.

Und Sport hat noch etwas, meine geschätzten Damen und Herren: Es gibt Kinder im Kindergartenalter, im Volksschulalter, die nicht mehr in der Lage sind, sich so zu bewegen, wie man es sich erwartet. Es gibt Kinder, die können auf einem Balken, auf einer Bank nicht mehr gerade gehen, ohne runter zu fallen. Sie können keinen Purzelbaum mehr machen und das ist nicht witzig, was ich hier sage. Denn sie sind motorisch gestört, sie sind zum Teil fettleibig, aber sind zum Teil schon auch mit Krankheiten, die es früher nicht gegeben hat, wie Diabetes befallen, weil sie zu wenig Bewegung machen. Wir haben natürlich eine hochtechnologisierte Gesellschaft und die Angebote für unsere Kinder und Kleinsten sind schon so groß, sich zu Hause, in den 4 Wänden aufzuhalten und nicht raus zu gehen, sich mit Freunden zu treffen, zu messen, zu spielen, sich zu bewegen, sodass der Sport hier ganz besonders natürlich zu den Schulen, zu den Kindergärten kommen muss.

Es wurde bereits gesagt: Wir bewegen in der Steiermark wöchentlich 1.700 Kinder über unsere, von der Landessportorganisation geförderte, gemeinsame Bewegung „Schule aktiv“ im Kleinstalter – Es ist wichtig, polysportive Bewegung, polysportiven Unterricht zu machen – wir haben dazu 10 hauptamtlich angestellte Sportwissenschaftler und einen Sportwissenschaftler, die in der Steiermark in den Schulen unterwegs sind. Und ich kann Ihnen versichern: Es gibt kaum eine Unterrichtsstunde, die so begeistert aufgenommen wird von den Direktorinnen und Direktoren, aber vor allem von den zuständigen Lehrerinnen und Lehrern, die mit den Kindern dann in den Turnsaal oder in die freie Luft hinausgehen und dort diese Bewegungsstunde gemeinsam mit professionellen Trainerinnen und

Trainern durchzuführen. Und wir haben in die Gemeinden hinein – und es gibt bereits die 100. Gemeinde, es war zufällig Frojach-Katsch, wo wir unseren Doppel-Silber-Olympiamedaillengewinner Christoph Sumann haben - die bei „Gemeinde aktiv“ mittut. Auch hier bewegen sich wöchentlich 1.000 Steirerinnen und Steirer in den Gemeinden unter gezielter Anleitung von ausgebildeten, professionellen Trainerinnen und Trainern. Wir haben 120 ausgebildete Trainerinnen und Trainer in den letzten zwei Jahren, die quasi in die Gemeinden gehen, um hier vor Ort zu animieren und vor Ort auch Begeisterung zu entwickeln. Ich glaube, das ist eine Aufgabe, die die Politik wahrgenommen hat und die sie auch wahrnehmen muss und auch in der Zukunft ganz besonders wahrnehmen muss. Denn wir sind gefordert, unsere Jugend, unsere Kleinsten schon ein Angebot zu geben für Gesundheit, für Soziales und natürlich auch für Bewegung, Freizeit und für Spaß. Das ist eine Aufgabe, die wir übernommen haben und ich muss dazusagen, dass die Landessportorganisation sich diesem Thema ganz besonders widmet. Was wir noch dazuhaben ist, dass wir versuchen – das ist in Kooperation mit den Kommunen ganz besonders gut geglückt auch in den letzten 5 Jahren – natürlich anständige Sportstätten in der Steiermark zu haben. Das heißt nichts anderes, auch eine Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, die Freude macht wenn man hinkommt, dass man sagt: Da ist ein anständiges, sauberes Trainingszentrum, da hat man Kabinen, da hat man Sanitäreanlagen, die dem Stand der Technik entsprechen und dazu noch, dass wir sehr viel Wert auf Ausbildung für unsere TrainerInnen legen.

Das heißt insgesamt ist der Sport sehr gut unterwegs. Es würde aber alles zu wenig sein, wenn wir nicht diesen Eingangssatz besonders berücksichtigen: Sport braucht Idole und Sport braucht Symbole. Meine geschätzten Damen und Herren, wir können uns schon mit Fug und Recht „Sportland Nummer eins“ nennen, wenn wir gerade die Sportgala hinter uns haben, oder die Auszeichnung der steirischen Staatsmeisterinnen und Staatsmeister in der Seifenfabrik in Erinnerung rufen und wenn wir feststellen, dass bei der Olympiade in Vancouver sieben Medaillen in die Steiermark gegangen sind – sieben Medaillen von fünf Athletinnen und Athleten, die Steirerinnen und Steirer sind – dann waren wir das erfolgreichste Bundesland Österreichs in Vancouver. Wir haben hier, glaube ich, eine hervorragende Basis auch für die Zukunft gelegt. Das bedeutet natürlich, dass sich viele Kinder, viele Jugendliche jetzt wieder mehr und verstärkt dem Schisport zuwenden, der durchaus in eine kleine Krise geraten ist. Eltern und Kinder können sich oft gemeinsame Ausflüge zum Schifahren kaum noch leisten, d.h. auch hier haben wir Aufgaben wahrzunehmen.

Ich betrachte daher alle Initiativen, die in Richtung einer Weiterentwicklung des Sports gehen, als sinnvoll, als richtig, als wichtig und hier ist es auch notwendig, dass ein gewisser Gleichklang über alle Parteigrenzen hinweg erfolgt. Sport hat nämlich noch einen ganz wesentlichen Stellenwert in der Steiermark, in Österreich und in der großen Welt, meine geschätzte Damen und Herren: Jeder 10. Arbeitsplatz in Österreich ist bereits heute direkt oder indirekt mit dem Sport in Verbindung zu bringen. Sport hat also einen hohen wirtschaftlichen Stellenwert, den zu erhalten es gilt. Und deshalb

auch Veranstaltungen wie die Alpine Schi-WM in Schladming – sie soll wiederum auf das Sportland Steiermark aufmerksam machen. Sie bringt Geld in die Steiermark durch infrastrukturelle Maßnahmen, durch viele Baumaßnahmen, die erfolgen werden, aber sie bringt vor allem eines: Sie bringt ein Marketing weit über die Grenzen des Landes hinaus. Und sie wird uns in Zukunft, was die touristischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten bedarf, natürlich eine große Weiterentwicklung geben. In diesem Sinne glaube ich, dass der Sport in unserer Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert hat, im Sportbudget allerdings stelle ich diesen Stellenwert – das gilt jetzt nicht nur für die Steiermark – kaum fest. Hier sollte man auch bei allen Spargedanken, die man in sich trägt, in Zukunft natürlich denken, welche Wichtigkeit der Sport für unsere Menschheit hat und für die Bevölkerung insgesamt. In diesem Sinne: Eine gute Weiterentwicklung im Sport in der Steiermark für uns alle, das können wir nur wünschen. Ein herzliches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.26 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, auch kein Entschließungsantrag für ein public viewing heute Nachmittag.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 1 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig.

Bei den Tagesordnungspunkten 2 und 3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3543/1, betreffend den Beschluss Nr. 1774 des Landtages Steiermark vom 15. Dezember 2009 betreffend nachhaltige Schi WM Schladming 2013.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Wöhry.

LTAbg. Dipl. Ing. Wöhry (10.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend den Beschluss Nr. 1774 des Steiermärkischen Landtages.

Dieser Beschluss befasst sich insbesondere mit der Gestaltung einer nachhaltigen Schi WM.

Der Ausschuss für Infrastruktur stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1774 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 betreffend „Nachhaltige Schi WM 2013“ wird zur Kenntnis genommen. *(10.28 Uhr)*

Präsident: Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3779/1, betreffend Zwischenbericht über das Projekt des Landes mit dem Ökologie Institut über eine nachhaltige Schi WM Schladming 2013 Einl.Zahl 3348/17.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Persch.

LTAbg. Persch *(10.28 Uhr)*: Der Ausschuss für Umwelt hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1774 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 wird zur Kenntnis genommen. *(10.29 Uhr)*

Präsident: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Lackner.

LTAbg. Karl Lackner *(10.29 Uhr)*: Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Die Alpine Schiweltmeisterschaft 2013 – und das ist im vorhergegangenen Tagesordnungspunkt bereits angesprochen worden – soll ein Fest des Sportes werden, es soll aber darüber hinaus auch ein besonderer nachhaltiger Nutzen damit verbunden werden, ein nachhaltiges Eventmanagement. Das heißt, diese Veranstaltung soll nicht nur alleine auf die Ausrichtung der WM aufgebaut werden, sondern es sollen in der gesamten Region und auch im Land, so es möglich ist, Folgeveranstaltungen stattfinden. Ein nachhaltiges Infrastrukturmanagement und auch besonders soll auf den Klimaschutz Rücksicht genommen werden bzw. dieser besonders beachtet werden, als man im Verkehrskonzept darauf besonders Rücksicht nehmen soll und muss. Der Nachnutzungseffekt einer solchen Weltmeisterschaft, die ja sehr viel Geld kostet, obwohl wir gerne mehr Geld dafür gehabt hätten, ist, glaube ich, ein entscheidender Faktor auch, dass alle Stellen sich hier eingebracht haben und auch mitfinanziert haben. Natürlich – es ist bereits vorher auch erwähnt worden – die Sportbegeisterung, ist ein großes Thema für das gesamte Land und auch der Republik und es soll in weiterer Folge, zumal es ja in Schladming eine Schihauptschule und auch eine Schihandelsschule gibt, in Schule und Bildung darauf besonders auch Rücksicht genommen werden. Das heißt, ein Mehrwert für die Region, für das

Land, für die Republik soll in mehrfacher Hinsicht durch Investitionen, auch verbunden mit mehr Arbeitsplätzen und damit auch verbunden mit höherer Kaufkraft einhergehen.

Was natürlich auch sehr wichtig ist zu erwähnen für den Bund und für das Land: Der Ausrichter ist da die Republik Österreich und das Land Steiermark in Schladming, es soll damit ein hoher Internationalisierungseffekt verbunden sein. Und diese beiden Tagesordnungspunkte befassen sich heute besonders mit dem Zwischenbericht betreffend das Ökologie-Institutes für eine nachhaltige Schi WM und auch für nachhaltiges Verkehrskonzept nach Vorgaben der FIS. Ich möchte dazu festhalten, dass seit 2008 intensive Verhandlungen mit dem Bund geführt werden, was das individuelle und auch nachhaltige Verkehrskonzept anbelangt. Ich möchte auch festhalten, dass der verantwortliche Veranstalter nicht das Land oder Schladming selbst ist, sondern der Österreichische Schiverband Ausrichter dieser WM ist und auch für dieses Konzept, dieses Verkehrskonzept, natürlich verantwortlich ist. Vorrang soll hier vor allem dem öffentlichen Verkehr gegeben werden, d.h. die Hauptströme der Besucher sollen über die Schiene abgewickelt werden, es soll der Ausbau des Bahnhofes als behindertengerechter Bahnhof durchaus hier wirklich erfolgen. Natürlich auch die Busse, die hier eingesetzt werden, sind dahingehend von Bedeutung, als sie zur Verkehrsentflechtung mit einwirken sollten. Aber auch was wichtig ist und das Gleiche gilt für den PKW-Verkehr, es sollen eingesetzt werden Elektrofahrzeuge im Besonderen und auch, was die Nachhaltigkeit anbelangt, Biogas-Zubringerbusse. Was auch nicht unwesentlich ist und neu ist: Die Pistenfahrzeuge sollten auch biogasbetrieben eingesetzt werden. Ich möchte festhalten, dass betreffend dieser Nachhaltigkeit Schladming und die Region auch schon bewiesen hat, dass sie da gut unterwegs ist wie im Sommer vor 2 Jahren, der Mountainbike-Weltcup mit dem Green-Award ausgezeichnet wurde.

Ich möchte aber betreffend die gesamte Vorgangsweise auch erwähnen, dass eine Nachhaltigkeitskoordinatorin in Schladming eingesetzt wurde und dass es besondere Aufgabe dieser Nachhaltigkeitskoordinatorin, Frau Mag. Nina Rantschl ist, die Verbindungen mit der Wirtschaft, mit der Bevölkerung, mit den Schulen, mit allen die damit verbunden sind und auch hier sich einsetzen, herzustellen. Und da ist in der Region einiges schon passiert und durchgeführt worden: Es sind Workshops einberufen worden, vor allem die Bürgerbeteiligung aller Gemeinden dieser Kleinregion muss hier sehr wichtig sein, es ist auch ein Bürgerbüro eingerichtet worden und eine beratende und koordinierende Funktion bei der Umsetzung des Nachhaltigkeits- und Energiekonzeptes für die WM. Wir wollen ja – es ist ja allseits bekannt und auch in den Pressemeldungen bereits vermeldet worden – eine CO²-reduzierte Großveranstaltung durchführen.

Was mir auch wichtig erscheint, dass bereits bei der Nachhaltigkeitskoordinationsveranstaltung am 14. April 2009 und auch bei der Auftaktveranstaltung am 29. April 2009 in Schladming all diese Maßnahmen nicht nur vorgestellt wurden, sondern bereits aktive Prozesse in Gang gesetzt wurden bis hin zur privaten Beratung für Energiemaßnahmen für Haushalte, bis hin zu einem Fördermodell für Klima-Energie-Modell Schladming und die gesamte Region wurden hier Maßnahmen gesetzt. Und

wie es bereits erwähnt wurde, die Einbindung der Schulen mit Schulworkshops erscheint mir besonders wichtig, da die Nachhaltigkeit dann besonders auch einen Wert genießt, wenn die nächsten Generationen sich wiederum mit dieser Region, mit der Sportveranstaltung, aber auch mit den gesetzten Maßnahmen identifizieren, bis hin zur Kultur und Brauchtum, wobei hier als Kultur Tradition und Moderne mit eingesehen wird. Sie wissen ja alle: Im Bezirk Liezen wird zurzeit auch die Regionale 2010 ausgerichtet. Schladming hätte natürlich – und das möchte ich hier schon erwähnen – betreffend die Finanzierung gerne ein effizienteres Konzept vorgelegt. Es wäre durchaus wichtig gewesen, wenn der Bund sich aktiver in die Finanzierung eingebracht hätte, wenn womöglich auch – und ich möchte da auch an Kritik am ÖSV nicht sparen – der ÖSV initiativer geworden wäre. Es gibt ja diese klassische Aussage bei uns in der Region, weil natürlich der ÖSV auch aufgefordert wurde nicht nur anzuschaffen, was die Maßnahmen betrifft, sondern sich auch einzubinden, der Präsident Schröcksnadel gesagt haben soll: „Ich bringe die Schauspieler, ihr baut die Bühne.“ Und mit dem Bau dieser Bühne ist das Land ganz besonders gefordert. Ich möchte hier schon feststellen, dass die Hauptlast der Gesamtfinanzierung über das Land erfolgt, möchte festhalten, dass die Finanzierungsverhandlungen betreffend Infrastruktur und auch Ausrichtung der Möglichkeiten Straße/Schiene sehr zäh einhergegangen sind und dass erst im Frühjahr dieses Jahres, also seit März, erste Verhandlungsergebnisse vorliegen.

Abschließend halte ich fest, dass es grundsätzlich sehr positiv ist, dass sich die gesamte Regierung hier initiativ mit einbringt, halte fest, dass sich besonders auch unser Tourismusreferent des Landes, Hermann Schützenhöfer, mit all seinen Kräften und auch finanziellen Möglichkeiten hier einbringt, auch unser Finanzlandesrat Buchmann. Ständig und fast bei jeder Landtagssitzung beschließen wir ja außerordentliche Budgets für Schladming. Und ich halte auch fest, dass die Landesräte Wegscheider und Seitinger im Sport und in der Nachhaltigkeit hier sehr aktiv und initiativ sind. Was ich mir und was wir uns in der Region und auch im Klub bei diesen Diskussionen um die Finanzierung der WM in Schladming schon gewünscht hätten, dass der Bund mehr Finanzierungsmittel zur Verfügung gestellt hätte. Bürgermeister Winter hat mir gestern gesagt, die Errichtung eines zusätzlichen Bahngleises im Bereich Schladming wäre für den Ausbau eines behindertengerechten Bahnhofes ganz ganz wichtig gewesen, aber es war mit den Verhandlungen mit der Verkehrsreferentin des Bundes, Frau Ministerin Bures, eben nicht mehr drinnen. Und ich hätte wirklich auch nachhaltig – wenn wir schon von der Nachhaltigkeitsdiskussion im Besonderen sprechen – den Landeshauptmann gebeten, in aller Form gebeten, sich doch noch initiativer einzubringen. Denn die Unterstützung oder die Wortmeldungen in der Öffentlichkeit des Landeshauptmannes betreffend die Bundesfinanzierung, betreffend den Druck auf den Bund für eine Bereitstellung von Geldmitteln, das hat meines Erachtens schon zu wünschen übrig gelassen. Und deshalb an die Adresse, an Sie geschätzter Herr Landeshauptmann: Bitte, die Finanzierungsverhandlungen sind nicht fertig, es müssen noch maßgebliche Mittel aufgestellt werden,

unterstützen Sie die Interessen des Landes auch im Bund und schauen Sie, dass wir doch in den Verhandlungen mit der Bundesministerin mehr Geld zusammenbringen können.

Ansonsten ist diese Weltmeisterschaft auf guter Ebene, gut unterwegs und mit den eingeschränkten Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, gemessen der Weltmeisterschaft in St. Anton, glaube ich, sind wir im sprichwörtlichen Sinne der Nachhaltigkeit auf Schiene. Ich danke allen, die sich hier maßgeblich einbringen, im Besonderen der Landesregierung, den zuständigen Referenten und besonders danke ich den Kolleginnen und Kollegen des Landtages - Sepp Straßberger, mit dem diskutiere ich am meisten, unser Finanzreferent im Land. Es ist nicht einfach in der Kritik immer Stand zu halten wo es heißt: „Alles Geld geht nach Schladming.“ Viel Geld geht nach Schladming, aber es soll diese Weltmeisterschaft für die Republik und für das Land Steiermark etwas werden, wo wir aber noch in 10 Jahren sagen: „Dieses Geld war gut investiert.“ Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 10.40 Uhr)*

Präsident: Als nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Persch.

LTAbg. Persch (10.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer, ich sehe keine Zuhölerin!

Mein Kollege Hannes Schwarz hat ja so einen Standardspruch und der würde wieder sagen, wenn es irgendwo um Graz geht: „Lieber Edi Hamedl“, wenn du dich erinnern kannst, Edi, ich werde das heute benutzen und werde sagen: „Lieber Karl Lackner“, das war nicht ganz korrekt, was du da jetzt gebracht hast, in Teilen zumindest. Mehr Geld für die Region ist immer toll und können wir immer brauchen, nur wenn ich mir die Infrastruktur der Gemeinde Schladming und Umgebung ansehe, dann merkt man, dass seit der letzten WM vor 28 Jahren nicht wirklich viel passiert ist. Es ist natürlich angenehm für eine Gemeinde, wenn man sich zurücklehnen kann und wieder auf eine WM warten kann, um seine Infrastruktur wieder auf Vordermann zu bringen. Fakt ist jedoch, dass seitens des Bundes das Gesamtvolumen derzeit – und es könnte ja sein, dass noch das eine oder andere ausverhandelt wird – bei 120 Millionen Euro liegt, davon rd. 26 Millionen für den Sport, der Rest für Verkehr und Infrastruktur. Also ich glaube nicht, dass sich der Bund da hat lumpen lassen und wir sind - das wollten wir alle nicht - wirklich schlechter bestellt als die St. Antoner WM. Ich glaube, dass das Verhandlungsergebnis schon ein ganz ein gutes war.

Und um auf das Thema zurückzukommen: Wir reden hier von einer nachhaltigen Schi WM, einer klimaoptimierten Wintersportgroßveranstaltung, da war es auch notwendig, Know-how und Ressourcen zuzukaufen, das wurde im sogenannten nachhaltigen Eventmanagement gemacht und das österreichische Ökologie-Institut dafür gewonnen. Was haben die gemacht? Die haben eine sogenannte Nachhaltigkeitscharta entwickelt, die zur Unterschrift ansteht. Ich glaube, Manfred, die ist

noch nicht unterschrieben, die Nachhaltigkeitscharta, ist das richtig? Sie soll vom Herrn Umweltminister Berlakovich, von unseren Landesräten Wegscheider und Seitinger, vom Herrn Präsidenten Schröcksnadel und dem Bürgermeister Winter unterzeichnet werden. Und hier gibt es auch eine Präambel, die das in etwa ausdrücken soll, was diese WM sein soll: Da geht es darum, dass es wirtschaftlich natürlich rentabel sein soll, es soll umweltverantwortlich, umweltverträglich sein und es soll, was ganz ganz wichtig für eine Tourismusregion ist, das ist nicht immer ganz leicht, vor allem sozial verträglich sein. Die regionale Bevölkerung soll natürlich hier mit partizipieren. Die Nachhaltigkeit soll aber nicht nur im Sportbereich gegeben sein, sondern es ist auch ganz wichtig, dass hier die Region und die Bevölkerung im Mittelpunkt steht und hier auch eine Nachhaltigkeit sichtbar ist. Es gibt einige wenige Grundsätze in dieser Charta, beispielsweise Umwelt, Klimaschutz als Leitprinzip, das ist das CO²-neutrale oder CO²-optimierte Großereignis, es gibt die ökoeffiziente Infrastruktur, soll mehr Werte schaffen. Wenn man sich das ansieht, was in das Seilbahnwesen hier investiert wird, wie schon erwähnt vom Kollegen Lackner, was im Bahnhofsbereich investiert wird, wie dieser ausgebaut wird und es wird ein tolles neues Medienzentrum entstehen, das als Veranstaltungshaus für die Kleinregion Schladming nachher fungieren soll. Nachhaltig soll das Ganze auch sein, natürlich sollen die Unternehmen sich hier präsentieren können und natürlich auch Umsätze in der Region und aus der Region machen. Und wir erhoffen uns auch, dass die regionale Landwirtschaft mit ihren tollen Produkten in unserer Region sich nach außen gut verkaufen kann. Dass Lebensqualität natürlich ein ganz ein Wichtiges ist, wenn eine Region so stark von Tourismus geprägt wird, ist natürlich klar und es wird sicher kein Leichtes sein, dies in diese WM zu implementieren. Und natürlich werden wir auch versuchen, gemeinsam eine faire Antidoping-Weltmeisterschaft zu kreieren. Natürlich ist es für uns ganz wichtig, dass wir international uns verständigen und hier Schladming und die Region noch bekannter machen. Letztendlich hoffen wir doch, dass es nicht nur spannend und interessant für unsere Kinder und Jugendlichen ist, diese WM zu erleben, sondern wir erhoffen uns auch, dass diese Kinder und diese Jugendlichen auch letztendlich nachhaltig davon profitieren. Schön wäre es, wenn das umgelegt werden könnte in zukünftige tolle Jobs. Und ich glaube, wie ich begonnen habe, nachhaltig wird sie sein im besten Sinne des Wortes. Ich hoffe, dass die Gemeinde Schladming und die Region dadurch wieder auflebt und für die nächsten Jahre und Jahrzehnte abgesichert ist. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 10.46 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTabg. Schönleitner *(10.46 Uhr)*: Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde ich nur ganz kurz zu Wort, weil es steht ja drauf: „Zwischenbericht“ unter Punkt 3. Ich glaube, der Zwischenbericht, der vorliegt, gibt einiges vor, das sind auch wirklich wichtige Dinge, die

festgeschrieben sind, wenn dann diese Charta, die ist ja noch nicht unterschrieben, unterschrieben ist. Die Frage wird allerdings sein: Wie schaut es am Schluss wirklich in der Bilanz aus? Und das muss man sich jetzt schon vor Augen führen, weil es ist leicht zu sagen bei einer Großveranstaltung: Sie wird CO²-neutral sein und wir werden alles machen in allen Bereichen. Das Konzept muss letztendlich so sein - und so erwarte ich mir das auch von der Landesregierung - dass wir am Schluss sagen können: Diese Veranstaltung ist tatsächlich nachhaltig in der Region über die Bühne gegangen. Da geht es im Übrigen nicht nur um Ökologie oder um Verkehrspolitik, sondern es geht z.B. auch darum: Wie schaut es aus mit dem Wohnraum? Wie schaut es aus für die Schladmingerin, für den Schladminger, was die ganzen Kostenstrukturen, die übrigbleiben nach so einer Großveranstaltung, betrifft? Und ich glaube, da sollen wir sehr genau hinschauen. Wir Grüne haben uns immer sehr klar hinter diese Schi WM gestellt, weil wir gesagt haben: Wenn es ein Green-Event wird, wenn es ein Event wird, wo es darum geht, nachhaltige Strukturen in der Region zu schaffen und das auch beweisbar ist am Schluss, dann haben wir etwas gewonnen. Wir haben auch durch die seinerzeitige WM einiges an Struktur bekommen in Schladming, die bis heute aktiv ist. Und ich glaube, auf das muss man umso genauer hinschauen bei einem sehr knappen Budget, Herr Landesrat. Aber es wird darauf ankommen - und daran werden Sie zu messen sein auch - wie letztendlich die ökologische Bilanz auch aussieht. Schladming hat ja z.B. beim Mountainbike-Weltcup immer wieder sehr gute Beispiele gebracht, wie ökologische Großveranstaltungen abgehalten werden können, was mir ein bisschen zu wenig ist. Aber ich möchte es jetzt nicht ausreizen, weil wir ja heute noch auf das Verkehrsthema zu sprechen kommen, ist schon, dass natürlich schön gewesen wäre, wenn in dieser Charta drinnen gestanden wäre, so wie es auch in den FIS-Kriterien drinnen steht, dass dem ÖV, nämlich dem öffentlichen Verkehr die Priorität einzuräumen ist vor dem Individualverkehr. Das steht leider nicht drinnen, das wäre z.B. eine Festlegung gewesen, die sehr wichtig gewesen wäre.

Wir werden bei diesen Tagesordnungspunkten bei Punkt 3 unsere Zustimmung erteilen, bei Punkt 2 werden wir die Zustimmung jedoch nicht erteilen, denn es ist uns schlichtweg zu wenig, wenn drinnen steht: „Die Verkehrslandesrätin sieht sich nicht als zuständig für ein regionales Verkehrskonzept in Schladming.“ Das ist die Begründung dafür und ich glaube, hier braucht es die Kräfte aller Parteien, auch der ÖVP in der Landesregierung und in Ihrem Zuständigkeitsbereich, um diese Großveranstaltung nachhaltig für Schladming und nachhaltig für die Bevölkerung, was die Investitionen anlangt, auszurichten. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 10.49 Uhr)*

Präsident: Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe und Sozialmanagement der Caritas in der Grabenstraße unter der Leitung von Herrn Mag. Dietmar Theussl. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächster am Wort ist der Herr Landesrat Wegscheider.

Landesrat Ing. Wegscheider (10.49 Uhr):

Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine geschätzte Kollegin und Herr Kollege auf der Regierungsbank, liebe Abgeordneten, meine lieben Damen und Herren und lieben Schülerinnen und Schüler auf der Zuschauergalerie!

Schladming geht uns alle an, denn in unserem Arbeitsübereinkommen war ein Punkt klar definiert und als gemeinsames Ziel formuliert und das war die Erreichung und Erringung der Alpinen Schiweltmeisterschaft in Schladming. Zu diesem Zeitpunkt, im Jahr 2005, haben wir nicht wissen können, für welches Jahr wir den Zuschlag erhalten und ob wir überhaupt diese Weltmeisterschaft in die Steiermark bekommen. Und geschätzte Damen und Herren, im Jahr 2004 war die erste Bewerbung in Miami, da war ich nicht dabei, da war ich noch nicht Sportlandesrat. Aber 2006 war ich in Vilamoura in Portugal dabei und die Bemühungen waren groß (*LTabg. Mag. Drexler: „541 Anträge!“*), wir haben sie aber nicht erreicht. (*LTabg. Majcen: „Bravo!“*) Und dann haben wir uns eine neue Strategie gegeben mit dem obersten Ziel: Schladming muss WM-Stadt 2013 werden. Meine geschätzten Damen und Herren, lieber Karl Lackner, es ist ein Unterschied, ob man fußfrei in der ersten Reihe als Beobachter sitzt oder ob man aktiv zum Team gehört, die sich bemühen, etwas zu erreichen. Und da muss ich jetzt etwas wirklich Korrigierendes anbringen: Ich verwehre mich, wenn hier von dieser Stelle aus gegen unseren ÖSV-Präsidenten Schröcksnadel irgendwelche negativen Dinge gesagt werden, denn er war und ist jener gewesen, der sich 2006 mit uns zusammengesetzt hat und gesagt hat: „Beginnen wir von Neuem, bauen wir eine neue Strategie auf. Und ich fahre um die Welt und werde versuchen, alle jene, die in den FIS-Gremium drinnen sind, dazu zu bringen, dass sie bei der Abstimmung in Kapstadt ihre Stimme der WM-Stadt Schladming und der Steiermark geben.“ Und in vielen unzähligen Gesprächen beim Herrn Landeshauptmann, wo auch Hans Grogl aus Schladming dabei war, der indirekt ja der Vorsitzende des Organisationskomitees ist, gemeinsam mit dem damals noch zuständigen Fachabteilungsleiter der 12C, Hofrat Stehlik, und vielen anderen, die sich im positiven Sinne für diese WM-Bewerbung ausgesprochen haben – und da haben wir alle dazugehört, hat ja jeder sein Bekenntnis dazu abgegeben - ist es gelungen, dass wir mit einem mustergültigen Programm in einer tollen Vorbereitung nach Kapstadt gefahren sind. Und im Wissen, dass Herr Schröcksnadel, Charly Kahr und wie sie alle heißen, sich vorher mit vielen vielen FIS-Präsidenten getroffen haben, um hier Abstimmungsgespräche zu führen, so ist das nun mal und im Wissen, dass ein bestvorbereiteter Landeshauptmann (*LTabg. Mag. Drexler: „... hat es auch nicht verhindern können.“*) dort unsere Heimat Steiermark und letztlich die WM-Stadt – jetzt kann man WM-Stadt sagen – präsentiert, nämlich tatsächlich vor dem Gremium des FIS-Verstandes präsentiert in einer ausgesprochen tollen Form. Ich frage mich ja, ob das negativ ist, wenn so etwas Positives passiert, (*LTabg. Mag. Drexler: „Im Gegenteil!“*) es war ja auch der Kollege Buchmann mit unten in

Kapstadt, er war ja Zeuge dieser damaligen Präsentation. (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Ich finde nur die Zuweisung der Verantwortungen kitschig.*“) Dort ist ja nicht in irgendeiner Form parteipolitisch agiert worden, da hat es ein Ziel gegeben, das im Arbeitsprogramm definierte Ziel: Schladming muss WM-Stadt werden und dieses Ziel haben wir ernsthaft wahrgenommen oder diesem Ziel sind wir ernsthaft Schritt für Schritt entgegen gegangen. Und dort ist es dann gelungen, tatsächlich mit dieser tollen Vorbereitung diesen WM-Zuschlag zu erhalten. Und meine geschätzten Damen und Herren, dort wo Sport ist, dort gehören auch Gefühle dazu. Und wie es geheißen hat: „The winner is Schladming“, hat es in diesem Saal kaum jemanden gegeben, der mit war aus der Steiermark, der nicht Freudentränen geweint hat, der sich mit Begeisterung gegenseitig in die Arme gefallen ist und der hier einen Freudentanz aufgeführt hat. Und ist das nicht ein bisschen Zeichen auch, wie man manchmal auch in unserem Land ein bisschen mehr und näher zusammenrückt und etwas gemeinsam Wichtiges formuliert und dann aber auch, wenn man es erreicht, gemeinsam dann feiert und das hinausträgt in die Bevölkerung, um zu zeigen: Hier passiert noch etwas im Interesse der Steiermark - und das möchte ich damit sagen. Das ist geschehen, das ist gelungen und ich gratuliere allen, die dabei waren, denn sie haben wirklich viel viel dazu beigetragen: Ob es der Bürgermeister der WM-Stadt Schladming war, ob es der Hans Grogl war, ob es der Albert Baier war, damals noch für die Planaibahnen zuständig, es ist mir egal, welches Parteibuch jeder in sich trägt, das ist völlig „wurscht“. Es geht darum, dass wir ein Ziel haben und dieses Ziel hat einen Weg gefunden, der zum Erfolg geführt hat und das ist entscheidend und wichtig. Und ich appelliere an alle, dass man uns jetzt auch glaubt, wenn wir sagen: Wir führen geschickte, gute Verhandlungen, wenn es darum geht, diese Weltmeisterschaft zu einer wichtigen Weltmeisterschaft, zu einer für die Steirerinnen und Steirer, für die gesamten Österreicherinnen und Österreicher erkennbar guten Weltmeisterschaft zu führen, mit einer besonderen Nachhaltigkeit, mit einem nachhaltigen wirtschaftlichen Nutzen für die Steiermark, aber auch für einen ökologischen nachhaltigen Nutzen für die Steiermark. Denn nur im Gemeinsamen kann es gelingen, diesen Erfolg dann auch einzufahren, wenn das Jahr 2013 ist. Und ich lasse es von dieser Stelle aus nicht zu, hier zu sagen: „Es wird zu wenig vom Bund aus getan.“ Denn meine geschätzten Abgeordneten: 120 Millionen, derzeit bereits ausverhandelt, infrastrukturelle Maßnahmen für die Schiene im Großen für die Bahnhofsneubauten im Ennstal und speziell auch in Schladming im Besonderen. Aber auch, was die WM-Stätten betrifft, 26 Millionen, das ist das Fünffache, was im Sportbudget des Bundes – damals hat man noch in Schillingen gerechnet, dadurch hat es viel mehr ausgeschaut – am Arlberg ausgegeben wurde, das Fünffache seitens des Sportministeriums. Ich rede nicht von Bahnhofneubauten am Arlberg, ich rede davon, dass für das Sportbudget das Geld geflossen ist und natürlich die Mittel, die das Land Steiermark hier in großer Einstimmigkeit hier auch verabschiedet hat, das ist ja ein klarer, gut formulierter Antrag gewesen, der ja Bekenntnis war für diese WM-Stadt. Und deswegen lasse ich nicht zu, dass man jetzt sagt: Es ist zu wenig. Fragt doch

einmal andere Regionen in Österreich, wie neidvoll sie auf die Steiermark, auf auch auf dein und unser schönes Ennstal blicken. Ein herzliches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ – 10.49 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig beschlossen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3758/1, betreffend Bericht über den Stand der Europäischen Integration für das erste Vierteljahr 2010.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Prattes.

LTAbg. Prattes *(10.58 Uhr)*: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss Europa hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Stand der Europäischen Integration für das erste Vierteljahr 2010 wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. *(10.59 Uhr)*

Präsident: Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Pacher.

LTAbg. Ing. Pacher *(10.59 Uhr)*: Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Heuer, im Jahr 2010, läuft die im Jahr 2000 beschlossene Lissabon-Strategie der EU aus. Das Ziel dieser Strategie war es, die EU zum wettbewerbsfähigsten, dynamischsten wissensgestützten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen. Wir haben es alle sehr bitter erfahren: Die Wirtschaft ist in einer Krise und die Wirklichkeit schaut ganz ganz anders aus. In den vergangenen Jahren wurden in Europa die Wirtschaft und die Gesellschaft im neoliberalen Stil massiv umgebaut. Der

Privatisierungswahn hat weder vor den Industriebetrieben noch vor dem Bildungssystem, noch vor der Gesundheitsversorgung, noch vor dem Pensionssystemen halt gemacht. Die Vermögen und die Gewinne sind rasant gestiegen, während die Löhne und die Gehälter massiv gesunken sind. Soziale Errungenschaften wurden zurückgefahren. Dazu einige Zahlen: Alleine in Österreich sind die Gewinne der 30 größten Unternehmen im ATX, im österreichischen Börsenindex, in den Jahren 2002 bis 2006 um unvorstellbare 380 % gestiegen. Die Lohnquote hingegen, der Anteil den die beschäftigten Menschen an Lohn und Gehalt am Gesamtvermögen erhalten, diese Lohnquote ist hingegen ständig gestiegen und zwar massiv seit dem EU-Beitritt. So betrug die Lohnquote im Jahr 1995 noch 62 %, während sie im Jahr 2008 auf 55 % gesunken ist, d.h. die arbeitenden Menschen bekommen immer weniger für ihre Arbeit. Gleichzeitig wurden aber auch alle Regelungen und Beschränkungen des Finanzmarktes schrittweise abgebaut und eliminiert. Die Lissabon-Strategie ist gescheitert und dieses neoliberale, kapitalistische System befindet sich in einer tiefen Krise, die Arbeitslosigkeit explodiert und in der EU sind schon 20 % aller Jugendlichen ohne Job. Hingegen werden die Banken mit Milliardenbeträgen gerettet, ohne dass es irgendwelche neue Regelungen und Beschränkungen für den Finanzmarkt gegeben hätte. Und mit weiteren unvorstellbaren 750 Milliarden Euro soll nun der Euro selbst gerettet werden. Bezahlen sollen diese ungeheure Summe allerdings nicht jene, die die Krise verursacht haben, sondern die breite Masse der Bevölkerung. Und nun soll in den nächsten Tagen die Nachfolgestrategie der Lissabon-Strategie, genannt „Europa 2020“ beschlossen werden. Im vorliegenden Vierteljahresbericht können wir sehr viel lesen über die vielen schönen Ziele, die da niedergeschrieben sind, die erreicht werden sollen. Da können wir lesen von der Armutsbekämpfung als Ziel, wir sollen unsere Klimaziele erreichen, es soll mehr Geld für Forschung und Entwicklung geben und es soll insgesamt eine Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und ausgeprägtem sozialen und territorialen Zusammenhalt gefördert werden – zumindest steht das so auf dem Papier. Die Praxis – und auch das sehen wir in der Wirklichkeit und die letzten Entwicklungen in den letzten Monaten lassen das ja erahnen – die Praxis wird leider ganz ganz anders aussehen. Denn was geschieht im Moment? Die Notlage Griechenlands wird benutzt, um eine Neuoffensive des Neoliberalismus in Europa zu starten. Was erleben wir derzeit in Griechenland? Sparprogramme, die Streichung von Sozialleistungen, Lohnkürzungen und eine neue Privatisierungswelle und eine Regierung, die praktisch unter der Aufsicht der EU steht und die laufend Massenbelastungen beschließen muss, während die Reichen geschont werden und deren Vermögen nicht angetastet werden. Wir erleben in Griechenland eine Regierung, die darauf achten muss, dass die Staatsschulden, die bei den deutschen und französischen Banken aufgenommen wurden, pünktlich bezahlt werden, während die eigene Bevölkerung immer mehr verarmt und wir erleben eine Regierung, die auf Geheiß von Deutschland und Frankreich neue Rüstungsgüter anschaffen muss. Denn der „Standard“ hat berichtet, dass Deutschland und Frankreich ihre Zustimmung zu den Milliardenkrediten an Griechenland davon abhängig gemacht haben, dass die Rüstungsgeschäfte, die zuvor mit Deutschland

und Frankreich abgeschlossen wurden, dass diese Rüstungsgeschäfte auch bestätigt werden. Noch im Jänner dieses Jahres, wo die Griechenlandkrise sich schon abgezeichnet hat, war der deutsche Außenminister Westerwelle in Griechenland und hat die griechische Regierung sehr gelobt, dass sie 60 Eurofighter um 5 Milliarden Euro ankaufen wird. Das heißt also, die Milliarden die die Bevölkerung nun für Griechenland zahlen muss, die landen letztendlich auf den Konten der Rüstungskonzerne und auf den Konten der Banken. Das sind genau jene Banken, die zuvor mit Milliarden an Steuergeldern gerettet wurden und die dann gegen Griechenland und den Euro spekuliert haben. Genau diese Banken werden auch wieder am Euro-Rettungsschirm verdienen, denn dieser Rettungsschirm soll ja über Kredite finanziert werden und bei diesen Krediten verdienen natürlich die Banken und Kreditgeber wieder. Das alles erleben wir nun im Fall von Griechenland und das gibt uns auch einen Ausblick, was den Menschen in den anderen europäischen Staaten blühen wird, denn der Euro-Schutzschirm, die Milliardenhilfen für Griechenland, die müssen ja finanziert werden. Nachdem eben das Vermögen und die Gewinne innerhalb der EU wie eine heilige Kuh geschützt werden, soll es eben die Bevölkerung sein, die blutet. Denn in allen Regierungen der EU – wir erleben das ja in den Medien und können es nachverfolgen – in allen Regierungen der EU bastelt die Regierung schon an Belastungspaketen für die Bevölkerung. Wenn man sich das Ganze anschaut, das ist wirklich absurd. Es war der Neoliberalismus, der die größte Wirtschaftskrise seit der großen Krise in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts hervorgerufen hat und genau als Antwort auf diese Wirtschaftskrise schnüren die politischen Eliten ein Paket, das einen noch radikaleren Neoliberalismus beinhaltet. Denn was steht auf dem Programm der Regierungen? Weitere Privatisierungen wie z.B. in Griechenland, Bahn, Post, Wasserversorgung, weitere Lohnsenkungen, Sparpakete für die Bevölkerung, Sozialabbau und Sparprogramme für die breite Masse. Auf den Papieren der Strategien, z.B. der Strategie 2020 (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Das ist doch ein schöner nationaler Ansatz.“), da finden sich sehr schöne Worte.

Aber wie die Realität zeigt, hat diese Krise auch einen großen Vorteil: Es wird nämlich der Schleier von manchen Entwicklungen enthüllt und die Realität zeigt, was diese EU wirklich ist, nämlich ein neoliberales Projekt im Interesse der Konzerne und der Rüstungsindustrie. Und die Realität zeigt uns auch: Für alle Menschen, die der EU kritisch gegenüberstehen, innerhalb dieses Systems, innerhalb der EU ist eine Abkehr vom Neoliberalismus einfach nicht möglich (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Wir sind kurz vor einer Listenkoppelung mit der KPÖ.“). Und wir als KPÖ sind deshalb der Meinung, dass es hoch an der Zeit ist, auch die Diskussion über einen Austritt aus der EU auf die Tagesordnung zu setzen. Das wäre hoch an der Zeit angesichts der politischen Entwicklungen innerhalb der EU und innerhalb unseres Landes. (*Beifall bei der KPÖ – 10.07 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Majcen.

LTabg. Majcen (11.08 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das war ein schöner Beitrag von der Frau Kollegin. Ich schlage vor, dass wir dem folgen und zum alten Russland zurückkehren, wo der Kommunismus in besonderer Weise Leistungen erbracht hat, die man heute dort noch in weiten Teilen des Landes sehen kann: Keine Straßen, keine Infrastruktur, alles schleißig, Hauptsache das Geld für die Rüstung ist da. Also ich weiß nicht, woher diese Erkenntnis kommt, die ist uralt und sie wird uns nicht weiterbringen. Denn in Wahrheit ist die EU ein Projekt das uns alle bis heute weitergebracht hat und auch weiterbringen wird. Das, was ganz sicher richtig ist und wo der wesentliche Punkt besteht ist: Abkehr von der Schuldenpolitik der meisten Länder, die durch überzogene Ausgaben auf vielen Ebenen in eine Schere kommen, die nicht zu bewältigen ist. Das ist die Herausforderung an die EU, die in Zukunft zu bewältigen sein wird. *(Beifall bei der ÖVP)* Rückkehr zu vergangen Modellen, die ihre Erfolglosigkeit schon mehrfach bewiesen hat, ist nicht angebracht. Ich bitte Sie bei Gelegenheit einmal zu schildern, welche Alternativen es gäbe. Es gibt keine! Es gibt zur EU keine Alternative, wobei natürlich da oder dort Schwachpunkte zu erkennen sind. Aber das ist eben immer Aufgabe der Politik gewesen, diese Schwachpunkte zu beseitigen, sich der Probleme bewusst zu werden und sie unter aller Berücksichtigung von Gesichtspunkten, die man zur Verfügung hat, zu verbessern.

Meine Damen und Herren, es liegt uns wahrscheinlich oder ziemlich sicher der letzte Vierteljahresbericht in dieser Legislaturperiode vor. Er hat wiederum gegliedert nach all diesen Punkten: Anpassung der Rechtssituation usw., beinhaltet er natürlich auch eine Reihe von Punkten, über die es angebracht wäre, sehr ausführlich zu diskutieren, insbesondere auch der Vorschlag der Europäischen Kommission: Europa 2020, Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Nämlich drei verstärkende Prioritäten, erstens das intelligente Wachstum, nicht ein Wachstum des Wachstums wegen, sondern ein intelligentes Wachstum nämlich einer Wirtschaft, die von der Wissenschaft und Innovation gestützt wird. Ein nachhaltiges Wachstum, Förderung einer ressourcenschonenden, ökologischeren und wettbewerbsfähigeren Wirtschaft ist auch ein Punkt, wo wir nachdenken müssen, weil wir brauchen nicht so tun, als wäre Europa auf der Welt alleine. Europa ist nicht alleine sondern hat sich gegen die Welt zu behaupten und die Wettbewerbsfähigkeit ist einer der wesentlichen Punkte. Wenn es uns nicht gelingt, diese Wettbewerbsfähigkeit aufrecht zu erhalten, dann werden wir Probleme kriegen. Und das was Sie gesagt haben von den Gewinnen der Unternehmen: Unternehmen brauchen Gewinne auch dafür, um sich für die Zukunft zu rüsten, um zu investieren. Wir haben gesehen, wie Industrie in anderen Ländern aussieht, wie Industrie in China aussieht, wie Industrie in den Ländern aussieht, wo es keinerlei Umweltstandards gibt. Das haben unsere Unternehmen in hervorragender Weise bewältigt und das bringt uns die Wettbewerbsfähigkeit für die Zukunft. Und ein weiterer Punkt: Ein integratives Wachstum, nämlich die Förderung einer Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und ausgeprägtem sozialen und territorialem Zusammenhalt. Das

ist etwas, wo wir nur vorbehaltlos „Ja“ sagen können - vorbehaltlos, nicht kritiklos. Weil Kritik ist natürlich auch da oder dort angebracht. Die Rahmenbedingungen, unter denen die Unternehmen insbesondere die Klein- und Mittelbetriebe tätig sind, sind zu verbessern, auch das wurde klar erkannt, weil sie sind das Rückgrat der Wirtschaft und der Beschäftigung. Und eine international wettbewerbsfähige starke Industriestruktur ist zu fördern.

Da komme ich gleich zu einem Punkt, den wir heute auch noch besprechen werden, nämlich der Punkt Infrastruktur. Schulden für Infrastruktur, die die Wettbewerbsfähigkeit auf Zukunft sichern, sind andere Schulden als Schulden für den Konsum. Und das ist der Punkt, um den sich mehr Leute, mehr Parlamente, mehr Politiker kümmern müssen. Und es wäre falsch, weil heute auch eine Dringliche Anfrage am Programm steht: Infrastrukturprojekte wie Stromleitungen, wie Eisenbahnen, wie Straßen zu behindern, das ist die Wettbewerbsfähigkeit der Zukunft unter anderem. Sie können sich erinnern, wie heftig und wie viele Jahre die 380-kV-Leitung umstritten war, sie ist notwendig, das ist eine Voraussetzung für Beschäftigung und Wachstum.

Erst kürzlich war eine Delegation von Niedersachsen da und ich habe mich sehr gewundert, weil wir gehört haben, wie sich Niedersachsen im Bereich der erneuerbaren Energie bemüht. Wissen Sie, was dort gesagt worden ist? Wir haben am Meer Windkraftwerke - wunderbar, regt sich niemand auf, weil dort wohnt niemand. Wir produzieren dort Strom – wunderbar. Wissen Sie, worin das Problem besteht? Wir bringen den Strom von dort nicht weg dorthin, wo er gebraucht wird, weil dazu sind Leitungen notwendig und gegen diese Leitungen ist die Bevölkerung. Das ist der Punkt. Wir müssen alle diese Überlegungen sehr klug – wir alle Staaten in der EU - müssen diese Überlegungen sehr klug anstellen und wir müssen allen klar machen, dass Infrastruktur eine der wesentlichen Voraussetzungen ist. Und sich gegen jedes Straßenprojekt zu wehren – wir werden heute noch auf die Diskussion kommen, weil die krankhafte Bemühung der Kolleginnen und Kollegen von den Grünen auf der Suche nach irgendeinem Thema, wo sich irgendwer aufregen könnte (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Themen gibt es genug.*“) immer deutlicher zu erkennen – ja warum nehmt ihr nicht ein ordentliches Thema? Das ist keines! (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Das ist keines, weil die Menschen brauchen diese Infrastruktur auch aus Gründen der Wettbewerbsfähigkeit und der Beschäftigung. (*LTA*bg. *Schönleitner*: „*Darum seid ihr so dagegen.*“) Und alles ständig zu behindern und zu verhindern, um dann nachher zu beklagen, dass wir kein Wachstum haben, dass wir nicht weiterkommen, das ist der falsche Weg. Vielleicht kann da irgendwann da einmal ein Gespräch stattfinden zwischen Grünen und Kommunisten. Die einen wollen überhaupt zurück ins 19. Jahrhundert, (*LTA*bg. *Schönleitner*: „*Zwanzigstes.*“) - auch 20. dann - zum Ostblock usw., (*LTA*bg. *Schönleitner*: „*Wir wollen nach vorne.*“) die Grünen wollen nach vorne, aber sie wollen so weit nach vorne, dass man dem nicht folgen kann. Da sind Hausaufgaben zu erledigen. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Wir haben auch schon vor 20 Jahren vom Klimawechsel geredet, jetzt wisst ihr es auch.*“) Das ist schon richtig, nein, je

schneller man irgendetwas liest und zu einem Problem macht, umso schneller wird das Problem dann gelöst, siehe andere Punkte.

Der langen Rede kurzer Sinn, meine Damen und Herren: Wir haben einen Bericht, der auch dann von der Strategie des Europäischen Parlamentes berichtet und wo ich mich freue darüber, dass das europäische Parlament in einer neuen Situation durch neue Vertragswerke Kritikpunkte auch an dem anbindet, was die europäische Kommission sagt. Nämlich bedauert das Europäische Parlament, dass der landwirtschaftliche Sektor in den ursprünglichen Vorschlägen für die EU-2020-Strategie, ungeachtet des Potentials der Landwirtschaft, die größten Herausforderungen zu meistern nicht einmal erwähnt wird. Das Europäische Parlament hat darauf hingewiesen, dass auch die Landwirtschaft und alles, was damit zusammenhängt, ein wesentlicher Punkt der Zukunftsstrategie der EU sein muss. Denn die Land- und Forstwirtschaft mit dem richtigen Regelungsrahmen und angemessenen Haushaltsmitteln spielt eine ganz wichtige Rolle bei der Europäischen Gesamtstrategie zur Erreichung eines Aufschwunges und zur Erreichung der Klimaziele. Und gleichzeitig sichert diese Landwirtschaft einen Beitrag zur Ernährungssicherheit, zum Wachstum und zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Strategie soll jetzt im Juni angenommen werden vom Europäischen Rat, das ist die förmliche Annahme und der Schwerpunkt der Strategie wird liegen auf den Punkten Wissen und Innovation, stärkere Ausrichtung der Wirtschaft auf Nachhaltigkeit, hohes Beschäftigungsniveau und soziale Eingliederung. Das sind Ziele, die wir hundertprozentig unterstreichen können, aber wir müssen unseren Beitrag dazu leisten. Wir müssen unseren Beitrag leisten, der nach vorne schaut und nicht einer, der rückwärtsgewandt alles behindert und verhindert, weil dann werden wir nicht weiterkommen. Und in diesem Sinne freue ich mich, wie gesagt, dass heute die Diskussion zu diesem ersten Vierteljahresbericht stattfindet. Und ich freue mich auch, dass trotz einer nichterfolgten Änderung unserer Spielregeln die Abgeordneten zum Europäischen Parlament heute da sind und uns aus ihrer Sicht einige Überlegungen darbieten werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.18 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist das Mitglied des Europäischen Parlaments, Jörg Leichtfried.

EU-Abgeordneter Mag. Jörg Leichtfried (11.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Hoher Landtag!

Ich möchte einmal die Gelegenheit nutzen, mich wieder zu bedanken für die Möglichkeit, hier sprechen zu dürfen. Ich habe das jetzt zu recherchieren versucht: Der Landtag Steiermark und das holländische Parlament sind die einzigen Parlamente in der Europäischen Union derzeit, wo Europaabgeordnete so ein freies Rederecht haben wie hier. Deshalb noch einmal herzlichen Dank an Sie. Ich bin auch sicher, Kollege Majcen, dass manchmal Terminprobleme einfach nicht regelbar sind, aber wenn es irgendwie möglich ist, glaube ich, sind wir beide unglaublich gerne hier und gerne bereit, gewisse Kalamitäten auf uns zu nehmen.

Es ist die Lissabon-Strategie angesprochen worden, ich möchte den Lissabon-Vertrag als Erstes ansprechen. Ich kann mich noch erinnern im Wahlkampf, wo dieser Vertrag von Lissabon noch nicht gegolten hat, ist es zu sehr sehr intensiven, ernsthaften und tiefen Diskussionen über den Vertrag von Lissabon gekommen. Und jeder hat diesen Vertrag von Lissabon meines Erachtens, wie er jetzt in der Praxis wirkt, falsch eingesetzt. Die, die dagegen sind und dagegen waren und meinten, dieser Vertrag von Lissabon ist der Grund für ein neoliberales Europa, liegen meines Erachtens falsch. Die, die dafür waren, sowie ich auch und gemeint haben, dieser Vertrag von Lissabon wird einige Verbesserungen im Gefüge der Struktur in der europäischen Union bringen, die sind meines Erachtens auch falsch gelegen, weil sie diesen Vertrag vollkommen unterschätzt haben. Der Vertrag von Lissabon hat eine unglaublich starke Aufwertung des Europäischen Parlaments bewirkt, die in den Dimensionen nicht vorstellbar war. Man hat es beim SWIFT-Abkommen mit den Vereinigten Staaten das erste Mal bemerkt, wo ein Abkommen, das zwischen Kommission und der amerikanischen Regierung mit Unterstützung aller Staats- und Regierungschefs, unserer Parteichefs, ausgehandelt worden ist, kaltlächelnd versenkt, weil es inhaltlich nicht gepasst hat – und das war erst der Auftakt. Man sieht jetzt, dass in vielen Bereichen das Europäische Parlament Verbesserungen bringt. Und ich möchte gerne einige dieser Verbesserungen, die insbesondere auf die Steiermark wirken, auch ansprechen.

Die Europäische Union ist der größte Fahrzeugbauer der Welt. Zwei Drittel aller PKWs, die es auf der Welt gibt, werden in der EU hergestellt. 18 Millionen Fahrzeuge werden jedes Jahr hergestellt, das sind insgesamt 12 Millionen Arbeitsplätze in der Europäischen Union, die direkt in diesem Bereich tätig sind. Was indirekt noch dazukommt ist ein Dreifaches. Es wird für die Union ein Handelsüberschuss von 60 Milliarden Euro in diesem Bereich erzeugt. Und es gibt ein großes Problem und dieses Problem heißt Korea. Die Europäische Kommission hat ein Handelsabkommen mit Korea ausgehandelt, das im Wesentlichen ein Ding überlässt, das sich „Steuerbegünstigungsklausel“ nennt. Ich weiß nicht, ob Sie das wissen, aber es ist so, dass koreanische Autoproduzenten im Wesentlichen Steuervorteile in Korea lukrieren, die es möglich machen – Herr Kainz weiß es genau – die es möglich machen, dass Kleinwagen in Österreich von 500 bis 1.000 Euro billiger angeboten werden können. Nicht weil sie härter arbeiten, nicht weil sie billiger bezahlt werden, nicht weil sie länger arbeiten, sondern weil sie einfach diese Steuern nicht zahlen brauchen. Und es ist Wille des Europäischen Parlaments, dass diese Situation so nicht hingenommen wird und wenn diese Steuerbefreiung so kommt und so bleibt, gibt es keine Zustimmung des Europäischen Parlaments. Und das bedeutet am Ende: Arbeitsplätze im Autocluster, mehr Arbeitsplätze im Autocluster. Und Frau Pacher, stellen Sie sich vor, Österreich müsste das alleine verhandeln: Die Koreaner würden mit uns überhaupt nichts abschließen, aber mit der Europäischen Union werden sie müssen. Und das ist auch ein Vorteil, den diese Mitgliedschaft bietet.

Das Zweite ist – und das wird jetzt auch in Österreich und in der Steiermark sehr massiv diskutiert: Es gibt auch im Europäischen Parlament die Diskussion um die Ursprungskennzeichnungen. Wir sind der

Auffassung, dass Konsumentinnen und Konsumenten erkennen müssen, wenn Kleidung aus China kommt, dass sie erkennen müssen, wenn Lebensmittel außerhalb der EU erzeugt werden und als Europäische Lebensmittel bezeichnet werden. Und bis jetzt war es immer so: Obwohl die vereinigten Staaten das haben, obwohl China das hat, dass bei uns die Kommission und die Staats- und Regierungschefs der Auffassung waren, dass das unnötig ist. In Zukunft wird das so sein, dass das Europäische Parlament bei nächster Gelegenheit das beschließen wird und die Dinge sich auch hier ändern werden.

Das Dritte: Wir sind dabei, einen Handelsvertrag mit Indien abzuschließen, ein Handelsabkommen. Auch das ist von der Kommission im Prinzip fertig ausgehandelt worden. Man muss auch sagen, es böte der Steiermark in einigen Bereichen große Vorteile. Derzeit ist es so, dass europäischer Wein in Indien mit ungefähr 150 % Zoll verzollt wird, d.h. de facto nicht verkaufbar - das ist wegverhandelt. Aber was nicht wegverhandelt ist, dass das Europäische Parlament sagt: Es wird nur ein Handelsabkommen geben, wenn dieses Handelsabkommen eine Sozialklausel hat. Wir wollen erstmals in einem Handelsabkommen drinnen stehen haben, dass wir nicht Produkte aus Kinderarbeit kaufen brauchen, importieren brauchen. Wir wollen drinnen haben, dass Produkte, die nicht unter Wahrung der Kernarbeitsnormen hergestellt wurden, auch nicht importiert werden müssen. Die Kommission will das nicht, der Rat will das auch nicht. Das Parlament sagt aber: Entweder es gibt ein Abkommen mit Sozialklausel, oder es gibt kein Abkommen. Und auch das, geschätzte Damen und Herren, denke ich, wäre in dieser Massivität, wenn Österreich alleine verhandeln müsste, etwas schwierig, mit Indien so zu verhandeln.

Wo das Europäische Parlament schon immer gleichberechtigter Gesetzgeber war, das sind die Verkehrsangelegenheiten. Und die sind natürlich auch für unser Bundesland sehr wichtig und das sind auch Dinge, die massiv bei uns Wirkungen entfalten.

Und eine dieser Diskussion, die jetzt stattfindet – und ich habe das auch verfolgt – ist natürlich die Diskussion über die TEN-Strecken und insbesondere, was die Steiermark betrifft, die Diskussion über den Baltisch-Adriatischen Korridor, für uns immens wichtig. Und ich sage Ihnen jetzt ganz offen: Ich höre natürlich, was Minister, Klubobleute, Verkehrssprecher in Wien zu diesem Thema sagen - und ich habe das jetzt bewusst sehr gleichmäßig verteilt – aber ich bin der Auffassung, dass es doch bornierte Ignoranz ist zu meinen, ein Koralmtunnel ist ausschließlich dafür da, Graz und Klagenfurt zu verbinden. Dieser Koralmtunnel in Verbindung mit dem Semmeringtunnel ist nicht nur für die Steiermark immens wichtig, ist für Gesamtösterreich immens wichtig, weil er eben nicht nur bis nach Klagenfurt geht. Wenn unsere Freunde im Süden es schaffen würden, auch die Verbindung zwischen Villach bis zur Staatsgrenze dann noch fertigzubauen, ist es von Wien weg ein Anschluss an das oberitalienische Industriezentrum, einer der prosperierendsten Wirtschaftsräume Europas und weiter ein Anschluss an die Achse Genua/Rotterdam, die unmittelbar diese Region mit dem Ruhrgebiet verbindet. Das sind die zentralen Wirtschaftsräume der Europäischen Union. Und deshalb ist es nicht

nur eine steirische Angelegenheit, deshalb ist es eine gesamtösterreichische Angelegenheit, dass dieser Tunnel gebaut wird. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und den Grünen)*. Und es ist auch eine europäische Angelegenheit. Wir bemühen uns verzweifelt gegen großen Widerstand, den Verkehr von der Straße auf die Schiene zu bekommen und das ist nicht so einfach. Es sprechen wirtschaftliche Gründe dafür, die sagen: Die Bahn ist nicht leistungsfähig genug, es dauert alles zu lange und was weiß ich was. Das verstehe ich alles. Ich verstehe aber auch die, die sagen: „Man muss jetzt endlich umdenken, man muss auch auf der Straße Klimaschutz betreiben.“ Und das müssen wir versuchen. Nur so lange es nicht funktionierende Bahnen gibt, tun wir uns schwer. Man muss den Straßentransport für gewisse Dinge teurer machen. Man muss aber auch dafür sorgen, dass dann die Wirtschaft die Möglichkeit hat, effektiv und effizient auszuweichen. Und so lange Bahnen nicht effektiv und effizient gebaut werden, wird das schwierig sein und die Alternative zu dieser Strecke durch Österreich, die Alternative zu dieser Strecke, die haben wir jetzt fünf Jahre lang schon gehabt: Nämlich das Ausweichen über Ungarn und Slowenien, nur tun die nichts. Die bauen ausschließlich Autobahnen und keine Eisenbahnen und deshalb wird sonst diese Strecke nie kommen, wenn sie nicht bei uns kommt. Und deshalb müssen wir uns auch bemühen - und da sind wir alle gefordert - dass in Zukunft, bei der nächsten TEN-Revision, die Semmering-Strecke TEN-Strecke ist. Es wird schwierig, es gibt genügend, die das anders haben wollen, es gibt genügend andere Interessen, aber da müssen wir versuchen, das gemeinsam zu machen und da müssen wir alle zusammenstehen, geschätzte Damen und Herren.

Die Frau Abgeordnete Pacher hat die Europäische Union als neoliberales Projekt bezeichnet mit Auswirkungen, die im Wesentlichen abzulehnen sind. Den zweiten Teil dieses Satzes teile ich. Es ist in den letzten Jahren, in den letzten Jahrzehnten eine Politik betrieben worden, die im Wesentlichen nicht dazu geführt hat, dass die, die hart arbeiten, zu ihrem Geld kommen, sondern dazu geführt hat, dass einige wenige unglaublich profitiert haben. Nur dem ersten Teil stimme ich nicht zu. Die Europäische Union ist kein liberales, kein sozialistisches, kein „Sonst-was-Projekt“. Die Europäische Union ist eine Demokratie und in einer Demokratie entscheiden die Mehrheiten. Und wir haben halt seit 20 Jahren gewisse Mehrheiten und die haben ihre Politik gemacht und die haben sie für gut befunden. Und wenn sie gewählt werden, passiert diese Politik weiter, so funktioniert das - ganz gleich wie hier in Österreich, ganz gleich wie in der Steiermark. Man kann über das natürlich alles diskutieren. Aber was mich wirklich schmerzt – und das sage ich jetzt als Sozialdemokrat – was mich wirklich schmerzt ist, dass scheinbar die Antwort einiger Linker auf diese Entwicklung ist: Zurück zum Nationalismus! Das glaube ich, ist für eine ehemals internationalistische Bewegung der falsche Weg. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 11.30 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist das Mitglied des Europäischen Parlaments, Hella Ranner.

EU-Abgeordnete Dr. Hella Ranner (11.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wertere Regierungsmitglieder, geschätzte Abgeordnete, interessiertes Publikum!

„Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Geduld und für die Möglichkeit, hier sprechen zu dürfen und ich hoffe, es wird nicht das letzte Mal sein“, das habe ich vor einiger Zeit, beim vorletzten Bericht als Ende meiner Wortmeldung gesagt und ich freue mich sehr, dass das heute wieder der Fall ist. Dass wir das letzte Mal Terminprobleme gehabt haben, wissen alle. Wir danken Ihnen, dass das diesmal anders ist und ich darf – der Jörg Leichtfried hat es noch nicht gesagt – erwähnen, dass wir heute immerhin wegen unserem Rederecht hier die Plenartagung in Straßburg schwänzen, was uns natürlich dort einen Schlechtpunkt einbringen wird. Aber ich glaube, da kann ich für uns beide sprechen - auch nach sich zieht - wie wichtig uns dieses Rederecht hier ist und wie wichtig uns ist, es hier auszuüben. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ*)

Nach wichtig kommt zugleich die zweite Frage: Was ist denn für Sie hier wichtig im Landtag? Was könnte denn die Landtagsabgeordneten, Regierungsbank, interessieren vom Europäischen Parlament zu hören? Sicherlich ist es interessant, allgemeine Dinge zu hören, sie verschaffen sich auch selbst immer wieder einen Eindruck bei diversen Brüssel-Reisen, aber es war für mich schon die große Frage: Was biete ich – wie du, Herr Abgeordneter gesagt hast – Ihnen heute dar? Und da bleibt es halt dabei und selbst auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole: Es gibt für mich im Moment ein zentrales europäisches Thema, das die Steiermark besonders berührt und das ist der Baltisch-Adriatische Korridor und die Frage seines zukünftigen Schicksals. Wie Sie alle wissen, gibt es die Überarbeitung der transeuropäischen Verkehrsnetze, die jetzt in die entscheidende Phase geht. Daher war für mich persönlich die Teilnahme an den TEN-T days in Saragossa – eine riesige Stadt im Übrigen und außerdem mit einem Kongresszentrum, das an das Kastnerdach erinnern wird, ich habe es gesehen – von besonderer Bedeutung gewesen, wie Sie sich vorstellen können. Dort wurde mit allen möglichen Beteiligten diskutiert - z.B. war auch der Schweizer Verkehrsminister anwesend – wie es denn um die Zukunft des Verkehrsnetzes bestellt sein könne, wie dies ausgebaut werden könnte, welche Strecken Priorität behalten werden und welche nicht. Es geht um die Vernetzung der Hauptstädte, um Großstädte, Flughäfen und – nicht zu vergessen – um die Verbindung zu Drittstaaten. Es geht um Nachhaltigkeit und wie Sie wissen, das vielgeschätzte Wort „Ko-Modalität“. Im ersten Halbjahr – und das haben alle Kommissionsmitglieder, die dort anwesend waren, es war im Übrigen auch, darauf komme ich später noch kurz zurück, Kommissar Hahn anwesend, was für die Finanzierung von Bedeutung ist – es wird im ersten Halbjahr 2011 den Vorschlag der Kommission geben, welche Netze nun wirklich und welche Projekte nun Priorität erhalten werden. Ich darf Sie kurz daran erinnern: Der Brenner-Basistunnel hat schon Priorität, die Verwirklichung daran scheitert nicht unbedingt an Österreich, sondern scheitert im Augenblick an den Zulaufstrecken. Aber beim Baltisch-Adriatischen Korridor geht es jetzt hier darum, auch ihm die Priorität zumessen zu lassen. Das ist eine

harte Aufgabe, ist eine schwierige Aufgabe, denn auch andere möchten für die nächsten 10 Jahre oder 20, 30 Jahre in die Prioritätsnetze, in die Kernnetze hineinkommen, das ist von gewaltiger Bedeutung. Der Baltisch-Adriatische Korridor steht für uns sicherlich das wichtigste Infrastrukturprojekt hier im Osten dar. Ich verkenne keineswegs, dass auch der Brenner-Basistunnel eine große Bedeutung aufweist, aber hier geht es um den Neubau des Bahnhofes Wien, es geht um den Neubau des Semmering-Basistunnels, es geht um die Koralmbahn. Natürlich geht es auch um verkehrsmäßige Beziehung Graz-Klagenfurt, das ist ein nettes Asset und ein Abfall für uns, aber das bitte ist hier von sekundärer oder tertiärer Bedeutung. Es bedarf hier - ich habe es schon einmal gesagt - wirklich eines Schulterschlusses in rot-weiß-rot und kein innerparteiliches Hick-Hack ist hier gefragt. Ich verstehe in dem Zusammenhang wirklich nicht, ob - Herr Landeshauptmann, da darf ich Sie ansprechen - es wirklich nicht möglich ist, Frau Ministerin Bures dazu zu bewegen, ihr klar zu machen, dass es in dieser Situation ruinös ist, von einer Evaluierung dieser Projekte zu sprechen und diese ernsthaft wirklich in Angriff nehmen zu wollen - sie hat es gerade jetzt in der vergangenen Woche wiederum gesagt. Ich wurde bei den TEN-T days vom Generaldirektor der Kommission gefragt: „Stimmt es denn jetzt wirklich, steht denn Österreich überhaupt hinter diesem Projekt? Dann werden wir Probleme bekommen, dann werden wir große Probleme bekommen!“ (*LTabg. Mag. Drexler: „So schaut es aus!“*) Denn die anderen Mitgliedsstaaten sind auch nicht – wenn ich das so sagen darf – ganz auf der Nudelsuppe daher geschwommen und sagen: „Naja, die Österreicher haben da ein Problem, die wollen das nicht, die wollen das ja gar nicht, die stehen nicht dahinter, also wir ändern da irgendetwas!“ Und das bitte ist ruinös. Ich fordere Sie und ich appelliere wirklich noch einmal an Sie, Herr Landeshauptmann, das Frau Ministerin Bures wirklich klarzumachen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ich darf es nochmals wiederholen: Das Timing könnte hier nicht schlechter sein und ich darf andererseits – und das ist wichtig, denn das war auch ein Ergebnis dessen, was ich in Saragossa zu hören bekommen habe – natürlich weiß die Kommission, dass die Finanzierung solcher Projekte einen erheblichen Kostenaufwand erfordert und dass gerade die Verwirklichung von Tunnelprojekten besonders schwierig ist und besonders kostenintensiv. Ich kann Ihnen sagen: Man macht sich Gedanken darüber, man überlegt Finanzierungsprojekte, deswegen war auch Kommissar Hahn bei dieser Tagung anwesend und hat auch dort seine Bereitwilligkeit erklärt, mit Verkehrskommissar Kallas an einer Finanzierungslösung mitzuarbeiten. Also auch Mittel aus dem Regional- und Strukturfonds werden in die Entwicklung der TEN-Netze fließen. Umso eher sollte es für uns klar sein, dass wir hier wirklich gute Karten haben.

Und nicht zuletzt: Es gibt natürlich immer eine Möglichkeit zu evaluieren. Ich frage mich nur: Was wird hier jetzt evaluiert, 15 Jahre nachdem man beschlossen hat, das Projekt in Gang zu setzten? Wie wird evaluiert? Und letztlich: Wer trägt denn die Kosten dafür? Und: Wie wollen wir unseren Bürgerinnen und Bürgern hier erklären, dass wir jetzt zwar eine große Tunnelanschlagsfeier gemacht haben, die beeindruckend war - für alle, die dabei waren, die wissen es – und am nächsten Tag sagen

wir aber: „Das ist ja noch nichts gesagt, wir haben jetzt da zwar eine große Feier gemacht, aber jetzt tun wir erst einmal evaluieren“? Die Kosten für eine derartige Evaluierung, wenn sie wirklich etwas bringen sollte, sind enorm. Keiner weiß auch, was das kostet. Diese Kosten können gemütlich und ganz sicher in ein Weiterbetreiben des Projektes gesteckt werden und dort gehören sie auch hin. *(Beifall bei der ÖVP)*

Sie sind alle informiert über die europäische Dimension des PAK: 55 Millionen Einwohner im Einzugsgebiet, von der Straße auf die Schiene – Jörg Leichtfried hat schon gesagt – ein wesentliches Thema: Verbesserung und Erreichbarkeit des Wirtschaftsstandortes, Großraum Graz, Drehkreuz Wien, „from Poland to Po-Land“, die Vereinigung der nordadriatischen Häfen, ganz ganz wichtig. Das Projekt wird auch von Italien aus diesen Gründen sehr sehr gepusht. All das sind Faktoren, die für dieses Projekt sprechen und die uns in den nächsten 20, 30 Jahren erhebliche Impulse geben werden. Ich bitte und appelliere nochmals wirklich insbesondere an Sie, Herr Landeshauptmann, dass wir uns diesem Projekt wirklich widmen und es unisono und aus ganzem Herzen unterstützen.

Ich hoffe, dass ich Sie jetzt nicht zu sehr oder über Gebühr beansprucht habe mit diesem Thema. Es ist aber – und das sehen Sie – wirklich wichtig und von wirklich großer Bedeutung. Wenn ich dann noch andererseits höre, dass von anderen Parteien bei dieser Situation der Austritt aus der Europäischen Union sozusagen in den Raum gestellt wird – ich kann es nicht anders bezeichnen – so glaube ich, ergibt sich aus meinen bisherigen Ausführungen, wie verkehrt dies wäre. Wir müssen nicht zurück, wir müssen nach vorn blicken. Ich hoffe sehr, dass gerade dieses Projekt zeigt, wie sehr und wie gerne wir nach vorn blicken und wie sehr wir hinter diesem Projekt stehen. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe wie gesagt – so wie schon das letzte Mal – es war nicht das letzte Mal. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 11.39 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Prattes. Ich erteile es ihm.

LTabg. Prattes (11.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Mitglieder Landesregierung, liebe Abgeordnete zum Europäischen Parlament, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Europa-Ausschuss des Landtages Steiermark nimmt immer wieder die Gelegenheit wahr, nach Brüssel zu fahren, um direkt mit guten und kompetenten Gesprächspartnern zu diskutieren und zu erfahren, was Sache ist und selbstverständlich ist auch gerade das große Projekt Baltic-Adriatic-Linie - wie es der Kollege Leichtfried, aber auch die Kollegin Ranner genannt hat - Nummer eins auf der Agenda. Eigentlich schon zwei Jahre lang wird Lobbying betrieben, allen voran der Landeshauptmann, der mit dem Kommissar direkt verhandelt hat und gesprochen hat und mit den Regionen, die davon betroffen sind. Wir durften im vergangenen Jahr dabei sein, wie also – Vertrag kann man nicht sagen – ein Papier unterschrieben worden ist bei einer sehr guten Veranstaltung.

Ich möchte jetzt aber doch darauf eingehen, weil Sie gesagt haben, man soll also kein parteipolitisches Hick-Hack durchführen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Innerparteilich!“*) Das findet eigentlich gerade statt und da glaube ich ist immer wichtig, einmal darauf hinzuweisen meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir gehen davon aus und sind sicher, dass der Koralmtunnel unbestritten ist ... (*LTAbg. Hamedl: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) ... dass der Koralmtunnel unbestritten ist. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die Frau Ministerin Bures immer wieder zitiert wird, die sich ausdrücklich zum Semmering- und Koralmtunnel bekennt und gerade – und das haben wir selbst vom Bundeskanzler gehört – wie wichtig diese Südachse ist, dazu bekennen, gehe ich einmal davon aus, dass also auch dieses Bauvorhaben – und wer sich die Mühe macht und vor Ort geht und einmal schaut, was dort schon alles passiert ist, was dort gebaut wird – dass auch dieses Bauvorhaben so, wie geplant, durchgeführt wird.

Und jetzt meine sehr verehrten Damen und Herren, weil es also heißt: „Der Koralmtunnel ist nicht gesichert“, dann wird die Frau Ministerin Bures immer verkürzt wiedergegeben. Sie hat nämlich Folgendes gesagt: „Er ist deswegen nicht gesichert, weil das Finanzierungsgesetz für die Finanzierung dieses Ausbaues noch nicht vorhanden, nicht beschlossen ist.“ Und meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen alle, wer für die Einbringung dieses Finanzierungsgesetz jetzt zuständig ist. Ich glaube, das ist der Herr Finanzminister, der nicht unbedingt ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „Dann hat sie den Nationalrat im letzten Jahr belogen. Sie hat gesagt: ‚Alles ist gesichert!‘“*) ... der nicht unbedingt der SPÖ angehört, das muss man einmal sagen, bitteschön! (*Beifall bei der SPÖ*) Und das vergisst man und schürt das unter den Teppich hinein. Ja dann ein Nächstes, meine Damen und Herren – du reg dich nicht auf, Christopher, du kannst eh herauskommen und reden! (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ich habe mich schon gemeldet!“*) Ein Nächstes – ja dann passt das eh – ein Nächstes bitte wenn man sich jetzt aufregt und sagt, dass evaluiert wird, dann muss man bitte fragen: Wer hat denn den Auftrag gegeben, die 240 oder 270 Projekte Straße/Schiene zu evaluieren? Ich glaube, das war der Herr Finanzminister. Bitteschön, das muss man einmal sagen. Und der hat die ganze Bundesregierung aufgefordert, wo immer es geht zu evaluieren: Was ist notwendig und was ist nicht notwendig? (*Unruhe bei der ÖVP*) Das verschweigt man immer und das muss man natürlich auch sagen und liebe Kolleginnen und Kollegen der ÖVP: Das hört ihr natürlich nicht gerne. Dann kann ich hergehen und stelle mich da her und fange zum schimpfen an: Die böse Frau Minister Bures, die das macht! Wir wissen, die Regierung ist ein Kollegialorgan, dort müssen also alle gemeinsam arbeiten, es werden auch einstimmige Beschlüsse gefasst. Dann kann ich mich nicht herstellen und sagen: Aber schauen Sie Herr Landeshauptmann gefälligst, dass die Frau Ministerin Bures einmal sagt: „Jawohl, der Tunnel kommt“ und was weiß ich, der Bundeskanzler auch. Wenn man also als ÖVP seinen Finanzminister in Wien hat, der den Auftrag gegeben hat zu evaluieren, der Auftrag gegeben hat: „Sparen wir, sparen wir, sparen wir“ und dann sagen wir auf einmal: „Das ist aber eine Sauerei, der Koralmtunnel ist auch dabei!“ (*Beifall bei der SPÖ*)

Also das wollte ich schon klarstellen und ein Letztes noch – muss ich also auch zur Frau Kollegin Pacher sagen: An und für sich ist der Europa-Ausschuss ein - über die Parteigrenzen hinweg – ein gut arbeitendes Organ des Landtages Steiermark. Es steht jedem frei, zu Beginn dieser Periode zu sagen: „Wir sind gegen die EU, deshalb werden wir auch nichts mittragen und wir sind gegen alle Sachen“, ich wiederhole mich immer wieder: Information ist auch eine Holschuld. Ihr ward immer wieder eingeladen, nach Brüssel mitzufahren, seid gar nie mitgefahren. Aber da schimpft ihr und sagt, was alles schlecht ist. Also ich bin auch, wie viele – ich glaube fast alle – der Kolleginnen und Kollegen überzeugt: Die EU ist ein gutes Projekt, ich sage aber auch hier, dass die österreichischen Abgeordneten sehr gut in Brüssel arbeiten und wir alle gemeinsam an diesem Haus „Europa“ weiterbauen werden. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 11.46 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Kainz.

LTabg. Kainz (11.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Dr. Flecker, sehr geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauer und Zuschauerinnen!

Das Thema Europa ist ein Thema, das uns täglich begleitet. Und ich habe mir diesen Bericht angeschaut und habe mir zwei Punkte herausgenommen, die mich persönlich ganz besonders interessieren. Es ist der Punkt 2.5.2 vom Rat der über die Wettbewerbsfähigkeit getagt, beraten und eine neue Industriepolitik vorgeschlagen hat. Die Hauptanliegen des Rates sind einfach eine neue Industriepolitik, mit dem Schwerpunkt Nachhaltigkeit, Wachstum und Beschäftigung. Und uns muss ganz klar sein, dass wenn alle Ratsmitglieder in Europa sich da zu Punkten festlegen, dass das eine große Kraft ist. Und für uns – ich sehe das so – ist es die Chance, bis an die Ratsmitglieder durchzudringen und mit dem, was sie erarbeitet haben, über unsere Abgeordneten im Europäischen Parlament in Wien mit uns hier bis in die Regionen hinaus aktiv werden zu können. Es ist positiv hervorzuheben, dass ein Aktionsplan für Energieeffizienz festgelegt wurde. Ein Aktionsplan, der – so hoffe ich – gemeinsam mit allen Betroffenen auch möglichst schnell umgesetzt wird. Dazu gehören natürlich auch saubere Fahrzeuge. Und saubere Fahrzeuge sind unter anderem wieder eine extrem große Chance für die Steiermark.

Jetzt muss ich einen kleinen Sidestep machen – Jörg hat Korea angesprochen – und liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir das auch wissen: Korea ist tatsächlich ein ganz großes Problem. Und man muss es einmal umgekehrt sehen, jeder der schon in Korea war wird sich wundern: Dort gibt es absolut keine Autos, die außerhalb von Korea gebaut werden. Ganz wenige, vor den großen Hotels stehen die koreanischen Kapitalisten mit der S-Klasse oder einem 7-er BMW, aber sonst sieht man nichts. Und es ist eine Farce, es ist schier unmöglich, europäische Produkte – außer es sind Produkte, die man dort nicht selber produzieren kann, also was extrem know-how-abhängig ist - unterzubringen. Und ich kann nur jedem empfehlen, er soll sich sehr genau überlegen, ob er eines der 18 Millionen in

Europa produzierten Autos kauft, oder ob er doch auf einige Euro schaut und sagt: „Naja, mir ist ein koreanisches Auto lieber“, es sind dies keine Arbeitsplätze für Europa. Es gibt nur einige wenige, die im Hochtechnologiebereich in Korea entsprechend zuliefern können.

Hervorgehoben in diesem Bericht wird auch unter Punkt 1 die erfolgreiche industrielle Umstrukturierung und dass diese industrielle Umwandlung in Europa geschehen soll, sie soll sozial verträglich geschehen. Ich werde da noch versuchen, mich ganz tief einzulesen, denn mich interessiert das schon sehr, wie man sich die industrielle Umstrukturierung vorstellt, wenn man sich in Europa den Wettbewerb anschaut zwischen der hohen Industrialisierung mit hohen Kosten nach wie vor, aber an einer guten Automatisierung in Zentraleuropa und in Randstaaten, die dazugekommen sind.

Ein wichtiger Punkt darin, Punkt 2 ist auch die Kreditklemme, die nach wie vor ein Problem für die KMU's ist und auch im Zuge der wirtschaftlichen Erholung, die derzeit in Europa ganz leicht gegeben ist, ist es so, dass die kleinen und mittleren Unternehmen nach wie vor in Europa ganz große Probleme haben, wenn es darum jetzt geht, das anlaufende Wachstum wieder zu finanzieren. Also das bremsst derzeit viele kleine, mittlere, auch etwas größere Unternehmen und da gibt es schon Probleme, dass das unter anderem auf Kosten von möglichen Arbeitsplätzen geht.

Die unterschiedliche Ausgangsposition ist jetzt noch einmal der Punkt 3 der Industrie in den Mitgliedsstaaten, das muss berücksichtigt werden. Also wir müssen berücksichtigen, dass heute industrielle Arbeit in Rumänien anders geschieht als wie ich schon gesagt habe im Zentralraum im oberitalienischen Raum oder in Nordrhein-Westfalen oder unter anderem auch in unseren Industriegebieten, wie z.B. der Obersteiermark. Wir müssen darauf achten, dass diese Wettbewerbsverzerrung auch berücksichtigt wird. Das ist mir ein Anliegen, dass unsere Abgeordneten in Europa da besonders darauf schauen.

Unter Punkt 4 ist eine proaktive Rohstoffstrategie vorgeschlagen, ich finde das eine gute Idee, um die Co²-Emissionen gerecht zu verteilen und nicht einfach einseitig zu verlagern. Der Ansatz ist gut, ich hoffe auch, dass sich diejenigen, die darin arbeiten, in Europa entsprechend durchsetzen werden können. Wir brauchen einen internationalen Regulierungsrahmen, um weltweit gleiche Ausgangsbedingungen zu schaffen und umzusetzen. Das ist eigentlich absolut nur möglich, wenn die große EU mit den anderen großen Wirtschaftsregionen dieser Welt entsprechend die Verhandlungen führt. Und da ist jetzt mein Apell auch an die beiden Abgeordneten die heute hier sind und an den für Europa in der Steiermark verantwortlichen Herrn Mag. Voves: Unterstützen wir die europäische Politik, um Arbeitsplätze zu schaffen, indem auch wir hier eine gute Industriepolitik in der Steiermark gemeinsam machen.

Eines dürfen wir nicht vergessen, Frau Kollegin Pacher: Wir dürfen Finanz- und Realwirtschaft nicht verwechseln, das ist ein ganz wichtiger Punkt und das ist Ihnen früher gelungen, indem Sie hergegangen sind unter anderem auf der einen Seite den Neoliberalismus strapazieren und dann mit der Lohnquote kommen. Die Lohnquote ist zwar sehr lieb von Ihnen und gut, dass Sie anziehen, aber

sie ist nicht automatisch, so wie Sie es gerne hätten, das Messkriterium, um wirtschaftliche Kraft oder Nachteile oder Vorteile aufzuzeigen. Da sollten wir schon auch entsprechend darauf achten.

Wir haben dann noch den Punkt 2.5.3 herausgenommen, da geht es um Bürokratieabbau für Kleinstunternehmen, die Befreiung vom Jahresabschluss, das klingt ganz interessant, aber wenn man schaut, dass da eine Bilanzsumme von 500.000 Euro, ein Umsatz von 1 Million Euro angenommen wird und bereits 10 Mitarbeiter, dann kann man da nicht mehr von Kleinstunternehmen sprechen, sondern das sind kleine Unternehmen, die schon in einem interessanten Wachstum sind. Und ich persönlich bin der Meinung, dass man in so einem Fall schon an Transparenz verliert und bleibe dabei, dass Unternehmen unbedingt eine entsprechende Aufzeichnungs- und Abschlusspflicht haben sollten, damit sie in ihrer Entwicklung auch wissen, wo sie stehen. Sehr viele Insolvenzen gibt es immer wieder, weil eben Aufzeichnungen, Controlling etc. in Unternehmen nicht gegeben sind. Und wenn diese Unternehmen dann den Sprung zum Größerwerden schaffen und nicht auf einer guten Basis dargestellt sind, dann gibt es da ein großes Problem. Gleichzeitig ist das auch eine Wettbewerbsverzerrung, man will zwar aus europäischer Sicht, aus Ratssicht da Wettbewerbsvorteile für die Entwicklung dieser kleinen Unternehmen schaffen, ich sehe es aber als Wettbewerbsverzerrung, denn die großen Unternehmen oder größeren Unternehmen oder schon leicht größeren Unternehmen, wenn man jetzt sagt ab 12 oder 13 Mitarbeiter, würden in so einem Fall einen enormen Wettbewerbsnachteil haben. Und wenn die Transparenz wegfällt, dann sehen wir wieder, wir haben das an Griechenland gesehen, wenn man das jetzt z.B. mit Österreich vergleicht, dann sehen wir auch in diesem Fall ein großes Problem, das auf uns zukommen kann, denn diese Unternehmen haben dann schon einen enormen Wettbewerbsvorteil denen gegenüber, die eben ihrer Aufzeichnung nachkommen.

In diesem Sinne sage ich danke, dass ihr hier seid, dass ihr uns in Europa vertreten und bitte weiterhin regen Kontakt zu halten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.55 Uhr).*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg *(11.56 Uhr):* Liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, liebe Abgeordnete des Europaparlaments.

Die Kollegin Pacher hat ja nicht darüber gesprochen, dass die EU uns eine Erleichterung bringt, wenn wir bilaterale Handelsverträge abschließen. Die Kollegin Pacher hat davon gesprochen, *(LTAbg. Mag. Drexler: „Jetzt kommt die authentische Interpretation!“)* wenn ich sie richtig verstanden habe, welches Regime – ich sage es einmal so – derzeit weltweit in die Krise geraten ist und dass die EU mit diesem Regime, ich möchte fast sagen gesetzmäßig verknüpft ist. Das heißt, sie kann gar keine andere Politik machen als diese, die eben jetzt nach 20 Jahren dorthin geführt hat, wo wir heute – und da hat sie den Fall Griechenland exemplarisch angesprochen – wo wir uns heute befinden. Und eine andere

EU wäre eben keine EU mehr, sondern das wäre ein anderer Zusammenschluss europäischer Nationalstaaten auf einer ganz anderen Ebene. Da könnten wir auch einmal eine Diskussion darüber führen, denn ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die EU zwar demokratisch formal verfasst ist - da gebe ich dir recht, lieber Jörg Leichtfried – dass die EU aber nicht demokratisch funktioniert. Das wäre eine andere Diskussion, es gehört nicht hierher, wir haben eh schon bei Podiumsdiskussionen manchmal über diesen Sachverhalt gestritten, aber das ist, glaube ich, letztlich der Knackpunkt. Denn wie könnte es sonst so sein, dass wir in den letzten 20, 25 Jahren in der EU Regierungen, sei es wie das EU-Parlament zusammengesetzt ist, aber auch nationale Regierungen mit ganz gemischten Zusammensetzungen gesehen haben. Ich sage einmal von Konservativ/Grünen, Sozialdemokraten mit Grünen, Linksparteien mit außerparlamentarischer Unterstützung von sozialdemokratischen Minderheitsregierungen und trotzdem passiert überall dasselbe. Und ich behaupte noch einmal: Würden wirklich EU-kritische Kräfte, die eine andere Politik, so wie du sie auch angemahnt hast, im Auge haben, an die Regierung und an die Macht kommen, die EU würde auf kurz oder lang nicht mehr bestehen.

Und das noch zum Kollegen Majcen: Man soll vorsichtig sein, mit diesen Prognosen gibt es keine Alternativen und so in die Perspektive hinein, also eine langfristige Perspektive so aus dem Ärmel zu schütteln. Ich stelle mir einmal vor, (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Wie schaut die aus?*“) wenn wir einen k.u.k.-hohen Beamten im Jahr 1914 gefragt hätte, also wie das mit der k.u.k.-Monarchie ist, hätte er gesagt: „Nein, da gibt es überhaupt keine Alternative!“, und in vier Jahren war sie weg – und 4 Jahre drauf, nicht 1918. Und wenn wir immer wieder hören: Zum Euro gibt es keine Alternative und ich lese gestern das Hof- und Leitblatt des österreichischen Kapitals, nämlich die Tageszeitung „Die Presse“, da sagt der Paul Schulmeister schon: „Wir haben in Wirklichkeit schon – ist eh schon beschlossen – es gibt bald zwei Euros, nämlich einen Med-Euro“, also das ist der mediterrane, der dann halt abgewertet wird, „und einen Nordic-Euro.“ Also es ist alles nicht so in Stein gemeißelt wie manche glauben.

Aber jetzt möchte ich doch noch – sechseinhalb Minuten sehe ich gerade – zu zwei oder drei Gedanken kommen, die man hier vielleicht einmal diskutieren könnte oder diskutieren sollte. Die Renate Pacher hat von diesem Modell gesprochen, dass ihrer oder unserer Meinung nach jetzt europaweit; aber auch weltweit, in die Krise gekommen ist. Und da bin ich bei den Schulden – das hast, glaube ich, du, lieber Kollege Majcen und ich habe aufgepasst gesagt: Diese Schuldenmacherei, da muss einmal Schluss sein und die EU rettet uns davor, dass wir nicht in Perspektive mit dieser Schuldenmachereipolitik weitermachen. Ich sage, diese Schulden sind ja nicht Schulden, die deswegen gemacht wurden, damit die Griechen vielleicht mit 58 statt mit 60 in Pension gehen können und die Österreicher die Mindestsicherung 14 Mal bekommen statt 12 Mal, (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Natürlich!*“) sondern diese Schulden sind gemacht worden, weil wir uns natürlich weltweit in einer gewaltigen Überproduktionskrise befinden und diese Überproduktionskrise nur mit einer derartigen Schuldenaufnahme und Schuldenmacherei übertaucht werden konnte. Und hier ist sozusagen das

Problem an der Wurzel zu fassen. Die Profitraten sind einfach seit den Siebzigerjahren im Fallen und das Kapital weicht eben aus in die Schuldenmacherei, kurbelt den Kreislauf scheinbar an und heute sind wir eben in einer Situation, wo man nicht nur die Supreme-Schuldenkrise, die Kreditkartenkrise, die Staatsschuldenkrisen, die Verschuldung der privaten Haushalte und die Verschuldung vieler Betriebe haben. In Zeiten, in denen die Profitrate fällt, fällt auch der Zins. D.h. es fällt die Möglichkeit, Kapital zu verwerten, damit der Aufblähung der Kapitalmassen - mit diesen riesigen Kapitalmassen, die heute bewegt werden, ist es schwieriger eine Rendite zu erzielen.

Ich habe mir in den letzten Wochen einmal angeschaut, wie es mit der Bilanzsumme der großen, weltweiten Banken aussieht. Also nicht die Profitrate im Verhältnis zum Eigenkapital, sondern zu dem gesamten Kapital, das bewegt wird. Da sieht man beispielsweise, dass die japanischen Banken eine Rate zur ganzen Bilanzsumme von 0,5 bis 0,8 % haben, die europäischen sind ein bisschen höher: 1 bis 1,5 %. Und hier ist natürlich auch eine Ursache zu sehen, dass sie gerade in diese spekulativen Geschäfte ausgewichen sind, wie was weiß ich die ganzen Hedgefonds, was es da alles gibt, Derivate etc. - ihr kennt das ohnehin alle – weil die nicht mit Eigenkapital unterlegt werden müssen. Und wenn man das aber auf das Eigenkapital umlegt, die Eigenkapitalrenditen steigen, d.h. das ist zwangs- und gesetzmäßig so gehandelt worden und hier liegen auch die Probleme von Griechenland natürlich begraben, weil Griechenland nicht eine Insel der Seligen oder Unseligen ist, sondern zu diesem gesamten Welt- und – jetzt reden wir von der EU – EU-kapitalistischen System gehört. Und noch etwas mit der Konkurrenzfähigkeit Griechenlands: Wer ist denn jetzt so interessiert daran, dass Griechenland unbedingt den Euro behält? In erster Linie natürlich die deutschen Konzerne und die Exportwirtschaft, ist ganz klar, weil wenn Griechenland den Euro nicht hätte, würden sie den Drachmen abwerten und es wäre natürlich wieder sehr gut konkurrenzfähig und die deutsche Exportwirtschaft würde in selben Maße an Konkurrenzfähigkeit verlieren. Deswegen wird auch mit aller Gewalt versucht, nicht nur Griechenland, sondern Portugal und Spanien und Italien, im Euroregime zu halten, damit die deutschen und französischen Konzerne einen guten Konkurrenzvorsprung gegenüber diesen Südländern haben. Auch das sollte man im Auge haben.

Und eine Frage noch an den Kollegen Kainz, Finanz- und Realwirtschaft, Sie haben glaube ich gesagt: „Wir sollten“, ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe, „Finanz- und Realwirtschaft nicht verwechseln“ ... (LTabg. Kainz: „Vermischen.“) ... oder nicht vermischen. Also dann heißt das doch so, was ich vermutet habe, also Sie meinen, das ist irgendwie etwas Getrenntes? Hier ist ja schon der Krug der falschen Orientierung begraben. „Realwirtschaft“ ist überhaupt einmal ein unglücklicher Ausdruck. Das würde ja heißen, dass die Finanz sehr unreal ist, aber die ist höchst real, wie wir alle gerade an den Auswirkungen weltweit spüren. Aber wenn Sie meinen, dass es hier eine Trennung zwischen Realwirtschaft und der Finanzsphäre gibt, dann frage ich Sie schon: Wo wird denn das Geld tatsächlich verdient, das dann seit 10, 15, 20 Jahren in diese Realsphäre gepumpt wird und dort zirkuliert? Man müsste eigentlich von Zirkulationssphäre reden, das hat schon der alte – wie hat er

geheißen – William Petty gewusst, dass es letztlich nur eine Quelle des Reichtums gibt, das ist nämlich die Arbeit und die Natur durch ihre Ausbeutung. Und in der Finanzsphäre wird kein Schilling verdient, da zirkuliert nur das Geld, also was in der sogenannten Realwirtschaft verdient wird. Und deswegen glaube ich, müssen wir auch von dieser künstlichen Trennung wegkommen, die Realsphäre, die Betriebe, Konzerne, also wo eben Güter, die Warenwirtschaft von der Banken-, von der Versicherungs- und von dieser Finanzsphäre - ich sage Zirkulationssphäre – zu trennen. Ein Vorschlag, ein wirklich progressiver, um Griechenland aus der Misere herauszulösen, statt an der griechischen Bevölkerung Menschenexperimente durchzuführen, (*LTAvg. Mag. Drexler: „Jetzt hören Sie aber auf, Kollege Murgg! Zügeln Sie Ihre Worte!“*) weil auf das läuft es nämlich letztlich hinaus, wäre zum Beispiel über Zinsmoratorien ... (*Glockenzeichen der Präsidentin*) ... über Zinsmoratorien nachzudenken, dass man z.B. sagt: Anleihen, die bei Griechenland aushaften, bis zu einer gewissen Höhe – haben ja auch kleinere Kapitalbesitzer Anleihen, Pensionist oder wen nimmt man ab einer gewissen Höhe von den Zinszahlungen aus oder man zahlt eben nur einen Zinssatz von 1 % und alles andere, was darunter ist, wird eben mit 4, 5 % verzinst. Und was eben höher ist, da die riesigen – wie es die Renate Pacher gesagt hat – Banken, die da in Millionen oder in Milliarden (*Glockenzeichen der Präsidentin*) Euro Anleihen halten, die werden einfach über eine gewisse Zeitspanne, da gibt es ein Moratorium und die werden nur mit 1 % oder 1,5 % verzinst. Da könnte natürlich Gewaltiges tatsächlich erspart werden, aber das würde genau dieses Regime – ich bin dann jetzt damit schon fertig – also wo der Jörg Leichtfried glaubt, da muss man nur die Konservativen gegen die Sozialdemokraten austauschen und dann geht alles progressiv vorwärts, dann würde genau dieses EU-Regime in sich zusammenstürzen, weil es nicht mehr die Interessen vertritt, für die es eigentlich gemacht wurde. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 12.07 Uhr*).

Präsidentin Beutl: Ich ersuche um mehr Sensibilität bei der Wortwahl und darf als Nächstem den Herrn Klubobmann Christopher Drexler ans Rednerpult bitten.

LTAvg. Mag. Drexler (12.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst ein Satz, Herr Kollege Murgg, wenn Sie von Menschenexperimenten in Griechenland sprechen, ich darf Ihnen zuerst einmal eines sagen ob Ihrer volkswirtschaftlichen Vorlesung, die Sie hier versucht haben: Der halbe Kontinent - der halbe Kontinent - leidet noch unter dem ökonomischen, ökologischen, humanitären und Menschenrechtsbankrott, denn Ihre Bewegung diesem Kontinent hinterlassen hat, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP*) Es ist ja völlig unglaublich, was man sich hier gelegentlich anhören muss, denn Sie befinden sich ja mit Ihrer Bewegung offensichtlich in einer Zeitmaschine. Sie haben übrigens einen neuen Mitreisenden bekommen in den letzten Tagen wieder: Der derzeit amtierende Landeshauptmann versucht sich ja

auch gerade wieder in der Erfüllung seiner linksrevolutionären Träume und sein Kalibrieren seiner Politikergestalt zwischen Hugo Chavez und Gerhard Schröder schlägt derzeit wieder ein bisschen mehr Richtung Hugo Chavez aus. Aber wie auch immer, meine sehr verehrten Damen und Herren, eines kann ich Ihnen sagen: Mit Ihren Konzepten, mit Ihren Ideen und mit Ihren Irrungen der Vergangenheit glaube ich nicht, dass wir die Zukunft meistern können, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Erlauben Sie mir aber, dass ich zur Debatte über den Bericht über den Stand der Europäischen Integration bzw. über die europapolitische Debatte, die am heutigen Tag hier stattfindet, einige Sätze verliere. Ich bin zuerst sehr froh, dass zwei Mitglieder des Europäischen Parlaments heute wieder von ihrem Rederecht im Steiermärkischen Landtag Gebrauch gemacht haben. Ich glaube, es ist wirklich eine gute Vorreiterrolle, die wir hier gemeinsam unternommen haben, dass wir uns als erstes österreichisches Parlament darauf einigen konnten, die von Österreich entsandten Mitglieder des Europäischen Parlaments mit einem Rederecht bei den europapolitischen Tagesordnungspunkten auszustatten. Ich bedanke mich für die Wortmeldungen insbesondere auch für die differenzierte Wortmeldung des Kollegen Leichtfried, der sehr breit eine Reihe von Themen angesprochen hat, aber auch dieses entscheidende Thema der Verkehrspolitik nicht ausgespart hat. Erst recht bedanke ich mich bei der Frau Abgeordneten Dr. Ranner für ihre luziden Ausführungen zu diesem verkehrspolitischen Thema. Man hat nämlich bei der Gelegenheit gesehen, was eigentlich am Spiel steht. Und man hat bei der Gelegenheit gesehen, wie wichtig es war, dass wir vor etwas mehr als 10 Tagen in diesem Raum einen Sonderlandtag zu diesem Thema „Koralmbahn, Neue Südbahn insgesamt“ durchgeführt haben und wie wichtig es war, dass wir hier einen Beschluss gefasst haben, der einem steirischen Schulterchluss gleichgekommen ist im Eintreten für diese neue Südbahn, für den Semmering-Basistunnel, für den Koralmtunnel. Und ich habe damals schon gesagt – und ich bin sehr froh, dass es heute gerade von den Mitgliedern des Europäischen Parlaments, mit anderen Worten auch gesagt worden ist – wenn es in der 2. Strophe der Österreichischen Bundeshymne heißt, dass Österreich einem starken Herzen gleicht, dem Erdteil inmitten liege, dann ist diese neue Südbahn so etwas wie ein Koronargefäß. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Blickwinkel reicht jedenfalls weiter als bis Klagenfurt. Ich würde mir wünschen, dass dieses Bekenntnis in Wien uns insbesondere bei der von mir zuletzt auch angesprochenen Wiener SPÖ-Clique nicht ungehört verhallt. Denn, meine Damen und Herren, wir müssen ernüchternd feststellen, dass seit dem Sonderlandtag es weitergegangen ist mit dem In-Frage-Stellen. Und dass auch die von Landeshauptmann Voves von diesem Pult aus zwar etwas leise aber doch vernehmbar aufgestellte Forderung, dass dieses so entscheidende Bauprojekt KAT2 vor der Landtagswahl vergeben werden soll, dass das bisher nicht nur von der ÖBB, sondern auch von der zuständigen Infrastrukturministerin mit einem Achselzucken quittiert worden ist. Meine Damen und Herren, ich brauche jetzt gar nicht darauf kommen, dass wir dann wenige Tage später plötzlich vom SPÖ-Teil der Bundesregierung auch noch

eine Spitalsschließungsdebatte serviert bekommen haben. Ein weiteres Beispiel dafür, welche Wertschätzung man dem derzeit amtierenden Landeshauptmann seitens seiner eigenen Bundespartei entgegenbringt. Aber es hat sich vor allem für diesen, für die Steiermark so wichtigem Infrastrukturthema überhaupt nichts zum Besseren gewandt. Man konnte gestern der APA entnehmen, dass die SPÖ Salzburg bei ihrem gloriosen Bundesparteitag, den sie am Weg nach links zelebriert haben in den letzten Tagen, einen Antrag gegen diesen Koralmtunnel einbringen wollten. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „Fürchterlich!“) Ja meine sehr verehrten Damen und Herren: So schaut es aus in der SPÖ. Da wird in der Steiermark vollmundig behauptet: „Es ist eh alles in Ordnung, ist ja alles kein Problem, mein Gott ...“ (*LTA*bg. *Schleich*: „Pröll, Niederösterreich!“) „... mein Gott, tun wir halt ein bisschen evaluieren, dauert es halt ein, zwei Jahre länger, wird schon alles irgendwie sein.“ Vielleicht geht es einzelnen Repräsentanten der Steirischen Sozialdemokratie dann zumindest in politischer Verantwortlichkeit nichts mehr an. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht mit uns! Man hat es heute gehört, man macht sich ja auf europäischer Ebene lächerlich, wenn man diese innerparteilichen Konflikte der SPÖ zelebriert. Und meine sehr verehrten Damen und Herren und insbesondere Herr Landeshauptmann, ich appelliere ein weiteres Mal an Sie: Lassen Sie sich von der Wiener SPÖ-Clique nicht auf der Nase herumtanzen, (*LTA*bg. *Straßberger*: „Wird nicht gehört in Wien, ist zu klein!“) meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) Ich meine, es ist ja beinahe herzlich. Jetzt tun Sie dann ganzseitige Inserate schalten: „Die Spitäler bleiben eh alle.“ Ich erwarte mir ein politisches Engagement von Ihnen bevor es zu spät ist und nicht im Nachhinein Inserate schalten. Meine Damen und Herren, es geht hier um eine der entscheidenden Zukunftsfragen für die Steiermark. Da erwarte ich mir einen Landeshauptmann, der da nicht – sagen wir – in Verbalrabaukentum retrospektiv ergeht (*LTA*bg. *Prattes*: „Das machst eh du!“) und zum Teil und einzelne Mitglieder (*LTA*bg. *Dr. Bachmaier-Geltewa*: „Da bist du Meister!“) der Bundesregierung oder sagen wir zumindest Staatssekretäre mit interessanten Etiketten versieht. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist zu wenig, da wird man nicht ernst genommen. Man muss verhandeln, man muss etwas heimbringen in dieses Land. Man muss Erfolge hereinholen in dieses Land und für dieses Land und nicht in einer überzogenen sprachlichen Manier die politische Landschaft kommentieren. Sie sind Kommentator der Politik geworden, Herr Landeshauptmann! Ich erwarte mir an der Spitze des Landes einen Gestalter, Gestaltungskraft und Erfolge für dieses Bundesland. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist das, was wir von dieser Europadebatte heute hier mitnehmen müssen, dass wir es uns gar nicht leisten können, hier innerösterreichisch Projekte in Frage zu stellen, dass wir es uns gar nicht leisten können, sozusagen selbst dazu beizutragen als österreichische Innenpolitik, insbesondere als Österreichische SPÖ hier dazu beizutragen, dass die Verunsicherung auf europäischer Ebene wächst, ob Österreich denn eigentlich diese so wichtigen Verkehrsprojekte will. Und da sind Sie aufgerufen, Herr Landeshauptmann, da sind Sie aufgerufen, nicht nur hier an diesem Pult Forderungen aufzustellen. Da sind Sie aufgerufen, sich dort zu Wort zu melden wo es

notwendig ist in Gesprächen mit dem Bundeskanzler, in Gesprächen mit der Infrastrukturministerin. Es war ja zu lesen, dass Sie sich auf ihrem großen Parteitag nicht einmal zu Wort gemeldet haben, wie auch immer, geht mich wirklich nichts an, was auf einem SPÖ-Parteitag so alles vor sich geht. Aber was entscheidend ist, dass Sie endlich beginnen, Ihre Verantwortung wahrzunehmen. Tun Sie nicht immer nur schwadronieren, wie die Welt sein sollte, was halt alles so schlimm und grauslich ist und welche neoliberalen Drachen Sie da so bekämpfen und welchen Weg Sie da so einschlagen wollen und was Sie alles sonst noch vorhaben an eher philosophischen Vermächtnissen zu hinterlassen. Machen Sie konkrete Politik, agieren Sie für dieses Land und agieren Sie nicht in Hilflosigkeit. Danke.
(Beifall bei der ÖVP – 12.16 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Petinger und ich erteile es ihm.

LTabg. Petinger (12.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren der Regierung, sehr verehrte Abgeordnete!

Die Frau Kollegin Ranner hat die Einigkeit beschworen in einem Thema, das uns oftmals hier im Landtag befasst hat und wo wir immer auch diesen eigentlichen Schulterchluss, den wir brauchen, gezeigt haben, den nach außen getragen haben und ganz klar auch unsere Verbündeten in den anderen Bundesländern und darüber hinaus im Lobbying in Brüssel gesucht haben. Ich werde jetzt nicht extra noch einmal betonen, obwohl man das nicht oft genug sagen sollte, wie wichtig diese Nord-Süd-Verbindung für die Steiermark, für den Süden Österreichs und für ganz Europa, auch natürlich für den neuen Hauptbahnhof in Wien ist. Aber ich hoffe, Sie haben auch gemerkt und Sie haben das auch durchaus gesagt, wie wichtig Saragossa war, wie wichtig das Zusammenspiel aller Kräfte in dieser Frage ist, um in der Europäischen Union diese Einigkeit zu zeigen. Aber ich denke mir, das war heute und der Sonderlandtag in der vorigen Woche war ein plakatives Beispiel dafür, was man aus so einem wichtigen Thema machen kann. (LTabg. Mag. Drexler: „Einstimmige Beschlüsse haben wir gefasst.“) Einigkeit, lieber Kollege Drexler bedeutet nicht, dass man permanent im politischen Spiel der Kräfte versucht, das Image eines derartig wichtigen Projektes für die Steiermark zu beschädigen. (Beifall bei der SPÖ) Und diese Einigkeit hat die Kollegin Ranner (LTabg. Mag. Drexler: „Völlig richtig.“) ganz eindeutig verlangt. Weißt du, oder wisst ihr, was das bedeutet in Brüssel, (LTabg. Mag. Drexler: „Frau Bures anrufen!“) wenn wir diese Diskussionen auf dieser Ebene, wie sie heute wieder geführt werden und im Landtag führen? (LTabg. Mag. Drexler: „Häupl anrufen, Bures anrufen!“) Das ist proklamiert, dass man nicht den Schulterchluss sucht, den man vermeintlich immer hatte, sondern man versucht daraus in einer politischen Diskussion ein Thema krank zu jammern, krank zu reden. (LTabg. Straßberger: „Das glaubst du wohl selber nicht, was du da sagst.“) Und das ist ganz ganz schlecht, das ist genau das, was wir nicht brauchen. Das ist genau das, was wir

nicht brauchen, um auf der europäischen Ebene dieses wichtige Thema gemeinsam zu tragen. Das ist kontraproduktiv. Und es wird auf dem politischen Opfertisch geopfert, nur damit man versucht, hier einige Stimmen zu bekommen und versucht, den Herrn Landeshauptmann in ein falsches Eck zu stellen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Stellst dich ja selber ins Eck.“*) Anstatt dass wir sagen: Wir gehen gemeinsam, so wie wir es immer getan haben ... (*Unruhe bei der ÖVP*) ... so wie wir es immer getan haben, nur seit eineinhalb Monaten oder zwei Monaten nicht mehr. Wir stehen gemeinsam auch in der Frage einer möglichen Evaluierung von 250 Projekten und niemand hat gesagt von diesen 250 Projekten (*LTabg. Hamedl: „Wir sind in der Steiermark!“*) wo evaluiert wird. Und jeder, der hier sitzt muss wissen, (*Unruhe bei der ÖVP*) dass man ein derartiges Projekt mit einer derartigen Summe auch anschauen kann, auch untersuchen soll, es ist niemals in Frage gestellt worden, dass der Koralmtunnel nicht weitergebaut werden soll und letztendlich auch der Semmering-Basistunnel (*LTabg. Mag. Drexler: „Doppelte Verneinung, große Gefahr!“*) in der Entwicklung weitergeht. Nein, man versucht daraus ein politisches Spiel zu machen und opfert diese Gemeinsamkeit, die wir immer gemeinsam getragen haben, gegenüber der Europäischen Union in unserer wirklich guten Weise, die in der Vergangenheit passiert ist. Gemeinsam waren die beiden Herrschaften in Brüssel und haben dass sehr wohl ganz klar deklariert und dokumentiert, wie wichtig uns das ist und auch die Bundesregierung hat das gemacht. Das ist genau das, was man nicht tun sollte, was ihr macht. Aber ihr solltet auch dementsprechend eure Überlegungen sehr genau anstellen, was das bedeuten kann, dass man diese, von Ihrer Kollegin von der ÖVP in Brüssel, geforderten Einigkeit aufs Spiel setzt. Und nur um das geht es und um sonst gar nichts. Es ist uns allen bewusst, wie wichtig das ist. Aber es ist sehr leichtfertig, was ihr da macht, es ist verantwortungslos, was ihr da macht und es ist nicht nachvollziehbar. Nur um einige mögliche Stimmen zu gewinnen, im Hinblick auf eine Landtagswahl - da geht es um sehr sehr viel mehr. Und vielleicht sollten wir uns dessen wieder besinnen, dass wir dieses Thema gemeinsam über Jahre hinweg getragen haben, dass wir das nicht jetzt, da Landtagswahlen anstehen, opfern sollten und diese Gemeinsamkeit in Diskussionen, in Sonderlandtagen und in permanenten Beschimpfungen als nicht gemeinsames Thema darstellen. Das ist – noch einmal – das ist schlichtweg verantwortungslos. Danke sehr. (*Beifall bei der SPÖ – 12.21 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich rufe als nächste Hauptrednerin die Frau Abgeordnete Zitz ans Rednerpult. Bitte!

LTabg. Mag. Zitz (12.21 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Willkommen im realexistierenden Proporz im Landtag Steiermark! (*LTabg. Gödl: „Das ist jetzt die alte Platte, die kennen wir schon.“*) Wie Sie sich vorstellen können, kommt jetzt ein kurzer staatstheoretischer Input von mir. Nein, das was jetzt passiert ist, (*LTabg. Mag. Drexler: „Ist dir*

schon aufgefallen, dass das grün-schwarze großartige Projekt auch Proporzprojekt in Graz ist?“) ... das schwarz-grüne großartige Projekt haut in Graz deswegen relativ gut hin, weil da zwei Parteien (Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „In Oberösterreich auch.“) politisch kooperieren, die beide in der Tendenz eine kritisch proeuropäische Positionierung haben. Und das ist das, was mir wichtig ist, jetzt am Anfang dieser EU-Debatte zum Vierteljahresbericht, den ich sehr gut gemacht finde - deswegen wird er von unserer Seite auch wieder unterstützt - darzustellen.

Kurz noch etwas zu diesem Schlagabtausch, der da vorher gewesen ist rund um die Positionierung von der KPÖ: Die KPÖ hat, was die Europäische Union betrifft, einige Kritikpunkte, die ich ungeschaut teilen kann, aber sie verwendet immer wieder einen Auftritt und eine Diktion, wo sie sich einfach an Rechtsaußen-Parteien in Europa und außerhalb von Europa anpasst. Das finde ich absolut problematisch und es gibt innerhalb der EU einen Stil der berechtigten Kritik an einem Sozial- und Wirtschaftssystem, wo Bilder verwendet werden, wo sich Rechtsaußen und Linksaußen treffen. Und das ist dann, wenn Bilder verwendet werden wie transeuropäisches Kapital, das von der Ostküste der USA gesteuert wird, das ist ganz ganz klar antisemitisch kommentiert. (LTabg. Dr. Murgg: „Das hat von uns niemand gesagt!“) Ich habe das nicht Ihnen vorgeworfen, aber es gibt genug Beispiele, (LTabg. Mag. Drexler: „Das hat aber so geklungen, da muss ich den Kollegen in Schutz nehmen.“) wo genau diese Assoziationen verwendet werden – Punkt eins. Und der zweite Punkt der dazukommt ist, dass schlichtweg in Zeiten wie diesen transnationale Lösungen für sehr sehr viele unserer gesellschaftspolitischen Probleme absolut notwendig sind. Und da ist jede Partei sehr gut beraten, inklusive meiner eigenen, kluge Bündnisse zu machen. Und diese klugen Bündnisse fangen dort an, wo man z.B. zur Kenntnis nimmt, dass in diesem EU-Vierteljahresbericht immer vorne ein Vorspann ist, der heißt „Rechtsanpassung“. Und alle von uns, die Gesetze verhandeln – und das tun viele – wissen, dass der größte Teil von unseren Gesetzesnovellen schlichtweg darin besteht, dass wir realexistierendes Gemeinschaftsrecht umsetzen müssen. Teilweise schmeckt uns das inhaltlich, teilweise überhaupt nicht.

Ganz aktuell: Wir haben eine Novelle zum Gleichbehandlungsgesetz gestern – ich nehme an einstimmig – in einem Unterausschuss gehabt, da geht es einfach darum, dass man Mehrfachdiskriminierungen bekämpft. Dass man schaut, eine Person, die z.B. einen ethnischen Hintergrund hat und Frau ist, wenn sie diskriminiert wird, dass sie nicht durch beide Diskriminierungskategorien in der Mitte durchfällt.

Eine zweite Sache, die ganz aktuell ist, ist genau diese Diskussion, die wir vorher geführt haben, nämlich: Wie man mit einer intelligenten transnationalen Mobilitätslösung fertig wird. Wir haben am Nachmittag dazu eine Dringliche Anfrage, wo ich nicht vorgreifen möchte, aber lieber Kollege Leichtfried, nachdem Sie ja an der Kippe sind, einer meiner Lieblings-EU-Abgeordneten zu sein – an der Kippe – wobei ich inhaltlich die Auftritte von der Frau Kollegin Ranner auch sehr schätze und mein TOP-Favorits sind natürlich unsere beiden EU-Abgeordneten Lunatschek und Lichtenberger.

(Beifall bei den Grünen - LTabg. Mag. Drexler: „Dann müsst ihr dafür sorgen, dass die einmal herkommen.“) Um jetzt darauf zurückzukommen, Christopher, die Einladung gebe ich gerne weiter. (LTabg. Mag. Drexler: „Ja, aber die wissen nicht, dass sie eingeladen sind.“) Um das fertig zu sagen: Was mich nicht zufrieden stellt ist, wenn Kritik geübt wird an Ländern wie Ungarn, die angeblich ganz stark auf die Straße setzen, was ich nachvollziehen kann und bestätigen kann. Und wenn man nicht hinschaut, wo man in Österreich eine klare Priorität für die Schiene zu setzen hat und zwar schlichtweg aus Vernunftgründen und nicht nur aus Umweltgründen.

Die Sache, die mir noch ein Anliegen ist: Ich habe vorher erwähnt, dass wir jede Menge Rechtsanpassungen haben, bis jetzt ist dieses geheimnisvolle Wort des „Vertragsverletzungsverfahrens“ noch nicht gefallen. Da geht es uns in der Steiermark auch immer wieder an den Kragen. Ganz konkret haben wir derzeit eine Studierendenermäßigung beim öffentlichen Personen-Nahverkehr, die junge Leute diskriminiert - das ist gemeinschaftsrechtswidrig - deren Eltern im Ausland leben. Und das ist ein Stück Ungleichbehandlung von international Studierenden, die wir uns durch die Parteien immer wieder wünschen, die z.B. auf der Montanuni in Leoben sehr gerne gesehen sind oder in unseren diversen Fachhochschulen, die einfach nicht in den Genuss dieser Unterstützung kommen. Und ich erlaube mir zu sagen, dass ich das einfach für problematisch halte und da könnten wir übergreifend unsere Energien investieren.

Etwas, was zum Abschluss für mich auch noch wichtig ist, darauf hinzuweisen: Wir haben in den letzten Monaten teilweise unangenehme, weil inhaltlich sehr komplexe Debatten gehabt zur EU-Dienstleistungsrichtlinie. Sie kennen sie als Bolkestein-Richtlinie. Sie wissen auch, dass Sie damals zum Glück gescheitert ist und zwar mit Widerstand von erzkonservativen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bis zum linksalternativen Segment, weil diese Bolkestein-Richtlinie einfach inhaltlich haarsträubend war. Es gibt jetzt eine Dienstleistungsrichtlinie, die wir auf allen Ebenen umzusetzen haben, die in der Steiermark unterschiedlichste Normen betrifft. Und wir wissen auch, dass bereits jetzt von der EU aus eine Aktualisierung dieser Dienstleistungsrichtlinie geplant ist und zwar in Richtung einer stärkeren Liberalisierung, die mir dann absolut keine Freude macht, wenn sie nicht gekoppelt ist mit einem hohen sozialen Standard, mit einem hohen Umweltstandard und schlichtweg auch mit einem genauen Hinschauen, dass arbeitsrechtliche Vorgaben in der ganzen EU halbwegs auf einen Level gebracht werden. Und ich wäre heilfroh, wenn wir in diesem Bereich einfach kluge transnationale Bündnisse auf die Reihe bringen würden.

Zum Abschluss noch, das was mich sehr freut, nachdem ich ja gedroht habe, dass ich am Anfang was Staatstheoretisches sage und mit meinem Proporzhinweis sofort einen Konter von Christopher Drexler geerntet habe, es gibt seit kurzem in Großbritannien – Sie wissen, das ist das Land eines brutalen Nock-Out-Wahlrechts, nämlich eines sehr sehr harten Mehrheitswahlrechts – gibt es eine Grüne Abgeordnete im Parlament, im britischen Parlament. Und diese Grüne Abgeordnete kommt aus dem Wahlkreis Brighton und ist die Sitznachbarin von der Ulrike Lunatschek im EU-Parlament gewesen.

Es ist mir eine Freude, dass man gerade in einem Land wie Großbritannien, das ja teilweise für mich eine nicht immer ganz nachvollziehbare Europapolitik hat, die man in vielen Fragen auch durchaus genauer anschauen sollte, dass genau in diesem Land eine Grüne Abgeordnete es geschafft hat, in einem Wahlkreis sich tatsächlich durchzusetzen gegen die Abgeordneten von den beiden anderen relevanten Fraktionen. Und mein Wunsch wäre – um jetzt meinen Redebeitrag abzuschließen – bei aller Wertschätzung gegenüber den Vertretern aus dem EU-Parlament, dass wir einen Stil entwickeln, dass transnationale und europäische Anliegen von allen Abgeordneten – und die Kompetenz haben wir – quer durch die politischen Parteien in allen Diskussionen eingebaut werden. Das ist mein politischer Wunsch, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.30 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Böhmer und ich darf ihn ans Rednerpult bitten.

LTAbg. Böhmer *(12.30 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder!

Zwei kleine Bemerkungen: Zunächst möchte ich mich recht herzlich bedanken bei den EU-Abgeordneten, ich darf nur sagen Jörg Leichtfried, auch an die Adresse der Fraktion der kommunistischen Partei: Auch für uns alle hier herinnen, mit einigen wenigen Ausnahmen, ist die EU eine Demokratie, auch wenn sie manches Mal kleine Risse kriegt. Aber diese Risse gilt es in der heutigen Zeit im Geiste von Robert Schumann zu kitten und dafür sind wir einfach da.

Und zu Ihnen, Frau Kollegin Ranner, Sie haben einen schönen Satz gesagt und ich würde Sie ersuchen, nehmen Sie den mit auch bei Ihrem politischen Auftreten: Kein innerparteilicher Hick-Hack ist hier angebracht, hier ist Gemeinsamkeit. *(LTAbg. Straßberger: „Da drüben!“)* Ich würde da noch dazugeben: Hier ist Entschlossenheit aller Steirerinnen und Steirer, hier bedarf es eines besonderen Mutes, auch einmal von der Parteilinie wegzugehen, Kollege Straßberger, und hier bedarf es auch der politischen Anständigkeit. Wenn du mit dem Finger schon so zeigst, dann lies in der Geschichte nach, da hat es unter dem Landesrat Schögggl und einer Landeshauptfrau Klasnic das Projekt „Sustrain“ gegeben und dort, bei diesem Projekt „Sustrain“ in Kooperation mit Korridor 5 ist die Steiermark nicht vorgekommen. Frag bitte nach, setzt dich zuhause hin, Geschichte – man kann daraus etwas lernen. Soviel dazu nur zu diesen ganzen Auseinandersetzungen. Ich wünsche uns jedenfalls – und da bin ich bei vielen – dass dieses Koronargefäß wirklich funktioniert und dass dieses Koronargefäß die ganze Region Österreich, aber auch nördlich und südlich sowohl die Slowakei, als auch Slowenien und dann die Friaul und alles eigentlich belebt.

Ich möchte zu den aktuellen Entwicklungen auf europäischer Ebene nur zwei Dinge ganz kurz ansprechen. Zum einen betrifft es die Umwelt und da habe ich beim Durchlesen an den Kollegen Kainz gedacht - man verzeihe mir - aber im positivsten aller Sinne: Unter anderem ist man drauf und

dran, 7 Richtlinien, die die Emissionen, die allen voran die Industrieemissionen betreffen in eine Richtlinie, in einen – ich würde es einfach nennen – in einen rechtlichen Rahmen zusammen zu fassen, allen voran, was Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung betrifft und da geht es auch um gewisse Werte von Schwefel, Stickstoff, Staubpartikel, Asbest und Schwermetall, Resten, Ausschüttungen, Immissionen. Und da steht unter anderem und warum ich an die Wirtschaft unseres Landes hier gedacht habe: Wir sind ja Wirtschaftsland, wir sind Forschungs- und Entwicklungsland. Es ist das Ziel zumindest bis 2016 und die Endwirkung bis 2020, dass EU-weit hinkünftig die bestverfügbaren Techniken eingesetzt werden, wenn es darum geht, neue Kraftwerke zu bauen, wenn es darum geht, neue Feuerungsanlagen in Rohölraffinerien zu installieren und wenn es auch in der Großindustrie, in der Metallindustrie darum geht, eben Großfeuerungsanlagen zu installieren oder zu verbessern, d.h. ein großer Schritt in Richtung Reduktion von Emission und natürlich dann auch für uns, für unsere Landschaft, für unsere Landwirtschaft, für die Immission.

Der zweite Schritt, was die Landwirtschaft anlangt: Hier geht es um einen Versuch einer Vereinheitlichung einer Tierschutzkennzeichnung, um den Aufbau eines europäischen Netzwerkes von Referenzzentren. Ich kann mich noch erinnern, Kollege Jörg Leichtfried, wie du dich auch in Brüssel eingesetzt hast für einen artgerechten Tiertransport, da ist noch einiges zu tun. Und bei dieser Tierschutzkennzeichnung geht es in erster Linie darum, dass unter anderem auch das Wohlergehen der Tiere im Vordergrund steht. Und da sehe ich eine große Chance auf zweierlei Ebenen: Eine Information über den Tierschutz in der tierischen Erzeugung für den Verbraucher, d.h. Verbraucher und Verbraucherin europaweit sollen verstärkt informiert werden, damit er oder sie überlegte Kaufentscheidungen trifft, aber auch – und das hat mich gerade an unsere Landwirtschaft denken lassen – aber auch um gerechtere Löhne für die Produzentinnen und Produzenten, hier meine ich unsere Konventionellen, aber auch die Biobauern und nicht die Riesen-Agrarfabriken in anderen Ländern. Dieses neue System soll sehr einfach gestaltet sein und es soll auch zu keiner Zunahme durch dieses neue System dieser Tierschutzkennzeichnung, eine Zunahme von Verwaltungskosten, in Kosten des Kontrollaufwandes oder auch in Kosten der Produktion kommen. Dazu also diese zwei Punkte.

Und einen dritten Punkt darf ich auch noch sagen: Um auch in anderen Ländern – weil Kollege Leichtfried von Indien heute gesprochen hat – um auch in anderen Ländern - von vielen werden sie noch die Länder der 3. und 4. Welt bezeichnet oder Entwicklungsländer - um auch hier maßgeblich den Emissionen entgegenzuwirken, hat sich auch die EU verpflichtet, im Zeitraum von 2010 bis 2012 jährlich 2,4 Millionen Euro für verschiedenste, ich würde sagen Anschläge für verschiedenste Innovationen bereit zu stellen. Weltweit werden hierfür nahezu 30 Milliarden US-Dollar jährlich zur Verfügung gestellt. Das wäre so ein bisschen was an Daten über die EU. Ich danke für Ihre, für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.36 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Letzter zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Straßberger und ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Straßberger (12.37 Uhr): Hochverehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Mitglieder des Europäischen Parlaments, Hohes Haus!

Nur einen kurzen Satz, Kollege Petinger: Wir kennen uns schon sehr lange und wir kämpfen für die Steiermark in der Verkehrspolitik und die Steirische Volkspartei ist nicht gegen dieses Projekt, sondern die Steirische Volkspartei unterstützt dieses Projekt - und das habe ich das letzte Mal hier gesagt – 200 %, nur zur Klarstellung.

Ich glaube, die heutige Landtagssitzung ist dadurch ausgezeichnet worden, dass die zwei Vertreter der Steiermark im Europäischen Parlament, Frau Dr. Ranner und Herr Mag. Leichtfried, uns hier gesagt haben, wie wichtig dieser Verkehrsweg ist. Und ich sage das nicht deshalb, weil ich hier Zucker streuen möchte, aber wir waren vor einiger Zeit, vor einigen Monaten im Frühjahr in Brüssel mit dem EU-Ausschuss. Und getrennt haben beide das Gleiche gesagt und haben ganz vehement auch ihren Einsatz dort kundgetan, was sie heute hier gesagt haben. Und ich darf mich sehr sehr herzlich bedanken und wenn es heißt: „Hier muss es einen Schulterschluss geben“, nona, den Schulterschluss muss es eben auch in der Steiermark geben. Und ihr habt gesagt: Das ist nicht nur ein steirischer Verkehrsweg, das ist nicht nur ein österreichischer, sondern das ist ein europäischer Verkehrsweg, verehrte Damen und Herren und da gibt es kein Zurück. Wir alle wissen, wie wichtig es ist und nach den Ausführungen der Frau Abgeordneten Ranner wenn dann schon gemunkelt oder gesagt wird hinter vorgehaltener Hand: „Na gut, was, in Österreich, da sind sie sich nicht einig über diese Strecke? Na gut, wenn die nicht, dann halt die anderen.“ Ich sage das ganz deutlich, verehrte Damen und Herren: Wir bejammern die ganze Zeit immer die Europäische Union, das Geld, wir sind Nettozahler, es kommt weniger zurück. Ja, hier liegt viel Geld auf der Straße oder auf der Schiene, wenn ich das so sagen darf und hier glaube ich, ist Gefahr in Verzug. Und ich bedanke mich, dass hier so ein Unisono-Statement von euch beiden abgegeben worden ist über dieses Projekt.

Verehrte Damen und Herren, warum ist es überhaupt dazu gekommen, dass wir das letzte Mal einen Sonderlandtag gehabt haben? Und warum ist es heute auch wieder die Hauptdiskussion bei diesem Tagesordnungspunkt? Das ist nicht von der Steirischen Volkspartei oder von sonst jemand gekommen. Nein, passt auf, ich lese euch etwas vor. Folgendes: „Was wird bei der ÖBB geprüft? Die ÖBB legen großen Wert darauf, dass die Prüfung ein Auftrag von der Verkehrsministerin Doris Bures ist“, verehrte Damen und Herren. Die ÖBB legt großen Wert darauf. Und daneben steht: „Die Diskussionen um dieses Projekt Koralm wurde von der Bundesministerin angezündet.“ Ja, Freunde, das ist jetzt der Punkt. Und deswegen haben wir uns hier wirklich stark gemacht und haben gesagt: Das kann es nicht sein. Das letzte Mal ist sehr viel gelacht worden, ich habe mir das angehört und

zumindest durchgelesen, was man da gesagt hat. Es tut mir ein bisschen leid, dass dieses Thema dann so in das Lächerliche gezogen wird. Nur, wenn sich der Herr Landeshauptmann nicht von selbst bewegt, dort stark zu sein, na dann werden wir ihm halt Tempo machen und wir unterstützen ihn dabei 200 %, das habe ich das letzte Mal auch gesagt. Nur wissen Sie, wenn man dann wieder lesen muss: „Der Landeshauptmann Franz Voves hat allerdings trotzdem ungenügendes Engagement in der Causa gezeigt, er gebe zwar vor, sich in Wien für die Koralmbahn einzusetzen, lasse aber im Endeffekt den nötigen Eifer vermissen.“ Verehrte Damen und Herren, solche Artikel – noch einmal, das ist ja nicht von mir – solche Artikel die müssen dann halt einen verantwortungsvollen Politiker auf den Plan rufen. Und wenn man dann noch liest: „Koralm – Kanzler stellt Voves auf Wartegleis“, das ist auch eine Sache, „Steirer fordern, das 2. Tunnelbaulos vorzuziehen, Faymann winkt aber ab. Faymann und Voves tun sich mit gegenseitigem Applaus schwer.“ Einer nach links, einer nach rechts. Verehrte Damen und Herren, das ist der Punkt. Das ist der Punkt, Herr Landeshauptmann, wo wir Sie ersuchen, auffordern, (*LTA*bg. *Prattes*: „*Mach dir keine Sorgen.*“) aber ersuchen - ja, die Frau Abgeordnete hat sogar gesagt, sie bittet Sie, in Wien wirklich dementsprechend auf die Pauke zu hauen. Ich habe mir gedacht, wie ich den SPÖ-Parteitag verfolgt habe, Sie werden sich aufs Rednerpult schwingen (*LTA*bg. *Böhmer*: „*Warst du Gastdelegierter?*“) ... bitte? Nein, aber weißt du, was ich dir sage? Das muss man genau verfolgen, das muss man verfolgen, weil dann bekommt man ein Bild, wie sich unser Landeshauptmann dort behaupten kann. Ja, das wäre die Möglichkeit gewesen, dass Sie dort am Parteitag gefordert hätten: „Dieses Baulos muss noch vor dem 26. September vergeben werden“, was Sie uns hier so quasi versprochen haben. Dort sind Sie nicht einmal ans Rednerpult, die Frau Burgstaller hat Sie dann irgendwo noch verteidigt. Da hat uns Ihr Engagement auch gefehlt und wo sollen Sie es dann machen, wenn Sie es nicht einmal dort zu Ihren Freunden direkt oder Freundin – wie auch immer sagen dürfen, wahrscheinlich können. (*Landeshauptmann Mag. Voves*: „*So wird es sein!*“) Können hätten Sie es, aber Sie haben es nicht dürfen oder nicht wollen. Und das sind natürlich schon Dinge, verehrte Damen und Herren, wo man sich Gedanken macht. Und Sie haben einen Satz gesagt: Sie wollen sich nicht in die Liste der erfolglosen Landeshauptleute in der Vergangenheit einreihen. (*LTA*bg. *Detlef Gruber*: „*Unverständlicher Zwischenruf!*“) Nein, warte einmal, warte einmal "Dedy", ich zeige dir was, weißt, da hat es Landeshauptleute Krainer I, Krainer II, Niederl und Klasnic gegeben (*LTA*bg. *Detlef Gruber*: „*O je!*“) und nur wenn – sag nicht: O je! – nur wenn die erfolglos waren, dann darf ich dir nur ein paar Verkehrswege aufzählen und zwar im hochrangigen Straßennetz, was in dieser Zeit passiert ist und wir wissen, dass die Steiermark das längste hochrangige Straßennetz hat, nur zur Information. Wenn man sich das anschaut vom Wechsel bis auf die Pack, von Liezen bis nach Spielfeld, vom Semmering bis nach Judenburg – ich weiß schon, die kleinen Sachen hätten wir auch fertig machen müssen – aber diese großartige Spinne oder jetzt die S 35 von Bruck bis Mixnitz, das ist jetzt im Finale passiert, das ist längst bei diesen vorbereitet worden. Verehrte Damen und Herren, auch diese Vereinbarung mit der Koralmbahn, mit der

Mitfinanzierung, ja das ist noch bei den erfolgreichen Landeshauptleuten in der Steiermark passiert. Drum Herr Landeshauptmann, solche Dinge zu sagen, das ist auf das Schärfste zurückzuweisen und zwar das ziemt sich nicht eines Landeshauptmannes der Steiermark zu sagen: „Ich will mich nicht in die Reihe der erfolglosen Landeshauptleute einreihen“, das ist eine Ungeheuerlichkeit. (*Unruhe bei der SPÖ - Beifall bei der ÖVP*) Und wissen Sie was, irgendwo bewundere ich Sie ja, Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves, dass Sie in die Zukunft schauen. Jetzt gibt es ja so Plakate, da drehen Sie sich schon weg, da steht auch etwas von den 5 Jahren, aber ich sage Ihnen etwas: Vor 5 Jahren haben Sie genau gewusst, wie Ihre fünfjährige Tätigkeit als Landeshauptmann in der Steiermark ausschaut. Noch nie hat es in einem österreichischen Bundesland solche Führungsschwächen und solches Versagen gegeben wie jetzt in der Steiermark. Franz Voves, das ist es, wissen Sie was? Hier müssen Sie schauen, Herr Landeshauptmann, (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Ist das jetzt Eurothema?“*) ... ja Entschuldigung, wollen wir vielleicht diesen wichtigen Verkehrsweg jetzt abkapseln? Und das ist es, Sie sagen ja, Sie wollen sich nicht in die Liste der erfolglosen Landeshauptleute einreihen. (*Unruhe bei der SPÖ*) Sie sind zurzeit der erfolgloseste Landeshauptmann, den wir in der Steiermark gehabt haben. (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Über was wollen Sie da hier diskutieren?“*) Bewegen Sie sich nach Wien, um den wichtigen Verkehrsweg in der Steiermark, für Österreich und für Europa voranzutreiben und nicht zu verzögern. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 12.36 Uhr*).

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt vor und ich darf den Herrn Klubobmann Kröpfl ans Rednerpult bitten.

LTAbg. Kröpfl (12.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe ZuseherInnen und ZuhörerInnen!

Ja, wieder einmal eine Debatte vor einer anstehenden Landtagswahl, so müsste man jetzt diesen Abschnitt bringen, (*LTAbg. Mag. Drexler: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“*) weil das, was heute gesagt wurde, ist eigentlich schon beim letzten Sonderlandtag gesagt worden. Und wenn ich mir anschaue, welche Infrastrukturprojekte wir in die Steiermark bekommen haben, lieber Christoph Drexler, das haben wir nicht dir zu verdanken, sondern dass haben wir echt unserem Landeshauptmann Mag. Franz Voves zu verdanken. (*Beifall bei der SPÖ*) Weil dass wir Bahnhofsumbauten haben in Bruck, in Leibnitz, dass bei der Koralmbahn 1,3 Milliarden Euro verbaut wurden, das verdanken wir dem Landeshauptmann Mag. Franz Voves (*LTAbg. Kainz: „Der hat aber was anderes gesagt.“*) und der Bundesregierung in Wien und nicht denen, die ständig dieses Projekt in Zweifel ziehen. Und wenn Ihr heute euch hierherstellt und da vom Bundesparteitag irgendwelche Sachen herauszieht und dass es da einen Antrag gegeben hat von der Stadt Salzburg, (*LTAbg.*

Mag. Drexler: „*Geplant.*“) uns ist es gelungen, dass dieser Antrag nicht auf die Tagesordnung kommt. Aber was euch nicht gelingt, das ist einen Ferry Maier in die Grenzen zu schicken, einen Dietz in die Grenzen zu schicken, das gelingt euch nicht. (*Unruhe bei der ÖVP - Beifall bei der SPÖ*) Das gelingt euch nicht, das schafft ihr nicht, weil der ist weiterhin kritisch und der wird sich weiterhin negativ zur Koralmbahn äußern. Zu dir komme ich dann noch, wart ein bisschen, weil du hast einen besonders guten Einsager, habe ich gemerkt. (*LTabg. Mag. Drexler:* „*Aber geh, welche Äußerungen sind dir denn bekannt vom Ferry Maier?*“)

Und wenn ich da noch eines zitieren darf, oder was heißt zitieren, erwähnen muss ich es natürlich: Wenn es heißt, wie erfolgreich die Frau Landeshauptmann Klasnic in Sachen Infrastruktur gewesen ist – es ist damals nicht gelungen, die Südbahn in die transeuropäischen Netze zu bringen. Ich kann mich noch an die Aussage vom damaligen Verkehrsreferenten, von Herrn Schöggel erinnern, wie er gesagt hat: „Ah, was brauchen wir da die EU, die zahlen wir alleine, diese Koralmbahn, das brauchen wir ja gar nicht.“ Mit dem habt ihr gut kooperiert eine Zeit lang, (*LTabg. Mag. Drexler:* „*Wir wissen eh, dass rot-blau kommt.*“) bis er gemerkt hat, dass ihr in fast erdrückt. Dann hat er gedacht, jetzt muss er ausweichen, aber es war zu spät. Dann war es schon zu spät. Aber wenn Ihr euch da herstellt und sagt: „Der Landeshauptmann bringt in der Infrastruktur nichts weiter“, ihr habt nichts weitergebracht vor 2005. Wir haben immer noch das Modell da oben vom Waltraud-Stollen, eins zu eins. Schau, Christopher, du hast heute nichts Neues gesagt, außer, dass du den Landeshauptmann ... (*LTabg. Mag. Drexler:* „*Dann meinst du, du brauchst auch nichts Neues sagen?*“ - *Heiterkeit bei der ÖVP*) ... du hast nichts Neues gesagt. Du hast die Platte wieder aufgelegt von der letzten Sitzung und sonst hast du gar nichts gemacht, außer, dass du den Landeshauptmann als Verbalrabauken bezeichnest. Gerade du, wo du ja eine sehr feine Klinge hast und den Bihänder immer wieder auspackst, dass man sich schon fast „ducken“ muss in der ersten Reihe. (*Beifall bei der SPÖ*) Aber in 60 Jahren keinen einzigen Kilometer Schiene gebaut in dieser Steiermark und dann sich da herstellen und sagen: „Der Landeshauptmann ist erfolglos.“ So viele Projekte sind noch gar nie gekommen in die Steiermark in einer Periode. Weil das, was der Straßberger aufgezählt hat, da musst du schon Jahrzehnte zurückschauen, wo die Straßenprojekte gekommen sind. Und wir waren die Letzten, die die Autobahn bekommen haben, wenn du dich erinnern kannst, da sind die anderen schon vierspurig und sechsspurig gefahren auf der Westautobahn.

Aber noch eines dazu zum Kollegen Straßberger muss ich schon sagen: Du sagst immer, zweihundertprozentig steht ihr hinter dem Projekt – mir würde schon reichen, wenn ihr hundertprozentig dahinter stehen würdet. (*LTabg. Straßberger:* „*Jetzt hör aber einmal auf!*“) Ihr braucht nicht 200 % dahinter stehen, 100 % dahinter stehen und nicht ständig dieses Projekt in die Öffentlichkeit zerren und nicht ständig das Projekt schlecht machen. (*LTabg. Straßberger:* „*Wer macht das schlecht?*“) Ständig macht ihr das, indem ihr ständig darauf hinweist und sagt: „Das Projekt ist in Gefahr, das wird nicht umgesetzt“. Ihr wollt die Aussagen, die die Frau Bundesminister und auch

die der Herr Bundeskanzler gemacht hat, einfach nicht wahr haben. Sie stehen beide zur Südbahn. (*Heiterkeit bei der ÖVP - Beifall bei der SPÖ*) Sie stehen zur Südbahn, sowohl zum Semmering-Basistunnel, als auch zum Koralmtunnel, liebe Freunde. Ich weiß, es ist Wahlkampf und ihr dürft es jetzt nicht zugeben und deswegen müsst ihr dieses Thema spielen, so wie ihr jedes andere Thema, was nur irgendwie auftaucht – wenn da ein Staatssekretär draußen irgendwas sagt bei den Spitälern, heißt es sofort: „Ja der Landeshauptmann schließt die Spitäler in der Steiermark“, ja super. (*LTAbg. Straßberger: „Was habt ihr denn geschrieben bei den Postämtern - Unruhe bei der ÖVP*) Ihr habt es sogar plakatiert, lieber Freund. Geh komm, du hast es ja draußen hingestellt. Du hast dich draußen hingestellt (*Glockenzeichen der Präsidentin*) und hast dich dafür hergegeben, Manfred, dass du gesagt hast: „Krankenhaus Deutschlandsberg wird gesperrt.“ Ich meine, wie man so einen – Entschuldigung Manfred, ich sage dir das nicht gerne, aber wie man so einen Blödsinn verzapfen kann, das hätte ich dir nicht zugetraut, muss ich dir wirklich sagen. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Habt ihr 300 Betten?“*) Weil da muss man schon vorher ein bisschen nachdenken. Wenn man dabei ist bei der Eröffnung der Intensivstation, wo 7,17 Millionen Euro hineingeflossen ist, dann stellst du dich hin uns sagst: „Das Spital wird jetzt gesperrt.“ Das kannst du ja selber nicht glauben. Aber ich verstehe schon, wie man zu solchen Äußerungen kommt, wenn nämlich ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „Die Unsicherheit unter der Bevölkerung war groß.“*) ... ja klar, da sieht man, dass man mit Unwahrheiten die Bevölkerung beunruhigen kann. Das ist ja das Schlimme dabei: Die Bevölkerung mit Unwahrheiten verunsichern, das ist euer politischer Stil (*Unruhe bei der ÖVP*) und das werdet ihr wahrscheinlich bis zur Wahl bis zum Exzess führen und das ist es, liebe Freunde. Ihr habt nur ein Problem, dass die Leute wissen, was in der Steiermark in den letzten 5 Jahren alles Gutes passiert ist und dass etwas weitergegangen ist. (*LTAbg. Straßberger: „Ja, das kannst schon herzeigen.“*) Und da habt ihr nichts zum Aufweisen in dieser Richtung und da tut ihr euch einfach wirklich schwer. (*Beifall bei der SPÖ*)

Und wenn die Zeitung „Frontal“ dein Ratgeber ist, dann wünsche ich dir viel Glück dabei, dann lies weiterhin die Zeitung „Frontal“ und zitiere daraus, das ist ein erfolgreiches Blatt, da kannst du ganz sicher sein. (*Unruhe bei der ÖVP*) Ihr habt ja noch ein paar andere Schmankerl, aber zu denen werden wir ja noch kommen. Es gibt ja noch Zeit in diesem Landtag, einige Dinge aufzuzeigen, wie die ÖVP agiert hat bei den Gemeinderatswahlen usw. Aber lassen wir die Geschichten, wir wissen alle, was passiert ist, steht auch ihr einmal dazu und freut euch doch drauf, dass in der Steiermark was weitergegangen ist, aber nicht immer nur schlechtmachen. Ihr stellt euch immerfort nur her und sagt: „Der Landeshauptmann kann das nicht und das kann er nicht und das kann er nicht.“ Ja bitte, dann zeigt einmal auf, was eure Landesräte alles gemacht haben in diesen fünf Jahren und dann schauen wir. Wir treten gerne in einen Vergleich ein, in einen echten fairen Wettbewerb, können wir jederzeit machen, lieber Kollege Straßberger, und die Bevölkerung wird dann am 26. September entscheiden und wird sagen, wer der bessere Landeshauptmann ist. Ob wir einen Landeshauptmann Voves haben wollen, der sich einsetzt für die Steirerinnen und Steirer, der schaut, dass wir soziale Gerechtigkeit

haben, oder ob wir einen Landeshauptmann wollen – und jetzt zitiere ich auch aus einer Zeitung: „... der in der Regierungsfraktion nur mehr der Moderator ist.“ Danke. (*Heiterkeit bei der ÖVP - Beifall bei der SPÖ – 12.53 Uhr*).

Präsidentin Beutl: Es gibt noch zwei Wortmeldungen vorläufig und ich darf den Herrn Abgeordneten Wöhry das Wort erteilen. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Du hast eines vergessen: Die Steiermark ist überhaupt erst 2005 erfunden worden.“*)

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (12.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist schon immer wieder witzig, wenn der Walter Kröpfl so die letzten 15 Jahre bemüht, um zu beweisen, was in der Steiermark alles schiefgegangen ist. Ich darf nur sagen: In den letzten 5 Jahren vor der Ära Voves ist wesentlich mehr weitergegangen, als jetzt in diesen viereinhalb Jahren, die die Ära Voves dauert. (*Unruhe bei der SPÖ*) Und wenn du da die Behauptung aufstellst, dass die ÖVP (*Glockenzeichen der Präsidentin - Präsidentin Beutl: „Der Abgeordnete Wöhry ist am Wort.“*) – ich brauch ja nur das letzte halbe Jahr hernehmen. Erinnert euch zurück: Schließung der Bezirkshauptmannschaften, Schließung von Spitälern, Koralmtunnel wackelt, bitte was ist denn da weitergegangen in dieser Zeit? Absolut nichts. Und in Wahrheit ist es eine Bankrotterklärung für diese Politik, die ihr zu verantworten habt. (*Beifall bei der ÖVP*) Was mich aber in besonderer Weise stört ist, dass du da behauptest: „Die ÖVP zieht den Koralmtunnel in Zweifel“, das ist der ausgemachtteste Unsinn, denn ich jemals gehört habe. (*Beifall bei der ÖVP*) Bitte, da feiert der Herr Landeshauptmann mit der Bundesministerin den Tunnelanschlag oder Spatenstich, (*LTabg. Kröpfl: „Die Frau Landesrätin war dabei!“*) um dann einen Tag späte zu verkünden, dass die Projekte evaluiert werden müssen und das überhaupt nicht sicher ist, dass dieser Koralmtunnel jemals weitergebaut wird. Und wenn man sich immer hinausredet auf den Finanzminister Pröll: Wir wissen schon, dass er der eigentliche Regierungschef ist, der die Linie vorgibt und der vorgibt, was in diesem Land passiert. (*LTabg. Böhmer: „So schaut es aus!“*) Das hat auch der Kollege Prattes sehr eindrucksvoll bewiesen, das sogar die Ministerin Bures das tut, was der Vizekanzler Pröll gerne hätte und dass sie vor allem auch darauf hört, was einer von 183 Abgeordneten, nämlich der Herr Maier, in Wien sagt. Aber der Herr Landeshauptmann von Steiermark ist nicht in der Lage, sich dort durchzusetzen. (*Unruhe bei der SPÖ*)

Eine wesentliche Geschichte ist wohl – und das entlarvt ja die Politik der SPÖ - da feiern wir, dann stellen wir das Projekt in Zweifel und dann jammern wir und dann schreiben wir noch: „Durchgesetzt!“. Ja bitte, was ist das für eine Politik, wenn ich ein längst paktiertes Projekt wieder in Zweifel ziehe? Und wenn wir sagen: „Der Finanzminister Pröll, ja der hat ja die Evaluierung eingefordert“, ja natürlich, aber es gibt halt auch so etwas wie ein Ressortprinzip, wo unter

Ressortverantwortung, wo halt die zuständige Ministerin gefordert ist, Prioritäten in ihren Projekten zu setzen. Und wenn sie dazu nicht in der Lage ist, dann muss man sie als gescheiterte Ministerin ansehen, wenn sie sich immer nur auf andere Leute hinausredet. Tut nicht immer nur die Schuld bei anderen suchen. Setzt die Projekte um, die auf Schiene sind und tut nicht ständig derartige Projekte in Zweifel ziehen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.57 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner und ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner *(12.57 Uhr):* Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn man sich jetzt die letzten Minuten hier herinnen angehört hat, was das für eine Befetzung war und was für ein Schlagabtausch zwischen zwei Regierungsparteien, da war ich noch einmal versucht, herauszugehen. *(LTAbg. Riebenbauer: "Es war der Klubobmann")* Ja war es der Klubobmann oder war es der ÖVP-Klubobmann Drexler, beide waren nicht zimperlich, aber es zeigt uns ja was. Es zeigt uns ja was, Kollege Riebenbauer, nämlich man muss hinschauen: Gibt es die Südbahn schon, oder gibt es sie nicht? Wären wir nämlich schon vor Jahren geschlossen gewesen bei diesem Projekt und hätte es dieses Hickhack, dieses Hin und Her nicht gegeben, dann wären wir wahrscheinlich wesentlich weiter. *(LTAbg. Riebenbauer: "Weil ihr immer gegen alles ward.")* Weil Einigkeit hat es in der Steiermark ganz grundsätzlich immer zwischen allen Parteien gegeben. Aber da kommt der Klubobmann Drexler heraus und sagt: „Dem Landeshauptmann wird in Wien auf der Nase herumgetanzt.“ Ja ich muss euch schon sagen: Euch hat auch seinerzeit der Landeshauptmann von Niederösterreich auf der Nase herumgetanzt. Und das Problem, das wir haben – und darum habe ich mich jetzt noch einmal gemeldet – ich ein anderes: Das Problem ist das, dass die Steiermark und unser Bundesland in Wien, lieber Kollege Straßberger, dass unser Bundesland in Wien halt manchmal sehr sehr schlechte Fürsprecher hat deswegen, weil sie sich vorher in der Steiermark schon gegenseitig völlig aus der Reserve holen, im Grunde genommen ohne Konzepte nach Wien kommen und dann kommt halt am Ende nichts heraus. Und das ist der Grund, warum ich mich jetzt noch einmal zu Wort gemeldet habe. Ja, es ist so, es ist ein gegenseitiges Aufrechnen, es ist ja nicht nur beim Semmeringtunnel so, es gibt viele Projekte, wo man sieht, dass eigentlich in der Steiermark gekämpft wird, nämlich nicht miteinander, nicht Schulterschluss, sondern Kurzschluss, wie ich unlängst schon gesagt habe, sondern es geht gegeneinander. Und wenn der Koralmtunnel so einen Konsens hat, wie wir den haben - und ich unterstelle niemand, dass er den Koralmtunnel nicht will und dass er die Anbindung des Wirtschaftsraumes im Süden der Steiermark nicht will - dann ist es wahrscheinlich sinnlos, den Landtag dazu zu verwenden, die gleiche Debatte, die wir unlängst schon beim Sonderlandtag schon gehabt haben, jetzt noch einmal abzuführen. Und der Appell geht aus meiner

Richtung, aus Richtung der Grünen in jene Richtung, dass wir sagen: Ja, diese Bahnprojekte sind wichtig, die TEN-Netze, beide EU-Abgeordnete haben es wunderbar herausgestrichen, wie wichtig diese gesamteuropäische Entscheidung ist. Und dann stellt sich schon die Frage, ob wir die Debatte in dieser Qualität hier herinnen im Landtag brauchen. Und ich sage euch: Wir brauchen sie nicht. Wir brauchen den Koralmtunnel und den sollten wir endlich umsetzen. Danke *(Beifall bei den Grünen – 13.00 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als vorläufig letzte Rednerin zu Wort gemeldet ist Elisabeth Leitner. Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

LTabg. Leitner (13.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Tierschutz wurde angesprochen, ich möchte darauf nur antworten. Die österreichische Landwirtschaft steht nicht nur im Wettbewerb mit den übrigen EU-Mitgliedsstaaten, sondern zunehmend auch im Wettbewerb mit Drittstaaten, bzw. mit deren landwirtschaftlicher Produktion. Die massiven Preisschwankungen zwischen 2007 und 2008 haben die starke Beeinflussung der EU-Agrarmärkte durch die internationale Entwicklung deutlich gemacht. Die Bäuerinnen und Bauern in der EU müssen strenge Regelungen einhalten, was amerikanischen Farmen erlaubt ist, ist in der EU längst nicht erlaubt. Wir in Österreich haben das strengste Tierschutzgesetz von Europa, wir stehen dazu, aber wir wollen deshalb auch eine klare Kennzeichnung, um wirklich uns abzuheben, da sind wir uns einig und wir wollen auch eine klare Abgeltung. Auch das AMA-Gütesiegel zeigt uns natürlich, dass das Produkt österreichische Rohstoffe enthält, dass es umweltgerecht und vor allem tiergerecht erzeugt wurde. Aber was uns vielleicht unterscheidet, ist die Abgeltung für die Bauern. Wir brauchen diese Abgeltung, was Tierschutz, was Umwelt anbelangt, insgesamt, was die Leistung der Bauern anbelangt. Ich glaube, dass das wesentlich ist, dass wir zu diesen Abgeltungen stehen und da haben wir die Erfahrung gemacht, dass es große Unterschiede gibt. Denn die SPÖ-Politiker auf Bundesebene insbesondere haben immer wieder aufgezeigt: Dies brauchen wir nicht, es geht auch, wenn den Bauern die Förderungen um die Hälfte in Zukunft auch gekürzt werden. Das muss man hier einbringen, wenn man auch einfordert, diesen Tierschutz, diese umweltgerechte Produktion unserer Lebensmittel. *(Beifall bei der ÖVP – 13.02 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmann. Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann Mag. Voves (13.03 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Nur ganz kurz zwei Äußerungen zum Thema Baltic-Adriatic-Route: Die Frau Abgeordnete Ranner hat ja von Saragossa kurz berichtet. Natürlich war auch die Verkehrsministerin dort anwesend und hat entsprechende Gespräche auch mit dem EU-Verkehrskommissar geführt. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „Das Ergebnis wollen wir wissen, Herr Landeshauptmann!“) Ich zitiere jetzt nur aus ihrer Presseaussendung, die Sie kennen: „Bures will die Südstrecke zur prioritären TEN-Strecke aufwerten. Ein weiteres zentrales Gesprächsthema mit dem EU-Verkehrskommissar war die Forderung der Ministerin nach Aufwertung der Südstrecke bzw. des gesamten Baltisch-Adriatischen Korridors zur prioritären TEN-Strecke. Damit wäre eine finanzielle Beteiligung der EU zum Bau des Koralm- und Semmering-Basistunnels natürlich auch verbunden.“ Was ich Ihnen aber auch sagen möchte, weil Sie mich ja immer wieder auch, die Kolleginnen und Kollegen der ÖVP, als „Umfärbler“ tituliert haben: Ich bin sehr gerne auf Dipl.-Ing. Franz Lückler zugegangen. Mit seiner großen Erfahrung und seinen guten Kontakten in Europa hilft er uns an der Seite des Landesbaudirektors sehr in dieser Frage. Und er berichtet mir - der auch in Saragossa war und vielleicht glauben Sie dem dann ein bisschen mehr - dass sich die Frau Bundesministerin ganz klar zur Baltisch-Adriatischen Achse bekannt hat, für Österreich und jetzt dort klar geworden ist: Der Brenner-Basistunnel ist für Österreich eine Umweltmaßnahme und für Italien eine Wirtschaftsachse. Die Bundesministerin hat aber klargemacht: Für Österreich ist jedoch die Baltisch-Adriatische Achse die wichtige Wirtschaftsachse, damit auch Kärnten, Steiermark zu involvieren und es erfolgte damit ein Commitment zur Baltic-Adriatic Achse und es wurde Verkehrskommissar Kallas die Broschüre des Bundesministeriums „The Baltic-Adriatic-Axis“ übergeben. Die Stimmung war laut Lückler sehr gut für die Baltisch-Adriatische Achse. Also liebe Frau Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren, ich bin sehr überzeugt, dass der Hella-Tunnel und damit die Südbahn und die Baltic-Adriatic Achse Wirklichkeit werden und bin auch überzeugt, dass wir am 25. Juni jetzt wieder erleben werden, dass wir hier ein sehr deutliches Stück mehr Klarheit haben werden. Dankeschön (*Beifall bei der SPÖ – 13.05 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Nach 18 Wortmeldungen liegt nun keine weitere Wortmeldung vor und wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 5 und 6 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die Annahme.

Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3695/1, betreffend Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Dr. Reinprecht (13.07 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.

Ich bitte um Annahme. (13.07 Uhr)

Präsidentin: Ich danke für den Bericht und darf die Frau Berichterstatterin ersuchen, auch zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3696/1, betreffend Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird,

zu berichten.

LTAbg. Dr. Reinprecht (13.08 Uhr):

Der Ausschuss „Verfassung“ hat auch hier in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird.

Ich bitte um Annahme. (13.08 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 7 und 8 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen und ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, falls Sie meinem Vorschlag zustimmen.

Danke, einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 3788/1, der Abgeordneten der ÖVP und SPÖ betreffend Änderung der Landtagswahlordnung.

Berichterstatter ist der Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Mag. Drexler (13.09 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Tatsächlich hat sich der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung vom 01. Juni dieses Jahres mit diesem Stück 3788/1, Antrag zur Änderung der Landtagswahlordnung, beschäftigt, seine Beratungen durchgeführt und stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle das Gesetz, mit dem die Landtagswahlordnung 2004 geändert wird, beschließen.
(13.10 Uhr)

Präsidentin Beutl: Zu nächsten Tagesordnungspunkt ersuche ich ebenfalls, den Herrn Klubobmann Mag. Drexler um den Bericht.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 3789/1, betreffend Änderung der Gemeindewahlordnung.

Bitte, Herr Klubobmann!

LTabg. Mag. Drexler (13.10 Uhr): Ja, meine sehr verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Hier ist ein ähnlicher Sachverhalt: Der Ausschuss für Verfassung hat am selben Tag seine Beratungen über diese Novelle der Gemeindewahlordnung durchgeführt, 3789/1 die Einlagezahl und dieser Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem die Gemeindewahlordnung 2009 geändert wird, möge beschlossen werden.
(13.10 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und ersuche um Wortmeldungen und darf dem Herrn Klubobmann Drexler das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Drexler (13.10 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich melde mich kurz zu diesen beiden Wahlordnungsnovellen zu Wort. Nicht zuletzt, um auch zu illustrieren, worum es bei diesen Wahlordnungsnovellen geht. Erlauben Sie mir eine kurze Vorbemerkung: Ich entnehme der heutigen „Kleinen Zeitung“, dass es auf die von mir außerordentlich geschätzte Frau Abgeordnete Edith Zitz zurückgeht, dass diese Novelle nun so stattfindet. Genaugenommen lese ich in der Zeitung: „Die Grünen-Abgeordnete Edith Zitz erwirkte eine Einigung darüber, dass Wahlkarten ab Herbst nur noch per Post übermittelt oder aber persönlich im Gemeinderat ausgefolgt werden, nicht aber von Dritten geholt werden können.“ Im zweiten Teil dieses Satzes besteht völlige Einigkeit. Das ist nämlich Inhalt dieser Novelle. Den ersten Teil des Satzes halte ich für eine recht überschießende Interpretation der wahlkämpfenden Grünen, denn so weit muss man der Realität vielleicht doch verpflichtet bleiben: Es handelt sich um einen gemeinsamen Antrag von Abgeordneten der SPÖ und der ÖVP. Wenn die Frau Abgeordnete Zitz bei Gelegenheit einen Übertritt in eine der beiden genannten Fraktionen ankündigen wollte, dann sind wir gesprächsbereit. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, dass das ein Antrag ursprünglich von Abgeordneten der SPÖ und der ÖVP war, der in enger Zusammenarbeit - wie ich auch gleich hinzufügen möchte - mit den im Amt der Steiermärkischen Landesregierung mit diesen Affären beschäftigten Beamten erarbeitet worden ist und wo wir auch gerne jeden weiteren Abgeordneten und jede weitere Abgeordnete eingeladen hätten, auch diesen Antrag zu unterstützen. Ich wollte nur darauf hinweisen, es hat in diesem Fall nicht des mahnenden Zeigefingers der Grünen, die uns ja allen sehr gerne von ihrer soliden 4,76 %-Position aus die Welt und die Weisheit erklären und alles andere auch. Wie auch immer, des mahnenden Zeigefingers (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) – nein ich weiß, Sie sind am besten Weg zu 6 %. Also insofern wird dann noch ein mahnender Zeigefinger in der nächsten Legislaturperiode hinzukommen, wie auch immer. In diesem Fall hätte es dieses Winks mit dem Zaunpfahl nicht bedurft, die Novelle war schon auf Schiene.

Was will sie? Und ich fasse gleich für beide Wahlordnungen zusammen: Sie wissen, dass wir die Landtagswahlordnung bereits 2004 zuletzt größer novelliert haben und zu allerletzt im letzten Jahr

novelliert haben, als wir sie nämlich bundesverfassungskonform gemacht haben in der Frage der Briefwahl. Sie wissen, dass der Steiermärkische Landtag überhaupt das erste Parlament in der Steiermark war, das eine Wahlordnung mit Briefwahl beschlossen hat. Das war seinerzeit die Wahlordnung für die Landeshauptstadt Graz, weil diese Gemeinderatswahl im Jänner 2008 ja nur wenige Wochen nach dem Inkrafttreten der entsprechenden BVG-Novelle durchzuführen war. Und wir mussten damals im Eilzugstempo die Wahlordnung der Stadt Graz verfassungskonform und verfassungsfähig, briefwahlfähig machen. Wir haben das zustande gebracht, die Wahl hat problemlos stattgefunden, aus meiner Sicht hat sie auch ein sehr erfreuliches Ergebnis zutage gefördert, aber das hat in diesem Fall nichts mit den Bestimmungen der Wahlordnung zu tun. Wir haben dann die Landtagswahlordnung auch bereits auf die Briefwahl angepasst, man ist aber natürlich draufgekommen, dass nun bereits einige Wahlgänge stattgefunden haben mit Briefwahl, zuletzt die Bundespräsidentenwahl. Im Vorfeld der Bundespräsidentenwahl hat der Bundesgesetzgeber seine Wahlordnungen bereits nachjustiert und wir gehen nun dahin, dass wir die Landtagswahlordnung auf den aktuellen Stand der bundesrechtlichen Vorschriften für Wahlen bringen. Das heißt, dass wir hier eine möglichst weitgehende Harmonisierung haben, insbesondere aus den Erfahrungen früherer Wahlgänge mit Briefwahl lernen können.

Nicht zuletzt – und damit komme ich auch schon zur zweiten Wahlordnung, die am heutigen Tag novelliert wird, das ist die Gemeindevahlordnung, nach der ja erst vor kurzem gewählt worden ist - am 21. März haben ja bekanntlich 540 Gemeinderatswahlen in der Steiermark stattgefunden und man ist bei der Gelegenheit draufgekommen, dass es einige Unzulänglichkeiten in dieser Wahlordnung gibt, insbesondere in dem ganzen Themenbereich „Beantragung und Zustellung von Briefwahlkarten“. Da hat es landauf, landab da und dort missverständliche Situationen gegeben. Sie wissen auch, dass die Landeswahlbehörde mittlerweile einige Entscheidungen im Zusammenhang mit einzelnen Gemeinderatswahlen gefällt hat. Und um für die Zukunft diese Wahlordnung besser, verlässlicher zu machen, was insbesondere die Ausübung des Briefwahlrechts betrifft, ist diese Novelle vorgesehen. Wir haben natürlich für beide Wahlordnungen jetzt den gleich hohen Standard im Zusammenhang mit der Briefwahl vorgesehen und insofern geht meine Empfehlung natürlich auch dahin, beide Wahlordnungen zu beschließen. In formeller Hinsicht darf ich Sie noch darauf hinweisen, dass ich zu beiden Wahlordnungen noch einen Abänderungsantrag einbringe, der Ihnen im PALLAST-System vorliegt. Es hat sich nämlich – wie es so oft bei solchen Prozessen ist, insbesondere wenn sie relativ eilig stattfinden – der eine oder andere redaktionelle Fehler, insbesondere bei den Inkrafttretensbestimmungen u.dgl. in der Erstfassung eingeschlichen und ich bitte Sie daher, den Abänderungsanträgen auch zuzustimmen, weil beide Gesetze damit -auch in Abstimmung mit den zuständigen Abteilungen und der Landtagsdirektion -auch in jeder formellen Hinsicht sozusagen wirklich gut funktionieren würden. Ich darf vielleicht eines noch in diesem Zusammenhang mitteilen: Wir haben ja bekanntlich, als wir 2004 die Landtagswahlordnung zum letzten Mal in erheblicherem

Umfang geändert haben, ein durchaus beachtliches Instrument eingeführt, dass die Stimmabgabe für die Wählerinnen und Wähler erleichtern sollte oder die Möglichkeit, an der Wahl teilzunehmen vergrößern sollte, das war der sogenannte, zumindest umgangssprachlich so bezeichnete „vorgezogene Wahltag“, wo wir am 9. Tag vor der Wahl, das ist also der Freitag in der Woche vor der letzten Woche vor den Wahlen, auch eine Bestimmung haben, dass in jeder Gemeinde zumindest ein Wahllokal offen haben muss, um Wählerinnen und Wählern, die am Wahltag selbst nicht in der Steiermark sind, eine Stimmabgabe zu ermöglichen. Es hat natürlich Diskussionen gegeben, ob die nunmehr neue Möglichkeit der Briefwahl den vorgezogenen Wahltag nicht überflüssig erscheinen lässt, ob diese Innovation aus 2004 obsolet wäre. Wir haben bei der ersten Wahlordnung, wo sich diese Frage gestellt hat – das war wiederum die Wahlordnung der Landeshauptstadt Graz – gesagt: Schauen wir einmal, wir werden beide Instrumente – Briefwahl und vorgezogenen Wahltag bestehen lassen. Wir haben bei der Gemeinderatswahl in Graz gesehen, dass damals – das ist aber schon 2 Jahre her, mehr als 2 Jahre mittlerweile – damals der vorgezogene Wahltag von einer größeren Anzahl von Wählerinnen und Wählern in Anspruch genommen worden ist als die Briefwahl, deswegen haben wir seinerzeit, als wir die Landtagswahlordnung angepasst haben, auf die Situation Briefwahl auch gesagt: Wir lassen beide Instrumente bestehen, wie auch bei der Gemeindewahlordnung. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, so bleibt es auch, d.h. auch bei der Landtagswahl, voraussichtlich am 26. September, wird es also 9 Tage vorher einen vorgezogenen Wahltag geben und wird es begleitend die Möglichkeit der Briefwahl geben. Ich glaube, es ist auch nicht sinnvoll, so kurz vor der Wahl wesentliche Spielregeln in der Wahlordnung und/oder in der Verfassung zu ändern, weswegen der sich mittlerweile durchaus bewährte vorgezogene Wahltag weiter im Programm bleibt und die neue Briefwahl auch im Programm aufgenommen ist. Ich verhehle aber nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass sich in der nächsten Legislaturperiode mit Sicherheit der Landtag und insbesondere der Verfassungsausschuss wohl damit wird beschäftigen müssen, ob man das auch für die Zukunft so beibehält. Weil wenn man sich ansieht, wie etwa – ich kenne es nur von der Landeshauptstadt – sich die hiesige Verwaltung und die hiesige Wahlbehörde in exzellenter Manier auf die Briefwahl eingestellt hat und man nun nicht nur am 9. Tag vor der Wahl, sondern in der gesamten Frist, die es gibt für persönliche Beantragung von Briefwahlkarten, etwa im Amtshaus in der Schmiedgasse, dorthin gehen kann, die Briefwahlkarte beantragen kann, in einer dort vorgesehenen Wahlzelle die Stimme bereits abgeben kann, also den Stimmzettel ausfüllen kann und dort auch wieder in eine Urne werfen - also bei persönlicher Beantragung der Wahlkarte, kann man das in der offenen Frist machen - da haben wir mehrere vorgezogene Wahltage. Wenn wir es also sicherstellen können, dass der Vollzug landeseinheitlich so bürgerfreundlich, so wahlberechtigtenfreundlich passiert, dann wird man in der nächsten Periode mit Sicherheit darüber nachdenken können, ob man den eigens in der Wahlordnung vorgeschriebenen vorgezogenen Wahltag wieder in Pension schickt, wenn man so will. Derzeit aber,

damit es da auch keine Unsicherheiten gibt, keine Missverständnisse gibt, bleiben beide Instrumente in unserem Wahlrecht bestehen.

Der langen Rede kurzer Sinn: Es ist keine ganz erhebliche Novelle, die wir heute an den Wahlordnungen vornehmen, da hatten wir wahrlich schon erheblichere Novellen in den letzten Jahren, es ist ein Nachjustieren auf den Standard der bundesrechtlichen Wahlvorschriften und es ist insbesondere eine Umsetzung der Erfahrungen, die man bei den letzten Wahlen – hier wohl insbesondere den Gemeinderatswahlen in der Steiermark gewinnen konnte – aus diesen Erfahrungen hat man gelernt. Dieser Lernprozess, wenn man so will und diese qualitätsvolle Verbesserung unserer Wahlordnungen wird – zumindest kann ich das aus dem Ausschuss berichten – von allen Fraktionen mitgetragen, das ist erfreulich, weil es gerade bei solchen Beschlüssen, insbesondere wenn sie im zeitlichen Nahebereich von Wahlen stattfinden, glaube ich ganz wichtig ist, dass es Einigkeit über die Spielregeln gibt - Einigkeit über die Spielregeln, selbst wenn es sich um kleine Änderung dieser Spielregeln handelt.

Damit bedanke ich mich auch schon für die Aufmerksamkeit und darf – leider ist die Kollegin Edith Zitz, doch ist im Raum – darf zu einem versöhnlichen Abschluss kommen. (*LTabg. Mag. Zitz: „Christopher, ich klatsche mit dir!“*) Ich weiß nicht, ob du am Anfang meiner Wortmeldung da warst, weil ich am Anfang dich kurz erwähnt habe bzw. die Berichtslage, ich bin aber gerne bereit, dem, wie es berichtet worden ist von mir, sozusagen auch zuzustimmen. Insbesondere, weil man ja vernommen hat, dass die Edith leider dem nächsten Landtag nicht mehr angehören wird, nicht mehr kandidiert, (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Dann ist es eh schon egal.“*) insofern sollte man fast in Erinnerung an deine verdienstvolle parlamentarische Tätigkeit umgangssprachlich von der „Edith-Zitz-Novelle“ sprechen. Herzlichen Dank. (*Heiterkeit bei den Grünen - Beifall bei ÖVP und den Grünen – 13.23 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dirnberger und ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dirnberger (13.24 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Zuhörergalerie!

Ich darf mich auch kurz zu Wort melden zu diesem Thema Landtagswahlordnung/Gemeinderatswahlordnung. Bei der letzten Gemeinderatswahl hatten wir Möglichkeiten wählen zu gehen, wie noch nie, es hat einen vorgezogenen Wahltag gegeben, die besondere Wahlbehörde, den Wahltag selbst und – ganz neu, wie schon erwähnt vom Klubobmann – die Briefwahl. Und gerade diese Novelle soll dazu dienen, um die Möglichkeit der Briefwahl zu präzisieren, damit da auch keine irgendwelche Möglichkeiten entstehen, oder der Eindruck entstehen kann, dass hier was nicht rechtens wäre. Es ist zweifellos auch bei der Handhabung mit ganz

praktischen Dingen zu Problemen gekommen, wenn man das Wahlkuvert hergenommen hat, dann war oft einfach die Gummierung katastrophal, d.h. es hat den Eindruck erweckt, wenn das geschlossene Kuvert zurückgekommen ist: Es ist schon halb geöffnet. Manches Mal war es auch mit Tixo verschlossen, das ist natürlich immer – erweckt es den Eindruck, wie wenn da jemand schon reingeschaut hätte. Das gehört zweifellos verbessert, da gibt es jetzt auch gute Vorschläge, wie man das auch verbessern und präzisieren kann.

Der vorgezogene Wahltag ist angesprochen worden, auch die besondere Wahlbehörde, das sind so Punkte und wir haben vom Gemeindebund aus eine Umfrage gestartet, dass die Gemeinden einen Erfahrungsbericht abgeben sollen. Da ist eindeutig zum Ausdruck gebracht worden von den Allermeisten, dass man sich überlegen soll: Entweder den vorgezogenen Wahltag oder die besondere Wahlbehörde abzuschaffen, wobei das rechtlich mit der besonderen Wahlbehörde sehr problematisch ist, wenn man abschafft, aber der vorgezogene Wahltag, den kann man durchaus diskutieren.

Einen Punkt habe ich vorher noch vergessen: Auch bezüglich Anforderung, Zustellung, aber auch Rückübermittlung der Wahlkarten hat man mehr Aufklärungsbedarf, weil ja bei den Landtagswahlen und Nationalratswahlen ja die Möglichkeit ist, bis eine Woche nachher noch die Briefwahlkarten zu übermitteln. Das gibt es bei der Gemeinderatswahl nicht, die muss am Wahltag eingelangt sein und da hatten wir im Bezirk Voitsberg die Besonderheit, dass ein Postbeamter die ganzen, die er hereinbekommen hat, gestapelt hat und dann drei Tage nach der Wahl der Gemeindewahlbehörde 43 Briefwahlkarten übermittelt hat. Die sind natürlich dann ungültig und hier glaube gilt es auch, das dementsprechend Aufklärung betrieben wird.

Ganz wichtig ist auch ein Punkt, darüber sollte man auch nachdenken, ob es möglich ist, dass man es in der Form abändern kann, dass auch noch Wahlkarten am Wahltag ausgestellt werden können. Weil jetzt ist ja der Passus drinnen in allen Wahlordnungen, dass man bis Freitagmittag eine Wahlkarte beantragen muss. Und da kommt es durchaus vor, dass Freitag, Samstag ein Fall eintritt, dass jemand plötzlich verhindert ist, an der Wahl persönlich teilzunehmen, die besondere Wahlbehörde kann ich auch nicht mehr anfordern, Briefwahl geht auch nicht, ob man nicht dann noch am Wahltag, wenn die Wahlbehörde zusammentritt, das entscheidet, dass dort noch die besondere Wahlbehörde dann auch diesen Wähler oder diese Wählerin besuchen darf. Und sehr sehr lobend möchte ich hervorheben, dass auch abgeändert wurde, dass die Wahlbehörde bezüglich Beschlussfähigkeit auch mit einem kleineren Forum beschlussfähig ist. Jetzt war es ja so, dass mindestens die Hälfte der Mitglieder der Wahlbehörde anwesend sein mussten. Nachdem aber die Zusammensetzung der Wahlbehörde das Nationalratswahlergebnis widerspiegelt und auch hier sehr stark FPÖ-Beisitzer und BZÖ-Beisitzer drinnen vertreten waren, aber diese Fraktionen bei der Gemeinderatswahl keine Beisitzer entsandt haben, haben wir sehr oft Probleme gehabt mit der Beschlussfähigkeit. Und jetzt gibt es eine Änderung in der Gemeinderatsordnung, dass man darauf abzielt, dass die Hälfte der entsandten und nominierten Beisitzer anwesend sein müssen. Das ist ein sehr praktikabler Ansatz, das muss ich

außerordentlich lobend erwähnen. In diesem Sinne darf ich auch ersuchen und das ist glaube ich heute eh keine Frage, dass diese beiden Änderungen der Landtagswahlordnung und Gemeinderatswahlordnung angenommen werden. Dankeschön. (*Beifall bei der ÖVP – 13.28 Uhr*).

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der ÖVP und SPÖ betreffend Änderung der Landtags-Wahlordnung 2004 zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der ÖVP und SPÖ betreffend Änderung der Gemeindewahlordnung 2009 zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 und 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3202/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 1618, Einl.Zahl 2606/7, vom 07.07.2009 betreffend Beratungsverträge in der ESTAG.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich ersuche um seinen Bericht.

LTAbg. Dr. Murgg (*13.30 Uhr*): Danke Frau Präsidentin!

Ich darf berichten: Beschluss 1618, Einl.Zahl 2606/7 vom 07.07.2009 betreffend Beratungsverträge in der ESTAG.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 13.10.2009, 03.11.2009, 01.12.2009, 09.03.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 1618, Einl.Zahl 2606/7, betreffend Beratungsverträge in der EStAG wird genehmigend zur Kenntnis genommen. (13.30 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf den Herrn Berichterstatter ersuchen, auch zu

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 3785/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Ing. Renate Pacher betreffend Einrichtung des steirischen Energiefonds und des Steiermark-Tarif.

zu berichten, bitte.

LTabg. Dr. Murgg (13.31 Uhr): Danke!

Es geht, wie gesagt, um einen Bericht des Ausschuss Finanzen, der in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand, nämlich steirischer Energiefonds und Steiermark-Tarif, die Beratungen durchgeführt hat.

Bei der Abstimmung am 01. Juni 2010 wurde der gegenständliche Antrag (Gesetz) mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag 3785/1 der Abgeordneten Murgg und Pacher, betreffend Einrichtung des steirischen Energiefonds und des Steiermark-Tarif wird zur Kenntnis genommen. (13.32 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattungen und darf nun als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen.

LTabg. Schönleitner (13.32 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe mich zu diesem Tagesordnungspunkt kurz zu Wort gemeldet, weil das Thema Beratungskosten sind. Im Bereich der EStAG haben uns ja die Beratungskosten eigentlich jahrelang begleitet, das war ein Riesenthema, wenn man sich angeschaut hat, wie hoch die Beratungskosten im Bereich der EStAG waren, so war das doch enorm: Im Jahr 2003 waren es 11,3 Millionen, 2004 waren es dann 11,2 Millionen. Dann hat es diesbezüglich eine Überprüfung des Landesrechnungshofes gegeben und in der Folge sind die Beratungskosten in der EStAG 2005 und 2006 4,3 bzw. 3,5 Milliarden gewesen. (LTabg. Mag. Drexler: „Millionen!“) ... Millionen Euro gewesen – habe ich Milliarden gesagt? Das wäre ein bisschen extrem gewesen, das wäre wirklich zu viel der Beratung gewesen.

Aber warum ich mich zu Wort gemeldet habe zu diesem Tagesordnungspunkt ist derjenige, weil man natürlich anhand dieses Beispiels sieht, dass Beratungskosten ein ganz wesentlicher Budgetfaktor sind und dass es andererseits auch möglich ist, in diesem Bereich natürlich Einsparungen, in diesem Fall massive Einsparungen fast bis zu einem Drittel vorzunehmen. Wir haben das zum Anlass genommen, diese erfolgreiche Entwicklung in der EStAG – wobei immer noch einige Fragen offen sind, der Dr. Murgg hat es eh kurz anklingen lassen, wie oft wir im Kontrollausschuss uns wieder ergänzende Stellungnahmen zu dieser Angelegenheit kommen haben lassen, so ist es doch so, dass es im Bereich der Beratungskosten, auch was die Steiermärkische Landesregierung betrifft, Herr Landeshauptmann, und das geht auch in Richtung der ÖVP-Regierer, sehr sehr hohe Summen im Budget drinnen sind. Es sind an die 16 Millionen Beratungskosten im Bereich der Steiermärkischen Landesregierung, die in 4 Jahren, wenn wir diese 4 Jahre, die wir abgefragt haben mit unserer Anfragenserie im Landtag, drinnen sind und das ist doch eine sehr hohe Summe. Warum wir das heute hier auf die Tagesordnung bringen mit einem Entschließungsantrag ist, dass wir glauben, dass er vernünftig und gut ist und sachlich erforderlich ist, dass sich der Landesrechnungshof auch im Bereich der Landesregierung genau dieses Einsparungspotential im Bereich der Beratungskosten anschauen soll. Es ist so, Herr Landeshauptmann, bei Ihnen waren es 3,8 Millionen Euro, bei der ÖVP-Kollegin Kristina Edlinger-Ploder waren es 3,45 Millionen Euro, Wegscheider mit 3,3. Wir wollen damit nicht sagen, dass Beratungen, externe Leistungen, grundsätzlich schlecht oder falsch sind. Es ist nur so, die Entwicklung in den letzten Jahren, dass sie eigentlich permanent ansteigen und dass es hier aus unserer Sicht eben auch eine Überprüfung braucht, vielleicht Kriterien braucht, eine bessere, nachweisbare Abrechnung braucht, auch bei der Auftragsvergabe Kriterien braucht, die diesen Budgetposten etwas in den Griff kriegen und nach unten relegieren sollen. Warum wollen wir das? Wenn man dem Landesrat Buchmann – ich habe mir das noch einmal angeschaut – zugehört hat, wie er immer wieder warnt vor der Budgetexplosion in der Steiermark und wir wissen, wie unser Budget 2011 aussieht. Wir haben einen Schuldenstand, es sind im Jahr ungefähr 1,3 Milliarden Euro, was die Verschuldung des Landes ist - mit den Eventualverpflichtungen haben wir 3 Milliarden Euro - und wir glauben, dass es recht und gut ist und dass es wichtig ist, auch hier im Bereich der Landesregierung hinzuschauen. Wir haben schon vorgeschlagen, öffentlich auch im Bereich des Fuhrparkes der Landesregierung Einsparungen vorzunehmen, ihn nicht zur Gänze zu streichen, aber in Richtung eines Mobilitätsmanagements des Fuhrparkes der Landesregierung zu gehen, um hier vielleicht 50 % der Kosten einzusparen. Das Gleiche ist auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Ich spreche bewusst hier die Öffentlichkeitsarbeit an, weil gerade im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit als sowohl im Bereich der SPÖ-Regierer, als auch im Bereich der ÖVP-Regierer immer wieder Umschichtungen zugunsten der Landesregierer vorgenommen werden. Und ich glaube, es ist wichtig, wenn man sich die Budgetentwicklung der Steiermark anschaut, hier ganz oben, nämlich auch bei der Landesregierung, etwas zu tun, Herr Landeshauptmann. Und es würde mich daher freuen, wenn die

beiden Regierungsparteien, nämlich ÖVP und SPÖ, diesem Antrag der Grünen auf Überprüfung der Beratungskosten durch den Landesrechnungshof zustimmen würden. Denn, wenn alles in Ordnung ist und wenn alles passt, wird wohl nichts gegen diese Überprüfung sprechen und wenn es Verbesserungsvorschläge gibt, wie diese seinerzeit bei der EStAG stark gegriffen haben, dann ist es, glaube ich, recht und gut, dann ist es wichtig, dass wir uns das im Land Steiermark auch anschauen. Unser Ziel ist nicht, die Beratungskosten, die Öffentlichkeitsarbeit und anderes auf null hinunterzuschrauben, das fordert niemand, aber wir glauben, dass zumindest 15 % Einsparungen in diesen wichtigen Bereichen machbar sind. Es ist nämlich letztendlich so, dass natürlich der Zukauf von Leistungen dann Sinn macht, wenn im Bereich der eigenen Verwaltung in anderen Bereichen eingespart werden kann. Das ist aber nicht der Fall. Wenn wir uns das anschauen, Verwaltungsreformen wurden immer wieder auf die lange Bank geschoben und deswegen ist es besonders wichtig, gerade die Beratungsleistungen im Bereich der Landesregierung, die externen Auftragsvergaben noch einmal anzuschauen.

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein zu diesem Tagesordnungspunkt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshof wird beauftragt, die Beratungskosten und die Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung auf ihre Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu überprüfen.

Und ich appelliere wirklich an die beiden Regierungsparteien, diesem Antrag zuzustimmen, ein Zeichen der Durchleuchtung der Beratungskosten zu setzen und hier nicht abzulehnen, sondern ein Signal der Einsparungen im eigenen Verantwortungsbereich zu setzen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.38 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Dr. Murgg *(13:38 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zuerst noch einige Worte zu dem, was der Kollege Schönleitner angesprochen hat, nämlich zu diesem mehrmals sich mit dieser Sache beschäftigenden Kontrollausschuss, wenn ich so sagen darf. Ich glaube, fünf oder sechs Mal haben wir uns mit dem Stück beschäftigt. Im Wesentlichen hat das daraus resultiert, dass wir eine Frage beantwortet wissen wollten, nämlich die: Ob es statthaft war, dass sich der Aufsichtsrat der Energie Steiermark Aktiengesellschaft, oder damals noch der EStAG, wie sie damals noch geheißen hat, sich dieser Beratungen bedienen durfte oder nicht. Und wir haben im Wesentlichen immer nur die Antwort zurückbekommen: „Der Aufsichtsrat hat das gemacht, was im Aktienrecht drinnen steht.“ Also die Katze hat sich sozusagen selbst in den Schwanz gebissen, weil das war ja gerade unsere Frage, ob er eben gemäß dem Aktiengesetz gehandelt hat oder nicht.

Letztlich wurde das nicht aufgeklärt und deswegen werden wir eben diesem Stück keine Zustimmung geben. Wir werden aber selbstverständlich den Antrag der Grünen auf Überprüfung der Beratungsverträge durch den Landesrechnungshof unterstützen.

Ich möchte jetzt aber zum eigentlichen Tagesordnungspunkt, zu dem ich sprechen möchte, kommen, nämlich ich sage es salopp: Zum Steirischen Energiefondsgesetz. Sie erinnern sich alle, dass in der vergangenen Gesetzgebungsperiode der Landtag Steiermark sich, ich glaube fünf, sechs oder waren es gar sieben Mal mit diesen Dingen beschäftigt hat, nämlich mit der Energie Steiermark Aktiengesellschaft. Die ÖVP hat, glaube ich, fünf Anträge gestellt und durchnummeriert: „Versagen in der Energiepolitik“ eins bis fünf, oder war es nur eins bis vier. Wir haben zwei – habe ich sicher in Erinnerung – zwei Anträge dazu gestellt. Im Wesentlichen haben sich diese Anträge, diese Dringlichen Anfragen immer um zwei, drei Themenstellungen gruppiert: Um die hohen Strompreise, um den Umgang mit der Dividendenausschüttung, um die Nichteinflussnahme des Herrn Landeshauptmannes als Eigentümervertreter der Energie Steiermark auf die Preispolitik dieses Konzerns, auf das Ignorieren von Landtagsbeschlüssen – kurz, es ging um die Strompreise und darum, ob der Landtag Steiermark letztlich als Mehrheitseigentümer der Energie Steiermark Aktiengesellschaft der Souverän dieses Konzerns ist oder nicht. Und das Resümee all dieser Dringlichen Anfragen war Folgendes: Der Eigentümervertreter hat sich im Wesentlichen immer auf das Aktienrecht, auf das Aktiengesetz und auf die Syndikatsverträge bzw. auf den Minderheitsaktionär – dieser ist ja mit diesen Syndikatsverträgen verknüpft, also auf die EdF ausgedet – und letztlich hat es immer geheißen: „Also, da kann man nichts machen, da kann der Landtag beschließen was er will, da geht nichts.“ Und aus diesem Grund haben wir dann als KPÖ oder sind doch zu der Überlegung gekommen: Hier müsste man neue gesetzliche Rahmenbedingungen schaffen, solche Rahmenbedingungen, die den Anteil – das ist der Mehrheitsanteil – diese knapp 75 %, die das Land Steiermark an der Energie Steiermark Aktiengesellschaft hält, in eine neue Rechtsform überführt - wir nennen es Energiefonds, in diesem Gesetz könnte man das auch anders nennen – in einen Energiefonds überführt, der tatsächlich der Souveränität des Landtages unterstellt wäre.

Also zwei Ziele: Ziel A, Verwaltung und Kontrolle dieses Anteils wird der Landesregierung bzw. dem Eigentümervertreter entzogen und direkt dem Landtag, also einem Energieausschuss des Landtages, einem einzuberufenden, zu gründenden Energieausschuss des Landtages unterstellt.

Und B, damit wird dann gewährleistet oder könnte gewährleistet werden, dass es tatsächlich ein Angebot von leistbaren Energiepreisen für die steirischen EStAG-Haushaltskunden geben könnte, wir nennen es den Steiermark-Tarif, über den eben dieser Energieausschuss in Zusammenarbeit mit dem ja schon eingerichteten Energietarifbeirat beraten könnte. Also mehr Demokratie, wie man mit diesem – um es im Neusprech-Asset zu nennen – wie man mit diesem Asset Energie Steiermark Aktiengesellschaft des Landes umgeht. Gut, das ist unser Antrieb gewesen.

Und wenn ich mir jetzt den Geschäftsbericht 2009 der Energie-Steiermark-AG anschau - er ist ja gestern oder vorgestern über das Internet abrufbar gewesen, eh mit einer gewissen Verspätung - dann fühle ich mich in dieser, unserer Forderung betätigt. Denn ich habe mir das gestern einmal angeschaut, wenn ich da sehe unter „cash-flow“, da ist jetzt eine neue Rubrik: „Cash-flow-hedges“ heißt das, da könnte man als Nichteingeweihter – und ich muss sagen, also wenn man nicht wirklich im Aufsichtsrat oder im Vorstand der Energie Steiermark AG drinnen sitzt, dann wird man keine anderen Schlüsse ziehen können, dann lese ich da, dass Derivate-Geschäfte die Bilanzen 2008 und 2009 anscheinend mit zumindest, wenn ich das zusammenzähle, 31 Millionen Euro belastet haben. 31 Millionen Euro ist immerhin ein Drittel dessen, was die fünf Strompreiserhöhungen für die Haushalte seit 2005 bedeutet haben, weil da kommen wir auf knapp 100 Millionen. Ich frage mich, um welche Geschäfte handelt es sich da? Ist es da der viel gerühmte oder gescholtene Gaspreis-Sweep oder sind das andere Dinge und welche Belastungen ergeben sich daraus für den Gesamtkonzern? Das hätte ich gerne einmal vom Herrn Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Schachner beantwortet. Und es wäre höchst an der Zeit, dass sich der Landeshauptmann nicht mehr immer schützend vor den Aufsichtsratsvorsitzenden stellt. Ich würde mir tatsächlich einmal der Öffentlichkeit gegenüber konsistente und konsequente Aufklärung wünschen, ob es vielleicht in der Energie Steiermark AG ähnliche Fehlspekulationen, wie wir sie von der ÖBB kennen, gegeben hat oder nicht. Und unser Gesetzgebungsantrag hätte ja genau oder würde – wenn angenommen – würde dazu führen, dass die Energie Steiermark AG nicht mehr zur unkontrollierbaren Spielwiese oder Manövriermasse von Einzelpersonen und einzelnen Gruppen wird, wie das in der Vergangenheit leider der Fall war. Ich möchte in dem Zusammenhang ohne weiters von einem System Paiarl/Ertler sprechen, so wie wir jetzt ohne weiters von einem „System Schachner“ sprechen könnten. Und diese Systeme haben den Steirerinnen und Steirern in den letzten Jahren nur zwei Dinge beschert: Immens steigende Energiepreise und zumindest fragwürdige Geschäfte. Sie kennen das eh alles: Thermenprojekte, Grundstücke und jetzt offenbar undurchsichtige Derivate-Geschäfte. Die ÖVP – und an die appelliere ich in dem Zusammenhang, denn ihr habt ja fünf solche Anträge gestellt mit gutem Grund – Sie fordern jetzt im letzten Jahr oder in den letzten 2 Jahren vermehrt diese Green-Jobs, wo die Steiermark tätig werden könnte und wo man das Geld der Energie Steiermark AG, die Dividende, die das Land kassiert, dafür verwenden könnte und was dafür verwendet werden sollte. Und unser Vorschlag würde auch gerade in dieser Frage Nägel mit Köpfen machen. Denn dieses Gesetz würde die Strategie der Energie Steiermark AG und die Dividendenausschüttung mit dieser Energieförderung koppeln, das hätten Sie gesehen, wenn Sie es sich genauer angeschaut hätten und wenn Sie es nicht ohne Kommentar im Ausschuss einfach abgelehnt hätten. Aber ich habe eben die Befürchtung, dass es Ihnen nicht so sehr um die Greenjobs geht, sondern in Wirklichkeit geht es Ihnen offenbar um Black-Jobs. Nämlich Sie haben wahrscheinlich schon im Hinterkopf, dass Sie nach der Landtagswahl vielleicht wieder selbst den Eigentümerversorger stellen und dann Ihre Klientel und Ihre

Parteifunktionäre in der Energie Steiermark AG mit Posten wieder versorgen können. Und dass dann vielleicht die SPÖ - ähnlich wie Sie es in der Periode gemacht haben - mit diversen Dringlichen Anfragen als Bittsteller Ihnen gegenüber auftritt und Sie das mit der gleichen Leichtigkeit dann abschmettern können, wie es eben jetzt die SPÖ abgeschmettert hat. Von der SPÖ habe ich mir in dieser Situation, in der wir sind, keine Zustimmung zu unserer Gesetzesinitiative erwartet. Aber ich muss sagen, ich hätte mir von der Österreichischen Volkspartei, wenn Sie das, was Sie über 5 Jahre im Zusammenhang mit der Energie Steiermark gemacht haben ernst nehmen, doch zumindest erwartet, dass wir über diese Gesetzesinitiative diskutieren. *(Beifall bei der KPÖ)* Wenn Sie es einfach aus der Hüfte ablehnen, dann sage ich Ihnen eines: Dann brauchen Sie sich in Zukunft hier nicht mehr herstellen und in dieser Sache Dringliche Anfragen stellen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.48 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Schönleitner hat sich zum zweiten Mal für eine Korrektur gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner *(13.48 Uhr)*: Danke Frau Präsidentin!

Ich melde mich ganz kurz zu einer Korrektur. Die Landtagsdirektion hat mich darauf hingewiesen, dass ich den ursprünglichen Antragsentwurf vorgetragen habe, wo die Öffentlichkeitsarbeit noch drinnen steht, bei der kein sachlicher Zusammenhang mit den Beratungskosten besteht. Der Antrag lautet daher – ich trage ihn noch einmal vor, den Entschließungsantrag:

Der Landesrechnungshof wird beauftragt, die Beratungskosten der Landesregierung auf ihre Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen.

Das ist der Antrag. Danke. *(13.49 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für diese Klarstellung und ist darf als nächstem Redner dem Herrn Klubobmann Drexler das Wort erteilen. Bitte, Herr Klubobmann.

LTabg. Mag. Drexler *(13.49 Uhr)*: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir, dass ich zu beiden Tagesordnungspunkten Stellung nehme. Zuallererst darf ich aber meiner Verwunderung über diese sehr einschränkende Interpretation der Landtagsdirektion Ausdruck verleihen. Weil, wenn man schon der Meinung ist, dass dieser Entschließungsantrag der Grünen überhaupt einen sachlichen Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt 9 hat, was ich ja eher für fragwürdig erachten würde, dann darf man meines Erachtens nicht so kleinlich sein, diese einzelne Formulierung, dieses Wort „Öffentlichkeitsarbeit“, was ja in letzter Konsequenz auch in einem weiteren Sinne als Beratungskosten allenfalls verstanden werden kann, dass man das da jetzt herausstreicht – wie auch immer – soll jetzt aber auch keine falsch verstandene Kritik sein. Ich habe mich nur gewundert, dass sich der Antrag über den Lauf des Tages in eine einschränkende Richtung

verändert hat. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, Herr Kollege Schönleitner, wir werden dem Antrag zustimmen insofern und wir hätten auch der Urfassung zugestimmt, sogar ich persönlich mit noch größerer Freude, aber wenn Sie es halt einschränken müssen, dann werden wir der eingeschränkten Fassung zustimmen. Das zum Ersten.

Zum Zweiten meine sehr verehrten Damen und Herren: Worum dreht sich der Tagesordnungspunkt 9 eigentlich? Er ist das letzte Stück einer langen Kette von Diskussionen und Auseinandersetzungen über einen Rechnungshofbericht, über die Beratungsverträge bei der EStAG. Meiner Erinnerung zufolge war es der Rechnungshof und nicht der Landesrechnungshof, der das in einem Bericht sich angesehen hat. Und ich werde diese Sitzung des Kontrollausschusses nicht vergessen, wo der zuständige Mitarbeiter des Rechnungshofes, ich glaube auf meine Frage hin, ob denn dieser kritisierte Punkt, nämlich, dass ein Aufsichtsrat, insbesondere ein Aufsichtsratsvorsitzender sich seinen persönlichen Berater sozusagen nimmt – Professorenkollege vom Aufsichtsratsvorsitzenden wie wir wissen – und der Rechnungshof dann später feststellt, dass die Beratungsdienstleistung, wie wohl pauschal abgegolten, als solche nicht zu erkennen war. Und ich habe damals den zuständigen Beamten vom Rechnungshof gefragt, ob denn das in anderen von ihm geprüften Unternehmungen, in anderen Bundesländern oder bei Beteiligungen des Bundes oder von Gemeinden oder wem auch immer, jemals wo untergekommen wäre. Der war völlig erregt und hat erklärt, das ist ihm überhaupt noch nie untergekommen. So hat diese Diskussion begonnen. Und mag es als ein kleiner Punkt erscheinen, es ist aber erinnerlich da um etliche zehntausende Euro gegangen, so ist es doch eigentlich pars pro toto ein gewisses, sagen wir eine Andeutung eines Sittenbildes, dass nämlich der allumfassende Wirtschaftsexperte und Wirtschaftszampano und Berater des derzeit amtierenden Landeshauptmannes, sein Vorgänger als SPÖ-Vorsitzender, Landeshauptmannstellvertreter außer Dienst Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek, als so eine Art Übergeneraldirektor die Energie Steiermark über nun einige Jahre sich beinahe zum persönlichen Spielfeld zu machen versuchte. Und wissen Sie, meine Damen und Herren, das ist das, was mich erschreckt. Mich erschreckt schon lange nicht mehr, dass Franz Voves vor der Wahl Dinge versprochen hat, die er nach der Wahl nicht eingehalten hat, das ist ein Dutzendfall. Da sind wirklich etliche Beispiele in Erinnerung, eines davon ist eben das vollmundige Versprechen aus der vergangenen Legislaturperiode, aus der XIV.: Dass, wenn Voves Landeshauptmann wird, dann werden die Strompreise sinken, wenn Voves Landeshauptmann wird, dann wird die ganze Energie Steiermark, also das wird ja alles neu aufgestellt und die Steirerinnen und Steirer, die werden bald noch etwas dafür kriegen, dass sie einen Strom und ein Gas überhaupt beziehen - alles vollmundig versprochen worden vor der Landtagswahl. Wir haben ja leider den Sitzungssaal geändert, sonst hätte ich wieder in meine berühmte Lade drüben greifen können und die Glühbirne, die uns die Abgeordneten der SPÖ in einer Landtagssitzung der letzten Periode überreicht haben mit dem flehentlichen Appell: „Frau Landeshauptmann Klasnic, nehmen Sie die Strompreiserhöhung zurück! Ihr Franzi Voves. Herzlichen Glückwunsch.“ Ja, meine sehr verehrten

Damen und Herren, was ist aus diesem Wahlversprechen geworden? Was ist aus diesem Wahlversprechen geworden? Kollege Murgg hat bereits darauf hingewiesen, dass wir eine erkleckliche Anzahl von Sonderlandtagen, von Dringlichen Anfragen, von Diskussionen mehr im Landtag gehabt haben, wo wir auf dieses gebrochene Wahlversprechen hingewiesen haben, bei jeder Strompreiserhöhung, bei jeder Gaspreiserhöhung. Erst recht natürlich, als sich der große Wirtschaftsexperte und Konzernlenker Voves in einer, wirklich nur mehr als dilettantisch zu bezeichnenden Art und Weise zwei entgegengesetzten Partnerdiskussionen für die Energie Steiermark innerhalb von Jahresfrist unterzogen hat. Sie erinnern sich an die berühmte Gasthauspressekonferenz mit Peter Schachner-Blazizek, wo man den einen strategischen Partner haben wollte und dann ein Jahr später war es halt genau anders herum, da wollte man dann plötzlich mit der EdF wieder alles neu machen, zuvor war es der Verbund, zur Sicherheit als professioneller Vorsitzender einer Landesregierung hat er mit dem Regierungspartner nie darüber geredet, aber auch mit sonst kaum jemanden und hat uns aber über die Gepflogenheiten des internationalen Wirtschaftslebens dahingehend eine Lehrstunde erteilt, dass offensichtlich große Mergers, große strategische Entscheidungen in Kapitalgesellschaften bei Pressekonferenzen in Gastgärten verkündet werden. Das war also die wirtschaftspolitische Lehrstunde, die uns in diesem Zusammenhang erteilt wurde. Sonst ist nicht viel übrig geblieben. Die Strompreiserhöhungen waren da, die Gaspreiserhöhungen waren da, die vollmundigen Versprechen aus der letzten Periode waren relativ rasch in Vergessenheit geraten – im Gegenteil! Plötzlich konnte man sich langes Dozieren über das Aktienrecht im Wandel der Zeiten anhören. Sie dürfen nicht vergessen: Während Aktiengesetz und Liberalisierung des Strommarktes in der vergangenen Legislaturperiode, wenn man den Worten des Franz Voves glaubt, offensichtlich nicht gegolten haben, sind Aktiengesetz und Liberalisierung des Strommarktes schlagartig mit der Konstituierung des Landtages in dieser Periode – ich glaube es war der 7. November oder was, nein der 25. Oktober 2005 – da ist das in der Steiermark eingesetzt worden. Plötzlich konnte der Landtag nichts mehr reden, konnte der Landeshauptmann nur noch seiner Ohnmacht Ausdruck verleihen, konnte erklären, was immer er wollte, aber man kann dort nichts machen, also das sind völlig anonyme Kräfte. Es sind ja auch die Anzahl der Aktionäre bei der Energie Steiermark völlig unüberblickbar, das sind ja offensichtlich Myriaden von Kleinaktionären, die man ja keinesfalls auf eine gemeinsame Linie einschwören kann, insbesondere dann nicht, wenn man beinahe 75 % des Unternehmens in der eigenen Verfügungsgewalt sozusagen hat. Das ging alles nicht mehr. Das war die Geschichte der Strompreis-, Gaspreis- und Energie-Steiermark-Debatte in dieser Periode.

Und wir haben ja derzeit eine Phase, wo die SPÖ in einer bemerkenswerten Materialschlacht, die schon Monate vor der eigentlichen Wahl inszeniert wird und in Gang gesetzt wurde, wo sie ja jetzt zum Teil absolute erheiternde Inserate in allen Zeitungen schaltet, da gibt es ja so meist halbseitige Inserate, wo mit einer launigen Einbegleitung, heute etwa z.B.: „Pssst“ – ich weiß nicht, wer das heutige Inserat schon gelesen hat - oder ein andermal mit der Vorbemerkung: „In aller

Bescheidenheit“, wo dann darauf hingewiesen wird, was man alles alleine gemacht hat, oder auch das Inseraten-Sujet: „Erinnern Sie sich?“, seinerzeit, wir erinnern uns nämlich. Wir erinnern uns nämlich, wie es war. Nur was im Inserat steht, deckt sich nicht mit der kollektiven Erinnerung, zumindest unserer Fraktion und wie ich wohl annehme, wenn ich die Ausführungen des Dr. Murgg mir angehört habe vorhin auch nicht mit der kollektiven Erinnerung der KPÖ und ich nehme nicht einmal an, mit der kollektiven Erinnerung der Grünen. Weil da steht es nämlich: „Erinnern Sie sich? Wenn es notwendig ist, sind wir die ersten, die sofort für Entlastung vor allem der Einkommensschwächeren sorgen, wie man am Beispiel Strombonus Neu und Gasbonus sehen konnte.“ Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, erinnern wir uns, wie Strombonus Neu und Gasbonus das Licht der Welt erblickt haben. Man kann in beiden Fällen von ziemlichen Problemgeburten sprechen, wie ich annehme, denn es war immer so, dass eine Strompreis- oder Gaspreiserhöhung angekündigt wurde, dass es dann einen erheblichen landespolitischen Wirbel gegeben hat, dass es die Debatten im Landtag gegeben hat, dass es Aufforderungen, Mehrheitsbeschlüsse hier im Haus gegeben hat, wo man den zuständigen Eigentümervertreter, das zuständige Regierungsmitglied Franz Voves aufgefordert hat, endlich aktiv zu werden und nicht in der dann über die Periode ohnehin zum Markenzeichen gewordenen Teilnahmslosigkeit zu verharren, nein, endlich aktiv zu werden, als Eigentümervertreter einzuwirken, dass man diese zum Teil unerhörten Teuerungen abwendet. Da hat es breite Debatten gegeben, da hat es Mehrheiten gegeben im Landtag und dann, wenn man endgültig mit dem Rücken zur Wand gestanden ist, hat man aufgezeigt als SPÖ und hat gesagt: „Aber jetzt machen wir einen Strombonus und jetzt machen wir einen Gasbonus.“ Das ist die Geschichte dieser Boni, das ist die Geschichte des Strombonus, das ist die Geschichte des Gasbonus. Und insoferne auch das, wie man heute bei der Tagesordnung ja überhaupt von einer Nachlese auf manche Entwicklungen in dieser Legislaturperiode zum Teil fast sprechen kann, so auch hier ein weiteres Beispiel und symbolhafte kleine Punkte, die eigentlich anzeigen, was in dieser Legislaturperiode bei diesem Thema vonstattengegangen ist. Vor der Wahl versprochen: „Alles wird besser, der Strom wird billiger, das Gas, da wird man gar nicht einmal mehr merken, dass es was kostet.“ Nach der Wahl: „Mein Name ist Voves, ich weiß von nichts.“ Man konnte überhaupt nichts mehr einfordern von den Versprechungen, die es vor der Wahl gegeben hat.

Und meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin sehr froh, dass ich jetzt endlich diese Geschichte mit diesen Beraterverträgen, dass sich die einem Ende hier zuneigt. Ich erinnere noch einmal daran, was der Anlass der Debatte war: Es war nämlich die Feststellung, dass völlig untypisch für solche Gesellschaften, der Aufsichtsratsvorsitzende mehr oder weniger im Alleingang verfügt hat, einen besonderen Berater zu brauchen für den Aufsichtsrat. Warum? Weil der dortige Aufsichtsratsvorsitzende ja in Wahrheit viel lieber das operative Geschäft machen würde. Weil man darf nicht vergessen, dass er ja auch mit sehr umfassendem Wissen ausgestattet ist und mit einer reichen Erfahrung im rauen Winter der globalisierten Marktwirtschaft – insbesondere bei den Grazer

Stadtwerken – und als solcher natürlich überhaupt die Energiewirtschaft mehr oder weniger allumfassend lenken könnte. Da ist natürlich sehr hinderlich, wenn man nur Aufsichtsratsvorsitzender ist und nicht Ober- oder Übergeneraldirektor oder was auch immer, aber man braucht nur eigene Beraterverträge. Es war das Entsetzen oder die Verwunderung beim Bundesrechnungshof groß, aber wie gesagt, es ist abgestellt. Wissen Sie, was aber heute noch immer gültig ist? Und wissen Sie, was heute genauso gilt wie damals? Die Tatsache, wer Aufsichtsratsvorsitzender in der Energie Steiermark ist. Und auch hier kann man das entschlossene Handeln des Herrn Landeshauptmannes ablesen. Es ist nämlich schon mehr als ein Jahr her, dass er in einem Interview in der „Kleinen Zeitung“ erklärt hat, dass der Herr Peter Schachner-Blazizek ein Auslaufmodell ist: „Der zieht sich jetzt gerade zurück von allen wesentlichen Aufsichtsratsmandaten, einschließlich Energie Steiermark“, war damals zu lesen. Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich mich recht erinnere, ist er gerade verlängert worden. Also hier scheint schon ein ganz besonderes Abhängigkeits- oder Naheverhältnis zu bestehen, dass hier diese Nibelungentreue zum Vorgänger im Amte besteht und das alles entgegen anderen Ankündigungen so bleibt. Nicht einmal das offensichtlich bestehende Zerwürfnis über das Schicksal der berühmten Zukunft Steiermark Privatstiftung hat dazu führen können, dass wir einen neuen Aufsichtsratsvorsitzenden in der Energie Steiermark bekommen. Und das ist wahrlich verwunderlich, weil man konnte den Medien entnehmen, dass hier doch erhebliche Meinungsunterschiede angeblich zumindest bestanden haben oder auch nicht, was weiß man schon – oder auch nicht. Jedenfalls kann man feststellen, auch am Beispiel der Energiepolitik der letzten fünf Jahre: Viel ist nicht übrig geblieben von den Versprechen. Und wenn man sich in Erinnerung ruft, weil es der Kollege Murgg angesprochen hat, dass wir – und ich hoffe, Herr Kollege Murgg, Sie erinnern sich und haben das gemeint – dass wir mit einer Dreiparteienmehrheit ÖVP, KPÖ, Grüne gegen die Stimmen der SPÖ vor einiger Zeit schon einen Beschluss gefasst haben, wo wir ein ganz klares Programm für die Unterstützung und Schaffung von neuen Green-Jobs im Bereich Klimaschutz, im Bereich Ökotechnologie mit oder einschließlich Mitteleinsatz aus EStAG-Mitteln – haben wir hier im Haus beschlossen, gegen die Stimmen der SPÖ – dann ist das schon bemerkenswert, dass auch dieser Landtagsbeschluss weitgehend ergebnislos geblieben ist, weil auch hier gilt, dass offensichtlich das zuständige Regierungsmitglied sich nicht das ausreichende Gehör im landeseigenen Unternehmen verschaffen konnte. Und das, obwohl natürlich längst die üblichen Ausreden, die wir ein paar Jahre gehört haben, nicht mehr gelten, dass das böse Management von irgendwelchen dunklen Hintergrundkräften ja quasi das alles verhindern würde – mitnichten. Denn wie Sie wissen, ist der nunmehrige Vorstand wohl nicht gänzlich ohne Zutun des derzeit amtierenden Landeshauptmannes und insbesondere natürlich des umsichtigen, allumfassend wirkenden Aufsichtsratsvorsitzenden zustande gekommen.

Insgesamt also, meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Pleiten-Pech- und Pannenstatistik, die die Energiepolitik des Herrn Voves in den letzten viereinhalb Jahren ausgemacht hat. Eine Pleiten-

Pech- und Pannenstatistik, die wir nach viereinhalb Jahren hier konstatieren müssen. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade vor diesem Hintergrund ist auch eine wirkliche Veränderung hier der politischen Verhältnisse anzustreben (*LTA*bg. Detlef Gruber: „Willst schon aufhören, weil du von den Veränderungen von Rot und Grün redest?“) ... bitte Detlef? Nein, ich habe noch drei Minuten und 10 Sekunden. Und solltest du, lieber Detlef Gruber gemeint haben, dass ich mich noch intensiver in Hinkunft um die Energiepolitik kümmern will, kann ich dich beruhigen ... (*LTA*bg. Detlef Gruber: „Der Redner geht so lange zum Pult, bis es bricht!“)... kann ich dich beruhigen, wir müssen uns um alle Themen kümmern, um alle mit der gleichen Intensität, aber das ist einfach ein wichtiges Thema, weil es insbesondere das Eigentum der Steirerinnen und Steirer berührt. In letzter Konsequenz ist diese Gesellschaft nämlich im Eigentum der Steirerinnen und Steirer und weil es zeitgleich die Interessen der Steirerinnen und Steirer als Strom- und Gaskunden berührt. Weißt du, Detlef, deswegen nehmen wir diese Debatten ernst, deswegen haben wir in der Periode sehr sehr viele Debatten zu diesem Thema geführt, weil man einfach nicht tatenlos zusehen kann, wie Versprechen nicht gehalten werden, wie völlige Orientierungslosigkeit besteht und wie völlige Ahnungslosigkeit in manchen Fragen besteht. Insbesondere, wenn ich nochmals an die Umsetzung der Green-Job-Initiative zurückdenke, denn dass man nun eineinhalb Jahre, nachdem es im Landtag Beschlüsse gibt in Sonntagsreden und bei sonstigen Gelegenheiten auch plötzlich diese ökologische Jobrevolution, wenn man so will, erkennt und dann noch ein bisschen mit dem Elektrorad in Brüssel auf und ab fährt auf Unternehmens- und Regimentskosten, dann meine sehr verehrten Damen und Herren, hat man die Zeichen der Zeit wahrlich nicht erkannt. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 14.08 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster hat sich Kollege Petinger zu Wort gemeldet.

LTAbg. **Petinger** (*14.08 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr verehrte Damen und Herren, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Klubobmann, es muss schon eine schwierige Aufgabe sein, permanent darauf hinzuweisen, egal bei welchem Thema, dass in der Steiermark nichts weiter gegangen ist. Auf der anderen Seite ist das durchaus ein Beweis dafür, dass anscheinend sehr viel weitergegangen ist, weil ansonsten brauche ich nicht immerfort das Argument herbeiführen, es sei ist nichts weitergegangen. (*LTA*bg. Hamedl: „Man muss aufmerksam machen, Herr Kollege!“) Das ist einmal eine grundsätzliche Aussage insgesamt, das muss eine mühsame Aufgabe sein, wenn man selber über 5 Jahre hinweg nur Oppositionspolitik betreibt auf der Regierungsebene und selbst nichts – und ich sage es jetzt einmal ganz weststeirisch – aus den „Fetzen“ gebracht hat. (*Beifall bei der SPÖ*)

Aber jetzt zum eigentlichen Thema, zu diesen beiden Anträgen und da darf ich in einer späteren Ausführung auch noch auf die kollektive Erinnerung, die du für dich in Anspruch nimmst, aufmerksam machen, um dir vielleicht wirklich wieder auf die Sprünge zu helfen, was bei der EStAG

alles passiert ist und warum es einen EStAG-Skandal gegeben hat. Unter welchen Voraussetzungen eigentlich der Herr Landeshauptmann als Beteiligungsreferent die EStAG übernommen hat und welchen Status und Stand sie heute hat nach fünf Jahren Eigentümerversammlung durch den Herrn Landeshauptmann. Ich darf einmal dem Lambert durchaus dafür danken, dass er sehr klar gesagt hat – und das geht auch aus diesem Entschließungsantrag der Grünen hervor – dass sich die Beratungskosten und der Beratungsaufwand in der EStAG, wie der 2005 war, wo wir bitte wissen, wer an der Macht war bei der EStAG und wer Eigentümerversammlung war und wie es sich in den letzten Jahren entwickelt hat und wie das gesunken ist. Auch ein Ausfluss aus dem EStAG-Untersuchungsausschuss, der sehr klar festgestellt hat damals, dass diese Beratungskosten exorbitant sind und dass die dementsprechend, so gut wie es geht, konzernintern erledigt werden sollen, was ja dann auch letztendlich passiert ist. Klar ist und das war der Bundesrechnungshof, der das damals festgestellt hat und es ist durch - wenn ich mich richtig erinnere - einen Entschließungsantrag der KPÖ gewesen mit mehreren Stellungnahmen dann, die in den Ausschüssen gefolgt sind, der dann auch zu diesen Konzernrichtlinien geführt hat und diese Konzernrichtlinien sich sehr genau mit dem Beschaffungswesen, mit den Vergaben von Beratungsaufträgen und so beschäftigt hat und dementsprechend das geregelt ist. Eines aber, da bin ich mit der kommunistischen Partei, Kollege Murgg, nicht im Einklang: Der Aufsichtsrat ist ein Kontrollorgan und der Aufsichtsrat kann sich seine Berater und in Angelegenheiten die er beraten lässt, selbst bestimmen. Es kann nicht eine Person, wie hier immer fälschlich behauptet wird, dass der Aufsichtsratsvorsitzende Schachner sich einen Berater genommen hat, ja selbstverständlich hat er auch einen Beschluss des gesamten Aufsichtsrates dafür benötigt und es entspräche auch überhaupt nicht den Grundzügen eines Aufsichtsrates, wenn der Vorstand oder die Geschäftsführung sagt, wann er sich beraten darf, von wem er sich beraten darf, dann würde ja die Kontrolltätigkeit, die der Aufsichtsrat hat, völlig ad absurdum geführt werden. Das ist ja nicht der Sinn der Sache. Das ist im Gesamten von diesem Stück übrig geblieben und hier hat der Verfassungsdienst in seiner letzten Stellungnahme ganz klar gesagt, was ein Aufsichtsrat ist, wann sich der Aufsichtsrat einen Berater, einen Sachverständigen nehmen darf und für welche Tätigkeit. Ich denke mir, das ist ganz klar ausgeführt und sollte auch so hier akzeptiert werden, weil eben die Aufgabe eines Aufsichtsrates ganz klar auch im Aktiengesetz geregelt ist.

Ganz kurz noch zum zweiten Antrag und dann eben diese kollektive Erinnerung, die wir für uns alle in Anspruch nehmen und der Herr Klubobmann für sich im Besonderen – der Klubobmann der ÖVP natürlich, wie halt in vielen Dingen. Zum Energiefonds, Steiermark-Tarif: Uns allen ist klar bitte, dass dieser Energiefonds oder diese Zwischenschaltung eines Fonds, der praktisch über die Dividenden aus dem Unternehmen bestimmt, in Wirklichkeit nicht das Instrument sein kann, dass man sagt, man kann einen Strompreis regeln, weil die Verknüpfung der Strompreisregelung mit der Ausschüttung der Dividenden unter Einführung eines Fonds, der womöglich in einem Kollektiv darüber entscheidet, ist völlig an den Haaren herbeigezogen. Beides hat nichts miteinander zu tun, weil die Strompreise, wie

sie sich entwickeln, übrigens wie die Gaspreise und da haben wir ja einen hervorragenden Vortrag von Vertretern der Energie Steiermark gehabt, wissen wir, dass wir auf internationalen Märkten uns zum Großteil in der verschiedenen Arten von Verträgen in langfristigen und kurzfristigen Verträgen den Strom sichern müssen. Weil wir sind ja auch nichts anderes wie Österreich, ist auch die Steiermark noch immer Importland und wir brauchen den Strom aus dem Ausland, um unseren Bedarf decken zu können. Also, wenn man damit geglaubt hat, einen solchen Fonds einzurichten oder wenn man diesen Fonds einrichtet, kann man bei der Preisgestaltung beim Strom mitreden, da ist man, glaube ich, völlig im Irrtum. Ich glaube auch nicht, dass es notwendig ist, diesen Fonds einzurichten, um die Dividenden dementsprechend zu verteilen, das ist ja auch eine Sache, die die Landesregierung durchzuführen hat und den Einsatz dieser Dividenden werden vom Finanzreferenten genauso mitbestimmt wie vom Beteiligungsreferenten. Also deswegen erscheint uns dieses Instrument nur eine Aufblähung bzw. eine Weiterführung als nicht zielführendes Instrument.

Aber Herr Klubobmann, unsere Forderung, wenn ich mich richtig erinnere, damals den Strompreis nicht zu erhöhen, ist passiert im Zuge oder im Rahmen des gesamten Skandals, den es damals in der EStAG gegeben hat. Und wir erinnern uns wirklich, welche ÖVP-Netzwerke sich damals bedient haben am Eigenkapital der EStAG. Garagenbeteiligungen, Thermenbeteiligungen, Beteiligungen an Fluggesellschaften und der Abfluss dieses Kapitals hat den Unternehmen geschadet und haben sich Private mit verschiedenen Modellen einen Zugriff verschafft unter der Führung der ÖVP auf das Grundkapital der EStAG. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Jetzt tun wir langsam einmal aufpassen!“*) Jetzt zitiere ich nur und erinnere mich aus dem Bericht heraus, der damals vorgelegen ist, das haben nicht wir festgestellt, sondern es wurde festgestellt, dass sich die EStAG auf ihre Kerngeschäfte zurückziehen soll und nicht solche Beteiligungen von ÖVP-Netzwerken zu gestatten. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Das lass ich mir nicht hinauf dividieren. Das steht so nicht im Rechnungshofbericht!“*) Außerdem wissen wir, dass die EStAG damals aus der Eigensubstanz gelebt hat und nicht so wie heute, dass die EStAG ihre Ergebnisse durchaus erwirtschaftet. Aus den Betriebsergebnissen, die sie erzielt, erzielt sie heute ihre Erträge und Gewinne, wovon auch natürlich das Land Steiermark seine Dividenden dann bekommt. Das waren die Prämissen, warum wir gesagt haben: Es kann keine Strompreiserhöhung geben, unter diesen Voraussetzungen wie die EStAG damals geführt wurde und dass sie dementsprechend auch nicht ihre Erträge aus dem ordentlichen Betrieb erwirtschaftet hat. (*LTAvg. Straßberger: „Warst nicht im Untersuchungsausschuss. Weißt eh, was da los war!“*) Und wenn ich mich richtig erinnere – und da kann ich mich sogar noch sehr genau erinnern – war es ein Landesrat Paierl, der in Wirklichkeit die Anteile des Landes Steiermark sowieso komplett verscherbeln wollte und an die Börse gehen wollte mit den 75 % plus eine Aktie Anteil, wie er plädiert hat für einen Börsengang, dann hätten wir heute vom Unternehmen - wir hätten wohl Erträge, aber wo jetzt die Aktien dieses Unternehmens oder die Schwankungen dieser Aktien über die Zeit hinweg gewesen wären, das hätte ich mir gerne angeschaut. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Vor allem*

wie das rechtlich gegangen wäre, hätte ich mir gerne angeschaut!“) So, genau, das war das Umfeld, in dem wir gesagt haben: „Nein, so nicht!“

Und wenn du die sozialen Abfederungen, die einzelnen Boni-Systeme angesprochen hast, dann möchte ich deiner kollektive Erinnerung auch auf den Sprung helfen: Und zwar war es immer so, dass diese Forderungen, die die SPÖ aufgestellt hat und die ÖVP meistens dann mitgegangen ist, wenn sie gesehen hat, dass die SPÖ eventuell eine Mehrheit bekommt mit diesem Bonus und dann ist man erst zu einer einstimmigen Mehrheit hier im Landtag gekommen. Dann hat es die weitere Folge gegeben – vielleicht sollte man da auch einmal nachhelfen – dass es zur Wohnbeihilfe Neu geführt hat letztendlich, dass man gesagt hat: Man muss auch Betriebskosten in Zukunft mit hineinnehmen in eine fixe Berechnung und somit den Bewohnern von Wohnungen auch eine darüber hinausgehende rechtliche Absicherung geben über die Beschlüsse der jährlich zu vergebenden Bonis. Um das ist es uns gegangen und um sonst nichts. Vielleicht hat euch das wieder ein bisschen geholfen, das Umfeld zu beleuchten, unter dem ihr den Energiekonzern geführt habt und gegenüberzustellen, unter welchen Bedingungen heute der Energiekonzern dasteht. Das ist das wichtigste Asset in der Steiermark – ihr wisst das alle – und heute erzielt dieser Konzern wieder aus seinen betriebswirtschaftlichen Ergebnissen seine Gewinne und das ist richtig und gut so und deswegen war es auch ganz wichtig, dass die SPÖ unter Federführung von Herrn Landeshauptmann Franz Voves dieses Unternehmen wieder neu geordnete hat, nach diesem EStAG-Skandal. *(Beifall bei der SPÖ)* Das ist die Wahrheit, aber wie gesagt, man kommt halt irgendwann nicht mehr aus, alles schlecht zu machen, wenn viel Gutes passiert ist. Das ist auch klar, weil sonst braucht man eh nichts schlecht machen, wenn viel Gutes passiert ist. Das ist die GrundsatzEinstellung, die ihr da an den Tag legt und das ist eigentlich schade für die Menschen in der Steiermark, weil hier kann keine konstruktive Politik erfolgen, sondern nur immer unter einem gewissen Zugzwang, wenn man handelt, ist man nicht wirklich Entscheidungsträger und das müsste man von einer Partei wie der ÖVP durchaus da und dort verlangen können. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ - 14.19 Uhr)*

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek *(14.19 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Eine kurze Replik zu Herrn Klubobmann Mag. Drexler, der leider den Saal verlassen hat; es hilft ihm aber trotzdem nichts, denn ich muss ihm schon sagen: Wenn er „hinausschmettert“, dass der Landeshauptmann eine Bilanz von Pleiten, Pech und Pannen zu verzeichnen hat, so möchte ich den Herrn Klubobmann daran erinnern, dass das die Bilanz der Landesregierung ist, nicht nur einer Person. Denn man kann nicht *(LTAbg. Gödl: „Es gibt aber schon die Ressortzuständigkeit.“)* auf der einen Seite unglaublich mit Zähnen und Klauen daran festhalten, in jedem Fall in der Landesregierung

sein zu wollen – Stichwort: ÖVP ist gegen die Abschaffung des Proporz – und auf der anderen Seite eine Auswahl treffen und sagen: Die anderen haben Pleiten, Pechen und Pannen zu verzeichnen, aber wir – das klingt ja dann durch, das steht ja im Raum – sind viel besser. So ist es nicht, Herr Kollege Klubobmann Drexler, nein. Denn das, und da bin ich mir schon auch sicher, dass das über die Parteigrenzen hinweg wahrgenommen wird, was von dieser Legislaturperiode übrig bleiben wird, ist diese massive gegenseitige Blockade wie ich sie zumindest vorher nicht erlebt habe. Was mich jedes Mal an dieser ganzen Situation so aufregt, ist, dass einfach nicht wahrgenommen wird, dass es eine gemeinsame Verantwortung gibt. Es gibt auch eine Verantwortung der ÖVP für das Gelingen der Arbeit der Landesregierung. Taucht das manchmal auf bei Ihnen – gedanklich, rein gedanklich wenigstens? (LTabg. Straßberger: „Das ist eine Unterstellung.“) Ich habe nicht das Gefühl, dass es so ist. Und dass in der Energiepolitik so viel daneben geht, meine Damen und Herren, ist auch zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, dass die ÖVP auf ihre Variante beharrt, genauso wie die SPÖ auf ihre Variante beharrt. Oder sagen Sie mir bitte ein anderes Bundesland in Österreich, wo die Schwarzen stolz sind, dass sie eine sogenannte Energieoffensive als Konzept haben und die Roten stolz sind, dass sie eine Energiestrategie haben. (LTabg. Dirnberger: „Sollen wir sie nicht haben?“) Die Steirerinnen und Steirer müssen erleiden oder erdulden, dass beides nicht zustande kommt. Warum? Weil die Damen und Herren auf der Regierungsbank nicht in der Lage sind, sich darüber zu einigen, welche Elemente der beiden Konzepte sehr wohl gleich sind – schauen Sie das einmal an, da ist genug in beiden drinnen, was sehr kompatibel wäre. Warum nicht? Weil man einander keinen Erfolg gönnt. Wenn das ein Anlass ist, stolz auf die eigene Arbeit zu sein – egal, ob jetzt ÖVP oder SPÖ –, dann muss ich mich schon sehr über Sie wundern, meine Damen und Herren. Dann ist Ihr Niveau der Zufriedenheit mit sich selbst ein sehr niedriges Niveau. (LTabg. Straßberger: „Das sagen die Grünen!“) Ja, die Grünen haben bei der Energieoffensive mit gestimmt. Ich halte das auch für ein gutes Konzept, ich halte auch Teile der Energiestrategie für ein gutes Konzept, aber beides wird nicht umgesetzt. Konzepte müssen Leben bekommen, müssen umgesetzt werden, um einen echten Wert zu bekommen. Das passiert nicht. Sie opfern die Umsetzung und eine echte Energiewende für die Steiermark ihrem engstirnigen Kampf „Wer ist der Bessere und der andere darf es nicht sein“. Das ist ganz klar.

Ein Punkt noch: Herr Klubobmann Mag. Drexler hat – und das möchte ich unterstützen – gefordert, Beschlüsse des Landtages sind umzusetzen. Mich erheitert das ja. Wenn ich etwas mehr Zeit gehabt hätte, hätte ich Ihnen eine hübsche Liste anfertigen können, welche Beschlüsse des Landtages von ÖVP-Ressort-Mitgliedern nicht umgesetzt wurden. Ich nehme nur eines heraus, was mir natürlich in dieser Sache sofort einfällt: Wir Grünen haben vor zwei, drei Jahren einen Antrag eingebracht, der in dieser Legislaturperiode die Mehrheit, wenn nicht sogar die Einstimmigkeit bekommen hat. Der Bereich der Ökotechnologie/Ökocluster soll ein Schwerpunktbereich der steirischen Wirtschaftspolitik werden. Das ist beschlossen worden, in irgendeinem Papier ist es dann einmal aufgenommen worden –

aber das ist lang vorbei. Schauen Sie sich jetzt die Wirtschaftsberichte an: Da berichtet zwar die Wirtschaftsabteilung, dass es dort ein Wachstum mit über 30 % gibt – im Übrigen die einzige Branche. Aber dass das ein Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik ist, taucht nicht mehr auf, obwohl dieser Landtag es beschlossen hat, meine Damen und Herren. Das Gleiche finden wir mit Sicherheit auch auf der SPÖ-Seite, es ist mir zu blöd, hier speziell Recherchen anzustellen. Ich will Ihnen nur sagen: Entweder das stimmt und es ist eine legitime Forderung, die Sie aufstellen, oder sie ist nicht legitim, dann brauchen sie alle nicht einhalten. Ich bin dafür, dass Beschlüsse eingehalten werden. Im Übrigen: Die Energieoffensive ist von einer Mehrheit im Landtag beschlossen worden. Die Energiestrategie ist von einer Mehrheit in der Landesregierung beschlossen worden. Ist das für Sie handlungsleitend, dass es einen mehrheitlichen Beschluss in der Landesregierung gegeben hat, für die Energiestrategie, die von der SPÖ vorgelegt worden ist? Auch nicht! Also Entschuldigung, was ist das jetzt? Das ist auf jeden Fall nicht konsistent, es ist mehr als durchschaubar, es ist Wahlkampf von Seiten der ÖVP. (LTAvg. Riebenbauer: „Das ist so? Von der ÖVP?“) Wir könnten es von der SPÖ genau so gut hören. (LTAvg. Gödl: „Wo wir aber mit gestimmt haben.“) Das ist leider Gottes das Niveau der Landespolitik, im Speziellen der Regierungsparteien. Das Blöde ist nur, das findet nicht im luftleeren Raum statt, das Blöde ist nur, es handelt sich hier nicht um einen Streit zwischen zwei Nachbarn ob der Zaun zu breit, zu schmal oder sonst irgendwie ist. Das Blöde ist, meine Damen und Herren, dass die Zukunft des Landes da auf dem Spiel steht und dass die Steiermark verschläft, was andere Bundesländer wahrnehmen. Ich zeige nach Oberösterreich – ganz bewusst, wir sind im Bereich der Energie –, wo in der letzten Legislaturperiode zwischen 15 und 20.000 neue Arbeitsplätze in diesem Bereich begründet und geschaffen werden konnten. Das ist keine Grüne Phantasie, für den Fall, dass das jemand von Ihnen glaubt, sondern das sind Erkenntnisse der Kepler-Universität in Linz und der Wirtschaftsuniversität Wien. Und diesen Weg, diesen Weg kann eine Landesregierung in der Steiermark offensichtlich nicht beschreiten. Warum? Weil die Personen mit den tragenden Rollen ineinander verkeilt sind; in einen Streit, wo es einfach darum geht „Wer ist der Bessere von uns beiden“. Sie machen Ihre Arbeit nicht. (LTAvg. Mag. Drexler: „Während Erich Haider und Josef Pühringer die besten Freunde waren.“) Ja, das ist ein guter Hinweis. Danke, lieber Christopher Drexler, ein guter Hinweis. Ja, in Oberösterreich war es auch so. Und was hat die ganze Sache geändert? Na? Die Grünen – jawohl! (Heiterkeit bei der ÖVP) Rudi Anschöber ist in eine Koalition mit der ÖVP gegangen und die Koalition ist durch ein sehr gutes Regierungsprogramm abgesichert, das so genau ausformuliert ist und so gut ausgehandelt worden ist, dass alle Maßnahmen und Zeitpunkte der Umsetzungen festgelegt wurden. (LTAvg. Mag. Drexler: „Rudolf Anschöber und ... haben bei den Wahlen so gut abgeschnitten, dass sie in der Regierung sind.“) Ja, danke für den Hinweis. Auch die Grünen in der Steiermark werden bei den nächsten Wahlen sicher sehr gut abschließen und abschneiden, denn ich hoffe doch – wieder eine gute „Rutsche“, die mir Herr Kollege Drexler gelegt hat – ich hoffe doch, dass die Bevölkerung in der Steiermark unterscheiden kann

zwischen jenen, die ein grünes Jankerl anhaben, aber gleich weiter tun wie vorher, und jenen, die in der Lage sind, Grüne Arbeitsplätze in die Wege zu leiten. Das sind nämlich die Grünen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.27 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Prüfung der Beratungskosten der Landesregierung durch den Landesrechnungshof ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Hier stelle ich die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Wir sind beim Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3633/1, betreffend Energie- und Abfallverwertungs-Gesellschaft m.b.H.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hamedl, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Hamedl (14.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Kontrolle. Er betrifft die Energie- und Abfallverwertungs-Gesellschaft m.b.H.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 13.04.2010, 04.05.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend „Energie- und Abfallverwertungs Gesellschaft m.b.H.“ wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme des Berichtes. *(14.28 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Es liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 und 13 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzeln abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke für die Zustimmung. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3747/1, betreffend Beschluss Nr. 1657 vom 20. Oktober 2010 betreffend Erhalt des Kriminalreferates und des Stadtpolizeikommandos beim Paulustor.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Breithuber, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Breithuber (14.30 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Landtag!

Entschuldigung die Verspätung.

Ich bringe den Antrag des Ausschusses für Verfassung: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1657 vom 20. Oktober 2009 betreffend den Erhalt des Kriminalreferates und des Stadtpolizeikommandos beim Paulustor wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (14.30 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3759/1, betreffend Beschluss Nr. 1720 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend kein Verkauf von Schulen, Gerichten und Polizeistationen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Prattes. Ich bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Prattes (14.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1720 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend kein Verkauf von Schulen, Gerichten und Polizeistationen wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (14.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke, auch für diesen Bericht.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hamedl.

LTAbg. Hamedl (14.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte doch ein paar Worte dazu sagen. Wir haben im Oktober 2009 einen Antrag gestellt, das Stadtpolizeikommando zu erhalten. Jetzt liegt uns der Bericht vom Bundeskanzleramt vor, worin zwar steht, im Oktober 2010 hätten wir den Antrag gestellt, aber ich glaube, das dürfte ein Irrtum seitens der Landtagsdirektion sein.

Warum haben wir damals diesen Antrag gestellt? Es waren gewisse Bestrebungen, das Stadtpolizeikommando Graz und das Kriminalreferat in die Straßgangerstraße zum Landespolizeikommando zu verlegen. Das wäre aus sicherheitspolizeilicher Sicht eine falsche und auch aus kriminalpolizeitaktischen Überlegungen eine falsche Entscheidung gewesen, deswegen unser Antrag. Wie gesagt, jetzt liegt uns endlich schriftlich der Bericht vor, dass das Stadtpolizeikommando und das Kriminalreferat in Graz verbleiben. Aber schon lange davor hat uns Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – das war schon im November – mit der Frau Innenministerin ganz klar gemacht, dass das Stadtpolizeikommando hier bleiben muss. Es ist schade, dass jetzt Herr Landeshauptmann Mag. Voves nicht da ist, aber, lieber Siegi, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, du kannst es ja ausrichten: So schaut es aus, wenn man ein Ohr in Wien hat und wenn man wirklich ein Gewicht hat und nicht so, wie man in verschiedenen Zeitungen schreibt „wie kann man nur so dumm sein“, wenn der Herr Landeshauptmann das sagt. Ich darf das als Verhandler sagen, ich glaube, das kann ich gut: Wenn man solche Aussagen tätigt, dann hat man beim Verhandeln einfach keine Chance, (LTAbg. *Straßberger*: „So ist es.“) dann wird man immer der Zweite sein. Also ich bin gerne bereit, ein Gespräch zu führen. Man muss immer das Ziel vor den Augen haben und darf nicht seine persönlichen Eitelkeiten, wenn man nicht wahrgenommen wird, mit einer verbalen Entgleisung sagen und das hat ja Herr Klubobmann Mag. Drexler heute schon ganz, ganz klar ausgedrückt. Es tut mir ja sehr leid. Eigentlich ist ja er zuständig für die Sicherheit in der Steiermark und, lieber Siegi Schrittwieser, du kannst dich erinnern: Wir haben oft Fights in der vorigen Periode ausgeführt, in welchen Frau Landeshauptmann Klasnic angegriffen worden ist und ich

denke an diese Dringliche Anfrage, in welcher ihr gesagt habt, die Frau Landeshauptmann ist für die Sicherheit zuständig. Jetzt sage ich, es stimmt; jetzt ist Herr Landeshauptmann Mag. Voves auch für die Sicherheit zuständig. (LTabg. Straßberger: „Er ist gar nicht da.“) Erstens ist er nicht da, das ist überhaupt das Beste, zweitens kann ich mich nicht erinnern, dass er irgendwo einmal aufgeschrieben hätte, dass man sagt: „Okay, die Kriminalität steigt, (LTabg. Prattes: „Das hast du immer gesagt.“) wir haben zu wenig Polizisten“ (LTabg. Kröpfl: „Ihr habt ja alles reduziert und verscherbelt.“) und er hätte sich eingesetzt. (Unruhe bei der SPÖ) Lieber Walter, lieber Kollege, ihr könnt euch nachher melden. So ist es halt. Schreien kann man leicht, aber wenn man dann auch zuständig ist, dann sagt man: Okay, jetzt hat man eine Innenministerin, die ohnehin sehr, sehr viel bewegt. (LTabg. Prattes: „Wer hat denn die Polizeidienststellen zugesperrt?“) Wir haben nichts zugesperrt. Lieber Kollege, kannst dich noch erinnern, wie viel die roten Innenminister zugesperrt haben. Die haben dreimal so viele Dienststellen geschlossen als wir von der ÖVP. (LTabg. Schwarz: „Unverständlicher Zwischenruf“) Danke! Das habt ihr alles schon wieder vergessen. (LHStv. Schrittwieser: „Der Strasser hat am meisten zugesperrt.“) Lieber Herr Kollege, Herr Strasser hat überhaupt nichts zugesperrt. (Unruhe bei der SPÖ) Ich nehme jetzt Graz her. Ist in Graz eine Dienststelle geschlossen worden? (LTabg. Kröpfl: „Wie viele Dienstposten weniger habt ihr jetzt in Graz?“) Es sind neu gebaut worden die Dienststelle Andritz, die Dienststelle Plüddemangasse, es wird neu oder es ist neu geworden das Wachzimmer Hauptbahnhof, es sind, in Kürze, eröffnet worden die beiden Dienststellen Wienerstraße und es gibt noch viele Initiativen, die anderen Dienststellen zu verbessern. (LTabg. Prattes: „Wie viele Leute sind weniger?“) Also, bitte, vor der eigenen Türe kehren. Ihr habt das schon vergessen. Alle, die schon länger dabei sind, ihr wisst es ganz genau, was seinerzeit passiert ist. Es hat nur niemand den Mut gehabt, die Reform bei der Polizei durchzuführen. (LTabg. Kröpfl: „Wir wissen, ihr habt es abgedreht und jetzt kommt ihr mit dem Ausbilden nicht mehr nach.“) So schaut es wirklich aus. Aber noch einmal zurückkommend auf die Initiative, die unser Herr Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gemacht hat. (LTabg. Kröpfl: „Landeshauptmannstellvertreter.“) Es war ein ganz entscheidender und Richtung weisender Punkt, dass das Kommando hier bleibt. Es ist für Graz gut, wo die meiste Kriminalität stattfindet und es tut der gesamten Steiermark gut. Leider, denke ich mir, hat halt Herr Landeshauptmann Mag. Voves zu wenig Durchsetzungsvermögen in Wien. Er sagt zwar immer: „Ich habe ein großes Ohr“, wie hat Manfred Kainz gesagt? Das Ohr hat er beim ORF draußen gesehen. Vielleicht sollte er öfter versuchen, mit seinen Ministerkollegen draußen zu reden, damit er wieder jenes Gewicht bekommt, das ein Landeshauptmann haben sollte. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP – 14.36 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Breithuber.

LTabg. Breithuber (14.37 Uhr): Frau Präsidentin, danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte mich eigentlich jetzt da heraus stellen, etwas demonstrieren und sagen: „Passt auf, wenn man gemeinsam etwas durchsetzen will – wie jetzt bei diesen Polizeistationierungen, dass man gemeinsam in Richtung Wien marschiert, bittet und ersucht, dass man auch was erreichen kann.“ Edi, du gehst her, drehst es um und sagst, euer Schützenhöfer hat das gemacht, (LTabg. Hamedl: „Hat es der Herr Landeshauptmann gemacht?“) der während der ganzen Landtagssitzungen gar nicht dasitzt. Denn, wenn ich hochrechne, was der Landeshauptmann dasitzt und der Herr Schützenhöfer dasitzt (LTabg. Riebenbauer: „Dann schaut es aber nicht gut aus.“), dann schauen wir alt aus; ja, schön schwach. Aber das ist ja genau das, was die Leute überhaupt nicht interessiert. Die Leute interessiert, ob die Polizeistation in Graz bleibt. (LTabg. Hamedl: „Sie bleibt.“) Sie wäre ohnehin in Graz geblieben, aber sie hätte sich halt strategisch ein bisschen besser entwickelt und wir haben das gemeinsam erreicht. (LTabg. Hamedl: „Werner, was habt ihr gemeinsam gemacht?“) Jetzt sage ich dir auch etwas: Hätten wir schon damals – das hätten wir ja leicht machen können, das Ganze durch die Gazetten gezogen und medial alles aufbereitet, so wie es ihr beispielsweise beim Koralmtunnel macht, dann hätten sie in Wien wahrscheinlich auch die Türen zugeschlagen und gesagt: Na, die sind ja verrückt, die Steirer. Die wissen nicht einmal gemeinsam was sie zu tun haben. Wir haben das gemeinsam gemacht und du stellst dich jetzt da her und machst einen solchen Blödsinn. Denk einmal nach. (LTabg. Hamedl: „Unverständlicher Zwischenruf“) Na, ehrlich, denk einmal nach, was du da hier gesagt hast. Das ist wirklich beschämend. Danke. (Beifall bei der SPÖ, Unruhe bei der ÖVP – 14.38 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Hammerl.

LTabg. Hammerl (14.38 Uhr): Meine Damen und Herren!

Heute, bezüglich des Kriminalreferates und der Stadtpolizei, muss ich dem Edi schon Recht geben. Was ich mich erinnern kann, liebe Damen und Herren, war Herr Landeshauptmannstellvertreter gemeinsam mit dem Edi viermal bei der Frau Minister. Ich kann mich noch erinnern, lieber Freund, wie wir im Klub diskutiert haben. Zweimal hat die Geschichte gewackelt. Nur auf Grund – ich weiß nicht, vielleicht war Herr Landeshauptmann auch in Wien –, Freunde, weil es hier einen harten Antrag gegeben hat, dass die Steirer dieses Polizeikommando brauchen – immerhin seit 93 Jahren besteht dieses Polizeikommando im Paulustor und dass das gelungen ist, ist auch der Verdienst unseres Polizeikorps, Edi, auch des Landeshauptmannes, der mit dem Landeshauptmann selber draußen in Wien war. Bitteschön, da soll sich einer melden, dann ist das Ordnung. Sind wir froh, dass das gemeinsam gelungen ist und diesem Personenkreis, der draußen war und gekämpft hat, ein großes Danke. (Beifall bei der ÖVP – 14.39 Uhr)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (14.40 Uhr):

Edi, schau mir in die Augen. (*LTAbg. Hamedl: „Dann musst du die Brille heruntergeben.“*) Ich sehe dich eh.

Erstens einmal möchte ich sagen, warum der Landeshauptmann nicht hier ist: Weil ein Jugendfreund verstorben ist und um 15.15 Uhr die Beerdigung stattfindet. Man sollte sich vorher erkundigen, bevor man die Argumente so verwendet. Es ist in der Landtagsdirektion bekannt, warum er nicht da ist. Ich würde mich also erkundigen und nicht so leichtsinnig formulieren. Aber ihr habt halt Wahlkampf. (*Unruhe bei der ÖVP*)

Nur eines, liebe Freunde, sage ich schon, Edi: Ich war lange Sicherheitssprecher und du auch. Aber wenn jemand in der Steiermark die Dienstposten wegrationalisiert und abgeschafft hat (*LTAbg. Riebenbauer: „Jetzt kommt die alte Haube.“*) – da wirkt das alles noch nach –, dann waren das euer Minister Strasser und der Platter hinten nach, und die Fekter ist um nichts besser. Wenn es jetzt wieder einige Dienstposten, liebe Freunde, mehr gibt, dann ist es deshalb, weil die Steiermark seit Jahren, wie ihr es abgeschafft habt, absystematisiert wurde, gemeinsam – zuerst habt ihr ohnehin den Ministern die Stange gehalten, habt gesagt, ja da kann man nichts machen, weil ihr ja nie die Interessen des Landes vertreten habt – habt ihr immer eurem Minister die Mauer gemacht. (*Beifall bei der SPÖ*) Alles, was er gemacht hat, das war richtig und gut, euch hat die Sache überhaupt nicht interessiert. Und wenn es jetzt Aufstockungen, noch zusätzliche Dienstposten gibt, dann ist das deshalb, weil wir alle letztendlich das verlangt haben. Da nimmt sich überhaupt keiner aus, der sagt: Wir waren das nicht. Ihr stellt euch da her und sagt: „Der Schützi hat das gemacht.“ Einen Schmarren! (*LTAbg. Straßberger: „Entschuldigung, sicher war das so“ - Unruhe bei der ÖVP*) Wir haben alle – liebe Freunde, jetzt geben wir den Wahlkampf einmal beiseite –, weil die Einbrüche zugenommen haben, verlangt, dass die Dienstposten aufgestockt werden müssen. Edi, du weißt, wie viele Dienstposten wir systemisiert haben, wie viele nicht von der Ministerin besetzt sind, wie die Kommandanten der Dienstposten darunter leiden, dass sie nicht besetzt werden – das weißt du ganz genau. Dann reden wir einmal darüber: Warum besetzt Sie sie nicht? Weil wir ihr in Wirklichkeit wurscht sind. Denn, wenn ihr nämlich die Sicherheit so viel Wert wäre, lieber Edi, wie du das jetzt darstellst, dann dürfte nicht sein, dass zig hunderte Posten in der Steiermark nicht besetzt sind. Fahren wir gemeinsam zur Frau Ministerin, da sind wir sofort alle beieinander und sagen: Bitte, wir möchten die systemisierten Posten, die nicht besetzt sind, (*LTAbg. Dirnberger: „Du, wenn wir rausfahren, dann fahren wir zur Bures auch.“*) besetzt haben, weil wir natürlich erhöhte Einbrüche haben, weil natürlich die Leute Angst haben und nicht mehr so sicher sind. Denn damit kann ich nicht das machen, dass ich Dienstposten nicht nach besetze, die systemisiert sind, weil ich einfach sage: „Na gut, ich habe kein Geld, und das geht sich nicht aus.“ Entweder nehme ich Sicherheit ernst oder nicht.

Und wegen der Paulustorgasse, lieber Freund: Da steht genau drinnen, dass der Bundeskanzler eine Stellungnahme abgegeben hat, die hast du dir wahrscheinlich nicht angeschaut. (*LTAbg. Hamedl: „Die hat er jetzt von der Innenministerin bekommen.“*) Ja, natürlich, weil die Innenministerin genau so dafür verantwortlich ist, dass die Dienstposten nicht besetzt werden, und wenn die Bundesregierung aufgefordert wird, eine Stellungnahme abzugeben, (*LTAbg. Hamedl: „Keine Stellungnahme; die Bundesregierung wurde aufgefordert sich dafür einzusetzen, dass das Stadtpolizeikommando in Graz erhalten bleibt. So und nicht anders. Da drinnen steht es, keine Stellungnahme. Das ist ein Irrtum.“*) ja, natürlich: „... um Abgabe einer Stellungnahme, Erhalt des Kriminalreferates und des Stadtpolizeikommandos Paulustor ersucht“. (*LTAbg. Hamedl: „Unverständlicher Zwischenruf“*) Daraufhin, warte, lieber Freund, lass – du kannst noch einmal herausgehen, wurde folgende Stellungnahme übermittelt. Und jetzt lass dir diese geben, dann siehst du sie dir an, danach wirst du hier heraußen stehen und etwas ganz anderes sagen. Diese Polemik in der Frage der Sicherheit. Für alle, die hier sitzen – das weiß man doch –, geht es um die Sicherheit. Alle hier Sitzenden wollen, dass sich unsere Leute sicher fühlen. Wir brauchen auch dazu die nötigen Dienstposten, dass sie besetzt werden, sodass sich die Polizisten wieder mehr auf der Straße anschauen lassen, dass die Leute alleine durch die optische Anwesenheit wieder mehr gesehen werden und daher auch die Sicherheit größer wird, die Einbrüche zurückgehen, wenn die Täter permanent mit der Präsenz der Polizei rechnen müssen. Aber das erreichen wir nicht dadurch, dass du und der Schützi da draußen ward, und jetzt haben wir das, sondern das erreichen wir, indem wir glaubhaft für die Sicherheit eintreten, liebe Freunde. Wenn wir das nicht tun und wenn wir glauben, dass wir mit der Sicherheit der Menschen hier einen Wahlkampf führen können, dann würde ich mich schämen, Edi. Das ist nämlich, was du da sagst, alles absolut unrichtig. (*LTAbg. Straßberger: „Geh!“*) Dass du dich dafür hergibst, darüber bin ich enttäuscht. (*Beifall bei der SPÖ – 14.44 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zum zweiten Mal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hamedl.

LTAbg. Hamedl (14.45 Uhr): Frau Präsidentin, lieber Siegi Schrittwieser!

Eines lass ich mir nicht unterstellen: Dass wir und ich uns nicht für die Sicherheit einsetzen. (*LTAbg. Prattes: „Das hat er gar nicht gesagt.“*) Ich bin 40 Jahre Polizist und du kannst mir glauben, ich kenne die Arbeit meiner Kollegen und ich kenne die Schwierigkeiten. Ich weiß, mit was sie alles zu kämpfen haben und auch mit welchen Problemen, auch mit dem Personal. Aber mir vorzuhalten oder der ÖVP vorzuhalten, wir nehmen die Sicherheit nicht ernst und wir setzen uns nicht dafür ein, also das möchte ich wirklich mehr als entschieden zurückweisen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Dann zweitens: Ich kenne natürlich die Vorlage, lieber Siegi, die habe ich mir angeschaut. Aber du musst unseren Antrag einmal genau anschauen. Unser Antrag lautet dahingehend, dass darin steht, die Landesregierung möge an die Bundesregierung herantreten, dass das Stadtpolizeikommando und das

Kriminalreferat in Graz erhalten bleiben – an die Bundesregierung heranzutreten und nicht eine Stellungnahme vom Herrn Bundeskanzler Faymann zu erwirken. Das steht hier so drinnen, ich kenne das Schreiben, das von der Frau Innenministerin an den Bundeskanzler gegangen ist. Natürlich hat der Bundeskanzler rückgefragt: „Wie schaut’s aus?“. Da steht drinnen, dass es verbleibt und das hat der Herr Bundeskanzler wiedergegeben. Also bitte und noch einmal, Herr Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Ende November war das schon klar und es ist auch in der Zeitung gestanden, dass das Stadtpolizeikommando hier in Graz bleibt. Jetzt ist es nur nach fast 6 Monaten schriftlich nachgekommen. Und ich bitte schon, auch wegen des Personales, momentan, wenn du die Kriminalstatistik kennst, weißt du, dass wir einen enormen Rückgang bei den Einbrüchen haben. Wir haben jetzt in Graz eine Zeit lang überhaupt keinen einzigen gehabt. Also das heißt, die Maßnahmen, die die Frau Innenministerin mit den ganzen Schwerpunktaktionen setzt, die greifen. Wir wollen mehr Personal – und kannst du dich erinnern? Das sage ich nicht zum ersten Mal: Wir brauchen mehr Personal in Graz und auch in den Bezirken. Ich möchte nicht sagen, dort sind zu viele – wir brauchen in allen Bezirken und vor allem in der Bundeshauptstadt mehr. Die Forderung lautet auch dahingehend, dass wir 300 Personen haben wollen. Zurzeit sind fünf Kurse mit je 25 Personen in Graz in der Polizeiakademie – das sind einmal 125, im September wird ein neuer Kurs aufgenommen. Also, bitte noch einmal, ich kenne die Schwierigkeiten meiner Kollegen und ich habe große Achtung davor. Ich weiß, was es heißt, Tag und Nacht zu arbeiten. Man muss nicht nur einmal Nachtdienst machen, man muss einmal 30 Jahre Nachtdienst machen, dann weiß man, was das wirklich heißt, (*LHStv. Schrittwieser*: „*Da sagt keiner was.*“) da zu sein. Wir kennen die Probleme, wenn dann auch die Zeitungen schreiben – wenn die Kollegen einmal schießen –, wo man glaubt, das war ein Irrtum. Das ist ein ganz schwerer Job, den meine Kollegen haben und eine herzliche Gratulation an die gesamte steirische Polizei. (*Beifall bei der ÖVP*) Das, glaube ich, ist einmal von allen zu tragen und ich möchte noch einmal zurückweisen, dass sich die ÖVP und ich nicht für die Sicherheit der Bevölkerung einsetzen, dass uns das wurscht ist. Das ist uns ein Anliegen und wir haben immer geschaut, dass die Steiermark Sicherheitsland Nummer eins wird. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 14.47 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine weitere Wortmeldung vor (*Hoher Lärmpegel*). Herr Landeshauptmannstellvertreter, du kannst dich auch noch einmal melden.

Ich komme nun zur Abstimmung – ich komme gleich nach der Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Breithuber zur Abstimmung.

LTAbg. Breithuber (*14.48 Uhr*): (*LTAbg. Straßberger*: „*Er sagt jetzt wieder zusammenarbeiten, gell!*“) Hoher Landtag!

Wenn ich jetzt Mitglied der Fraktion Grün oder kommunistisch wäre, würde ich vor lauter Freude innerlich applaudieren. Uns gelingt es, einen positiven Beschluss oder eine positive Aktion, die von

uns gemeinsam ausgegangen ist, da hier negativ zu machen. (*LTAbg. Riebenbauer: „Wer hat denn angefangen?“*) Na, wer hat es angefangen? Der Edi mit seiner Wortmeldung, weil er unbedingt geglaubt hat, dass er mit seiner Wortmeldung den Landeshauptmann „hineintanzen“ kann und den Herrn Schützenhöfer hervorheben kann. Alle haben wir es geschafft, dass er draußen war, ist gut. Aber Leutln, hört damit auf! Das hat ja keinen Sinn! Ich bitte um ruhigeres Diskutieren und wir werden es schon schaffen, gemeinsam für die Steiermark. Danke. (*Bravo-Rufe von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP - Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.49 Uhr*)

Präsidentin Gross: Damit, meine Damen und Herren, komme ich jetzt zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zur Abstimmung des TOP 13, wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3775/1, betreffend Automation in der Landesverwaltung: Anmietung von Stellflächen in einem Rechenzentrum; Vergabe eines Auftrages über die Bereitstellung von Rechenzentrums-Stellflächen (samt Gebäudeinfrastruktur und Netzanbindung an das bestehende Rechenzentrum des Landes in der Hofgasse 13) an die Fa. Telekom Austria TA AG zu Einmalkosten 48.665 Euro und jährlichen Kosten von 140.748 Euro bzw. optionaler Erweiterung zu Einmalkosten von bis zu 10.000 Euro und zu jährlichen Kosten von bis zu 218.930 Euro (alle Beträge inkl. USt.). Der Vertrag wird unbefristet abgeschlossen, die Entgeltanteile für Personal und Strom unterliegen einer Indexanpassung. Die Finanzierung der Einmalkosten erfolgt aus Ansatz 1/020301, die laufenden Kosten werden bei Ansatz 1/020308 bedeckt.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lang, bitte um den Bericht.

LTAbg. Lang (14.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Bericht über den Ausschuss „Finanzen“ bringen. Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den angeführten Gegenstand, und zwar Automation in der Landesverwaltung, die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Anmietung von Stellflächen in einem Rechenzentrum der Firma Telekom Austria TA AG wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (14.50 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind beim Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3781/1, der Abgeordneten Karl Lackner und DDr. Gerald Schöpfer betreffend Kostenrückersätze im Krankentransport.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher, der nicht da ist. Ich darf Herrn Abgeordneten Ederer ersuchen, den Bericht abzugeben.

LTAbg. Ederer (14.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen!

Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Gesundheit“, Betreff: Kostenrückersätze im Krankentransport, Stück 3781/1.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich mit Nachdruck bei der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse dafür einzusetzen, dass die Verhandlungen mit dem Roten Kreuz über die Erhöhung des Kostenrückersatzes im Krankentransport mit dem Ziel weitergeführt werden, dass es zu einer Anpassung an die tatsächlichen Kosten kommt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (14.52 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Am Wort ist Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer.

LTAbg. DDr. Schöpfer (14.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben in der Steiermark tatsächlich die besondere Situation, dass die Tarife im Rettungs- und Krankentransportdienst seit 11 Jahren unverändert sind und das ist ein österreichisches Unikum. In

allen anderen Bundesländern hat es laufend Verhandlungen gegeben. Ich persönlich bin ein Freund des Föderalismus und würde aber meinen, es ist nicht einzusehen, warum die Tarife, die im Rettungs- und Krankentransportdienst vergütet werden, in Österreich sehr uneinheitlich sind. Für mich ist die sture Haltung der Steirischen Gebietskrankenkasse eigentlich nicht nachvollziehbar, muss ich ganz offen sagen. Der Hauptträger dieser Krankentransportdienste ist in der Steiermark vor allem das steirische Rote Kreuz, wo über 8.500 Freiwillige, darunter 5.900 im Rettungsdienst, tätig sind. Es gibt etwa 1220 hauptberufliche Mitarbeiter, davon sind 453 im Rettungsdienst – also es geht auch tatsächlich um steirische Arbeitsplätze. Ich darf sagen, dass freiwillige Rettungs- und Krankentransportdienste im vergangenen Jahr etwa 2,7 Millionen unbezahlte Dienststunden geleistet haben. Also selbst wenn Sie das nur mit 20 Euro multiplizieren, kommen Sie auf eine Summe von über 54 Millionen Euro, wobei ja 20 Euro niedrig gegriffen sind. Denn das sind ja hoch spezialisierte Fachleute, die sich jedes Jahr regelmäßig Schulungen unterziehen müssen. Wir haben 107 Dienststellen, die die Versorgung rund um die Uhr sicherstellen und auch einhalten, dass die gesetzlichen Hilfsfristen, d.h. im Durchschnitt etwa eine viertel Stunde, eingehalten werden. Der Fuhrpark ist auch nicht ganz klein, wir haben 623 Fahrzeuge und dafür 429 im Notarzt- bzw. im Rettungsdienst. Pro Jahr gibt es über 500.000 Einsätze, Genau sind es 538.837 Einsätze, über 16.000 Notarzteinsätze und rund 1.600 Hubschraubereinsätze; d.h. wenn man das umrechnet, kann man sagen, es gibt eine Leitstelle, wo sie im Jahr rund eine Million Anrufe haben, quasi fast jede Minute – alle 59 Sekunden einen Einsatz. Wir haben nun das Problem, dass diese Einsätze der Rettungs- und Krankentransporte ein erhebliches Defizit verursachen. Im abgelaufenen Jahr, über das heuer Bilanz gelegt wurde, waren es 1,7 Millionen Euro. Wir wissen heute bereits aus den Hochrechnungen, dass es im nächsten Jahr 2,5 Millionen Euro sein werden. Dass wir heuer insgesamt für das vorige Jahr eine positive Bilanz, d.h. eine Bilanz mit einer schwarzen Null aufweisen können, das verdanken wir eigentlich u.a. dem Landtag Steiermark und wir verdanken das den steirischen Gemeinden. Die Erhöhung des steirischen Rettungseuros hat es so weit gebracht, dass wir insgesamt heuer noch mit einer schwarzen Null abschließen. Wir gehen aber sehenden Auges nächstes Jahr, wenn sich an der Struktur nichts ändert, in ein nicht geringes Defizit. Also wie gesagt, allein im Krankentransport minus 2,5 Millionen. Wie berechtigt die Forderung nach einer Anpassung der Tarife ist – und ich darf noch einmal klarstellen: Es geht nicht um eine Erhöhung der Tarife. Es wird nicht mehr verlangt, sondern es geht lediglich darum, die Kaufkraft dessen, was an Tarifen im Jahr 1999 ausgehandelt wurde, auf die aktuelle Situation anzupassen. Es hat inzwischen allein im normalen Verbraucherpreisindex eine Steigerung von etwa 22 % gegeben, genau waren es 21,72 %; es gibt einen Transportkostenindex und da ist die Steigerung geradezu atemberaubend, jeder weiß, wie sehr inzwischen Diesel und anderer Treibstoff teuer geworden ist, da sind es fast 46 % - also 45,87 %. Wir wissen, dass auch die RTWs, die Krankenfahrzeuge, inzwischen um etwa 27 % teurer geworden sind. Es hat jetzt bei den Gesprächen in Wien seitens des Hauptverbandes der Sozialversicherungen die

scurrile Idee gegeben, dass man insgesamt österreichweit die Krankentransporttarife ab dem heurigen Jahr bis 2013 einfrieren soll. Ich halte das fast für einen Hohn und ich sage ganz offen, dass ich mich im gesamtösterreichischen Roten Kreuz bei der Präsidentenkonferenz hier quer gelegt habe, ein Veto eingelegt und gesagt habe, so lange das steirische Problem nicht gelöst ist – wo schon seit 11 Jahren die Tarife eingefroren sind –, wird man über ein weiteres Einfrieren mit uns nicht verhandeln können. Ich bin aber durchaus verhandlungsbereit und das Angebot wäre, wenn man für die Steiermark eine Tarifierpassung vornimmt, sodass die inzwischen stattgefundene Geldentwertung auf den heutigen Stand korrigiert wird, dann ist für mich die Frage, ob es dann auf weitere 3 Jahre eingefroren wird, eine Frage der Verhandlungen, denen ich mich dann durchaus stellen würde. Aber so lange das steirische Problem nicht gelöst ist, gibt es hier für das gesamtösterreichische Rote Kreuz ein steirisches Veto.

Ich darf etwas noch anfügen: Mir ist schon klar, dass die Sozialversicherungen sparen müssen. Wir wissen alle vom Defizit der Sozialversicherungen, insbesondere der Krankenversicherungen. Mir ist auch klar, dass die Sozialversicherungen im Wesentlichen an diesem Defizit unschuldig sind. Es ist halt das System Bismarck, es ist das System der Krankenversicherungen wie bei uns seit ca. 1880 eingeführt, d.h. es ist ein umlagefinanziertes System, das eben den Nachteil hat, dass bei einer demografisch ungünstigen Entwicklung – und das haben wir derzeit ja in nahezu allen Industriestaaten, d.h. zu wenig junge Leute kommen nach, auf der anderen Seite das erfreuliche Faktum die Lebenserwartung steigt – ist klar, dass die Zahllast für die Sozialversicherungen größer wird. An der Frage der Rettungs- und Krankentransporte wird das Sozialversicherungswesen Österreichs nicht genesen, nämlich warum nicht? Naja, dieser Kostenfaktor ist, gemessen am Budget der Sozialversicherung, eine Marginalie. Es geht um etwa 1,3 und bei einzelnen Kassen um 1,5 %. Das ist ungefähr die Bandbreite – also 1,3 bis 1,5 % - und wenn Sie hier eine Kostenanpassung in der Steiermark vornehmen, dann wirkt sich das irgendwo unter 0,0 aus, sozusagen. Das ist nicht ein wirklich wesentlicher Faktor. Wenn keine Änderung erfolgt. Darum muss das auch den Landtag interessieren und muss auch den Landeshauptmann interessieren –, ist die natürliche Folge, dass in diesem Bereich die Ressourcen zurückgefahren werden; d.h. dann wird man für den Krankentransportdienst in den Regionen, wo es sich auszahlt, weil entsprechend viele Menschen vorhanden sind, weiterhin aufrecht erhalten. Aber in der Peripherie schaut es dann nicht gut aus. Ich verstehe die Haltung der Krankenversicherungen nicht, weil es dann vor allem Leute betrifft, die einerseits an der Peripherie wohnen, zweitens betrifft es die Menschen, die ein geringes Einkommen haben. Es ist auch ein sozialer Impact dabei. Ich würde auch meinen, dass es ein Herunterfahren der Ressourcen in so ferne nicht geben sollte, damit nicht insgesamt die Kapazität des Rettungsdienstes im Falle einer Katastrophe, eines Groß-Unfalles usw. natürlich gefährdet ist. Meine Bitte ist, dass die Landesregierung unsere Anliegen unterstützt, wobei ich sagen darf, es sind nicht nur unsere Anliegen. Ich habe unlängst mit Kurt Gennaro gesprochen und ich weiß, dass es hier die gleichen Sorgen gibt

und ich weiß, dass auch das Grüne Kreuz hier ähnliche Sorgen hat. Das ist ein gesamtes Anliegen, dass hier ein betriebswirtschaftlich vernünftiger Tarif eingestellt wird. Die Sozialversicherungen haben seinerzeit erklärt, wenn das Land in Vorleistung tritt, wird man auch nachziehen. Dieses Versprechen hat man offenbar nicht gehalten und es gab uns auch die Vorgabe seitens der Sozialversicherung, wir sollen uns durchleuchten lassen, unsere Kostenstrukturen offenlegen, denn es hat den Verdacht gegeben, dass ja die Krankentransporte sozusagen zur Querfinanzierung anderer Dienste des Roten Kreuzes dienen. Wir haben uns auf einen Gutachter geeinigt, auf ein unabhängiges Institut. Das Gutachten liegt vor und ist auch der Sozialversicherung, nämlich der Gebietskrankenkasse, die in der Steiermark für alle anderen Sozialversicherungen verhandelt, zur Kenntnis gebracht worden. Der Inhalt zeigt genau das Gegenteil, nämlich die Situation, dass eigentlich aus anderen Einnahmen – von Blutspendedienst, was immer bis zu anderen Leistungen – eigentlich die Krankentransporte querfinanziert werden. Das wird, wie gesagt, auf Dauer nicht gehen, d.h. hier gibt es tatsächlich einen Handlungsbedarf. Es hat vor Jahren einerseits unter Frau Landeshauptmann Klasnic, aber auch schon unter Landeshauptmann Mag. Voves, durchaus erfolgreiche Rot-Kreuz-Gipfel gegeben und ich darf meine Bitte, die ich dem Herrn Landeshauptmann auch schon persönlich mehrmals geäußert oder ihm entgegengebracht habe, wiederholen: Die Bitte, dass die Politik uns in diesem Punkt beisteht, dass es entweder in der Steiermark zu einem großen Gipfel kommt; ich weiß nur, das sage ich jetzt sehr offen und ungeschützt, dass es mit Herrn Obmann Pessler sehr schwer zu verhandeln ist und er sehr, sehr stur ist. Ich war mehrmals im Kreml und habe mehrmals das Vergnügen gehabt, mir den einbalsamierten Lenin anzustauen. Ich glaube, mit dem ist leichter zu verhandeln als mit den Spitzenvertretern der Sozialversicherung (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP*), aber mir ist jedes Mittel Recht; d.h. wenn es möglich ist, über den Hauptverband der Sozialversicherungen hier etwas zu bewirken, dann soll mir auch das Recht sein. Das Verhandlungsangebot ist, dass sich die Steiermark, das steirische Rote Kreuz nicht mehr querlegt, wenn es in der Steiermark eine Anpassung gibt, dann über eine gesamte Tarifreform zu sprechen. Also über das, was ich vermisse. Natürlich kann man darüber reden, wie die Transportstrukturen neu aufgestellt werden könnten; natürlich, glaube ich, gibt es hier auch einen Reformbedarf – aber, dass man überhaupt das Gespräch verweigert, wie seitens der Sozialversicherung das stattfindet, sollte nicht hingenommen werden, weil es ist etwas, was das ganze Land angeht und damit auch die Politik.

Danke, dass Sie mir zugehört haben. (*Beifall bei der ÖVP – 15.02 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTAbg. Karl Lackner (*15.02 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Zu den Ausführungen unseres Landesrotkreuzobmannes DDr. Schöpfer, meinem abgeordneten Kollegen, möchte ich hinzufügen, dass wir uns schon seit Jahren bemühen – ich muss dazu sagen gemeinsam bemühen, nachdem die SPÖ diesen Anträgen immer wieder beigetreten ist –, eine Lösung mit der Gebietskrankenkasse als Kostenträger für diese Rückersätze Ergebnisse zu erzielen. Der erste Antrag ist im Februar 2007 gemacht worden und es hat im Zuge von weiteren Verhandlungen immer wieder Bemühungen gegeben, einfach irgendetwas zu erreichen. Zuletzt war die Ausgangssituation beim Rettungsdienstgesetz, als dort neben allen anderen Maßnahmen, die das Rettungsgesetz beinhaltet hat, versucht wurde, auch eine Kostenerhöhung betreffend die Rückersätze herbeizuführen. Alles ist gelungen, jedoch diese Vorgangsweise, wie es Kollege Schöpfer erwähnt hat, wurde wiederum nicht erfüllt. Ich denke, man muss es einfach so sehen: Das Land hat seine Pflicht erfüllt, die Gemeinden haben ihre Pflicht erfüllt und jetzt kann einfach nicht sein, dass ein Träger, eine Trägerorganisation wie die Gebietskrankenkasse, sich dem entgegenstellt. Denn es geht, wie es auch bereits erwähnt worden ist, um Rückersätze, die von der Kostenentwicklung her ja wirklich so nicht mehr tragbar sind. Das Kilometergeld – wenn ich es nur erwähnen darf: Seit 11 Jahren 1,26 Euro, egal ob Rettungs- oder Krankentransport, natürlich für alle Rettungsorganisationen – im Boden gebundenen Rettungsdienst; Krankentransporte ohne Sanitäter 65 Cent je Kilometer; Ortstransporte innerhalb eines Ortes mit 10 km 12,50 Euro. Ein Rettungswagen rückt mit dem gesamten Equipment aus und das ist der Erlös; oder das Notarztrettungssystem mit einem Kosteneinsatz von 43,60 Euro. Dem ist entgegenzuhalten, dass natürlich die Betriebskosten in dieser Zeit extrem gestiegen sind, dass die Anschaffung eines Defibrillators oder eines EKG's mit 18.000 Euro zu bewerten ist, ein Beatmungsgerät mit 16.000 Euro und dass zusätzlich im Personalbereich durch die Zivildienersproblematik mehr hauptberufliches Personal eingesetzt werden hat müssen.

Das war der letzte Antrag, den wir eingebracht haben, ich lese ihn noch einmal vor: „Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 06.02.2007, vom 04.12.2008 und vom 13.01.2009 in dem oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Und wir haben den Antrag gestellt, die Kostenersätze zu erhöhen und eine Verbesserung herbeizuführen.“ Ich möchte deshalb wirklich appellieren, dass wir – und es war ja bereits auch eine Stellungnahme der Gebietskrankenkasse da, die ja sehr hoffnungsvoll war, die ich auch noch zitieren möchte – als Obmann Pessler ein Zitat aus dieser Regierungsvorlage ausführt: „Entsprechend Ihrem Ersuchen vom 11.02.2009 teilen wir Ihnen mit, dass die Steiermärkische Gebietskrankenkasse bereits in Verhandlungen mit Vertretern des Roten Kreuzes, Landesstelle Steiermark, eingetreten ist. Ziel dieser Verhandlungen ist es, auf Basis struktureller Änderungen Nutzen von möglichen Synergie-Effekten und kalkulatorischen Grundlagen ein für alle Seiten zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen. Der Leiter und die Angestellte, Mag. Hirschenberger und Obmann Pessler“ – Zitat Ende. In Wahrheit ist nichts geschehen und ich glaube, das können wir so nicht hinnehmen, wie es auch Kollege Schöpfer erwähnt hat. Not leidend sind alle Rettungsorganisationen – im Boden gebundenen Rettungsdienst und problematisch könnte es für das

gesamte Land werden. Auch mein Ersuchen deshalb an unseren geschätzten Herrn Landeshauptmann, an die Landesregierung – jetzt kritisiere ich nicht, sonst rückt wieder ein Landesrat zur Verteidigung aus: Wenn es schon nicht möglich ist, dass die Steiermark da alleine etwas zusammenbringt (*LTAbg. Kaufmann: „Unverständlicher Zwischenruf“*) – die Abgeordneten-Kollegen rücken schon aus, schaut aus –, vielleicht in der Landeshauptleutekonferenz es zu schaffen, dass österreichweit eine Lösung herbeigeführt werden kann, denn so, wie wir den Zustand zurzeit haben, ist er nicht zur Kenntnis zunehmen. Ich danke. (*Beifall bei der ÖVP – 15.07 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Klaus Konrad.

LTAbg. Konrad (15.07 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren ZuhörerInnen!

(*LTAbg. Straßberger: „Jetzt kommt der Richtige.“*) „Jetzt kommt der Richtige“ ist richtig. Ich habe es schon fast als Ironie des Schicksals zu werten, dadurch, dass der tatsächliche Berichtstatter nicht da war, der Kollege Ederer den Bericht gebracht hat. (*LTAbg. Bacher: „Ich bin da. Ich wollte ihm den Vortritt lassen.“*) Bitte? (*LTAbg. Bacher: „Ich bin da, habe ich gesagt.“*) Ja, ist schön, dass du da bist. Ich sage ja, das war ein kurzer Moment, in welchem du draußen warst und akkurat in diesem Moment wäre die Berichterstattung gewesen. Der Punkt ist nämlich der, dass Kollege Ederer den gleichen Bericht wo anders bringen hätte können. Kollege Ederer ist ja natürlich auch Vorstandsmitglied der Steirischen Gebietskrankenkasse und, sehr geehrte Damen und Herrn, ich glaube (*Unruhe bei der ÖVP*), dass dieser Antrag dort ja eigentlich goldrichtig platziert wäre. Ich bin selbst Ersatzmitglied in diesem Gremium und habe natürlich nachgefragt, es wurde, Kollege Ederer, weder von dir noch von sonst einem deiner Kolleginnen und Kollegen der ÖVP-Fraktion dort auch nur ein Antrag in diese Richtung gestellt. (*Unruhe bei der SPÖ*) Ich habe nichts von einem Antrag gehört. Und natürlich, sehr geehrte Damen und Herren, das zieht sich heute irgendwie schon den ganzen Tag durch die Runde: Ihr fordert da etwas, was sonst ihr an anderen Stellen auch machen könnt. (*LTAbg. Ederer: „Beschließt es mit Zwei-Drittel-Mehrheit.“*) Geh, Kollege Ederer, du bist ja oft genug bei Sitzungen dabei und da könntest du ja unseren lieben, heute leider nicht anwesenden Kollege Kasic ... – das wäre eine nette Diskussion, würde mich interessieren, was er heute zu diesem Punkt sagen würde. Er ist bei der Kontrollausschussversammlung, wo er auch Mitglied ist, dort einer der schärfsten Kritiker, wenn man auch nur einen Cent irgendwo ausgibt. Ich stehe natürlich dazu: Die Krankentransporte sind ein ganz wichtiger Teil unseres Rettungswesens – ein ganz wichtiger Teil. Die Gebietskrankenkasse wie alle anderen in diesem Land, denen es um die Gesundheit geht – unserer Kolleginnen und Kollegen, der Damen und Herren, der Steirerinnen und Steirer –, uns allen geht es um das Gleiche, uns geht es um die Menschen. Ich würde wirklich bitten, dass wir hier nicht polemisch agieren, sondern dass wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Was ich gehört habe, hat unserem Herrn Präsidenten,

Abgeordneten DDr. Schöpfer, Herr Landeshauptmann schon angeboten, da wieder gemeinsam aktiv zu werden. Ich würde aber auch bitten, dass die Damen und Herren, die im Ausschuss der Gebietskrankenkasse sind – auch seitens der ÖVP - auch einmal eine Lanze dafür brechen würden. Ich glaube, wenn wir gemeinsam daran arbeiten eine vernünftige Lösung zu finden, wird uns das auch möglich sein. Danke und Glück auf. (*LTA*bg. *Böhmer*: „Das war klass.“ - *Beifall bei der SPÖ – 15.10 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Breithuber das Wort erteilen.

LTAbg. **Breithuber** (*15.10 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt könnten wir gleich, wie bei der Polizeistation, polemisch weiter tun. Auf der anderen Seite wissen wir, wer im Hauptverband das Sagen hat. Wir wissen, wer in der GKK Steiermark im Vorstand sitzt; wir wissen auch, (*LTA*bg. *Bacher*: „Wer in der Steiermark das Sagen hat, das wissen wir auch.“) wer die Kontrollorgane besitzt und wie die besetzt sind und da wollen wir den Landeshauptmann schuldig machen, schuldig zu machen versuchen; dafür danke ich den Vorrednern, dass sie das sachlich und fachlich bringen und darum auch mein Appell: Gehen wir wirklich gemeinsam. Und ich glaube, das können wir nur über den Hauptverband lösen, weil die GKK Steiermark steht immer im schiefen Licht, dass sie finanziell negativ dasteht und sie wird auch immer wieder vom Hauptverband ermahnt, bzw. gerügt, dass sie finanziell haushalten müssen. Vor zwei, drei Jahren hätte ich noch gesagt, das Rote Kreuz soll einmal evaluieren. Da bin ich jetzt überzeugt, dass das alles passiert ist, dass es da und dort ein bisschen Möglichkeiten zum Nachjustizieren gibt, das ist in jedem Betrieb so. Ich glaube auch, das Rote Kreuz hat die Hausaufgaben erfüllt, die Gemeinden erfüllen ihre Hausaufgaben und das Land erfüllt auch die Hausaufgaben im finanziellen Bereich. Darum meine Bitte, Herr Landeshauptmann hat das ja auch zugesagt: Gemeinsam hinausmarschieren zum Hauptverband und schauen, dass wir von dort aus die dementsprechenden Mittel für die Steiermärkische Gebietskrankenkasse erreichen. Dann sagen wir, wir haben es gemeinsam erreicht – alle Fraktionen im Landtag –, dann haben wir gewonnen. Wenn wir nicht dann auch wieder streiten, wer das „verzapft“ hat. In diesem Sinne, Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ – 15.12 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Herr Abgeordneter Dirnberger.

LTAbg. **Dirnberger** (*15.12 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Hörer und Zuschauer auf der Galerie!

Ich darf mich nahtlos an Präsident, Universitätsprofessor und Landtagsabgeordneten, Kollege DDr. Schöpfer, anschließen und auch beim Karl Lackner, Bürgermeister und Teilsanierer des Roten

Kreuzes Liezen, wenn ich es so bezeichnen darf, weil man die finanziellen Probleme im Bezirk Liezen gekannt hat und wie da alles zusammengestanden ist, Karl Lackner war einer der Federführenden, dass es gelungen ist, dass dieser Bereich saniert wurde. Die Leistungen sind angesprochen worden, die sind unbestritten. Ich darf hier die Gelegenheit nützen, im Namen der steirischen Bevölkerung stellvertretend mich beim Präsidenten des Roten Kreuzes, Prof. DDr. Schöpfer, sehr, sehr herzlich für diese Leistung, die das Rote Kreuz rund um die Uhr 365 Tage im Jahr erbringt – ehrenamtlich oder auch hauptberuflich – zu bedanken. (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grüne*) 2,7 Millionen Stunden, er hat es erwähnt; 54 Millionen Euro, wenn man es mit 20 Euro hochrechnet, das ist eine tolle Leistung, die dürfen wir nicht gefährden, die dürfen wir auch nicht durch politische Diskussion, durch öffentliche Diskussion u.dgl. gefährden. Denn jeder Ehrenamtliche sagt: „Wenn ich in die Schlagzeilen komme – warum? Habe ich das nötig, dass ich meine Freizeit dort verbringe und die streiten da um gewisse Dinge?“ Die finanziellen Probleme wurden angesprochen. Ich darf mich auch sehr, sehr herzlich beim Roten Kreuz bedanken. Es sind mehrere Rettungsorganisationen aktiv, aber das Rote Kreuz ist die einzige, die flächendeckend im Land aktiv ist und keinen Unterschied macht, ob dezentral oder zentral. In zentralen Räumen ist es allemal „leichter ein Geschäft“, als wenn ich in die Täler und auf die Berge fahren muss. Da ist das Rote Kreuz die Organisation, die das durchführt und durch andere Geschäftstätigkeiten in diesem Bereich Querfinanzierungen durchführt. Unter anderem ist eine Tarifierungsanpassung bei den Krankentransporten höchst angebracht – 11 Jahre ist nichts erfolgt. Dass eine angespannte Finanzsituation besteht, das wissen wir, aber ich denke schon, dass wir alle zusammenstehen sollen, alle Möglichkeiten ausnützen sollen, dass hier eine Verbesserung eintritt, eine Anpassung. Wenn der Herr Landeshauptmann politisch zuständig ist und ein Konzernchef des Landes Steiermark sein will, dann ist es wohl legitim, dass man ihn auch um Unterstützung ersucht.

Jetzt vernehme ich, dass da was erfolgt ist, was zugesagt ist. Ich war bei der Generalversammlung des Roten Kreuzes vor wenigen Tagen dabei; dort wurde aufgefordert – hat aber er kein Wort davon erwähnt. Also mein Wissensstand ist, dass er eigentlich gar nicht reagiert. Jetzt höre ich aber, dass das sehr wohl erfolgt ist. Kollege Konrad und Kollege Breithuber, ihr habt es erwähnt, dass er das angeboten hat, finde ich gut, finde ich notwendig und ich glaube, dass wir das Ganze nur unterstützen können. Da geht es nicht um das Interesse des Roten Kreuzes, es geht um unser eigenes Interesse. Weil, was ist die Folge? Man muss zurückfahren, man hat möglicherweise dann die Flächendeckung gefährdet, dann kommt die ganze Diskussion „mehr oder weniger Rettungsautos“ und „wollen wir das aufrecht erhalten“ und wenn ein großes Defizit im Raum steht, dann kommt wieder die Tarifierungsanpassung, sprich: der Rettungs-Euro; d.h. Leid tragend sind wir im Budget des Landes und der Gemeinden und hier, glaube ich, ist kein Spielraum in den öffentlichen Haushalten. Deswegen versuchen wir, gemeinsam hier eine Tarifierungsanpassung durchzubringen, weil: Es brennt der Hut.

Wir waren bis jetzt im Bezirk Voitsberg immer eine Bezirkstelle, die schwarze Zahlen geschrieben hat. Im heurigen, ersten Vierteljahr, haben wir das erste Mal 70.000 Euro Minus gemacht, vorwiegend

auch durch die Krankentransporte. Da, glaube ich, ist es dringend notwendig und ist größter Handlungsbedarf, dass hier eine Anpassung stattfindet, denn es geht nicht um das Rote Kreuz, sondern es geht um unser Rotes Kreuz. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.16 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (15.16 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Was das österreichische Rote Kreuz betrifft, bin ich ja kein Unbedarfter, nachdem ich schon über 25 Jahre da mit dabei bin. Schaut, wir haben alle den niedrigsten Rettungs-Euro in Österreich gehabt, das Land Steiermark. Wir haben es seinerzeit mit Recht – da waren nicht wir zuständig, aber wir waren immer gemeinsam – geschafft, die Gemeinden dazu zu bewegen und das Land, dass sie sagen: Heute haben wir einen Rettungs-Euro, der jedem Vergleich in Österreich stand hält, und trotz der schwierigen finanziellen Lage der Gemeinden haben sie das gemacht, dass sie von 4,50 auf 7 Euro gegangen sind. Das ist ja auch der einzige Grund, warum das Rote Kreuz im letzten Jahr einigermaßen positiv bilanzieren hat können. Wäre das nicht passiert, wäre das nicht geschehen. Wir haben beim Rettungs-Euro mit unterschiedlicher Begeisterung, aber letztendlich in den letzten Jahren uns gemeinsam bemüht – und den Gemeinden kann man dafür nur Dank sagen, dass sie da mit eingestimmt haben und dass wir letztendlich auch in den kleinen Gemeinden den Rettungs-Euro heute akzeptiert haben, wo wir sind. Und wir, wie wir da sitzen, wissen ganz genau, dass wir alle unzufrieden und unglücklich sind, weil eine Lösung mit der Gebietskrankenkasse derzeit nicht in Aussicht ist. Ich sage dazu auch, dass sowohl der Landeshauptmann als zuständiger Referent, als auch wir alle miteinander es für äußerst unglücklich halten, dass es hier derzeit keinerlei Verhandlungsbasis gibt. Darum hat auch Herr Landeshauptmann angeboten, dass er meint, weil es schon Gespräche von Herrn Präsident DDr. Schöpfer gegeben hat, beim Landeshauptmann und vielen anderen auch, dass wir in der Steiermark keinen Schritt weiterkommen, sondern versuchen wir gemeinsam – das Rote Kreuz, die Politik – an den Hauptverband heranzutreten und zu sagen: Wir wollen hier diese Lösung und das Angebot, zu sagen, wenn wir die steirische Lösung jetzt bekommen, dann über den anderen Vorschlag des Hauptverbandes nachzudenken, das ist ja auch ein Angebot unsererseits. Worum ich doch bitten möchte, weil es uns ja nicht weiterbringt – es ist heute ja schon gesagt worden, vom Kollegen Konrad – wenn Abgeordnete von da herinnen im Vorstand sitzen, die Vorsitzende des Kontrollausschusses sind, da muss ich wirklich sagen: Warum? Ich würde mir, Herr Kollege Ederer, wünschen, dass du dich zu Wort meldest. Warum hat in der Steiermark in der Gebietskrankenkasse kein Vertreter der ÖVP im Vorstand einen Antrag gestellt, den Wunsch ... *(LTAvg. Bacher: „SPÖ-Vertreter sind auch im Vorstand.“)* Ja auch, beide – ich sage das, lieber Kollege Bacher, *(LTAvg. Bacher: „Das ist lächerlich, jetzt die ÖVP dafür verantwortlich zu machen und die hat in Wahrheit*

nichts zu reden.“) ich sage das, (LTAbg. Bacher: „Wo sind eure Leute? Dann muss sich Kollege Zenz auch melden.“ – Unruhe bei der ÖVP) du musst mich ausreden lassen. (LTAbg. Bacher: „Und dann auf den Hauptverband schieben.“) Ich sage das, liebe Freunde, (Unruhe bei der ÖVP), es ist ein Unterschied (Glockenzeichen der Präsidentin), lasst mich ausreden – du kannst dich ja zu Wort melden. (LTAbg. Bacher: „Das ist ja lächerlich. Das weißt du ganz genau!“ – Glockenzeichen der Präsidentin - Präsidentin Gross: „Herr Abgeordnete Bacher, du kannst dich zu Wort melden.“) Lieber Freund, lass mich ausreden. Da stellt man sich her (LTAbg. Bacher: „Das ist lächerlich!“), nein pass auf, da stellt man sich her – lieber Kollege Bacher, schone deine Nerven. Da stellt man sich jetzt her und sagt, der rote Pessler tut dort nichts weiter und hat seit 11 Jahren nicht die Kilometergelder erhöht. Stellt man sich hin, (LTAbg. Riebenbauer: „Ist er der Chef?“) das ist nicht in Ordnung. Er ist dort der Obmann, das ist richtig. Aber, liebe Freunde, wenn auch der Kollege Bacher jetzt sagt, sie haben dort nichts zu reden: Aber der Hauptverband ist derzeit hauptsächlich ÖVP geführt, weil (LTAbg. Bacher: „Das hat nichts damit zu tun, Herr Landesrat.“) – lass mich ausreden – , weil den habt ihr ja mit Schwarz/Blau ... (LTAbg. Bacher: „Entweder will die Steiermark mitzahlen oder sie will nicht mitzahlen. Das ist lächerlich.“) Du, lieber Kollege Bacher, du musst dem allem zuhören. (LTAbg. Bacher: „Das ist ja lächerlich.“) Den Hauptverband habt ihr ja (LTAbg. Riebenbauer: „Unverständlicher Zwischenruf“ - Unruhe bei der ÖVP) – Frau Präsidentin, das ist (Glockenzeichen der Präsidentin) ja bitte ...! – (Präsidentin Gross: „Ich habe schon gesagt, bitte melde dich zu Wort.“) erfolgreich mit Schwarz/Blau umgefärbt, dass die ÖVP dort gegen uns die Mehrheit hat, und jetzt sage ich dazu: Es geht nicht darum, ob jetzt Kollege Ederer das durchsetzen kann oder nicht, sondern es geht darum, wenn das ein Anliegen der ÖVP ist, wie wir es täglich hören – und im Wahlkampf verstärkt –, dann kann ich zumindest einen Antrag stellen und sagen: „Ich trete dem Wunsch des Herrn Prof. DDr. Schöpfer, dem Wunsch des gesamten Landtages bei“, denn das ist ja nicht nur ein Wunsch von euch, sondern das ist ein Wunsch von allen. „Ich trete dem Wunsch des gesamten Landtages bei und stelle einen Antrag“ (LTAbg. Dirnberger: „Das ist Aufgabe des Landeshauptmannes. Dann muss er das in die Hand nehmen.“) – weil wir jetzt Landtagswahlen haben, schiebt ihr alles auf den Landeshauptmann hin, so geht das nicht, liebe Freunde. Jetzt sage ich euch noch etwas: Warum lasst ihr mich nicht ausreden, wenn ich sage (LTAbg. Dirnberger: „Weil du es zu wichtig machst. Das ist unter deinem Niveau.“), warum kein Antrag von euren Leuten gestellt worden ist. Warum ist Kollege Kasic gegen alles, gegen jede Erhöhung im Kontrollausschuss, weil er sagt, das geht nicht? In Wirklichkeit sitzt ihr dort, habt keinerlei Initiativen. Das nur dazu, dass wir es genau so nicht für richtig halten, dass dort nichts geschieht. Aber dann, bitteschön, sollt ihr dort eure Leute, die es sich so wünschen, den Prof. DDr. Schöpfer als Präsident des Roten Kreuzes, unterstützen und sagen: „Leutln, jetzt erhöhen wir endlich.“ (LTAbg. Gödl: „Ihr könnt dort was verändern.“) Das passiert aber auch nicht, sondern hier herinnen wird anders gesprochen als im Vorstand der Kasse oder im Kontrollausschuss, Punkt eins. Und jetzt sage ich euch noch dazu, weil Prof. DDr. Schöpfer und

auch Präsident Dirnberger erklärte haben, was der Herr Landeshauptmann bei der Konferenz alles gesagt hat: Ihr müsst alles berichten, was er gesagt hat. Der Herr Landeshauptmann hat dort eine Bilanz für die letzten 5 Jahre gezogen, liebe Freunde, für seine Verantwortlichkeit. (*LTabg. Majcen: „Da war er schnell fertig.“*) Wir wissen, dass ohne zusätzliche Landesmittel das Rote Kreuz es überhaupt nicht schaffen hätte können, und das Land Steiermark hat, als zuständiger Referent Landeshauptmann Voves in den letzten 5 Jahren – hört genau zu, denn das wird euch jetzt schrecken – 39 Millionen Schilling dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. (*LTabg. Prattes: „Euro.“*) In 5 Jahren, liebe Freunde; das hat es nie zuvor gegeben. (*LTabg. Tschernko: „Euro oder Schilling?“*) Das ist erstmals, dass in einer Legislaturperiode aus notwendigen Gründen 39 Millionen vom Land Steiermark zur Verfügung gestellt werden. (*Beifall bei der SPÖ*) Da hätte ich mir heute, Herr Präsident DDr. Schöpfer, erwartet, dass du dich hier herstellst und sagst: „Der Landeshauptmann hat uns bei der Generalversammlung berichtet, dass er 39 Millionen – das Land Steiermark, gemeinsam in der Regierung beschlossen, aber über seinen Antrag – zur Verfügung gestellt hat. Das wäre eine Größe gewesen. (*LTabg. Prattes: „Das haben sie ja nicht.“*) Denn, so etwas hat es vorher noch nie gegeben. Einen Vergleich können wir nicht anstellen, weil es den nicht gibt. Daher sind wir froh, dass wir einen Landeshauptmann haben, der für das Rote Kreuz so ein großes Herz hat.

Und jetzt fahren wir gemeinsam nach Wien und versuchen wir, diese Problematik zu lösen, weil sie gelöst gehört. (*LTabg. Riener: „Ja, bitte!“*) In diesem Sinne war das eine wichtige Information. Manche Abgeordnete der ÖVP schauen jetzt in ihre Unterlagen und Skripten, aber das ist ein Faktum. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 15.24 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme, fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 16 und 17 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher vor, sie im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest, herzlichen Dank.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3619/1, betreffend Bestellung des Geschäftsführers der „Planai-Hochwurzten-Bahnen Gesellschaft m.b.H.“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner, bitte um Ihren Bericht.

LTabg. Schönleitner (15.25 Uhr): Danke, Frau Präsidentin; liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Bericht: Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 13.04.2010, 04.05.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Kontrolle stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Bestellung des Geschäftsführers der „Planai-Hochwurzten-Bahnen Ges.m.b.H.“ wird zur Kenntnis genommen. (15.26 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3666/1, betreffend Bestellung des Geschäftsführers der „Bergbahnen Turracher Höhe GmbH“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg, bitte um Ihren Bericht.

LTabg. Dr. Murgg (15.26 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich darf berichten über 3666/1, Bestellung des Geschäftsführers der „Bergbahnen Turracher Höhe GmbH“.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 04.05.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Bestellung des Geschäftsführers der „Bergbahnen Turracher Höhe GmbH“ wird zur Kenntnis genommen. (15.26 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTabg. Karl Lackner (15.27 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Hoher Landtag!

Kurz möchte ich mich zum Tagesordnungspunkt 16, Bericht des Ausschusses „Kontrolle“ – wurde ja verlesen, Bestellung des Geschäftsführers der „Planai-Hochwurzen-Bahnen“ zum einen zu Wort melden, weil es wirklich ein äußerst positiver Rechnungshofbericht war, dünn wie selten einer, es hat lediglich Formalanmerkungen gegeben. Ich glaube, das ist Ausdruck dessen, dass der gesamte Bestellvorgang ausgezeichnet vorbereitet war und alle Formalitäten von den zuständigen Abteilungen bestens vorgenommen wurden. Erwähnen möchte ich dies auch deshalb, weil im Zusammenhang – und es war schon ein großes Thema, die Alpine Schiweltmeisterschaft 2013 – es notwendig war, dass dieser Bestellvorgang schnell geht und auch die Besetzung eine sehr gute sein muss. Ich denke, Mag. Ernst Trummer, der neue Geschäftsführer der „Planai-Hochwurzen-Bahnen“ hat alle Voraussetzungen und Qualitäten, in die Fußstapfen von Albert Baier zu treten, der diese Arbeit wirklich verdienstvoll viele Jahre lang für die Planai gemacht hat und auch für die gesamte Entwicklung der Region Schladming-Dachstein. Das war mir ein Anliegen.

Danke den Abteilungen – den Tourismusabteilungen und allen, die zuständig waren –, auch an die Abteilung unseres Landeshauptmannstellvertreters Hermann Schützenhöfer, danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.28 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf auch hier die einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen nun zur Nachtragstagesordnung.

Bei den Tagesordnungspunkten 39 und 40 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben und ich schlage daher vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzeln abzustimmen. Falls sie dem zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen.

Danke für Ihre einstimmige Zustimmung.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

39. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 3449/3, der Abgeordneten LTAbg. Mag. Dr. Martina Schröck, Klaus Zenz und Johannes

Schwarz betreffend Einführung eines Beitragssystems im Steiermärkischen Behindertengesetz und im Steiermärkischen Pflegegeldgesetz.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Dr. Martina Schröck, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (15.30 Uhr): Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales, Betreff: Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 betreffend Einführung eines Beitragssystems im Steiermärkischen Behindertengesetz.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht ist sehr ausführlich, da er alle Paragraphenänderungen des BHG beinhaltet, ich verzichte daher auf eine genaue Berichterstellung und stelle den Antrag auf Zustimmung. (15.30 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

40. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3449/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Ing. Renate Pacher betreffend Verkürzung von Entscheidungsfristen im Steiermärkischen Behindertengesetz.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Klimt-Weithaler (15.31 Uhr):

Es geht um die Verkürzung von Entscheidungsfristen im Steiermärkischen Behindertengesetz, Einl.Zahl 3449/1.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 12.01.2010, 02.06.2010 und 15.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 15. Juni 2010 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 3449/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Ing. Renate Pacher betreffend Verkürzung von Entscheidungsfristen im Steiermärkischen Behindertengesetz wird zur Kenntnis genommen. (15.32 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegen mir derzeit drei Wortmeldungen vor. Ich darf Frau Mag. Dr. Martina Schröck das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Dr. Schröck (15.32 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Normalerweise sagt man erst am Schluss einer Wortmeldung „Dankeschön“, ich möchte heute meine Wortmeldung mit einem Dankeschön eröffnen. Ich möchte mich bei allen Verhandlerinnen und Verhandlern im Unterausschuss bedanken. Ich muss ehrlich sagen, dass ich mir nicht sicher war, ob wir diesen Beschluss in dieser Legislaturperiode noch zusammen bekommen, ich habe vereinzelt Stimmen aus der ÖVP gehört, dass eine Beschlussfassung nicht so ganz als fix gilt. Es hat mich wirklich sehr, sehr gefreut, dass wir im letzten Unterausschuss und auch heute im Sozialausschuss hier Einigkeit bewiesen haben, hier einstimmig beschlossen haben und damit zeigen, dass wir als Landtag Steiermark geschlossen hinter Menschen mit Behinderung stehen. Das freut mich als Sozialsprecherin meiner Fraktion sehr, das freut mich aber vor allem als Ausschussvorsitzende. Ich glaube, wir machen heute hier einen gemeinsamen sozialpolitischen Meilenstein. Wir müssen dazusagen, wir starten von einem wirklich sehr, sehr hohen Niveau in der Steiermark. 2004 wurde ja die große Novelle des Behindertengesetzes im Landtag Steiermark beschlossen und damit hat sich unser Land ganz klar dazu bekannt, dass Menschen mit Behinderung Rechtsansprüche haben und dass das nicht Menschen sind, die Almosen von der Politik verlangen, sondern dass das Menschen mit Rechtsansprüchen sind. Das ist keine Übertreibung, wenn ich sage, dass die Steiermark eines der modernsten und eines der besten Behindertengesetze in Österreich und wahrscheinlich in ganz Europa hat. Wir haben jetzt ein halbes Jahr sehr intensiv verhandelt, das Zentrum unserer Verhandlungen war der § 39. Wir haben diesen § 39 grundsätzlich umgebaut. Wir haben ja bisher eine Rückersatzpflicht von Betroffenen geregelt gehabt, künftig wird es so sein, dass wir ein Beitragssystem haben und dass Menschen mit Behinderung bereits bei der Bescheidung erkennen können: Müssen sie überhaupt einen Beitrag zahlen? Und wenn sie einen zahlen müssen: Wie hoch wird dieser Beitrag sein? Es wird also wesentlich klarer, wesentlich transparenter und damit noch viel kundInnenfreundlicher für Menschen mit Behinderung in der Steiermark.

Das bisherige Rückersatzsystem, muss man sagen, ist ein bisschen starr geworden und hat vereinzelt für Härtefälle gesorgt; z.B. im psychosozialen Bereich. Da ist es vorgekommen, dass Betroffene eine stationäre Einrichtung konsumiert haben – sage ich jetzt einmal – und teilweise einen sehr, sehr hohen Rückersatz bescheidet bekommen haben. Jetzt haben aber Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sehr oft nebenbei noch eine Wohnung zu finanzieren gehabt, da ja das keine dauerhafte Unterbringung ist, sondern gerade im psychosozialen Bereich ist es das Ziel, dass eine Re-Integration stattfindet. Mit der Möglichkeit der variablen Reduktion des Kostenbeitrages haben wir diese Härtefälle jetzt endgültig abgeschafft.

Die zweite große Neuerung mit der heutigen Novelle ist, dass wir die Rückersatzpflicht der ErbInnen klargestellt haben, das hat ja im letzten Winter für einige große Medienberichte gesorgt. Das ist also wieder so, wie es früher war. Der Rückersatz kommt nur bei voll- und teilstationären Leistungen zu

tragen und nur dann, wenn der Nachlass ausreicht. Es brauchen sich keine Erben und Erbinen Sorgen zu machen, dass auf ihr Vermögen zurückgegriffen wird – nur wenn der Nachlass ausreicht und wir haben auch die Verjährungsfrist von 3 Jahren mit beschlossen.

Zum Antrag der Verkürzung der Verfahrensdauer, das ist heute der zweite Nachtragstagesordnungspunkt, da haben wir schon im Unterausschuss verhandelt und besprochen: Wir halten es als nicht für sinnvoll, das nur bei einer einzigen Leistungsart im Behindertengesetz zu tun. Im Unterausschuss sind wir alle einstimmig übereingekommen, dass, wenn wir eine Verfahrensdauer verkürzen – wofür wir alle sind –, es dann klug ist, das wirklich für alle Verfahren im Behindertengesetz zu machen. Wir – also meine Fraktion – bekennen uns dazu, die Verfahrensdauer im Behindertengesetz zu verkürzen, jedoch wollen wir hier nicht ins Blaue hinein entscheiden, sondern wir wollen zuerst schauen: Was heißt denn das konkret? Was bedeutet das an Personalmehraufwand?

Darum wollen wir heute auch dazu einen Entschließungsantrag einbringen, mit dem Betreff: Verkürzung der Verfahrensdauer im BHG. Die Begründung erspare ich mir jetzt.

Wir bringen den Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für eine Verkürzung der Verfahrensfristen im Steiermärkischen Behindertengesetz, eine Erhebung des notwendigen personellen und finanziellen Aufwandes durchzuführen und nach Vorliegen der Ergebnisse diese im Landtag zur weiteren Bearbeitung vorzulegen. Ich hoffe, dass Sie alle unserem Entschließungsantrag näher treten und diesem zustimmen werden.

Ich habe mit Dank begonnen, ich möchte auch mit Dank schließen. Danke an alle Expertinnen und Experten. Es waren sehr viele bei uns im Unterausschuss, wir haben sehr gute, intensive Gespräche mit Betroffenen, VertreterInnen, Präsidenten der steirischen Behindertenhilfe, geführt. Insbesondere möchte ich da unseren Anwalt für Menschen mit Behinderung, Herrn Mag. Suppan, herausgreifen, der sich immer wieder sehr engagiert bei diesem Thema zeigt und wirklich einer unserer ersten und wichtigsten Kooperationspartner in der steirischen Sozialpolitik ist. Ein besonderes Danke möchte ich auch der Fachabteilung aussprechen, insbesondere Herrn Hofrat Mag. Franz Zingl, der sehr rasch auf unsere Anforderungen reagiert hat, der sehr eifrig gearbeitet hat und uns im Unterausschuss sehr, sehr gut beraten hat. Ja, kurz zusammengefasst – ich sage es nicht nur einfach so, sondern es ist wirklich so: Ich freue mich von ganzem Herzen, dass wir heute diesen sozialpolitischen Meilenstein einstimmig beschließen werden. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 15.39 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.39 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, es ist natürlich sehr erfreulich, wenn Frau Kollegin Schröck diesen Meilenstein jetzt begrüßt. Ich bin natürlich auch sehr froh. Allerdings möchte ich ein bisschen die geschichtliche Darstellung korrigieren: Es ist nicht so, dass die SPÖ z.B. von vorneherein diese Veränderung herbeiführen hätte wollen, das ist jetzt auch keine Behauptung, sondern das kann man beweisen, indem man sich anschaut, ob diese Veränderung des § 39 in der Novelle, die von der Landesregierung vorgelegt wurde, drinnen war. Da war sie nicht drinnen. In Wahrheit haben wir im Laufe der Verhandlungen um diese Novelle klar gemacht, dass hier auch der § 39 zu reparieren ist. Ich möchte es deswegen sagen, weil wir schon jenen, die Sie auch lobend erwähnt haben, auch volle Gerechtigkeit zuteil werden lassen müssen. Denn es waren die Organisationen – ich greife jene heraus, die am deutlichsten gearbeitet haben und am deutlichsten Jahre lang Druck gemacht haben – Rettet das Kind, der Verein Sachwalterschaft, die Wohnplattform, das psychosoziale Zentrum vom Hasnerplatz, es war auch – das ist richtig – Herr Mag. Suppan, der Behindertenanwalt, und es war auch der Dachverband der Behindertenhilfe. In Wahrheit haben diese NGO's ein paar Jahre lang darauf hingewiesen, dass es eben nicht nur ein paar Leute waren, die unter dieser Regelung zu leiden hatten, sondern dass es doch etliche Leute betroffen hat. Worum ist es gegangen? Man könnte es einfach sagen, es ist nicht in dem Sinn, den das Behindertengesetz eigentlich hat, etwas verrechnet worden, was nicht verrechnet werden hätte sollen, nämlich Kosten für Betreuungsleistungen. Das Behindertengesetz ist aus dem Verständnis heraus geschaffen und auch beschlossen worden, dass Menschen mit Behinderung ein Recht auf die Unterstützung der Gesellschaft haben, damit sie die Voraussetzungen zu leben haben wie andere auch. Vor diesem Hintergrund ist es natürlich nicht in Ordnung, wenn Menschen mit Behinderung für eine Betreuungsleistung etwas abgefordert wird – ein Kostenzuschuss bzw. einen Kostenersatz. Das war nicht in Ordnung, nicht im Geiste des Behindertengesetzes, weil nur für jene Leistungen, die z.B. man überall bezahlen muss, nämlich das Essen, das Wohnen etwas in Rechnung zu stellen ist. Das hat besonders Menschen – ob jetzt eine seelische Behinderung, seelische Einschränkung oder Problematik, psychische Problematik oder auch körperliche Behinderung – in ihrer Lebensführung erwiesenermaßen sehr eingeschränkt. Erwiesenermaßen sind im Bereich dieser Personengruppe die Einkommen sehr gering, wenn dann noch etwas für eine Betreuungsleistung abgezogen wird, die einem nach Gesetz zusteht, dann ist das nicht in Ordnung. Dass das heute repariert wird, darüber bin ich sehr zufrieden und glücklich, aber die Entstehungsgeschichte, Frau Kollegin Schröck, ist leider eine andere gewesen und ist eigentlich nicht unbedingt dazu angetan, dass man darauf besonders stolz sein müsste.

Ich gehe weiter zum Entschließungsantrag der SPÖ in Sachen Verfahrensdauer. Wir unterstützen den eigentlichen Antrag der KPÖ, nämlich, dass es schon „drinnen“ sein muss, dass man innerhalb von 3 Monaten darüber Auskunft bekommt, und zwar eine verbindliche Auskunft, ob man Anspruch auf Leistungen aus dem Behindertengesetz hat oder nicht. Es ist im Übrigen auch in anderen Bundesländern gelungen, solche Fristen zusammenzubringen und ich denke mir: Wie anders als über

eine solche Festlegung kann auch eine gewisse Aufforderung bzw. ein gewisser Druck entstehen, das Verfahren so zu gestalten und die Bearbeitung, dass die Menschen innerhalb einer wirklich vertretbaren Zeit wissen, was auf sie zukommt und worauf sie sich verlassen können. Der Entschließungsantrag der SPÖ – ehrlich gestanden habe ich mich über diesen geärgert, weil, ich habe in verschiedenen Situationen gemerkt, dass der Personalaufwand bei irgendwelchen Verwaltungsleistungen überhaupt kein Thema ist. Ich sage Ihnen ein Beispiel: Im Zuge der Debatte des Behindertengesetzes im Jahr 2003 habe ich die Frage gestellt – da ist es wieder auch um Kosten, eben um Selbstbehalte, gegangen: Wie viel hat es gebracht, wie das letzte Mal die Steiermark Selbstbehalte bei Menschen mit Behinderung eingenommen hat? Wie viel Geld ist reingekommen? Und auf der anderen Seite: Wie viel Verwaltung hat man dafür gebraucht? Denn ich habe ja die These, dass dies meist so viel an Verwaltungsaufwand verschlingt wie das, was reinkommt. Aber der Clou war die Antwort: Beides konnte nicht beantwortet werden; beides konnte nicht beantwortet werden! Beides ist gleich erschütternd. Erstens einmal, ich weiß nicht, wie da eine Buchführung funktioniert, wo man nicht einmal auflistet, aus welchen Gründen oder von wem Geld reinkommt, aber zum Zweiten auch, dass überhaupt kein Wissen darüber vorhanden war, wie viel Personal man dafür gebraucht hat. Und hier in einer solchen Sache es im Endeffekt einzuschieben und sagen: „Wir müssen zuerst ausrechnen“, weil, die These ist ja, die dahintersteht: Es braucht mehr Personal. Wir müssen zuerst ausrechnen, wie viel mehr Personal das braucht, bevor wir uns auf eine Frist festlegen können. Das finde ich absolut nicht in Ordnung. Das ist ein ganz erkennbarer Versuch, das Ganze auf die lange Bank zu schieben und diesem Versuch werden wir sicher unsere Zustimmung versagen.

Ein dritter Punkt: Wir haben noch etwas ausständig und ich mache mir große Sorgen, dass wir das noch schaffen – dieser Landtag in dieser Zusammensetzung. Wir haben noch die Rücknahme der Verschlechterungen durch die Kostenzuschussverordnung ausständig. Mit der Verordnung dieser Landesregierung ist es zu Verschlechterungen für Menschen mit Behinderung gekommen. Es ist praktisch ausgeschlossen worden, dass Menschen mit chronischen Erkrankungen Unterstützungen aus dem Behindertengesetz bekommen. Jetzt gibt es aber chronische Erkrankungen, wo der Krankheitsverlauf durchaus beeinflussbar ist und wo es, finde ich, auch unsere Aufgabe ist, zu unterstützen, dass der Krankheitsverlauf nicht sehr negativ ist, beziehungsweise dass die damit verbundenen Schmerzen oder Beeinträchtigungen so weit wie möglich hintan gehalten werden können. Diese Heilbehandlungen, früher hat es acht gegeben, wurden mittlerweile auf fünf eingeschränkt. Es wurden Hippotherapie, Mototherapie und das Heilpädagogische Voltigieren nicht mehr bezuschusst. Auch bei den anderen Heilbehandlungen – Physiotherapie, Ergotherapie, Psychotherapie, Logopädie; nein, Physiotherapie, Logopädie – wurde eine Einschränkung vorgenommen, indem die Höhe des Kostenzuschusses auf maximal 30 Euro pro Stunde festgelegt wurde. Im Ausschuss haben wir das diskutiert; im letzten Ausschuss wurde gesagt: „Naja, da könnten wir ja eine Kostenschätzung machen.“ Meine Damen und Herren, unser Antrag stammt aus dem Juni

des letzten Jahres. Auf die Idee hätte man bis dahin auch schon kommen können. Die Zeit drängt sehr und wenn Sie das alles nicht überzeugt, wenn Sie glauben, das ist vielleicht etwas, das nur in Köpfen Grüner Abgeordneter existiert, dann kann ich Ihnen sagen: Es gibt eine große Zahl von Betroffenen, die sich zum Teil auch organisiert haben. Erst heute habe ich wieder ein Mail von jemandem bekommen, der einfach dringend Auskunft wünscht und der einfach erwartet und hofft, dass die Therapie für sein Kind in der nächsten Zeit wieder bezahlt wird und es damit finanziell einfach tragbar und möglich wird. Hier haben wir noch etwas zu tun und ich möchte von dieser Stelle aus sagen: Ich erwarte mir, dass alles, was es für einen Beschluss braucht, ehebaldigst fertig gestellt wird und dass wir in der letzten Sitzung des Landtages in dieser Zusammensetzung beschließen, dass diese Verschlechterungen zurückgenommen werden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.47 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTabg. Riener (15.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Vor uns liegt die Novelle zum Steiermärkischen Behindertengesetz. Was bringt uns diese Novelle? Hauptpunkt hierbei und es wurde bereits erwähnt, ist der § 39, wo eben dieses Beitragssystem anstelle des Kostenrückeratzes eingeführt werden soll. Es werden aber auch legistische Klarheiten und Anpassungen vorgenommen, auch im Steiermärkischen Pflegegeldgesetz. Das war laut Verfassungsdienst notwendig. Durch die Einführung der Leistungsentgeltverordnung zum Behindertengesetz 2004 wurde ein System geschaffen, in welchem das Leistungsspektrum sehr erweitert wurde, aber es hat uns auch ein Dilemma gebracht. Hier wurden Leistungen aufgelistet, die nicht klar in ihrer Beschreibung unterschieden haben, was Lebensunterhalt ist, was Betreuung ist, was sonstige Hilfsleistung bedeutet. Es wurde bereits von Frau Kollegin Lechner-Sonnek angesprochen. Wir haben eine Novelle gehabt, wo die Treffsicherheit nicht gerade gegeben war, die Praxis hat es uns gezeigt, sodass diese neuerliche Novelle hier notwendig ist. Allerdings muss ich schon tadelnd anmerken, dass unzählige Gespräche aufzeigen, dass eine Überarbeitung der LEVO, die ja in der Zuständigkeit der Landesregierung liegt, auch dabei einiges an Transparenz und Sicherheit bringen hätte können – nämlich wenn man gerade die Unterhaltsleistungen herausgearbeitet hätte. Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die monatelang getagt hat, und wir haben von unserem Hofrat Dr. Zingl gehört, dass seitdem monatelang das Ergebnis liegt, weil es keine Einigung gibt und somit passiert einfach nichts. Gut, jetzt muss der Landtag ran – also, neuerliche Novelle im Landtag – damit eben auch dieses Prozentausmaß bei den Leistungen, wie viel ist Lebensunterhalt, berücksichtigt werden kann. Denn darauf sind letztendlich auch die Berechnungen für den Rückeratz gemacht worden, bzw. werden jetzt diese Berechnungen über die Beiträge gemacht. Die Zustimmung zu dieser Novelle ist

auch ein Vertrauensvorschuss, ich werde das auch demnächst weiter ausführen, weil hier wieder eine Verordnungsermächtigung drinnen ist. Ich hoffe, dass wir uns in der nächsten Legislaturperiode nicht hier treffen und sagen: Okay, ist wieder schief gegangen, ist wieder nicht getroffen, müssen wir wieder etwas nachjustieren. Die Novelle beinhaltet eben im § 39 Abs. 2 diese Verordnungsermächtigung, aber ich möchte noch ein bisschen vor gehen: Es gibt auch den § 9 Abs. 3, der hier regelt, was Lebensunterhalt ist. Hier wurde nämlich die Anpassung an das SHG auch mit der Begründung vorgenommen, damit wir in den unterschiedlichen Sozialgesetzen nicht so unterschiedliche Begrifflichkeiten haben, wurde eben dieser Lebensunterhalt genauer definiert. Hier geht es darum, dass eben regelmäßig gegebene Bedürfnisse zur Führung eines menschenwürdigen Lebens – insbesondere für Nahrung, Unterkunft, Hausrat, Beheizung, Bekleidung und für andere persönliche Bedürfnisse – geregelt sein sollen. Wie bereits gesagt, diese Begrifflichkeit wurde dem SHG angepasst. Aber so konsequent sind wir eigentlich in diesem Gesetz nicht, weil wir im § 11 Abs. 2, in der Begrifflichkeit, vom SHG wieder abkommen, nämlich wenn es um die Sonderzahlungen geht, beim Begriff „Gesamteinkommen“. Dort, beim Gesamteinkommen, haben wir im Sozialhilfegesetz sehr wohl die Sonderzahlungen drinnen, im Behindertengesetz werden sie jetzt mit dem Argument nicht berücksichtigt, weil wir es im Pflegeheimbereich nicht haben. Ich möchte nur aufzeigen, dass wir auch ein bisschen sehen, wie etwas zustande kommt. Auf die Frage hin, warum das denn so sei, wurde sehr wohl eine Erklärung abgegeben. Ich sage es ganz offen, ich kann sie nicht gut nachvollziehen, weil das dann ja auch für das SHG gelten müsste, dort haben wir es aber nicht geändert. § 39 regelt nun das Beitragssystem, wo eben maximal 80 % des Gesamteinkommens als Beitrag herangezogen werden können. Frau Kollegin Schröck hat schon ausgeführt, dass eben vor allem im Bereich für psychisch Kranke, wo im Behindertengesetz an keine fixe Unterbringung in einer Einrichtung gedacht ist sondern eine vorübergehende, somit die Wohnung erhalten bleiben muss, dass man da eben draufgekommen ist, dass der Lebensunterhalt insgesamt gefährdet wäre und man würde die Lebensgrundlage entziehen. Hier Transparenz zu schaffen war durchaus sehr wichtig, aber einerseits für die behinderten Menschen Transparenz zu schaffen durch diese Verordnung, das hoffe ich sehr, dass das in der Verordnung auch so detailliert drinnen steht, dass man auch selber kalkulieren kann: Was bleibt mir jetzt? Was steht zur Verfügung? In weiterer Folge auch für die Kolleginnen, die diese Bescheide in den Behörden ausführen müssen, hier auch eine Rechtsgrundlage zu haben, die mehr Sicherheit bietet. Ich hoffe nur, ich sage das noch einmal, dass diese Verordnung, die uns da zugesagt wurde, das auch wirklich bringt. Das liegt nicht in der Kompetenz des Landtages, sondern das liegt in der Kompetenz der Landesregierung. Herr Mag. Suppan, der Behindertenanwalt, hat bereits auch darauf hingewiesen, dass es eben eine Transparenz und eine Kalkulierbarkeit geben muss. Alles in allem würde ich zu dieser Novelle sagen: Ein Vertrauensvorschuss, aber wir werden sehen, ob die Verordnung letztendlich diese Klarheit bringt, die wir uns wünschen.

Nun zu der Verkürzung der Verfahrensdauer von den Kollegen der KPÖ und dem Entschließungsantrag: Ich bin leicht erstaunt gewesen, wie ich diesen Entschließungsantrag gesehen habe, weil uns eine Unterlage zugegangen ist – dafür sage ich auch danke. Es wurde zur Verfahrensdauer sehr ausführlich recherchiert und die Abteilung 11 hat uns allen eine Unterlage zur Verfügung gestellt, wo eben bei den Bezirkshauptmannschaften, beim Magistrat, beim Verein IHB und beim Bundessozialamt erhoben wurde, welcher Mehraufwand bei der Verkürzung der Fristen gegeben wäre. Wenn ich das jetzt so durchgehe, hat das Bundessozialamt ganz klar notwendige Dienstposten angegeben und somit kann man hochrechnen, was das an Kosten bedeutet. Der Verein IHB hat das sogar sehr dezidiert hineingeschrieben, mit einem finanziellen Mehraufwand von 180.000 Euro pro Jahr inklusive Lohnnebenkosten und außerdem noch Investitionsmaßnahmen mit ca. 15.000 Euro angegeben. Also, dass da keine Grundlage wäre, das ist für mich spannend. Außerdem wird auch in den Rückmeldungen der Bezirkshauptmannschaften angeführt – da kennt ihr mich gut genug, alle, die hier im Raum sind, dass ich für das Personal im Behindertenbereich, im Sozialbereich immer sehr genau schaue, weil ich weiß, dass beim Behindertengesetz wir dann beim Personal nachjustieren mussten. Da hat Frau Kollegin Lechner-Sonnek ganz, ganz Recht, dass in jeder BH sozusagen zusätzliches Personal durch das neue Behindertengesetz notwendig war. Aber hier schreiben Sie, dass eigentlich durch die komplexe Situation der Gesetzgebung, die wir jetzt neu regeln, durch die Härteklausel-Geschichte in der jetzigen Fassung haben bzw. durch den Kostenrückersatz, jetzige Fassung, dass das Mehraufwand bedeutet, aber nicht die Verfahrensdauer. Der Inhalt bezüglich der Verfahrensdauer wurde angegeben, warum die nicht 3 Monate sein kann und herabgesetzt werden kann von 6 auf 3 Monate, ist, weil Antragsteller oft die Unterlagen nicht vollständig bringen und gewartet werden muss und vor allem, weil die Gutachten so lange dauern. Da hat uns wieder das Bundessozialamt und der Verein IHB genau gesagt, wenn sie mehr Gutachter hätten – und das sind diese Kosten –, dann wäre eine Verkürzung der Frist möglich. Also ich finde es absurd, mit diesem Antrag jetzt heranzutreten und zu sagen: Was soll ich jetzt noch einmal erheben, wenn ich alles erhoben habe? Da möchte ich auch die Kollegen in der Verwaltung in Schutz nehmen. Die erheben, erheben, erheben für uns oft 2- bis 3-mal dasselbe. Das sehe ich nicht ein. Bitte, auch Mea culpa alle miteinander, dass man hier sorgfältig darauf achtet, dass wir sinnvolle Aufträge geben. Und wenn es heißt „Es ist nicht möglich“ oder „Das würde so und so viel kosten“, dann muss ich sagen: Okay, diese Summe stellen wir zur Verfügung, damit mehr Personal möglich ist; oder eben nicht – aber nicht noch einmal erheben lassen. Deswegen auch die Ablehnung zu diesem Antrag und auch zum ursprünglichen Antrag und in diesem Zusammenhang sei es mir gestattet, hier 4 Kolleginnen, die immer wieder bei uns Arbeit für den Landtag leisten, nämlich die Stenografinnen, die hier sitzen, recht herzlichen Dank für ihre Leistungen auszusprechen. Es ist nicht immer einfach mit uns, ich weiß, wenn ich mein eigenes Protokoll lese, wie schwierig das oft ist. Aber recht herzlichen Dank an dieser Stelle. *(Beifall bei der ÖVP – 16.00 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster erteile ich Frau Abgeordneter Klimt-Weithaler das Wort.

LTabg. Klimt-Weithaler (16.00 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es wurde zwar schon alles gesagt, aber noch nicht von mir. Keine Sorge, ich werde jetzt nicht in diese Falle tappen, nachdem es auch schon 16 Uhr ist, habe ich gehört, muss ich besonders schnell reden. Ich möchte auch mit einem Dank beginnen, und zwar mit einem Danke an die Abteilung, aber auch mit einem Danke an die Kollegen und Kolleginnen, die mit mir im Unterausschuss gesessen sind. Ich werde jetzt einfach versuchen, nur ein paar Knackpunkte herauszunehmen, weil ja sehr viel Inhaltliches schon gefallen ist.

Was mir und der KPÖ besonders wichtig war, ist, dass wir es geschafft haben, wirklich auch Experten hören – und in diesem Fall kann ich in der männlichen Form bleiben, weil es ausschließlich Männer immer wieder im Unterausschuss waren, wenn ich es richtig in Erinnerung habe –, die uns wirklich ganz konkret aus ihrer täglichen Arbeit berichtet haben und wir sehr viele Punkte entdeckt haben, die geändert gehören, auf Grund dieser Expertenmeinung – in diesem Fall. Wichtig war uns auch, dass wir in dem Behindertengesetz oder bei der Novellierung keinen Schnellschuss begehen. Da möchte ich jetzt auch eine kleine Berichtigung bringen: Wenn ich mich recht erinnere, dann war es zwischendurch schon einmal so gedacht, dass wir mit dieser Härteklause, die die SPÖ vorgeschlagen hat, zu einem Schnellschuss gekommen wären, der uns nicht recht gewesen wäre. Aber, das haben wir ja noch einmal rechtzeitig abgefangen, letztendlich haben wir eine Reparatur des § 39 zusammengebracht, dem wir heute einstimmig zustimmen werden und ich denke, das war dringend notwendig.

Ich möchte noch kurz auf den KPÖ-Antrag eingehen, den wir ja auch in diesem Unterausschuss behandelt haben. Kurz zur Historie: Es sind verschiedene Einrichtungen zu uns gekommen – ich nehme an nicht nur zu uns in den Klub, sondern auch in die anderen Klubs – und haben einfach von einer Problematik berichtet, nämlich von der, dass es bei der Gewährung von Lohnkostenzuschüssen, das ist eine Leistung im Behindertengesetz, durch diese derzeitige gesetzliche Sachlage, nämlich, dass eine Entscheidung oder ein Bescheid bis zu 6 Monate dauern kann, es oft zu sehr langen Wartezeiten kommt. Im Moment ist es eben so und das steht im Gesetz so drinnen, die Entscheidung soll unverzüglich kommen, kann aber bis zu 6 Monate dauern. Was heißt das aber jetzt in der Praxis? In der Praxis heißt das, das im schlimmsten Fall der Antragsteller oder die Antragstellerin eben ein halbes Jahr auf diese Entscheidung warten muss. Ein halbes Jahr, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in diesem Fall eine lange Zeit. Wenn Sie sich jetzt einmal vorstellen, diese betroffene Person wartet jetzt auf ein Jobangebot sozusagen, die ist zuversichtlich, die ist motiviert und dann ist plötzlich ein halbes Jahr dazwischen, bis entschieden wird, ob die Person dort tätig werden kann oder nicht. Was das jetzt für die Motivation der Betroffenen heißt, kann man sich wahrscheinlich relativ einfach vorstellen. Umgekehrt ist es aber auch so, dass ja dieses halbe Jahr für die potentiellen

Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber auch eine relativ lange Zeit ist. Uns sind Fälle berichtet worden, wo Kontakt zwischen dem Betroffenen und den möglichen ArbeitgeberInnen aufgenommen wurde, wo sozusagen alles auf Schiene gebracht wurde und letztendlich sind dann aber die Arbeitgeber/Arbeitgeberinnen wieder abgesprungen, weil ihnen das zu lange gedauert hat, oder die Betroffenen haben selbst irgendwann die Motivation verloren und wollten nicht mehr. Die, die zu uns gekommen sind und uns darauf aufmerksam gemacht haben, haben die Situation auch mit den Entscheidungsfristen beim Sozialhilfegesetz verglichen und ich glaube, dass dieser Vergleich sehr gut ist. Wenn Sie sich erinnern: Auf Antrag der KPÖ wurden ja auch die Entscheidungsfristen beim Sozialhilfegesetz verkürzt und wir haben seither sehr gute Erfahrungen damit gemacht. Das haben auch jene, die zu uns gekommen sind, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Behinderteneinrichtungen, mitbekommen und haben festgestellt, dass es eine große Erleichterung gibt. Wir haben jetzt aber bei diesem Antrag leider keine Mehrheit bekommen und das finde ich besonders spannend, wenn man keine Mehrheit bekommt, obwohl sich im Unterausschuss eigentlich alle einig sind, dass dieser Antrag inhaltlich sehr gut ist; (*LTabg. Mag. Drexler: „Das sind die Tücken des parlamentarischen Prozesses.“*) wo noch dazu kommt, dass die Experten – in dem Fall bleibe ich wieder in der männlichen Form – sogar gemeint haben, man müsste den Antrag eigentlich ausweiten, nämlich nicht nur auf die Gewährung der Lohnkostenzuschüsse sondern eben auf alle Leistungen, auf alle Entscheidungsfristen. Es hat dann eine Diskussion gegeben, das hat Martina Schröck auch schon angekündigt und auch die Kollegin Riener gesagt, ob das jetzt sinnvoll ist, dass man einzelne Teile verkürzt und andere stehen lässt. Ich meine, in diesem Fall hätte das sehr wohl einen Sinn. Es geht um eine bestimmte Sache und man muss auch dazu sagen, dass es für diese eine Entscheidung keine zusätzlichen Sachverständigen braucht. Also das würde sich auch relativ einfach organisieren lassen. Aber beim letzten Ausschuss hat die Vorsitzende Kollegin Schröck schon angekündigt, dass auch die SPÖ eine allgemeine Verkürzung der Entscheidungsfristen im BHG für sinnvoll hält, allerdings brauchen wir vorher eine Erhebung, wie viel Personal notwendig ist, was für einen finanziellen Aufwand das bedeuten würde, und da möchte ich wirklich Kollegin Riener zu hundert Prozent beipflichten: Wenn wir diese Entscheidungsfristen kürzen wollen, dann brauchen wir keine Erhebung mehr – weder was das Personal kostet noch was es sonst kostet. Entweder wollen wir das oder wir wollen das nicht. Und dann erwarte ich mir auch, das ist das, was mich immer ein bisschen ärgert bei diesen Geschichten: Wenn die SPÖ das nicht haben will, aus welchen Gründen auch immer, dann soll sie sich hier herstellen und das ehrlich und offen sagen; aber nicht „wir würden eigentlich eh gern, aber machen wir vorher noch ein, zwei, drei Erhebungen dazu“. Das brauchen wir nicht, das bringt auch niemandem etwas. Ein klares Ja oder Nein wäre wünschenswert.

Aus diesem Grund werden wir diesem SPÖ-Entschließungsantrag auch nicht zustimmen. Ich mag mich jetzt nicht wiederholen, es ist vorhin auch schon gefallen, Kollegin Lechner-Sonnek hat das auch schon mitgeteilt: Wo wird sonst gefragt, wie viel Personal wir da mehr brauchen? Außerdem liegen

die Zahlen ja am Tisch, ja! Um den ganzen Antrag herum haben sich immer wieder Ideen gerant, wen wir alles vorher noch fragen müssen, bevor man irgendeine Entscheidung trifft. Ich glaube, es ist eine politische Entscheidung und die müssen die Politiker und Politikerinnen selbst treffen. Ins Blaue hinein, liebe Martina, werden bei uns viel, viel mehr Entscheidungen getroffen, die bei mir weitaus mehr Unbehagen hervorrufen als jetzt eine Entscheidung, ob wir diese Fristen verkürzen oder nicht. Wir waren vor einiger Zeit – Sie haben das alle mitbekommen, weil wir ein bisschen länger geblieben sind, länger als wir eigentlich wollten – in Irland, haben uns in Sachen Behindertenpolitik dort einige Dinge angeschaut und eigentlich für die Steiermark sehr viel mitnehmen können. Es war sehr gut organisiert, wir haben uns dort auch immer wieder zusammengesetzt und darüber diskutiert: Was ist bei uns das, was besser ist? Was können wir mitnehmen? Wir sind immer wieder zu dem Entschluss gekommen, dass das Steiermärkische Behindertengesetz eigentlich ein sehr gutes Gesetz ist, aber – ich möchte das so nicht stehen lassen – es gibt trotzdem noch genügend Dinge, die wir verbessern können. Stichwort: Kostenzuschussverordnung – ist auch schon sehr genau erklärt worden. Was ich mir vor allem aus Irland mitgenommen habe ist die Tatsache, dass dort Menschen mit Behinderung sehr ernst genommen werden – und zwar quer durch alle Regierungsressorts: Das ist nicht ein Bereich, der im Sozialressort angesiedelt ist und dort nicht hinaus darf, sondern das wird von allen Bereichen sehr genau angeschaut. Ich denke mir, ich hätte mir sehr gewünscht, dass wir in dieser Periode die Verkürzung der Verfahrensdauer im Allgemeinen BHG noch abstimmen könnten und im Besonderen jetzt auch bei der Gewährung der Lohnkostenzuschüsse, so wie es im KPÖ-Antrag gelautet hat. Ich glaube, das wäre auch ein Zeichen gewesen, zu sagen: Wir nehmen die behinderten Menschen und die Probleme, die sie mit dem derzeitigen Gesetz haben, so gut es auf der anderen Seite auch sein mag, ernst. Ich hoffe, dass die jetzige Novellierung die Verbesserungen bringen, die wir uns erwarten und ich hoffe auch, dass es künftig wirklich ein Bekenntnis gibt, weiterhin für die behinderten Menschen in der Steiermark Gesetze zu machen, die wirklich davon ausgehen, dass wir diese Menschen selbstständig entscheiden lassen und ernst nehmen und nicht hinstellen, als müssten wir für „diese armen Hascherln“ etwas tun. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 16.09 Uhr)*

Präsident: Am Donnerstag, den 10. Juni 2010, um 15.40 Uhr wurde eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der Grünen an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend

Versagen der Landesregierung bei drohenden Transitstraßenprojekten eingebracht.

Ich erteile Herr Abgeordneten Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Schönleitner (16.10 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, wertere Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben ja heute hier schon einmal intensiv über Verkehr debattiert. Einmal mehr war es der Koralmtunnel, der eine heftige Debatte hervorgerufen hat, wo es darum geht: Wie finanzieren wir dieses wichtige Bahnprojekt für Kärnten, für die Steiermark, für den Süden unseres Landes? Es hat der Herr Abgeordnete Leichtfried, der EU-Abgeordnete, der heute hier von seinem Rederecht Gebrauch gemacht hat, einen sehr interessanten Blick auf unsere Nachbarländer geworfen. Frau Kollegin Zitz hat es heute schon einmal ganz kurz erwähnt, in ihrem Beitrag zur Europadebatte. Er hat nämlich gesagt, wir müssen diese Bahnlinie bauen, weil auf unsere Nachbarn, sprich: die Ungarn und andere Länder im Süden, können wir uns nicht verlassen. Die bauen nämlich nur Straßen mit ihren finanziellen Mitteln und investieren nicht in die Bahn. (LTAbg. Straßberger: „Das hat er nicht gesagt.“) Das war für mich ein entscheidender Satz in dieser europapolitischen Debatte, Herr Klubobmann Mag. Drexler. (LTAbg. Majcen: „Wir wollen beides.“) Ja, wir wollen beides, Kollege Majcen, und das ist auch schon mein Einstieg in diese Geschichte. Ihr wollt immer beides – und das schon seit Jahrzehnten, ihr wollt immer Bahn und Straße. Das Problem ist nur, Kollege Majcen, wenn wir uns (LTAbg. Mag. Drexler: „Weil wir Realisten sind.“) die Zahlen anschauen, wie viel der Straßenverkehr als Klima-Emittent beiträgt, wie hoch die Zahlen sind. Über 70 % der österreichischen Erdölimporte – man muss es immer wieder sagen – gehen rein auf Grund des Verkehrs als CO₂ in unsere Atmosphäre im Land, (LTAbg. Mag. Drexler: „Weil immer weniger Ölheizungen da sind, dann wird der Prozentsatz bei den Autos immer höher. Das ist ja klar.“) gehen als CO₂-Emission hinaus. Der Verkehr ist einer der wichtigsten Klimafaktoren überhaupt und darum muss ich ganz klar in Richtung ÖVP und auch in Ihre Richtung, Frau Landesrätin, sagen, das ist auch mein Einstieg in die Begründung der Dringlichen Anfrage, ist es besonders wichtig umzusteuern, denn ich glaube, die politische Herausforderung besteht genau darin, nämlich zu sagen: Sowohl – als auch geht nicht mehr, sondern wir müssen die finanziellen Mittel weg von der Straße in Richtung Schiene lenken.

Aber der Grund, warum ich heute hier heraußen stehe, ist noch ein anderer. Auch mein seinerzeitiger politischer Einstieg hat viel mit Straßenthemen zu tun gehabt, im Ennstal. Wenn man in die Steiermark schaut, darum stehe ich heute hier heraußen, gibt es unzählige Initiativen, Gruppen, Bürgerinitiativen – im Murtal sind es über 20/30 Richtung Kärnten, im Salzkammergut sind es auch schon an die 20, (LTAbg. Straßberger: „Viel zu viel.“) im Ennstal ist es seit über 20 Jahren, seit 25 Jahren – man muss sich das einmal vor Augen führen – eine Widerstandsbewegung (LTAbg. Majcen: „Pragmatisiert.“ - LTAbg. Straßberger: „Unverständlicher Zwischenruf“), die erfolgreich versucht ..., Kollege Straßberger – und ich würde mich wirklich freuen, wenn du heute einmal hier herinnen deine Ausrichtung rein auf den Straßenbau ablegen würdest. Du hast hier herinnen einmal gesagt, da war ich ziemlich neu im Landtag, ich kann mich noch genau erinnern: „Ich bin der Frau Landesrätin

sehr dankbar für diese 3 Hämmer.“ Gemeint hast du damit nämlich die 3 Transittrassen und mit den Hämmern hast du eigentlich voll und ganz Recht gehabt. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Ich kenne diese Sprachregelung gar nicht.*“) Das hast du damals gesagt, die Formulierung hast du verwendet, ich kann mich noch erinnern. Und viele Menschen in der Steiermark lehnen diese Transitprojekte massiv ab, Frau Landesrätin. Sie wissen es, viele Bürgerinitiativen treten unentwegt an Sie heran, schriftlich, bei Terminen – aber das Thema wird ausreichend ernst genommen. Wenn wir z.B. ins Murtal hinschauen, wo wirklich eine ganze Menge an Initiativen Argumente bringt, die nicht nur in Richtung Umwelt gehen – die Umweltargumente sind uns sowieso klar, die müssen wir immer wieder sagen –, die z.B. auch in Richtung Regionalentwicklung gehen, dann stellt sich für mich schon die Frage, warum die ÖVP derartige Argumente nicht ernst nimmt. Das war eine ganz große Zahl, Herr Landesrat Dr. Buchmann, das ist vielleicht für Sie interessant, an Klein- und Mittelbetrieben, die sich im Murtal – es sind wahrscheinlich einzelne Vertreter heute auch hier – gegen diese Transitstraße ausgesprochen haben. Das hat einen Grund gehabt, weil Sie nämlich gesagt haben: Wir wollen nicht, dass es so ist wie in Tirol, wo eigentlich vor Jahrzehnten in die falsche Richtung gegangen wurde und wichtige Produktionsgrundlagen – wie z.B. der Tourismus, der für die Steiermark nicht unwesentlich ist – wie wir wissen, unter diesen Entwicklungen massiv leiden. Es waren viele Betriebe im Murtal, nämlich mehr als jene der befürwortenden Initiativen, die gegen dieses 4-spurige Straßenprojekt, nämlich die S 36 und S 37 unterschrieben haben. Es sollte uns schon wachrütteln, dass wir hier umsteuern. Es ist ein Problem, Frau Landesrätin, wenn Ihrerseits und seitens der ÖVP in diesem Land immer wieder das Signal kommt: Ja, das Einzige, das der regionalen Wirtschaft zur Absicherung dienen würde, ist eine breite Straße. (*LTA*bg. *Dirnberger*: „*Wer sagt denn das?*“) Wir wissen aus Tirol, wir wissen aus anderen Ländern, wir wissen aus genügend Beispielen, dass genau durch den Straßenbau das Gegenteil passiert. Wenn ich ein Angebot mache, dann ernte ich natürlich Verkehr. (*LTA*bg. *Majcen*: „*Knoflacher.*“) Wenn man sich die Zahlen anschaut: Im Murtal werden es an die 55.000 Fahrzeuge sein, die dort verkehren. Wenn man sich die Steigerungsraten im Ennstal anschaut, wenn man die Variante Mitte, die Sie ja vorgeschlagen haben, realisieren würde, dann ist es ja so, dass der Normalverkehr um ca. über 40 % - 42%, glaube ich, sind es, das sind Ihre eigenen Zahlen – zunehmen würde, in der Prognose, (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „*Der Ausweichverkehr ist weg. Die fahren nämlich jetzt auf der 740-er.*“), Frau Landesrätin, und der Schwerverkehr sogar um 70 %. Niemand der in Österreich, in der Steiermark und in Europa ernsthaft Verkehrspolitik betreibt wird sagen, dass das die Antwort auf die Belastung der Bevölkerung sein kann. Niemand, Frau Landesrätin ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „*Dann sollen sie weiter durch die Ortschaften fahren?*“) Nein, durch die Ortschaften; Frau Landesrätin, Sie agieren immer gleich. Es kommen Argumente, die im Grunde genommen in den 70er-Jahren... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „*Da bin ich mit Ihnen irgendwie in einer ähnlichen Lage.*“) – Sie argumentieren mit Argumenten der 70er-Jahre, wo Sie sagen, die einzige Möglichkeit, um die Bevölkerung zu schützen, ist, ein Straßenangebot zu

machen, um die Kapazität zu erhöhen. Also wenn Landeshauptmann Wallnöfer in Tirol vor Jahrzehnten gewusst hätte, was ihm dort blüht, dass nämlich jetzt sogar schon (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Schießen die schon, die Schützen?*“), Herr Klubobmann Mag. Drexler, dass nämlich jetzt sogar schon die Schützen auf der Autobahn stehen und gegen diese Straßen (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Das ehrt Sie, dass Sie ihn noch kennen.*“), gegen dieses Überhandnehmen des Transitverkehrs zu Felde ziehen, dann ist es doch so, dass man erkennen muss, dass es wichtig ist umzusteuern. (*Landesrat Seitinger*: „*Sind Sie heute mit dem Zug oder mit dem Auto gekommen?*“) Landesrat Seitinger fragt mich soeben, ob ich heute mit dem Zug oder mit dem Auto gekommen bin. Ich darf die Frage beantworten: Wie beim Sonderlandtag mit dem Zug; 07.38 Uhr Selzthal/Hauptbahnhof – jedem, der ihn kennt und dieses Erlebnis nicht missen möchte, kann ich das nur empfehlen. (*LTA*bg. Hamedl: „*Da siehst du, was für eine tolle Verbindung unsere Frau Landesrätin geschaffen hat.*“) Ja, eine tolle Verbindung, lieber Edi Hamedl, dank deiner Landesrätin kann man für die Obersteiermark nicht sagen. Aber ich komme wieder zurück zur Sache. Was ist das Problem? (*Unruhe bei der ÖVP*) Das Problem ist, dass eigentlich Bürgerinitiativen sich seit Jahrzehnten erwarten, speziell auch von einer Verkehrslandesrätin, die in einzelnen Bereichen fortschrittlich agiert – im Bereich des Radverkehrs, im Bereich des S-Bahn-Ausbaues im Süden und darum machen wir heute diese Dringliche –, dass Sie als zuständige Landesrätin einen Transitgipfel in der Steiermark einberufen, dass Sie mit den Initiativen in Kontakt treten, dass dieses Problem als gesamtsteirisches Problem erkannt wird. (*Beifall bei den Grünen*) Denn es ist leider nicht nur so, Frau Landesrätin, dass der Bund alleine zuständig ist. Sie, als zuständige Landesrätin, haben ein Gesamtverkehrskonzept in der Steiermark entworfen, wo genau diese 3 Transitrouten – die S 36, S 37, die S 7, die Ennstal-Variante-Mitte – als Teile vorhanden sind. Es ist ein großes Problem, nämlich aus Sicht jener Menschen in der Steiermark, die durch diese Straßenprojekte eine Verschlechterung der Lebensqualität befürchten, (*LTA*bg. Straßberger: „*Aber geh! Was sollen wir im Mürztal sagen?*“) eine Verschlechterung der Produktionsqualität und letztendlich auch Befürchtungen haben, dass die Gesundheit durch die Zunahme des Schwerverkehrs, durch den Schadstoffausstoß, auch durch die Gefährdung durch den Schwerverkehr massiv beeinträchtigt wird. Das ist, glaube ich, von zentraler Wichtigkeit, dass wir das ernst nehmen, Frau Landesrätin. Ich würde mir heute von Ihnen erwarten, dass Sie noch vor der Landtagswahl mit den Initiativen in Kontakt treten, dass Sie vor der Landtagswahl einen steirischen Transitgipfel einberufen und nicht sagen, es soll nichts geschehen. Das fordert nämlich keiner. Wir fordern genauso lokale Lösungen, wir fordern Tonnagebeschränkungen. Sie haben selbst einmal hier in einer Landtagsdebatte signalisiert, eine Mautausweichverordnung könnte durchaus sinnvoll sein. Wenn man schaut, wie viel der Schwerverkehr seit 2004 auf den heimischen Transitstraßen stärker geworden ist – es ist ganz egal, in welchen Teilen in der Steiermark –, so ist das besorgniserregend. Ich glaube, es müsste unser Ziel sein, den Schwerverkehr einzudämmen, ihn auf bestehende Autobahnen so weit es geht zurückzubringen, aber noch besser ihn

auf die Schiene zu bringen. Das sollte hier im Landtag ein gemeinsames Anliegen sein und hier sehe ich schon Ihre Verantwortung als zuständige Verkehrslandesrätin der Steiermark. Schauen wir uns das Ennstal an – seit 25 Jahren haben wir keine Lösung. (*LTabg. Gödl: „Ja warum wohl!“*) Niemand hat gesagt, es soll keine Lösung geben. (*LTabg. Straßberger: „Gib eine Ruh!“*) (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Jetzt haben wir ein Kreisverkehrsprojekt vorliegen, Frau Landesrätin, von welchem niemand glaubt – mittlerweile nicht einmal mehr in Ihren eigenen Behörden, wie ich höre –, dass dieses Projekt bis zur Schi-WM umgesetzt werden kann. Weil es Widerstand gibt. Und was ist der Grund? (*LTabg. Straßberger: „Ihr seid die Verhinderer.“*) Was ist der Grund? Wir müssen uns das vor Augen führen: Der Grund ist, weil die Bürgerinitiativen nicht eingebunden wurden und die Menschen vor Ort halt wieder nicht mitreden konnten. Das ist aus meiner Sicht schon ein Problem. (*LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Das stimmt ja alles nicht.“*) Ich glaube, der letzte Höhepunkt, lieber Odo Wöhry – das in deine Richtung, war in der Transitdebatte wahrscheinlich der, wie der Kollege Blaser von der Wirtschaftskammer gesagt hat: Diese Unterführung bei dem Mega-Kreisverkehr – bei dem für jeden, der nicht blind ist, sage ich ganz einfach, erkennbar ist, dass er eine Vorleistung auf eine Autobahn ist, (*LTabg. Straßberger: „Das ist gescheit.“*) – das ist aus dem Projekt ableitbar, dass das wegen der Fußgänger wäre, die dort in so hoher Frequenz vorhanden wären. Da muss man sich einmal die Zahlen anschauen, dann weiß man, was die Argumente der Wirtschaftskammer und von eurer Seite wert sind. Das ist nämlich nicht der Grund. Der Grund ist langfristig, dass man nämlich das Ennstal als Autobahntrasse erschließen will. Man will das, was ihr seit Jahren versucht und die Bevölkerung erfolgreich abgelehnt hat – nämlich einen Lückenschluss zwischen Pyhrn- und Tauernautobahn –, letztendlich umsetzen. Jetzt kommen, das ist doch interessant, vor allem die Touristiker aus dem Salzkammergut, Herr Landesrat Dr. Buchmann. Das ist wieder für Sie interessant. Touristiker aus dem Salzkammergut sagen, Sie werden eventuell das Land Steiermark sogar rechtlich belangen, wenn der Transitverkehr durch das Salzkammergut durchgeht und sich „erfrecht“ – vereinfacht gesagt – durch diesen Autobahnstich 60 Euro bei einer Fahrt erspart, das ist natürlich ein Kostenfaktor. Was ich damit nur sagen will: Es geht in eine völlig falsche Richtung, der Bürgerwiderstand wird stärker und wir haben als steirische Landespolitik nicht mehr und nicht weniger zu tun, als auf diesen Bürgerprotest zu reagieren. Es soll kein Konflikt sein, sondern es soll endlich Lösungen mit Konsens geben. Niemand sagt, es soll nichts geschehen; ich sage es noch einmal: Wir haben immer gesagt, im Ennstal, Kollege Dirnberger, du weißt es, (*LTabg. Straßberger: „Du auch?“*) es soll eine bestandsnahe Entschärfung geben, wir haben Tonnagebeschränkungen gefordert – also die Vorschläge sind immer auf dem Tisch gelegen. Wenn man im Murtal schaut, was sich dort entlang der S 36 und S 37 abspielt, das noch in einem Satz, Frau Landesrätin, denn das wäre mir schon auch wichtig: Da wird überhaupt völlig konzeptlos vorgegangen. Denn dort ist es mittlerweile so – Gabi Kolar wird es bestätigen, die weiß es ja, aus dem Bereich des Murtales und auch Kollege Bacher –, dass derzeit bereits Ausschreibungen für einen Teil dieser Straße im Gange sind, obwohl wir hinten und vorne entweder gerade in der UVP sind

oder an einem anderen Teil noch gar nicht in der UVP sind. Da frage ich mich schon, wie denn hier die Mittel eigentlich sinnvoll im Sinne der Infrastruktur, im Sinne von menschengerechten Verkehrslösungen eingesetzt werden. Wir sind in der Krise und in der Krise, da bin ich wieder beim Kollegen Majcen, muss die Politik Farbe bekennen. Es geht nämlich nicht mehr. Bis zum Jahr 2015 sind in Österreich 7 Milliarden – ich sage noch einmal die Zahl – im Bereich des Autobahnausbaues geplant. Allein der Linzer Westring, weil man immer wieder sagt: „Um Gottes Willen, was der Schienenausbau kostet“ usw., hat 4 km und kostet eine halbe Milliarde – an die 500 Millionen Euro. Das sind Wahnsinnsbeträge, die hier in den Straßenbau gehen. Ich glaube, hier ist es wichtig umzulenken und auch die steirischen Transittrassen zu stoppen, zu sagen, die Zeit ist da, um Farbe zu bekennen. Nämlich nicht sowohl – als auch, sondern zu sagen: Wir brauchen die Mittel dringend für den Erhalt unserer Landesstraßen, wir brauchen die Mittel dringend zum Schienenausbau – es geht um Fernverkehrsverbindungen, es geht um Nahverkehrsverbindungen, sprich: die S-Bahn in der Obersteiermark ist wichtig (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Zur S-Bahn musst auf Straßen hinkommen.“*) und es geht auch darum, die Taktverdichtungen im Süden noch zu verbessern. Ich glaube, hier sollten wir hinschauen. (*Beifall bei den Grünen*)

Frau Landesrätin, ich habe in unserer Anfrage viele Fragen an Sie formuliert und ich erwarte mir hier wirklich eine ausführliche Antwort. Aber was mir für den heutigen Tag wichtig ist: Ich will hier nicht rausgehen, aus dieser Landtagssitzung, und das Gleiche haben, was wir immer haben, nämlich: wieder keine Gespräche mit den Bürgerinitiativen, wieder wenig Bürgerkontakt, wieder vom Tisch wischen. Ich wünsche mir von Ihnen und ich bin überzeugt, dass wir diesem Land gut tun und es wird dem politischen Konsens in diesem Land gut tun, wenn wir einen derartigen Transitgipfel in der Steiermark einberufen, mit den Menschen reden und nicht dauernd die Konflikte voranschreiten lassen. Es wird wichtig sein, um hier auch zu Lösungen zu kommen – im Interesse der Sicherheit, im Interesse der regionalen Wirtschaft, aber sicher nicht im Interesse der Frächterlobby. In diese Richtung geht Ihre Politik leider noch immer vielfach. Das wünsche ich mir.

Ich stelle daher an Sie, Frau Landesrätin, die entsprechenden Fragen zur heutigen Dringlichen Anfrage:

1. Werden Sie das Steiermärkische Gesamtverkehrskonzept abändern und die drei Schnellstraßenprojekte streichen?
2. Werden sie noch vor den Landtagswahlen einen Transitgipfel einberufen und mit den BürgerInneninitiativen aus dem Murtal, dem Ennstal und entlang der S 7 konkrete Gespräche führen?
3. Werden Sie darauf verzichten, Verkehrslösungen gegen die betroffene Bevölkerung durchzusetzen und stattdessen gemeinsam mit der Bevölkerung für realisierbare, verkehrsentlastende und menschengerechte Verkehrslösungen eintreten?
4. Werden Sie sich bei der Bundesregierung dafür einsetzen, eine Umschichtung der Straßenausbaumittel in den Ausbau des schienengebundenen Nah- und Fernverkehrs zu erwirken?

5. Um wie viele Prozent würde die Feinstaubbelastung durch die Verwirklichung der drei Transitstraßenprojekte steigen?
6. Wie würden sich die drei Transitstraßenprojekte insbesondere auf die Feinstaubsituation im Großraum Graz und in anderen Feinstaubsanierungsgebieten auswirken?
7. Warum haben Sie im Ennstal noch vor der Einreichung bzw. vor Abschluss der strategischen Prüfung Verkehr eine Variante Mitte öffentlich präsentiert und Vorarbeiten geleistet?
8. Ist das geplante Kreisverkehrsprojekt in Trautenfels, Frau Landesrätin, auf die Realisierung der vierstreifigen Variante Mitte ausgerichtet (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Sicher.*“) und wurde in der betreffenden Variantenuntersuchung eine vierstreifige Anbindungsmöglichkeit als Bedingung formuliert?
9. Werden Sie konkrete Maßnahmen gegen den Mautausweichverkehr in den Tourismusregionen Salzkammergut und im Ennstal setzen und als zuständige Behörde als Sofortmaßnahme eine entsprechende Mautausweichverordnung mit Tonnagenbeschränkung erlassen?
10. Welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um die angedrohten rechtlichen Schritte von Tourismusbetrieben im Salzkammergut abzuwenden, die touristische Grundlage einer intakten Kultur- und Naturlandschaft zu erhalten und die Bevölkerung vor dem LKW-Schwerverkehr zu schützen?
11. Ist das Kreisverkehrsprojekt in Trautenfels UVP-pflichtig, und wie hoch sind die Projektkosten inklusive Grundablösen?
12. Wie gedenken Sie die gravierenden Verkehrsprobleme durch den Durchzugs- und Transitverkehr in der Bezirkshauptstadt Liezen zu lösen?
13. Stehen die Ennstalschnellstraße Variante Mitte und die Murtalsschnellstraße, hier gibt es ja bereits entsprechende Anstrengungen bei den Oberstgerichten, aus Ihrer Sicht im Widerspruch zur Alpenkonvention?
14. Worin liegt der Nutzen für die Bevölkerung, wenn die PR-Agentur Hohegger.com für die "kommunikative Begleitung" – diese Agentur gibt es mittlerweile nicht mehr, wie wir wissen – zum Transitstraßenausbau im Murtal und im Ennstal mit öffentlichen Mitteln beauftragt wird?
15. Wie lautete der genaue Auftrag an Hohegger.com und welche Mittel erhält die PR-Agentur für diesen Auftrag?
16. Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang der frühere Bundesminister und jetzige EU-Abgeordnete Ernst Strasser? (*LTA*bg. *Majcen*: „*Positiv.*“)– Er war ja in beiden Gremien, bei beiden Unternehmen in Verantwortung.
17. Ist es aus Ihrer Sicht zweckmäßig, sowie ökonomisch und ökologisch vertretbar, einzelne Teilabschnitte der Murtalschnellstraße – konkret den Teil St. Georgen bis Scheifling – bereits umzusetzen, während sich andere Abschnitte der S 36-S 37 entweder noch im UVP-Verfahren befinden oder dieses noch nicht einmal eingeleitet wurde?

18. Stehen die durchgeführten Schlägerungen im Edelseewald im Zusammenhang mit dem Bau der S 7 und wenn ja, warum wurden diese getätigt, obwohl bislang keine Genehmigung der Schnellstraße in diesem Bereich vorliegt?

19. Wie beurteilen Sie die Auswirkungen der S 7 auf den Tourismus in der Oststeiermark?

Das wären die Fragen.

Ich habe zum Schluss, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, das wird Sie wahrscheinlich interessieren, das steiermärkische Markenhandbuch hergenommen – ein sehr gutes Werk (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Ein super Werk.*“ - *Beifall bei der ÖVP*) des steirischen Tourismus; ein sehr gutes Werk, wie die ÖVP natürlich richtig sagt. Ich möchte euch vorlesen, was darin steht. Da geht es nämlich viel um Gefühl, um Landschaft, um Natur und ich glaube, das ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig, Herr Landeshauptmannstellvertreter. „Die Steiermark“, steht da, „grünes Herz, imposant und lieblich; Einladung zum Aktivsein und zur Begegnung mit Landschaften und Freiräumen; grünes Herz, eigenwillig und direkt, Gelassenheit gepaart mit Selbstbewusstsein, Beziehung zu Menschen besonderer Art, grünes Herz – Genussfreude neben Zielstrebigkeit, willkommene Ehrlichkeit, gewürzt mit Humor und ein Schuss Selbstironie.“ – den braucht ihr wahrscheinlich auch in der Verkehrsdebatte, das stimmt (*LTA*bg. *Bacher*: „*Es blinkt schon.*“) – „Grünes Herz, das sind wir: Ein Takt weniger Geschäftigkeit, ein Pulsschlag mehr Herzlichkeit, das grüne Herz Österreichs.“ (*Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP*) Was will ich damit sagen? (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Falls das mein Vorwort war, freue ich mich, dass ich das jetzt im Detail kennenlernte.*“) Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, das ist nicht ganz Ihr Vorwort. Ihr Vorwort kommt eine Seite später, das beginnt mit einem ganz wichtigen Satz, darin steht nämlich: „Das grüne Herz pocht stärker denn je“, das ist natürlich auch aus unserer Sicht richtig (*Beifall bei der ÖVP*) und ich glaube, das wird auch bei der Landtagswahl im Herbst erkennbar sein, dass das grüne Herze stärker pocht. (*LTA*bg. *Gödl*: „*Jetzt weißt, warum wir besser als die Grünen sind.*“) Aber warum habe ich das denn vorgetragen? Es leuchtet schon rot, mein letzter Satz: Warum habe ich das vorgetragen? Vorgetragen habe ich es, weil wir immer – egal ob es der Tourismustag ist, ob es der steirische Tourismusbericht ist – von unserer Landschaft sprechen, von der Schönheit, die wir haben, als Grundlage, dass die Touristen zu uns kommen. Frau Landesrätin, der Zukunftsforscher Zellmann, den Sie einmal ins Ennstal eingeladen haben, hat selbst festgestellt, obwohl er in Ihrem Auftrag für die Straße geworben hat oder im Prinzip der Agentur Hochegger.com, wenn man auf seine eigene Seite schaut, steht drinnen, warum die Menschen zu uns kommen – auf seiner Web-Side kann man es ablesen: Wegen der reinen Luft, wegen dem sauberen Wasser und wegen der Ruhe. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „*Wegen der Straßen kommen sie nicht, sie kommen auf den Straßen.*“ - *Präsident*: „*Sie haben uns schon vor einer Minute den letzten Satz versprochen.*“) Herr Präsident, ich bin schon am Ende, das ist der letzte Satz. (*Unruhe bei der ÖVP*) Die Menschen wünschen sich nichts mehr, als in der Steiermark, wenn sie auf Urlaub kommen,

daheim zu sein. Ich glaube, diese Grundlage sollten wir im Interesse der Steiermark erhalten. Danke.
(*Beifall bei den Grünen – 16.32 Uhr*)

Präsident: Ich muss die Damen und Herren auf der Tribüne darauf aufmerksam machen, dass es auf Grund der Geschäftsordnung nicht erlaubt ist, Beifalls- oder Missfallenskundgebungen zu machen. Ich bitte, sich in Zukunft daran zu halten. Danke. (*LTAvg. Hamedl: „Sie kommen nur deshalb hierher, weil es so gute Straßen gibt.“*)

Ich erteile nun Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (16.33 Uhr):

Bevor ich auf die Beantwortung der 19 Fragen eingehe, darf ich mir auch einen kurzen Vorspann, ein Vorwort erlauben, humorvoller Beginn: Meines Wissens hat Herr Zellmann nie behauptet, dass irgendwelche Urlauber wegen der Straßen in die Steiermark kommen, sie kommen aber Gott sei Dank meistens auf der Straße in unser Land und bringen eine Wertschöpfung. (*Beifall bei der ÖVP*) Und das in einer in den letzten Jahren sehr erfolgreichen Tourismusgeschichte, die geschrieben wurde, die Sie anscheinend in Frage stellen, denn das Straßennetz, das heute und hier vorhanden ist – insbesondere auch was Schnellstraßen und Autobahnen angeht –, hat die Steiermark erst in einem Aufholprozess auch etwas reicher gemacht.

Aber diese Dringliche Anfrage und auch Ihre Begründung ist ohnehin auch ein symbolischer Akt, indem die Grünen heute wieder einmal ihre Haltung zum Infrastrukturausbau in der Steiermark deutlich machen. Sie machen den Menschen ein X für ein U vor. Sie verkürzen die Diskussion auf Halbwahrheiten und auf Lösungen, die in der Realität und in der Demokratie in einem föderalistischen Staat so nicht machbar sind. Sie stellen aber in den Raum, dass es so wäre.

Erster Punkt: Wir haben eine sehr ausgeprägte Debatte über Bundesstraßenprojekte hier im Landtag Steiermark. Ich stelle die Frage: Wenn Sie es ernst meinen, warum bringen Sie diese Debatte nicht in den Nationalrat? Das wäre das richtige Gremium, um diese Straßenbauprojekte zu diskutieren.

Zweiter Punkt: Sie haben schon darauf hingewiesen, Sie fordern Tonnagenbeschränkungen, die gesetzliche Rahmenbedingungen haben und fordern mich auf, auf politischen Zuruf und in weiterer Folge, um es zu erklären, willkürlich Tonnagenbeschränkungen auf Landesstraßen zu erlassen. Sie erklären den angesprochenen Bundesprojekten eine klare Absage. Sie sind aber nicht bereit, für die Alternative einzutreten. Ich kenne keinen Antrag der Grünen, der eine Erhöhung des Landesbudgets für den Straßenbau auch nur in Aussicht stellt, denn das wäre die absolut konsequente Folge, wenn es notwendig ist, die sogenannten kleinräumigen Umfahrungen – wie Sie es nennen – auch tatsächlich herstellen zu können. Damit bleiben Sie auch die Antwort schuldig, was mit dem ländlichen Raum und mit den Gebieten und peripheren Regionen passiert, die nun einmal nicht nahe um Graz – wo der

öffentliche Verkehr nicht nur schon gut ist, sondern auch in den letzten Jahren besser geworden ist – liegen. Sie verschweigen, dass für diese Straßenprojekte ein qualitätsvolles und rechtlich einwandfreies Verfahren nach dem UVP-Gesetz durchgeführt wird oder durchgeführt wurde und ignorieren damit auch rechtlich korrekte Ergebnisse, die zum Teil vorliegen. Sie ignorieren, dass 37 % der Wertschöpfung der steirischen Wirtschaft durch die Industrie jedes Jahr erwirtschaftet wird und vergessen dabei auch noch, dass die Regionalwirtschaft der Steiermark zu 50 % vom Export abhängig ist und wir darauf angewiesen sind, diesen Transport in das Ausland auch zu vollziehen. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Auf der Schiene.“) Böse Zungen könnten jetzt sagen, eigentlich sind wir selbst Verursacher des Verkehrs in anderen Ländern, weil wir ihnen Produkte bringen. Sie verschweigen auch, dass es nicht nur eine Zunahme des Schwerverkehr gegeben hat, sondern im Jahr 2009 über die Monate hinweg eine bis zu 20%-ige Abnahme des Schwerverkehr aufgrund der Wirtschaftskrise und bezeichnen hier immer nur eine Frächterlobby, missachten aber die Tatsache, dass unsere regionale Wirtschaft von dieser Frächterlobby, wie Sie sie nennen – sprich: von einer Transportwirtschaft, abhängig ist. Sie behaupten, dass der Tourismus in der Steiermark in den nächsten Jahren bergab gehen wird. Wie Sie zu diesem Schluss kommen, weiß ich nicht. Ich habe keinen einzigen Tourismusverband der Steiermark, keine einzige Gemeinde getroffen, die in ihrer touristischen Ausrichtung dabei gestört ist, dass sie über eine Straße erreichbar ist. (*LTA*bg. *Schleich*: „Nein, das stimmt nicht.“) Sie haben ein sehr schlampiges Verhältnis zu Begrifflichkeiten, z.B. das Wort „Transit“. Bei allen angegebenen Projekten ist die Vorhersage, dass der Anteil des regionalen Verkehrs weit über 80 % beträgt, dann kommt noch ein Durchgangsverkehr dazu, der einen innerstaatlichen Transportweg beinhaltet und erst ein kleinerer Teil ist der von Ihnen angesprochene Transit, der ja – wie wir, glaube ich, uns sogar einig sind – nicht auf den Landesstraßen, sondern eben am höherrangigen Straßennetz auch über Bezahlung einer Maut stattfinden soll. Sie minimieren Ihre Gesprächsbereitschaft auf die Durchsetzung Ihrer Meinung und unterstellen mir auch, das Gespräch mit den einzelnen von Ihnen auch angesprochenen Bürgerinitiativen nicht geführt zu haben. Aber genau diese Gesprächsbereitschaft war auch in den meisten Gesprächen dort nur auf die Durchsetzung Ihrer jeweiligen Meinung zurückzuführen. Wenn Sie sich hierherstellen und erklären, wie erfolgreich es ist, dass es allein im Murtal 20 bis 30 Bürgerinitiativen gibt, stelle ich die Gegenfrage: Warum ist es eigentlich nicht möglich, eine Bürgerinitiative zu gründen, die eine regionale Zielformulierung gemeinsam macht? (*LTA*bg. *Schönleitner*: „Die gibt es ja.“) Ist es nicht viel eher so, dass diese Bürgerinitiativen gegenüber ihren Partikularinteressen einfach nicht nachgeben wollen und aus diesem Grund diese breit gefächerte Vielfalt vorhanden ist. Die Fragen der Verkehrssicherheit werden schlichtweg ausgeklammert oder uns in der Straßenplanung vorgeworfen und Sie missachten auch eine aktuelle Diskussion um die Frage der Infrastrukturinvestitionen des Bundes in der Steiermark. Wir haben heute, wie sie richtigerweise ausgedrückt haben, über die Koralmbahn schon gesprochen. Vielleicht ist es manchen in diesem Raum entgangen, dass Frau Bundesministerin Bures alle Projekte

ihres Ressorts einer Evaluierung unterzieht. Vielleicht ist es sogar manchen Regierungsspitzen – sprich: dem Landeshauptmann – entgangen, dass es z.B. auch darum geht, ob wir überhaupt noch Bundesmittel für den Straßenbau in der Steiermark bekommen. (*LTabg. Kröpfl: „Ja, wenn wir den Topf leeren.“*) Sie unterstellen mir gerade, dass wir den Eindruck haben könnten, dass Frau Bundesministerin Bures durch Streichung eines Straßenprojektes den Bahnverkehr in unserem Land besser unterstützen würde. Auch hier die Gegenfrage: Wie kommen Sie auf diese Meinung? Wir bangen gerade um eine fixierte Umsetzung des Koralmvertrages und hoffen, dass dieser eingehalten wird. Ich habe nicht den Eindruck, dass die Frau Bundesministerin sehr viel Elan und Engagement an den Tag legt, weitere Bahninvestitionen in der Steiermark umzusetzen. Auf die Gefahr hin, daraufhin angesprochen zu werden, lässt sie auch sämtliche Termine der Großprojekte in den letzten Wochen der Vergangenheit, aber auch in der Zukunft, wie ich höre, gleich einmal aus.

Gut! Es könnte aber auch einen ganz anderen Grund geben, für diese heutige Dringliche Anfrage, die so dringlich ist, dass wir sie eigentlich in den letzten 5 Jahren bei fast jeder Landtagssitzung geführt haben. Es ist eine der letzten Landtagssitzungen vor der Landtagswahl und das Verkehrsthema ist natürlich – das gestehe ich Ihnen zu – ein traditionelles Thema der Grünen. Jetzt müssen Sie schnell einmal eine Überschrift finden: Das Versagen der Landespolitik/der Landesregierung. Da stelle ich auch drei Fragen: Meinen Sie mit dem Versagen der Landesregierung, dass wir über ein Jahr lang an einer Generalverkehrsstrategie für das Land gearbeitet haben, das sich in seiner Sprache eindeutig für die Ökologisierung der Mobilität ausspricht – trotz dieser wichtigen Projekte? (*LTabg. Mag. Drexler: „Ja, das haben sie versäumt.“*) Oder ist das Versagen der Landespolitik oder der Verkehrsreferentin darin zu sehen, dass wir das jährliche Radbudget von 4,7 Millionen auf 8,8 Millionen fast verdoppelt haben? Oder ist das Versagen der Landespolitik zu sehen, dass das Budget für den öffentlichen Verkehr von 31,4 auf 60,8 Millionen im Jahr gestiegen ist? (*Beifall bei der ÖVP*) Meine persönliche Vermutung, die ich mir auch an diesem Platz erlaube: Es ist vielleicht so, dass ich sehr viele der Grünen Ideen zu früh umgesetzt habe, bevor Sie es geschafft haben, ein Regierungsmitglied in diese Steirische Landesregierung zu bekommen. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP*) Gut, nun aber zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Zu Frage eins: Da das steirische Gesamtverkehrskonzept von der Steiermärkischen Landesregierung einstimmig und vom Landtag mehrheitlich beschlossen wurde, sehe ich keinen Anlass, von diesem Beschluss abzuweichen. Was die drei Schnellstraßenprojekte angeht, liegt die Zuständigkeit hierfür ohnehin auch beim Bund bzw. der Asfinag, ich bin aber auch bereit, deutlich zuzugeben, dass es mir ein Anliegen ist, für diese Projekte in der Steiermark zu kämpfen.

Zu Frage Nummer zwei: Wie auch im nachfolgenden Entschließungsantrag, von dem ich annehme, dass sie ihn noch einbringen werden, ist ein Transitgipfel auf Landesebene ein Gipfel, wo wahrscheinlich die falschen Menschen und Experten dazu einladen, denn die Zuständigkeit für die Abwicklung sämtlicher Projekte liegt bei der Asfinag und in der politischen Verantwortung des

Verkehrsministeriums. Sinnvollerweise könnte sich dieser Entschließungsantrag also nur an diese zuständige Behörde richten, was nicht heißt, dass ich dabei eine aktive Teilnahme meiner Person und meiner Experten nicht ausdrücklich begrüßen würde. Es kann aber auch sein, dass es bloß darum geht, eine Bühne vor der Landtagswahl für diese Projekte zu schaffen.

Frage Nummer drei: Die Zuständigkeit für die Umsetzung liegt beim Bund bzw. bei der Asfinag. Bei Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen im Zuständigkeitsbereich des Landes wird die Region schon bisher in den Planungsprozess eingebunden; ein aktuelles Beispiel vielleicht: die L 601, die erst gestern in einem gemeinsamen Weg mit der Region vereinbart wurde. (*Beifall bei der ÖVP*)

Frage Nummer vier: Die Festlegung der Mittelverteilung für das hochrangige Straßennetz und den Fernverkehr auf der Schiene trifft das Bundesministerium für Verkehr. Im eigenen Wirkungsbereich des Landes wurde und wird mit der Umsetzung der Leitprojekte S-Bahn, Obersteirertakt aber auch mit dem Ausbau des regionalen Busverkehrs ein wichtiger Beitrag zur Ökologisierung der Mobilität geleistet.

Zu den Fragen fünf und sechs: Dem Verkehrsressort des Landes liegen diese Unterlagen nicht vor, allerdings sind sämtliche genannten Straßenprojekte auch Teil von abgeschlossenen bzw. laufenden UVP-Verfahren, in welchen derartige Fragen zu behandeln und auch bescheidmäßig zu erledigen sind.

Frage Nummer sieben: Im Ennstal stellte sich die Frage, ob es infolge der großräumigen Europaschutzgebiet-Ausweisungen aus rechtlicher Sicht überhaupt möglich ist, eine Straßenlösung anzudenken. Um diese Frage beurteilen zu können, war es notwendig, Vorarbeiten durchzuführen. Der Korridor Mitte wurde unter Einbeziehung der Gemeinden ausgewählt und stellt eine vom heutigen Standpunkt aus rechtlich umsetzbare Variante dar, und er ist als Ergebnis einer Variantenuntersuchung zu sehen. Bei Übernahme der B 320 in das Bundesstraßengesetz geht auch dabei die Zuständigkeit an die Asfinag über.

Frage Nummer acht: Eine vierstreifige Anbindungsmöglichkeit stellt keine Bedingung für die niveaufreie Kreuzungslösung dar. Die niveaufreie Kreuzungslösung bildet langfristig eine verkehrstechnisch funktionale Lösung. Durch die durchgehende Führung der Hauptrelation B 320 und einer eindeutigen Verkehrsführung ergibt sich eine gute Begreifbarkeit der Verkehrsanlage für die Verkehrsteilnehmer, was insbesondere durch das Verkehrssicherheitsaudit des Kuratoriums für Verkehrssicherheit für dieses Projekt bestätigt wurde. Dies gilt insbesondere nicht nur für den direkten Kreuzungsbereich, sondern auch für die Einbindung von Stainach.

Frage Nummer neun: Die Beurteilung und eine eventuelle Maßnahmensetzung obliegt im gegenständlichen Fall der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde. Eine durchgeführte Verkehrserhebung bzw. -befragung Ende 2008 hat aber gezeigt, dass auch auf der B 320 kein signifikanter Anteil von Transitverkehr zu verzeichnen ist und auch nicht von Mautausweichverkehr. Zu Ihrem richtig angedeuteten Einwurf, dass ich durchaus bereit war, eine Mautausweichverordnung des Landes zu überdenken, darf ich Ihnen sagen, dass ich nach grundlegendem Studium auch mit den

Experten der Rechtsabteilung in der Abteilung 18 die oberösterreichische Mautausweichverordnung studiert habe. Die ist allerdings ein zahnloses, weil nicht vollziehbares Instrument und wäre bloß eine Beschmückungsurkunde, die sozusagen etwas vortäuschen soll, was sie nicht leisten kann.

Frage Nummer zehn: Aus rechtlicher Sicht stellt sich immer die Frage: Welche Folgen hat eine Verordnung, die keine ausreichende rechtliche Grundlage hat? Eine solche würde beim Verfassungsgerichtshof im Falle einer Anfechtung aufgehoben werden. Aus derzeitiger Sicht ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass eine Verordnung eines LKW-Fahrverbotes auf der B 145 angefochten und aufgehoben würde. Mir ist auch nicht bekannt, dass die Bezirkshauptmannschaft Liezen, die schon verschiedenste Szenarien durchexerziert hat, eine mögliche Rechtsgrundlage derzeit gefunden hat. Im Falle der Behebung dieser rechtswidrigen Verordnung ist mit beträchtlichen Schadenersatzansprüchen im Wege der Amtshaftung gegen das Land Steiermark zu rechnen. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern hat die Steiermark bis jetzt bei sämtlichen Verordnungsanfechtungen den Verfassungsgerichtshof überzeugen können, dass die rechtlichen Voraussetzungen stimmen. Zuletzt war das bei der Tonnagenbeschränkung der B 317 der Fall. Diese Linie wird von den steirischen Behörden im Interesse der Bevölkerung nach Effizienz und Glaubwürdigkeit beibehalten.

Frage Nummer 11: Laut Anhang 1, Ziffer 9 des UVP-Gesetzes ist das Kreisverkehrsprojekt nicht UVP-pflichtig. Die Kosten für das Einreichprojekt sind auf derzeitiger Preisbasis mit 17 Millionen Euro zu veranschlagen.

Frage Nummer 12: Eine nachhaltige Verkehrslösung für die Stadt Liezen ist auf Grund der Vielzahl der Anschlüsse im Ortsgebiet nur schwer zu erreichen. Eine sinnvolle und nachhaltige Verkehrslösung kann nur außerhalb des derzeitigen Ortsgebietes gefunden werden. Diesem Umstand wurde auch bei den bisherigen Planungsprozessen Rechnung getragen. Im regionalen Verkehrskonzept Liezen wurde die Hochrangigkeit der B 320 und die anzustrebende Betriebsgeschwindigkeit sowie Anschlussformen definiert. Im Ortsgebiet sind diese Forderungen nicht umsetzbar. Die entsprechenden Beschlüsse zum RVK-Liezen wurden sowohl durch den regionalen Planungsbeirat als auch durch die Steiermärkische Landesregierung gefasst. Umso bemerkenswerter ist, dass Herr Bürgermeister Mag. Hackl anlässlich eines am 05. Mai 2010 mit den Vertretern der Bürgerinitiativen geführten Gespräches erstmals die Forderung nach einer parallelen Planung der Huemer-Kreuzung in Liezen vorgebracht hat und diese Erstmaligkeit dort auch vor Zeugen bestätigt hat. Mit Schreiben vom 25. Mai 2010 wurde die Resolution des Gemeinderates der Stadt Liezen vom 18.05.2010, in der eine sinnvolle Verkehrslösung am Bestand der Ennstalstraße gefordert wird, übermittelt. Davon war auch in den letzten 5 Jahren seitens der Gemeinde nicht die Rede. Nicht einmal im Zuge der Erstellung eines Verkehrskonzeptes für Weltmeisterschaft 2013 in Schladming hat es eine Stellungnahme der Stadtgemeinde Liezen gegeben. Mit einer Umsetzung der von mir vorgeschlagenen Verkehrslösung im Ennstal wäre allerdings die Verkehrssituation in der Bezirkshauptstadt Liezen gelöst.

Frage Nummer 13: Nein.

Fragen Nummer 14 und 15: Auf diese Fragen wurde in der Anfragebeantwortung betreffend Straßenbaulobbyismus, Einl.Zahl 2916/1 vom 07. Juli 2009, ausreichend eingegangen und sind im Pallast-System wieder aufrufbar.

Frage Nummer 16: Keine; meine Gespräche mit dem EU-Abgeordneten Ernst Strasser haben sich bis dato bloß auf die Durchsetzung des europäisch-adriatischen Korridors bezogen.

Fragen Nummer 17 und 18: Auch hier verweise ich auf die Zuständigkeit der Asfinag.

Frage Nummer 19: Die maßgeblichen Gemeindevertreter der von der S 7 betroffenen steirischen Gemeinden sind für die Umsetzung der S 7. Wesentliche Vertreter der Tourismusbranche haben dem Verkehrsressort gegenüber die Umsetzung der S 7 ebenfalls befürwortet – explizit darf ich die Thermen Bad Blumau und Bad Loipersdorf ansprechen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP – 16.53 Uhr)*

Präsident: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Absatz 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Als Erster am Wort ist Herr Abgeordneter Straßberger.

LTabg. Straßberger *(16.53 Uhr):* Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Wir haben heute Vormittag eine sehr ordentliche Diskussion hier im Hohen Haus geführt, weil es um einen wichtigen Verkehrsweg gegangen ist. Es ist um die Südbahn gegangen, um einen transeuropäischen Verkehrsweg und alle hier im Haus, glaube ich zumindest, waren sich einige, dass dieser Schienenweg unbedingt kommen muss. Zu dieser Dringlichen Anfrage jetzt von den Grünen und zu deiner Begründung, lieber Lambert, du hast mich da zitiert, dass ich als Straßenbauer umeinander renne oder wie auch immer. *(LTabg. Mag. Drexler: „Weil du Straßberger heißt.“)* Ja, ist so, Straßberger, ich heiße so, ich kann nichts dafür; danke, Herr Klubobmann. Ich sage gleich einmal vorweg: Wir brauchen ganz dringend die S 7, wir brauchen ganz dringend die S 36 und ganz dringend die S 37, das brauchen wir in der Steiermark, verehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Weißt du, lieber Lambert, wenn du heute hier den LKW quasi als Todfeind hingestellt hast: Das ist ungeheuerlich und ich habe von der Wirtschaftskammer vor einigen Jahren, von der Verkehrsabteilung, eine Aufstellung bekommen, welches wichtige Glied der LKW in unserer Versorgungskette darstellt. Jetzt weiß ich schon, mit Tonnagenbeschränkungen und und und, ich werde heute noch darauf zurück kommen. Da gibt es einige Auflistungen, z.B. den Lebensmitteltransport, ich weiß schon Ziel- und Quellverkehr müsste jetzt kommen, ich müsste sagen: „Das muss sein“ und wie auch immer – das ist mir alles ganz klar. Aber diese Auflistung und diese

Transporte, die beschränken sich nicht nur auf den Ziel- und Quellverkehr, sondern auch darüber hinaus auf z.B. Lebensmitteltransport. Morgens wollen alle frische Ware in den Regalen haben, die kommen nicht vom Nachbarort oder von der übernächsten Gemeinde. Die müssten einfach zugeführt werden. Oder der Milchtransport – das wissen wir ganz genau; Treibstofftransporte – wissen wir auch genau, von wo das herkommt, ich sage das nur. Dann Personentransporte, Reiseverkehr, Busse und dgl. in die sogenannten touristischen Regionen; Holztransport, mit dem werde ich mich noch auseinandersetzen, wie wichtig das ist. Der allgemeine Gütertransport; Bauwirtschaft mit Hoch- und Tiefbau, Straßenbau, Wegebau, Möbel und dgl. ist nicht nur Ziel- und Quellverkehr; Posttransport, Tiefkühltransporte und Müllentsorgung – wie auch immer; Viehtransporte zu den Schlachthöfen – die sind nicht nur 10, 15 Kilometer und du kannst das Vieh nicht bei jedem Bahnhof letztendlich in einen Waggon verladen. Da kommst du einmal auf einen Viehmarkt und schaust dir das an, wie das geht, dann kannst du da mitreden. Einsatzfahrzeuge, Bundesheer, Kräne, öffentlicher Verkehr, Busse und dgl., da muss ich schon eines sagen: Die LKW in unserem Lande gewähren eine große Sicherheit. Man kann nicht auf die Frächter losgehen. Hinsichtlich lärmarmen LKWs ist ein hohes Umweltbewusstsein gegeben. Viele, viele Unternehmungen haben mit hohen Investitionen und hohem Unternehmerrisiko umgerüstet, umrüsten müssen. Du bist selber Unternehmer, du weißt, was Unternehmerrisiko im Einkommenssteuergesetz heißt, wie wichtig das ist und wie gefährlich das auch ist. Hier wird auch die Arbeitsplatzsicherung in diesem Bereich aufgelistet, und zwar der Kraftfahrer, der Mechaniker, der Konstrukteur, Herstellungsbetriebe, Spedition und und – vieles mehr; d.h. auch, die Frächtereier ist im gesamten Bereich ein wichtiger Arbeitsplatzaspekt. Wenn heute immer wieder gesagt worden ist „Ja, von der Straße auf die Schiene“ – jetzt komme ich zum Holztransport, erst am vergangenen Wochenende in einer Diskussion: So lange die ÖBB nicht verlässlich und pünktlich ist, können wir reden und springen und hupfen wie wir wollen, dann wird das „von der Straße auf die Schiene“ nicht stattfinden. Ich sage ein Beispiel: (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Pünktlich sind sie nur beim in Pension gehen.*“) Ja, da sind sie überpünktlich, da gehen sie ein bisschen zu früh. (*Allgemeine Unruhe*) Aber jetzt sage ich auch etwas, Herr Klubobmann: Ich habe einmal die Ehre gehabt, mit einem Lokführer von Mürzzuschlag nach Villach vorne auf der Maschine mitzufahren – ich sage das da, sollte man nicht – und wieder zurück. Jetzt sage ich ganz offen was: Der Lokführer, seinerzeit auf der Dampflokomotive hat er hinausgeschaut minus 20 Grad, hinten plus 30, 40 Grad. Verehrte Damen und Herren, wenn er das 30 Jahre lang durchgehalten hat, war er fällig für die Pension. Aber auch die heutigen Lokführer – heute sitzt ein Mann da oben, ich bin da mitgefahren, Schneetreiben im Nebel –, liebe Damen und Herren, und alle paar, ich glaube 30 Sekunden, muss er drauftreten und und und. Diese Leute, wenn er das 30 Jahre lang macht, dann ist er fertig. Wissen Sie, was das Problem ist? Dass alle anderen auch hier in Pension mitgeht, die zu dem Fahrdienst gezählt werden; auch der, der – wie heißt denn das? – der ... (*LTA* *Ing. Schmid*: „*Lokomotive.*“ - *Allgemeine Heiterkeit*) nein, nein, das weiß ich schon, das ist mir schon klar ... alle diejenigen, die sogar den Fahrplan machen und

solche Dinge im Innendienst. Verehrte Damen und Herren, da muss (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Ein Knittelfelder weiß das, nicht?*“) – Eisenbahnerstadt, ist klar – ein Unterschied gemacht werden, verehrte Damen und Herren. Wenn ich sage, beim Holztransport, natürlich hat das Holz, Herr Dipl.-Ing. Gach, pro-Holz-Sprecher, jetzt einen guten Preis – wir wissen das. (*LTAvg. Dipl.-Ing. Gach*: „*Danke.*“) Das Holz legt natürlich auch weite Strecken zurück – von der Steiermark bis nach Tirol. Nur, das kann es ja auch nicht sein: Wenn heute die Frächter hergehen und Waggon bestellen und der Zutransport von den Wäldern dort stattfindet und wenn sie 5 oder 10 – das war am Samstag das Gespräch – Waggon für Montag bis Freitag bestellen, die Holztransporter kommen dort hin, wollen auf die Schiene laden, Lambert, und die Waggon sind nicht da. Also da hilft mir keine Schiene, d.h. die Verlässlichkeit und die Pünktlichkeit müssen wir einmal dort einfordern. Wenn das stattfindet, dann können wir über alles andere reden. Aber es helfen uns keine Schienen, (*Beifall bei der ÖVP*) wenn da nicht ordentlich betriebswirtschaftlich und pünktlich gearbeitet wird. Verehrte Damen und Herren, ich komme aus dem Mürztal und das Mürztal ist hervorragend ausgebaut, gell Markus, (*LTAvg. Zelisko*: „*Unverständlicher Zwischenruf*“ - *LTAvg. Majcen*: „*Die haben es sich gerichtet.*“) auf der Straße. (*LTAvg. Schönleitner*: „*Unverständlicher Zwischenruf*“) Ja, das spielt ja keine Rolle. Aber ich glaube, dass die Bevölkerung – und du hast von der Lebensqualität geredet – in einer Industrieregion mehr Verständnis für hochrangige Netze und gute Erreichbarkeit hat. Wir wissen genau, die Qualität eines Wirtschaftsstandortes bestimmt ausschließlich an erster Stelle die Erreichbarkeit. Wenn ich mir das von Judenburg anschau – ich habe das schon heute Vormittag aufgezählt, ich will das nicht wiederholen – bis zum Semmering, es ist ein hochrangiges Netz ausgebaut. Hier hat es, bitte, keine einzige Bürgerinitiative gegeben, keine einzige. Wahrscheinlich sind dort auch zu wenige Grüne oben, das ist auch klar. Dort gab es keine einzige Bürgerinitiative, dort ist verhandelt worden, mit den Anrainern ordentlich ausgedet worden und dann ist es gemacht worden – und nicht jedem Gegner ist dann irgendwo halt Recht gegeben worden und es hätte heißen: „Na, dann warten wir, warten wir noch, warten wir noch.“ Das ist bei uns anders passiert und wir sind froh, dass dieser Teil unserer Steiermark hier ordentlich ausgebaut worden ist.

Zum Zweiten komme ich jetzt, ich habe das am Vormittag schon gesagt, von Bruck nach Mixnitz: Wenn ich mir die Kostensteigerung anschau, was diese Bürgerinitiative verursacht hat, dann ist das ungeheuerlich. Weil, wir hätten das schon längst machen können. Aber durch diese Bürgerinitiative dort ist die Bauzeit dementsprechend verlängert worden und – da muss dir auch einmal klar sein, lieber Lambert – die Kosten müssen hier auch irgendwem aufgerechnet werden. Das zahlt der Steuerzahler. Das muss man auch verantworten und das musst du deinen Leuten irgendwo auch sagen. Ich sage euch etwas, Freunde: Bürgerinitiativen muss man ernst nehmen, okay – zusammensetzen, verhandeln, Kompromisse finden, das ist so. Dann – wissen sie was? –dann muss gebaut werden, Punkt, fertig. Ob es dem einen oder anderen passt oder nicht, dann muss gebaut werden, denn es ist unverantwortlich, immer hinauszuzögern. Man sieht es ja genau, im Ennstal: Im Ennstal haben wir

den Fehler gemacht – die Politik, sage ich jetzt auch sehr selbstkritisch –, das hätten wir fertig bauen müssen; genauso wie von Judenburg bis Scheifling, das hätten wir auch fertig bauen müssen. Da hätten wir diese Probleme heute alle nicht mehr. (*LTAvg. Kaufmann: „Ja, da bauen wir drüber.“*) Ich muss das auch dazusagen, aber da hat man den Bürgerinitiativen oder jenen, die sich dort oben angekettet haben ... – Wabl & Co, kenne ich alles, weiß eh, der mit den langen Haaren; weiß ich alles, was da los ist, den habe ich im Nationalrat miterlebt –, das waren natürlich Selbstdarsteller und so ist das passiert, das muss man einmal sagen. (*Präsident Flecker: „Das war eine schöne Zeit.“*)

Weiters, weil du, Lambert, Wallnöfer angesprochen hast: Ein hervorragender Landeshauptmann, hervorragender Politiker – habe ich selbst gekannt, gell. (*LTAvg. Schönleitner: „Darum stehen jetzt die Schützen auf der Autobahn.“*) Nur, eines muss ich schon sagen: Du kannst Tirol mit der Steiermark nicht vergleichen, weil dieser Vergleich hinkt. Tirol hat einen Verkehrsweg und ich habe heute aufgezeigt, welche Verkehrswege wir von Nord-Süd und Ost-West alle haben. Tirol so darzustellen, dieser Vergleich hinkt und es ist nicht fair, dass du uns das hier so „auf das Auge drücken“ willst, wenn ich das so sagen darf. Verehrte Damen und Herren, natürlich haben wir auch im niederrangigen Netz Nachholbedarf. Wir wissen, bei der Verlängerung haben wir 1600 oder 1700 km Straßen dazu bekommen. Wir haben jetzt 5.000 km Landes- und Bundesstraßen. Was das große Problem ist, muss man auch dazusagen, das sind unsere Brücken. Die sind 30, 35 Jahre alt und wenn du Tonnagenbeschränkung sagst, bitteschön, dann möchte ich auch ein Beispiel bringen: Denken Sie nur einmal an den Hausbau, verehrte Damen und Herren. Früher ist halt einmal so ein Lastwagen mit ein paar Meter Schotter gefahren und ein paar Säcken Zement und Punkt fertig. Schauen Sie heute einmal den Fertighausbau an, was sich hier abspielt. Hier werden die Fertigteile angeliefert – eine wahnsinnige Tonnage, ja. Da muss man sich auch Gedanken machen und hier müssen wir zuerst die Brücken bauen und dann erst die Nachfolgestrecken dementsprechend adaptieren.

Verehrte Damen und Herren, ich glaube, dass wir ein hervorragendes Straßennetz gerade im hochrangigen Bereich haben. Aber, lieber Lambert, ich muss dir schon sagen, ich weiß ja nicht, für dich gibt es, glaube ich, nur das Ennstal, aber man muss schon unterscheiden, wer zuständig ist. Du weißt eh, für das hochrangige Netz, die Frau Landesrätin hat es sehr deutlich gesagt, ist die Asfinag zuständig – ein ganz ein klarer Fall, bitteschön. Und das andere, da werden wir jetzt für unsere Landes- und Bundesstraßen sehen, wie es dann bei den Budgetverhandlungen passiert, dass (*LTAvg. Schönleitner: „Was will man da verhandeln?“*) natürlich wir nicht auf der einen Seite alle Tage eine neue Adaptierung der Straßen oder Brücken fordern können und auf der zweiten Seite sagen, wir reduzieren das Verkehrsbudget. Hier werden alle gefordert sein, irgendwo muss man dann wissen, was man will. Entweder das oder das, und da sind alle gefordert. Ich bin überzeugt, dass wir hier eine gute Lösung finden. Den öffentlichen Verkehr, den hast du auch angesprochen, da sage ich schon: Ich bin seit 1994 da und ich habe unlängst gesagt „nicht verbraucht“, aber ich habe vier Verkehrslandesrätinnen und –landesräten dienen dürfen – weißt eh, in der Politik muss man dienen;

das musst du dir merken –, dienen dürfen. (*Heiterkeit bei der ÖVP - LTabg. Schönleitner: „Bei der ÖVP.“*) Aber eines muss ich dir schon sagen: So viel wie in den letzten 5 Jahren im öffentlichen Verkehr passiert ist, liebe Damen und Herren, wir haben heute wieder ein Stück, wo wir wieder ein großes Finanzvolumen beschließen. Ich sage das und wir stehen dazu. Im öffentlichen Verkehr ist in den letzten 5 Jahren sehr, sehr viel passiert. Ich kann mich noch erinnern, wie die S-Bahn an und für sich eine Vision war – heute ist S-Bahn Faktum und die ganzen Taktverkehre und was sich hier abgespielt hat, das lässt wirklich keinen Vergleich mit der Vergangenheit zu (*Beifall bei der ÖVP*), natürlich sind wir noch nicht am Ende. Das ist ganz klar. Ich wiederhole mich heute: Die S-Bahn darf keine Inflation bekommen, dass man – irgendwer hat mich da kritisiert, ich sage das heute wieder – in jedem Graben sagt, da braucht man eine S-Bahn hinein. Nein, die S-Bahn hat den Sinn, von und in den Ballungszentren die Leute so schnell wie möglich dort hinzutransportieren und auf der anderen Seite muss man halt dann schauen, dass man hier gute Zubringermöglichkeiten vorfindet bzw. auch installiert.

Ich glaube, wir brauchen uns heute nicht gegenseitig immer vorhalten: Ja, es ist ja Wahlzeit und Wahlkampf – weil, die Frau Landesrätin hat ja vollkommen Recht gehabt. Was glaubst du, was deine Dringliche Anfrage da ist? Da ist überhaupt kein zwingender Fall, da oben, sondern das ist auch Wahlkampfgeschichte. Das ist ja nichts Neues, was du da hineingeschrieben hast und was du heute da gesagt hast, Lambert. Es ist etwas Uraltes, das wissen wir genau. Wir sind drauf und dran, das zu lösen. Jetzt komme ich noch zur Kreuzung, wie heißt das, Trautenfels – ich glaube, dem Kurt Tasch seine Gemeinde ist das. Gelegentlich fahre ich auch da hinauf Schi fahren usw., nur eines sage ich dir: Ich freue mich, wenn diese Kreuzung einmal entschärft wird. Weil 170 Millionen Schilling haben wir damals für die Umfahrung Stainach gemacht, unter Ing. Ressler noch, darum sage ich Schilling, weil damals war noch kein Euro. Dann kommst jetzt dort hin, erstens ist die Umfahrung eh Unfall gefährdend, und dann stehst bis zum Geht-nicht-mehr. Die Leute lassen sich das dann nicht mehr länger gefallen, dass sie sich durch das Ennstal stauen lassen, sondern sagen: „Weißt was, so ein Schigebiet habe ich unter Umständen woanders auch und fahre woanders hin.“ Es wird sich entscheiden. Wenn das Ennstal nicht so bald wie möglich ordentlich aufgeschlossen wird – ich habe das schon einmal gesagt –, wird das Ennstal die Katastralgemeinde von (*Präsident Flecker: „Marburg.“*) der Gemeinde Wald am Schoberpass, das muss man sehr deutlich sagen. Ich sage das jetzt zynisch, verehrte Damen und Herren, aber hier muss man mit offenen Augen in die Zukunft schauen (*LTabg. Mag. Drexler: „Dein Lokalpatriotismus in Ehren.“*) und nicht nur klein-klein-kariert, Lambert, von heute auf morgen. Ich weiß, am 26. September sind die Wahlen, ihr wollt euch auch ein bisschen verstärken, aber mit dieser Thematik wird euch das wahrscheinlich nicht so gelingen. Ich würde dir auch nur raten, mit deinem Klientel da oben, die dagegen sind, nachzudenken, ob das nicht wirklich wichtig ist – wahrscheinlich – und mit ihnen reden. Die Frau Landesrätin ist die Letzte, die d’rüberfährt. (*LTabg. Majcen: „Ja.“*) Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder ist

jene, die an und für sich immer den Verhandlungsweg sucht. Nur wenn es nicht mehr geht, dann geht es halt einfach nimmer und dann muss man handeln. Das ist auch der Auftrag der Politik und ich bin überzeugt, dass wir hier auch diese S 7, S 36 und S 37 einfach brauchen, hoffentlich bauen wir sie bald. Die ÖBB muss verlässlich werden und pünktlich, wenn sie das einmal ist, nachher werden wir das gemeinsam von der Straße auf die Schiene zusammenbringen. In diesem Sinne ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der ÖVP – 17.11 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner *(17.12 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin immer wieder erstaunt, wie Kollege Straßberger einfach noch nicht in diesem Jahrtausend angekommen ist. Ich sage dir das, so ist das. Nicht, dass dir nicht mehr eingefallen ist, wie das heißt, nämlich die Lokomotive, sondern *(LTabg. Straßberger: „Nein, das war der Fahrplan.“)* – ach, der Fahrplan war es, es war nicht die Lokomotive, das Wort Fahrplan war es, okay; ist ja auch egal, ist ja nicht so wichtig –, lieber Kollege Straßberger, ich kann es dir nicht ersparen, weil du jetzt gar so auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der ÖBB „hingehaut“ hast. Ich möchte nicht sagen, dass dort alles in Ordnung und klass ist *(LTabg. Straßberger: „Auf wen habe ich hingehaut?“ – Unruhe bei der ÖVP – Glockenzeichen des Präsidenten)* du hast jetzt Lopatka *(Glockenzeichen des Präsidenten)* eins zu eins wiedergegeben und ich sage, das ist nicht die ganze Wahrheit. Du musst nämlich den zweiten Teil dazusagen: Wer hat denn die ÖBB zerschlagen? Wer hat sie denn in Einzelunternehmen aufgeteilt und wer hat den Herrn Huber bestellt, der massive Spekulationsverluste in diesem Unternehmen gebaut hat? Das ward ihr und das kann man euch genauso nicht ersparen. Zu dieser Wahrheit müsst ihr einfach stehen, das ist so. *(Beifall bei den Grünen)* Ihr habt die ÖBB genauso nicht abgesichert und ein zukunftsträchtiges Unternehmen daraus gemacht, sondern ihr habt die ÖBB einfach in Einzelunternehmen aufgeteilt und heute weiß halt das eine Unternehmen vom anderen nicht mehr, was es tut und darum funktioniert es nicht mehr. Das muss man noch dazusagen, dass das seinerzeit in eurer Blau/Schwarzen Verantwortung passiert ist. Dass es jetzt nicht gut ist, wissen wir – bin ich bei euch, vieles funktioniert nicht so gut. Ich muss das auch dazusagen. *(LTabg. Hamedl: „Herr Schönleitner, ich muss schon sagen, dass der Herr Straßberger gesagt hat, wie gut die sind.“)* Naja, es ist aber schon eine gewisse Problematik, wenn ich von den Pensionen und den Pensionsrechten in der ÖBB rede, aber eigentlich das Versagen des Managements meine. Ich glaube, das muss man dann auch dazusagen, dass es da schon in anderen Bereichen der politischen Landschaft Verantwortlichkeiten gegeben hat, wo man gesehen hat, *(Unruhe bei der ÖVP)* dass es unter der ÖVP nicht besser war – im Gegenteil, dass es in die falsche Richtung ging.

Aber ich möchte noch auf ein paar inhaltliche Dinge eingehen, Frau Landesrätin. Sie haben schon wieder gesagt, man kann in Bezug auf Mautausweichverordnungen, auf Tonnagebeschränkungen nichts tun. Weil ich das schon erwartet habe.... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das habe ich nicht gesagt. Ich habe erklärt, es gibt eine rechtliche Rahmenbedingung und die habe ich gemeint.“*) Naja, Sie haben gesagt, es ist sehr schwierig und haben wieder auf Ihre Anfragebeantwortung verwiesen. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Die Rahmenbedingungen habe ich gemeint.“*) Ja, richtig. Ich sage Ihnen jetzt, weil ich mir die Zahlen angeschaut habe, im Jahr 2004 war es, da sind in Österreich 83 Tonnagebeschränkungen erlassen worden. Ein Jahr später waren es dann 25, das war im Zeitraum von 2 Jahren, waren es über hundert. Was will ich damit sagen? Wenn man will, dann geht es, dann funktioniert es. Man muss auch dazu sagen, was mir in diesem Zusammenhang sachlich ganz wichtig ist, dass natürlich nicht jede Tonnagebeschränkung gleich begründet ist. Die StVO gibt ja unterschiedliche Möglichkeiten, derartige Tonnagebeschränkungen zu erlassen. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Nach der StVO geht das sowieso nicht. Die Bezirkshauptmannschaft prüft eh schon den Sachverhalt. Wir sind schon lange in der Frage von medizinischen Gutachten.“*) Aber Sie haben die Problematik nicht verstanden. Denn es geht nämlich darum (*LTAvg. Mag. Drexler: „Na, na, na! Jetzt, Herr Kollege, tun wir einmal aufpassen!“*) – Herr Kollege Drexler es geht darum, in eure Richtung nämlich zu sagen: Wer ist denn zuständig? (*LTAvg. Mag. Drexler: „Ich bin nur Zuhörer. Ich glaube aber, die Frau Landesrätin, wenn Sie das so sagen, hat die Sache durchblickt.“*) Zuständig sind nämlich auch Sie als zuständige Landesrätin dann, wenn es über die Landesgrenze geht und wenn es tatsächlich über Mautausweichverordnungen zu regeln ist. Sie haben völlig Recht gehabt, da gebe ich Ihnen Recht, wenn Sie gesagt haben, die oberösterreichische Verordnung ist zahnlos und wirkungslos. Da haben Sie völlig Recht, aber das haben wir Grüne schon immer kritisiert. Warum? Weil sie die Einzelprobleme (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Mir haben Sie gesagt, dass es super ist, was Oberösterreich macht.“*) nicht anspricht und weil sie nicht auf die Details, was die einzelnen Routen betrifft, eingeht. Darum ist sie zahnlos und aus einem ganz anderen Grund, das können Sie unserem Antrag, den wir erst unlängst eingebracht haben, entnehmen. (*Landesrat Seitinger: „Unverständlicher Zwischenruf“*) Zuständig, Herr Landesrat Seitinger, sind die Grünen aber nicht für Verkehr, sondern (*Landesrat Seitinger: „Unverständlicher Zwischenruf“*) – okay, muss man nur dazusagen in Oberösterreich – das ist sehr wohl bei ÖVP und SPÖ nämlich in diesem Fall geteilt, Teil Straßenbau und Teil Verkehrssicherheit. Was ich damit sagen will und darauf will ich hin: Wenn man will, dann geht es. Nur muss einmal wer was machen, Frau Landesrätin. Es muss einmal wer die Initiative ergreifen und in Richtung dieser Tonnagebeschränkungen einen Vorstoß unternehmen. Wenn es bundesländerübergreifend ist und wenn es darum geht, tatsächlich den Mautausweichverkehr zu erwischen, da geht es nämlich darum, da muss man in dieser Verordnung die Zumutbarkeit genau definieren; es gibt in Tirol sehr gute Beispiele, die das sehr gut hinbringen, dann ist sie auch rechtlich abgesichert und hält auch. Dann sind Sie als Landesrätin sehr wohl für diese

Sache zuständig. Ich möchte ein Beispiel aus der Praxis bringen, das wir alle kennen: Jeder von uns kennt wahrscheinlich die Wachau, Niederösterreich, seinerzeit geplante Transitroute Richtung Tschechien, in den Norden hinauf, das war ein großes Projekt. Man hat sich aber dann im Konsens anders entschlossen (*LTabg. Straßberger: „Zur Wasserstraße.“*) und hat nämlich gesagt, man macht eine 3,5 Tonnagebeschränkung, weil ansonsten bei einer Bemannung des LKW-Verkehrs natürlich dort der Ausweichverkehr gelandet wäre. Was ich damit nur sagen will: Wenn man will, dann funktioniert es, dann geht es, dann kann man etwas weiterbringen, Frau Landesrätin.

Darum bringe ich unseren Entschließungsantrag in diese Richtung ein und werde Sie nicht aus der Verantwortung lassen. Denn wenn Sie uns jetzt und heute hier erklären, Sie sind nicht zuständig für diese Sachen im Verkehrsbereich – bei der Schi-WM ist in Ihrer Stellungnahme auch gestanden, Sie sind nicht für ein regionales Verkehrskonzept zuständig –, dann muss ich schon sagen, es ist richtig, dass der Bund auch in vielen Bereichen zuständig ist, aber es ist auch so, dass Sie als Verkehrslandesrätin natürlich sehr wohl die regionale Planungsverantwortung wahrnehmen müssen. Sie haben ein Verkehrskonzept erlassen, Sie haben zuerst selbst davon gesprochen, deshalb ist es auch in Ihrer Kompetenz, hier den ersten Schachzug zu machen und zu sagen: Was brauchen wir denn in der Steiermark? Wo du ganz Recht hast, Kollege Straßberger, es wird (*Landesrätin Mag. Edlinger Ploder: „Das habe ich ja gesagt. Deshalb gibt es einen einstimmigen Regierungsbeschluss.“*) darum gehen, darüber zu reden, wie Straßenbaumittel in Zukunft in die Steiermark kommen. Denn es wird nicht gehen, da bin ich ganz bei dir, dass alles aus steirischer Sicht aus unserem Budget bestreitbar ist. Aber genau darum geht es. Mit dem guten Argument, nämlich gegen die Transitautobahnen zu sein, (*LTabg. Straßberger: „Da bekommst du kein Geld von dort.“*) wird es möglich sein, ein sehr gutes Paket für unsere Landesstraßen, die teilweise sanierungsbedürftig sind, auch unsere Brücken, wie du richtig gesagt hast, herauszuverhandeln. Wenn wir uns erinnern wie seinerzeit das Bundesstraßenüberlassungsgesetz auf Bundesebene beschlossen wurde, ist ja ein gewisser Packer Geld – sage ich jetzt einmal – (*LTabg. Straßberger: „700 Millionen.“*) mitgegeben worden, um die Landesstraßen zu sanieren und für den Verkehr herzurichten. Das ist mit diesem Beschluss mitgegeben worden, in diesem Beschluss war ein Begleitgesetz auf Bundesebene – na, man muss sich schon die Frage stellen, ob diese Mittel damals nicht ins allgemeine Budget reingegangen sind und tatsächlich im Straßenbau gelandet sind. Für die Zukunft wird wichtig sein, da bin ich bei dir, dass man in diese Richtung verhandelt. Aber, Frau Landesrätin, genau das ist der Grund, warum wir hier stehen. Wir wollen nicht sagen, die Verantwortung liegt in Wien und die liefern uns dann die Autobahnen, sondern wir wollen mitreden, wie die Verkehrslösungen ausschauen, es geht darum, das Geld von Bundesebene zu sichern und in die Steiermark zu bringen. Da gibt es unsere Unterstützung teilweise für lokale Verkehrsmaßnahmen im Straßenbereich und natürlich auch, um den öffentlichen Verkehr auszubauen. Zur Asfinag muss man halt schon sagen, es ist ein bisschen ein eigenartiges Unternehmen. Es gibt ein Brief im Murtal, ich möchte das hier nur noch erwähnen, der an die

Bezirkshauptmannschaft gegangen ist, wo man an Bezirkshauptmann Thierrichter herantritt und sagt, er möge doch an die Gemeinden herantreten und in den Bereichen seine Fühler ausstrecken, ob denn nicht die Asfinag unterschiedliche Projekte auf kommunaler Ebene unterstützen könnte, die halt so regional wichtig sind, um auf der anderen Seite die Zustimmung der Bevölkerung zu erreichen. Ich sage euch ganz klar: Das ist nicht Aufgabe der Asfinag, nämlich mit unlauteren Mittel quasi die Bevölkerung gefügig zu machen. Ich glaube es geht darum, Frau Landesrätin, es ist der Wunsch und darum würde ich mich sehr freuen, wenn wir heute hier – und das ist für mich das Entscheidende an diesem Tag – eine Mehrheit für den Transitgipfel zustande bringen würden, dann würde ich mich freuen, wenn auch die ÖVP diesen Schritt Richtung Bevölkerung mitgehen würde und einmal sagen würde: Reden wir mit den Menschen darüber, was denn eigentlich menschengerechte Verkehrslösungen sind, damit wir vor Ort was zusammenbringen.

Ich darf daher noch einmal abschließend unseren Entschließungsantrag vortragen. (*LTAbg. Riebenbauer: „Was heißt denn menschengerecht?“*) Kollege Riebenbauer, menschengerecht heißt letztendlich nichts anderes, wie dass man intermodal verkehrsplant; d.h. eigentlich so viel, dass man nicht das macht, was in Österreich seit Jahren passiert ist, dass man gesagt hat „Wir brauchen eine Verkehrslösung“ und haben Straßenbau betrieben. Du musst nämlich systemübergreifend schauen: Was brauchen die Menschen vor Ort? Und alle Dinge, lieber Sepp Straßberger, die du gesagt hast, die der Wirtschaft Probleme machen würden, sind nicht betroffen. Du hast es ohnehin selbst gesagt, weil der Quell- und Zielverkehr ausgenommen ist. Wenn wir den Langsamverkehr von den Straßen runterbringen (*LTAbg. Riebenbauer: „Wo es keine Schienen gibt, brauchen die Menschen, um menschengerecht leben zu können, Straßen.“*) von den Straßen und – Frau Landesrätin, weil Sie immer wieder sagen: „Der Transitverkehr ist so gering“, ja selbstverständlich geht es um den Durchgangsverkehr. Das ist der Fachbegriff, wir wissen es. Was geht im Land durch? Es ist ein Unterschied, wenn ein LKW von Salzburg Stadt ins untere Ennstal fährt, ob er über das Salzkammergut mit 60 Euro Ersparnis abkürzt oder die bestehende Pyhrnautobahn nimmt. (*LTAbg. Straßberger: „Das tut er eh nicht.“*) Noch besser wäre, was manche Unternehmen auch machen, nämlich mit Bahn zu transportieren.

Jetzt komme ich zu unserem Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, noch vor der Landtagswahl einen Transitgipfel einzuberufen (*LTAbg. Riebenbauer: „Wahlkampf pur.“*) und mit den Bürgerinitiativen aus dem Murtal, dem Ennstal und entlang der S 7 konkrete Gespräche zu führen.

Frau Landesrätin, ich würde mir wünschen, dass es eine Mehrheit hier im Landtag gibt und dass Sie mit Ihrer Fraktion, mit der ÖVP, diesem Antrag auch zustimmen. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 17.22 Uhr*)

Präsident Flecker: Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Ing. Pacher.

LTabg. Ing. Pacher (17.22 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich teile fast überhaupt nichts von dem, was Kollege Straßberger in seiner Rede gesagt hat; weder, dass wir den Ausbau der S 36 und S 37 brauchen noch den Ausbau der S 7 noch die Angriffe auf die ÖBB. Was ich allerdings teile, ist die Einschätzung, dass wir diese Punkte, um die es heute geht, im Landtag schon ausführlich diskutiert haben und heute eigentlich kein besonderer Grund für eine Dringliche Anfrage besteht. Es ist natürlich Wahlkampf und es ist für eine Partei legitim, sich noch einmal in der Öffentlichkeit zu präsentieren und ihre Punkte darzustellen, deshalb möchte ich die heutige Verkehrsdebatte dazu nutzen, um noch einmal auf eine völlige neue Idee einzugehen, die ich schon einmal vorgestellt habe, aber diesmal werden wir sie im Rahmen dieser Verkehrsdebatte noch einmal mit einem Antrag verknüpfen.

Es geht um die kostenlose Nutzung des öffentlichen Verkehrs. Ich habe das schon einmal dargelegt, die belgische Stadt Hasselt hat im Jahr 1996 den Nulltarif bei den öffentlichen Verkehrsmitteln eingeführt. Das hat dazu geführt (*Landesrat Dr. Buchmann: „Zu neuen Steuern.“*), dass die Fahrgastzahlen sprunghaft in die Höhe gestiegen sind – von 360.000 Fahrgästen auf 4,5 Millionen. Wenn man sich vorstellt, 4,5 Millionen – allein diese Zahl zeigt schon, was für ein enormes Potential einfach in dieser Idee steckt. Die Möglichkeit, Bahn, Busse und Straßenbahn gratis zu benutzen, das würde zu einer massiven Verhaltensänderung führen. (*LTabg. Straßberger: „Mehr Steuern, was anderes gibt es nicht.“*) Derzeit ist es in der Steiermark so, dass 90 % der PKW-Fahrten durch Wege verursacht werden, die in der Steiermark beginnen und/oder enden und 32 % all dieser Wege sind durch den Berufsverkehr bedingt. Der kostenlose öffentliche Verkehr würde einen enormen Anreiz schaffen, die Mobilität umweltfreundlicher zu gestalten. Denn wenn mehr Menschen die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen würden, dann würde das nicht nur sehr sinnvoll sein für den Umwelt- und Klimaschutz, es wäre auch wirtschaftlich ganz einfach sinnvoll. Denn laut Zahlen des VZÖ verursacht allein der PKW-Verkehr jährlich 19,6 Milliarden Euro an sogenannten externen Kosten; das sind die Kosten von Umweltschäden, von Unfällen oder Staus und diese Kosten werden ja nicht von den VerursacherInnen sondern von der Allgemeinheit getragen. Jeder PKW-Kilometer wird derzeit von der Öffentlichkeit mit 41 Cent subventioniert, beim öffentlichen Verkehr ist das Verhältnis aber wesentlich besser, da sind es nur 24 Cent; d.h. jeder Verkehrskilometer, der im öffentlichen Verkehr geführt wird, ist eine enorme Einsparung auch für das öffentliche Budget. Jetzt stellt sich die Frage und Herr Landesrat Dr. Buchmann neben mir hat ja schon aufgestöhnt: Wie soll das finanziert werden? (*Landesrat Dr. Buchmann: „Mit einer neuen Steuer.“*) Natürlich muss das finanziert werden und unser Vorschlag wäre eine Mobilitätsabgabe, (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ahja! Sag ich ja, eine neue Steuer.“*) u.z. eine Mobilitätsabgabe und ich glaube, die Ausführungen von mir belegen ja, dass die Idee sehr sinnvoll wäre. Eine Mobilitätsabgabe könnte sich nach einer Wertschöpfung bemessen, u.z. 1 % der Bruttolöhne und –gehälter, 1 % der selbstständigen Einkommen und 1 % der

Bruttobetriebsüberschüsse. Wenn das eingehoben werden würde, dann würde das eine enorme Summe bedeuten – für das Jahr 2008 würden damit 2,8 Milliarden Euro lukriert werden können. Wenn man nun im Gegenzug auf die Einnahmen von den Fahrgästen verzichten würde, die ungefähr 1,32 Milliarden Euro betragen, dann könnte man diesen Entgang ausgleichen und gleichzeitig könnte man mit den restlichen Einnahmen den öffentlichen Verkehr ausbauen. Es ist natürlich klar, wenn der öffentliche Verkehr gratis ist, dann wird er viel mehr in Anspruch genommen und das alles in diesem Konzept hat nur Sinn, wenn der öffentliche Verkehr schrittweise ausgebaut wird. Mit diesen Einnahmen aus dieser Mobilitätsabgabe könnte der öffentliche Verkehr schrittweise ausgebaut werden, was nebenbei ein enormer Wirtschaftsschub wäre, Arbeitsplätze bringen würde, die Wirtschaft beleben würde und auch das hätte wirtschaftlich Sinn. Unser Vorbild, meinen wir, sollte die Schweiz sein. Denn in der Schweiz gibt es einen gut funktionierenden öffentlichen Verkehr und jemand, der jemals in der Schweiz war, kann eigentlich nur davon träumen. Wenn man Österreich und die Schweiz vergleicht, wie groß dort das Angebot ist und wie es bei uns ist – bei uns ist es ein trauriges Angebot und in der Schweiz wird sehr viel mehr in diese Richtung getan. In der Schweiz ist es nämlich nicht nur so, dass es eine good-will-Sache ist, sondern dort gibt es gesetzliche Verpflichtungen. In der Schweiz ist es gesetzlich verpflichtend, dass Siedlungsgebiete ab hundert Personen ganzjährig erschlossen werden müssen. Es ist auch Gesetz, dass Linien mit mindestens 20 bis 32 Personen am Tag mit mindestens 4 Kursbahnen am Tag bedient werden müssen und dass Linien im Stundentakt geführt müssen, wenn eine Strecke auf dem meistfrequentierten Teil mehr als 500 Fahrgäste pro Tag befördert und zwischen allen regionalen Zentren muss eine Verbindung im Halbstundentakt existieren. Das sind Bedingungen für den öffentlichen Verkehr, von denen wir in Österreich nur träumen können. Jetzt stellt sich natürlich die Frage, was eine Mobilitätsabgabe für den Einzelnen/die Einzelne bedeuten würde. Ein durchschnittlicher Arbeitnehmer/durchschnittliche Arbeitnehmerin mit einem Bruttolohn von 2.000 Euro würde 20 Euro dafür bezahlen, dafür könnte man aber alle öffentlichen Verkehrsmittel von Bahn, Straßenbahn, Bus gratis benutzen und das wäre nicht nur ökologisch sehr sinnvoll, das wäre auch in sozialer Hinsicht ein Sprung nach vorne, denn es ergeben Studien, dass derzeit jeder Haushalt in Österreich durchschnittlich über 15 % seiner Konsumausgaben für die Anschaffung, Reparatur und Befüllung der Autos ausgibt. Also auch hier ein enormes Sparpotential. Wir sind auch dafür, dass es sehr gerecht wäre, dass die Unternehmer diesen 1%-igen Anteil leisten würden, denn sie sind ja wesentlicher Mitverursacher von Verkehr, sie sind Nutznießer eines gut ausgebauten öffentlichen Verkehrs und verursachen eigentlich einen wesentlichen Anstieg der Mobilität. Deshalb müssten natürlich auch die Betriebe zur Verantwortung gezogen werden.

Ich möchte daher folgenden Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an den Bund mit dem Vorschlag heranzutreten

1.) einen solidarischen Mobilitätsbeitrag für alle (ArbeitnehmerInnen, Unternehmen) in der Höhe von 1 % der Wertschöpfung zu Gunsten des Öffentlichen Verkehrs einzuführen und im Gegenzug die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel in Österreich für alle NutzerInnen kostenlos zu ermöglichen und

2.) schrittweise das öffentliche Verkehrsnetz und den Taktfahrplan nach dem Muster der Schweiz auszubauen.

Natürlich werden wir auch dem Entschließungsantrag der Grünen zustimmen, denn die KPÖ ist eindeutig gegen den Ausbau der S 36, S 37, gegen den Bau der S 7 und gegen den Bau der Ennstaler Schnellstraße. Wir sind auch der Meinung, es wäre gut, klug und vernünftig, dass endlich Gespräche mit den Bürgerinitiativen gibt, anstatt einfach versucht, über die Köpfe der Betroffenen hinweg vollendete Tatsachen zu schaffen. Wir sind auch der Meinung, es wäre auch die Aufgabe der Verkehrslandesrätin, sich nicht nur zurückzulehnen und zu sagen, dass sie nicht verantwortlich ist, sondern es wäre auch ihre Verantwortung, alle diese maßgeblichen Kräfte, die da beteiligt sind, an einen Tisch zu holen und sich dafür einsetzt, dass alle, die dafür Entscheidungsträger sind, zusammenkommen und es diesen Gipfel gibt. Es hat ja im Landtag bereits entsprechende Anträge gegeben, die angenommen wurden, dass es hier Gespräche mit den Bürgerinitiativen geben soll. Leider ist in diese Richtung überhaupt nichts passiert und das ist in Wirklichkeit überhaupt nicht akzeptabel. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Gespräche mit den Bürgerinitiativen führe ich ja.“*) Für fahrlässig halten wir auch, dass es... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Entschuldigung, dass ich den Landtag nicht informiere, wenn ich mit Bürgerinitiativen spreche. Soll ich meinen Terminkalender vorlegen?“*)... Nein, aber es wäre z.B. interessant, den Landtag darüber zu informieren, wann diese ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wenn ich mit Bürgerinitiativen spreche? Bin ich zur Vorlage meines Terminkalenders verpflichtet?“*) – na, es wäre z.B. interessant zu wissen, wie ein Beschluss des Landtages umgesetzt wird oder nicht. Das wäre eine Informationspflicht, so wie das sehe. Ich halte es auch für fahrlässig, dass man probiert, vollendete Tatsachen zu setzen; z.B. dass man bei uns, in unserer Region, die Mur verlegen will, obwohl man sehr genau weiß, dass es gegen diese Projekte Einsprüche gibt und es überhaupt noch keine Rechtssicherheit gibt. Sie, als Frau Verkehrslandesrätin, haben in Ihrer Anfragebeantwortung gesagt, Sie sind nicht der Meinung, dass dieses Projekt gegen die Alpenkonvention widerstößt. Es gibt aber Gutachten, die das sehr wohl belegen und die Meinung vertreten, diese Straße kann nicht gebaut werden, weil sie gegen die Alpenkonvention verstößt. Da wäre es zumindest sehr vernünftig (*LTAvg. Riebenbauer: „Da gibt es Gutachten.“*), dass man abwartet, wie die Rechtssicherheit, wie die Entscheidungen in diesem Fall sind, bevor man Tatsachen setzt, die natürlich sehr viel an Steuergeld kosten; dass man hier abwartet, wie die Entscheidung ist, bevor man solche Dinge in die Wege leitet, die Millionen von Kosten verursachen. Ansonsten kann sein, dass man dasselbe Desaster erlebt wie beim Projekt Spielberg, wo man auch begonnen hat, eine funktionsfähige Rennstrecke abzureißen und

zum Schluss musste man erkennen, dass das alles nicht rechtskräftig war und hat dort ein Millionengrab hinterlassen. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Geh, bitte! Das ist trotzdem ein spannendes Projekt.“*) Ja, aber was das Geld gekostet hat! Das ist ja unsinnig, wenn man ... (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ich verstehe nicht, warum Sie alles krank jammern.“*) ... wir haben genau das, was wir vorher, vor dem Abriss, auch gehabt haben – nur mit dem großen Unterschied, dass hunderte von Millionen an Steuergeldern hineingebuttert worden sind. (*Beifall bei der KPÖ - Landesrat Dr. Buchmann: „Das stimmt ja nicht.“*) Wenn das eine wirtschaftliche und kluge Entscheidung ist, dann weiß ich nicht. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Frau Abgeordnete, das stimmt nur nicht, was Sie das sagen.“*) Sicher stimmt das, die Zahlen liegen auf dem Tisch, wie viel das Projekt Spielberg bis jetzt gekostet hat und wie viel wir uns erspart hätten, wenn wir auf die Rechtskräftigkeit gewartet hätten und man das nicht einfach abgerissen hätte. Dasselbe versuchen wir zu erreichen, dass nicht bei den Straßenbauprojekten das passiert. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Feinstaubbelastung ist ohnehin keine?“ - LTAvg. Straßberger: „Unverständlicher Zwischenruf“*) Aber nun zu einem ganz anderen Thema, nämlich mit großer Verwunderung habe ich erfahren, dass die Grünen unserem Antrag zum kostenlosen öffentlichen Verkehr nicht zustimmen werden. Das, muss ich ehrlich sagen, ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ja, weil die sachlich fundierte Ausführung der Vizebürgermeisterin Rücker von den Grünen herangezogen wird.“*) Ja, aber bitte ich bin jetzt am Wort und möchte das selber ausführen. Es ist mir unverständlich (*Glockenzeichen des Präsidenten*), wie die Grünen eigentlich (*Präsident Flecker: „Am Wort ist Frau Abgeordnete Ing. Pacher.“*) einer Idee, die so viel Potential für den Umweltschutz hat, heute nicht zustimmen wollen. Aber, wie Frau Landesrätin schon gesagt hat, ein Blick in die Medienberichte der letzten Tage wird ein bisschen Licht ins Dunkel bringen, nämlich am 01. Juli werden die Tarife des Verkehrsverbundes um durchschnittlich 4 % erhöht, im Landtag haben wir dazu einen Antrag gehabt und auf unseren Antrag haben SPÖ und Grüne die Erhöhung der Tarife abgelehnt. Leider ist es aber in Graz anders. Die Grüne Vizebürgermeisterin Lisa Rücker hat in einem Zeitungsinterview die Anhebung verteidigt. Konkret auf die Frage mit den Tarifen, soll das jetzt jedes Jahr so weitergehen, antwortete Frau Rücker: „Bei den Einzelfahrscheinen wird das durchaus der Fall sein, dass sie teurer und teurer werden. Das ist ja auch politisch so gewollt. Denn im Gegenzug erhalten wir die Langzeitkarten, mit deren Hilfe die Leute zum Umstieg bewegt werden sollen, auf einem erschwinglichen Level.“ Nebensatz: „Auch diese Karten werden erhöht.“ Und im selben Interview hat Frau Rücker auch eine Erhöhung der Tarife für einen Teil der PensionistInnen in den Raum gestellt. In meinen Augen ist eine solche Aussage von einer Vertreterin der Grünen, dass sie die Verteuerung des öffentlichen Verkehrs schönredet eine Bankrotterklärung und deshalb (*Beifall bei der KPÖ*) möchte ich heute an die Grünen appellieren, dass sie nicht auf Graz Rücksicht nehmen, sondern mit unserem Antrag mit stimmen. Es ist ein ökologisch sinnvoller Antrag und sie sollten nicht auf Graz Rücksicht nehmen, sondern auf die ökologische Vernunft hören und mit uns mit stimmen. (*Beifall bei der KPÖ – 17.36 Uhr*)

Präsident Flecker: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry.

(LTAbg. Majcen: „Odo, 6-spurig!“)

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (17.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Wahlkampf ist, hat die Klubobfrau der Grünen heute bei einem Tagesordnungspunkt schon einmal festgestellt – bei einer Auseinandersetzung zwischen ÖVP und SPÖ. Ich kann nur bestätigen, dass auch bei den Grünen offensichtlich der Wahlkampf ausgebrochen ist. *(LTAbg. Riebenbauer: „So ist es.“)*

Nachdem das Lieblingsprojekt der Grünen, die 380-KV-Leitung, und ein weiteres Lieblingsprojekt der Grünen, der Gipsabbau am Dörfenstein, von der Tagesordnung weg sind, bleibt letztendlich nur mehr das Versagen der Landesregierung bei drohenden Transitstraßenprojekten übrig. Ich denke, dass dieser Vorwahlkampf, gepaart mit offensichtlich euphorisierenden Umfragewerten zu diesem Antrag geführt hat. Anders kann ich mir nicht erklären, dass bereits im Betreff dieser Dringlichen Anfrage drei absolute Falschmeldungen drinnen sind. Versagen kann man der Landesregierung nicht vorwerfen, zuständig ist die Landesregierung in diesen Fällen sowieso nicht und Transitstraßenprobleme in dem Sinn haben wir nicht, weil in Wahrheit die Verkehrsrouten, um die es jetzt da geht, nicht Transithöllen sind – wie sie die Grünen so gerne bezeichnen –, sondern eine wesentliche und wichtige Bedeutung für den regionalen Verkehr haben. Was verbindet die S 7, die S 36, S 37 und die B 320? Es handelt sich um Verkehrsverbindungen, die auf Grund der aktuellen Verkehrsentwicklung und des Zustandes dieser Verbindungen einfach überlastet sind. Wir haben auf all diesen Strecken unhaltbare Verkehrszustände, wir haben Staus, wir haben grobe Unfälle und es geht auf diesen Strecken nichts mehr weiter. Das ist der Hintergrund, vor dem die Landesregierung spricht: die zuständige Infrastrukturlandesrätin begonnen hat, entsprechende Planungen in Auftrag zu geben. Ich denke, wir sind alle gefordert, wenn wir derartige Schwachstellen in unserem Verkehrsnetz feststellen, dass wir diese verändern und zwar so verändern, dass wir zeitgemäße Verkehrsverbindungen schaffen. Was diese Verkehrsverbindungen noch gemeinsam haben: Sie belasten die anrainende Wohnbevölkerung ganz enorm durch Lärm und durch Abgase. Wir hören immer, wenn neue Projekte geplant sind, dass diese neuen Projekte die Bevölkerung so schädigen würden. Hat sich jemand von den Grünen schon einmal überlegt, wie sehr die Bevölkerung entlang der bestehenden Routen jetzt unter dem Verkehr leidet? Wie viele Leute das sind und was nach der Planung an derartigen Belästigungen und Belastungen übrig bleibt? Wenn man sich die Neutrassierung dieser 3 Straßenstücke betrachtet, so kann man sagen, dass man damit eindeutig weiter wegrückt vom verbauten und bebauten Gebiet und dies somit zu einer enormen Entlastung der Bevölkerung führt. Ein Weiteres – und das wird immer wieder verschwiegen: Wir haben enorme Sicherheitsprobleme auf derart überlasteten Straßenverkehrsstücken und – ich tue es ungern, aber ich sage es jetzt, weil es auch sehr plakativ ist –

zu Allerheiligen kann man immer sehen, was wo passiert. Da empfehle ich jedem, der sich gegen die Adaptierung dieser Verkehrswege stellt, diese Kreuze einmal zu zählen. Das Leid, das durch Unfälle verursacht wird und auch den volkswirtschaftlichen Schaden, der dadurch entsteht, zu bedenken. Es wird immer so getan, als ob man gegen die Bevölkerung Planungen vornimmt – weil das in der Antragsbegründung auch drinnen steht bzw. in einer der Fragen erwähnt wird. Man soll nicht Planungen gegen den Willen der Bevölkerung machen. Ich darf nur sagen, dass die Gegnerschaft eine verschwindende Minderheit ist und dass jene, die den Ausbau dieser Straßen und Strecken befürworten, eine große, aber leider oft schweigende Mehrheit ist. Wir sind eigentlich der schweigenden Mehrheit mehr verpflichtet als jenen, die zwar so tun, als ob sie als Demokraten sich in jeden Planungsprozess einklinken, aber der wahre Hintergrund für derartige Kritik ist immer nur der, dass man durch die Demokratisierung von Planungsprozessen nichts anderes will als zu verhindern, den Planungsprozess verhindert, das Projekt verhindert. Ein gutes Beispiel, weil Lambert Schönleitner immer mit Krokodilstränen da heraußen steht und sagt: „Die Bürgerinitiativen müssen wir in die Planungsprozesse einbinden.“ Ja, meine Damen und Herren, das tun wir gerne. Nur Sie müssen auch bereit sein, sich in den Planungsprozess einzuklinken. Wir haben im Ennstal die Erfahrung gemacht, wie wir die Bürgerinitiativen aufgefordert haben, am Ergebnis offenen Planungsprozess teilzunehmen, sind sie nicht erschienen. Stattdessen haben sie in derselben Stunde eine Pressekonferenz in einem benachbarten Gasthaus abgehalten – so viel zum Interesse der Bürgerinitiativen. Im Ennstal gibt es ja auch schon ein geflügeltes Wort, lieber Lambert: Wenn der Lambert Schönleitner gegen ein Projekt ist, dann müssen wir es umsetzen, weil es ein gescheitertes Projekt ist. Das hast du dir hart erarbeitet. Für mich ist das immer eine ganz wichtige Geschichte: Ist der Lambert dagegen, dann muss man es umsetzen, weil es gescheitert ist. Ist der Lambert dafür, muss man es hinterfragen. (*Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP*) Ich denke, es ist die Zeit jetzt reif, dass wir mit diesem Versteckspiel von Seiten der Grünen – freilich, Vorwahlzeiten sind – endlich aufhören; dass wir der Bevölkerung reinen Wein einschenken und nicht so tun, als ob das alles, was ihr da behauptet, auch tatsächlich stattfinden würde. Ihr redet immerzu von der Transithölle Ennstal. Lambert, hast du dir die Strecke schon einmal am Wochenende angeschaut – ohne eine Vierspurigkeit? Da steht's und staut's. Und weil du zuerst den Tourismusbericht (*LTAvg. Schönleitner: „Aber warum? Weil das internationale ...“*) bemüht hast: Ja, wir wollen unsere Landschaft herzeigen, wir wollen ja, dass die Leute zu uns kommen, wir wollen ja Wertschöpfung in der Region (*LTAvg. Dr. Buchmann. „Jawohl!“*), deswegen machen wir ja auch Tourismus und deswegen bauen wir auch derartige Verkehrsverbindungen. Das sind letztendlich die Lebensadern für unser Land. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Bravo!“*) Du hast dir nicht einmal die Mühe gemacht, das regionale Verkehrskonzept durchzulesen. (*LTAvg. Schönleitner: „Das kenne ich gut.“*) Kennst es? Dann hast aber offensichtlich in der Begründung von deiner Anfrage die Unwahrheit behauptet, wenn du es durchgelesen hast, oder du schwindelst jetzt und hast es wirklich nicht gelesen. Zwischen Liezen und Trautenfels ist eine hochrangige Kategorisierung beschlossen

worden und von Trautenfels westwärts ist ein 2-streifiger und selektiv 3-streifiger Ausbau beschlossen worden – und zwar einstimmig beschlossen worden. Dass der Bürgermeister Hackl sich nicht ganz genau hat erinnern können, ob er nach einer Fliege gegriffen hat oder ob er bei der Abstimmung die Hand gehoben hat, dafür kann ich nichts. Aber es ist ja signifikant und bemerkenswert, dass die Stadt Liezen erst im Jahr 2010 nach Aufforderung durch die Landesrätin für Infrastruktur draufkommt, dass sie ein Verkehrsproblem hat. Das ist ja wirklich eine spannende Geschichte. (*LTabg. Schönleitner: „Das müsste euch auch aufgefallen sein. Ihr sitzt auch im Gemeinderat in Liezen.“*) Ihr dürft auch nicht immer so tun, als ob wir Planungen machen, wie sie in irgendwelchen Diktaturen vorkommen. Es sind Rechtsstandards einzuhalten, es ist die Alpenkonvention einzuhalten, aber es sind auch alle anderen Gesetze einzuhalten – weil ihr so hineinschreibt: Das ist gegen die Alpenkonvention, das wird nie und nimmer umgesetzt werden. (*LTabg. Schönleitner: „Das ist so.“*) Das ist nicht so, Lambert, du weißt es. Alpenkonvention heißt nicht „Baustopp“, Alpenkonvention heißt nicht Entsidelung, Alpenkonvention heißt nicht Zusperrern von Industriebetrieben, sondern Alpenkonvention heißt: Wirtschaftliches Leben in der alpinen Region – und dafür gibt es Rahmenbedingungen. (*Beifall bei der ÖVP*) Diese sind ganz klar normiert, aber es heißt nicht, dass man dort nichts mehr machen darf. Es ist für euch natürlich vordergründig, weil ihr euch nicht intensiv damit befasst, ein zusätzliches Verhinderungsinstrument – ist euch jetzt auch wieder genommen. Ich weiß nicht, was euch sonst noch einfällt.

Ein Letztes noch: Zu eurem Argumentarium, das da immer wieder auftaucht „Kreisverkehr Trautenfels“. Das ist für mich eine besonders spannende Geschichte, dass Lambert Schönleitner, Barbara Stangl, August Singer jedenfalls gescheiter sind als das Kuratorium für Verkehrssicherheit. Das sind ja „ganze Trotteln“, das die da überhaupt jemanden unten durchfahren lassen. Ist ja ein Wahnsinn, die wollen nichts anderes als eine Vierspurigkeit durch das Ennstal haben. Darum haben wir im regionalen Verkehrskonzept beschlossen, dass wir selektiv Dreispurig wegfahren, Lambert. Na, eine schöne Gaude! (*LTabg. Schönleitner: „Unverständlicher Zwischenruf“*) Ich muss wirklich sagen, es ist eine völlig unsachliche Begründung und in Wahrheit ist es wider besseren Wissens eine Anfrage, die so in keiner Weise haltbar ist. Aus meiner Sicht muss ich nur sagen, ich bedanke mich bei unserer Frau Landesrätin dafür, dass sie neben dem öffentlichen Verkehr, neben der Ökologisierung des Verkehrs auch im Straßenbau was weiterbringen will und wird. Sie hat die notwendigen Verfahren eingeleitet und ich hoffe, dass wir zu einem guten Ergebnis in dem Sinn kommen, dass wir die Bevölkerung entlasten und für die Flüssigkeit des Verkehrs sorgen. Erfolgreich wird in Zukunft der sein, der umsetzt und nicht der, der verhindert. Glück auf. (*Beifall bei der ÖVP – 17.46 Uhr*)

Präsident Flecker: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Majcen.

LTAbg. Majcen (17.46 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren Zuschauer!

Wenn eine solche Anfrage, wie heute von den Grünen eingebracht wurde, eine solche Dringliche, von der ÖVP eingebracht worden wäre, dann hätte Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek gesagt: Reine Show, furchtbar, alles schon besprochen, ÖVP, Wahlkampf. (LTAbg. Lechner-Sonnek: „Schreibst du in Zukunft meine Rede?“ - Heiterkeit bei der ÖVP) Nein, aber ich kenne sie und es ist bei jeder Dringlichen Anfrage so. (Beifall bei der ÖVP) Die Dinge wiederholen sich und wenn Frau Ing. Pacher heute gesagt hat, das hat sie schon alles gehört, dann hat sie erstens Recht und zweitens: Das was wir von ihr gehört haben, haben wir auch schon gehört. (Heiterkeit bei der ÖVP) Lange Rede kurzer Sinn: Wir vergeuden bis zu einem gewissen Grad die Zeit, ich will sie aber nicht dafür verschwenden.

Ich will nur Folgendes sagen, jetzt speziell zur S 7: Vor 20 Jahren hat es die Grenzöffnung gegeben, auch die Grünen, wie alle anderen in Österreich, haben sich darüber gefreut, dass diese Eisernen Vorhänge, wie sie genannt wurden, weggefallen sind. Natürlich ist dadurch ein gewisser Verkehr entstanden, den es vorher nicht gegeben hat, weil dort an der Grenze alles geendet hat. Jahrelang – von 1990 bis 2000 – wurde überlegt, welche Varianten, welche Möglichkeiten es gibt. Und das ist schon der erste Vorwurf, den ich der Gegnerschaft der S 7 machen muss. Nämlich: Es wird zwar nebulos immer von den kleinräumigen Umfahrungen gesprochen, aber wenn es dann ins Detail geht, dann weiß niemand, wie man die Ortschaft Großwilfersdorf umfährt, dann weiß niemand, wie man Fürstenfeld umfährt, dann weiß niemand, wie man Rudersdorf umfährt. (LTAbg. Schönleitner: „Da gibt es ja keine Alternativen.“) Natürlich sind sie überlegt worden und natürlich hat es eine ganz ausgezeichnete Planung der Landesbaudirektion zu kleinräumigen Umfahrungen gegeben und dort wurde festgestellt, dass man dort mindestens gleich viel Menschen vielleicht neu trifft, als solche, die man dadurch irgendwie zu einer verbesserten Situation führen kann. Jetzt sage ich ganz offen, wir waren froh, dass ungefähr vor 10 Jahren der Gedanke, den es übrigens schon 1984/1985 einmal gegeben hat – die S 7 ist ja damals schon unter dem Titel S 7 irgendwo einmal gehandelt worden – für diese Straße insbesondere von der Asfinag aufgegriffen wurde und die Planungen eingesetzt haben und dort eine Straße geplant ist, die erstens hohe Sicherheitsanforderungen erfüllt; zweitens die naturräumlichen Gegebenheiten so weit wie möglich berücksichtigt; drittens die dort lebende Bevölkerung schützt, weil sonst – bitte, ganz offen gesagt – weiß ich nicht, wenn sie vor 20 Jahren gebaut worden wäre, ob z.B. ein Tunnel gebaut worden wäre wo gar kein Berg ist, wie z.B. im Raum Speltenbach. Dass bei Rudersdorf ein Ort auf der Seite umfahren wird, wo der Berg ist, herüber wäre keiner – dort haben wir alle nein gesagt, dort nicht, wird wiederum gemacht. Das heißt mit anderen Worten: Diese Straße ist hervorragend geplant, sehr aufwendig geplant, das gebe ich zu, und daher ist sie zu vertreten. Weil das, was immer wieder gesagt wird, dass zusätzlich ein Transitverkehr in diese Gegend kommt, stimmt ganz einfach nicht. Wer jetzt hergeht (LTAbg. Schönleitner: „Bei der S 7 gibt es Prognosen, dass der Verkehr massiv nicht zurückgeht, dass er ansteigt – für die Müllverbrennung

zum Beispiel.“) Na, geh! So viel Müll gibt es gar nicht. (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Wenn du heute diese Straße anschaust, dann siehst du, wie viel von dem Verkehr, der ursprünglich dort über ungeeignete Straßen durchgeflossen ist, heute bereits durch die slowenischen Autobahnen abgefangen wird – durch diesen Korridor, der bei Murska-Sobotka herumgeht. Mit anderen Worten ausgedrückt: Es wird der Verkehr nicht mehr in dem Sinn, dass dort etwas dazukommt, sondern der bestehende Verkehr, der aus überregionalem, regionalem und lokalem Verkehr stammt, wird auf eine sichere Bahn gelenkt und dafür nimmt der Bund Geld in die Hand. Denn überall auf der Welt schaut man, dass man die Länder miteinander verbindet und nicht irgendwelche Stellen einbaut, wo es möglichst schwer ist durchzukommen, um dann irgendwo anders den Verkehr hinzulenken. Ich bin sehr froh, dass die Steiermärkische Landesregierung in diesem Punkt sich seit vielen Jahren einig ist und ich bedaure, dass die Asfinag jetzt auch dieses Projekt evaluiert, aber es wird schon zu irgendetwas gut sein, weil es auch in diese Evaluierungsliste fällt. Das ist ja das Modewort der Zeit – es muss alles evaluiert werden. Ich frage mich immer, was ist vorher geplant worden, wenn es dann wieder evaluiert werden muss. Aber lassen wir das weg und wir hoffen, dass diese Straße so, wie geplant, möglicherweise im heurigen oder im nächsten Jahr spätestens zu bauen begonnen wird. Die UVP ist fast abgeschlossen und wenn ich mir diese UVP anschau, dann muss ich sagen, so etwas an Berücksichtigung der Bedingungen, die dort sind, hat es noch nicht gegeben – ich sage nur das Wort „Fledermaustunnel“. (*LTabg. Straßberger: „Ist ja schlimm!“ - LTabg. Mag. Drexler: „Unglaublich.“*) Ich weiß nicht, ob das irgendwer gelesen hat. Auch die Burgenländische Landesregierung ist dafür und ich hoffe sehr, dass sich die Asfinag und die zuständige Ministerin von diesem Plan nicht abbringen lassen. Wir werden dann, wenn diese Straße fertig ist, einmal darüber reden. Dann werden wir den Nachweis erbringen, dass diese Straße diesem Oststeirischen Stück, von der A2 bis zur ungarischen Grenze ist 28 km lang, nicht die Welt zerstört, sondern eine Verbesserung der Situation auf vielen Ebenen herbeiführt. Ich bedanke mich bei allen, die da mittun.

Zur Kompromissbereitschaft und zu dem von dir angesprochenen Gipfel: Mit jemandem, der absolut gegen etwas ist, brauchst den Gipfel nicht. Das Ziel ist bei diesen Verhandlungen immer nur es zu verhindern (*Beifall bei der ÖVP*) und nicht einen Kompromiss zu suchen. Der einzige Vorschlag, der von den Gegnern immer wieder kommt (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Ihr fürchtet die Bevölkerung.“*) ist der: Kleinräumige Umfahrungen. Die sind erstens, weil sie Land finanziert werden müssen, in 20 Jahren nicht lückenlos bis zur Grenze zu finanzieren und zweitens bringen sie bei weitem nicht diesen Fortschritt an sicherem Verkehr, an Verkehr, der bis zu einem gewissen Grad weg ist von der Wohnbevölkerung und der in Wahrheit nicht, so wie immer behauptet wird, zu einer Transithölle führen wird. Ich glaube, dass das eine Verbesserung der Situation ist und ich hoffe sehr, dass es zu dieser Straße kommt. Sie wird, wie gesagt, eine Chance für uns sein. Wenn die UVP abgeschlossen ist, dann, muss man immerhin sagen, ist das ein ordnungsgemäßer Vorgang, der in Österreich sehr streng gehandhabt wird. Wenn dort die Bedingungen erfüllt werden, dann glaube ich, kann man nicht

sagen, dass dort alles ruiniert und alles zerstört wird. Auf die Nebenmeldungen und die Einzelmeldungen gehe ich gar nicht ein, von den Rodungen oder sonst irgendwas, weil die Grundstücke großteils schon abgelöst werden und die zur Ablöse stehenden haben die Zusage bekommen, dass sie die Stücke noch nutzen dürfen – natürlich auch im Rahmen der bestehenden Forstgesetze. Meine Damen und Herren, wir brauchen Infrastruktur, wir brauchen Sicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und das können wir mit dieser Straße erreichen. Sie ist auch nicht durch eine Eisenbahn zu ersetzen.

Jetzt sage ich hier auch etwas: Eisenbahnen haben dieselbe Kritik heute wie Straßen. Auch Eisenbahnen werden bekämpft, genauso wie Hochspannungsleitungen; ich habe heute am Vormittag schon bei der Diskussion gesagt, dass in Niedersachsen jetzt auf dem offenen Meer durch Windräder Strom produziert wird und das Problem besteht darin, wie man den Strom von dort weg bekommt, weil sich die Bevölkerung gegen die Leitungen so wehrt, um den Strom vom Erzeugungspunkt zum Verbrauchspunkt zu bringen. Also alle diese Projekte stoßen auf Widerstand – da oder dort werden sie kompromissweise erledigt. Ich glaube, dass es diesen Kompromiss bei uns nicht mehr geben kann, weil versucht worden ist, diesen Kompromiss herzustellen und er war nicht herzustellen. Deswegen bin ich froh, wenn es zu diesem Bau der S 7 kommt und ich wünsche mir, dass er so schnell wie möglich beginnt; so schnell wie möglich abgeschlossen ist, um nachher zu beweisen, dass alles das, was jetzt im Vorfeld behauptet wird, nicht richtig ist. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 17.56 Uhr)*

Präsident Flecker: Es ist nicht jeder verpflichtet, die volle Redezeit auszunützen.

Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Rieser.

LTabg. Rieser (17.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Es ist schon spannend, wenn wir diese Verkehrsdebatte führen und wenn es zum x-ten Mal bereits eine Anfrage von dir, Lambert, zu diesem Thema gibt – scheinbar zu einem Problem, das kein Problem ist. Wir haben hier im Landtag gefordert, diskutiert, beschlossen, dass das Straßenstück S 36, S 37 – ich kann mich noch so gut erinnern – in den Generalverkehrsplan aufgenommen wird. Als es dann endlich passiert ist, sind wir eigentlich sehr froh gewesen, weil wir gesagt haben, der Anschluss direkt nach Friesach ist einfach für die Region, für das Murtal notwendig. Wir leben, Frau Landesrätin hat es angesprochen, in einem Rechtsstaat. Meine Vorredner sind auch mit den Genehmigungen – Kollege Odo Wöhry, Franz Majcen – darauf eingegangen, wie ein solches Projekt überhaupt zustande kommt. Wenn man bedenkt, dass auf Grund unserer Rechtsvorschriften 27 Einzelgenehmigungen, Verhandlungen – natürlich mit Anrainerrechten – für ein Straßenstück wie die S 36 notwendig sind, um es endlich umzusetzen, zu realisieren vom Wasserrecht bis zum Naturschutz, von der Rodung bis

zur Prüfung in der Raumordnung, UVP und und und. Endlich ist es dann für die Umsetzung reif, wir haben wirklich einen Bürokratismus. Wenn unsere Großväter, unsere Väter so Straßen gebaut hätten, wie wir heute glauben Straßen bauen zu müssen, würden wir wahrscheinlich mit der Pferdekutsche nach Wien fahren. Es wäre nicht möglich, Projekte umzusetzen. In den 70er-Jahren haben die damalige Landesregierung und der damalige Landtag nach dem Niedergang der Stahlindustrie, nach der Krise Bergbau-Fohnsdorf den Beschluss gefasst, wir müssen etwas für diese Region in der Obersteiermark tun. Wir brauchen eine Infrastruktur, damit man dort Betriebe ansiedeln kann. Schlussendlich ist es dann Gott sei Dank auch gelungen, diese Infrastruktur zu schaffen – aber bis Judenburg. Gott sei Dank sind wir jetzt in der Situation, unmittelbar vor dem Baubeginn zu stehen und ich danke dir, sehr geehrte Frau Landesrätin, dass du immer eine Kämpferin für dieses Projekt gewesen bist. Du hast dich nie gescheut, auch in die Region hinaufzufahren, mit allen zu reden, mit den Gemeinden zu sprechen. Es war nicht immer eine gemähte Wiese, du hast es gemacht und es ist schlussendlich so, dass wir sagen können: Ja, wir bekennen uns, damit das klar ist, zu diesem Ausbau der S 36, aber wir bekennen uns auch zum Ausbau der S 37, weil das einfach notwendig ist. (*Beifall bei der ÖVP*) Lieber Herr Kollege Schönleitner, lieber Lambert, Bahn/Straße: Es ist schon sehr interessant, wenn man deine Ausführungen verfolgt und ich erinnere mich, dass vor kurzem einer von deiner Fraktion in der Obersteiermark gesagt hat, man möge doch die Straße von Scheifling hinunter nach Friesach ober der Eisenbahn führen, nämlich auf Stützen. Die Schienen weg und dort die Straße draufbauen. Ich muss eines sagen: Hier werden Hoffnungen gestreut, die teilweise unverantwortlich sind und deshalb unverantwortlich sind, (*LTAbg. Dirnberger: „Sie sind unfinanzierbar.“*) weil es auch unfinanzierbar ist, weil es nicht realistisch ist, weil man solche Dinge einfach nicht umsetzen kann, weil das einfach nicht möglich ist. Liebe Frau Kollegin Ing. Pacher, ihr kommunistisches Gedankengut, muss ich wirklich so aussprechen, ist im Osten längst niedergegangen und wir werden uns sicherlich nicht mit diesem Thema auseinandersetzen. Das kann es sicherlich nicht sein. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Das war gut. So schaut es aus!“ - Beifall bei der ÖVP*)

Abschließend noch eine wahre Begebenheit: Vor kurzem waren wir mit Landesrat Dr. Buchmann bei einem Betriebsbesuch in Firma Federnstahl in Judenburg. Dort haben wir beobachtet, wie die Federn auf LKW-Züge verladen wurden. Wir haben dort die Frage gestellt, warum eigentlich auf der Straße transportiert werde, daneben sei die Schiene. Die Antwort vom Management war, dass es heute notwendig ist, in einem Zeitraum von 2 Stunden zu kalkulieren –der Empfänger, der Käufer legt nämlich nicht aufs Lager. Wenn er bestellt, muss er wissen, dass er in 2 Stunden, plus oder minus, an einem bestimmten Tag die Ware auch hat, so schaut es aus. Und auf die Frage, wie es wäre, würde man die Ware mit der Bahn transportieren, war die Antwort: Die Eisenbahn kann uns leider nicht auf einen Tag, aber oft auch nicht auf 2 Tage die Sicherheit geben, dass das Produkt, welches der Betrieb benötigt, dann auch in der Firma ist. In dieser Situation muss man natürlich auch die ganze Bewegung, das ganze Denken sehen. Noch einmal abschließend: Wir bekennen uns zur S 36 und wir bekennen

uns zur S 37 und eines möchte ich aus dem Murtal schon klipp und klar abschließend auch sagen: Das Beispiel Ennstal wollen wir unter keine Umständen erleben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.04 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gach, ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (18.04 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten LandesrätInnen, geschätzte KollegInnen, werte ZuhörerInnen!

Für einen Standort sind einige Faktoren besonders wichtig und zwar die Hardfacts. Dazu gehört die Wettbewerbsfähigkeit – vor allem die internationale, ja die globale. Jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark hängt vom Export ab. Sie können sich vorstellen, was es da an Transport zu bewältigen gibt – die Erreichbarkeit ist eine Voraussetzung für die globale Wettbewerbsfähigkeit. Von den Softfacts will ich heute gar nicht sprechen. Ich war gestern in der Wirtschaftskammer bei der Vorstellung der Standortstudie Steiermark 2015, Univ.Prof. Dr. Steiner vom Institut für Technologie und Regionalpolitik hat diese vorgestellt. Auch der KPÖ möchte ich da sagen – vor allem Dr. Murgg – wie es aussieht: Die Wirtschaftskrise hat weite Teile der steirischen Wirtschaft massiv getroffen. Anhand des steirischen Arbeitsmarktes wird dies sehr deutlich sichtbar und hat zur Folge, so das Institut, dass das Beschäftigungsniveau von 2008 in einer optimistischen Berechnungsvariante in 5 Jahren vielleicht erreicht wird, in einer pessimistischen in 8 bis 10 Jahren. Die regionalen Disparitäten und das Mismatch wurde angesprochen: die Obersteiermark verliert an Bevölkerung, periphere Regionen drohen sogar zu entvölkern, interregionale Wanderung – der Norden verliert, Süden und Osten stagnieren, Graz gewinnt; internationale Zuwanderung beschränkt sich fast ausschließlich auf den Zentralraum Graz. Die Obersteiermark verliert Industrie – und da, lieber Lambert, stellst du dich da her, schon mehrmals in dieser Periode, und verhinderst die Straßen, die notwendig sind, damit wir diese Wirtschaft, diese Arbeitsplätze, diese Wertschöpfung, diesen Wohlstand in unserer Region Obersteiermark-West aber auch Obersteiermark-Ost und vor allem auch Liezen erhalten. Weil du der Frau Landesrätin so eine Globalstrategie vorgeworfen hast, sie würde immer nur mit Straßenangeboten kommen und mit Kapazitätserhöhungen, so darf ich dir antworten: Du stehst einmal auf der Pack, einmal in Unzmarkt, *(LTabg. Schönleitner: „Auf der Pack war ich nie.“)* einmal im Ennstal und redest den Molloch herbei, das kann ich dir nachweisen – den Molloch, den es nicht gibt, lieber Freund. Und du redest immer auch von Greentech und deine Kolleginnen sprechen auch sehr oft von der Chance Greentech. Ich durfte an einem Mobilitätssymposium von Magna über 3 Tage teilnehmen, da war der Struwelpeter-Wabl, der mit diesen Haaren, in meiner Gruppe dabei und wir hatten 3 Tage Zeit, über Mobilitätsstrategien, über Mobilitätsleitbilder weltweit und vor allem hier im Alpenbogen zu sprechen. Ich kann dir sagen, du sprichst das nie an, welche Chancen die Industrie in den neuen Technologien bietet, diesen CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Ich bitte,

das wirklich mit zu bedenken, gerade die Steiermark ist ein Herzeige-Beispiel in diese Richtung. Ich war mit dir bei der HAK in Judenburg bei einer politischen Diskussion auch mit anderen Parteikollegen und wir haben dort auch die S 36 angesprochen. Wir haben von dieser Altersgruppe, 17-jährige Mädchen und Burschen, Beifall für die S 36 bekommen. Die brauchen die Mobilität, um heimfahren zu können, weil sie bei uns oben nicht studieren können und wir brauchen qualifiziert ausgebildete Jugend, die in Graz, in Leoben oder wo immer, in Wien, sich ausbilden lassen – oder in Klagenfurt, Salzburg oder Linz – und die wollen nach Hause kommen und sollen nach Hause kommen. *(Beifall bei der ÖVP)* Das regionale Verkehrskonzept, hier bringen sich 72 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ein und wir werden in einer der nächsten Sitzung vermutlich das parteiübergreifend beschließen können, aufbauend auch auf das Konzept unserer verehrten Landesrätin: Die Steiermark in einem Takt. Wir befahren dann die Obersteiermark im Stundentakt und die regionalen Verkehrsflüsse, die innerregionalen, die sehr wichtig sind vor allem zu den Behörden, zu den Schulen, zu den Kindergärten, zu den Betrieben, sind hier nicht zu vernachlässigen. Was im Radverkehr in der S-Bahn geschehen ist, brauche ich hier nicht zu wiederholen.

Zu den KMU's, die angeblich gegen diesen Ausbau der S 36 wären, ich kann dir nur Folgendes sagen: Wir haben von der Karl Franzens-Universität z.B. Zellstoff Pöls untersuchen lassen, mit 400 Mitarbeitern, wie viele weitere Personen in den 3 Bezirken betroffen sind – vom Bäcker bis hin zum Zulieferer aus dem KMU, bis hin zu den Servicebetrieben – mal zehn, 4.000. Du weißt, wie transportintensiv gerade die Holzindustrie ist und die Papierindustrie ist ein Teil der Wertschöpfungskette der Industrie, wie Kollege Straßberger richtig ausgeführt hat. *(Beifall bei der ÖVP)*

Frau Pacher, was wollen Sie in unserer Region realisieren? Sie sind gegen die S 36, Sie sind gegen den Ö-Ring, sind gegen das Polo-Zentrum des Mateschitz in Großlobming, Sie sind gegen das Sauerwasser in Thalheim, Sie sind gegen die Airpower, Sie sind gegen die Formel I, Sie sind gegen die Luftfahrttechnik – sagen Sie einmal irgendwas, wofür Sie sind. Oder wollen Sie, dass in Zukunft das Aichfeld wieder von Schafen beweidet wird? *(Heiterkeit bei der ÖVP)* Lieber Lambert, dir möchte ich eines noch sagen, damit du nicht sagst, aus deiner Region: Aus dem Bereich Deutschlandsberg Pro-L601-neu, hier sind Bürgerinitiativen eingebunden, das geht von Hengsberg bis Deutschlandsberg. Du wirst das nicht wissen, weil du die ganze Kraft für die S 36 brauchst. *(LTAbg. Schönleitner: „Aber Zweispurig nicht Vierspurig.“)* Hier ist ein Bürgerbeteiligungsprozess in Gang gesetzt worden von Kainz, Kröpfl, gemeinsam mit der Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – die Vertreter der Grünen waren mit eingebaut, dort geht es. Lambert, Lambert *(LTAbg. Schönleitner: „Unverständlicher Zwischenruf“)* – O Gott, Lambert. *(Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Auch dort gab es Leute, die eine vierspurige Straße haben wollten.“)* Lieber Lambert, du schürst und förderst dort Egoismen, ich sage, du gehst so weit, dass du diese Bürgerinitiativen, wie schon gesagt wurde, aufsplittest in verschiedene Gruppen, anstatt mit einer Gruppe, mit einer Stimme zu sprechen. Du hast

auch noch Anwälte, die am Wochenende über die S 36 da herfahren, um sich dann irgendwo im Wald zu verstecken und weil er halt gerade juridisches Wissen hat, bringt sich dieser Herr auch noch kontra in unsere Region ein. So kann es nicht gehen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Ihnen nur sagen, mit der Initiative „Kraft - das Murtal“ haben sich z.B. 20 Betriebe mit 4.000 MitarbeiterInnen dafür eingesetzt, dass diese Straße auch kommt. Die machen einen Umsatz von 1,1 Milliarden Euro und das ist für unsere Region lebenswichtig. Liebe Frau Klubobfrau der Grünen, sagen Sie dem Lambert, er soll sich ein neues Thema suchen. Ich vermute, lieber Lambert, dein Chef, der Werner Kogler, war gestern auch bei der Standortpräsentation in der Wirtschaftskammer und zwar im Designeranzug, ich glaube, er wird wirtschaftlicher denken als du. Lieber Lambert, ein Privatissimo von unserer Seite kannst du jederzeit haben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 18.15 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Kolar und ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Kolar (18.15 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Herr Abgeordneter Peter Rieser, weil du mich schon angesprochen hast und gesagt hast „Kraft – Das Murtal“: Ja, „Kraft – Das Murtal“ das ist richtig. Du hast in deinen Anfängen in deiner Rede gesagt, den Herrn Abgeordneten Schönleitner angegriffen, dass er scheinbar ein Problem anspricht, wo gar kein Problem ist. Wenn du so etwas über die Diskussion der S 36 und S 37 sagst, dass das für die Region kein Problem ist bzw. für viele Menschen, die dort leben, dann hast du irgendetwas versäumt, warst bei verschiedenen Sitzungen nicht, hast mit den Leuten nicht gesprochen. Also, es gibt sehr wohl ein Problem. Es gibt eine Sorge von Menschen, die dort leben, die darauf warten, dass hier mit ihnen Gespräche geführt werden. Frau Landesrätin, wenn Sie vorhin (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Sie warten nicht, dass Gespräche geführt werden. Sie warten darauf, dass ihre Wünsche erfüllt werden.“*) – nein – zur Frau Abgeordneten Ing. Pacher sagen, das habe ich nicht in Ordnung gefunden, ob Sie ihr quasi den Terminkalender vorlegen sollen, dann war das nicht so gemeint. Denn von Seiten der ÖVP ist der erste Antrag gekommen und zwar am 16. September 2008 mit der Einlagezahl 1995/10, der heißen hat „Einsetzung einer Arbeitsgruppe für die S 36 und S 37“ – noch einmal: von der ÖVP eingereicht und einstimmig beschlossen. In weiterer Folge hat es dann einen Bericht von Ihnen am 12.02.2009 gegeben, Frau Landesrätin, wo (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Schau, einen Bericht?“*) – ja, einen Bericht, genau – drinnen gestanden ist: Also man will es nicht so, wie man ursprünglich gedacht hat, hier eine Arbeitsgruppe länderübergreifend mit Kärnten und Steiermark bilden, mit Asfinag, allen Bürgermeister und auch den Bürgerinitiativen, sondern Sie sind auf die Idee gekommen und haben gesagt: „Liebe Bürgerinitiativen und liebe Bürgermeister, ich gebe

euch jetzt 5 Fragen und diese Fragen sind sozusagen aufzuarbeiten.“ Diese Fragen möchte ich jetzt nicht weiter vorlesen, sie sind ja an alle Bürgermeister und die Bürgerinitiativen gegangen, nehme ich an. Was uns jetzt noch fehlt ist die Rückmeldung von Ihnen auf diesen Bericht. Die erste Frage z.B.: Welche sind Ihre größten Bedenken gegenüber den vorliegenden Straßenvarianten usw. usf. – also 5 Fragen von Ihrer Seite, aber es gibt noch keine Antwort. Vielleicht gibt es eine und wir wissen es noch nicht. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Kann ich beantworten, Ihre Frage.“*) Ja, das werden wir irgendwann hoffentlich bald erfahren. Das Nächste, worauf ich noch eingehen möchte: Frau Abgeordnete Ing. Pacher hat angesprochen, dass schon zig-Millionen in den Sand gesetzt worden sind. Herr Landesrat Dr. Buchmann ist aufgesprungen, hat gesagt, das stimmt ja gar nicht. Natürlich stimmt es. Denn ich denke, 2005 hat man hier von einem Ausbau von 20 bis 25 km Straße von Judenburg bis nach Scheifling gesprochen, von 210 Millionen Euro Ausbaurkosten (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Entschuldigung! Frau Pacher hat über Spielberg gesprochen und nicht über die Straße nach Scheifling.“ – Unruhe bei der ÖVP*) und in weiterer Folge, 2 Jahre später, haben wir für 25 km Straße bereits Kosten von 420 Millionen Euro gehabt. Was hier schon abgelöst wurde und wo man noch gar nicht weiß, ob man z.B. alleine durch den Falkenbergtunnel kommt – natürlich kommt man durch, aber irgendwie werden die Kosten noch höher werden, denn die Geologie des Falkenbergtunnels ist extrem schwierig, wie wir alle hier herinnen wissen, die sich mit dem Teilstück Judenburg bis Scheifling befasst haben. Alles in allem gibt es da hier schon offene Fragen und noch einmal: Es gibt das Problem und ich bitte noch einmal, ich appelliere an alle hier herinnen, setzen wir uns zusammen und klären wir „Was können wir zum Wohle der Menschen dort tun, um die beste Lösung für alle zu finden“. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das ist aber teuer.“*) Um das geht es mir wirklich. Ich war vorhin ganz kurz oben, auch die Damen und Herren von den Bürgerinitiativen, die heute teilweise da sind, haben nicht das Gefühl gehabt, dass irgendjemand mit ihnen gesprochen hat. Aber Sie können später hinaufgehen, sie fragen, ob das so stimmt. Es hat niemand mit Ihnen gesprochen. Ja, alles in allem noch einmal: Die Menschen in unserer Heimat sind besorgt, ich nehme ihre Ängste und Sorgen ernst. Ich weiß, dass auch Sie Kinder haben und auch für Ihre Kinder... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Arbeiten Sie auch an der Umsetzung einer Straße, S 36? Oder nehmen Sie den Bau einer Straße ernst?“*) - Nein, Frau Landesrätin, ich bin jetzt nicht dazu da, dass ich jetzt Ihre Fragen beantworte. Ich habe gesagt, wichtig mir die Region ist, wichtig sind mir die Kinder, die dort leben und die Kindeskinde. Ich bitte Sie noch einmal, hier gemeinsam mit den Menschen vor Ort sich hinzusetzen und es auszureden.

In weiterer Folge bitte ich noch um eine punktuelle Abstimmung für den KPÖ-Antrag. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 18.21 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dirnberger und ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dirnberger (18.21 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landeshauptmannstellvertreter, werde Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werde Damen und Herren auf der Zuschauer- und Zuhörergalerie!

Es ist hier immer maßgeblich durchgekommen, dass die Frau Landesrätin sich dieser Diskussion mit den Bürgerinitiativen und mit den Bürgern nicht stellen würde. Das muss ich aus persönlicher Erfahrung ganz entschieden zurückweisen. Wir haben auch ein Straßenproblem, ein Teilstück der B 70 bei der Autobahnabfahrt in Söding bis hinauf nach Krottendorf, d.h. fast Beginn des Zentralraumes, ist ca. 4 km nicht ausgebaut. Dieser Ausbau wartet schon jetzt bald 30 Jahre – Diskussionen und dgl., in den 90er-Jahren haben wir auch verschiedene Variantenuntersuchungen durchgeführt. Ich persönlich war tagelang unterwegs bei jedem einzelnen betroffenen Grundeigentümer, am Abend haben wir mit den verschiedensten Varianten und Betroffenen Informationsversammlungen gehabt, alle gemeinsam und dgl. Zu guter Letzt ist dann ein Vorschlag hervorgegangen und das Ganze nennt sich jetzt in einem Diskussionsprozess „Kosten-Nutzen-Analyse“. Diese Variante, wie hier dargestellt wird, es gibt eine Lösung, wo alle Bürgerinnen und Bürger profitieren, die gibt es einfach nicht. Es gibt bei jeder Variante Betroffene und jetzt habe ich 3 Bürgerinitiativen. Die eine Bürgerinitiative ist die beim Bestand, die möchte es logischerweise weg haben, weil dort 18.500 Autos am Tag fahren – 18.500 Autos. Dann kommt eine Empfehlung „Bahntrasse“, da gibt es neue Betroffene, auch eine Bürgerinitiative. Die kostet, meiner Ansicht die Sinnvollste, 47 Millionen Euro – verdammt teuer für 4 km, also sucht man nach Alternativen, weil man jetzt die finanziellen Ressourcen, die Mittel nicht hat; geht man zur kainachnahen Trasse, die wäre angeblich billiger, 39 Millionen Euro – es gibt neue Betroffene, wieder eine Bürgerinitiative. Nach was gehe ich jetzt vor? Wo mehr Betroffene sind? Wo die Kosten am höchsten sind? Oder wo der ökologische Nutzen am besten ist? Das kann ich mir dann aussuchen und das Schlagwort heißt bei dieser Bürgerbeteiligung „Kosten-Nutzen-Analyse“ und da kommt was raus. Aber einem Teil, der betroffen ist, wird es nie passen. Da lobe ich mir die Frau Landesrätin, sie war draußen – dreimal schon und hat sich den Bürgern gestellt; nicht die Bürgerinitiativen sind entscheidend, die Bürger sind es, ihnen muss man sich stellen. (*Beifall bei der ÖVP*) Denen hat sie sich gestellt, alles andere ist im Regelfall Populismus, man formiert sich und da ist natürlich die Grüne Partei federführend immer mit dem Fahnerl voraus. Jetzt haben wir gar keine Bürgerinitiative, wo die Grünen so maßgeblich dabei sind, weil es wäre eine Bürgerinitiative noch sinnvoll, die überhaupt gegen den Ausbau ist, aber da getrauen sie sich nicht ganz, die Grünen, weil sie da eine Watschn im Bezirk d’rüberkriegern. (*LTAbg. Schönleitner*: „Unverständlicher Zwischenruf“) Bitte? Das ist einmal so, das ist Faktum. Oder ist nur die Bürgerinitiative wichtig, wo die Grünen mit dabei sind – das könnte ich natürlich auch noch in die Kosten-Nutzen-Analyse einführen, wäre aber ein bisschen vermessen.

Für den Wirtschaftsstandort, das hat unser Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gach sehr vorzüglich ausgeführt, ist die Verkehrsinfrastruktur ganz entscheidend – Straße und Bahn. Man braucht kein

Professor sein, kein G'studierter, man braucht nur schauen, wo die Verkehrsinfrastruktur passt, dort ist Wirtschaft, dort gibt es Arbeitsplätze, da sind die Gemeinden mit den Kommunalabgaben noch am Kräftigsten und dgl. D.h. das gilt für uns für die B 70, aber auch für die GKB. Wir waren vor kurzem mit dem Raumordnungsbeirat in Spanien, Kollege Majcen war mit, Kollege Schleich war mit u.a. und da waren wir im Baskenland. Da haben wir u.a. Vitoria, die Hauptstadt, die Raumordnung besichtigt und in Bilbao – sehr interessant. Ich war so überrascht, was sich dort wirtschaftlich abspielt und wie großzügig in beiden Bereichen, Straße und Bahn, die Infrastruktur aufgebaut ist – zukunftsweisend. Aber mit dem Beigeschmack, dass natürlich die öffentliche Hand sensationell hoch verschuldet ist. Jetzt haben wir das Dilemma, dass der Staat fast pleite ist. Jetzt kommen natürlich die Rückrunderungen und ein Land im Euroraum mit dieser Verschuldung bringt den ganzen Euro in Probleme; d.h. hier müssen wir natürlich vorsichtig damit umgehen. Optimal wäre, wenn wir die nötigen Mittel für Bahnausbau und Verkehrsinfrastruktur hätten. Für uns gilt aber, Bahn und Straße vor der Landtagswahl sind wichtig und nach der Landtagswahl. So eine offensichtlich Dringliche Anfrage habe ich überhaupt noch nicht gesehen; d.h. in eine Dringliche Anfrage hineinzuschreiben, vor der Landtagswahl muss ein Gipfel stattfinden. Wäre jetzt keine Landtagswahl, hätte es diese Dringliche gar nicht gegeben, weil, dann wäre es gar nicht wichtig. Aber weil es vor der Landtagswahl sein muss, damit man sich plakativ darstellen kann, ist es natürlich ganz entscheidend. Zu den Kommunisten noch ein Wort: Ja, die Wirtschaftsträumerei von den Kommunisten, die ist kläglich gescheitert; man braucht das nur in zig Staaten drüben anschauen, im Osten, dazu erübrigt sich jede Wortmeldung. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.27 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ederer und ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Ederer *(18.27 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich komme zwar aus der Oststeiermark, aber nachdem Kollege Schönleitner hier auch schon gefordert hat, dass der Weizklamm-Tunnel - möchte ich oder kann ich auch was zur Obersteiermark sagen. Ich war das erste Mal Ende der 90er-Jahre mit dem Verkehrsproblem konfrontiert, ich bin da einmal mit der Protestaktion von Liezen nach Wörschach mitgefahren, für die Straße, und es ist heute schon so viel wegen Transit gesagt worden. Aber auch die Pendlerinnen und Pendler sind bitte betroffen und es ist eine große Problematik „oben“ mit dem Verkehr und ich habe damals gespürt, es gibt da eine große Zustimmung hier etwas umzusetzen. Odo Wöhry hat ja gesagt, eine kleine Minderheit ist bei vielen Projekten immer drauf und dran alles zu verhindern. Wenn man gute Tourismuszahlen hat, wenn es oben ein tolles Schigebiet gibt, ja dann braucht man auch dementsprechend die Möglichkeit, dass man dort hingelangt. Gerade im technischen Fortschritt im Fahrzeugbau passiert ja so viel, da ist ja auch

schon Umweltschutz geschehen. Wir brauchen diese Lebensadern. Ich denke an die Oststeiermark: Warum ist die Oststeiermark mittlerweile eine Vorzeigeregion? Warum ist sie eine Aufschwungregion? Warum ist sie eine Zukunftsregion geworden? Ja, weil natürlich auch dementsprechend Infrastruktur geschaffen wurde. Diese Projekte gehören einfach dazu. Wir haben jetzt auch die Generalversammlung Tourismusverband Oststeiermark gehabt, da gibt es sehr enge und spezielle Beziehungen und Kontakte auch zu Ungarn. Dementsprechend – wir können nicht überall Schienen verlegen – brauchen wir die Straße für die Wirtschaft, für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, der ganze Autocluster hat hohe Beschäftigung geschaffen, braucht die Straße für die Fahrzeuge, braucht aber auch die Energie, Stichwort: 380-KV ist umgesetzt. Wir wollen Wohlstand und wir haben Wohlstand – aber man muss ihn auch zulassen. Weil auch angesprochen wurde für unsere Kinder: Wir wollen auch für unsere Kinder eine gute Zukunft und Wohlstand in der Zukunft, deshalb kann man das eigentlich jetzt abkürzen und mit einem Satz zusammenfassen: Diese Projekte sind umzusetzen und zwar sofort, damit die Zukunft für die Steiermark im Wohlstand auch erhalten und aufrecht bleibt. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.30 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Zum zweiten Mal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Schönleitner *(18.30 Uhr):* Danke, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also, Kollege Ederer, jetzt habe ich mich nicht ganz ausgekannt. Jetzt hast du gerade gesagt, in der Oststeiermark sind wir bestens wirtschaftlich, touristisch aufgestellt, dort funktioniert alles, im oberen Ennstal haben wir auch schon gehört – was auch stimmt, ich kann es nur bestätigen –, hervorragende Zahlen im Tourismusbereich und gleichzeitig sagst du, wir brauchen unbedingt eine vierspurige Straße, damit das manifestiert wird. Das hat ja keine Logik nicht. *(LTAbg. Riebenbauer: „Doppelte Verneinung.“)* Ich habe es vorher nicht gehabt und habe eine hohe Qualität gehabt und das ist genau euer Denkfehler. Ihr bedenkt nämlich überhaupt nicht *(Unruhe bei der ÖVP)* und das ist der klassische Denkfehler der ÖVP, dass man natürlich auch durch *(LTAbg. Mag. Drexler: „Herr Kollege, Stillstand bedeutet Rückschritt.“)* eine Investition ... – ja, aber Herr Kollege Drexler, sie sagen „Stillstand bedeutet Rückschritt“; das wird die ÖVP betreffen. Ihr habt, was die Verkehrspolitik betrifft, euch keinen Millimeter nach vorne bewegt. Darum hat mir ja heute Kollege Majcen ganz richtig vorgeworfen: „Ihr seid immer zu weit voraus.“ Das ist ja das Problem. Ich erwarte mir von der ÖVP, dass sie eine innovative Partei ist, dass sie nach vorne schaut und dass sie zu den Tourismusbetrieben geht ... *(LTAbg. Mag. Drexler und LTAbg. Kainz gleichzeitige, unverständliche Zwischenrufe)* Nein, Herr Klubobmann Drexler, dann gehen Sie einmal hinein in die Betriebe, reden Sie einmal mit den Unternehmungen – Sie können gerne im Murtal hingehen und auch in der Oststeiermark oder im

Ennstal – und stellen Sie ihnen die Frage, wo die Kernprobleme liegen. Dann kommen viele andere Argumente vorher, das reicht von Lohnkosten über andere Dinge, was Standardfragen betrifft, aber Straße kommt ganz zum Schluss. (LTabg. Mag. Drexler: „Das merke ich mir mit den Lohnkosten. Da werden wir bei Gelegenheit darüber debattieren.“) Ich kann euch auch sagen, warum, Kollege Gach, in deine Richtung. (LTabg. Dipl.-Ing. Gach: „Ja, bitte?“) Du hast gesagt, die Zellstoff Pöls, die hat ein Riesenproblem, wenn keine vierspurige Autobahn kommt. Du weißt erstens, dass der Quell- und Zielverkehr ausgenommen ist, du weißt auch, dass sie einen großen Belieferungsanteil aus der Region hat – also, das ist wirklich nicht, wenn du dort mit den Verantwortlichen redest, das Kernproblem der Zellstoff-Pöls-AG. Wenn du überhaupt nicht realisierst – die Kollegin Kolar hat es eh gesagt –, dass es da ein Riesenproblem gibt und es nicht so ist, dass die einzelnen Initiativen nicht miteinander können, sondern dass die einfach zwei Stoßrichtungen haben, nämlich ihre Bürgermeister in den Gemeinden, da sind ja auch teilweise oder auch vielfach eure zu überzeugen; andererseits sind sie natürlich in Verbänden zusammengeschlossen. Ich darf dir nur empfehlen, du sollst vielleicht hineinschauen – weil du offenbar sehr schlecht informiert bist – unter www.s37.neindanke.at da ist dieser Zusammenschluss drinnen und in der Oststeiermark ist es die Bürgeraktiv-homepage, im Ennstal ist es www.zukunft-ennstal.at, wo man immer sieht (LTabg. Straßberger: „Da werden wir reinschauen.“ - Heiterkeit bei der ÖVP), lieber Kollege Gach, diese Bedenken – und das ist ja eigentlich das Tragische, oder was ich der ÖVP heute vorwerfe, dass ihr nämlich sagt: Das sind ein paar Querulanten, die Frau Landesrätin hat es auch einmal in Richtung der Aktivisten gesagt, die verhindern. (LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Es werden immer weniger.“) Ich sage euch, das sind keine Querulanten, sondern es sind Menschen, die sich letztendlich darüber Gedanken machen, (LTabg. Dirnberger: „Wer hat das gesagt? Das hat keiner gesagt, das kannst du zurücknehmen.“) wie es in den Regionen weitergehen kann. Ja, Kollege Dirnberger, ich nehme es nicht zurück und ich kann es gleich begründen warum, weil nämlich Herr Dr. Rolf Seiser, ich nenne jetzt seinen Namen, der vom Land Steiermark ausgezeichnet wurde, daraufhin (LTabg. Dirnberger: „Wir haben es hier nicht gesagt.“), nämlich auf eine Aussage der Frau Landesrätin gesagt hat: Wenn das so ist, dass ich jetzt nur, weil ich mich um meine Lebensqualität ... (LTabg. Dirnberger: „Hat das jemand hier gesagt?“) Ich verstehe die Aufregung nicht, Kollege Dirnberger. (Unruhe bei der ÖVP) Ich würde dir empfehlen (LTabg. Dirnberger: „Das lasse ich mir nicht sagen!“), dass du dich vielleicht mit deinen eigenen Bürgermeisterkollegen auseinandersetzt. Vielleicht sollst einmal hingehen zum Franz Lemmerer in Wörschach, sollst einmal mit ihm reden; vielleicht ist auch Rudi Hackl ein Bürgermeister, (LTabg. Dirnberger: „Du unterstellst da was, das lasse ich nicht gelten.“) der einer Bezirkshauptstadt vorsteht und der letztendlich auch sagt, im Verkehrsbereich liegt einiges im Argen. Ich möchte euch nur noch einmal sagen, euer Stillstand, Herr Klubobmann Mag. Drexler, in der Verkehrspolitik ist mir unverständlich. (LTabg. Mag. Drexler: „Aber mit dem Bürgermeister Hackl habe ich jetzt nichts zu tun.“) Mit dem Bürgermeister Hackl habt ihr nichts zu tun, ist ein SPÖ-Bürgermeister. (LTabg. Mag.

Drexler: „Gut!“) Ihr habt ihm aber vorgeworfen, er macht sich da Gedanken über seine Verkehrslösung und kommt sehr spät daher, (*LTabg. Riebenbauer:* „Gibt es einen Vorschlag?“) vereinfacht gesagt. Ich glaube, es ist auch Verantwortung der Landesregierung, wenn ich jetzt in Richtung Schi-WM eine Straßenlösung will – und wir brauchen eine Straßenlösung im Ennstal –, dass natürlich auch die Bezirkshauptstadt eingebunden ist. Das ist ein Faktum. (*LTabg. Dirnberger:* „Ohne, dass ich als Bürgermeister politisch agiert habe?“) Abschließend ist es auch so, dass der Widerstand nicht kleiner wird, wie ihr sagt, sondern es ist so, ich meine das kann man ja an den unterschiedlichen Zahlen in den Initiativen sehen – das sind unabhängige Menschen, sie organisieren sich nicht parteipolitisch, die machen sich nichts anderes als Sorgen um ihre Lebensqualität. Das sind Mütter mit ihren Kindern, Väter mit ihren Kindern, die sich letztendlich Sorgen um die Lebensqualität machen. (*LTabg. Dirnberger:* „Die nicht parteipolitisch agiert haben.“) Abschließend vielleicht noch eine Studie zitiert: Es gibt in Deutschland eine sehr, sehr gute Studie, die heißt „Shopmaschine Straßenbau“, wo eigentlich alles entkräftet wird, dass man immer sagt: Straßenbau bringt Arbeitsplätze. In Wirklichkeit ist es so (*LTabg. Dirnberger:* „Du musst einmal eine Verantwortung übernehmen; du quatscht und hast keine Verantwortung.“), dass der ÖV maßgeblich, wenn es um Investitionen geht, Arbeitsplätze absichert. Ich möchte euch noch etwas geben, ich gebe es euch dann. Es gibt nämlich vom VCÖ, Verkehrsclub Österreich, (*LTabg. Böhmer:* „Ein Straßensänger.“) ein sehr gutes Papier, das wirtschaftlich fundiert ist, das den Titel hat „Budgetentlastung durch nachhaltigen Verkehr“. Da geht es um Budgetpolitik, wie man es machen könnte und noch einmal als Abschluss in dieser Runde: Sowohl als auch, wie du richtig sagst und als Gemeindeverantwortlicher, lieber Kollege Dirnberger, weißt, sowohl als auch geht nicht mehr. Wir müssen lenken. Und wenn wir lenken, dann wird es wohl nur so gehen, dass wir aus dem Straßenbau Mittel rausnehmen und in die Schiene reingeben. Dass Straßenbau das Allheilmittel ist, um Regionen zu entwickeln, dieser Schluss ist mehrfach widerlegt, (*Unruhe bei der ÖVP*) wenn wir uns verschiedene Orte anschauen, die bei Autobahnen liegen und die gerade durch Autobahnen einen massiven Kaufkraftabfluss erfahren. Das kann man nicht vom Tisch wischen, da gibt es genügend Dinge. In diesem Sinne möchte ich die Debatte nicht mehr verlängern. (*LTabg. Ing. Ober:* „Hast du schon.“) Ich glaube, dass die ÖVP nach dieser Debatte so weit ist, um unserem Antrag zuzustimmen, Transitgipfel – weil das ist ein wichtiger Antrag. Ich glaube, ihr habt heute auch wahrgenommen, dass da oben viele Menschen sind, die sich um die Lebensqualität Sorgen machen und ich glaube, denen sollten wir ein anständiges Gremium zugestehen, dass sie wahrgenommen werden und dass die steirische Politik in Richtung Lebensqualität einmal wirklich einen Fortschritt macht. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 18.36 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lackner und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Karl Lackner (18.37 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Geschätzter Kollege Schönleitner, du hast bei deinen abschließenden Worten gesagt, es ist eine wichtige Debatte und es ist ein wichtiger Antrag, den du da zu stellen hast. Herr Kollege, ich frage, wie wichtig du deine eigene Dringliche überhaupt nimmst, wenn du während der Debatte zeitweise gar nicht anwesend bist. (LTabg. Schönleitner: „Ich war da oben!“) Aha, naja, aber ich glaube der Sitz für die Arbeit der Abgeordneten ist herunter und ich glaube, das wäre schon wichtig und durchaus notwendig, wenn man selber eine Dringliche Anfrage an unsere Frau Landesrätin richtet, dass man da ist. Du hast auch von ein paar Querulanten gesprochen, die es hier gibt. Du hast selber gesagt, es gibt eine Widerstandsbewegung und genau dieser Begriff Widerstandsbewegung ist etwas, was uns sehr stört. Das geht nämlich in Richtung militante Organisation. Das ist es, was uns immer wieder veranlasst, Gespräche nicht so zu führen, wie es notwendig wäre, weil die Qualität dieser Gespräche einfach oft unmöglich ist. Ich erinnere daran, dass am 5. Mai die so genannten Vertreter der NGOs aus dem Bezirk Liezen von der Frau Landesrätin im Büro eingeladen waren. Kollege Odo Wöhry und ich waren mit dabei und eingeladen. Dann ist die Diskussion sehr schnell auf dem Standpunkt hängengeblieben, wo können wir emotionalisieren. Der Singer Gustl, die Liezener kennen ihn - der Landtag wahrscheinlich nicht, hat gesagt, die Frau Landesrätin wäre zu dumm. Die Barbara Stangl kennen wahrscheinlich alle in der Steiermark, hat gesagt, die Frau Landesrätin kapiert es nicht. Ich glaube, wenn man die Qualität einer Diskussion auf so einer Ebene führt, dann darf man sich nicht wundern, dass manchmal eine Gesprächsverweigerung erfolgt und wenn eine Widerstandsbewegung dort im Ennstal agiert, dann glaube ich, dann wissen wir, wohin die Reise geht.

Ich möchte aber auch dazu sagen, weil du sagst, das Ausseerland wäre total gegen diese Maßnahmen im Bezirk selbst im Ennstal und auch gegen den Kreisverkehr. Stimmt so nicht. Vorige Woche am 8. Juni hat ein Treffen der Regionsvertreter in Bad Aussee stattgefunden, alle Bürgermeister von Tauplitz bis Grundlsee, Gemeindevorstände und Gemeinderäte waren eingeladen, die gesagt haben zur B 145, betreffend Mautflüchtlinge und Transitflüchtlinge, eine genaue Beurteilung soll erfolgen und das Kuratorium für Verkehrssicherheit wird beauftragt, eine Zählung vorzunehmen. Der Kreisverkehr wird überhaupt außer Streit gestellt. Uns sagen sogar die Vertreter der Region, er dient der Verkehrssicherheit und wird diese sogar verbessern. Ich bin der festen Überzeugung, wir brauchen eine insgesamt adäquate Lösung für das Ennstal, denn Behinderung und Unsicherheit sind die zusätzliche Belastung, die wir im Ennstal haben. Behinderung ist durchaus gegeben, vor allem durch die Staus an den Wochenenden. Während des ganzen Winters, während der Urlauberschichtwechselzeiten, wo keine LKWs und kein Transit ist, da staut es sich von Schladming bis Liezen. Da frage ich mich, wie weit man immer wieder den Transit hernehmen muss, um damit zu argumentieren, wenn die Situation ganz klar erkennen lässt, dass das nicht der Fall ist. Ich sage auch, verunsichert und Sorgen machen sich die Leute dann, wenn der Verkehr steht, wenn es kein

Weiterkommen gibt und die Sicherheit gefährdet wird, weil man ausweichen muss mit Rettungsautos auf andere Nebenwege und Schleichwege. Über das machen sich die Mütter mit ihren Kindern Sorgen. Das glaube ich, gehört auch da ganz klar dazu erwähnt.

Zur Verkehrslösung „Ennstal 320 und Schiene“ haben wir heute ohnedies schon groß diskutiert. Bahnhöfe-Ausbau Liezen, Schladming, Beseitigung der Langsamfahrstrecken ist Bundesangelegenheit. Aber die Frau Landesrätin ist sehr wohl zuständig für den Ausbau der Straßeninfrastruktur. Sie ist spezifisch eben für das Verkehrskonzept in Schladming nicht zuständig. Das haben wir heute ohnedies schon diskutiert und das glaube ich gehört in der Form nicht kritisiert.

Ich sage verkehrstechnisch zum Kreisverkehr noch einmal, das ist die beste Lösung international bewertet auch als die beste strategische und auch Sicherheitslösung. Wenn ich Vergleiche hernehme mit anderen Kreisverkehren, wo man in Liezen nicht einmal selbst bei einer Diskussion gewusst hat, wie groß der Querschnitt des Kreisverkehrs in Liezen ist und glaubt, der hat nur 35 Meter statt 50 Meter. Und in Trautenfels sollte einer werden mit 60 Meter, weil er fünfarmig in den Einbindungen ist, dann ist das glaube ich eine ganz klare Situation, dass man auch diesen Kreisverkehr so baut.

ÖBB war noch ein Thema. ÖBB müssen nicht nur verlässlich und pünktlich sein, sie brauchen auch die notwendigen Ressourcen bitte. Viele Holzschlägerungsunternehmen würden gerne verladen, wenn dementsprechende Waggons zur Verfügung stehen würden. Das ist das große Problem, das wir dort haben. Und lieber Lambert, deine eigene Dringliche zu diesem Thema, bitte aufgeben, Widerstandsbewegung, ist es nicht. Miteinander eine Lösung zusammenbringen, wie wir es gesagt haben, wie es Odo Wöhry gesagt hat, eine Straße vierspurig bis nach Trautenfels, adäquat alternativ dreispurig bis nach Schladming. Es werden ohnehin schon Überholstrecken gebaut, damit auch die Bevölkerung und die Bürgermeister und die Gemeinden sehen, dass es genau in diese richtige Richtung, wie es versprochen wurde, geht. Dass unsere Frau Landesrätin immer wieder in die Ziehung kommt, finde ich so nicht in Ordnung. Sie leistet mit ihrer Abteilung beste qualitative Arbeit und viele Bürgermeister, die früher aktiv sogar bei Bewegungen dabei waren und als Widerstandskämpfer, wenn man schon so sagen muss, gestört haben, die sind heute ganz klar mit Bekenntnis zur Straßenlösung 320 mit dem Ausbau wie vorgetragen. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP – 18.43 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächsten Redner darf ich den Herrn Abgeordneten Schmid ans Rednerpult bitten.

LTAbg. Ing. Schmid (18.43 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wie auch immer die Projekte entschieden werden, aber eines möchte ich heute los werden, nämlich das finde ich nicht in Ordnung. Kollege Dirnberger, ich schätze ihn sehr, war heute heraußen und hat gesagt, die Frau Landesrätin hat mit den Menschen gesprochen und wir haben aber gehört, sie spricht

nicht mit den Bürgerinitiativen (*LTabg. Mag. Drexler: „Wer sagt denn das?“ – Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das stimmt ja nicht!“*) Das lässt für mich den Schluss zu: Sind die Bürgerinitiativen oder die Initiatoren der Bürgerinitiativen eine andere Spezies? Frau Landesrätin, ich fordere Sie wirklich auf, hier heute am Balkon sind Menschen, die sich zu Bürgerinitiativen zusammengeschlossen haben, nehmen Sie heute die Gelegenheit wahr, gehen Sie auf den Balkon – ich gehe gerne mit – (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: Nein, danke!*) sprechen Sie mit den Menschen und Initiativen der Bürger, hören Sie sich ihre Probleme und ihre Sorgen in der Region an, nehmen Sie diese Gelegenheit wahr oder machen Sie zumindest mit den heute Anwesenden einen Termin aus, dann muss ich sagen, dann wäre das für mich in Ordnung. Aber man kann nicht in Spezies unterschiedlich agieren, man kann nicht sagen, ich spreche mit den Menschen, zumindest hat das der Kollege Dirnberger behauptet, aber nicht mit Bürgerinitiativen. Wie auch immer die Entscheidung fällt oder die Entscheidung fallen wird, sprechen Sie mit den Menschen, denn ansonsten hätte ich einen Slogan für die künftigen Wahlplakate der ÖVP und es würde nichts kosten: „Die ÖVP macht was sie will, wählen Sie ÖVP!“ Herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ – 18.45 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gach. Bitte.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (18.45 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich weise die Aussage von Lambert Schönleitner auf das Schärfste zurück, von Querulanten gesprochen zu haben. Das sind Menschen, die Sorgen zum Ausdruck bringen, das ist mir auch klar. Und wenn ich direkt an der Straße wohnen würde, würde ich meine Sorge auch zum Ausdruck bringen, das ist keine Frage. Und ihre berechtigten Wünsche sind auch in der UVP oder wo immer zu berücksichtigen. Na, entschuldige. Also Gerry Schmid, wenn du dich da herstellst jetzt und so einen populistischen Ansatz wählst, wie auch vorher die Gabi Kolar, also man muss mit den Menschen reden. Ja, die Frau Landesrätin hat des Öfteren, sowohl im Ennstal und in anderen Gebieten oder in der Weststeiermark, mit den Menschen gesprochen. Also eines muss ich schon sagen, ihr müsst natürlich schon auch klar sagen, wollt ihr die S 36 oder wollt ihr sie nicht ... (*Abgeordnete der SPÖ: „Das ist keine tatsächliche Berichtigung!“*) (*Präsidentin Beutl: „Tatsächliche Berichtigung bitte!“*) ... natürlich mit Berücksichtigung der Sorgen dieser Leute. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 18.47 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Mobilitätsabgabe statt Fahrpreise – kostenlose Nutzung des öffentlichen Verkehrs, nachdem eine punktuelle Abstimmung gefordert wurde, zu Punkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die Minderheit.

Nun ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand zu Punkt 2 dieses Antrages. Gegenprobe. Danke. Das ist die einstimmige Annahme.

Nun kommen wir zum Entschließungsantrag der Grünen. Es geht um die Einberufung eines Transitgipfels. Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn sie ihre Zustimmung geben. Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Wir setzen nun fort bei den Wortmeldungen zu TOP 39 und 40. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hammerl. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Hammerl (18.49 Uhr): Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, hohe Regierungsmitglieder, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich komme wieder zurück in den Behindertenbereich. Die Vorsitzende des Sozial-Ausschusses (*Klingelzeichen – Präsidentin Beutl*: „*Ich ersuche um etwas mehr Ruhe!*“) hat bereits heute einen großen Dank an alle ausgerichtet. Ich möchte mich auch bedanken. Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek wie auch Kollegin Barbara Riener und Kollegin Klimt-Weithaler haben die Schwerpunkte im Bereich der Gesetze heute schon dargestellt. Es ist das Wort gefallen, meine Damen und Herren, Irland. Die Kollegin Klimt-Weithaler hat gemeint, in Irland werden die Themen der Behinderten ernst genommen. Ich möchte schon eines sagen, meine Damen und Herren: Auch wir in der Steiermark nehmen unser Behindertengesetz sehr ernst. Ich bin mir und das wissen Sie auch, sicher, dass wir eines der besten Behindertengesetze in Österreich haben. Letzten Samstag fand in Graz in der Alten Universität ein Festakt anlässlich „50 Jahre Lebenshilfe“ statt. Ich war mit Kollegin Barbara Riener dort und ich sage Ihnen, das war eine wunderbare Veranstaltung von 10 bis 14 Uhr. Es wurden dort Beispiele im Behindertenbereich gezeigt. Es waren ungefähr 400 Personen anwesend, vielleicht auch 200 Behinderte, Kinder und Erwachsene. Meine Damen und Herren, es war auch der Präsident des Dachverbandes, Herr Präsident Wolfmayr, anwesend. Er hat sich dort an die Politik gewandt und ein Danke gesagt, dass wir uns in der Steiermark alle sehr bemüht haben um dieses Behindertengesetz. Das gehört auch einmal dazu, wenn ein Präsident sagt, wir haben ein gutes Behindertengesetz. Wir brauchen daher nicht darüber zu diskutieren, was wir alles noch verändern wollen. Es ist uns mit diesem Gesetz gemeinsam etwas gelungen. Ich möchte Ihnen noch etwas sagen bezüglich Rückersatz im Paragraf 39: Wir haben eine Information bekommen, wonach das 96.000 Euro sind – Schätzung

Mag. Zingl. Meine Damen und Herren, das ist gegenüber den Beträgen, die wir sonst hier beschließen, ein kleiner Betrag für die Betroffenen. Eines möchte ich schon auch festhalten: Wenn wir über die nächsten Budgets sprechen, dann müssen wir schon auch nachdenken, dass wir große Beträge im Sozialbereich, aber auch große Beträge im Behindertenbereich uns wahrscheinlich nicht mehr leisten können. Ich glaube, das Soziale, meine Damen und Herren, wird in Zukunft schwieriger sein. Ich darf im Bereich der Lebenshilfe vielleicht etwas ganz Liebes bringen: Es wurden dort unter anderem junge Mädchen und Buben, auch Erwachsene, die behindert sind, in die Diskussion, in einem Interview eingebunden. Es war unter anderem auch ein junges behindertes Ehepaar, das vor kurzem geheiratet hat, anwesend. Dieses Ehepaar ist in der Weststeiermark, in der Lebenshilfe aufgewachsen und bis zum 18. und 29. Lebensjahr begleitet worden. Auf die Frage an den jungen Mann, was ihm eigentlich so gefällt, hat er gesagt, die Ehe ist so schön. Der ganze Saal hat irgendwie gelacht, hat aber gespürt, dass da etwas Wunderbares und Schönes gelungen ist, dass man Behinderte für das Leben vorbereitet hat und jetzt selbstständig sind. An alle, die hier mitmachen und mitgemacht haben bei dem Behindertengesetz, ein großes Danke. Ich glaube, wir alle haben ein gutes Werk gemacht, dass wir diesen betroffenen Menschen in Zukunft helfen können. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP – 18.52 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Zur abschließenden Wortmeldung darf ich Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser ersuchen.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (18.53 Uhr): Meine Damen und Herren!

Kollege Hammerl, es stimmt, aber der Betrag, den du genannt hast, ist ein maximaler Einnahmeentfall, das kann auch geringer sein, das wissen wir. Ich glaube auch, dass wir hier eine wichtige Sache getan haben. Ihr erinnert euch, als wir im Ausschuss waren, als ich gebeten habe, dass wir sehr rasch handeln sollten, weil ich aus Gesprächen mit Betroffenen oder ihren Vertretern herausgehört habe, dass Menschen, wenn sie diese hohen Vorschriften bekommen, die sie gar nie bezahlen können, derartig belastet werden, dass wahrscheinlich der Gesundheitszustand durch diese Belastung noch schlechter wird als besser. Vor allem im psychiatrischen Bereich ist das eine sehr sensible Angelegenheit. Darum danke ich auch dem Landtag, dass das passiert ist. Ich möchte noch dazusagen, dass diese Novelle viel Positives für die betroffenen Menschen bringt, vor allem für die psychiatrischen Erkrankungen. Das ist ein wesentlicher Schritt, ein Meilenstein, wie schon gesagt wurde. Was auch noch wesentlich ist, und dafür danke ich auch, dass wir einen Übergang zur Kostenersatzregelung zum Beitragssystem bekommen. Bei der Kostenersatzregelung hat man nie genau sagen können, wie viel wird denn mein Anteil sein. Beim Beitragssystem wissen sie, wenn sie hingehen, wie viel sie an Kostenersatz oder Beiträgen zu rechnen haben. Ich glaube, das gibt auch wesentlich mehr Sicherheit und das ist ein ganz wesentlicher Punkt. Lassen Sie mich herzlich danken

in dieser Frage der Vorsitzenden des Sozial-Ausschusses, Frau Doktorin Magistra Schröck, die sich mit sehr viel Engagement an die Sache herangemacht hat. Ich bedanke mich auch bei allen Klubs und bei den Vertretern der Klubs im Sozialbereich, die mitgetan haben und auch das gleiche Ziel verfolgt haben. Daher haben wir auch den einstimmigen Beschluss im Sinne dieser Betroffenen. Dafür sage ich recht herzlichen Dank. Weiters bedanke ich mich bei der Fachabteilung 11A, bei Frau Vorstand Mag. Barbara Pitner, aber auch bei Herrn Hofrat Zingl, der sehr stark mit der Sache beschäftigt war. Mein Dank gilt auch unserem Behindertenanwalt, der mit großer Bereitschaft, mit vielen Ideen und Erfahrung aus seiner Arbeit heraus sich eingebracht hat. Ich bedanke mich auch, weil wir das nicht allein gemacht haben, bei den betroffenen Vertretungen. Wir haben mit sehr vielen Gespräche geführt. Ich darf einige nennen: der Verein „Achterbahn“, Dachverband der sozial-psychiatrischen Vereine, Wohnplattform, Vertretung der Sachanwaltschaft. Diese haben im Wesentlichen auch mitgewirkt und gemeinsam mit uns versucht, die Betroffenheit so gering wie möglich zu halten. Wir werden auch in die Verordnung hineinnehmen, weil die Frau Abgeordnete Riener gesagt hat, sie wird genau schauen, wie die Verordnung ausschauen wird, wo wir die Ermächtigung haben. Eines kann ich Ihnen sagen, die Verordnung wird so ausschauen, dass den Betroffenen die maximale Hilfe zukommt. Das ist auch mein Amtsverständnis. Wir haben unsere Aufgaben zu erfüllen, und die Verordnung wird den Erwartungen sicherlich entsprechen. Zur Sache Verfahrensverkürzung, weil das angeschnitten wurde: Natürlich gibt es Schätzungen. Für mich als zuständigen Landesrat ist einmal im Land die Abteilung 5 zuständig, die mir sagt, gibt es Personalbedarf oder gibt es keinen. Ich habe nur feststellen können, dass mit dem derzeitigen Personalstand die Verkürzung auf drei Monate nicht möglich ist. Daher werden wir uns das anschauen. Ich bin der Letzte, wenn die Personalbedarfserhebung ergibt, auch von der A5, der sagt, wir brauchen dazu nötiges Personal und der Landtag sagt, jawohl, wir wollen das verkürzt auf drei Monate. Ich bin der Erste, der sagt, jawohl, wir verkürzen auf drei Monate, aber dafür brauchen wir auch das nötige Personal. Wenn die Bereitschaft gegeben ist, uns das zu geben, nehme ich das mit Handkuss und im Sinne der Abteilung gerne an. Wir sind die Letzten, die Verfahren verzögern wollen oder Entscheidungen hinausschieben wollen. Das möchte ich dazu gesagt haben. Insgesamt kann man sagen, haben wir heute für eine psychiatrisch kranke Gruppe und ihren Vertretungen eine gute Sache gemacht. Dass der Landtag einstimmig dahintersteht und dass er noch vor dem Sommer heute diesen Beschluss fasst, dafür darf ich mich herzlich bedanken im Namen jener, denen er nützen wird. Vielen Dank! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.57 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 39 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 40 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe zu TOP 40.

Die kommunistische Partei hat eine Gegenstimme.

TOP 40 ist mehrheitlich angenommen gegen die KPÖ.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Verkürzung der Verfahrensdauer im BHG ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist in der Minderheit geblieben gegen die ÖVP, gegen die Grünen und gegen die KPÖ.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

41. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3482/1, der Abgeordneten der SPÖ, betreffend Fahrtkostenzuschuss zur Universität und Fachhochschule für Behinderte.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Schröck. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Mag. Dr. Schröck (18.59 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales betreffend Fahrtkostenzuschuss zur Universität und Fachhochschule für Behinderte. Der Ausschuss Soziales stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 3482/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Schröck, Schwarz, Zenz, Dr. Bachmaier-Geltewa, Böhmer, Breithuber, Gross, Detlef Gruber, Kaufmann, Kolar, Kröpfl, Konrad, Mag. Lackner, Persch, Lang, Petinger, Prattes, Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Ing. Schmid, Tromaier und Zelisko, betreffend Fahrtkostenzuschuss zur Universität und Fachhochschule für Behinderte wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (19.00 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Tschernko das Wort erteilen.

LTabg. Tschernko (19.00 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, Landesräte und Landesrätinnen, Kolleginnen und Kollegen und eine ZuhörerIn ist noch im Haus!

Ich habe mich zu diesem Stück aus dem Grund zu Wort gemeldet, weil, nachdem ich den Antrag gelesen habe, der Eindruck erweckt wurde, dass wir im Behindertengesetz, das wir 2004 recht lang und ausführlich diskutiert hatten und haben, etwas vergessen haben, nämlich eine Personengruppe, und zwar Studierende oder behinderte Studierende, die an einer Universität oder an einer

Fachhochschule studieren. Dem war nicht so. Die Stellungnahme der Fachabteilung 11A hat dann sozusagen meine Meinung oder mein Gefühl oder die Fakten bestärkt, Licht ins Dunkel gebracht und auch entschärft und aufgeklärt, dass es so nicht ist. In der Stellungnahme wurde berichtet, dass es mehrere Möglichkeiten gibt, behinderte Studierende oder Menschen, die eine Ausbildung machen oder eine Schule abschließen, mit den Fahrtkosten zu unterstützen. Das eine, wie Sie wissen, ist im Behindertengesetz geregelt. Hier gibt es die Möglichkeiten, wenn Hilfeleistungen im Paragraf 7 zur Erziehung und Schulbildung und im Paragraf 8 noch die berufliche Eingliederung zuerkannt wurden, hier einen Fahrtkostenzuschuss zu gewähren. Außerdem ist es auch noch im Behindertengesetz ganz deutlich geregelt im Paragraf 23, dass hier ein Fahrtkostenzuschuss für das kostengünstigste zumutbare Verkehrsmittel gewährt beziehungsweise auch übernommen wird. Der Bund hat noch andere Regelungen und andere Kompetenzen. Er ist kompetenzrechtlich noch zuständig für andere verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten, für finanzielle Hilfen und Förderungen eben für studierende Menschen. Es gibt beispielsweise im Rahmen der beruflichen Integration und Eingliederung für Menschen, die eine Ausbildung absolvieren oder die Schulpflicht beenden, Ausbildungsbeihilfen, die man noch lukrieren kann, wenn ein behindertenbedingter Mehraufwand vorliegt. Diese Beihilfen sind dann auch noch für den gesamten Ausbildungszeitraum möglich. Das kann bis zu drei Jahre Ausgleichstaxe betragen und die Ausgleichstaxe liegt derzeit bei 223 Euro. Das heißt, die behinderten Studierenden an Universitäten oder an Fachhochschulen werden vom Land und vom Bund unterstützt und die Erreichbarkeit ist sozusagen auch gegeben. Daher kann ich diesen Abänderungsantrag nur unterstützen. Wir haben das ja auch schon im Ausschuss einstimmig beschlossen. Es war für mich nur etwas verwunderlich, dass nochmals ein Antrag gestellt wurde, obwohl diese Regelungen ausführlich im Gesetz geregelt sind sowohl im Landes- und im Bundesgesetz durch das Bundessozialamt. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 19.04 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich sehe keine weitere Wortmeldung und darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 41 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme. Ich danke.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3755/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Mag. Zitz und Schönleitner, betreffend Überarbeitung des Behindertengesetzes im Leichter-Lesen-Format.

Berichterstatter ist Frau Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Zitz (19.04 Uhr):

Der Ausschuss Soziales stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, aufgrund der Novellierungen des Behindertengesetzes eine neue Easy-to-read-Fassung beziehungsweise eine Überarbeitung des Behindertengesetzes im Leichter-Lesen-Format zu erstellen. (19.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erster Rednerin Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort erteilen. Bitte Frau Klubobfrau.

LTAbg. Lechner-Sonnek (19.05 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, dass sich eine Entscheidung abzeichnet, dass wir wieder, das zweite Mal, eine Leicht-Lesen-Fassung des Behindertengesetzes haben. Die Steiermark hat hier Vorreiterrolle gehabt und wird sie auch behalten können. Es ist natürlich ganz klar, dass, wenn man ein Gesetz novelliert, es eigentlich in die Irre führen würde, wenn man bei der Fassung bleibt im Leicht-Lesen-Format, die früher einmal beschlossen worden ist. Es ist klar, wenn man das anfängt, dann muss man auch Novellierungen nachvollziehen und das werden wir heute beschließen. Darüber freue ich mich sehr und bin auch dankbar. Ich möchte aber die Situation nützen, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, weil du gerade im Gespräch bist, ich möchte die Gelegenheit nützen, noch einen Wunsch zu äußern. Es ist heute schon genannt worden, dass wir in Irland waren und wir haben dort eigentlich im Wesentlichen uns angeschaut, wie setzen die Iren die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung um. Das war sehr imponierend. Die haben eigentlich sehr begonnen unter Einbindung aller möglicher Betroffenen und Institutionen, einen Aktionsplan zu erarbeiten. Die haben vor, wenn sie das einmal auf die Beine gestellt haben, dann erst die UN-Konvention zu ratifizieren. Bei uns ist es verkehrt herum gewesen. Die ist zuerst gleich mal unterschrieben worden und wenn man mir das verzeihen mag, so salopp das auszudrücken, dann ist nicht mehr viel passiert. Aus diesem Grund haben wir ich glaube sogar am selben Tag oder am Tag nach unserer Enquete zum Thema „UN-Konvention für Menschen mit Behinderung“ einen Antrag eingebracht in den Landtag, und zwar dass der Landtag Steiermark einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention beschließen möge. Dieser Antrag war am 9. März im Sozial-Ausschuss und ist der Landesregierung zur Stellungnahme zugewiesen worden. Für all jene, die nicht so viel mit dem Behindertenbereich zu tun haben, möchte ich kurz sagen, die UN-Konvention legt fest, dass Menschen mit Behinderung die gleichen Möglichkeiten haben sollen und das gleiche Leben führen können sollen wie wir alle, die wir nicht behindert sind. Das heißt aber auch, dass es dann verschiedenste Maßnahmen braucht in den verschiedensten Bereichen, ob das der Verkehr ist, das Wohnen ist, der Beruf ist, die Bildung ist, Schule, Kindergarten, all das. Aus diesem Grund hat der Sozial-Ausschuss dieses Stück zugewiesen

der Landesregierung zur Stellungnahme. Ich nehme an, dass alle oder fast alle Ressorts zu dieser Stellungnahme aufgefordert wurden. Am 9. März ist das passiert. Das heißt, wir müssten diese Stellungnahmen schon bekommen haben oder jetzt bekommen. Meine dringende Bitte ist an den Soziallandesrat und Landeshauptmannstellvertreter, dass diese Stellungnahmen raschest eingeholt werden. Ich möchte das bitte in der letzten Sitzung des Landtages beschließen. Die drei Monate sind verstrichen und es gibt also keinen Grund, dass man das nicht schnellstens auf dem Tisch bekommt. Ich möchte gerne über dieses Stück in der Sitzung am 6. Juli hier beraten können. Das wäre meine Bitte. Ich weiß, du bist nicht zuständig eigentlich für die Stellungnahmen der anderen, aber wie du auch aus Irland weißt, braucht es immer eine Person, die das zu ihrer Sache macht. Dort ist es der Premierminister mit Hilfe des Justizministers. Hier ist es Siegi Schrittwieser. Er sagt zwar immer, es geht ja nicht um mich, aber er wird, so denke ich, die Aufgabe sicher übernehmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 19.09 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Tschernko. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Tschernko (19.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen!

Wir können natürlich sehr gerne diesen Antrag der Grünen „Leichter-Lesen-Format“ unterstützen, zumal es ja nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten schwierig ist, Gesetzestexte zu lesen, Medikamentenbeschreibungen zu lesen oder gar Betriebsanleitungen zu lesen. Da wäre es auch für uns sehr oft angebracht, ein „Leichter-Lesen-Format“ oder Erklärungen beizufügen, damit wir das lesen können. Hier geht es jetzt um das Steiermärkische Behindertengesetz in dieser Fassung, wie wir es schon 2005 beschlossen haben, fortzusetzen. Ich möchte noch einmal ganz daran erinnern, dass es in unseren Gesetzen verschiedene Erklärungen gibt, was Behinderung eigentlich bedeutet. Das hat auch einen Grund. Es gibt nämlich viele Gesetze, die sich um Rechte von Menschen mit Behinderung kümmern und manche Gesetze gelten in ganz Österreich und die anderen gelten nur in einem Land. Ein Beispiel ist unser Steiermärkisches Behindertengesetz oder das Oberösterreichische Chancengleichheitsgesetz. Ich merke auch immer wieder an, dass wir leider auch im Pflegeheimgesetz, im Jugendwohlfahrtsgesetz, in verschiedensten Materiengesetzen das Problem haben, Dutzende von Materiengesetzen zusammenzubringen, die dann irgendwie gleich geschaltet werden sollten oder müssten oder es ist gut, wenn es diesen Wettbewerb gibt. Das kann ich jetzt nicht entscheiden, bin aber der Meinung, dass es ein Gesetz im Konsens in Österreich geben sollte und nicht so unterschiedliche Erklärungen und verschiedene Ausführungen der Gesetze geben sollte. Vielleicht noch ein Rückblick auf Menschen mit Behinderungen, die es in Österreich gibt: In Wahrheit weiß das niemand genau, wie viele Menschen wirklich in Österreich leben. Es gibt nur Zahlen und es gibt

einzelne Gruppen von Menschen mit Behinderungen, und zwar die eine Form sind die begünstigten Behinderungen oder die arbeitslos gemeldet sind. Hier gibt es aus der Statistik eben die statistischen Berichte. Zum Beispiel im Jahr 2007 gab es etwa 94.000 Menschen mit Behinderungen, begünstigte Behinderte oder etwa 31.000 Menschen mit Behinderungen, die beim AMS gemeldet waren. Wie viele Menschen jetzt Invaliditätspensionen, Versehrtenrente, Familienbeihilfe oder Pflegegeld bekommen, gibt es auch nur in einer Schätzung und immer nur in „Etwa-Angaben“ in Österreich. Ich sage es deswegen, damit wir wissen, warum wir dieses Easy-to-read heute so gerne unterstützen. Es gibt hier etwa 447.000 Personen, die eine Invaliditätspension erhalten, 89.000 Personen eine Versehrtenrente, etwa 68.000 Personen die erhöhte Familienbeihilfe, etwa 335.000 Personen Pflegegeld nach dem Bundespflegegeldgesetz und etwa 61.000 Personen Pflegegeld nach dem Landespflegegeldgesetz. Das sind Statistiken und Zahlen über Menschen mit Behinderungen. Diese wurden auch befragt von der Statistik Austria. Diese hat zwei Befragungen gemacht und bei diesen Befragungen haben die Personen selber gesagt, ob sie eine Behinderung haben. Bei diesen Befragungen ist zum Beispiel herausgekommen, dass etwa 630.000 Personen eine starke Beeinträchtigung haben, wenn sie alltägliche Arbeiten machen, etwa eine Million Menschen sind dauerhaft krank, haben aber keine Beeinträchtigung, wenn sie alltägliche Arbeiten machen. Etwa eine Million Menschen haben Probleme mit der Beweglichkeit, etwa 318.000 Menschen sehen schlecht, etwa 202.000 Menschen hören schlecht und etwa 205.000 Menschen haben psychische Probleme, etwa 85.000 Menschen haben eine Lernbehinderung. Wie Menschen mit Behinderungen leben müssen, das liegt auf der Hand. Wir wissen, dass diese benachteiligte Gruppe häufiger in schlechten Wohnungen und Häusern etc. leben muss und die natürlich auf diese Unterstützungen angewiesen sind und so eine Unterstützung ist heute dieser Antrag der Grünen. Ich möchte noch gratulieren und auch unterstützen, dass diese Menschen mit Behinderungen leichter leben können, vor allem verständlicher in diese Sprache übersetzt werden kann, aber auch für uns angeblich „gesunden“ Menschen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 19.14 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa *(19.14 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Leicht zu lesen, leicht zu verstehen für alle, die es brauchen. Das steht im Vorwort zum Behindertengesetz, welches am 1. Juli 2004 in Kraft getreten ist. Sie finden es auf dem Sozialserver des Landes. Da können sie einen großen Button anklicken, der sie direkt zum BHG im „Leichter-Lese-Format“ führt. Ich empfehle jedem, jeder Abgeordneten, sofern sie/er es noch nicht getan hat, sich diese Version einmal anzusehen, denn sie ist wirklich ganz toll gelungen. Der große Text wird

zusätzlich durch große Bilder ergänzt, auch die Sprache als solche ist leicht verständlich. Der Antrag der Grünen, auch die Novellen zum BHG in diese Form zu bringen, ist natürlich zweckmäßig, aber würde auch ohne diesen Antrag die entsprechende Adaptierung erfolgen, weil das die logische Konsequenz des Bestehenden ist. Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Menschen mit Behinderung haben ein Recht darauf zu leben wie andere auch. Zum Recht auf gleichberechtigte Teilhabe gehört auch das Recht auf Information beziehungsweise das Recht genau zu wissen, was im Behindertengesetz steht und das ist mit dieser „Leichter-lesen-Form“ gewährleistet. Das Land Steiermark hat hier im Jahr 2004 als erstes Bundesland eine Vorreiterrolle angenommen. Das haben sich dann zwei andere Bundesländer angeschaut und in der Folge haben auch Vorarlberg und Oberösterreich diese Form so geregelt. Sechs andere Bundesländer haben das noch nicht. Ich hoffe aber, dass sie hiermit auch Anregungen erhalten haben und bald folgen werden. Im Bund gibt es dann noch das Behindertengleichstellungsgesetz, das in dieser Form auch abgedruckt ist und es gibt noch entsprechende Regelungen im Sachwalterrecht. Dann sind wir allerdings schon fertig damit. Menschen mit körperlichen Einschränkungen haben es trotz fortschreitender Barrierefreiheit nach wie vor oft schwer, sich im Leben gut zurechtzufinden. Man sieht das auch immer wieder bei älteren Menschen, die zum Beispiel bei Nachlassen der Sehkraft oft Schwierigkeiten haben, Bücher zu bekommen, die in großer Schrift verfasst sind. Es gibt auch kaum Telefone und Handys, die große Tasten haben. Hier wäre meiner Meinung nach für den Handel ein großes Betätigungsfeld offen, vor allem, wenn man bedenkt, dass die Menschen, glücklicherweise sage ich, immer älter werden und auf diverse Hilfsmittel noch häufiger angewiesen sind, um ein weitgehend selbstständiges Leben führen zu können. Die Liste der Verbesserungsvorschläge könnte noch fortgesetzt werden, würde aber den Rahmen meiner Wortmeldung sprengen. Deshalb komme ich schon zum Schluss und wünsche mir viele viele Vorschläge von uns allen für diverse Erleichterungen beziehungsweise Verbesserungen in diesem Bereich, damit in der Folge auch entsprechende Aktivitäten in die Wege geleitet werden können zum Wohle jener Menschen, die es im Leben schwer haben. Und dass es genug derer gibt, haben wir auch in der Wortmeldung meines Kollegen vor mir gehört. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 19.18 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend darf ich Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser das Wort erteilen. Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (19.19 Uhr): Wie es aussieht, falle ich heute schon unter die Hacklerregelung. Spaß beiseite. Meine Damen und Herren!

Kollegin Lechner-Sonnek, wir haben gemeinsam in Irland erlebt, dass die dort sehr weit sind. Ich möchte aber dazusagen, dass wir um Stellungnahmen ersucht haben. Ich war sogar am Montag bereits in der Regierung. Wir haben allerdings festgestellt, dass elektronisch nicht alle Unterschriften

zeitgemäß darauf gekommen sind. Daher habe ich das Stück zurückgezogen, und am Montag wird es in der Regierung sein, sage aber auch dazu, dass wir, was diese Stellungnahmen betrifft, von der A3 und von der A17 eine Leermeldung bekommen haben, ebenso von Landesrat Buchmann. Eine Stellungnahme haben abgegeben die 12A, die 12C, die 13A, die 13B, die 13C, die 18A, die A9, die A15, A16. Bei der A5 konnten wir nicht genau feststellen, ob sie mit dabei ist. Es ist also alles da und diese Stellungnahmen gehen am Montag in die Regierung, das heißt, sie werden dem Landtag zugewiesen, sodass über diese Stellungnahmen im Landtag spätestens in der letzten Sitzung diskutiert werden kann. Ich glaube, das ist auch wichtig und glaube auch, dass die UN-Konvention eine Sache ist, die alle ernst nehmen sollten. Das ist ja kein Schlagwort und wir haben uns daran beteiligt. Wir haben gesagt, wir wollen die UN-Konvention erfüllen. Ich muss aber dazusagen, und darauf können wir stolz sein, alle, wie wir hier sitzen, mit unserem Behindertengesetz 2004 haben wir ohnedies weitgehend die UN-Konvention erfüllt, österreichweit und ich würde sogar sagen halb Europa. Darum sagt auch der Präsident der steirischen Behindertenhilfe Franz Wolfmayr, dass ständig evaluiert werden muss, dass es ständig Verbesserungen geben muss, wenn es um Menschen mit Behinderung geht. Wir haben auch einen Leitspruch, der lautet: Ein Leben wie du und ich. Wir können immer etwas verbessern. Ich bin auch stolz darüber, dass es mit dem Behindertenverband, mit Präsident Wolfmayr, ein sehr gutes Einvernehmen gibt. Wir reden uns die Dinge aus und packen sie an und daher sind wir auch soweit. Wir haben uns alle dazu bekannt. Unser Behindertengesetz deckt sich weitgehend mit der UN-Konvention im Kern der Sache. Dass wir weitere Dinge machen müssen ist klar. Ich bin froh, dass du das angeschnitten hast, und darf mich dafür bedanken. Ich bin auch froh darüber, dass ich dir so eine Antwort geben kann, dass ich doch nicht säumig war, sondern nur gewartet habe, bis du mich fragst. Nein, das ist ein Schmä. Am Montag war ich schon in der Regierung, und wir werden am kommenden Montag das mit den Unterschriften haben und einen Schritt weiter sein. Ich möchte noch etwas sagen zu diesem LL-Format: Ich war zum Beispiel beim Verein „atempo“. Ich habe mich durch das ganze Haus führen lassen und sie haben mir gezeigt, was sie dort tun. Wir fördern übrigens diesen Verein auch. Dieser Verein gibt uns vieles zurück. Er ist international tätig bis nach Berlin. Man holt sich Deutsche und andere, wo sie hinausfahren und ihr Know how weitergeben und ihr Projekt mit „Leichter-lesen“ ist international gefragt. Sie werden eingeladen mitzuwirken, in Deutschland etwas in die Reihe zu bringen, weil wir hier weiter sind. Drei Stunden habe ich mir das zeigen lassen, weil das eine ganz wichtige Sache ist. Für die Betroffenen ist das unabdingbar, weil sie in ihrem Leben ganz anders bestehen können und integriert sind in unsere Gesellschaft und auch beruflich leichter zu integrieren sind, wenn sie Hilfsmittel bekommen, die sie brauchen. Daher spreche ich dem Verein „atempo“ einen Dank aus, dass er international tätig ist. Ich habe ihnen auch zugesagt, sobald es geht, weil sie sehr stolz sind, was sie in Berlin gemacht haben, dass ich mit ihnen nach Berlin mitfahre und dort mit ihnen gemeinsam zu den Freunden draußen, die das weitertreiben wollen, damit sie sehen, dass ich hinter dem stehe, was sie machen, weil dann haben sie dort noch viel mehr Erfolg. Sie

machen es mit großem Stolz. Ich darf auch den Erwachsenen, die draußen ausbilden und mit den Behinderten arbeiten, einen großen Dank sagen, weil sie das mit sehr viel Engagement und sehr viel Herz machen. Wir werden schauen, dass wir natürlich dann auch zu einem Aktionsplan kommen. Jetzt diskutieren wir die Stellungnahmen und es wird keinen Stillstand geben, solange ich als Sozialreferent tätig sein darf. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 19.24 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3766/1, betreffend Steirische Integrationsplattform zur Beratung der Steirischen Landesregierung in Integrations- und Migrationsfragen, Jahresbericht 2008.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Dr. Schröck. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck *(19.24 Uhr):*

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales betreffend Steirische Integrationsplattform zur Beratung der Steirischen Landesregierung in Integrations- und Migrationsfragen – Jahresbericht 2008. Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Steirische Integrationsplattform zur Beratung der Steirischen Landesregierung in Integrations- und Migrationsfragen, Vorlage des Jahresberichtes 2008, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. *(19.25 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Hammerl das Wort erteilen.

LTAbg. Hammerl *(19.25 Uhr):* Frau Präsidentin, wertere Regierungsmittglieder, meine geschätzten Damen und Herren!

Integrationsplattform – Jahresbericht 2008. Ich glaube, dass das ein ganz wichtiger Bericht ist und wir mit diesem Bericht in den nächsten Jahren, nicht in der Stadt Graz, sondern in der Steiermark zu tun haben werden. Kurz zu den Zahlen, meine Damen und Herren: Wenn es im Jahr 1971 1,7 Prozent waren, so waren es 2009 schon 6,3 Prozent der Wohnbevölkerung in der Steiermark Ausländer. In absoluten Zahlen sind das 2009 75.839 Personen. Wenn man Graz betrachtet, so zeigt sich hier eine starke Konzentration der ausländischen Bevölkerung. 2009 waren es 14,2 Prozent in absoluten Zahlen, das sind 36.145 Personen. So leben beinahe die Hälfte aller Ausländerinnen und Ausländer in Graz. Dabei hat sich die ausländische Wohnbevölkerung in Graz von 1971 bis 2009 vervierfacht. Fehler sind hier viele passiert in der Stadt Graz zwischen 1988 und 1990. Es wurden alle Ausländer, Migranten, die zu uns gekommen sind, in den Bezirken Gries und Lend in den dortigen Gemeindewohnungen untergebracht. Das war ein Riesenfehler. Man hätte in allen steirischen Bezirken Gemeindewohnungen bauen müssen, damit man dort nicht mit den Ausländern konzentriert die Bezirke Gries und Lend zu Ghettos macht. Des Weiteren gibt es das große Problem in Graz auch in diesen Bezirken, dass es in den Schulen keine Deutschlehrer mehr gibt und Kinder haben nicht mehr die Möglichkeit, wenn sie in Deutsch auf Note 4 und 5 stehen, einen Deutschkurs zu besuchen. Mit 26 Schülern in der Klasse, davon 23 ausländische Kinder, ist es unmöglich, konzentriert diese ausländischen Kinder zu unterrichten. Diese Menschen, die bei uns verbleiben und später einmal Lehrstellen bekommen sollen oder studieren möchten, wären gehandicapt, wenn sie nicht anständig deutsch können. Dieses Anwachsen bringt natürlich große Probleme mit sich, besonders dann, wenn die ausländischen Personen aus Kulturen stammen, die sich deutlich von unserer Kultur unterscheiden, was ein wichtiger Hinweis für das gegenseitige Verständnis von angestammter Bevölkerung sein soll. Dazu kommen noch Spannungen unter den verschiedenen Gruppen der zugezogenen Bevölkerung. Der Multi-Kulti-Ball in Graz, um das Verständnis für Ausländer zu bekommen, ist zu wenig, auch für die Politik zu wenig. Bei diesem Ball aufzutauchen und zu sagen, ich bin beim Multi-Kulti-Ball gewesen, das ist zu wenig. Erst durch eine gelungene Integration für die Bereitschaft auf der Seite der angestammten Bevölkerung können die Chancen durch den Zuzug genutzt und die Spannungen geringer werden. Vor kurzem waren Herr Präsident Küberl und der Vorsitzende des Vereins ISOP bei uns. Für mich, meine Damen und Herren, was ich dort gehört habe, war das leichter Tabak. Das war ganz wenig. Es war inhaltlich überhaupt nichts da. Ich habe auch mit den Herren gesprochen und um einen Termin gebeten, weil ich auch mit Ausländern zu tun habe und ich das sehr ernst nehme. Ich habe bis heute vom Verein ISOP keine Nachricht bekommen, auch keine Hilfe im Bereich des Deutschen. Erst durch eine gelungene Integration für die Bereitschaft auf Seite der angestammten Bevölkerung können sich Chancen für einen Zugang ergeben. Wie sich aus dem kurzen Jahresbericht 2008 entnehmen lässt, war und ist der Prozess der Findung einer abgestimmten Vorgangsweise in Zukunft für uns kein einfacher, auch nicht für die Politik. Das zeigt sich auch an der Leitbildentwicklung für die Plattform und am sehr komplexen Vorgang. Denken wir daran, dass wir

demnächst Landtagswahlen haben. Es wird wieder so sein, dass Parteien dieses Problem wieder in den Landtagswahlkampf mit hineinziehen. Wenn das kurze Leitbild jetzt vorliegt und die Vorlage an den Landtag gefordert wird, so ist das eine Aufforderung an den Landtag, sich intensiv mit einem Problem zu beschäftigen, das in nächster Zeit unser Land stark prägen wird. Das spüren wir auch im Bereich der anderen Länder. Wie kann der gesellschaftliche Zusammenhalt in einer von Zuzug geprägten Gesellschaft geschaffen werden? Auf diese Frage, meine Damen und Herren, müssen wir vorurteilsfrei und umfassend herangehen, um nicht einseitige Ausrichtungen zu erzeugen. Diese Diskussion muss vom Realismus geprägt sein und darf nicht von Schreckens- oder auf der anderen Seite unrealistischen Hoffnungsbildern bestimmt werden, will man das Ziel erreichen, das in einer verträglichen Gesellschaft besteht. Das Leitbild im Landtag in den nächsten Jahren zu diskutieren, wird auch bedeuten, die Grundlagen zu schaffen, auf denen die Integrationsplattform tätig werden kann. Es genügt nicht, eine solche Plattform einzurichten und dann zu glauben, damit wäre dieses Problem gelöst. Hier beginnt erst die Aufgabe und wir müssen diese Aufgabe ernst nehmen, weil es in Zukunft besonders um diese Stadt Graz geht. Wenn Sie heute in die Bezirke gehen und dort diskutieren, dann spüren Sie, dass das Ausländerthema ein Thema ist. Die Frage, welcher Anteil an ausländischer Bevölkerung wieder in unsere Gesellschaft einbezogen werden soll, muss dabei vorurteilsfrei angegangen werden. Wie Beispiele aus anderen Ländern zeigen, genügt es nicht, ein Wunschbild einer multikulturellen Gesellschaft zu erzeugen, das dann in der Realität nicht umsetzbar ist und mit dem man die Probleme nur verstecken kann. Es bedarf in Zukunft einem realistischen Herangehen an die Fragen und Bedenken der notwendigen, auch kleinen Schritte. Eines müssen wir wissen: Wenn wir 75.000 Ausländer da haben, die Stadt Graz hat die meisten Ausländer, so ist es unsere Aufgabe zu schauen, dass aus diesen Kindern etwas wird. Wenn sie die Geburtenrate anschauen bei uns in der Steiermark, Wegart hätte gesagt, vor 18 Jahren hat es noch 27.000 Geburten gegeben und im Vorjahr keine 10.000 mehr, dann wissen wir, wo wir stehen. Wenn wir in der Steiermark von 1,2 Millionen 234.000 über 60-Jährige haben und in der Stadt Graz selber über 37.000 über 60-Jährige, dann wissen wir, woran wir sind. Wenn wir immer weniger Kinder haben, ist es unsere Aufgabe, dass auch die Wirtschaft in Zukunft diese Kinder, die bei uns leben, die vom Ausland kommen, brauchen wird. Denken wir daran und bleiben wir nicht dabei, dass es nur diese Plattform gibt. Wir müssen daran arbeiten, dass aus dieser Plattform in Zukunft etwas wird. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP – 19.33 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächste Rednerin hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz zu Wort gemeldet. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Zitz (19.33 Uhr): Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen!

Ich möchte am Anfang gleich einen Antrag einbringen, der heißt „Umsetzung des Integrationsleitbildes“. Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag das Integrationsleitbild unverzüglich zur Kenntnis zu bringen und die rasche Umsetzung des Integrationsleitbildes in die Wege zu leiten und durch entsprechende infrastrukturelle und finanzielle Mittel Qualitätskriterien und Bildungsmaßnahmen sicherzustellen. Ich habe mir gedacht, ich mache das gleich am Anfang, weil dieser Wahlkampf ein hoch gesellschaftspolitischer Wahlkampf sein wird. Die Frage des Umgehens mit Leuten, die aus anderen Ländern kommen, die teilweise schon sehr lange bei uns leben, die teilweise die Staatsbürgerschaft haben, deren Eltern auch die Staatsbürgerschaft haben oder nicht, wird in diesem Wahlkampf und in den nächsten Jahrzehnten ein Megathema sein. Ich habe die starke Vermutung, dass das Land Steiermark auf dieses Thema in Einzelbereichen engagiert, aber strukturell nicht vorbereitet ist. Anschließend kann ich beim Kollegen Hammerl, was die Zahlen betrifft. Die Stadt Graz hat einen AusländerInnenanteil von 14,2 Prozent. Was glauben sie, ist der Bezirk, der am zweitmeisten Menschen hat, die in der Landesstatistik als Ausländer und Ausländerinnen bezeichnet werden. Das ist der Bezirk Liezen mit 6,4 Prozent. Das ist ein Bezirk, wo man in den Medien sehr wenig liest, dass es dort ziemliche Auseinandersetzungen, auch Schwierigkeiten gibt mit Jugendlichen beziehungsweise auch teilweise im Alltag. Der Bezirk, der am drittmeisten Menschen mit Migrationshintergrund hat, ist Leoben mit 6,2 Prozent beziehungsweise vorher kommt noch Bruck an der Mur mit 6,8 Prozent. Das, was für mich hoch interessant ist, und das ist auch das politisch Sensible, dass wir auch in den steirischen Bezirken, wo es eigentlich ziemlich wenig Menschen mit Migrationshintergrund gibt, trotzdem Auseinandersetzungen gibt, die in Rassismus ausarten, die in Verletzungen ausarten und die in Entwertungen ausarten. Schauen wir uns zum Beispiel den Bezirk Fürstenfeld an mit 3,8 Prozent Ausländerinnen, so nennt es die Landesstatistik. Mein Wunsch wäre, jetzt von politischer Seite, und da treffe ich mich auf einer gewissen Ebene mit meinem Vorredner, mit Kollegen Hammerl, eine nüchterne Integrationspolitik, eine unaufgeregte Integrationspolitik und eine strategisch ausgerichtete Integrationspolitik. Ich denke, dass das Integrationsleitbild, das jetzt da ist, und das ist auch der Punkt 1 des Grünen Antrages, einmal das erste Bemühen ist vonseiten der Landesregierung, beauftragt ursprünglich aus dem Ressort Flecker, jetzt Schrittwieser, eine strukturelle Vorgabe zu machen. Ich sehe, dass das ein Bereich ist, der natürlich alle Ressorts betrifft. Es gibt Wirtschaftstreibende, Gewerbetreibende mit Migrationshintergrund, es gibt Lehrlinge mit Migrationshintergrund, es gibt Künstler und Künstlerinnen mit Migrationshintergrund, das geht quer durch die Ressorts. Das, was mir aber ein Anliegen ist, dass wir soweit kommen, wie andere Bundesländer, ich nenne jetzt konkret zwei, die parteipolitisch sehr unterschiedlich eingefärbt sind, nämlich Oberösterreich und Wien, dass wir auf Basis von Konzepten und Leitbildern auch konkret in die Umsetzung gehen. Deswegen ist bei dem Antrag, den ich eingebracht habe, der zweite Punkt der Knackpunkt für mich. Ich wäre sehr enttäuscht, wenn die ÖVP und die SPÖ nicht mitstimmen würden,

nämlich die rasche Umsetzung des Integrationsleitbildes in die Wege zu leiten und durch entsprechende infrastrukturelle und finanzielle Mittel Qualitätskriterien und Bildungsmaßnahmen sicherzustellen. Wie schon gesagt, weiter geht noch das Bundesland Wien, das inzwischen ein Monitoring hat, ein Integrations- und Diversitätsmonitoring, wo man bis hin zur Frage Umgang mit öffentlichem Raum, Stadtplanung oder Umgang mit Migranten und Migrantinnen in Altenheimen als Kundschaft beziehungsweise auch als Personal einfach einen konsequenten Integrations-, Migrations- und Diversitätszugang fordert. Ich habe Ihnen vorher schon die Zahlen genannt. Es ist auch Fakt, dass ein guter Teil der Angebote sich in Graz verdichtet und eben nicht in Teilen der Obersteiermark sind, was ich sehr problematisch finde. Es ist auch Fakt, dass die Integrationsplattform eine Zeit lang sehr engagiert gearbeitet hat, aber natürlich die Arbeit nur im Rahmen ihrer Möglichkeiten tun hat können. Unser Anliegen wäre von Seiten der Grünen, dass wir auch, und das möchte ich dezidiert hier im Rathaus sagen, mit diesem Bereich Integration, Migration nicht die Landeshauptstadt Graz im Stich lassen. Sie wissen, dass in diesem Haus für den Bereich Herr Bürgermeister Nagl zuständig ist in einer schwarz-grünen Koalition und von seiner Seite kommen einige sehr engagierte Initiativen. Es gibt aber dezidiert die Botschaft von der Stadt Graz, dass man sich eine Unterstützung von der Landesebene erwartet. Ich denke, dass die Beschlussfassung und die Veröffentlichung des Integrationsleitbildes plus die klare Umsetzung - und da gehört für mich dazu ein Zeitplan, ein strategischer Plan, auch welche Dinge man in welcher Form mehrheitsfähig macht, eine kluge und starke Regionalisierung und natürlich auch ein entsprechendes Finanzkonzept – das ist etwas, was dringend auf die Reihe zu bringen wäre. Eine Sache noch: In diesem Integrationsleitbild wird völlig zurecht auch darauf hingewiesen, dass es eine kommunale Ebene gibt, wo es sehr oft, und das ist eine Erfahrung, die ich gemacht habe, Leute gibt, die sich im Bereich Integration, Migration, auch Asyl toll engagieren, ehrenamtlich engagieren. Das kann über den Pfarrgemeinderat sein oder über die sozialistische Jugend oder die grün-alternative Jugend oder über unterschiedlich getönte Gruppen, aber die Aktivitäten auf den Gemeinden, da fehlt es einfach an einem politischen Überbau auf der Ebene des Landes. (*LTA*bg. *Zelisko*: „Junge Generation!“) (*LTA*bg. *Tschernko*: „Landjugend!“) Mich würde es sehr wundern und es würde mich auch politisch irritieren, wenn wir in dieser Periode auch bei der jetzigen politischen Konstellation nicht einen Beschluss zusammenbringen würden, dass dieses Leitbild auch umgesetzt wird. Wir wissen nicht, wie die Zusammensetzung des nächsten Landtages sein wird, wir wissen nicht, wie die Mehrheitsverhältnisse sein werden und auch bei gewissen Fragezeichen, die du durchaus zu Recht gebracht hast bezüglich dem Integrationsleitbild oder auch der Integrationsplattform, die auch mit Höhen und Tiefen gearbeitet hat. Es wäre mein dringender Wunsch, ein Wunsch vonseiten der Grünen, dass in dieser gesellschaftspolitisch aufgeladenen Zeit, das, was an Konzept und Leitbild daliegt, beschlossen wird und zwar einstimmig beschlossen wird plus einem Auftrag, bezogen auf die Umsetzung. Eine Sache, die mir noch wichtig ist zu sagen, wir sehen zunehmend auch eine Ethnisierung von sozialen Konflikten. Das heißt, dort, wo es einfach Verteilungsansprüche gibt, wo es

um den Bereich Armut geht, wird sehr oft in erster Linie mit einer ethnischen Brille hingeschaut und man geht dann sehr schnell her und sagt, das ist ein Problem „zwischen In- und Ausländern“, Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund und das kann teilweise falsch sein. Es gibt einen neuen Trend, nämlich die Ethnisierung der Politik. Dazu trägt konkret die Freiheitliche Partei aktiv bei, die einerseits sehr ausgrenzend unterwegs ist, die immer wieder auch mit einem Stil auftritt, der bei vielen Leuten Unwohlsein auslöst, aber die Freiheitliche Partei schafft es immer wieder, bestimmte ethnische Segmente bewusst in ihre Nähe zu holen, konkret die serbische Community in Wien und aktuell auch Kurden und Kurdinnen. Mein Wunsch wäre, dass politische Parteien allen Menschen zur Verfügung stehen und zwar völlig unabhängig vom ethnischen Hintergrund, entlang ihrem Weltbild und den Themen, die ihnen einfach wichtig sind. Vonseiten der Grünen ist es ganz klar ein ökosozialer Zugang, von unserer Seite ist es ganz klar ein Menschenrechtszugang mit einer nüchternen Gesellschaftspolitik. Wie gesagt, ich habe Ihnen vorher die Zahlen vorgelesen, wie es aussieht mit dem Anteil von Migrantinnen/Migranten in der Steiermark. Ich wäre sehr enttäuscht, wenn es nicht möglich wäre, zur Unterstützung von ihren Bezirken und von ihren Gemeinden und von unserer gemeinsamen Landeshauptstadt Graz nicht nur das Integrationsleitbild einmal dem Landtag zugänglich zu machen, das ist der Punkt 1 unseres Antrages, sondern auch die Umsetzung zu beschließen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 19.43 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schwarz: *(19.43 Uhr):* Werte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Steiermark ist ein Zuwanderungsland, das ist nichts Neues. Das haben auch meine Vorrednerin und mein Vorredner bereits auch mit Zahlen untermauert. Ich denke, wir sind uns alle einig, alle Fraktionen in diesem Landtag, dass deswegen wir uns als Politik Gedanken darüber machen müssen, wie wir das Zusammenleben vieler neuer Zuwanderinnen und Zuwanderer in unserem Land gestaltet müssen und gestalten können, um ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Deswegen denke ich, dass es wichtig ist, sich mit der Integrationsfrage auseinanderzusetzen, Fakten basierend auseinanderzusetzen, wie schon Edith Zitz aus meiner Sicht das richtig gesagt hat, nüchtern auseinanderzusetzen, die Probleme anzusprechen, offensiv anzusprechen und nicht zu verleugnen und zum anderen auch die Chancen und die Zukunftschancen, die sich aus der Zuwanderung für unsere Gesellschaft ergeben können. Ich möchte nur das alte Schlagwort, aber noch richtige Schlagwort der demografischen Entwicklung in unserem Land ansprechen, also diese Chancen auch mit einzubeziehen in diesen Diskussionsprozess. Deswegen bin

ich sehr froh darüber, dass die Landesregierung sich im Jahr 2008 dazu entschlossen hat, ich möchte mir diese Nebenbemerkung erlauben, reichlich spät dazu entschlossen hat, in der Steiermark sich offensiv mit der Integrationsfrage auseinanderzusetzen und sich dem Ziel zu stellen, ein Integrationsleitbild für unser Land zu entwickeln. Wie Sie wissen, hat die Integrationsplattform, die aus vielen Organisationen, vielen NGO's zusammengesetzt ist, der Landesregierung einen Vorschlag für ein mögliches Integrationsleitbild vorgelegt. Ich denke, die Themen und die Problemfelder sind unbestritten. Es geht aus meiner Sicht um Maßnahmen im Bildungsbereich, um Menschen mit Migrationshintergrund, Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, eine entsprechende Ausbildung zu ermöglichen, eine Zukunft zu ermöglichen in unserem Bildungssystem. Da gibt es noch viel umzusetzen und zu verändern, zum anderen die Frage der Integration in den Arbeitsmarkt, wo aus meiner Sicht vor allem die Frage des Zugangs zum Arbeitsmarkt ein ganz wichtiger Punkt ist, im Bereich Wohnen, wo durchaus die Konflikte in den Siedlungen bestehen, die sozialen Konflikte in den Siedlungen, wo es aus meiner Sicht nicht immer nur um Migration geht, sondern um soziale Problematiken, die man offensiv angehen muss. Mir fällt da als gutes Beispiel, wie man mit dieser Situation umgeht, die Stadt Wien ein, die hier Siedlungssozialarbeit und dergleichen angestoßen hat. Ich denke, das wären wichtige und gute Dinge im Bereich des Wohnens, im Sozialbereich die Frage des Zugangs zu sozialen Einrichtungen und sozialen Sicherungssystemen, im Allgemeinen zu mehr Partizipation für Menschen mit Migrationshintergrund. Ich glaube, die Integration in der Mitte unserer Gesellschaft, die interkulturelle Öffnung unserer Verwaltung, die interkulturelle Öffnung unserer Vereine sollten ein ganz wichtiger Punkt eines möglichen Integrationskonzeptes sein. Nicht zuletzt denke ich, dass, wenn wir von einer nüchternen Debatte sprechen, auch die Frage der Trennung von Asyl und Zuwanderung und die Trennung der Debatte von Asyl und Zuwanderung aus meiner Sicht ein ganz wichtiger Punkt ist. Es ist die Frage eines Zuwanderungsgesetzes nicht Aufgabe des Landtages Steiermark und nicht Aufgabe des Landes Steiermark, aber ich denke ein Zuwanderungsgesetz, das in Anlehnung an eine Blue Card, die auf europäischer Ebene angedacht ist oder eine Green Card, wie es in den USA der Fall ist, also eine gesteuerte Zuwanderung auf die Bedürfnisse des Landes, in das die Menschen zuwandern, ausgerichtet gehört, endlich in diese Richtung umgesetzt wird. Zum anderen gehört aber auch aus meiner Sicht das Asylgesetz dahingehend verändert, dass Menschen, die um Asyl bei uns ansuchen, auch leichter oder mit mehr Rechtssicherheit zu diesem Asyl kommen. Das wäre ein ganz wichtiger Punkt, diese Debatten, die bei uns leider immer vermischt geführt werden, auseinanderzuhalten und auch im Sinne dieser Nüchternheit, die Edith Zitz angesprochen hat, auch zu diskutieren. Ich möchte jetzt keine Arigona Zogaj-Debatte anführen, aber was im humanitären Aufenthaltsbereich und in all diesen Bereichen der Gewährung von Asyl in Österreich leider noch immer Stand der Dinge ist, ist aus meiner Sicht eines humanitären Rechtsstaates nicht in allen Bereichen zuträglich und entspricht keinem humanitären Rechtsstaat. In diesem Sinn denke ich, dass es nicht sinnvoll ist, diese Debatten in einem Wahlkampf

zu führen, auch im Sinne dieser Nüchternheit. Und deswegen bin ich sehr dafür, wenn die Landesregierung sich jetzt aufgrund dieser Vorschläge der Integrationsplattform zu einem Integrationsleitbild entschließt. Ein Seitenhieb oder eine Bemerkung vielleicht noch zu Edith Zitz: Es ist schon etwas verwunderlich, dass in dem Bereich, wo die Grünen Regierungsverantwortung haben, nämlich die Stadt Graz und wo in Wahrheit der zuständige Bürgermeister, der von einer schwarz-grünen Mehrheit unterstützt wird, in dieser Stadt in den letzten Jahren im Integrationsbereich gar nichts gemacht hat, sich hier hinzustellen und zu sagen, das Land muss der Stadt Graz helfen im Integrationsbereich, das ist aus meiner Sicht schon ein starkes Stück. Offenbar können sich die Grünen in Graz nicht durchsetzen gegenüber dem Bürgermeister und brauchen offenbar das Land zur Unterstützung. Das verwundert mich in dieser Debatte schon sehr, dass die Grünen in Wahrheit im Integrationsbereich gemeinsam mit der ÖVP in der Stadt Graz bisher versagt haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPÖ)

Nun noch zum Entschließungsantrag: Wir werden dem Punkt 1 zustimmen, dem Punkt 2 werden wir nicht zustimmen. Deswegen ersuche ich um getrennte Abstimmung. Aus meiner Sicht oder aus unserer Sicht ist, und das möchte ich zu Edith Zitz noch sagen, noch kein Integrationsleitbild vorhanden, sondern es gibt einen Vorschlag der Integrationsplattform, wie so ein mögliches Integrationsleitbild ausschauen kann. Die Landesregierung ist derzeit in Gesprächen, welches Integrationsleitbild sie für das Land Steiermark vorschlägt. Wenn die Landesregierung ihre Beratungen über dieses Integrationsleitbild abgeschlossen hat, dann wird sie dem Landtag Steiermark ihren Vorschlag umgehend zur Information und zur weiteren Diskussion weiterleiten. Die Integrationsplattform, das habe ich früher schon öfters gesagt, ist ein Unterstützungsorgan für die Landesregierung und so ist sie auch eingerichtet worden. Diese Integrationsplattform hat jetzt einen Vorschlag erarbeitet und aus meiner Sicht kann nur die Landesregierung ein Integrationsleitbild vorlegen. Wenn das da ist, wird sie im Sinne des Entschließungsantrages der Grünen dieses unverzüglich dem Landtag übermitteln und deswegen werden wir dem Punkt 1 zustimmen und zu Punkt 2 möchte ich sagen, dass ich mir sicher bin, dass Umsetzungsmaßnahmen in diesem Integrationsleitbild drinnen sind. Deswegen glaube ich, dass der Punkt 1 ausreichend ist und wir werden dem Punkt 2 nicht zustimmen. Dankeschön.

(Beifall bei der SPÖ – 19.51 Uhr)

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Hammerl hat sich noch zu Wort gemeldet. Er meint aber, es ist erledigt. Es wäre um die punktuelle Abstimmung gegangen. So darf ich abschließend Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser das Wort erteilen. Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (19.52 Uhr): Ich bin dem Hohen Landtag eine Antwort schuldig. Ich habe mich früher immer geärgert, wenn ich von Regierungsmitgliedern keine Antwort bekommen habe. Das mache ich nicht, meine Damen und Herren. Daher müssen Sie mir die nötige Zeit einräumen. Es hat eine grobe Präsentation von der Integrationsplattform betreffend der Rahmenbedingungen, die darin enthalten sind, im Landtag Steiermark gegeben. Es hat danach eine ähnliche gegeben, und zwar am 26. April in der Landesregierung und wir sind damals so verblieben, weil Integration keine Frage des Sozialressorts sein kann, sondern Integration heißt, dass jedes Regierungsmitglied schauen muss, wie kann es sich in der Frage der Integration einbringen, welche Beiträge kann jedes einzelne Ressort leisten, um Integration zu leben und auch einzubringen. Es gab gestern eine Sitzung und ich möchte der ganzen Integrationsplattform herzlich danken, im Besonderen dem Vorsitzenden Caritas-Präsident Küberl, auch Herrn Reithofer als Geschäftsführer, die eine große Palette an Vorschlägen eingebracht haben, wie wir Integration leben können, wie wir Integration umsetzen können. Es hat dies auch die Integrationsplattform hineingeschrieben, wenn man das genau nimmt, denn es gibt dort Beschlussvorschläge. Aber beim dritten oder vierten – ich weiß jetzt nicht genau wo – steht auch drinnen, dass die Integrationsplattform sich wünscht, in den nächsten fünf Jahren diese umzusetzen. Das hat die Plattform selbst so formuliert. Ich habe in der letzten Woche am 10. Juni wieder ein Schreiben an alle Regierungsmitglieder gerichtet, weil es bisher noch kein Feedback gegeben hat, dass wir zu einem weiteren Gespräch zusammenkommen, dass die Regierungsmitglieder mitteilen mögen, wie sie glauben, wie sie das können. Ich glaube aber nicht, dass es dort um so viele Ressourcen geht, in dem es dort um so viele Infrastrukturmaßnahmen geht, die man sich dort wünscht und die auch notwendig sind. Ich glaube, dass es dazu intensive Verhandlungen geben muss. Was ich als zuständiges Regierungsmitglied zusagen kann, ist, dass ich die Sache vorantreiben möchte. Edith, was du meinst, dass wir jetzt diesen Vorschlag, der vorliegt, in die Regierung übernehmen und beschließen und dann sagen, dann ist das so, das würde auch nicht der Sache dienen. Ich sage noch etwas dazu: Ich bin der Auffassung und ich glaube, alle anderen Regierungsmitglieder auch, dass dieser Bericht der Integrationsplattform so viel Inhalt hat, den man auch umsetzen kann. Ich sage auch dazu, dass die Zeit jetzt über den Sommer und vor der Landtagswahl, wo es bei uns im Land Parteien gibt, die aus jeder Diskussion und aus jedem Beitrag schon Plakate dagegen machen, dass man dort die Sache nicht sachlich diskutieren kann. Darum meine ich, dass wir auch die Wünsche der Integrationsplattform in den nächsten fünf Jahren in allen Bereichen unserer Gesellschaft nach den Vorschlägen der Integrationsplattform ausführlich diskutieren und trachten müssen, was ist für uns politisch mehrheitsfähig, was können wir mehrheitlich in diesem Haus umsetzen. Dass wir die FPÖ, wenn sie nach der Wahl in diesem Haus sitzt, in dieser Frage nicht am Tisch haben werden, weil sie von der ersten Minute an gegen alles sein werden, das ist uns klar. Daher meine ich, dass die positiven Kräfte zu Lösungen kommen werden. Ich bin auch der festen Überzeugung, dass das auch gewollt ist. Wir haben ja deshalb die Plattform eingerichtet, um mit NGO's, um mit Betroffenen Vorschläge zu

erarbeiten, der Regierung Empfehlungen zu geben, wie man am besten mit den Problemen umgeht. Daher werden wir das nicht bestellen und uns einen Bericht geben lassen, diesen dann ablegen und in die Rundablage geben. Das werden wir nicht tun, sondern wir werden die Vorschläge sehr ernst nehmen und werden sie auch im Landtag behandeln. Die Landesregierung wird natürlich, und das werde ich zumindest vorschlagen, ihre Stellungnahme, den ganzen Plattforminhalt, den Bericht, dem Landtag zuweisen zur Debatte und zur Behandlung, denn anders geht es ja gar nicht, weil dort sind viele Dinge drinnen, die budgetär betrachtet werden müssen. Es ist gleich einmal gesagt, ja, für das bin ich auch. Wenn wir aber wissen, dass es hier infrastruktureller Einrichtungen bedarf, die Personalbedarf erfordern und so weiter, dann muss man darüber reden, nicht nur verbal, sondern tun wir oder tun wir nicht. Daher glaube ich, dass diese Vorgangsweise eine gute ist. Ich kann euch nur von meiner Seite versichern, dass ich auch diese Frage sehr ernst nehmen werde. Vielen Dank!
(Beifall bei der SPÖ – 19.57 Uhr)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Umsetzung des Integrationsleitbildes zu Punkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Auch das ist die einstimmige Annahme.

Nun ersuche ich um ein Zeichen der Zustimmung bei Punkt 2 dieses Entschließungsantrages. Dieser Punkt hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von ÖVP und SPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 3436/1 der SPÖ-Abgeordneten betreffend Arbeitsrechtliche Verbesserungen für PflichtpraktikantInnen.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Kolar und ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Kolar (19.58 Uhr): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Bildung betreffend Arbeitsrechtliche Verbesserungen für PflichtpraktikantInnen. Der Ausschuss für Bildung hat in seinen Sitzungen vom 12.01.2010, 04.05.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass gesetzlich vorgeschrieben wird, dass Pflichtpraktika per se als Arbeitsverhältnisse abzuwickeln sind, um so arbeits- und sozialrechtliche Mindeststandards für PflichtpraktikantInnen zu gewährleisten. Ich bitte um Zustimmung. (19.59 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Zenz das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Zenz (20.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf Ihre Aufmerksamkeit auf ein Thema richten, das doch für das Land Steiermark ein sehr wichtiges ist. Wir haben in Österreich 150.000 Absolventen und Absolventinnen von Schulen, Schülerinnen und Schülern, Absolventen und Absolventinnen von Fachhochschulen, Absolventen und Absolventinnen von Universitäten, die Pflichtpraktika abzulegen haben. Pflichtpraktika, die in der Zeitdauer zwischen drei Wochen bis zu sechs Monaten, teilweise auch noch länger liegen und wir haben – und das muss ich vorneweg einmal feststellen – keine Regelung, wie diese Pflichtpraktikanten und Pflichtpraktikantinnen arbeitsrechtlich, unfallversicherungsrechtlich von den Schulen versorgt werden. Ich möchte hier schon eines sagen: Wir sind sehr stolz, auch das Land Steiermark, dass wir sehr gute Bildungssysteme haben in den Fachhochschulen, in den Universitäten, in den Schulen und wir schneiden vor allen Dingen, wenn wir auch schlecht abschneiden in der Pisa-Studie, in den berufsbildenden Ausbildungen sehr gut ab. Gerade in diesem Bereich haben wir – und darauf sind wir auch stolz – Ausbildungssysteme, Curricula, die darauf hinweisen, dass es notwendig ist, praxisbezogen, berufsbezogen in der Ausbildung direkt vor Ort, sei es in technischen Berufen, sei es in Sozialberufen, sei es in Gesundheitsberufen, tätig zu sein. Ich denke mir, dass es hier absolut notwendig ist, auch als Land Steiermark ganz klar zu sagen, wie wichtig uns diese Ausbildungen sind, wie notwendig sie sind und vor allen Dingen wie notwendig es ist, diesen praxisbezogenen Bezug zu haben. Umso enttäuschender ist es, wenn wir sehen – und es gibt dazu viele Studien, gestern wurde eine IFES-Studie präsentiert, die Praktikantinnen und Praktikanten, und ich rede jetzt nicht von irgendwelchen Ferialjobs, um das gleich vorwegzunehmen, weil das oft sehr verwechselt wird oder gewisse Volontärverhältnisse – wie schlecht in Ausbildungssystemen, in Unterrichtssystemen, vom Unterrichtsministerium, vom Wissenschaftsministerium vorgelegte Ausbildungspläne, die vorschreiben, dass Studenten, Schülerinnen und Schüler, Fachhochschulabsolventen, die diese Praktika absolvieren, wie schlecht diese dort versorgt sind. Das geht soweit, dass man keine Praktikaplätze findet, das geht soweit, dass sie nicht einmal unfallversichert sind – das muss man einfach hier auf den Punkt bringen – und das geht soweit, dass Studierende, diese Absolventen, monatelang in diesen Jobs dann tätig sind, in diesen Praktika tätig sind und unentgeltlich, ohne

Unfallversicherung dort arbeiten. Ich denke mir, das ist eine Ausgangssituation, die uns als Bundesland Steiermark, die sehr stolz auf ihre Ausbildungen ist, wirklich erschüttern muss. Es ist eine Aufforderung und dieser Antrag, den meine Fraktion hier eingebracht hat, geht dahingehend, die Zuständigkeit liegt beim Bund, endlich Richtlinien zu schaffen, Ausgangssituationen zu schaffen, dass diese Absolventinnen und Absolventen endlich sozialversicherungsrechtlich, arbeitsrechtlich abgedeckt sind. Hier geht es nicht darum, irgendwelche Verwechslungen zu machen. Ich möchte auch sagen, Kollege Kainz sitzt hinten, es gibt auch positive Entwicklungen in diesem Bereich. Überall dort, wo wir per Kollektivvertrag, wo es uns möglich ist, sozialpartnerschaftlich, gemeinsame Bestimmungen zu finden und diese Pflichtpraktika in einer guten Form abzuwickeln, dort funktioniert das auch. Leider ist auch festzustellen, dass ein Großteil dieser Pflichtpraktika in einem arbeitsrechtlichen Nirwana stattfindet, wo keine Regelungen vorhanden sind. Das ist ein Zustand, der untragbar ist, werte Kolleginnen und Kollegen. Ich denke mir, in der Steiermark haben wir auch die Verantwortung, klar und deutlich zu zeigen, vor allen Dingen wo wir Verantwortung haben, dass das kein Zustand ist, den wir haben wollen. Dieser Antrag geht natürlich an die Bundesregierung, geht an den Bund. Ich möchte aber auch eines sagen, und das abschließend: Es reicht nicht, den Superpraktikanten zu suchen, den Superpraktikanten, der beim Bundesparteivorsitzenden Finanzminister sitzt, auch schön, auch fein, sondern es geht darum, für 150.000 Praktikantinnen und Praktikanten ordnungsmäßige arbeitsrechtlich abgesicherte Bedingungen zu schaffen. Der Superpraktikant mag dann nachher schon kommen, aber den brauchen wir nicht wirklich. Es geht darum, hier klare Verhältnisse zu schaffen. Darum würde ich auch die ÖVP-Fraktion, die im Ausschuss dem nicht zugestimmt hat, doch auch ersuchen, sich einen Ruck zu geben und gemeinsam an den Bund heranzutreten, um für diese jungen Menschen, die wir brauchen, wir reden immer wieder gerne, dass wir ausgebildete Fachkräfte brauchen in allen Bereichen, ordnungsgemäße Bedingungen zu schaffen. Ich denke, da wäre ein Schulterschluss ein guter. In diesem Sinne darf ich Sie darum ersuchen, auch die ÖVP-Fraktion, unserem Antrag zuzustimmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 20.06 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Manfred Kainz zu Wort gemeldet.

LTabg. Kainz (20.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Arbeitsrechtliche Verbesserung für Pflichtpraktikanten und -praktikantinnen. Wenn man sich das anschaut, dann hat man da in diesem Antrag vermischt VolontärInnen, Praktikanten und Praktikantinnen und Pflichtpraktikanten und -praktikantinnen. Im Moment ist die Situation so, ich erlebe das persönlich, dass man genau jetzt noch wöchentlich 10, 15 Anfragen bekommt, wo Eltern, aber auch junge Menschen selbst versuchen, ihre Kinder für ein Praktikum unterzubringen,

vorwiegend in Unternehmen unterzubringen. Ganz hart ist es, wenn es um Pflichtpraktika geht, weil das Schulprogramm das Ganze erfordert. Wir sind derzeit in einer Situation, wo man eben in die Zeit vor 2008 zurückversetzt wurde und die Unternehmerinnen und Unternehmer, die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, es sehr schwer haben, dafür zu sorgen, dass es entsprechend Arbeitsplätze gibt und in weiterer Folge natürlich auch Ausbildungsplätze. Die Zeiten sind derzeit, wie gesagt, sehr schlecht und da ist es natürlich kein guter Zeitpunkt, im Moment ins Arbeitsrecht, wo es darum geht, Praktikumsplätze aufzutreiben, einzugreifen. Die Ausbildung ist wichtig – das wissen wir. Ich selbst bin ein großer Verfechter von dualen Ausbildungen, wie zum Beispiel auf der Fachhochschule Joanneum, wo es den Studiengang „PTO“ – Produktionstechnik und Organisation – gibt. Das ist der einzige Lehrgang in Österreich, wo man ein duales Studium betreiben kann. In diesem Studium ist es so, dass man in vier Jahren, acht Semestern, die Hälfte auf der Fachhochschule verbringt und die Hälfte bei Unternehmen. Die Steiermark ist hier Vorreiter und die steirischen Betriebe sind sehr erfolgreich damit, weil es den Unternehmerinnen und Unternehmern bewusst ist, wenn wir eine theoretische gute Ausbildung, wie es in der Steiermark möglich ist, anbieten, auch eine praktische dazugeben müssen. Das wird studiert in den Betrieben. Das Ganze ist relativ klar geregelt. Die Studenten sind angestellt in Form eines Halbtagsjobs, es wird bezahlt, sie sind sozialversichert. Also alles, was sein muss, ist gegeben. Ich will damit sagen, dass es den Unternehmerinnen und Unternehmern in der Steiermark sehr klar und bewusst ist, was sie bieten müssen, damit wir auch in Zukunft gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, damit wir eine Zukunft haben. Aber da sage ich nichts Neues, denn das habt ihr hier von mir schon oft gehört. Jetzt ist aber Folgendes: Wenn wir hergehen und das alles einfach über einen Kamm scheren und sagen, es muss so sein und wir wollen ein Gesetz und ein System haben, dann sollten wir doch nicht wieder hergehen und die Wirtschaft im Endeffekt belasten, sondern wir sollten differenzieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt Berufe, in denen die Praktikantinnen und Praktikanten tatsächlich arbeiten und leisten können. Ich denke da zum Beispiel, wenn ich die HLW besuche und nach der dritten Klasse drei Monate ein Praktikum in einem Tourismusbetrieb machen muss, dann ist das eine klare Sache. Diese Schülerinnen und Schüler sind in diesem Betrieb, bringen eine Leistung und sollen und müssen dafür auch entsprechend entlohnt werden auf der einen Seite, sollen aber auch entsprechend versichert sein und ihre Abgaben leisten können. Also da sind wir dann bei Rechten und Pflichten und lässt sich, wie Kollege Zenz gerade gesagt hat, natürlich alles in einem Kollektivvertrag festhalten und die Sozialpartner sind – so bin ich der Meinung – auch in der Lage, das zu machen. Wenn wir jetzt differenzieren, so gibt es auch eine zweite Möglichkeit. Ich stelle mir vor, ein junger Mensch, der die HTL besucht, Hochbau, geht in ein Praktikum und kann und weiß noch gar nichts, soll in ein Unternehmen gehen und dort ein Monat lang zuschauen, mithelfen, mitarbeiten. Jetzt sollte er 1.000, 1.200 Euro dafür im Monat bekommen. Wenn man das hoch- und umrechnet und richtig kalkuliert, sind das etwa 16 Euro je Stunde, um das diese Leistung verkauft werden muss und dann baut einer ein

Haus, privat. Jetzt hat er da Mannschaft vor Ort und sieht eben einen Praktikanten – freut sich, wie sein Haus entsteht und wächst – zuschauen. Dieser Kunde soll jetzt demjenigen, der gerade arbeiten lernt, also das, was er bis jetzt in der Schule an theoretischem Wissen gewonnen hat und jetzt das erste Mal versucht, das umzusetzen, das bezahlen. Gleichzeitig merkt er, dass derjenige, der Maurer oder wer immer, etwas langsamer arbeitet, weil er die Aufgabe hat, den Praktikanten zu schulen und zu trainieren. Jetzt macht er in zwei Stunden das, was er vielleicht in einer Stunde schaffen würde. Jetzt soll der Kunde, der Kollege Zenz baut gerade das Haus, mehr bezahlen. Der Zenz würde es machen, weil er sagen würde, mir ist es das wert. Der Kollege Zenz würde sagen, ich bezahle das. Der Kainz würde es auch machen – höchstwahrscheinlich, ich bin mir aber nicht ganz sicher, aber die Chance ist da. Wir können das aber nicht dem Markt zumuten. Das ist ein einfaches Beispiel, das Beispiel einer Kalkulation, wie es geschehen kann und geschehen soll. Aus dem Grund bin ich persönlich der Meinung, dass wir tatsächlich versuchen sollten, und es sind viele Ministerien damit befasst, ich glaube drei oder vier, auf Sozialpartnerebene eine Lösung zu finden. Denn eines weiß ich: Die Unternehmen, die gut sind, die gut sein wollen, die wissen, und glaubt es mir, das sind schon die meisten Unternehmen, was es heißt, gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben und gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben, Wir als Unternehmer wissen, das ist der Grund für den Erfolg, denn einer allein kann nichts machen. Diese Unternehmen werden alles tun, um gute Praktikantinnen und gute Praktikanten zu bekommen und werden mit denen auch gut umgehen. Das sieht man auch sehr häufig. Die kommen mit 16, 17 Jahren das erste Mal in ein Unternehmen, kommen im Jahr darauf wieder und auch wenn sie dann studieren, sind sie immer wieder gerne gesehen in diesem Unternehmen. Wir stimmen aus diesem Grund, weil der Antrag in der Gesamtheit nicht differenziert ist, sondern einfach über alles drübergegeben wurde, heute nicht mit. Ich möchte noch einen Punkt erwähnen, habe ihn auch schon angesprochen im Ausschuss, denn es ist mir auch hier noch einmal ein großes Anliegen, das zu sagen. Im Ausschuss habe ich Herrn Landeshauptmann angesprochen, Entschuldigung war ein Fehler, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, weil Herr Landeshauptmann ist ja ganz selten in einem Ausschuss.

Ich habe irrtümlich Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser angesprochen, weil es Frau Landesrätin betrifft. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft behauptet in ihrer Stellungnahme – ich zitiere: Es werden Jugendliche nicht selten von ihren Arbeitgeberinnen ausgebeutet. (*LTA*bg. *Kröpfl*: „*Das musst du dem Jugendanwalt sagen!*“) Leute, das ist ein Wahnsinn, dass man einfach hergeht und einen gesamten wichtigen Stand, eine gesamte wichtige Gruppe in unserer Republik einfach pauschal verurteilt. Wenn es einen Fall gibt, wo Jugendliche ausgebeutet werden, dann wird man draufkommen, dann wird man dem nachgehen und dann wird man auch ganz sicher entsprechende Maßnahmen dagegen ergreifen. Ich finde, das ist eine ganz große Frechheit, einfach das so pauschal zu sagen. (*LTA*bg. *Kröpfl*: „*Es wird sicher Fälle geben!*“) Walter, das finde ich absolut nicht in Ordnung. Dann soll er es sagen. Dann ist das ein Fall für die Öffentlichkeit, für Gerichte, was auch

immer. Man kann aber nicht hergeben und sagen, die Unternehmer sind diejenigen, die Jugendliche ausbeuten. Wo kommen wir denn da hin? Ich habe übrigens schon öfters das Gefühl gehabt, dass wir Unternehmer hier in diesem Haus als Ausbeuter und Sklaventreiber gesehen werden. Das ist eine Frechheit und passt mir überhaupt nicht. *(Beifall bei der ÖVP – 20.18 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Ober.

LTAbg. Ing. Ober (20.18): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Auch mich berührt diese Thematik doch einigermaßen, weil ich mit vielen Jugendlichen und Praktikanten in den letzten Jahren zu tun gehabt habe und deren Sorgen und Nöte kenne, dass sie ganz schwer zu Praxisplätzen kommen. *(LTAbg. Zenz: Unverständlicher Zwischenruf)* Herr Zenz, da gebe ich dir recht. Auf der anderen Seite muss man aber erkennen, dass es Unternehmer gibt, die im Wettbewerb stehen. Jetzt wird nach dem Schulausbildungsgesetz den Jugendlichen, den jungen Menschen, vorgeschrieben, dass sie eine Praxis erbringen müssen. Diese Praxis sollte die Wirtschaft, der Unternehmer, der Klein- und Mittelbetrieb so nebenbei, so lässig nebenbei, sozusagen zwischen Auftrag und Wirtschaftsdruck, den jungen Menschen irgendwie einflößen. Jetzt wird von arbeitsrechtlicher Absicherung gesprochen. Ich weiß nicht, ob den Herrschaften überhaupt bekannt ist, was das, wenn man für ein Monat jemanden anmeldet und wieder abmeldet und alle Dinge erfüllt, im Endeffekt einem Betrieb an Aufwand bedeutet, kein geringer Aufwand. Du bist noch nie in einem solchen Unternehmen gewesen. Dann ergibt sich die Frage, ob man wirklich dieses Praktikum ... *(LTAbg. Konrad: „In vielen Unternehmen warst du schon beschäftigt?“)* in ein paar schon, ein bisschen mehr wie du vielleicht – ... so hinunternudelt, dass man im Endeffekt das jetzt soweit erschwert, dass es in Zukunft noch weniger Unternehmer gibt, die sich bereiterklären, jungen Menschen dieses notwendige Praktikum anzueignen. Ich möchte noch etwas dazusagen: Der Schulplan sieht ein Praktikum vor. Wie der Jugendliche zu diesem Praktikum kommt, ist ihm selbst überlassen und wie der Unternehmer mit dem Jugendlichen in diesem Praktikum zurechtkommt, interessiert auch die wenigsten. Ich glaube, dass es im Rahmen der Schule und des Praktikums einfache Lösungen gäbe, dass es zeitlich begrenzt ist, mit Schulgenehmigung etc. und Jugendliche ganz einfach zu einem Praktikum kommen könnten. Wenn das arbeitsrechtlich erschwert wird, so garantiere ich, dass es Jugendliche in Zukunft noch schwerer haben werden, zu einem Praktikum zu kommen und noch weniger Unternehmen eine Freude haben werden, neben ihrem Wettbewerbskampf, den sie zu führen haben, den Jugendlichen auch eine besondere Ausbildung zu geben. Eines dürfen wir nicht übersehen: Wenn wir Jugendliche nur hinbringen, damit sie dort etwas bezahlt bekommen, damit sie etwas arbeiten, aber nichts lernen, dann ist der ursprüngliche Gedanke zwischen der theoretischen Ausbildung und der praktischen Übung verfehlt. Wir wollen Jugendliche haben, die in

Zukunft eine gute theoretische Ausbildung bekommen und Meisterbetriebe kennenlernen, die sich auch die Zeit dafür nehmen, junge Menschen ins Arbeitsleben einzuführen, ihnen praktische Kenntnisse vermitteln. Mir kann niemand erzählen, und da war das Beispiel von Manfred Kainz ein sehr gutes, dass das so nebenbei passiert und dass man auch diese Leistung verkaufen kann. Das ist alles Theorie und spielt sich in der Praxis nicht so ab. Wir müssen ein Modell finden, und das sehe ich in diesem Antrag nicht, dass wir in Zukunft es den Unternehmen leichter möglich machen, Praktikumsplätze zu vergeben, sie dazu mehr zu motivieren und nicht so wie in diesem Antrag, wo man den Unternehmen noch mehr aufhalst, es ihnen noch mehr erschwert, mit noch mehr Bürokratismus begegnet und damit in Zukunft noch weniger Jugendlichen die Möglichkeit eines Praktikumszuganges eröffnet. Alle wissen, wie schwierig es ist, wie deprimierend es für junge Leute ist, wenn sie Praxis erwerben wollen, dass sie keine bekommen. Das ist eines der deprimierendsten Phasen für Jugendliche. Denken Sie über ein Modell nach, wo man den Jugendlichen das in Zukunft erleichtert, den Unternehmen, vor allem den Klein- und Mittelbetrieben es leichter macht, Jugendliche als Praktikanten anzustellen, zeitlich limitiert, mit Schulgenehmigung, mit allem Drum und Dran, weil das ist nicht das Problem, damit sie in das Arbeitsleben eintreten können, eine positive Einstellung dazu gewinnen und damit in Zukunft auch tolle junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und auch Unternehmer werden. Das ist ein ganz kritischer Punkt und ich habe mich damit jahrelang auseinandergesetzt. Das ist ein heikler Punkt, wenn Sie jetzt Verschärfungen in gesetzlicher Form festlegen. Es ist für Praktikanten vorbei und die Wirtschaft ohnedies Mühe. Außerdem ist es nur eine bestimmte Zielgruppe, die sich im Endeffekt diese Arbeit auch antut. Das ist nicht die Masse, sondern das sind wenige Betriebe, die im Endeffekt ein optimales Praktikum anbieten. Wenn das in den nächsten Jahren erschwert wird, dann tun Sie den Jugendlichen nichts Gutes. Ich bitte Sie, das noch einmal zu überdenken. Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP – 20.23 Uhr).*

Präsidentin Gross: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klaus Zenz.

LTAbg. Zenz (20.23 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin! Es ist irgendwie eigenartig. Ich weiß, dass wir Wahlkampf haben. *(LTAbg. Ing. Ober: „Das ist nicht Wahlkampf!“).* Was soll diese Aufregung? *(LTAbg. Straßberger: „Ist ja unmöglich, so einen Blödsinn daher zu reden!“).* Ich habe mich redlich bemüht, ein Thema, das uns alle betrifft, anzusprechen. Wenn Kollege Schöpfer, Hauptgut und verantwortlich für Fachhochschulen, hier herausgeht, wie in Sitzungen zuvor, und lobt, welche gute Curricula und gute Ausbildungen wir haben, dann sei das betont und richtiggestellt. Ich habe mich redlich bemüht, hier zu sagen, wie wichtig es ist, dass wir unsere Ausbildungssysteme, auch als Land Steiermark, unterstützen. Wir geben uns Mühe, diese Stärke, die wir haben, in unsere Ausbildungssysteme zu investieren. Die Pisa-Studie hält uns immer wieder vor Augen, wie schlecht wir wo stehen. Wo wir gut stehen, ist immer in dieser berufsbegleitenden

Ausbildung. Ich habe mich redlich bemüht, in einem Stil – normalerweise gehe ich nicht nochmals heraus, wenn ich schon einmal gesprochen habe, aber muss es leider noch einmal tun – zu sagen, dass dieses System der berufsbegleitenden Unterstützung und dieser Praktika ein wichtiges System ist. Kollege Kainz, meine Aussage, dass, wo immer wir als Sozialpartner gemeinsam dafür sorgen können, diese Praktika gut abgewickelt werden, habe ich mit Absicht betont. Es gibt keinen Grund, hier den Wehleidigen zu spielen und herauszugehen und für Bereiche, wo wir einfach feststellen müssen und ich habe den Verdacht, ihr kommt jetzt mit der ganzen Lehrlingsausbildung und was weiß ich daher, wo wir ohnehin genug zusammensitzen. Ich sprach zum Beispiel von Psychologinnen und Psychologen, die in ihrer Ausbildung ein dreimonatiges Pflichtpraktika vorgeschrieben bekommen. Ich sprach von solchen Dingen. Es wird das oft verwechselt. Ich rede von keinen Volontären. Wenn du unseren Antrag klar gelesen hättest, würdest du wissen, dass wir genau von diesen Sachen sprechen. Wir machen Ausbildungskriterien, wir sagen ja, uns ist es wichtig eine Stärkung des österreichischen Bildungssystems – vor allem in der Steiermark ist es auch diese berufsbegleitende Komponente – in den Vordergrund zu stellen. Ihr fangt jetzt wieder zu reden an von irgendwelchen Dingen, die arme Wirtschaft muss eh schon so leiden. Sie geht ja schon bankrott, wenn wir von irgendetwas reden. Das ist doch nicht wahr. Wir reden hier von vielen Ausbildungssystemen und ich habe mit Absicht von 150.000 PraktikantInnen geredet. Ich rede jetzt von keinen Lehrlingen, denn darüber können wir uns ein anderes Mal unterhalten. Ich rede von Berufsausbildungen. Ihr habt jetzt einfach ein kleines Thema gemacht. Ich will auch keinen Pädagogen spielen, denn ich bin ein schlechter Pädagoge, bin ein so genannter Sonderpädagoge, aber das muss ich einfach sagen. Ihr habt jetzt wieder Themaverfehlung gemacht. Wir legen fest, dass es Pflichtpraktika gibt. Es geht um eine arbeitsrechtliche Absicherung. Überall dort, wo wir uns einig sind, wo wir gemeinsam das haben, haben wir es eh schon. In vielen Bereichen haben wir sie einfach nicht. Es ist auch festzustellen, dass das jede Studie beweist. Ich rede jetzt von keinen Volontärjobs, Ferialjobs, ich rede von Ausbildungen, die wir mit unterstützen, ob Pflichtpraktika da sind. Ich bitte euch, tut ein bisschen differenzieren und kommt mir jetzt nicht daher mit dem Argument, die arme Wirtschaft wird zusammenbrechen, wenn wir sagen, wir stehen hinter guten Ausbildungssystemen und dazu gehört auch eine berufsbegleitende und eine berufsunterstützende und eine praxisbezogene Sache. Man braucht hier am Rednerpult keine Tränen vergießen. Es wird deshalb die Wirtschaft nicht zusammenbrechen. Gemeinsam werden wir das schon hinbringen. Das ist etwas lächerlich, da herauszugehen und zu sagen, jetzt reden wir von ganz was anderem. Dieser von uns gebrachte Antrag will das unterstützen. Unser Ausbildungssystem ist gut, da sind wir endlich gut, da sind wir stark. Wir würden jede Pisa-Studie gewinnen. Unterstützt das mit, gebt euch einen Ruck. *(Beifall bei der SPÖ – 20.28 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Bernhard Ederer das Wort.

LTAbg. **Ederer** (20.28 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg einmal haben wir das gleiche und gemeinsame Ziel, nämlich gute Bildungsmöglichkeiten jedem zu geben und jeder soll die Chance erhalten. Gerade auch in Zeiten, wo man täglich von Finanzkrise und Wirtschaftskrise hört, ist es natürlich von Vorteil, eine gute Ausbildung zu haben. Nicht nur, aber doch, hat man dadurch gewisse Chancen und Möglichkeiten, besser am Arbeitsmarkt integriert zu sein, viele Möglichkeiten, natürlich praxisorientiert, berufsorientiert, das ist logisch. Ich war, unabhängig davon möchte ich sagen, letzte Woche in der Polytechnischen Schule in Weiz, die ein Konzept entwickelt hat, in engster Kooperation mit der Wirtschaft und der Stadt Weiz, wo man im Vorfeld eine optimale Vorbereitung mit den ganzen Praxistagen schon hat und dort jetzt schon vor Schulschluss alle vermittelt sind. Es gibt niemanden mehr, der eine Lehrstelle sucht. Wir haben draußen auch das Bundesschulzentrum mit den verschiedenen Schulformen, wo Pflichtpraktika auch vorgesehen sind. Diese Praktika zu absolvieren, und das brauche ich zu wiederholen, ist natürlich sehr wichtig, um die reale Berufswelt kennenzulernen und damit aber auch die Möglichkeit für sich selbst zu erschließen, sein Ziel und den Wunschberuf in der Praxis kennenzulernen. Ich denke, es muss natürlich auch im Interesse der Wirtschaft sein, dass man diese auf sehr hohem Niveau ansetzt und gerade deshalb, weil man ja ständig von Facharbeitermangel hört und auch gute Facharbeiter gesucht werden, müssen diese Chancen erhalten werden. Ich möchte eindeutig auch sagen, wenn es Missstände gibt und wenn es Studien gibt, wo Missstände aufgedeckt wurden, dann sind diese natürlich selbstverständlich abzulehnen und abzustellen. Es wäre natürlich auch zu einfach generell zu sagen, und ich glaube Kollege Zenz, hat auch der Kollege Kainz eingehackt, wenn dann in einer Stellungnahme steht, dass generell das alles ausgebeutet wird und dass das generell schlecht gemacht wird, weil das wäre zu einfach und das ist billiger Klassenkampf. Ich glaube, das kann man als Arbeitnehmervertreter sagen, dass das so auch nicht der Fall ist, weil man ja selbst immer wieder viele Kontakte hat, um Hilfestellung und Vermittlung von diesen Praktika gebeten wird. Wenn man dann mit Leuten spricht, dann ist das natürlich selbstverständlich gut. Das hast ja auch du betont, dass es Gefallen findet und dass es auch gute Rückmeldungen gibt. Über Problemfälle und generell, wenn man sagt, es ist zu unausgegoren, so wie es wir im Klub auch heftig diskutiert haben, weil wir ohnehin die Sozialpartner haben in Österreich. Ich habe es schon mehrfach betont, ich bin ein Fan der Sozialpartnerschaft in Österreich. Ich denke, das ist die optimale Einrichtung und wir werden auch international deswegen beneidet. Fix in Zwänge gepresst, was ist die Folge oder was könnte die Folge sein, dass dann vielleicht das Angebot sich noch weiter verringert oder dass wir eben andere finanzielle Lösungen in Betracht ziehen müssen, die unsererseits vielleicht nicht machbar sind in Zeiten, wo wir auch diskutieren über Budgetknappheit auf allen Ebenen. Dann wird es kompliziert. 150.000 sind es in Österreich – habe ich von dir gehört – in der Steiermark sind es, so glaube ich, 11.000 Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen ihrer schulischen Ausbildung ein Pflichtpraktikum

erfüllen müssen und dieser Schritt ist sicher nicht einfach, weil es gelten natürlich am Arbeitsplatz andere Regeln als in der Schule. Aber im Lehrplan sind diese Pflichtpraktika vorgesehen. Auch diese Unklarheiten sind vorhanden aufgrund der unterschiedlichen Formen, die Pflichtpraktika im Rahmen einer Ausbildung oder Volontariate oder auch die Praktika als normale Arbeitsverhältnisse. Aber ich denke, dass man hier eine gewisse Wahlmöglichkeit hat. Es ist auch angesprochen worden das Arbeitsrecht und der Kollektivvertrag, wo das geregelt werden kann und dann funktioniert es. Aber ich denke, dass im Zuge dieses Antrages generell Verbesserungsvorschläge, und Kollege Ober hat es gesagt, dass man sich das Praktika vielleicht anschaut. Es wäre zum Beispiel die Dauer des Praktikums zu berücksichtigen – so steht es in der Studie der AK – oder diese Einbindung und das Engagement der Schule vielleicht auch genauer geregelt wird, dass es hier vorab schon einmal mehr Information gibt. Was ich denke, und das ist auch ganz wichtig, dass diese begleitende Kontrolle dann anzusetzen ist, weil sonst nützt das alles nichts, wenn das per se eben ein fixes Arbeitsverhältnis ist. Ich verweise, und die Kollegin hat mich darauf aufmerksam gemacht, auf das Behinderteneinstellungsgesetz. Alle kaufen sich frei. Ich habe zwar eine Regelung, aber im Prinzip ist es nicht wirklich so optimal. Hier war unsere Diskussion im Klub, das ist unausgegoren. Man sollte wirklich versuchen, Schulter an Schulter mit der Wirtschaft diese Lösung, die im Endeffekt alle wollen, anzustreben, aber auch aus Sicht von uns die Sorge da ist, dass das sich eher als Bumerang erweist und dann überhaupt keine Plätze in dem Sinn mehr zur Verfügung stehen und wir in ein Dilemma kommen. Und deshalb bleiben wir von unserer Fraktion bei unserer Entscheidung. *(Beifall bei der ÖVP – 20.34 Uhr)*

Präsidentin Gross: Nunmehr darf ich Herrn Abgeordneten Klaus Konrad das Wort erteilen.

LTabg. Konrad (20.34 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren Zuseher!

Kollege Ederer, ich hoffe, du fühlst dich nicht verfolgt von mir. Wieder bin ich am Rednerpult und muss bei dir ein bisschen einhacken. Entschuldigung, es ist aber aufgelegt, wenn ein FCG-Sekretär und Kammerrat in der steirischen Arbeiterkammer herausgeht und zum Thema, das die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land doch auch berührt, so redet. Das ist eine harte Bandage. Ich bin gespannt, ob du in der Kammervollversammlung auch diese Wortmeldung, wie du sie hier gemacht hast, machen würdest. Ich möchte zu der stillen Drohung, dass man damit gefährdet, dass die Facharbeiterinnen und Facharbeiter oder die Spitzenleute für die Wirtschaft nicht mehr ausgebildet werden können, etwas sagen. Sehr geehrte Damen und Herren, ist es nicht die Wirtschaft, die diese jungen Menschen in Zukunft braucht. Sind es nicht die Betriebe, die gerade die top ausgebildeten Menschen brauchen. Es sind ja die, die die Wirtschaft braucht. Kollege Kainz, hier herauszugehen und zu mahnen, „die kann man ja nicht bezahlen, wenn sie nichts können“. Die nächste Forderung, vielleicht kommt die dann auch aus der ÖVP-Reihe, wäre dann die, dass man sagt, die

Lehrlinge, wenn sie zu arbeiten anfangen, verdienen im ersten Monat nichts. Bei aller Liebe, wenn ein Lehrling anfängt, kann er ja auch nichts. Das wäre die logische Schlussfolgerung und ich sehe das wirklich problematisch. Kollege Ober, wenn du meinst, das ist so problematisch, Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer für ein Monat einzustellen, dann würde ich meinen, du solltest vielleicht in den Tourismus schauen. Dort ist es leider zu oft der Fall, dass junge Menschen nach einem Monat wieder abgemeldet werden. Dort funktioniert das toll. Wenn du vielleicht so eine Anmeldung miterleben würdest, wenn du in der Privatwirtschaft tätig bist, was du ja nicht bist, würdest du wissen, dass das bei einer Durchschnittslohnverrechnerin eine Arbeit von zehn Minuten ist. Das kann also nicht das Thema sein. Ich würde euch wirklich bitten, dass vielleicht die Arbeitnehmervertreter in den Reihen der ÖVP, es soll angeblich auch ein paar ÖAAB-Vertreter bei euch geben, sich auch für die jungen Menschen, die Ausbildung notwendig haben und für die es keine klaren Richtlinien gibt, einzusetzen. Es ist die Wirtschaft, die diese Menschen braucht und das sind wir alle miteinander, die hinter ihnen stehen sollten. In dem Sinn bitte ich euch, diesen Antrag kurz noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen und mit uns mitzustimmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 20.37 Uhr)*

Präsidentin Gross: Mir liegt eine nochmalige Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Kainz vor. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kainz *(20.38 Uhr):* Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Kollege Konrad, dass ein Lehrling, wenn er im ersten Monat – ich weiß nicht, wie viel er bekommt – noch keine Leistung erbringen kann, ist ja klar, weil er ist ja zum Lernen da. Das muss uns klar sein. Das Geld, das der Lehrling bekommt, ist eine Investition in die Zukunft, wenn du das verstehst. Bitte? *(Unverständlicher Zwischenruf)* Du verstehst das. Ist in Ordnung. Das sehe ich auch so. Ich habe – und nochmal zum Kollegen Zenz – hier ganz klipp und klar gesagt, dass diese Unternehmen, die wissen, um was es geht und welche Bedeutung das hat, den Großteil dieser 150.000 Absolventen auch im Berufsleben sehen will. Denen ist ganz klar, dass sie sie anstellen oder wie immer dem Gesetz entsprechend behandeln. Das ist überhaupt keine Frage. Jetzt gehe ich noch einmal zurück, weil ich mich so aufgeregt habe, zu diesem Zitat, welches ich genannt habe. Da geht es ja nicht um die, sondern es geht darum, wo man der Meinung ist, dass ausgebeutet wird. Mir kann niemand erzählen, dass Studenten, die ihr Pflichtpraktikum, weil du gesagt hast, eine Psychologiestudentin oder wie immer, irgendwo in einem Spital oder sonst wo ausgebeutet wird. Ich glaube kaum, dass das der Fall ist. Da können wir uns bei der KAGes-Geschäftsführung sicher beschweren, wenn es so wäre. Es geht schon eher um diese Fälle, wo die Praktikanten tatsächlich dann Arbeit leisten und nicht entsprechend bezahlt werden. Darum geht es und das habe ich auch angesprochen. Wenn ihr das nicht verstanden

habt, wenn ich einen Praktikanten von der HTL bekomme, der noch nichts tun kann, außer ausgebildet zu werden und dass das Geld kostet, dann tut es mir leid. *(Beifall bei der ÖVP – 20.39 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schleich.

LTAbg. Schleich *(20.40 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ein Thema, das anscheinend die Gemüter erhitzt. Ich glaube aber, im Grunde wollen wir alle dasselbe. Junge Menschen, ob sie jetzt in Pflicht von der Schule oder in den Ferien arbeiten, wollen eines immer, sie wollen dafür natürlich auch ein Geld bekommen. Wenn er das erste Mal arbeitet und dafür auch entlohnt wird, dann ist das für ihn eigentlich etwas Großes. Nachdem ich in der Praxis in meiner Zeit *(LTAbg. Hammerl: „Welcher Praxis? Welcher Praxis?“)* immer sehr viele vermittelt habe, habe ich auch etwas Erfahrung damit. Lieber Sepp, du malst wirklich den Teufel an die Wand. Entschuldige, wenn ich das so sage. Selbst wir in der Gemeinde haben jedes Jahr ungefähr sieben. Hört bitte zu. Ich kenne die Unterscheidung schon und weiß, von was ich rede. Wir haben beides. Es gibt welche, die von der Schule aus das machen müssen und es gibt welche, die in den Ferien auch arbeiten wollen. Wir behandeln beide gleich, werden von uns angemeldet und bekommen eine anständige Entlohnung. Natürlich weiß ich, dass das wahrscheinlich in der Umsetzung nicht hereinkommt. Aber langfristig glaube ich, ist das die beste Investition. Ich kenne auch Firmen, mit denen ich sehr gut befreundet bin, die das genauso sehen. Die wissen natürlich, dass das auch eine Aufgabe ist. Wenn ich fünf, sechs Jahre oder ein bisschen länger zurückschauen, dann sieht man oft Leute, die dort in Wirklichkeit damals von der Schule das erste Mal am Arbeitsplatz waren, auch dafür ein Geld bekommen haben, die heute dort mitarbeiten und Fachkräfte sind. *(LTAbg. Ing. Ober: „Das hat ja auch niemand gesagt, dass sie nichts bekommen!“)* Dahingehend muss man das sehen. Warum sollen die nicht auch rechtlich fundiert sein und die Chance haben. Macht nicht etwas schlechter als es ist. Es sind ja nicht Freiwillige, die gar nichts bekommen sollen dafür. Die gibt es woanders.

Ihr solltet einmal aufhören zu jammern. Die Unternehmer, die Niveau haben, und ich glaube, dass es auch in diesem Kreise welche gibt, wissen ganz genau, wenn er gut mit ihm umgeht, hat er seine Zukunft gesichert. Ich glaube, damit habe ich eigentlich das entscheidende Wort gesagt. Wenn man die Leute, die man in Zukunft braucht, als Facharbeiter, hoch ausgebildete Leute, nicht am Anfang schon so behandelt, dass sie später auch wieder zurückkommen in den Betrieb und sogar stolz sind, dort die erste Schritte gemacht zu haben, wer das nicht macht und das auch nicht rechtlich unterstreichen kann, dann hat der eigentlich etwas anderes vor und das soll man nicht. In diesem Sinne hoffe ich, mit ein paar Worten dazu beigetragen zu haben. Die Praxis schaut in Wirklichkeit anders aus. Diese ist nicht so, dass die dort gratis einen Monat oder 14 Tage arbeiten müssen, weil sie von der Schule verpflichtet sind. Warum sollen sie nicht normal angemeldet sein. Sie sollen so beginnen, wie

sie später im Leben das auch vertreten müssen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 20.43 Uhr).*

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Landesrätin Mag. Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann *(20.43 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Regierungskollege, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Antrag ist mehr als berechtigt. Ich werde der Aufforderung des Landtages selbstverständlich mit größtem Nachdruck nachkommen, sollte dieser Antrag beschlossen werden. In Schutz nehmen muss ich allerdings schon die Kinder- und Jugendanwaltschaft. Das ist eine weisungsfreie Behörde, die jedem politischen Zugriff entzogen ist und auch entzogen bleiben soll. Ich kann dieser Stellungnahme auch wirklich keine Pauschalverurteilung entnehmen. Das sind Beobachtungen, die gemacht wurden in Funktion ihrer Unabhängigkeit und diese Beobachtungen sind keineswegs allein von der Kinder- und Jugendanwaltschaft gemacht worden. Es liegt mir auch eine Untersuchung der Arbeiterkammer vor, wonach 53 Prozent der SchülerInnen und Studierenden Überstunden leisten mussten, aber nur 48 Prozent der betroffenen SchülerInnen und 67 Prozent der Studierenden diese Überstunden auch abgegolten wurden und 16 Prozent der SchülerInnen und gar 39 Prozent der Studierenden erhielten gar kein Entgelt. Diese Beobachtungen wurden nicht nur von der Kinder- und Jugendanwaltschaft gemacht, sondern eben auch von anderen Einrichtungen des öffentlichen Lebens. Es hat schon in gewisser Weise den Anschein, dass Praktika System haben als Alternative zu regulären Beschäftigungsverhältnissen. Man spricht ja auch nicht umsonst von der Generation Praktikum im deutschsprachigen Raum, von *Génération précaire* im französischsprachigen Raum. Das ist also kein rein österreichisches Phänomen, das ist ein europäisches Phänomen. Deshalb beschäftigt sich ja auch schon die Kommission mit diesem Problem und die europäische Rechtsentwicklung. Hier sollten wir keineswegs hinterherhinken. Ich meine, es ist höchst an der Zeit, hier für faire ausgewogene Regelungen zu sorgen und deshalb nehme ich den Auftrag, der hier gegebenenfalls geäußert wird, sehr sehr ernst und werde dieser Aufforderung wirklich mit größtem Nachdruck nachkommen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ - 20.45 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3783/1 der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg, betreffend Erweiterung und finanzielle Unterstützung des Projektes „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek – ich bitte um Entschuldigung – Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Klimt-Weithaler (20.46 Uhr): Dankeschön.

Einl.Zahl 3783/1, Erweiterung und finanzielle Unterstützung des Projektes „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das Projekt „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“, des Kinderbüros Steiermark im Hinblick auf eine Ausweitung der Initiative auf das gesamte Landesgebiet im Rahmen eines Pilotprojektes auf zumindest zwei weitere Bezirke auszuweiten und ressortübergreifend finanziell zu unterstützen. (20.47 Uhr)

Präsidentin Gross: Frau Klubobfrau, ich darf Ihnen auch gleich das Wort erteilen als Debattenrednerin.

LTabg. Klimt-Weithaler (20.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werde Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Menschen unterschiedlichen Alters haben meistens unterschiedliche Bedürfnisse. Das wissen Sie alle, wenn Sie mit Kindern oder älteren Personen in einem Haushalt leben, wenn Sie mit Jugendlichen zu tun haben – wie auch immer. Dass Kinder und Jugendliche auch Rechte haben, das brauche ich hier nicht zu sagen, denn das wissen wir hoffentlich alle. Dass diese Rechte auch festgeschrieben sind in der UN-Kinderrechtskonvention, das setze ich auch voraus. Zur Geschichte dieses Antrages, der uns jetzt schon einige Zeit begleitet: Wir hatten eine Steuergruppensitzung im Kinderbüro und dieses Projekt „Mediation“ wurde uns dort vorgestellt. Die Jugendsprecher und Jugendsprecherinnen aller Fraktionen haben die Präsentation dieses Projektes sehr aufmerksam verfolgt und wir sind dort alle übereingekommen, dass das eigentlich eine Sache ist, die wir von Seiten des Landtages auch unterstützen sollten, und zwar aus dem einen Grund, weil wir davon überzeugt sind, dass Mediation, wenn sie dort eingesetzt ist im Wohn- und Siedlungsumfeld, für Menschen sehr viel bringen kann. Sie

kennen das wahrscheinlich, wenn Sie in eine Wohnsiedlung kommen. Es ist oft so, irgendein Spielplatz für null- bis dreijährige Kinder ist noch meistens vorhanden und für die älteren Kinder oder Jugendliche gibt es meistens keine Möglichkeiten mehr. Dass die sich dann natürlich ihre Plätze selbst suchen, ist auch klar. Dass vielleicht Fußballspielen in irgendeinem Kellerabteil oder im Gang dann nicht unbedingt für lärmempfindliche Menschen angenehm ist, wissen wir auch. Das heißt, es braucht noch, wenn es zu Problemen kommt, Lösungsmöglichkeiten. Um die Sinnhaftigkeit dieses Projektes brauche ich hier auch nicht mit Ihnen zu debattieren. Das einzige, warum ich mich jetzt noch einmal gemeldet habe, ist die Tatsache, dass ich fürchte, dass dieser Antrag nicht einstimmig angenommen wird. Ich weiß, dass die SPÖ zustimmen wird und ich weiß auch, dass die Grünen zustimmen werden. Aber mir ist nicht klar, warum die ÖVP diesem Antrag nicht ihre Zustimmung geben wird. Es wird weder kommunistisches Gedankengut mit diesem Antrag vertreten, (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Davor fürchten wir uns eh nicht!*“) es werden auch keine neuen Steuern eingeführt. Das sind absolut keine Dinge, wo die ÖVP sonst immer schreit, halt, das geht nicht, weil das kommt von der KPÖ, sondern es ist aus dem Kinderbüro aus einer Steuergruppensitzung eine Initiative gekommen, die an alle vier Parteien herangetragen wurde. Wenn die ÖVP nicht zustimmt, dann wünsche ich mir, dass jemand herausgeht und mir erklärt, warum diesem Antrag nicht zugestimmt wird. Es kann sich meiner Meinung nach auch nicht um einen finanziellen Grund handeln. Ich möchte auch noch darüber berichten, dass es vom Kinderbüro bereits einen ausgearbeiteten Entwurf für eine Pilotphase gibt, mit der das in Graz etablierte Projekt in einem ersten Schritt auf zwei weitere steirische Bezirke ausgedehnt werden könnte. Die Kosten dafür werden mit etwas weniger als 10.000 Euro beziffert. Das ist das Pilotprojekt und dann muss man weiterschauen. Wenn ich mir überlege, welche Summen oft über die Ausschusstische gehen, wo nicht sehr lange darüber diskutiert wird, weil es einfach sinnvoll und notwendig ist, und wenn ich das jetzt vergleiche mit 10.000 Euro für eine wirklich sehr gescheite Initiative für Kinder und Jugendliche, dann kann ich das wirklich nicht nachvollziehen. Ich möchte noch einmal die ÖVP dringlichst auffordern, diesem Antrag ihre Zustimmung zu geben, denn es reicht halt nicht, bei irgendwelchen Initiativen dann den Jugendsprecher oder die Jugendsprecherin hinzuschicken und zu sagen, redet dort mit denen, weil der bemüht sich und macht das auch toll oder bei den Aktionen, die im Landtag stattfinden, sei es jetzt der Jugendlandtag oder das Projekt „Mitmischen“, wo dann Abgeordnete Ihrer Fraktion dort sitzen und kundtun, wie sehr sie sich für die Jugend einsetzen und wenn es dann wirklich konkret um eine Initiative geht, dann den Hut nehmen und sagen, interessiert uns nicht. Das passt dann für mich nicht zusammen. Bitte stimmen Sie zu und wenn Sie nicht zustimmen, kommen Sie heraus und erklären Sie uns, warum. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 20.52 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hamedl.

LTAbg. Hamedl (20.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Frau Klubobfrau, ich werde dir erklären, warum die ÖVP hier nicht mitstimmen wird. Konfliktlösungen sind wichtig. Manchmal gibt es auch eine Notwendigkeit, einen Mediator einzusetzen – da bin ich ganz bei dir. Du kannst mir glauben, ich bin bei vielen Konflikten, bei schweren Konflikten dabei. Ich denke, dass Kinderbüro und die Kinder- und Jugendanwaltschaft hat dieses Projekt ausgearbeitet und hat in Graz bereits in vielen Fällen auch solche Konfliktlösungen durchgeführt. Wie du schon richtig gesagt hast, wenn in einer Siedlung, vor allem mit einem hohen Ausländeranteil, wo jung und alt aneinanderstoßen, wo verschiedene Religionen, verschiedene Gruppen aufeinander kommen, dann gibt es natürlich die Konflikte. In der Stadt Graz gibt es in diesem Jahr zwei Fälle in Wohnsiedlungen, wo zurzeit ein größerer Konflikt besteht, wo ein Mediator eingeschaltet wurde. In Gemeindebauten könnte die KPÖ – ihr habt ja ohnehin eine Stadträtin, die dafür zuständig ist – sehr wohl in ihrem eigenen Bereich schauen, und zwar gerade dort, wo der Ausländeranteil sehr hoch ist, dass es dort eine Begleitung überhaupt im Zusammenleben gibt. Herr ehemaliger Klubobmann Kaltenegger, sie könnte das sehr wohl machen. Es gibt, wie schon gesagt, in Graz zwei Fälle. Wir sind auch der Meinung, gerade wo es keine Gemeindebauten gibt, sondern im privaten Bereich, dass Konfliktlösungen nicht immer von einem Mediator zu lösen sind. Wenn wir überall Mediatoren hinschicken würden, dann denke ich mir, passt in unserer Gesellschaft etwas nicht. In den privaten Wohnbauten sollten sehr wohl die Wohnbaugenossenschaft und auch die Hausverwaltung diese Kosten übernehmen. Es gibt überall eine Hausverwaltung und diese könnte sich dafür einsetzen, wenn es wirklich notwendig ist. Ein weiterer Punkt: Du weißt, dass es eine Vorlage im Bund gibt, wo Hausbesorger und Hausbesorgerinnen eingesetzt werden sollen, die genau auch diesen Bereich wahrnehmen sollen. (LTAbg. Klimt-Weithaler: *Hausbesorger sollen in diese Richtung ausgebildet werden?*) Du hast das Gesetz vermutlich nicht gelesen. Ich habe diese Vorlage gelesen und diese sollen genau in diese Richtung ausgebildet werden, liebe Kollegin. Du solltest dir das Gesetz einmal anschauen.

Die Pilotphase ist in zwei steirischen Bezirken. Trotzdem ist es für uns nicht einsehbar, denn es gibt keine Kostenberechnung, wie viel das wirklich in der gesamten Steiermark ausmachen würde. (LTAbg. Klimt-Weithaler: *„Der Antrag bezieht sich auf zwei Bezirke!“*) Das wissen wir schon. Aber wir wissen trotzdem nicht, wie viel das in der gesamten Steiermark ausmachen würde. Ich weiß, momentan auf zwei Bezirke. Steht bei Ihnen drinnen, dass es dann auf die gesamte Steiermark ausgedehnt werden soll. Trotzdem, es geht ja nicht nur um eine Pilotphase und dann lassen wir sie wieder sterben, sondern es geht um eine gesamte Ausweitung in der Steiermark. Noch einmal: Kleine Konflikte muss auch die Gesellschaft selbst lösen. Es müssen auch Jugendliche und alte Leute miteinander auskommen. Wir brauchen nicht unbedingt überall einen Mediator. Deshalb werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 20.56 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

LTAbg. Zelisko (20.57 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Das war jetzt eine Showbühne sondergleichen. Wir reden hier in diesem Haus oft über Millionenbeträge und über die wird abgestimmt. Jetzt geht es um ein Pilotprojekt in der Höhe von 10.000 Euro, maximal, weniger sogar und die große Aufregung findet statt. Ich darf das vielleicht von einer anderen Seite beleuchten. Ich komme aus dem Bezirk Mürzzuschlag und dieser Bezirk hat mit einem ganz massiven Problem zu kämpfen, nämlich mit dem Problem der Abwanderung. Wenn man dem Problem der Abwanderung entgegentreten will, dann bedarf es vor allem einem attraktiven Lebensraum zuhause und Aktivitäten, die diesen Lebensraum auch unterstützen. Landeshauptmann Mag. Franz Voves hat hier ein tolles Projekt schon in die Wege geleitet, nämlich Regionext. Regionext in den Großregionen hat eigentlich zum Sinn, Lebensräume zu stärken, gemeinsam einen Ausbau zu finden und Regionen zu entwickeln und sie lebenswert zu machen, auf lange Frist lebenswert zu machen und genau dieser so genannten, wie es bei uns oben ist, Abwanderung entgegenzuwirken. Wir möchten die Jugend bei uns behalten und dafür muss man auch etwas tun.

Auf der anderen Seite erleben wir jetzt einen Ansatz, der von der Kinder- und Jugendanwaltschaft kommt, der vom Kinderbüro ausgearbeitet wurde und bei dem eigentlich nichts schiefgehen kann. In Graz wurde es ausprobiert und jetzt geht es steiermarkweit in zwei Bezirke hinaus. Wir wissen, es gibt riesige Probleme draußen in den Siedlungsgebieten, die geschürt werden, auf der einen Seite natürlich dadurch, dass viele Menschen heute total unter Stress stehen, viel zu arbeiten haben, wenig Freizeit haben und dann natürlich bei Kleinigkeiten schon Probleme haben miteinander und auf der anderen Seite natürlich gerade durch ihre persönliche Situation sofort auszucken, wenn Kinder einmal spielen, was ja das Natürlichste ist. Und da hilft oft das normale Wort nicht mehr, da gehört eine neutrale Person her, eben in diesem Fall ein Mediator, (*LTAbg. Bacher: „Willst du bei Regionext Mediatoren einsetzen?“*) um hier entgegenzutreten. Ich sehe da nichts Schlechtes dabei, wenn man jetzt auch diesem Projekt eine Chance gibt, das eine breite Basis hat. Dazu hat sich ja nicht nur der Kinder- und Jugendanwalt durchgerungen und gesagt, das ist eine tolle Sache, sondern es haben das auch die Fachabteilungen 15 und 6 gesagt, dass das eine tolle Sache ist. Wenn wir uns jetzt nicht dazu entschließen, um 10.000 Euro das zu testen und zu hoffen, dass das etwas bringt, dann, geschätzte Damen und Herren, verstehe ich Ihre persönliche Logik auch nicht mehr. Die SPÖ steht hinter diesem Projekt, hinter dieser Pilotphase. Ich sage aber auch, dass wir uns das Ergebnis anschauen werden, was es bringt. Das wird sicherlich auch die KPÖ tun. Wir sind ja alle dafür, dass wir hier effektiv arbeiten. Wenn das gut ist, dann wird man sich das auch in Zukunft anschauen. Ich denke, dass ist das, was es hierzu zu sagen gibt. Danke für die Aufmerksamkeit und bis zum nächsten Mal. (*Beifall bei der SPÖ – 21.00 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Landesrätin Mag. Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann (21.00 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein bisschen gibt es von meiner Seite noch zu sagen. Ich möchte schon festhalten, dass es sich hier wirklich um ein sehr wertvolles unterstützenswertes Projekt handelt, aber dass das im Wesentlichen schon auch eine kommunale Aufgabe ist und hier wieder einmal das Land die versäumten Pflichten der Stadt Graz nachholen soll. Das machen wir in dem Fall sehr gerne, und zwar aus Überzeugung, dass das wirklich ein tolles Projekt ist. Der Vollständigkeit halber möchte ich noch festhalten, interessant war allerdings jetzt in der Debatte die Anregung von Herrn Abgeordneten Hamedl, dass der Vermieter diese Kosten tragen sollte. Das ist ein sehr interessanter Ansatz, Herr Abgeordneter. Ich weiß jedoch nicht, ob Sie diese Anregung fraktionell abgesprochen haben, weil es ein ganz neuer Aspekt ist, der sicherlich überlegenswert ist und vor allem mit der Hauseigentümerversammlung abzuklären wäre. Aber das ist ein Ansatz, den ich aus dieser Debatte mitnehme und der durchaus weiter verfolgenswert ist. Danke für diese Anregung. *(Beifall bei der SPÖ – 21.02 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung nunmehr vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 21 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Wir sind beim Tagesordnungspunkt

22. Einl.Zahl 3697/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur, Betreff: *Kompetenzzentren Programm (COMET); Ergebnisse des 3. Calls.*

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Manfred Kainz. Bitte um diesen Bericht.

LTabg. Kainz (21.02 Uhr):

Der Ausschuss „Bildung“ hat getagt. Es geht um Kompetenzzentren, das Kompetenzzentrum COMET, Ergebnisse des 3. Calls.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zu den Ergebnissen des 3. Calls des COMET-Programmes wird zur Kenntnis genommen. *(21.03 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer.

LTabg. DDr. Schöpfer (21.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, dass mit diesem Kompetenzprogramm und mit den Ergebnissen des 3. Calls etwas ganz Hervorragendes gelungen ist. Ich glaube, das muss trotz der gegebenen Kürze gewürdigt werden. Warum sind Kompetenzzentren wichtig? Ich glaube, es gibt eine gute Symbiose von Wissenschaft, von Technik, die Weiterentwicklung von Grundlagenforschung hin zu einer ganzen Innovationskette von neuen Produkten zu machen. Hier ist die Steiermark in einer sehr, sehr guten Position, nämlich in der, dass es hier eine sehr gute Forschungslandschaft insgesamt gibt mit den Universitäten, mit den Fachhochschulen, mit den privaten Forschungsanstalten, vor allem AVL und ähnliche Institute, aber auch mit Joanneum Research, so dass die Steiermark sich als ein Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort großartig positionieren kann. Wir sehen, dass jetzt dieser 3. Call großartig verlaufen ist, das Ergebnis ist fast atemberaubend. Wenn man sich in Wien unter Forschern umhört, fragen die, wie macht ihr das in der Steiermark, wie gelingt es euch und euren Politikern so viele Projekte – und da geht es ja auch um Geld, die Steiermark muss Geld einsetzen, in dem Fall sind es insgesamt auf lange Sicht ungefähr 100 Millionen Euro, aber mit diesem Geld wird auch weiteres Forschungsgeld gehebelt, ungefähr das Doppelte und das ist natürlich großartig, weil ja Kompetenzen in der Steiermark gebündelt werden. Das Ergebnis der letzten Ausschreibung kann sich sehen lassen. Diese Ausschreibung ist im März 2009 gestartet und es sind insgesamt 25 K-Projekte österreichweit eingereicht worden mit einem Gesamtvolumen von 126 Millionen Euro. Wir sehen, dass von diesen Projekten sechs aus Wien stammen, je fünf aus der Steiermark und Oberösterreich, je drei aus Niederösterreich und Salzburg, zwei aus Vorarlberg, eines aus Kärnten und das gibt eine breite Streuung. Natürlich ist die Steiermark immer bei Mobility dabei. Ich denke an den Automobil-Cluster, natürlich ist auch Humantechnologie, Life Sciences und so weiter ausgesprochen wichtig. Wie gesagt, es gab nun die Begutachtung durch externe Experten und es gibt einfach eine große Konkurrenz, eine österreichweite Konkurrenz und das großartige Ergebnis ist, dass es für die Steiermark vier genehmigte Projekte gab. Somit gibt es nun in der Steiermark 16 Kompetenzzentren, die aus dem COMET-Programm gefördert werden mit ihrem Hauptstandort in der Steiermark und bei vier weiteren bewilligten Projekten tritt die Steiermark aufgrund der wesentlichen Beteiligung steirischer Forschungseinrichtungen und Unternehmen als Mitfinanzierer auf. Also insgesamt haben wir 20 Kompetenzzentren, die quasi mit der Steiermark zu tun haben. Ich darf dir, lieber Herr Wirtschaftslandesrat, sehr herzlich gratulieren, weil das ist eine großartige Ergänzung der Cluster-Politik, die auch so eine steirische Eigenart ist. Ich glaube, dass damit auch die Cluster wesentlich gefördert werden, weil Forschung ist einfach das Vorfeld für die Entwicklung von neuen Produkten.

Wir haben es insofern notwendig, als wir ein Wirtschaftsstandort sind mit einem relativ hohen Kostenniveau, mit relativ hohen Lohnkosten. Denken Sie daran, 300, 400 Kilometer von uns entfernt oder denken Sie an Serbien bereits gibt es Durchschnittslohnkosten von etwa 200 Euro. Also man muss hier konkurrenzfähig sein und das geht bei der Forschung nur durch neue Produkte und dass wir bei der Forschungsquote bei 4,3 % einsame Spitze in Österreich sind, das ist ein Erfolgszeichen. In einer Zeit, wo nicht alles so gut läuft und ständig das Wort Krise im Mund geführt wird, glaube ich, kann man hier herzlich gratulieren, das ist Wirtschafts- und Forschungspolitik vom Feinsten. *(Beifall bei der ÖVP – 21.07 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann *(21.07 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Kollegin Grossmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich schließe bei Professor Schöpfer an. Das ist in der Tat ein sehr positiver Bericht für die Steiermark, ein sehr positiver Bericht für die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft in der Steiermark. Und es ist in letzter Konsequenz auch ein sehr positiver Bericht für die Politik, und insgesamt gemeinsam, weil wir im Jahr 2006 nach sehr intensiven Diskussionen, nach der gemeinsam beschlossenen Wirtschaftsstrategie, nach den gemeinsam beschlossenen Kompetenzzentren-Programmen jetzt einen Einblick haben, nach dem 3. Call dieses COMET-Programmes, dass wir das, was wir uns gemeinsam vorgenommen haben in einer Vision, nämlich die Steiermark zu einer der innovativsten Regionen in Europa zu entwickeln und die Rahmenbedingungen für eine innovative Wirtschaft in der Steiermark entsprechend zu verbessern, einhalten haben können. Wir haben in Summe mit diesem Kompetenzzentren-Programm 20 Kompetenzzentren mit steirischer Beteiligung, 16, die insgesamt in der Steiermark positioniert sind, drei von fünf Superkompetenzzentren in den klassischen Stärkefeldbereichen, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben und wir sind auch bei den K1 und K-Programmen entsprechend gut positioniert. Mit dieser Anzahl sind wir Österreichs Spitzenreiter unter den österreichischen Bundesländern und stellen knapp die Hälfte aller Kompetenzzentren, die es in Österreich gibt. Das ist mit ein Grund dafür, weshalb wir in letzter Konsequenz auch beim Thema der Forschung und Entwicklung – und gemessen wird es eben bei der Forschungs- und Entwicklungsquote – europaauffällig sind. Sie wissen, dass sich die Europäische Union im Rahmen des Lissabon-Prozesses vorgenommen hat, bis Ende dieses Jahres zumindest 3 % der Wirtschaftsleistung in Forschung und Entwicklung zu investieren. Die Steiermark hat das bereits übererfüllt. Wir sind Vize-Europameister, nach Baden-Württemberg die zweiterfolgreichste Region. Das ist in erster Linie den forschungs- und anwendungsorientierten Unternehmungen und unserer grundlagenforschenden Wissenschaft im Lande zu verdanken. Das, was wir sehr, sehr gut verstanden

haben, ist diese Wissenschaft und diese Wirtschaft miteinander zu vernetzen, um dann auch in die Umsetzung des Erforschten in Form von innovativen Produkten und Dienstleistungen zu kommen.

Wir dürften in der Steiermark insgesamt, wenn die Hochrechnungen stimmen, in Forschung und Entwicklung jährlich knapp eineinhalb Milliarden Euro investieren. Diese Investitionen, die zu einem Gutteil von der Wirtschaft investiert werden, rund drei Viertel dieser Mittel kommen von Industrie und Wirtschaftsbetrieben, ein weiteres Viertel kommt von den öffentlichen Händen, haben beispielsweise, was die COMET-Programme betrifft, zur Folge, dass wir 750 hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben, die in diesen Programmen arbeiten und die in letzter Konsequenz auch zur Folge haben, dass wir international renommierte Unternehmungen für die Steiermark gewinnen können. Wenn ich nur an den Humantechnologie-Bereich denke, wo Weltmarktplayer wie Pfizer oder Baxter oder auch Roche hier im Rahmen der Humantechnologie beispielsweise bei diesen Kompetenzzentren mit dabei sind, dann ist das schon ein sehr ermutigender Ausblick in einer Zeit, – Professor Schöpfer hat darauf hingewiesen – wo die Wirtschaft insgesamt im Lande, die schwierige Phase der vergangenen 20 Monate in Summe ganz gut gemeistert hat, wir aber in dieser Phase 15.000 Arbeitsplätze und ein Zwanzigstel unserer Wertschöpfung verloren haben. Die Kardinalfrage für uns, die wir in der Wirtschaft tätig sind und die wir die Wirtschaft unterstützen wollen, ist, durch welche Maßnahmen können wir in den nächsten Jahren unsere Unternehmungen so unterstützen, dass sie eben zu neuen Produkten, zu neuen Dienstleistungen kommen, dass sie durch neue Verfahrenstechnologien neue Märkte erobern, damit Wertschöpfung ins Land bringen, damit Beschäftigung sichern, wenn geht ausbauen und in letzter Konsequenz damit das ins Land bringen, was wir gemeinsam durch die Wirtschaft erreichen wollen, nämlich Lebensqualität.

Ich erlaube mir auf einen Punkt noch hinzuweisen, weil das wird die Politik in den nächsten Jahren beim Thema des Wissenstransfers, beim Thema Forschung und Entwicklung entsprechend auch vorantreiben müssen, es wurde auch von Professor Schöpfer angesprochen. Wir haben auf der einen Seite in den letzten Jahren das Arbeiten in Clustern und Netzwerken in den Stärkefeldbereichen der steirischen Wirtschaft gut unterstützen können als Politik, wir haben gleichermaßen durch die Kompetenzzentren diese Arbeit in den Stärkefeldbereichen bereichert durch hohes Know-how, das von unseren hohen Schulen transferiert wird, in die Unternehmung und dann in die Produkte übergeführt wird, wir werden aber entlang und rund um diese Kompetenzkerne, die jetzt entstanden sind, künftig die Investitionen bündeln und stärken müssen, weil die öffentlichen Mittel bekanntermaßen ja nicht mehr so fleißig und tüchtig sprudeln, wie wir uns das alle wünschen. Das heißt, wir müssen mit den Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, entsprechend auch ein Maximum herausholen und da wird es darum gehen, dass wir entlang dieser Kompetenzkerne, rund um diese Kompetenzkerne im Bereich der Mobility, der Mobilität, im Bereich der Humantechnologie, im Bereich der Umwelttechnik, im Bereich der kreativen Dienstleistungen insgesamt schauen, dass wir hier neue Märkte erschließen können. Und das wird nur gelingen, wenn wir zu neuen Produkten

und Dienstleistungen kommen. Damit das dann auch die Absatzmärkte findet – und damit schließe ich – ist es wichtig, dass die Steiermark bei unterschiedlichsten Gelegenheiten sich international präsentiert. Es ist vor wenigen Tagen – diese Initiative wurde auch in diesem Haus gemeinsam festgelegt – im Bereich der Luftfahrttechnik geschehen und wird in der nächsten Woche auch am Rande der EXPO entsprechend in Shanghai passieren. Das sind kleine Schritte, wie wir glauben, dass wir die verlorene Wertschöpfung der letzten 20 Monate in der Steiermark zumindest in den nächsten fünf Jahren wieder halbwegs zurückgewinnen können. Danke jedenfalls für diese gemeinsame Initiative im Bereich der Kompetenzzentren. Ich weiß, dass es viel Geld ist, das wir in diesem Bereich über die Laufzeit in diese Kompetenzzentren investieren. Ich glaube aber, dass es gut investiertes Geld ist, dass es hoch qualifizierte Arbeitsplätze bringt und dass es vor allem Beschäftigung am Standort sichert und wenn irgendwie geht, zusätzliche Wertschöpfung ins Land bringt. *(Beifall bei der ÖVP – 21.14 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

**23. Einl.Zahl 3773/1 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen Betreff:
7. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger
Ausgaben für das Jahr 2010**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Tschernko (21.14 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 1.6.2010 über den oben angeführten Bericht die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 7. Bericht für das Rechnungsjahr 2010 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zugrundeliegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von €10,023.926,76 wird gemäß § 32 Abs. 2 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. *(21.15 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Breithuber das Wort.

LTabg. Breithuber (21.15 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In diesen ÜPL-APL-Bericht stecken auch die 500.000 Euro drinnen, die unser Herr Landeshauptmann – er ist verantwortlich für die Sicherheit in der Steiermark – aus seinem Wachstumsbudget den Feuerwehren zur Verfügung gestellt hat oder zur Verfügung stellt und zwar in einer unbürokratischen Form, da sich Feuerwehrkommandanten im Bereich der Regionalkonferenzen geäußert haben, dass sie bei finanzschwachen Gemeinden oft die Mindestanforderung von Einsatzgeräten nicht anschaffen können, weil die Ko-Finanzierung der Gemeinden fehlt. Darum hat er einen Verein gegründet im Zuge des Landesfeuerwehrkommandos und dieser Verein hat 500.000 Euro zur Verfügung bekommen, um genau diese Schwachstellen auszumerzen, die nicht in die Normalregelung des Landesfeuerwehrverbandes fallen. Das ist Verantwortung für unsere Sicherheit und ich danke dafür!
(Beifall bei der SPÖ – 21.17 Uhr)

Präsidentin Gross: Jetzt liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Tagesordnungspunkt

24. Einl.Zahl 3694/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen Betreff: Ausweitung der steiermarkweiten Taktverkehre auf S-3 Ostbahn, S-31 Weizerbahn und S-6/S-7/S-71 Koralmbahn und Köflacherbahn, Kosten für zwei Jahre: €5.602.000,--, VSt. 1/690204-7420 "Beiträge an den Verkehrsverbund"

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Straßberger. Ich bitte um diesen Bericht.

LTabg. Straßberger (21.17 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen zum so eben erwähnten Betreff. Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung am 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A – Gesamtverkehr und Projektierung für die beschriebenen S-Bahn-Leistungen auf der S3, S31, S6, S67, S7 und der S71 ab dem Fahrplanwechsel im Dezember 2010 Verkehrsdienstverträge mit den leistungserbringenden Verkehrsunternehmen und der Steirischen Verkehrsverbund GesmbH. auf die Dauer von acht Jahren abzuschließen. Die bis Ende 2012 laufenden S-Bahn-Verkehrsdienstverträge mit GKB und StLB werden an die nunmehr vorgesehene Laufzeit angepasst.

3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von insgesamt 55,2 Millionen Euro – Sie hören richtig - für die gesamte Vertragsdauer zu leisten.

Für die Finanzierung dieser Bahnleistungen in den Jahren 2011 bis 2018 ist in den jeweiligen Landesvoranschlägen bei der Vst. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ Vorsorge zu treffen.

Ich bitte um Annahme.

Präsidentin Beutl: Danke für diesen Bericht. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber.

LTabg. Erwin Gruber (21.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Mitglieder auf der Regierungsbank sehe ich derzeit keine, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist bereits in der Berichterstattung angekündigt worden, ein weiterer Meilenstein in der steirischen Verkehrspolitik wird heute sozusagen beschlossen und bevor ich konkret auf den Antrag eingehe, möchte ich ein bisschen darauf hinweisen, dass es eigentlich insgesamt so ist, dass in der steirischen Verkehrspolitik Mittel extrem sinnvoll und effizient eingesetzt werden. Wir haben leider eben nur ein Gesamtverkehrsbudget in einer Größenordnung von rund 200 Millionen Euro, das sind rund 4 % unseres Budgets. Wenn ich da Oberösterreich vergleiche, haben die fast das doppelte Verkehrsbudget und trotzdem passiert bei uns wahnsinnig viel. Ich darf kurz erinnern, dass heuer wieder einiges los ist bei Straßensanierungen, Straßenneubauten, dass viele Brücken saniert werden, dass im ländlichen Wegebau wirklich viele Aktivitäten gesetzt werden – wir haben ein Drittel des gesamten Straßennetzes von Österreich, nämlich 25.500 Kilometer, – dass im öffentlichen Verkehr, auch im Busverkehr sehr viel getan wird, dass das Radverkehrsbudget verdoppelt worden ist, dass die Initiative Rad im Alltag mittlerweile sehr stark greift, dass aber auch im Bereich der E-Mobilität große Akzente gesetzt werden und dass vor allem – und damit bin ich wirklich beim Thema – im Bereich der S-Bahn in der letzten Zeit seit 2006 wirklich große Erfolge erzielt worden sind. Es geht eben heute um die Ausweitung der Taktverkehre auf Schiene im Bereich der Oststeiermark und mit dem Bereich der S-Bahn sollte es einfach gelingen, dass vor allem auch der Individualverkehr der Personenverkehr verstärkt auf die Schiene kommt, mit dem großen Erfolg, dass wir mittlerweile in der Steiermark bereits knapp 47.000 Kunden insgesamt auf der Schiene haben, im Zug haben, gerechnet auf einen

Tag. Es geht um die S3-Ostbahn, um die S31-Weizerbahn bzw. um die Koralmbahn und um die Köflacherbahn. Ich freue mich deshalb so, weil wir diese Thematik im Regionalverkehrskonzept 2006/2007 intensiv diskutiert haben. Wir haben damals im Regionalverkehrskonzept des Bezirkes Weiz viele Forderungen gehabt, aber zwei Forderungen waren prioritär. Das war auf der einen Seite die Verbindung Gleisdorf Weiz bzw. die Ortsdurchfahrt der Stadt Weiz, was die Straße betrifft und da kann ich jetzt sagen, der erste Teilabschnitt der Begleitstraße und des Begleitstraßenkonzeptes Weiz-Gleisdorf ist umgesetzt und der erste Teilabschnitt der Ortsdurchfahrt Weiz, sprich Ortsdurchfahrt Preding, ist auch bereits kurz vor der Vergabe. Diese zentrale Forderung ist umgesetzt worden und die zweite prioritäre Forderung war eben, dass wir auch eine gewisse S-Bahn-Anbindung erreichen. 2007 haben wir den Endbeschluss gehabt und dass es bereits im Dezember 2010 Wirklichkeit wird, da möchte ich mich bedanken bei der verantwortungsvollen Politik unserer Verkehrslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder, aber auch bei der verantwortungsvollen Budgetpolitik unseres Finanzlandesrates Christian Buchmann.

Was sind jetzt die konkreten Inhalte des heutigen Antrages? Es geht wie gesagt in erster Linie um die S3, Graz – Fehring, wo da jetzt drei neue Ausweichen gebaut werden im Aotal, im Laßnitzthal und in Takkern. Und was die Ausweiche in Aotal betrifft, da wird auch eine neue Haltestelle errichtet in Hart bei Graz, barrierefrei natürlich, auch für Behinderte leicht zugänglich und auch der Sicherheitsfaktor spielt bei dieser Linie eine große Rolle. Es werden bei Eisenbahnkreuzungen fünf neue Schrankenanlagen errichtet. Wir wissen ja, dass wir da in den letzten Jahren katastrophale Unfälle mit vielen Todesopfern gehabt haben und damit wird auch für die Verkehrssicherheit Großes beigetragen. Außerdem wird auf dieser Route der nachfrageorientierte Stadteinwärts-Verkehr in den Knoten Graz am Vormittag besser bedient und dann der Auswärtsverkehr aus dem Knoten Graz eben in die Region Gleisdorf bis hin nach Fehring entsprechend bedient. Wie schaut es aus bei der Linie S1, S31 Gleisdorf – Weiz oder bei der Weizerbahn? Hier versucht man eben, dass man mehrere Direkt-Züge von Graz nach Weiz integrieren wird, dass man entsprechende Park&Ride-Möglichkeiten bereitstellen wird und dass zusätzlich zu den fünf bestehenden Kurspaaren von Weiz über Gleisdorf nach Graz ein weiteres Kurspaar errichtet wird, was uns dann auch die Möglichkeit gibt, dass ab Mittag eine Halb-Stunden-Vertaktung möglich ist, was vor allem für den Pendler und Schüleraustausch zwischen Weiz und Gleisdorf, aber vor allem auch zwischen Weiz und Graz von großer Bedeutung ist.

S6 Weststeiermark, was wird sich auf der Linie in Zukunft dann abspielen? Hier versucht man mit dem neuen Taktkonzept, dass die Fahrzeit um 15 Minuten vom Raum Graz nach Deutschlandsberg verkürzt wird, damit spricht man natürlich ein sehr großes Fahrgastpotential an und das soll auch neu im Stundentakt mit der Koralmbahn eingeführt werden, eine Attraktivierung im Frühverkehr von Köflach und Wies/Eibiswald nach Graz, wo Halbstundenintervalle vor allem Berufspendlern den Umstieg auf die S-Bahn schmackhaft machen sollen und es geht auch um die Etablierung eines angemessenen Sonn- und Feiertagsverkehrs. Mit dieser Geschichte S-Bahn bzw. Ostbahn wird ein

Investitionsvolumen ausgelöst mit der ÖBB zusammen und dem Land Steiermark bzw. den Steirischen Landesbahnen von 32 Millionen Euro. In Zeiten wie diesen auch ein sehr wesentlicher Faktor. Wir haben in dem Bereich Oststeiermark bereits jetzt 6.000 Fahrgäste, die sollten natürlich um einiges vermehrt werden und mit diesen Investitionen, die begleitend anstehen, werden 600 Arbeitsplätze abgesichert bzw. auch neue geschaffen.

Wie schaut der Vertrag jetzt genau aus? Es ist bereits in der Berichterstattung kurz gesagt worden. Für die nächsten zwei Jahre geht es um 5,6 Millionen Euro und für die nächsten acht Jahre dann insgesamt um 55,2 Millionen Euro, die müssen dann mehr oder weniger im Landesvoranschlag verankert werden als Beiträge an den Verkehrsverbund, an die Verkehrsverbund GesmbH. und das ist mehr oder weniger bereits abgesichert.

Damit hätte ich den Antrag kurz ein bisschen erklärt. Eines ist mir noch ein großes Anliegen, wozu ich noch Stellung nehmen möchte. Es ist heute am Vormittag sehr emotional diskutiert worden, auch am Nachmittag noch, wo es wieder um das Ganze gegangen ist, wie stark ist unsere Stimme oder die Stimme der Steiermark in Wien. Natürlich hat das Thema Verkehrsverbund bzw. auch S-Bahn nur dann den großen Wert, wenn auch der Koralmtunnel weitergebaut und fertig gebaut wird. Für uns, seitens der ÖVP Steiermark, ist die Forderung nach der Errichtung ganz stark da, dass die Vergabe des Bauloses KAT2, jeder weiß, um was es da geht, wirklich noch vor der Landtagswahl erfolgt. Diese Forderung ist ein Muss, weil wenn das nicht passiert, höre ich wieder die Lieder jenseits des Semmerings singen: „Wien, Wien, nur du allein!“ Das wäre natürlich ein Riesenschaden für die Steiermark und darum fordern wir das ganz massiv ein. Und weil heute auch das Zitat unseres Landeshauptmannes Voves gefallen ist, dass er sich nicht einreihen möchte – ein sehr gefährliches Zitat, das er da geprägt hat – in die Erfolglosigkeit seiner Vorgänger, da hat er auch von Verkehrsprojekten gesprochen. Er hat eines zwar selbst nicht angesprochen, nämlich den Weizklammtunnel, aber das ist ein Zitat, das im Raum steht. Wenn ich mir die Situation bei uns in Weiz und im Zusammenhang mit dem Weizklammtunnel anschau, der groß versprochen wurde und wo dann eine Verordnung des Landesrates Wegscheider gemeinsam mit dem Landeshauptmann zur Versenkung des Weizklammtunnels geführt hat, dann frage ich mich, ist das die erfolgreiche Schiene des Landeshauptmannes Voves? Das kann es sicher nicht sein. Der Weizklammtunnel ist versenkt worden und in dieser Richtung werden wir auch noch massiv dagegen protestieren. In dem Sinne gehen wir aber trotzdem, was die S-Bahn betrifft und jetzt vor allem den Osten der Steiermark, in eine gute Zukunft und so bitte ich um Annahme und wünsche alles Gute! Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 21.29 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Petinger.

LTAbg. Petinger (*21.30 Uhr*): Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Erwin Gruber hat sehr ausführlich diesen Bericht dargelegt, vielleicht darf ich nur ein bisschen etwas anhängen in dem Sinne, lieber Erwin, das sind Fahrdienstleistungen, die bestellt worden sind und ich weiß nicht, wie die 600 Arbeitsplätze bringen sollen. Das sind keine Investitionen unmittelbar in die Infrastruktur, sondern eine zusätzliche Vertaktung. Aber es ist sehr wichtig dieser Antrag, dem wir natürlich auch zustimmen werden, die Koralmbahn im Zusammenhang durch den Tunnel fährt, die S-Bahn nicht, die Koralmbahn ist bis dorthin, bis zum Bahnhof Wettmannstätten, und wo die S-Bahn dann fahren soll, fertig, also daher ist sicherlich der Ausbau der insgesamten Infrastruktur sehr wichtig. Das vielleicht nur zur Klarstellung.

Was schon sehr wichtig ist und in diesem Antrag ist ja auch die Bestellung einer zusätzlichen Fahrdienstleistung auf der S6 und S7, also auf dem Ast Weststeiermark Richtung Deutschlandsberg und Richtung Köflach/Voitsberg vorgesehen und wir – Erwin ich glaube so kann ich das sagen – das durchaus sehr begrüßen. Faktum ist aber und da möchte ich jetzt einen Entschließungsantrag der SPÖ einbringen. Faktum ist, dass wenn nicht in die Infrastruktur dort in die Schiene investiert wird, werden wir niemals eine hundertprozentige S-Bahn-Vertaktung zusammenbringen, so wie es im Steiermärkischen Verkehrsplan auch vorgesehen ist. Und ich glaube, wir müssen hier diese viertel- und halbstündige Vertaktung aus den Bereichen Deutschlandsberg Richtung Lieboch, Köflach Richtung Lieboch und von Lieboch dann die viertelstündige Vertaktung ins Auge ziehen. Da gibt es ein Investitionsprogramm der GKB von 2010 bis 2016, welches auch schon im Aufsichtsrat der GKB beschlossen ist und wo auch die Bundeszusage einer 50-prozentigen Finanzierung bereits vorliegt, aber diese 50-prozentige Finanzierung nur beansprucht werden kann oder in Anspruch genommen werden kann, wenn auch das Land Steiermark seiner Aufgabe nachkommt und die restlichen 50 % in einer Kofinanzierung gewährleistet. Dieser Ausbau der Strecke, das sind Verbesserung der Schiene, Begradigung der Schiene, Signale, Unterführungen, Überführungen, also um wirklich Geschwindigkeit fahren zu können. Wir haben ja auch im vorigen Jahr den Zuschuss zu den neuen Triebwägen beschlossen (*LTAvg. Straßberger: 10,8 Millionen!*“), also wäre diese Investition ganz wichtig. Sie bringt auch wieder die dementsprechende Wertschöpfung, weil das tatsächliche Investitionen sind und sehr viele Arbeiter werden dort auch Beschäftigung finden. Das bedeutet jährliche Investitionen von 3,6 Millionen Euro bis zum Jahr 2016 und da möchte ich nunmehr folgenden Antrag einbringen und bitte auch um Zustimmung, weil das sehr, sehr wichtig ist für die S-Bahn im Gesamten und auch für die Region Weststeiermark.

Die Landesregierung wird aufgefordert, der GKB für das Investitionsprogramm 2010 bis 2016 in der Höhe von jährlich 3,6 Millionen Euro den Hälfteanteil des Landes im Ausmaß von jährlich 1,8 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen und damit die vorgesehenen Finanzmittel des Bundes für diese Infrastrukturmaßnahmen in den Bezirken Graz, Graz-Umgebung, Voitsberg und Deutschlandsberg, abzusichern.

Ich bitte hier um Zustimmung im Interesse der Weiterführung der S-Bahn. Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ – 21.34 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Erwin Dirnberger das Wort erteilen.

LTabg. Dirnberger (*21.34 Uhr*): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf gleich Bezug nehmen auf diesen Entschließungsantrag, dem werden wir zustimmen, obwohl die Begründung nicht 1:1 von uns so gut geheißen wird, aber nichtsdestotrotz werden wir diesem Antrag zustimmen. Es ist korrekt, dass die Investition 3,6 Millionen Euro betragen soll. Wünschenswert wäre ja aus Sicht der Gemeinden, wenn wirklich die 50 % für alle Baumaßnahmen tatsächlich hier auch das Land übernehmen würde. Die Realität wird anders sein, bei gewissen Unterführungen, die die Gemeindestraßen betreffen, wird das die Gemeinden treffen, aber das wird man dann in der Praxis konkret sehen. Wie gesagt, wir werden diesem Entschließungsantrag zustimmen. Danke! (*21.35 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir nunmehr keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Finanzierungsbeitrag des Landes zur GKB-Infrastruktur ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

25. Einl.Zahl 3772/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen Betreff: Landesstraße B 320, Ennstal Straße, BV. "Kreuzung Trautenfels", (politischer Bezirk Liezen, Gemeinde Trautenfels) Entschädigung für Grundeinlösung von € 161.547,93, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020, "Ski WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse"

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Franz Riebenbauer. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Riebenbauer (*21.35 Uhr*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen, betreffend Landesstraße B 320, Ennstal Straße, Bauvorhaben „Kreuzung Trautenfels“, politischer Bezirk Liezen, Gemeinde Trautenfels, Entschädigung für Grundeinlösung von €161.547,93. Kreditmittel-Freigabe bei Voranschlagsstelle 5/611243-0020, Ski WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse“.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Kreuzung Trautenfels“ der Landesstraße B 320, Ennstal Straße, im Betrag von €161.547,93 wird genehmigt und ich ersuche um Zustimmung.
(21.37 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für deinen Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Handzeichen.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 26 und 27 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher vor, diese beiden Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen.

Wenn Sie damit einverstanden sind, bitte ich um ein Zeichen. Danke für die einstimmige Zustimmung.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

26. Einl.Zahl 3625/3 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur, Betreff: Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert wird (Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsnovelle 2010)

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Detlef Gruber (21.37 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Nachdem der vorliegende Bericht ja allen bekannt ist möchte ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, um Annahme dieser Gesetzesvorlage ersuchen. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit erspare ich mir, den gesamten Antrag vorzulesen. Danke. (21.38 Uhr)

Präsidentin Gross: Nachdem auch ich davon überzeugt bin, dass alle diesen Antrag gelesen haben, sind wir damit beim Tagesordnungspunkt

27. Einl.Zahl 3691/3 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur, Betreff: Gesetz mit dem das Steiermärkische Kinderbetreuungsförderungsgesetz geändert wird (5. Kinderbetreuungsförderungsgesetznovelle)

Auch hier ist Berichterstatter der Herr Abgeordnete Detlef Gruber. Bitte um diesen Bericht.

LTabg. Detlef Gruber (21.38 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 und 01.06.2010 über den eben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und ich ersuche auch hier im vorhin vorgetragenen Sinne, diesen Antrag anzunehmen. Dankeschön!

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ernst Gödl. Ich erteile es ihm.

LTabg. Gödl (21.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schade, dass die beiden Tagesordnungspunkte am Schluss des heutigen ersten Plenartages aufgerufen werden, weil es doch ein sehr wichtiges Thema ist, das wir hier heute beschließen, wobei man natürlich sagen muss, jedes Thema, jeder Punkt hat seine Wichtigkeit und seine Brisanz. Aber der Ausgangspunkt für den Punkt Nummer 26 ist ja eine 15a-Vereinbarung, die wir mit dem Bund vor nunmehr schon fast einem Jahr abgeschlossen haben. Es war am 7. Juli 2009, ein sehr sinnvolles Projekt der amtierenden Bundesregierung mit dem Bestreben, einerseits verpflichtend für alle fünfjährigen Kinder den Kindergarten vorzuschreiben, andererseits mit der schönen Begleiterscheinung in vielen Bundesländern, dass er damit auch gratis wird, gratis für die Eltern. Und so wie wir es vor einem Jahr debattiert haben, hat diese Maßnahme ja vor allem auch einen integrativen Hintergrund. Es soll damit erreicht werden, dass jene Kinder, die in ihrer frühen Entwicklungsphase noch Sprachdefizite aufweisen, durch diese Teilnahme im Kindergarten, durch dieses Miteinander lernen, spielen, miteinander Zeit verbringen im Kindergarten, auch ihre Sprachdefizite verringern können. Ich habe damals behauptet, und das ist in der Tat so, dass ja in vielen Bereichen, im ländlichen Bereich es praktisch überhaupt keine Änderung geben wird, hinsichtlich dessen, dass ohnedies alle Kinder mit fünf Jahren heutzutage einen Kindergarten besuchen. Allerdings im städtischen Bereich und vor allem dort, wo es viele Eltern mit Migrationshintergrund gibt, es aus religiösen, aus ideologischen Gründen immer wieder vorkommt,

dass Eltern eben diese Übergabe, so wie sie es empfinden, an den Staat, indem der Staat in die Erziehung eingreift, so lange wie möglich hinauszögern und dann erst oft mit dem Eintritt in die Schule, wo eben die Schulpflicht herrscht, eben diese Berührung mit der Gesellschaft kommt und dann mit großen Sprachdefiziten in die Volksschule starten. Um dies einfach abzufedern, wurde damals die 15a-Vereinbarung beschlossen, die wir vor einem Jahr auch hier im Landtag quasi ratifiziert haben. Natürlich tun sich dabei jetzt einige Fragen auf und ich komme nicht umhin schon kritisch nachzufragen, gerade an Sie, Frau Landesrätin, auch wenn Sie glaube ich vor einem Jahr noch nicht im Amt waren – jetzt weiß ich gar nicht, wie lange Sie im Amt sind, ich glaube seit September – eines muss man trotzdem kritisch anmerken, warum ist es nicht gelungen, eine 15a-Vereinbarung, die bereits im Juli des Vorjahres beschlossen wurde, rechtzeitig, nämlich so rechtzeitig, dass auch alle Vorlaufzeiten, die in den Gemeinden vor allem zu bewerkstelligen sind, eingehalten werden können, rechtzeitig in eine gesetzliche Regelung zu bringen? Denn wenn ich die Erläuterungen im Gesetz lese – ich habe sie jetzt nicht bei der Hand, sie liegen auf meinem Platz – aber ich weiß sie auswendig, wenn ich die Erläuterungen dazu lese, wir haben uns ja einerseits dazu verpflichtet, dass im September 2010 diese Kindergartenpflicht umgesetzt ist. In den Erläuterungen zum Gesetz ist aufgezeigt, dass von den zirka 10.700 Kindern, die in diesem einen Jahrgang in der Steiermark sind, 600 keinen Kindergarten besuchen. 600! Das heißt, wenn wir die Kindergartenpflicht so umsetzen, wie wir sie beschlossen haben und wie wir sie damit auch vertraglich mit dem Verbund abgeschlossen haben, dann müssen wir bis zum Herbst für 600 Kinder einen Kindergartenplatz finden. Jetzt denken Sie sich hinein in die Gemeinden, Sie kommen selbst aus einer Gemeinde, aus Edelschrott, wo Sie kommunalpolitisch tätig waren, jetzt denken Sie sich hinein in eine Gemeinde, wie das funktionieren soll. Denn die Einschreibfristen sind spätestens im April, die meisten Gemeinden machen es noch früher, um natürlich das nächste Kindergartenjahr planen zu können. Wenn ich jetzt im Nachhinein 600 Kinder, die gemäß dieser 15a-Vereinbarung im September im Kindergarten sein müssen, aber bis dato noch nicht angemeldet sind, wenn die jetzt nachträglich von Gemeinden einen Platz garantiert bekommen müssen, aber in vielen Gemeinden auch aufgrund des Gratiskindergartens, des allgemein Gratiskindergartens die Plätze längst gefüllt sind, dann wird das eine harte Aufgabe. Denn es würde ja in letzter Konsequenz bedeuten, dass dort, wo die Kindergartengruppen voll sind, aber noch Kinder im Vorschulalter nicht angemeldet sind, dass die jetzt nachträglich aufgenommen werden müssen aufgrund dieser gesetzlichen Regelung und Kinder, denen schon ein Platz garantiert wurde, nämlich die jünger sind, müssen dann – und auch so ist es niedergeschrieben in diesem Kinderbetreuungs- und bildungsgesetz – nachträglich von dieser Aufnahmeliste gestrichen werden. Das ist eine relativ unfaire Maßnahme gegenüber Gemeinden, die sehr bemüht sind, einen möglichst reibungslosen Ablauf für alle Familien zu gewährleisten. Und es wäre überhaupt nicht notwendig gewesen, erst jetzt diese Novelle zu diesem betreffenden Gesetz auf Schiene zu bringen und erst jetzt sie hier zu beschließen,

nachdem wir schon im Juli 2009 – man beachte: im Juli 2009! – genau gewusst haben, welche gesetzliche Änderungen notwendig sind.

Auch den zweiten Punkt, glaube ich, muss man mit aller Deutlichkeit ansprechen. Nämlich mit dieser 15a-Vereinbarung geht ja auch ein finanzieller Fluss einher. Der Bund hat sich ja dazu bereit erklärt, für diese Gratisleistungen an die Eltern auch Geld an die Länder zu geben, damit diese Beiträge der Eltern eben ersetzt werden, zumindest teilweise ersetzt werden. Die Steiermark wird in den nächsten drei Jahren aus diesem Vertrag zirka 2 Millionen Euro lukrieren können. Da hört man vor einigen Wochen in einer APA-Meldung, dass einige wenige Länder und im Besonderen auch die Steiermark es bisher nicht geschafft haben, diese Geldmittel abzuholen. Jetzt weiß ich schon, dass Sie sagen werden, ja, die verfallen ja eh nicht. Aber angesichts der wirklich prekären Budgetlage, in der wir uns befinden, ist es einfach eine Pflicht gegenüber allen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, alle möglichen Maßnahmen zur Finanzierung unseres Landeshaushaltes zu ergreifen und hier mit Konsequenz an die Tat zu gehen. Es ist überhaupt nicht einsichtig, dass bis vor einigen Wochen 90 % des möglichen Volumens nicht in Wien abberufen wurde.

Insgesamt eignet sich ja dieser Tagesordnungspunkt für eine weitergehende Diskussion und vielleicht auch, um ein bisschen zurückzublicken, wie sich so in den letzten Jahren diese Frage Kinderbetreuung, Kinderbetreuungsgesetz, auch das Dienstrecht ist ein Teil davon, entwickelt hat. Man kann ja glaube ich mit Fug und Recht behaupten, dass das Thema in den letzten fünf Jahren auf einer Art Hochschaubahn war, nach oben, nach unten, Links-/Rechtskurven und einmal schneller, einmal langsamer. In der Tat – und ich bin jetzt das zehnte Jahr im Landtag – war es ja so, dass in den Jahren 2000 bis 2005 im Bereich der Kinderbetreuung im Verhältnis zu den letzten fünf Jahren relativ wenig Veränderungen im gesetzlichen Bereich getätigt wurden. Das hatte den Grund, dass 1999 mit Inkrafttreten 2000 eine große Novelle im Steiermärkischen Landtag verabschiedet wurde und damit einige Neuerungen, gerade auch in der Qualitätssicherung in der Ausbildung, wie sollen die Betreuungspersonen ausgebildet sein, ja einiges neu auf Schiene gebracht wurde. Meistens, wenn man eine umfassende Novelle macht, dann gibt es in der Folge in den nächsten Jahren keinen größeren Handlungsbedarf. Es war Landeshauptfrau Waltraud Klasnic, die, ob gewollt oder nicht, im Zuge des Wahlkampfes 2005 dann dieses Thema Kindergarten insofern in die Mitte gerückt hat, indem sie ein Wahlversprechen abgegeben hat, nämlich das letzte Kindergartenjahr vor dem Schulantritt sollte in der neuen Periode gratis sein. Das war angesichts der vielen Wahlversprechen und angesichts der Turbulenzen, die gerade wir in der ÖVP 2005 erlebten, jetzt gar nicht so in den Vordergrund gelangt, aber nach der Wahl war dann doch das Thema sehr schnell im Zentrum und zwar auch unter folgender Entwicklung: Ich habe damals Christopher Drexler, meinem Klubobmann, gefragt oder fast gebeten, ob ich nicht zu meinem Herzensthema Umweltpolitik noch das Thema Kinderbetreuung im Rahmen unseres Klubs mit betreuen darf, nämlich auch aus der sehr persönlichen Erkenntnis, dass einfach diese Frage für Gemeinden und für Bürgermeister zu einer immer wichtigeren wird, auch angesichts

der sich stark verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und bin sehr dankbar dafür, dass ich mich dann hier engagieren durfte. Das Thema wurde dann ganz brisant, als witziger Weise das Thema Studiengebühren von der SPÖ ganz vorne auf die Agenda gesetzt wurde, Herr Klubobmann Kröpfl. Denn eine Ihrer ersten Tätigkeiten, als Sie als stärkste Fraktion in den Landtag einzogen, war ja, dass Sie angekündigt haben, dass dort, wo die Steiermark es kann, die Studiengebühren abgeschafft werden (*LTA*bg. Konrad: „*Haben wir ja auch gemacht!*“) in der FH Joanneum. Ich habe damals – und da bin ich sehr stolz darauf und Sie können es nachlesen, ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht – ich habe daraufhin im Klub vorgeschlagen, hier einen schnellen Konter darauf zu legen, nämlich bevor wir das Studieren gratis machen, machen wir einen Teil des Kindergartens gratis. Es hat dazu sogar eine recht breite Berichterstattung im Radio gegeben und es gab damals die Originalaussage von der damals zuständigen Landesrätin Vollath, die gemeint hat, das kann man nicht vergleichen. Gratis Studieren an der FH Joanneum kostet das Land zwei Millionen Euro und ein Gratis- Kindergartenjahr würde das Land 16 Millionen Euro kosten. Daher ist das völlig daneben gegriffen. Das war die erste Reaktion, Sie können es im O-Ton nachlesen. Trotzdem war der Zug dann auf Schiene. Der Zug war in so ferne auf Schiene, in dem dann sehr wohl nach einem halben Jahr eine Gesetzesänderung vorgelegt wurde, in dem die Kindergartenbeihilfe für Kinder im letzten Jahr massiv erhöht wurde und auch die Einkommensgrenzen für den Bezug der Kindergartenbeihilfe auf 40.000 Euro angehoben wurden. Also genau jene Einkommensstaffel, Frau Landesrätin, die Sie jetzt immer wieder ansprechen. Das hatten wir damals, das machten wir damals. Diese Einkommensstaffel war gerade uns in der ÖVP ein Dorn im Auge, weil selbst Frau Landesrätin Vollath damals zugegeben hat, dass damit zwischen 90 und 92 % einen Gratiskindergarten vorfinden, aber um diese 8 % auszufiltern ein relativ hoher bürokratischer Aufwand von Nöten war. Daher haben wir gesagt, wir möchten, dass alle in den Genuss des Gratiskindergartens kommen, damals noch im letzten Kindergartenjahr. Und es war dann Hermann Schützenhöfer, der zu diesem Thema eine Modellregion ins Leben rufen wollte und dann, als sich Frau Landesrätin Vollath düpiert fühlte, brachte sie innerhalb weniger Wochen die Gesetzesnovelle ein, um eben den Gratiskindergarten flächendeckend einzuführen mit all den Diskussionen und Wehwehchen, die wir damals hatten und mit einem Sommergipfel, wo wir im September, als das Kindergartenjahr zu laufen begann, dieses Gesetz erst beschlossen und die Gemeinden damals auch vor doch ganz große Herausforderungen stellten. Das war nicht einmal vor zwei Jahren. Und jetzt komme ich auf den Punkt, denn jetzt kommt plötzlich der Herr Landeshauptmann daher vor nun etwa zwei Monaten und geht in sich und kommt drauf, dass wir uns die Segnungen des 21. Jahrhunderts nicht mehr so leisten werden können und sagt unter anderem, es ist hier auch beschrieben in einer Zeitschrift „Public“, die den Gemeinden zugeht: „Doch mit Gratisleistungen oberhalb des Mindestlohnes müsste man sehr vorsichtig sein! In diesem Sinne hat Voves angekündigt, den Gratiskindergarten neu überdenken zu wollen. Unterstützung findet der steirische Landeshauptmann bei seiner Parteikollegin Landesrätin Elisabeth Grossmann, die eine

soziale Staffelung der Kosten in Erwägung zieht.“ Meine Damen und Herren, man kann immer über alles diskutieren und man soll es auch. Christopher Drexler hat es heute am Vormittag vorzüglich erörtert, dass es immer wieder vorgekommen ist, gerade bei Landeshauptmann Voves, dass er einige Dinge versprochen hat vor der Landtagswahl, die dann nicht gegolten haben, als er ganz oben am LH-Sessel saß. Ich erinnere in meinem Themenbereich an die 380kV-Leitung, wo er vollmundig versprochen hat, einen Teil zu verkabeln, wenn er am Ruder ist und als es dann so weit war, wollte er davon nichts mehr wissen. Oder heute Strompreisdebatte, da brauche ich mich nicht weiter zu äußern. Aber das, meine Damen und Herren, diese Kehrtwendung innerhalb von nur 18 Monaten, das hat eine neue Dimension, denn woran soll die Bürgerin und der Bürger noch glauben, wenn wir uns hier im Landtag einstimmig zu einem Projekt bekennen, es auf Schiene bringen, es gesetzlich umsetzen, die Gemeinden dazu bringen, dass sie mitmachen, alles in Bewegung setzen und dann plötzlich, nach nicht einmal 18 Monaten kommt eine Kehrtwendung? Ja, worauf soll sich der einzelne Bürger, die einzelne Bürgerin hier noch verlassen können? Und wenn Sie dann, Frau Landesrätin Grossmann, mit Ihrer eigenartigen und eigentümlichen Definition von „reich“ nach außen treten und sagen, ja, ich sage einmal die Einkommensstaffel soll dort beginnen – so haben Sie sinngemäß gemeint – wo brutto mehr als 2.000 Euro am Lohnzettel steht. Nach einigen Protesten auch innerhalb Ihres eigenen Klientels dann eine hundertprozentige Inflation von statten ging, indem Sie kurz darauf, zwei Wochen später, sagten, naja die Höchstbeitragsgrundlage, also zirka 4.100 Euro könnten das sein, dort wo wir Reichtum ansetzen, wo wir eine Einkommensstaffel ansetzen. Ja, wo meine Damen und Herren, ist hier die Verlässlichkeit? Wo ist hier die Berechenbarkeit steirischer Politik? Und vor allem, was kann man einem Landeshauptmann noch glauben, wenn er nicht einmal innerhalb einer Periode dessen mächtig ist, einzuhalten, was wir hier gemeinsam erarbeitet und beschlossen haben? *(Beifall bei der ÖVP)*

Es ist sicherlich unerheblich für die Steiermark, wenn er dem Präsidenten ein Mandat versprochen hat und das dann nicht einhalten kann oder einhalten will, das ist unerheblich für die Steiermark! Aber es ist nicht unerheblich für die Steiermark, wenn wir einstimmige Beschlüsse, die mit konkreten Auswirkungen bei jungen Eltern einhergehen, hier plötzlich einen Rückschritt wagen, uns plötzlich umdrehen so wie Herr Landeshauptmann auf dem Plakat und wegschauen und der Bürgerin und dem Bürger den Rücken zukehren. Das geht nicht und schon gar nicht geht das mit uns! Wir werden daher seitens der Volkspartei darauf drängen, dass dieser Gratiskindergarten eingehalten wird! *(Beifall bei der ÖVP)*

Wissen Sie, meine Damen und Herren, um noch einmal zu diesen Konnex mit den Studiengebühren zu kommen. Es wäre in der Tat eine extreme soziale Schieflage, wenn Sie sehr wohl jungen Eltern, die im Aufbau ihrer Familie sind, wenn Sie jenen in das Geldbörstel schießen und ihnen das Geld wieder abzweigen wollen, aber jene, die schon in einem älteren Stadium sind, wo Familien schon älter sind, wo die Kinder älter sind, wo Kinder nicht mehr so an die Familie gebunden sind, wo dann die Kinder

an die FH Joanneum gehen, wenn die keinen Beitrag leisten müssten. Das wäre eine soziale Schieflage, Kindern mit jungen Eltern, also junge Kinder und junge Eltern hier heranzuziehen, aber jene, die es vielleicht leichter hätten, aus ideologischen Gründen außen vorzulassen. Das geht sicher nicht mit uns, wir werden darauf drängen, dass dieser Gratiskindergarten mit Punkt und Beistrich eingehalten wird. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine Damen und Herren, nach dem es nach fast zehn Jahren einer meiner letzten Debattenbeiträge hier im Steiermärkischen Landtag sein wird – *(LTAbg. Detlef Gruber: „Klingt eh schon wie eine Abschiedsrede!“)* mein Gott, bist du primitiv, das ist wirklich arg! *(LTAbg. Detlef Gruber: Unverständlicher Zwischenruf)* Ist schon gut, Teddy, ich habe dich bisher anders eingeschätzt! – darf ich trotzdem vielleicht aus meiner persönlichen Erfahrung als langjähriger Bürgermeister noch den einen oder anderen Wunsch zu diesem Thema Kinderbetreuung hier an alle, die in der nächsten Periode noch weiter arbeiten werden, einbringen. Ich glaube, man muss bei der Kinderbetreuung daran arbeiten, gerade das Angebot am Nachmittag weiter zu flexibilisieren. Es ist bei uns in den Gemeinden nicht einsehbar, warum zum Beispiel bei der Ganztagschule in nicht verschränkter Form es den Eltern sehr wohl gestattet ist, tageweise anzumelden, aber im Kindergarten am Nachmittag nicht tageweise angemeldet werden kann. Es ist nicht einzusehen! Es ist nicht einzusehen, dass Volksschulkinder, die einen Hort besuchen, am Nachmittag fünf Tage in der Woche angemeldet sein müssen, aber die eine Ganztagschule besuchen, sehr wohl tageweise wählen können. Da wäre, Frau Landesrätin, eine Flexibilisierung zugunsten der Eltern vorzunehmen, damit sie entsprechend ihren familiären Bedingungen auch hier eine möglichst gerechte Behandlung erfahren.

Das Zweite und da möchte ich auch ein Danke sagen für die zweite Gesetzesnovelle, die heute im Punkt 27 auf Schiene gebracht wird. Ich glaube, dass die Ausweitung des Tagesmütter-Netzwerkes eine ganz wichtige ist, gerade im Sinne dieser Flexibilisierung. Ich empfinde es auch absolut richtig, dass Tagesmütter eine Art „Startgeld“ erhalten sollen, dass Tageseltern – ich glaube, es gibt nur zwei oder drei Tagesväter in der ganzen Steiermark – aber dass Tageseltern ein „Startgeld“ erhalten sollen. Das ist wichtig! Ich glaube auch, dass wir – und das haben Sie auch angekündigt – hier in der Zukunft einen großen Schwerpunkt setzen sollten, auch im Hinblick auf die Finanzierbarkeit von Kinderbetreuung. Denn auch da brauchen wir uns nichts vormachen, Gemeinden, die Kinderkrippen betreiben, haben oft ein schweres Finanzierungsproblem und gerade für kleine Gemeinden ist es im großen Stile gar nicht leistbar.

In dem Sinne, meine Damen und Herren, wenn unsere Gesellschaft Zukunft haben will, dann brauchen wir Familien, die sich auch für Kinder entscheiden und um diese Entscheidung leichter zu machen, brauchen wir natürlich eine gute Infrastruktur, die aber jede Form von Familie respektiert ... *(Präsidentin Gross: „Ich habe schon einige Minuten dazugegeben!“)* ... ja, die auch die Wahlfreiheit gewährt, also Direktförderung genauso wie Betreuungsmöglichkeiten, seien es Tagesmütter oder Kindergärten. Meine Damen und Herren, es gibt sicher auch in Zukunft, in der nächsten Periode viel

zu tun. Denn ein Ziel, meine Damen und Herren, eint uns sicher über die Parteigrenzen hinweg, nämlich für unsere Kinder wollen wir vom Guten nur das Beste! Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP – 22.01 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist der Herr Klubobmann Walter Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl (*22.01 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu dem Zeitpunkt haben wir natürlich keine Zuhörerinnen und Zuseher mehr, das ist auch eigentlich klar!

Ich muss mich da kurz zu Wort melden, weil da ein paar Dinge sind, die da vielleicht so im Raum stehen bleiben, die man so nicht stehen lassen kann. Also eines ist für die Sozialdemokratische Fraktion immer von Anfang an klar gewesen, dass Kindergärten für uns pädagogische Einrichtungen sind, keine Betreuungs- und Aufsichtseinrichtungen, sondern echte pädagogische Einrichtungen, weil wir wissen, dass bei der Früh-Kindererziehung das Wesentlichste ist, dass wir dort Stärken erkennen und diese Stärken forcieren und dass wir auch Schwächen erkennen und diese Schwächen auch versuchen auszubessern. Deswegen sind wir auch von Haus aus immer dafür gestanden, den Kindergarten auch aufzumachen und auch gratis zu machen, weil Herr Ernst Gödl hier die Geschichte so ein bisschen hat revuepassieren lassen. (*LTAbg. Hammerl: „Hat er super gemacht!“*) Es ist ja der ÖVP damals nicht gelungen, einen Gratiskindergarten einzuführen, obwohl sie die Möglichkeit gehabt hätte. Ich weiß noch, die Anläufe von Frau Landeshauptfrau Klasnic sind damals vielfältig gewesen, aber es ist einfach nicht möglich gewesen, das umzusetzen. Und erst in der jetzigen Periode ist es gelungen, dieses große Projekt, dieses große pädagogische Projekt zu verwirklichen. Deswegen sagen wir auch von unserer Fraktion, wir stehen auch zu diesem Gratiskindergarten und deshalb werden wir auch den Entschließungsantrag, den die ÖVP hier einbringt, unterstützen, weil für uns der Kindergarten pädagogisch sehr wichtig ist. Deswegen sagen wir, der Zugang zu Bildung muss allen Bevölkerungsschichten aufgemacht werden. (*Beifall bei der SPÖ*)

Wenn der Herr Landeshauptmann einen Aspekt in diese Diskussion eingebracht hat, dann soll man diesen Aspekt auch einmal diskutieren. Das heißt aber noch lange nicht, dass der Gratiskindergarten in Gefahr ist. Wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in diesem Landtag stehen zu dem, was wir, im Jahr 2007 war es, beschlossen haben und auch umgesetzt haben. (*LTAbg. Gödl: „2008!“*) Danke, ja, ich weiß schon, es war ein Jahr später, habe ich jetzt verwechselt. (*LTAbg. Hammerl: „Er kennt sich aus!“*) Ja, er kennt sich wirklich aus. Ich weiß ja, mit dem Ernstl haben wir ja auch die Gefechte geführt, denn der Ernstl war ja nicht so von Anfang an dabei bei der Gratisgeschichte, da hat ja der Ernstl seine Bedenken gehabt und er wird es zugeben, dass wir zwei uns sehr, sehr oft unterhalten haben über dieses Thema und dass ich dann einmal mit dem Herrn Klubobmann habe reden müssen, dass wir zu einem Ende gekommen sind bei diesen Verhandlungen und dass es dann im

Sommer diese großen Gesprächsrunden gegeben hat. Aber ich möchte eines außer Zweifel stellen, nämlich dass man jetzt vielleicht die Sozialdemokraten in so ein Eck stellt, die wollen jetzt den Gratiskindergarten wieder abschaffen, das wird es nicht geben. Der Gratiskindergarten wird in dieser Form beibehalten, wie wir in beschlossen haben. Darüber nachzudenken, ob es eine andere Form, eine andere Finanzierungsform gibt, ob vielleicht die Besserverdienenden doch zur Kasse gebeten werden, das werden wir noch in vielen Bereich haben in der nächsten Legislaturperiode, Kolleginnen und Kollegen. Und da werdet gerade ihr von eurer Fraktion einer der Ersten sein, die da vorpreschen und da mit Ideen kommen werden. Aber ich sage euch eines, wir stehen zu diesem Gratiskindergarten, und wir brauchen hier das nicht in das politische Tagesgeschäft hineinziehen, sondern wir stehen dazu. Wir wissen, was Gratiskindergärten für uns bedeuten und wir wissen, welche große und wichtige pädagogische Arbeit dort geleistet wird. Deswegen appelliere ich auch immer – und das habe ich auch heute wieder gemacht – dass wir alle pädagogischen Berufe an einer Bildungseinrichtung ausbilden sollen, vom Kindergarten angefangen über die Volksschulpädagoginnen, Hauptschulpädagogen, bis zu den Mittelschul-Pädagoginnen und –Pädagogen, die gehören alle an eine Bildungseinrichtung hin! Dann gehört eine Basisbildung in Pädagogik, in Didaktik, in Psychologie, da gehören alle gleich ausgebildet und dann soll man differenzieren. Aber das ist momentan in Österreich nicht möglich, diese Chance haben wir versäumt, als wir die Pädagogischen Hochschulen eingeführt haben, dort wäre es notwendig gewesen, diesen Schritt zu setzen. Und wenn wir heute von Bildungsreform reden, das wird uns ja morgen noch beschäftigen, das habe ich heute auch gesagt, dann muss man beim Dienstrecht ansetzen, da brauchen wir einmal ein gemeinsames Dienstrecht für alle pädagogischen Berufe und dann werden wir auch eine Reform in diesem ganzen pädagogischen Bereich erreichen. Aber ich glaube, wir sollten auch in dieser Sache einen Schulterchluss bilden und gemeinsam auftreten und dann werden wir es auch schaffen, dass wir auch diese pädagogischen Einrichtungen aus dem politischen Streit heraushalten können. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 22.06 Uhr)*

Präsidentin Gross:

Meine Damen und Herren, damit wir alle miteinander wieder den gleichen Wissensstand haben, wir machen diesen Tagesordnungspunkt bzw. diese zwei Tagesordnungspunkte noch fertig und ich erteile das Wort der Frau Abgeordneten Leitner.

LTAbg. Leitner *(22.07 Uhr)*: Werte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vom Klubobmann hat das eigentlich sehr ehrlich geklungen, aber wir haben in den Medien ganz anders diese Projekte vernommen und diese Stellungnahmen. *(LTAbg. Kröpfl: „Man darf nicht alles glauben, was in der Zeitung steht! Wir glauben auch nicht alles, was von euch in der Zeitung steht!“)* Wir werden ja sehen, was wirklich daraus wird. Wir sind sehr gespannt! Mein Kollege hat ja schon

ausgeführt, wir stehen zu diesem Projekt und das sollte auch nicht verändert werden. Es war viel von Bildung die Rede. Der Kindergarten ist in der Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken und der Wandel von der Betreuungseinrichtung hin zur Bildungseinrichtung sollte vollzogen sein. Vor allem die gesetzlichen Bestimmungen müssen eingehalten werden. Ich bedanke mich natürlich für das Engagement der Pädagoginnen und Pädagogen. Es stimmt die Qualität, aber wie gesagt, Stillstand ist Rückschritt, haben wir heute schon einmal vernommen. Es ist wichtig, dass wir neue Projekte initiieren. Es gibt vielerlei, von der Ernährung angefangen, vom Kindergarten bis zu den Fremdsprachen, alle müssen individuell gefördert werden, kann auch die schulische Arbeit und Ausbildung sozusagen nicht ersetzen bzw. sollte nur eine Vorbereitung sein, kann aber auch die Erziehungsarbeit der Eltern nicht ersetzen.

Es ist vom gesetzlichen Standpunkt her bereits ausführlich erwähnt worden, was noch wichtig wäre, glaube ich, ist wirklich, dass wesentlich ist für die Schule, für die Vorbereitung für die Schule, dass es die Sprachstandfeststellung auch wirklich gibt, dass die flächendeckend durchgeführt wird. Die Qualitätsstandards sollten wirklich einer gültigen Normierung zugeführt werden. Kinder sollten in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen so gefördert werden, dass sie mit Eintritt in die erste Schulstufe oder Volksschule die Unterrichtssprache auch wirklich beherrschen.

Ich glaube, dass es noch einmal zu wiederholen gilt, dass die ÖVP wirklich immer die Partei ist, die weiß, dass wir nicht mehr ausgeben können, als wir einnehmen, aber die auch weiß, dass in Bildung zu investieren ist und vor allem in die Bildung unserer Kinder und daher voll und ganz zu diesem Projekt steht. Ich glaube auch, dass es enorm wichtig ist, dass wir die Bundesmittel einfordern. Der Mehrbedarf ist Gott sei Dank auch vorhanden im Baubudget, im Baufonds für die Tagesmütter. Es ist ja alles im Antrag enthalten, die Anhebung des Beitragssatzes und vor allem die Starthilfe, wesentliche Punkte für unsere Tagesmütter und Tagesväter. Wir haben da gute Rückmeldungen und dies sollte auch unterstützt werden. Von Bildung und Erziehung wird es wesentlich abhängen, ob die heranwachsende Generation den Ansprüchen, Herausforderungen und den Belastungen gewachsen ist und diesen auch standhalten wird.

Daher möchte ich den Entschließungsantrag noch einbringen, jetzt habe ich ihn Gott sei Dank gefunden. Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, am derzeit bewährten System des Gratiskindergartens festzuhalten und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die Betreuung der Kinder sichergestellt und der Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen gedeckt ist. *(Beifall bei der ÖVP – 22.07 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es ist noch die Frau Landesrätin Grossmann am Wort.

Landesrätin Mag. Grossmann (22.11 Uhr): Ja, danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es tut mir leid, dass ich Sie jetzt noch ein bisschen aufhalten muss, aber es wurden ja sehr viele Fragen aufgeworfen, die ich selbstverständlich auch gerne beantworten möchte. Herr Abgeordneter Gödl hat die Frage gestellt, die Vorrednerin hat es auch wieder thematisiert, Geld werde nicht abgeholt. Das muss ich wirklich entschieden zurückweisen, es läuft der Förderzeitraum von 2008 bis 2010, das heißt, es ist der Förderzeitraum noch nicht abgeschlossen und es wird wirklich kein Euro in Wien beim Bund liegen bleiben. Wir werden die Fördersummen selbstverständlich in Anspruch nehmen. Der Bauboom, das wissen Sie, ist 2009 richtig losgegangen. Diese Bauprojekte müssen jetzt einmal abgeschlossen und abgerechnet werden und dann werden wir auch alle Mittel in Anspruch nehmen. Da können Sie sicher sein, dass nichts liegen bleibt. Das zum Einen, weil das auch mehrmals angesprochen worden ist.

Zur eigentlichen Novelle, die heute hier ansteht, da freue ich mich, dass wir zum Einen die Bedenken der Grünen und der Kommunistischen Fraktion ausräumen konnten, indem klargestellt wurde, dass eben die Ausnahmegenehmigungen vom IHB-Team auf der Bezirkshauptmannschaft erteilt werden und da möchte ich Ihnen schon auch versichern, dass kein Kind ausgeschlossen wird und dass der Kindergarten selbstverständlich für alle offen bleibt.

Zu den Tageseltern – hier haben Sie schon Lob geäußert und ich bedanke mich auch sehr herzlich dafür. Es geht bei dieser Novelle darum, das Netz, das Betreuungsnetz zu verstärken, den Tageseltern unter die Arme zu greifen, auch finanzieller Natur, um die notwendigen Aufwendungen leichter tätigen zu können in den Haushalten, um Spielgeräte anzuschaffen oder was auch immer notwendig ist. Tageseltern leisten wirklich einen hervorragenden Beitrag für ein bedarfsgerechtes Kinderbetreuungsnetz. Und hier bedanke ich mich eben auch für die lobenden Worte Ihrerseits.

Sie haben noch einiges angesprochen, Herr Abgeordneter Gödl, Sie haben hier angeregt, dass Angebot flexibler zu gestalten und Kinder auch tageweise im Kindergarten anmelden zu können. Da bitte möchte ich auf die pädagogischen Erkenntnisse verweisen, dass man bei Bildungseinrichtungen selbstverständlich auch auf Kontinuität Wert legen muss. Ja, auch hier legen wir auf Kontinuität Wert und hier sagen alle pädagogischen Fachkräfte, dass es notwendig ist, dass das Kind auch Verlässlichkeit erlebt und weiß, was am Nachmittag mit dem Kind passiert. Das heißt, eine Kontinuität ist ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Qualität und der Bildungsqualität. (LTAbsg. Gödl: „Was ist mit der Ganztagschule?“) Bitte, da kann ich Ihnen nur die Expertisen ans Herz legen von unserer Professorin für Frühkindpädagogik, die jetzt einen Lehrstuhl in Graz hat. (LTAbsg. Gödl: „Und was ist mit der Tagesmutter?“) Bitte unterhalten Sie sich mit dieser hervorragenden Fachfrau, die wird Ihnen alle Details auch dazu sagen können. Kontinuität, ein wesentliches Element der Kinderbildung.

Sie haben vieles angesprochen. Ich möchte einfach da auf einen wesentlichen Punkt auch Bezug nehmen. Ich möchte die Worte des Herrn Klubobmannes bekräftigen, ja wir stehen voll und ganz zum Gratiskindergarten, die SPÖ-Fraktion steht voll und ganz zum Gratiskindergarten. Das ist eine ganz

wichtige sozial- und bildungspolitische Errungenschaft, die gegen jene durchgesetzt werden musste, die sich heute als Retter bzw. Retterinnen dessen aufzuschwingen versuchen. Erinnern wir uns noch alle an den Marathon an Pressekonferenzen, wo gegen den Gratiskindergarten gewettert wurde, vom Bürgermeister Nagl, Stadtrat Eisel-Eiselsberg, abwärts und aufwärts sind kritische Töne gekommen (*LTA*bg. Majcen: *Ja, natürlich, weil es ja nicht so einfach ist!*“), wurde der Gratiskindergarten förmlich zerlegt. Anscheinend wurde da ein wahltaktisches Schweigegelübde abgelegt, wie auch immer, es freut mich, dass Sie sich ganz und voll ganz jetzt plötzlich dazu bekennen.

Und weil Sie auch die Versorgungslage ansprechen, so verweise ich darauf, dass unter SPÖ-Verantwortung so viele Plätze geschaffen wurden in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen wie noch nie zuvor, dass die Öffnungszeiten ausgedehnt wurden, dass das Angebot einfach wesentlich erweitert wurde in bewährter Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Gerade heuer erleben wir einen regelrechten Bauboom, jetzt im Jahre 2010 wird so viel gebaut wie noch nie zuvor. Ich habe mir gerade den aktuellen Stand wieder aus der Abteilung berichten lassen. Wir haben derzeit bitte 230 Bauprojekte und den Gemeinden wird hier durch erhöhte Bauförderungen kräftig unter die Arme gegriffen, was auch dringend notwendig ist, weil die Gemeinden sind ohnehin belastet genug. Diese Hilfe wird auch mit großem Engagement in Anspruch genommen, regional unterschiedlich freilich. Wir haben sicherlich die größten Probleme in Graz, über die Steiermark gespannt, haben wir bitte eine Versorgungsquote von mehr als 100 %. Wir haben teilweise regional, eben im Grazer Raum, sicherlich noch einiges zu tun, aber wir sind hier auf bestem Weg und ich habe vor, die Betreuungsqualität und den Ausbau weiterhin zügig voranzutreiben, regional, wo es notwendig ist, wo es erforderlich ist und ich habe vor, den Weg der Qualitätsverbesserung, weiter voran zu beschreiten. Auch in budgetär schwierigen Zeiten, in denen wir uns befinden, ist es natürlich auch notwendig, sich verstärkt über die Finanzierung Gedanken zu machen und hier wurde das Thema von Solidarbeiträgen für Bestverdienende angesprochen und da sage ich, Nachdenken wird wohl erlaubt sein. Und das haben Sie auch noch gesagt, wegen dieser Einkommensgrenzen, dass ich irgendwo gesagt hätte, ab 2.000 Euro gehört man schon zu den Bestverdienenden. Ich habe hier schon einmal im Landtag Gelegenheit gehabt, das so auszudrücken, wie ich es damals gesagt habe. Es war ein Telefoninterview mit einer Redakteurin und da haben off records gesagt, neja wenn man 2.000 Euro quasi im Taschl hat, dann ist das schon recht viel, habe damit selbstverständlich netto gemeint und das ist ungefähr der Betrag, der einem ja bei der Höchstbeitragsgrundlage zur Verfügung bleibt und es ist leider irgendwie anders übermittelt worden, war ein Kommunikationsfehler, der rasch ausgeräumt wurde. Ich habe das hier im Landtag auch schon ausräumen können, im ORF haben Sie mich vielleicht im Originalton gehört, hier habe ich das genauso ausgedrückt, wie das auch gemeint war. Ja, so war das und dass Sie das wieder aufwärmen, wie auch immer, klar ist, dass ich das anders gesagt habe und jedenfalls, dass das anders gemeint ist. Es geht hier darum nachzudenken, wie wir die Finanzierung auf die Beine stellen für die Qualitätssicherung und da meine ich, dass wir uns all diese Gedanken ersparen könnten,

wie wir das Geld zusammenkratzen für die notwendigen Finanzierungen im Sozial-, im Bildungs-, im Gesundheitsbereich, wenn sich die ÖVP auf Bundesebene endlich dazu durchringen könnte, für ein faires, gerechtes Steuersystem einzutreten, dass nämlich auch das Vermögen und das Kapital zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte herangezogen werden. Dann können wir uns all diese Überlegungen ersparen! Und ich stehe voll zum Gratiskindergarten! (*Beifall bei der SPÖ – 22.20 Uhr*)
(*LTAbg. Hammerl: „Das ist ja wie bei der Muppets-Show!“*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Beibehaltung des Gratiskindergartens ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz unterbreche ich nunmehr die Landtagssitzung bis morgen, 10.00 Uhr. Die Sitzung findet hier im Gemeinderatssaal – würden Sie mir bitte noch eine Minute zuhören? – die Sitzung findet hier im Gemeinderatssaal statt. Meine Damen und Herren, die Unterlagen können Sie im Saal lassen, die Landtagsdirektion wird dafür sorgen, dass der Raum bis zur Sitzung verschlossen bleibt.

Fortsetzung der Sitzung: 16.06.2010 - Beginn: 10.02 Uhr

Präsident: Wir haben heute die Auflage von der Stadt Graz bekommen, den Saal bis längstens 15.00 Uhr benützen zu dürfen. Vorweg zur allgemeinen Information. (*LTAbg. Majcen: 12.30 Uhr*) Ist mir auch recht.

Hohes Haus!

Es findet heute die Fortsetzung der 64. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung. Entschuldigt ist Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 3685/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Franz Majcen und DDr. Gerald Schöpfer betreffend Information über die Missstände an der Fachhochschule Joanneum Graz.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer.

LTAbg. DDr. Schöpfer (10.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 04.05.2010 und 01.06.2010 über den soeben angeführten Gegenstand, Information über die Missstände an der Fachhochschule Joanneum Graz, die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Bildung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark einen Bericht über die in den Medien kolportierten Missstände an der Fachhochschule Joanneum Graz bis spätestens Juni 2010 vorzulegen. Dieser Bericht möge sich auch auf allfällige Ergebnisse der unternehmensinternen Revision beziehen.

Soweit dieser Bericht. (10.04 Uhr)

Präsident: Am Wort ist der Herr Berichterstatter als Hauptredner.

LTAbg. DDr. Schöpfer (10.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie alle haben wahrscheinlich die Medienberichte verfolgt, die in den letzten Monaten über den Studiengang Journalismus und Public Relations erschienen sind. Es wird kolportiert, dass es da Zustände gäbe, die eigentlich einer akademischen Institution nicht würdig sind. Wir sehen das Problem, dass es mehr Anwärter auf Studienplätze gibt. Es gibt rund 200 Anwärter auf 25 Studienplätze für diesen Studiengang Journalismus und Public Relations. Ein Studiengang, der sehr beliebt ist und der auch von einer guten Qualität ist, so weit ich das aus meiner eigenen Erfahrung beurteilen kann. Es hat dann eine interne Revision gegeben. Dass dieser Revisionsbericht unter Verschluss gehalten wird, nährt natürlich die Gerüchteküche. Es ist klar, dass Medien dann spekulieren, was da alles gelaufen sei. Der Hauptvorwurf, den man den Medien entnehmen kann, von dem ich nicht weiß, ob er berechtigt ist oder nicht, geht in die Richtung, dass man eben bei der Auswahl der Studierenden nicht objektiv vorgeht. Es ist sogar auch kolportiert worden, dass Studierende, die finanziell besser gestellt sind, bevorzugt werden. Es ist nicht uninteressant, dass die Staatsanwaltschaft ihren Bericht an die Korruptionsstaatsanwaltschaft in Wien weitergegeben hat.

Das ist etwas, was doch zumindest aufhorchen lässt und die Frage stellt, ob wirklich was dahinter steckt. Ich würde sagen, selbst wenn der Korruptionsverdacht nicht gerechtfertigt sei, haben wir das Problem, dass der Vorwurf weiterhin im Raum steht, dass einfach die Aufnahmeverfahren nicht objektiv sind, dass hier offenbar nachträglich Ergebnisse verändert worden sind. Damit habe ich schon ein Problem, denn das ist eigentlich ein Betrug an den Lebenschancen junger Menschen. Denn, wenn sich Leute bewerben und zugunsten anderer für die interveniert wird bevorzugt werden, wenn das stimmt, schaut die Sache sozusagen nicht gut aus. Das ist aber ein Punkt, wo ich glaube, – unsere Aufgabe als Politiker ist es ja immer wieder zu intervenieren, wenn Leute zu uns kommen, dass sie wo aufgenommen werden oder nicht - wo das Ende der politischen Einflussnahme da sein sollte, weil Aufnahmeverfahren sollen objektiv sein. Hier soll nicht geschoben werden. Ich hoffe, dass das ausgeräumt werden kann. Das was mich schon ein bisschen stutzig macht ist eben das Schreiben, das sämtliche Mitglieder, sämtliche Lehrende an dieser Fachhochschule in diesem Studiengang Journalismus und Unternehmenskommunikation bzw. Public Relations, wie es jetzt heißt, bekommen haben, wo eigentlich steht: „Haben Sie als Mitglied einer der Kommissionen, welche im Zuge der Aufnahmeverfahren usw. die Aufnahmegespräche durchführt, gewusst, dass es nach Klausuren und Aufnahmegesprächen vor der endgültigen Erstellung der Liste mit 25 (28) aufzunehmenden Kandidaten noch zu einem Abgleich der Ergebnisse durch den Kommissionsvorsitzenden kommt und dadurch zwangsläufig mitunter Korrekturen bzw. Veränderungen verteilter Punkte entstehen?“ Das heißt, haben Sie gewusst, dass – man geht davon aus, dass hier offenbar tatsächlich Ergebnisse im Nachhinein geändert worden sind. Es gibt dann weitere Fragen, die also eigentlich darauf schließen lassen, dass tatsächlich Dinge passiert sind, die nicht in Ordnung sind. Wenn nichts dahintersteckt, dann kann man meines Erachtens den Revisionsbericht natürlich unter Unkenntlichmachung aller Personaldaten - es ist klar, dass der Datenschutz berücksichtigt werden muss - ohne weiteres zumindest den Inhalt nach bekanntmachen. Die Frage stellt sich, wie transparent ist tatsächlich das Aufnahmeverfahren, jetzt unabhängig von der möglichen Korruptionsfrage. Es sollte objektiv sein, es sollte klar sein, wie Bedingungen sind. Das was im Raum steht und das schreibt die Presse, nämlich die Zeitung „Die Presse“ vom 1. Juni, in Frage kommen das Delikt der Urkundenfälschung, eine allfällige Culpa in contrahendo Haftung gegenüber denjenigen Studienbewerbern, welche auf Grund der gegenständlichen Vorgangsweise eben keinen Studienplatz erhalten haben. Das ist der Grund, warum also die steirische ÖVP hier Aufklärung fordert. Wir sehen, dass auch in der KPÖ ein ähnliches Verlangen vorliegt. Was mich ein bisschen verwundert, ich meine, bei der SPÖ ist es klar, weil das ein Ressort ist, das von der SPÖ verwaltet wird, dass man auf die Aufklärung nicht dringlich sozusagen, wert legt. Verständlich, würde ich sagen. (*LTabg. Kröpfl: „Das ist eine Unterstellung. Eine haltlose Unterstellung.“*) Was mich aber wundert, ist die Haltung der Grünen, die in der Steiermark ja keine Aufklärung fordern, während die Grüne Bundespartei, doch eine entsprechende Anfrage gestellt hat. Da gibt es also partielle Unterschiede. Es gibt doch ein paar Ungereimtheiten, die

ich bitte, Frau Landesrätin, doch aufzuklären. Z.B., ich frage mich nur, wie nimmt man das mit Unvereinbarkeiten ernst, die, ich weiß nicht, ob sie formal gegeben sind, aber zumindest inhaltlich meiner Meinung nach vorliegen, wenn beispielsweise ein Rechtsanwalt Dr. Dieter Neger im Aufsichtsrat sitzt und zugleich ist das jener Rechtsanwalt, der als Verteidiger der FH bzw. auf den Studienlehrgang weiteres wirkt. Das ist meines Erachtens ein bisschen seltsam, weil als Verteidiger habe ich die Aufgabe quasi klarzulegen, da steckt nichts dahinter und ich werde bezahlt dafür. Das ist der springende Punkt. Als Verteidiger stehe ich auf der Pay-List der FH Joanneum und zugleich bin ich aber im Aufsichtsrat. Ich glaube, das ist ein allgemein österreichisches Phänomen, dass die Aufsichtsräte sehr oft dort wo sie Kontrollfunktionen haben, in Betrieben, die der Politik nahe sind, von der Politik besetzt werden und dann oft entweder die fachlichen Voraussetzungen nicht mitbringen – das dürfte in dem Fall nicht gegeben sein -, aber dass sie dann oft in einem Interessenskonflikt sind, weil sie ja Diener mehrerer Herren sind. Sie sollen die Linie ihrer Partei, die sie entsandt hat, vertreten und sollen zugleich aber dort Kontrollorgan sein. Ich frage mich, wie schaut die Funktion eines Aufsichtsrates als Kontrollorgan aus, wenn er zugleich die Aufgabe übernimmt, die Verteidigung durch Dick und Dünn zu übernehmen. Als Aufsichtsrat sollte er ein Aufdecker sein, als Verteidiger ist er wahrscheinlich ein Zudecker. Und das sind Dinge, die einfach nicht gut vereinbar sind. Also ich glaube, es gibt eine Reihe von Dingen die man aufklären sollte. Ich persönlich bin nicht überzeugt, dass diese Vorwürfe, die da in den Raum gestellt werden, tatsächlich in jedem Punkt zutreffen. Da lasse ich mich gerne überzeugen, dass das nicht der Fall ist. Ich glaube, das muss man objektiv prüfen. Aber es ist schon Aufgabe der Politik sich hier vor die Joanneum Fachhochschule zu stellen und hier für Aufklärung zu sorgen, weil jedes weitere Schweigen bedeutet, dass die Gerüchteküche weiter brodelt. Also ich glaube, hier ist eine Aufklärung notwendig. Noch einmal, wenn ein Teil dieser Vorwürfe stimmt, dann ist das nicht gut für den Wissenschaftsstandort Graz, denn ich darf sagen, diese Dinge sind, so sie stimmen, einer akademischen Institution durchaus unwürdig. *(Beifall bei der ÖVP - 10.11 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Rupp.

LTabg. Mag. Rupp (10.11 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen Guten Morgen von meiner Seite. Ich muss sagen, lieber Gerald, ich schätze dich sehr und ich glaube auch, dass du im wissenschaftlichen Bereich durchaus eine Erfahrung hast und auch vieles mitbringst, allerdings in dem Fall bist zu mir ein bisschen vorgekommen wie einer der heraußen steht und versucht ein Handtuch, das ein bisschen feucht ist, mit Gewalt zu wringen, ob irgendein Tröpfchen rauskommt. Irgendwie das Einzige was ich da bemerke ist offensichtlich, dass es bei der ÖVP die Stahlorder gibt, dass man in jedem Bereich ein bisschen was findet, wo man die Steiermark und SPÖ anpatzen kann. So irgendwie kommt mir das Ganze vor. Die ganze Geschichte war eine aufgelegte

Sache von einer Zeitung begonnen, die heißt „Die Tagespost“, ein wirklicher Ort der unabhängigen Berichterstattung, im Prinzip die Qualität eines besseren Jausenpapierls und inhaltlich ein bisschen schwer nachvollziehbar. Was steckt in Wahrheit wirklich dahinter. Schauen wir es uns einmal an. Die FH Joanneum ist einmal prinzipiell eine reine Erfolgsgeschichte. Ich glaube, da werden wir hier alle wirklich nichts dagegen sagen können. (*LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Aber gut, dass du so liest.“*) Wir haben 36 Studienlehrgänge. (*Beifall bei der SPÖ*) 4.500 Studierende, über 400 Mitarbeiterinnen und um die 600 externe Lehrende. Wir haben wahrlich einiges vorzuweisen in diesem Bereich. Es gibt Zusammenarbeit mit den Universitäten, die auch eingebunden sind. Es gibt Zusammenarbeit mit den Clustern, es gibt eine Ausbildung, die sehr, sehr nahe auch an der Industrie und an der Wirtschaft ist und wirklich eine hervorragende Qualität bietet. (*LTabg. Mag. Drexler: „Dabei ist die in den dunklen 60er-Jahren geschaffen worden und trotzdem eine Erfolgsgeschichte.“*) Das ist einmal die Realität. Wir haben es auch geschafft, die Studiengebühren abzuschaffen. Tut der ÖVP immer noch weh, das wissen wir, aber ist Realität und es ist uns geglückt und wir stehen dazu. Das ist einmal das Erste. (*Beifall bei der SPÖ*)

Zum Zweiten, was ich hier an Dingen gehört habe, war ungefähr 300-mal das Wort Ungereimtheiten. Die genaue Ausformulierung war schon ein bisschen schwammiger. Es gab möglicherweise Probleme. Das kann in jedem Betrieb vorkommen, da gibt es auch nichts, was zugedeckt werden soll, sondern das gehört einmal angeschaut und aufgeklärt. Es gab beim Journalismuslehrgang offensichtlich mit einer oder vielleicht wenigen Persönlichkeiten Schwierigkeiten. Es gibt im Moment auch ein arbeitsgerichtliches Verfahren. Genauer darauf eingehen werden wir jetzt sicher nicht, weil es gibt Personenschutz (*LTabg. Mag. Drexler: „Personenschutz hat der Bundeskanzler.“*) und ich glaube, es ist nicht unsere Aufgabe als Landtag, dass wir hier irgendwelche einzelne Persönlichkeiten durch den Dreck ziehen und sie irgendwie am Nasenring durch den Landtag ziehen. Darauf werden wir uns nicht einlassen. (*Beifall bei der SPÖ*) Es gibt noch dazu einen Revisionsbericht, aus Datenschutz rechtlichen Gründen, weil es auch hier um einzelne Personen geht, habe ich nicht das Interesse, dass irgendwo die Namen von einzelnen Studierenden vielleicht auch noch in der Tagespost drinnen stehen, die angepatzt werden sollen. Ich meine, wo kommen wir denn da überhaupt hin. (*LTabg. Mag. Drexler: „Unerhört.“*) Nein, das ist ein widerlicher Stil und das geht einfach nicht. Das heißt, was passiert? Es passiert wie es auch schon einen Antrag in diese Richtung gegeben hat. Dieser Antrag ist in Bearbeitung. Es gab auch, vielleicht weiß es auch die ÖVP Fraktion, es ist zwar keiner da, aber es gab eine Regierungssitzung, da waren auch die ÖVP-Regierer, die jetzt im Moment eben nicht da sind, auch dabei. Da gab es auch einen Regierungsbeschluss dazu, einen Regierungssitzungsantragsbeschluss. Im nächsten Landtag wird ohnehin ein entsprechender Bericht vorgelegt werden und was wir jetzt hier haben, ist ein bisschen Wahlkampf, ist ein bisschen ein Sturm im Wasserglas und letztendlich ein bisschen ein Anpatzen vom SPÖ geführten Ressort. (*LTabg. Mag. Drexler: „Aber geh.“*) Inhaltlich werden wir bei der nächsten Landtagssitzung sehen was wirklich

dahintersteckt. Die Kampagne an und für sich gegen unsere Fachhochschule Joanneum lehne ich als solche ab, weil die Fachhochschule Joanneum ist eine Erfolgsgeschichte. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Da verwehren wir uns dagegen. Das ist keine Kampagne gegen die Fachhochschule. Ist ja unerhört.“*) Das ist das was herüber kommt. Ich höre Ungereimtheiten, ich höre absolut tiefgreifende Vorwürfe, ohne dass irgendetwas was Gescheites, inhaltlich Substantielles gesagt wird. Es ist ja nichts gesagt worden. Das Wort Ungereimtheiten 35-mal und der Versuch, ein bisschen billigen Wahlkampf auf dem Rücken der Fachhochschule zu machen. In Wahrheit, wir werden es das nächste Mal sehen, es kommt das nächste Mal, wie auch vorgesehen wird, der Landtagsbericht der entsprechende. Wir werden sehen was dahintersteckt und letztendlich darf ich noch einmal bitten, meine Damen und Herren, missbrauchen Sie nicht die Fachhochschule und missbrauchen Sie nicht steirische Einrichtungen für einen tiefen und schmutzigen Wahlkampf. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das weise ich auf das Entschiedenste zurück, Herr Kollege.“*) Das ist widerlich. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ – 10.16 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Liegt doch vor. Die Frau Landesrätin ist am Wort.

Landesrätin Mag. Grossmann (10.16 Uhr): Ganz kurz nur.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich wünsche Ihnen einen schönen Guten Morgen. Ja, als hätte ich es geahnt, dass ich heute erneut dazu aufgefordert werde, habe ich diesen Bericht schon abgegeben. Dieser Bericht hat bereits die Regierung basiert und wird in der nächsten Landtagssitzung erörtert werden. (*LTAbg. Mag. Drexler: „War ja erst vorgestern.“*) Ich möchte Sie nochmals bitten, wirklich von standortschädigenden und rufschädigenden Vorverurteilungen Abstand zu nehmen und entsprechend ausgewogen ... (Unverständlicher Zwischenruf) Herr Professor, Sie sind es gewohnt und ich habe mich auch schon im Ausschuss dafür bedankt. Da haben Sie sich sehr ausgewogen geäußert und sehr verantwortungsbewusst. (*LTAbg. Mag. Drexler: „So wie heute.“*) Ich habe mich auch bei der Grünen Fraktion für das verantwortungsbewusste Verhalten bedankt und ich ersuche Sie, auch in diesem Stil weiterzuarbeiten. Unsere Fachhochschule leistet hervorragende Arbeit und die sollten wir nicht selbst schlecht machen. Also hier bitte ich diese bewährte Praxis beizubehalten. Ich habe diesen Bericht gelegt. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Sie kommen mir vor wie der Paierl in der EStAG.“*) Ich habe auch hier nichts zu verheimlichen, nichts zu beschönigen. Was auch immer, Sie werden diesen Bericht erhalten, haben ihn wahrscheinlich ohnehin schon in Händen oder zur Kenntnis gebracht bekommen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Gesellschaftsrecht fehlt noch.“*) Ich freue mich, bei der nächsten Landtagssitzung auf eine eingehend inhaltliche Diskussion mit Ihnen. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 10.18 Uhr*)

Präsident: Keine weitere Wortmeldung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3763/1, betreffend Beschluss Nr. 1757 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test (Einl.Zahl 3029/8).

Berichterstatter ist der Abgeordnete Detlef Gruber.

LTAbg. Detlef Gruber (10.18 Uhr): Danke schön, Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Der Ausschuss für „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1757 des Landtages Steiermark vom 17. November 2009 betreffend Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (10.19 Uhr)

Präsident: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Schwarz.

LTAbg. Schwarz (10.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte den Tagesordnungspunkt betreffend Pisa zum Anlass nehmen, um über ein wichtiges bildungspolitisches Thema zu sprechen, das nicht zuletzt durch diese Pisa-Umfrage oder diese Pisa-Studie in unsere heimische Bildungspolitik gelangt ist. Nämlich, Pisa hat eindeutig erhoben, dass unser Bildungssystem Veränderung bedarf und auf Grund von der Pisa-Studie hat sich auch in der österreichischen Bildungslandschaft zumindest eine Diskussion dahingehend entfaltet, wie wir unser Bildungssystem dahingehend verändern müssen, damit unsere Schülerinnen und Schüler, unsere Jugend auch im internationalen Vergleich eine entsprechend gute Ausbildung in den heimischen Schulen erfährt. Oft habe ich ein bisschen in der heimischen Bildungspolitik und das kommt aus meiner Sicht auch in dieser Frage oft zum Ausdruck, die Sorge oder den Eindruck, dass wir uns mehr damit beschäftigen, warum diese Studien, im Besonderen die Pisa-Studie, falsch sind, als dass wir uns damit auseinandersetzen, was müssen wir aus der Pisa-Studie lernen. Also, wenn ich mir die

Diskussion der letzten Jahre immer wieder anhöre, dann höre ich sehr oft, die Pisa-Studie ist falsch. Sind die Fragen falsch gestellt, die Ergebnisse sind falsch. Aber ich denke, dass wir uns mehr damit auseinander setzen müssen, was wir aus dieser Pisa-Studie lernen sollen. Ich denke, eines dieser Ergebnisse ist die Neue Mittelschule. Die Neue Mittelschule, die auch in der Steiermark ja mittlerweile ein Erfolgsprojekt ist. Wir haben in drei heimischen Regionen, in der Region Murau, in der Region Voitsberg und in der Region Graz diese gemeinsame Schule der 10- bis 14-jährigen eingeführt. Eine Schule, die dazu dient, soziale Barrieren in unserem Land und in unseren Schulen abzubauen, die dazu dient, dass die Schülerinnen und Schüler nicht schon mit dem zehnten Lebensjahr vor die Frage gestellt werden, in welche Richtung ihre zukünftige Ausbildung oder ihre zukünftige Arbeitsplatzwahl gehen wird. Eine Schule, wo Teamteaching und dergleichen im Vordergrund steht, sprich kurz, eine Schule, die verstärkt und in größerem Maße auf die derzeitigen Herausforderungen, die an unser Bildungssystem, sei es was die wirtschaftliche Frage, die Arbeitsplatzfrage, aber auch die soziale Frage betrifft, stärker eingehen kann. Deswegen denke ich oder bin davon überzeugt, dass diese Neue Mittelschule die neue Form der gemeinsamen Schule der 10- bis 14-jährigen der Zukunft sein muss und sein wird. Wenn man in der Steiermark sieht, welches überwältigendes Echo in der Neuen Mittelschule oder in Bezug auf diese Neue Mittelschule durch das Land schallt, so denke ich, dass es unsere Aufgabe ist, hier weiter zu denken. Denn, wenn ich richtig informiert bin, wollen mehr als 80 Schulen in der Steiermark, allein in der Steiermark, auch zu Neuen Mittelschulen werden. Ich war in den letzten Wochen auch in der Steiermark unterwegs in diesen Neuen Mittelschulen. Das Echo von Seiten der Lehrerinnen und Lehrer, von Seiten der Schülerinnen und Schüler, von Seiten der Eltern ist überwältigend gut und so denke ich, dass wir ein Stück weiter gehen müssen. Es gibt ja auch eine neue IFES-Studie die zeigt, dass die Mehrheit der Eltern, die Mehrheit der Schüler und die Mehrheit der Lehrer im ganzen Land für diese Neue Mittelschule sind. Es gibt nur ein Problem und das Problem heißt „10 % Klausel“ oder „10 % Hürde“. Es ist nämlich so, dass bundesweit nur 10 % der Schulen im Rahmen dieses Schulversuchs die Neue Mittelschule einführen dürfen. Ich denke, es ist an der Zeit, diese Prozent-Klausel aufzuheben. Es ist an der Zeit, die Neue Mittelschule ...*(Präsident: „Bitte um etwas mehr Ruhe. Partielle Fraktionssitzungen kann man ruhig außerhalb des Hauses auch abhalten.“)* ... diese – Edi du kannst zuhören oder auch nicht, ich rede trotzdem – Neue Mittelschule ins Regelschulsystem zu übernehmen. Und deswegen haben wir heute hier einen Entschließungsantrag eingebracht, den ich in diesem Zusammenhang auch einbringen will.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, die Neue Mittelschule in das Regelschulwesen zu übernehmen und damit sicherzustellen, dass in allen Hauptschulen und den Unterstufen der Gymnasien nach diesem fortschrittlichen pädagogischen Konzept unterrichtet wird.

Denn, wir wollen, dass die Mauer der Verhinderung, die ja vor allem von Alt-Dinosaurier-Politikern der ÖVP auf Bundesebene, Stichwort Neugebauer, hier aufgezogen wird, dass diese Mauer der Verhinderung endlich zum Einsturz gebracht wird. Es gibt ja schon den einen oder anderen vielversprechenden Ansatz, der durchaus auch aus der Steiermark kommt. Ich möchte nur daran erinnern, dass die Frau Bundesministerin Karl, die ja glaube ich aus dem Steirischen ÖAAB kommt, ja diese Forderung eines Gymnasiums für alle aufgeworfen hat. (*LTabg. Majcen: „Gescheite Frau.“*) Ich hoffe, sie ist noch in der ÖVP als Mitglied vorhanden, weil ich habe mir Sorgen gemacht auf die Reaktionen der ÖVP-Gewerkschafter Fraktion, die war ja dahingehend, dass sie sie ja quasi aus der ÖVP ausschließen wollten. Ich hoffe, sie ist noch dabei. (*LTabg. Tschernko: „Sie ist dabei.“ – Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Um mit Ihren Worten zu sprechen, ich glaube schon.“*) Ja, ich glaube auch. Das ist schön. Aber ich würde mir wünschen, dass sozusagen diese ersten Versuche, diese Mauer der Verhinderung in der ÖVP zum Einstürzen zu bringen, auch vom steirischen Landtag, vom Landtag Steiermark unterstützt wird. Es hat ja auch der Wirtschaftsbund mittlerweile die Idee dahingehend unterstützt, dass er für die Einführung der Neuen Mittelschule ist. Beim ÖAAB ist es nur das Problem, der Bundes-ÖAAB hat ja eher ein Konzept der Schule Alt-Alt-Alt vorgelegt, wenn ich das so sagen darf. Ich nehme an, der steirische ÖAAB ist hier weiter mit seinem Obmann Christopher Drexler. Deswegen würde ich mir wünschen, dass dieser Schulterschluss, der ja von der ÖVP in allen vorhergehenden Landtagssitzungen, in allen anderen wichtigen Bereichen, die die Zukunft der Steiermark betrifft, hier so vehement gefordert wird, dass dieser Schulterschluss gegenüber Wien und gegenüber den Alt-Bildungspolitikerinnen und –politikern auf Bundesebene der ÖVP auch hier gelingt und Sie alle diesen Entschließungsantrag unterstützen, denn ich denke, es ist an der Zeit, nicht Hürden aufzubauen, sondern Hürden abzubauen. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ – 10.26 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schöpfer.

LTabg. DDr. Schöpfer (10.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ja schön, wenn eine Bildungsdebatte ein bisschen polemisch wird, weil sonst ist Bildung ein Thema, das nicht alle wirklich interessiert. (*LTabg. Schwarz: „Polemisch?“*) Na ja, bitte schön, der Hinweis auf die Dinosaurier. Wenn ich mir den Jurassic Park der SPÖ anschau, da haben wir uns nicht viel vorzuwerfen. (*Beifall bei der ÖVP – LTabg. Kröpfl: „Lieber Kollege Schöpfer, da werden Sie im Bildungsbereich niemanden finden.“*) Gut.

Der Ausgangspunkt der Diskussion oder überhaupt dieses Tagesordnungspunktes sind die Zusatzfragen beim Pisa-Test. Hier hat es das Unbehagen von vielen Elternvereinen gegeben, dass hier Fragen gestellt werden, die erstens einmal nicht zulässig sind, in die Intimsphäre gehen und Fragen,

die auch mit Datenschutz nicht vereinbar sind, wenn da Nummern ausgegeben werden, aus denen man dann im Nachhinein feststellen kann, wer welche Antworten gegeben hat. Das war mit Sicherheit nicht in Ordnung. Es gibt zwei Stellungnahmen dazu, die gar nicht so uninteressant sind zu lesen. Wie einerseits der Landesschulrat der sagt, in der Sache haben wir eigentlich keine Kompetenz. Uns gibt es gar nicht. Das ist Sache des Bundesministeriums usw. Wir unterstützen nur bei dieser Befragung. (LTAvg. Detlef Gruber: „Das ist eine sehr freie Interpretation.“) Ja, das ist eine freie, eine literarisch politische Interpretation, aber es steht im Wesentlichen da drinnen. Ich kann Ihnen auch den Originaltext vorlesen, der ist von geringem Unterhaltungswert, aber inhaltlich ist es das Gleiche. Es steht dann, dass auch dem Landesschulrat vorher die Testfragen nicht bekannt waren und dann steht etwas, wo ich sage, das ist jetzt natürlich lyrische Panegyrik des Landesschulrates. Wenn steht: „Die bei der Testung ausgegebene Nummer war offenbar der Zugangscode, mit dem die Schüler ihr persönliches Testergebnis über das Internet abfragen konnten.“ Ja, nicht nur die Schüler, sondern offenbar auch die Lehrer. Also, das ist etwas, was wahrscheinlich nicht in Ordnung war, was man anders machen soll. Da gefällt mir eigentlich die Stellungnahme des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur etwas besser, wo da steht: „Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, lieber Franz!“ Dann steht: „Prinzipiell ist klar, dass bei solchen Kontexterhebungen wie Pisa usw., dann auch der sozioökonomische Hintergrund der Schüler und Schülerinnen geklärt wird usw., Thema Gewalt in der Schule.“ Dann kommt der Absatz: „Abgesehen von der medialen Darstellung, die zahlreiche ungerechtfertigte und unwichtige Behauptungen enthielt, hat mein Ressort nach Bekanntgabe der Vorwürfe umgehend reagiert und Übereinstimmung mit dem BIFIE“ – das entsprechende Bildungsinstitut – „die Entfernung problematischer Fragen aus den Fragebögen veranlasst.“ Das heißt, es hat offenbar nicht nur zahlreiche ungerechtfertigte und unwichtige Behauptungen seitens der Medien gegeben, sondern offenbar auch zahlreiche berechtigte und gerechtfertigte und richtige Behauptungen, weil sonst ist der Satz nicht so erklärbar, dass man sich durchgerungen, hat die Entfernung problematischer Fragen aus dem Fragebogen zu veranlassen. Es heißt dann zum Schluss: „Darüber hinaus hat mein Ressort die damaligen Probleme zum Anlass genommen, eine Novellierung dieses Gesetzes zu veranlassen.“, usw. Also jedenfalls, man gelobt Besserung und das nehmen wir gerne zur Kenntnis und freuen uns, dass unser Antrag hier offenbar etwas bewegt und ein positives Ergebnis erzielt hat.

Zum Zweiten, zur Neuen Mittelschule, ich weiß, das ist eine aktuelle Diskussion und ich glaube, man sollte sehr eingehend darüber diskutieren. Ich weiß, dass die Erfahrungen mit der Neuen Mittelschule einerseits positiv, andererseits sehr durchwachsen sind. Es gibt auch Stellungnahmen von Lehrerinnen und Lehrern, die man sich zu Gemüte führen soll, wenn es da über das pädagogische Konzept heißt, dass die Niveauunterschiede der Schüler und Schülerinnen so groß sind, dass die schwachen Schüler und Schülerinnen auf der Strecke bleiben, weil der Stoff zu schwer ist. Dann steht z.B.: „In der Klasse befinden sich Schüler und Schülerinnen, die aus unterschiedlichen Gründen viel Zuwendung und

Förderung brauchen. Diese bekommen sie definitiv nicht. Ich erlebe diese Kinder als angespannt und scheu.“ Was die Leistungsbeurteilung betrifft, müssten wir die Ansprüche so weit senken, dass alle Schülerinnen und Schüler sicher das Schuljahr positiv abschließen können. Ist das das Ziel? Und dann gibt es eine Reihe von weiteren Punkten. Ich könnte das sehr lange noch ausführen, wenn da steht z.B.: „Wurde darüber informiert, dass eine Neue Mittelschule schulintern beschlossen hat, in den Neuen Mittelschulklassen nur Noten von eins bis drei zu vergeben.“ Ist wahrscheinlich, wenn es so stimmt, ein bisschen seltsam, würde ich sagen. Die Frage auch, was passiert mit den Leistungstarken. In diesen Mittelschulen AHS Niveau zu erreichen, das ist aus meiner Sicht nicht möglich, da sehr schwache Schüler in der Klasse sind bis hin zum Sonderschulniveau. Es steht dann: „Gute Schüler langweilen sich im Unterricht und werden zu wenig gefördert.“ Es steht dann auch, was die Lehrer dann weiter berichten: „Das, was ich erlebe, ist Kosmetik und nicht zielführend.“ usw. Ich gebe zu, das sind subjektive Äußerungen von Lehrern und Lehrerinnen, die glaube ich, schon auch ernst zu nehmen sind. Ich glaube, man sollte die Neue Mittelschule durchaus würdigen in ihren Erfolgen, aber man sollte sie auch kritisch würdigen. Man sollte sie entsprechend evaluieren. Darf aber gleich sagen, trotz all dieser Bedenken, meine persönliche Meinung ist, man sollte sehr genau evaluieren. Bevor man den nächsten Schritt setzt, werden wir – und das ist aber durchaus steirische Tradition innerhalb der ÖVP – diesen Antrag positiv sehen und zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP – 10.31 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Böhmer.

LTabg. Böhmer *(10.31 Uhr)*: Herr Präsident, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Einige Ausführungen vom Herrn Kollegen Prof. DDr. Schöpfer *(LTabg. Majcen: „Sind zu unterstreichen.“)* haben doch wieder die Geschichte wach werden lassen, dass Sie einmal ein guter oder besserer Kabarettist waren. *(LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ganz schön tief.“)* Ich würde meinen, Herr Professor, Sie haben dann Gott sei Dank das aufgeweicht, was Sie gesagt haben – jetzt seid ihr munter geworden. *(LTabg. Hammerl: „Sprichst einmal mit deinen Professoren, die werden dir das auch sagen.“)* Kollege Hammerl, darf ich dich ersuchen, du kannst herausgehen. Du hast eine laute Stimme und ich ersuche dich zuzuhören.

Wir haben, liebe Kolleginnen und Kollegen, gestern sehr viel über Erziehung, über Früherziehung gesprochen, über Schule, über Bildung. Wir haben über Sprachdefizite, wir haben über soziale Defizite und vieles mehr gesprochen, unter anderem auch und das hat mich gestern auch etwas betroffen gemacht, über die Integration. Integration von jungen Menschen sowohl in der Gesellschaft, allen voran aber auch in der Schule. Wenn ich die Pisa-Studie hernehme und ich glaube, Herr Professor, Sie haben dieses 400 starke Kompendium gelesen, und ich würde meinen, Sie könnten etwas wertvollere Aussagen tätigen, denn in diesem 400seitigen Kompendium geht es bei der Pisa-

Studie erstens darum, das Schulsystem, besser gesagt die Qualität von Schulsystemen zu hinterfragen, zu überprüfen, allen voran auch im Punkt der Eignung für die Zukunft. Und das sind so viele Segmente. Da geht es nicht nur um Lesefertigkeit, da geht es nicht nur um Sprachfertigkeit und mathematisches Verständnis oder auch um ein Verständnis in der Naturwissenschaft, sondern auch um ein Verknüpfen dieser von mir erwähnten Teilbereiche. Diese Pisa-Studie hat für mich auch eines gezeigt - sie war ja lange verschlossen damals noch unter der Ministerin Gehrler -, dass es viele sogenannte Bildungsresistente bis Bildungsverweigernde gibt. Wenn heute schon die Frau Ministerin Karl erwähnt worden ist, so kann ich nur sagen, es gibt auch in der ÖVP einige, die schon lange wissen, was gut sein könnte. Es kann nicht gut sein, dass wir uns in Österreich, wie viele würde ich meinen, Experten schreiben und das sagt nicht Wolfgang Böhmer hier, sondern ich zitiere nur, dass wir in Österreich einen Bildungssalat haben, gerade auf der Stufe der 10- bis 15-jährigen, so möchte ich das einmal erwähnen. 1964 Teilung unserer Kinder in zwei Kategorien. Ich meine damit Klassenzug eins, Klassenzug zwei. Vorenthalten einer Fremdsprache. 1985 eine neue Form von Gesamtschule, aber unter Beibehaltung der AHS Unterstufe. Es gibt in den Hauptschulen Österreichs von Vorarlberg bis ins Burgenland Leistungsgruppen. Aber was sagen diese Leistungsgruppen? Und das sollte uns allen bewusst sein. Schülerinnen und Schüler, die die ersten Leistungsgruppen aus Deutsch, Englisch oder Mathematik besuchen, haben Wort idente Lehrpläne der AHS Unterstufe. Ich möchte nicht auf die Vergleiche und Ergebnisse zwischen AHS Unterstufe und HS nicht nur der ersten Leistungsgruppe eingehen, aber ich würde meinen, als verantwortungsvoller Politiker sollte ich mir einmal dieses Buch zur Hand nehmen und es auch durchlesen, um auch zukünftig bildungspolitisch für die Kinder der nachfolgenden Generationen etwas zu tun. Ich gehe auf ein Nächstes ein. Wenn Sie, Herr Kollege Schöpfer, sagen, dass das subjektive Aussagen sind, dann stimme ich Ihnen zu. Ich würde schon sagen, dass es in der Schullandschaft, in der Pädagogik schon seit Langem gilt, dass man versucht, so Ressourcen vorhanden sind, Schwächen auszumerzen und die Stärken zu stärken. Wenn Kolleginnen und Kollegen und das sind wirklich rare Pflänzchen der Pädagogik, sagen na ja, das ist doch nicht das Gleiche, dann muss ich auch fragen, vielleicht haben sie doch nicht den richtigen Beruf gewählt. Ich kann nur sagen, ich habe von 1973 bis 1985 in einer wahren Gesamtschule unterrichtet. Mein Gegenüber war kein geringerer als Landesschulratspräsident Horst Lattinger und wir haben gut gearbeitet und alle haben diese Form von Kooperation für sehr gut gehalten. Leider, damals schon haben wir gesagt, das Einzige was uns für die Entwicklung unserer Schullandschaft gut tun könnte, wäre die gemeinsame Ausbildung aller Mittelstufenlehrerinnen und -lehrer auf universitärer Ebene. Und das ist die oberste Forderung. (*Beifall bei der SPÖ*) So lange wir das nicht schaffen, wird es diesen Wildwuchs in der Schullandschaft weiter geben. Die Steiermark - wir haben gestern und heute auch schon vom Sparen geredet – leistet sich ja nicht nur die AHS Unterstufe und die Hauptschulen – spreche nicht ab, dass wir dort sehr engagierte Lehrerinnen und Lehrer haben, keine Frage -, aber wir leisten uns ja auch noch die Realschule. Man sollte auch einmal hinterfragen, diese an zwanzig

Standorten in der Steiermark, was hat es da für ein Ansinnen, Anliegen gegeben. Sollte man nicht hier einmal diese Evaluation ansetzen. Ich sage heute, wenn der Kollege Hannes Schwarz von diesem überwältigendem Echo spricht, es gibt viele Bezirke, so auch der Bezirk Hartberg, in welchem 16 Hauptschulen sind - dort wird gut gearbeitet -, eine AHS Unterstufe, der Bezirk Hartberg wäre gerne flächendeckend in die Neue Mittelschule eingestiegen. Leider und das hat Kollege Schwarz auch gesagt, fehlt es uns oder werden wir anhand der 10 % Klausel gehindert. Ich würde meinen, hier sollte schon auf höchster Ebene, Bildung ist nicht nur die Zuständigkeit eines Ressorts, sondern die Verantwortung einer Regierungsmannschaft, hier sollte auch der Finanzminister einmal Weitblick zeigen, dass er sagt, wenn ich Geld in die Bildung investiere, dann ist das für mich besondere Nachhaltigkeit. Jene, die noch immer glauben, dass es eine bunte, ich sage, wirklich eine Mischkultur in der AHS und in der HS geben sollte, dann muss ich ganz einfach sagen, Freunde, dann seid ihr schon lange weg vom Schulwesen. (*LTabg. Straßberger: „Wie lange unterrichtest du schon nicht mehr?“*) Ihr wisst ja nicht, was in den Schulen passiert. Es geht, liebe Kolleginnen und Kollegen, um die Zukunft unseres Bildungssystems. Es geht auch um lebenswichtige Fertigkeiten. Gerade weil ich den Kollegen Kainz jetzt sehe, fragen Sie einmal oder frage du einmal, Kollege Kainz, auf welcher Ebene erfahren Kinder, Buben wie Mädchen, in der Pubertät mit dem 13., 14. Lebensjahr, wo sind ihre Fertigkeiten, wo sind ihre Fähigkeiten. Fragen Sie das einmal. Hier ist ein riesen Unterschied und hier werden z.B. AHS Schüler nahezu ausgeschlossen zu erkennen, was können sie wirklich. Es muss ja nicht sein, dass jeder in der AHS nach der vierten Klasse die Langform weiter besucht. (*LTabg. Mag. Drexler: „Manche wissen auch nach der Matura nicht, was sie wirklich können.“*) Richtig, und auch warum, Kollege Drexler? Weil die Schulberatung fehlt. Es fehlt die Schulberatung in den AHS ab der 7. Schulstufe, sprich, ab dem 13. Lebensjahr. Und die funktioniert in den Hauptschulen blendend. Ich muss das ganz ehrlich sagen. Dort stecken Ressourcen und dort wäre es anzusetzen, dass uns die Drop-out-Raten, wie wir sie in vielen weiterführenden Schulen, in höher bildenden haben, dass uns diese Drop-out-Raten nicht passieren. Auch volkswirtschaftlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Ersparnis.

Und zum Letzten, was mich als Sozialdemokraten besonders immer berührt. 87 % der Kinder aus Akademikerfamilien besuchen die AHS Unterstufe. (*LTabg. Majcen: „Bravo.“*) Bravo sagst du, richtig. Aber nur 16 % aus Arbeiterfamilien. Und dann wundern wir uns, dass es Probleme gibt, (*LTabg. Riebenbauer: „Das glaubst du aber jetzt selber nicht was du da sagst.“*) dass es gewisse Strömungen von Recht gibt, dann wundern wir uns, dass nur Österreich und Deutschland die größten Probleme bei der Integration, sogar in der zweiten Generation haben. (*LTabg. Mag. Drexler: „Was heißt das, dass die Hauptschule Rechtsradikale züchtet?“*) Das heißt ganz einfach, wenn wir so weiter tun und Herr Kollege Drexler, nicht umsonst hat eine Kollegin und ein Kollege, ich weiß nicht ob es der Herr Kollege Kopf war, gesagt, ja wir benennen die Hauptschule halt um, sehr diskriminierend für mich, als Aufstiegsschule. Es ist fast Zynismus für mich. Zynismus eines verantwortungslosen

Politikers. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist bewusstes Missverstehen.“) Ja, ich würde sagen, ich zitiere zum Schluss, ich sage ganz einfach, diese Redakteurin, die auch dieser Frau Karl da ganz einfach diese Doppelseite gegeben hat unter dem Titel „Das Dilemma der Frau Karl“, ich halte sie für eine mutige Frau, nur in der ÖVP waren schon viele oft mutig, nur dann bei der entscheidenden Geschichte, bei der Abstimmung hat sie der Mut verlassen. Aber ich sage ganz einfach, damit wir nicht später, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor einem sozialen Trümmerhaufen stehen, ich sage es bewusst, vor einem sozialen Trümmerhaufen, besinnen wir uns. Nehmen wir uns die Mühe, schauen wir uns die Neue Mittelschule an, gehen wir hinein und informieren wir uns und nehmen wir nicht plakative Stehsätze von einigen Verweigerern, wie dem Herrn Neugebauer, immer in Kauf. Danke. (Beifall bei der SPÖ – 10.42 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Majcen.

LTAbg. Majcen (10.43 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Dieses Thema wäre es wirklich wert, einmal ganz ausführlich diskutiert zu werden und zwar so, dass nicht in jedem Satz schon Schuldzuweisungen kommen, wer ein Dinosaurier ist und wer alles verhindert, sondern sich der Sache und dem Thema zu widmen. (Beifall bei der ÖVP) Das zerstört nämlich jede Diskussion, wenn gleich im zweiten Satz gesagt wird, die anderen verstehen das nicht, die sind zu blöd, die wollen die Arbeiterkinder nicht und hin und her. (LTAbg. Böhmer: „Das hat ja keiner gesagt.“) Du hast das angedeutet, das stünde ein System dahinter, dass Akademikerkinder eher in die AHS gehen als Arbeiterkinder. (LTAbg. Schwarz: „Das ist das System.“) Das ist das System, gut. Das ist ja schon eine der Behauptungen, die falsch ist. (LTAbg. Schwarz: „Du brauchst ja nur die Statistiken anschauen.“) Die Statistik sagt nicht, dass das herbeigeführt wird, sondern die stellt die Tatsache fest. (LTAbg. Schwarz: „Das ist das österreichische Schulsystem. Das ist die Tatsache.“ – LTAbg. Detlef Gruber: „Pisa-Studie.“ – LTAbg. Böhmer: „Liest ja keiner die Pisa-Studie.“) Die Pisa-Studie brauchst gar nicht lesen dazu, das weißt ohne Pisa-Studie auch. Die Pisa-Studie ist leider „extrem überbewertet“ worden, weil sie eine Umgebungsstudie gebraucht hätte. Ich möchte Folgendes sagen: Ich habe im Laufe meines Lebens mehrere Schulversuche erlebt. Sie haben alle hervorragend geendet, weil der der sie einführt, stellt zur klaglosen und erfolgreichen Durchführung Ressourcen zur Verfügung, die – und jetzt komme ich zum Punkt – dann, wenn das Regelschulwesen eintritt, nicht mehr da sind. Das war eines oder ist eines der Probleme. Deswegen ist es so schwierig. Deswegen sind Schulversuche auch so schwer zu evaluieren, weil sie unter „Laborbedingungen“ stattfinden, mit besonderer Ausstattung, mit besonderer Zuwendung der Behörde, mit besonderer Toleranz in Fragen, wo nicht die Dinge eindeutig geregelt sind und dann heißt es, Schulversuch hervorragend. Um zurückzukommen auf den Vorredner. Also, dort geht man verstärkt auf die Bedürfnisse der Kinder

ein. Es ist ein gewaltiges Echo, überwältigend, die überwiegende Zahl der Eltern und der Schüler sind dafür. Mag alles richtig sein. Sie sind deswegen dafür, weil ein neuer Schultyp kommt, der mit nichts irgendwie sofort zu vergleichen ist. Der Ressourcen hat die, wenn man sie den anderen zur Verfügung stellen könnte oder würde – könnte sage ich, weil das Geld nicht da ist und würde, weil man es eben nicht kann -, dann hätte die Regelschule ähnliche Ergebnisse, denn auch in anderen Schulen – weiß der Wolfgang Böhmer, weiß der Kollege Kröpfl und alle die, die in der Schule aktiv als Lehrer tätig waren -, wenn die Schule Ressourcen zur Verfügung hat, die in einem anderen Bereich zur Verfügung stehen, dann geht ganz einfach einiges. Teamteaching hat es immer gegeben. Zuwendung hat es immer gegeben. Förderunterricht hat es immer gegeben. Offenes Lernen hat es gegeben, gibt es in der Hauptschule. Es gibt Kurssysteme, es gibt Native-Speaker, alle Dinge, die es jetzt in der Neuen Mittelschule verstärkt durch höheren Personaleinsatz gibt und durch eine Durchmischung – das kann ganz gut sein - mit AHS-Lehrern, aber dort stimme ich überein mit der Analyse. Einer der großen und gravierenden Probleme ist, dass es in Österreich eine getrennte Ausbildung der Lehrer gibt, nämlich der Grundschullehrer und der AHS-Lehrer und dort müsste aus meiner Sicht, da sind sich aber glaube ich alle einig, als erstes angesetzt werden. Das ist der erste Schritt. Nur, wir müssen derzeit mit der Systematik, die wir gehabt haben, leben. Wir können nicht zaubern und es kann nicht der AHS-Lehrer plötzlich „gezwungen“ werden. Alleine die Frage des Gehaltes, dienstrechtliche Frage. Der AHS-Lehrer hat im Monat um € 1.000,- mehr, wenn er ein älterer Lehrer ist. Da sagt der andere, der arbeitet ja gleich viel wie ich. Warum bekomme ich weniger. Das sind die Nebenbedingungen, die hier herrschen. Langer Rede kurzer Sinn, ich bezeichne aus meiner beruflichen Erfahrung die Neue Mittelschule unter den derzeit herrschenden Bedingungen als Etikettenschwindel, weil sie ist nichts anderes als die Vorgaukelung von Dingen, die dann, wenn es Regelschule wird, nicht sein können oder nicht sein werden, weil eben die Ressourcen dazu fehlen seitens des Bundes. Wenn man das wollte, könnte man das in allen Schulen schon lange machen. Das ist das Problem. Eines der Probleme die auch zu bereden wären ist tatsächlich, die Trennung - manche sprechen sozusagen von der Separation als einen Begriff der etwas ganz furchbares ist – der 10-jährigen in solche und solche. Das kann man auch von verschiedenen Seiten sehen. Wenn wir wollen, dass wir Schulen nur mehr in großen Standorten haben, dass wir noch mehr Schüler zu Fahrschülern machen - weil dann gibt es keine Hauptschule mehr in Großsteinbach, dann gibt es keine Hauptschule mehr in Ilz, dann gibt es nur mehr die in Fürstenfeld z.B., das heißt, die Schüler müssen alle weiter weg ab dem 10. Lebensjahr, wenn die Gesamtschule weiter geht, weil man kann nicht lauter Gesamtschulen machen. Da reichen dann auch wieder die Ressourcen nicht dafür -, dann müssen wir uns überlegen, was das für eine Konsequenz auf dem flachen Land hat. Abgesehen davon, dass man sich überlegen muss und das tun viele und sehen auch viele, dass man die Hauptschulen im städtischen Raum, im Ballungsraum, wo ein riesiges schulisches anderes Bildungsangebot da ist, nicht mit den Hauptschulen auf dem so genannten flachen Land oder in unserer Bildungslandschaft vergleichen kann. Ich weiß das selber. Ich weiß aus

Ergebnissen, wo Schüler von uns in weiterführenden Schulen in Güssing, in Oberwart, in Weiz, wo immer sie sind, hervorragend in Mathematik, in Deutsch abschneiden, die die weitergehen wollen, weil wir haben ja mehrere Arten von Schülern. Wir haben auch Schüler, die wollen gar nicht und das ist ja auch zum Teil ein Problem, das wird auch die gemeinsame Mittelschule oder wie immer, nicht lösen. Es gibt Schüler, die mögen gar nicht in die Schule gehen. Es gibt Schüler, die sind ... (LTabg. Detlef Gruber: „Es gibt auch Lehrer, die nicht in die Schule gehen wollen.“) ja, das kann auch sein. Das Hauptproblem der heutigen Lehrer ist die Frage der Disziplin, die wird gar nie angesprochen. Es gibt Schüler, da braucht der Lehrer einmal eine viertel Stunde bis er anfangen kann zum Unterrichten, weil der eine das nicht mit hat, der andere sagt ich mag nicht, der sagt ich kann nicht usw. Das sind die Probleme und die gehören auch analysiert, aber es mag möglicher Weise ein guter Schritt sein zu sagen, Neue Mittelschule als Regelschule, weil dann werden wir es sehen. Ich bin nur dafür, dass ein Schulversuch jetzt einmal sehr kritisch evaluiert wird. Dazu muss man ihn einmal drei, vier Jahre laufen lassen. Es ist aus meiner Sicht wahrscheinlich zu früh „blitzartig“ das jetzt einzuführen. Es sei denn, die Mittel sind vorhanden. Da hat niemand etwas dagegen. Wenn die Mittel vorhanden sind, her damit, weil dann können wir auch Schüler fördern. (LTabg. Böhmer: „Du ersparst dir ja viel.“) Wir können auch Stärken stärken. Wir können auch Schwache stützen, nämlich vermehrt stützen. Ich beobachte das sehr genau, bei uns ist vier Kilometer von Fürstenfeld, in Rudersdorf, eine Neue Mittelschule, dort ist überhaupt weit und breit keine AHS, die Lehrer müssen von Jennersdorf da her fahren, damit sie sozusagen die personellen Voraussetzung der Durchmischung von Hauptschullehrern mit AHS-Lehrern haben. Die fahren dort hin und das ist ganz lustig dort in der Schule. Es ist so schön und die Kinder gehen alle so gerne in die Schule. Her damit für alle, dann werden wir sehen wie es funktioniert. Dann können wir uns überzeugen davon. Nur, die Schule, die Bildung darf keine kurzfristige Spielwiese sein zur Durchsetzung irgendwelcher Dinge. (LTabg. Schwarz: „Die Erfahrung besteht ja seit Jahrzehnten nicht.“) Darum muss man sich sehr genau überlegen, was man tut und darum muss man schauen, ob die internationalen Vergleiche, um wieder zu Pisa zurückzukommen, wirklich in allen Bereichen anwendbar sind auf unsere Schulen, auf unsere Bevölkerung. (LTabg. Böhmer unverständlicher Zwischenruf) Das weiß ich schon, dass das so ist, aber man kann vergleichen und man darf nicht Verschiedenes mit Verschiedenem vergleichen. Langer Rede kurzer Sinn noch einmal, wir werden dem Antrag zustimmen, weil wir die Nagelprobe haben wollen dafür, ob das was hier beantragt wird, dann auch stattfindet. Da bin ich sehr neugierig. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 10.52 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber.

LTabg. Detlef Gruber (10.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, die Damen und die Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Ausführungen zur Pisa-Studie von Herrn DDr. Schöpfer sind ein wunderbarer Beitrag für mich, um zu beweisen, wie man darangeht, seine eigene Wahrheit finden zu wollen, indem man einfach gewisse Dinge verschweigt und nicht sagt und indem man hergeht und sagt, ja, die Stellungnahme vom Landesschulrat, die ist überhaupt nicht befriedigend usw. Wobei man verschweigt, dass der Landesschulrat sich auf den Herrn Hofrat – ich muss jetzt schauen, dass ich ja keinen Titel übersehen – (*LTabg. DDr. Schöpfer: „Dirnberger.“*) Dirnberger, natürlich, Mag. Rupert Dirnberger beruft, seines Zeichens Landesschulinspektor für Allgemeinbildende Höhere Schulen, der da schreibt: „Auf Grund des ihm vorliegenden Schreibens dargestellten Problemaufrisses zum Beschluss Nr. 1757 des Landtages Steiermark, wird vermutet, dass zwar von den Pisa-Erhebungen gesprochen wird, aber die Testungen zu den Bildungsstandards gemeint sind. Eine Begriffsklärung wäre erforderlich.“ Er schreibt natürlich auch, dass die bei der Testung ausgegebene Nummer offensichtlich der Zugangscode war. Das ist ja vom Landesschulinspektor Dirnberger gekommen und er sagt noch dazu: „Die in diesem Zusammenhang gestellten Kontextfragen wurden und werden nach Darstellung des BIFIE für einen fairen Vergleich von Schulen mit unterschiedlichen Standortbedingungen herangezogen.“ Na, was ist da schlecht daran? Wenn man sich dann noch die Fragen anschaut ... (*LTabg. Kröpfl: „Welcher Fraktion gehört der Hofrat Dirnberger an?“*) Ich weiß nicht, bei uns habe ich ihn nie gesehen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist eine Frage von Datenschutz.“*) Ich meine nur, so viel zur Findung seiner eigenen Wahrheit, wenn man diese Dinge macht. Wenn man Pisa grauslich darstellen will, dann tut man das halt einfach und sagt, das ist so schlimm. Ich habe hier die Fragen. Die Zeit ist einfach zu kurz, ich würde einzelne hier durchgehen. (*LTabg. Majcen: „Ja, so ist es.“*) Die Zusatzfragen, die für Österreich geplant waren und auch genehmigt wurden, sind interessant. Da ist überhaupt nichts drinnen und das, was so immer mit sexuellen Fragen oder wie auch immer apostrophiert wird, heißt: „Hattest du im letzten halben Jahr einen festen Freund/eine feste Freundin, wenn ja ...“ Und dann geht es weiter: „Wie oft ...“ (*LTabg. Majcen: „Wie heißt er?“*) Nein, ich halte dich, lieber Kollege Majcen, wirklich für einen ernsthaften Pädagogen und auch für einen Experten, also spare dir das jetzt. Und da geht es dann nur um die körperlichen Angriffe oder verbale Angriffe, die die Jugendlichen, die 15-, 16-jährigen auf sich ergehen haben lassen müssen und das wird hinterfragt. (*LTabg. Mag. Drexler: „Ich finde das unerhört.“*) Und da kann man glaube ich, nichts Schlimmes finden daran, zumal es überhaupt so ist, wenn 30 OECD Staaten und 37 Partnerländer alle mit dem zufrieden sind, aber gerade wir da bei uns im Landtag immer wieder was finden, was dann nicht passt, dann wird es so gesehen. Ich möchte ganz kurz auf das eingehen, was unser Klubobmann Walter Kröpfl gestern zu später Stunde noch erwähnt hat und auch heute wieder so angeklungen ist. Ich bin ja froh, dass die Bildungsdiskussion einmal bei Tageslicht und mit voller Besetzung stattfinden kann, weil normal ist immer finster. Das ist ein Synonym offensichtlich für die Bildung. Ich weiß nicht, so kommt es mir immer vor und es sind wenige Leute da. Diesmal ist es anders und ich bin froh darüber. Es gehört unser System der Ausbildung wirklich reformiert und neu gestaltet. Ich bin bei

unserem Klubobmann und das sagen auch viele Expertinnen und Experten, dass die Jahrhundertchance mit der Einführung der pädagogischen Hochschulen nicht genutzt wurde, im Bildungsbereich endlich die notwendigen Maßnahmen zu setzen, die wir brauchen, um dann in der Folge nach gemeinsamer Ausbildung, die dann in verschiedenen Modulen enden kann, um dann zu einem einheitlichen Dienstrecht zu kommen, das wir brauchen, damit wir endlich einmal diese verkrusteten Formen entrümpeln können. Wenn wir als Politiker und Politikerinnen nicht in der Lage sind, da ernsthaft daran zu arbeiten, dann wird in 50 Jahren auch nichts weiter gehen. Und deswegen ist es so wichtig, dass wir jetzt diese Diskussion anziehen und dass wir jetzt genau zu diesem Zeitpunkt darüber sprechen. Ich sage ein Beispiel aus der Praxis, weil es mich persönlich auch betrifft. Ich bin jetzt seit 23 Jahren im Schulversuch. So viel zu dir Franz, weil du vorher gesagt hat, das muss man schon ein bisschen evaluieren usw., aber es ist ja gar nicht so leicht zu evaluieren. Ja, es ist wirklich nicht leicht. Wir haben es dreimal wissenschaftlich begleitet, wo es um die verstärkte musikalische Ausbildung in der Grundschule geht. Alle wissen, was das bedeutet und auf Grund der Langjährigkeit dieses Schulversuches wissen wir heute auch, wie die Entwicklung oder die Fortbildung, der Fortgang der Schülerinnen und Schüler im späteren Leben erfolgt. Es gibt ausschließlich nur positive Rückmeldungen, aber einführen tun wir es nicht. Wir tun immer nur weiter evaluieren. Dann kommt man auf das schöne Schlagwort, das ist eigentlich das Unwort in der Pädagogik, die Ressourcen. (*LTabg. Kröpfl: „Die Pädagogik darf man evaluieren, aber wo anders darf man das nicht.“*) Zu Tode evaluieren darf man sie. Das Unwort in der Pädagogik ist für mich „Ressourcen“. Das gehört sowieso aus dem Sprachgebrauch verbannt. Die Sonntagsredner, die alle da stehen und immer wieder sagen: „Die Jugend und alles ist so wichtig und alles brauchen wir und alles, was dort investiert ist, ist in die Zukunft investiert.“ Das ist alles super. Wenn du hergehst Franz und sagst, es sind schon wieder die Ressourcen, dann muss ich sagen, wir haben auch - vielleicht ist es das pädagogisch wertvollere Wort - die Verteilungsgerechtigkeit. Vielleicht könnte man sagen, wenn ich Umschichtungen mache oder wenn diejenigen das Steueraufkommen in unserem Staat bringen, die eigentlich vergessen darauf das zu tun, vielleicht haben wir dann genug Geld, um Stunden, Ressourcen zu schaffen, die wir in der Pädagogik von Null weg und für das lebenslange Lernen so unbedingt brauchen. Vielleicht sollte man da nachdenken. (*LTabg. Majcen: „Auch nichts dagegen.“ - Beifall bei der SPÖ*)

Vielleicht noch abschließend, die Bedenken, die zur Neuen Mittelschule geäußert wurde und da bin ich ganz überzeugt davon, das sind Bedenken, die in Wahrheit auf das jetzige Schulsystem zutreffen. Nämlich, die Kinder, die Schülerinnen und Schüler nicht dort abzuholen, wo sie abzuholen sind. Das fängt bei den Fremdsprachen an, wo man einfach, weil eben diese Kluft immer noch vorhanden ist von 10-jährige in die weiterführende Schule, ich spreche für mich eigentlich immer von der Schule der 6- bis 14- oder 15-jährigen. Das sollte die Durchgängigkeit sein die wir brauchen, wo jeder weiß, wo es keine Abgrenzungen gibt, wo jeder weiß, wo die Schülerinnen und Schüler abzuholen sind. Dann kann

ich nämlich genau die Stärken stärken und die Schwachen fördern. Dann kann ich das machen, wenn ich das weiß. Heute in unserem System haben wir es mit verschiedenen Zugängen ab dem 10. Lebensjahr zu tun, wo niemand nachfragt, wo sind denn die eigentlich, wo sind sie zu holen? Und daran scheitert Vieles. Wir haben viele Aufgaben zu erledigen im Bildungsbereich und eines fällt mir im besonderen Maße auf. Kollege Majcen hat es kurz angesprochen und das sollte man nicht unterschätzen. Das ist die Verhaltensauffälligkeit in unseren Schulen und das fängt ganz, ganz unten schon an. Wenn es heute Praxis ist und üblich ist, dass wir Pädagoginnen und Pädagogen Kindern zur Seite stellen, mit einer ganzen Lehrverpflichtung, eine Person für ein Kind, dann muss man nachdenken darüber, ob die Integration um jeden Preis der richtige Weg ist, den wir beschreiten. Dann müssen wir wirklich nachdenken darüber. In diesem Sinn sollten wir diese Signale auch verstehen. Die Signale, die sich daraus ergeben. Denn, nur wenn wir darauf reagieren und lernen darauf zu reagieren, dann werden wir bei zukünftigen Pisa-Studien auch dementsprechend abschneiden, wie wir es uns alle wünschen, wie es sich die Pädagoginnen und Pädagogen wünschen und wie es sich vor allem die Politiker wünschen, die Schulgesetze machen. Ein großer Wunsch wäre, Schule, Bildung aus der Tagespolitik überhaupt zu entfernen und den Expertinnen und Experten in die Hände zu geben. Ein bisschen darf man träumen davon. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.02 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek *(11.02 Uhr):* Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Irgendwie gibt es für mich ein Synonym für solche Debatten oder für solche Erörterungen. Ich hoffe, Sie erleben das jetzt nicht als respektlos, aber der Übertitel für so etwas heißt bei mir: „Tausend Gründe warum es nicht geht.“ *(LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ein Grünes Motto.“)* Ich sage Ihnen, ich bin nicht daran interessiert, an tausend Gründen warum es nicht geht, ich wäre daran interessiert zu erfahren, wie es gehen könnte. Bei diesen Bildungsdebatten steigt mich immer die große Frage an, um wen geht es eigentlich und, um was geht es? Geht es um das Rivalisieren, Kollege Drexler, wer ist die bessere große Partei? Entschuldigung, der Pokal der hier zu vergeben ist, ist aber mini. Den möchte ich nicht im Kasten stehen haben. Das ist der Pokal für Beharrung, für „nichts geht weiter“, Entschuldigung, na bitte. Worauf haben sich denn die zwei großen Parteien einigen können? Weil vorher die Frau Ministerin Karl erwähnt worden ist und dieses Geplänkel, ist sie noch Mitglied. Bitte, wer die ÖVP seit längerem beobachtet weiß, dass sie eine lange Vergangenheit hat, mit einem Stand- und Spielbein. Das gibt es doch immer. Da gibt es immer irgendwen, der darf ausreiten und *(Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Sie kennen uns recht gut.“)* ja klar, ich studiere sie ja auch - die positive innovative Zukunft verkünden dürfen. Man braucht sich nicht sehr viele Sorgen machen, dass das abrupt durchgesetzt wird was diese Personen verkünden. Das passiert eigentlich so

gut wie nie. Was aber gelingt ist, dass man mehrere Bereiche abdecken kann. Wenn jemand über die Bildungspolitik der ÖVP dann was sagt, dann kann man sagen: „Hast gehört, was die Frau Minister Karl gesagt hat.“ Damit ist das schon erledigt. So viel zur Frage, was haben wir davon zu halten. Nicht falsch verstehen. (LTabg. Kröpfl: „Die steirische ÖVP setzt sich in Wien sicher gut durch, da werden wir das schaffen.“) Ich wäre sehr dafür, wenn ein bisschen mehr Bewegung reinkommen würde. (LTabg. Kröpfl: „Schulterschluss aus der Steiermark.“) Ich will auch ganz klar zur Neuen Mittelschule sagen, für mich ist das nur ein Schritt in die richtige Richtung. Glücklicherweise bin ich damit nicht in voller Form, denn was haben wir eigentlich damit geschaffen? Wir haben eine dritte Form geschaffen und das auch nur in wenigen Regionen. Jetzt können die Eltern, weil die Kinder tun es ja nicht in dem Alter, wieder selber entscheiden zwischen drei Varianten, Hauptschule, Mittelschule, Neue Mittelschule, aber wie gesagt, nur in wenigen Regionen. Na bitte, ich weiß nicht, ob das ein Anlass ist für die zwei großen Parteien, die im Bund und im Land so lange schon mächtig sind und die Bildungspolitik gestalten, besonders stolz zu sein. (LTabg. Kröpfl: „Wir sind auch nicht glücklich darüber.“) Ja, ihr seid nicht glücklich darüber, aber verstehen tue ich es dann nicht ganz, warum nichts mehr weiter geht. (LTabg. Kröpfl: „10 % unter Null hat es geheißen.“) Kollektiv würde ich sagen, ich gelange wieder zu den tausend Gründen warum es nicht geht, es ist irrsinnig viel Systemerhaltung dabei, es geht immer wieder darum, wie die verschiedenen Interessensvertretungen, die ihr auch repräsentiert bzw. deren Interessen in den Parlamenten ihr zu vertreten habt, die ganze Sache sehen. Ich möchte aber eine Botschaft aus der Welt außerhalb der Parlamente hier auch absetzen. Man möge bitte, und ich habe das getan, die Bildungsprogramme der katholischen Aktion, des ÖGB, der Arbeiterkammer und der Industriellenvereinigung anschauen. Es lohnt sich. Da ist die ÖVP und SPÖ auf Bundesebene und auf Landesebene weit hinten nach. Meine Damen und Herren, diese Bildungsprogramme decken sich in allen wesentlichen Forderungen mit dem Bildungsprogramm der Grünen. (LTabg. Mag. Drexler: „Seid ihr ein Büttel der IG?“) Ein zentrales Element ist die gemeinsame Schule der 6- bis 14-jährigen. Das ist ein zentrales Element und alles was dort hinführt, ist mir recht, aber wenn das wieder versickert und versackt in irgendwelche Pilotprojekte, die dann sozusagen der Befriedung dienen, dann ist mir das zu wenig. In Wahrheit ist die Ausbeute dessen, was sich Bildungspolitik nennt auf Bundesebene, man muss ja ehrlich sagen, die findet auch von der Kompetenz her vorwiegend auf Bundesebene statt, mehr als gering. Was mich besonders ansteigt, es wird eigentlich nie aus den Augen derer geschaut, um die es geht. Wer überlegt sich denn, wie man das schaffen könnte, dass unsere Kinder gerne in die Schule gehen? (LTabg. Gödl: „Der Direktor.“) Wer überlegt sich das in der Bildungspolitik? Ist das ein Thema? Nein, also ich finde nicht, dass das ein Thema ist. Wer überlegt sich, wie man die Kinder dazu ermutigen könnte, ihren Platz in der Welt einzunehmen, wie man sie stärken könnte? In der Bildungspolitik, ich habe nicht das Gefühl, dass das der Zugang ist, sondern es ist eine Politik, wo erworbene Rechte, vielleicht sogenannte wohl erworbene Rechte gehütet werden und es sind aber überhaupt nicht die Rechte der Kinder. Wir haben

ein ganz gewaltiges Problem. Ich möchte kurz noch replizieren z.B. auf den Kollegen Gruber, der gesagt hat, er möchte die Schule aus der tagespolitischen Diskussion heraushalten und den Experten in die Hand drücken. (*LTAvg. Detlef Gruber: „Einer der tausend Gründe, die angesprochen wurden.“*) Hallo, da würde ich sagen, wir sind doch Politiker und Politikerinnen. Bildung ist ein ganz wesentlicher politischer Bereich. Mit einer bildungspolitischen Entscheidung definieren wir, ob Kinder aus finanzschwachen Familien die gleichen Chancen haben, wie Kinder aus Familien, wo man die Nachhilfe locker hinblättern kann, bezahlen kann. Das ist Bildungspolitik. Bildungspolitik ist ein wesentlicher Bereich der Gesellschaftspolitik. Ich drücke das Expertinnen und Experten nicht in die Hand. Wie wir wissen, ist niemand im Besitz der Wahrheit. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Nicht einmal die Grünen?“*) Nein, auch nicht die Grünen. Das würden wir nie für uns in Anspruch nehmen. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Das wundert mich außerordentlich.“*) Ja, da sieht man wieder, was für ein beschränktes Bild der Kollege Klubobmann Drexler von den Grünen hat. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Oder welches Bild hier präsentiert wird.“*) Bildungspolitik ist eine Frage von Entscheidungen und die sollen bewusst erfolgen und möglichst offen erfolgen und sollte, da gebe ich ja einigen meiner Vorrednern recht, einmal seriös diskutiert werden, ja, finde ich ein ganz ein großes Manko, dass eigentlich immer wieder nur so die Bildungsdebatte aufflackert.

Ich möchte aber auch etwas zum Herrn Kollegen Schöpfer sagen. Sie haben vorhin so ein Kunststück zusammengebracht, das man hier auch öfter verfolgen kann. „Wir sind eigentlich nicht froh und eigentlich dagegen, aber wir stimmen halt zu.“ (*LTAvg. DDr. Schöpfer: „Das ist eine differenzierte Haltung.“*) Begründet haben Sie Ihren Widerstand oder Ihre Skepsis mit ein paar Argumenten, die mich schon ein bisschen befremden und zwar von jemanden, der nicht nur selber seine Studien mit wissenschaftlicher Arbeit gekrönt und abgeschlossen hat, sondern selbst auf der Uni unterrichtet hat bzw. unterrichtet. Bitte bei allem Respekt, kann das ein Argument sein, heraus zu zupfen und zu sagen: „Ich habe mit ein paar Lehrern geredet und die haben wir Folgendes gesagt.“ Ist das ein wissenschaftliches Argument? Oder kann man hergehen und ein Detail nehmen und sagen: „Da gibt es eine Schule, da gibt es nur Noten von eins bis drei und deswegen ist das schlecht.“ Ich meine, das ist doch, bitte bei allem Respekt, keine Argumentation. Das sind irgendwelche Details aus dem Zusammenhang gerissen, das ist für mich nicht schlagend. (*LTAvg. DDr. Schöpfer: „Wenn eine Schule es vorgibt, es gibt nur positive Noten, dann ist das nicht gut.“*) Da muss ich mich wirklich wundern, wenn das eine Argumentation sein soll für Ihre Skepsis gegenüber der Neuen Mittelschule, dann kann ich das nicht verstehen, dann müssen Sie vielleicht die eigentlichen Gründe, die Sie daran hindern, hier mit vollem Herzen zustimmen zu können, etwas deutlicher auf den Tisch legen. Für mich ist es relativ einfach. Ich habe gesagt, genauso wie auch andere Systeme, z.B. das Gesundheitssystem, würde es sich sehr lohnen, das Bildungssystem aus den Augen der Kinder anzuschauen und ihren Interessen nachzugehen. (*LTAvg. Riebenbauer: „Kinder sind keine Maschinen.“*) Dann wird es relativ einfach. Was haben wir sicherzustellen? Wir haben sicherzustellen, dass unsere Kinder gerne in die

Schule gehen. Es klingt total banal, ist es überhaupt nicht. Das ist nämlich die Grundvoraussetzung dafür, dass sie das nützen können, was ihnen dort angeboten wird. Und was soll Ihnen dort angeboten werden? (*LTabg. Mag. Drexler: „Wer geht denn jeden Tag gerne in die Schule? Das ist doch eine Utopie.“*) Es soll ihnen angeboten werden eine Förderung, die auf ihren Bedarf abzielt. Es ist nämlich deswegen auch genau auf Grund dieser Feststellung völlig unnötig, immer die hochbegabten von den minderbegabten Kindern trennen zu wollen oder sie sogar gegeneinander ausspielen zu wollen. Das sind die wesentlichen Dinge, die wir zu tun haben. Und wenn irgendwer glaubt, wir haben da ganz viel Zeit und in Wahrheit läuft unser Schulsystem eh super, dann möchte ich in Erinnerung rufen, dass 20 % der SchulabgängerInnen mit 15 nicht sinnerfassend lesen und schreiben können. Was heißt das, die können keine Gebrauchsanweisung lesen und verstehen, die können zum Teil nicht einmal Verkehrsschilder erkennen. Die sind in unserer Welt, in der immer mehr EDV-gestützt gearbeitet wird, völlig hilflos. Die haben in Wahrheit keine Berufschancen. Wenn uns das egal ist im Bezug auf die einzelnen Personen, was schon schrecklich wäre, dann sollten wir uns zumindest einmal überlegen, was das für ein volkswirtschaftlicher Schaden ist, denn dieses Handicap werden diese Menschen ein Leben lang haben. Mit allen Schwierigkeiten und allen späten Unterstützungsmaßnahmen, die das dann nicht mehr wirklich aufholen können und trotzdem einen Haufen Geld kosten. Summa Summarum, wir unterstützen diesen Antrag, weil er in die richtige Richtung geht. Wir erwarten aber eigentlich grundsätzlich von der Bildungspolitik, vor allem auf Bundesebene, weil dort werden die relevanten Entscheidungen getroffen, ein anderes Niveau, einen anderen Zugang, nämlich im Interesse der Betroffenen, dass das System sich so ändert, dass es für die Betroffenen das richtige System ist und nicht umgekehrt. Ich erwarte mir in der Bildungsdebatte, von der ich mir auch wünschen würde, dass sie wirklich einmal seriös so stattfindet, dass man sie auch mit guten Entscheidungen abschließen kann, dass sie auch auf seriösen Grundlagen geführt wird und nicht nur interessenspolitisch aus der Sicht einzelner betroffener Gruppen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 11.13 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Klubobmann Kröpfl.

LTabg. Kröpfl (11.13 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Sätze darf ich zur Bildungspolitik auch sagen. Ich habe es gestern schon einmal versucht und gestern schon einige Anmerkungen dazu gemacht und möchte diese heute auch noch einmal verstärken. (*LTabg. Mag. Drexler: „Pressekonferenz, perfekt. Wir kennen uns aus.“*) Ja, ist gut gekommen. War nicht so schlecht. Kannst gar nichts sagen. War wunderbar, ist sogar auch so wiedergegeben worden, wie wir es dort gesagt haben. Das ist auch nicht immer bei einer Pressekonferenz. (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Das kommt selten vor.“*) Da

kannst du beipflichten. Das war gestern aber doch ganz gut. Wir haben es gut argumentiert. Aber warum ich mich jetzt noch einmal melde, ist ganz einfach, der Kollege Majcen hat das Thema Bildung sehr breit ausgeführt. Ein bisschen habe ich schon das Gefühl gehabt, du bist lange nicht mehr in der Schule gewesen. Ich bin jetzt auch schon ein paar Jahre nicht mehr in der Schule, aber du warst glaube ich, noch länger nicht in der Schule. Es hat sich in der Zwischenzeit einiges verändert. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Wenige Wochen ist es her.*“) Nein, unterrichtet hat er schon lange nicht mehr, schon länger nicht als ich. Aber das macht ja auch nichts bei der Sache. Mir ist vorgekommen, du hast das alte System noch voll drinnen und da sollte man jetzt auch einmal ein bisschen umdenken anfangen. Eines, dem pflichte ich dir bei und das würde ich mir aber nicht nur beim Thema Bildung wünschen, wenn du sagst, der Sache und dem Thema sollten wir uns widmen. Genau das sollten wir uns bei allen anderen Problemen auch überlegen und nicht nur dort überall, da geht es um politisches Kleingeld und um sonst gar nichts, bei manchen Dingen. (*LTA*bg. Straßberger: „*Koralmbahn.*“) Ja, die Koralmbahn habt ihr schon dreimal nicht sachlich diskutiert in dem Haus und andere Dinge könnte ich da noch anführen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*LTA*bg. Straßberger: „*Ein Wahnsinn.*“) Da bin ich ganz bei dir, dass wir sagen, diskutieren wir diese Bildung wirklich sachlich. Gehen wir das Thema an. Wir haben Experten und Expertinnen, wir haben Meinungen, wir haben Programme. Es kommen gute Programme, die Frau Lechner-Sonnek hat es schon gesagt, aus der Seite der ÖVP, aus der Industriellenvereinigung, aus der Wirtschaftskammer kommen einige gute, sehr gute Vorschläge und da sollte wir uns alle einmal hinsetzen und sagen, machen wir es. Gehen wir es an. Frau Kollegin Lechner-Sonnek, ich bin ganz bei dir, gehen wir es an und machen wir es und reden wir nicht immer davon warum es nicht geht und warum der oder der noch blockieren muss und warum der jetzt noch dahintersteckt, nein das können wir nicht und das können wir nicht. Was mir noch aufgefallen ist, das hat der Kollege Schöpfer auch schon gesagt. Wir müssen wieder einmal diese Neue Mittelschule evaluieren. Ja, verehrte Damen und Herren, bei der Bildung ist evaluieren etwas Gutes, aber wenn man Infrastrukturprojekte evaluiert, dann ist das etwas Schlechtes. Könnt Ihr mir das bitte erklären, wo da der Unterschied ist. (*Beifall bei der SPÖ – LTA*bg. Majcen: „*Bildung ist ein Prozess.*“) Ich weiß, wir haben den Prozess in der Bildung, wie es Detlef Gruber gesagt hat, in manchen Schulversuchen schon über zwanzig Jahre und noch immer evaluiert. Wir evaluieren das wahrscheinlich auch zu Tode, wenn es so weiter geht. Herr Dr. Schöpfer, ich muss – Sie sind nicht da, ich sage es trotzdem (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Hört zu, steht vor der Tür.*“) – es ist ja früher von Frau Kollegin Lechner-Sonnek schon angeschnitten worden, wenn man da jetzt sagt, diese Neue Mittelschule, einigen Kolleginnen und Kollegen, die sehen da Probleme drinnen, die Schwachen können nicht gefördert werden, die Starken können nicht gefordert werden. Verehrte Damen und Herren, genau das ist der Sinn der Neuen Mittelschule, dass man sich dort um das Kind kümmert, dass man dort schaut, wo steht das Kind, wie kann ich dieses Kind individuell fördern und wie kann ich dieses Kind aber auch so weit bringen, dass es in dieser Schule Erfolg hat. Genau dahinter steckt der

Gedanke der Neuen Mittelschule. Nicht diese Qualifizierungen, wie immer einteilen in diese Schemen eins, zwei, drei, vier, fünf, sondern sich echt um das Kind kümmern. Ich weiß, das sind große Herausforderungen an die Pädagoginnen und Pädagogen und deswegen auch mein Appell wieder von dieser Seite. Wir haben schon eine Chance vertan, als wir die pädagogischen Hochschulen eingeführt haben, haben wir leider die Chance vertan, dort alle pädagogischen Berufe hinzubringen. Von der Kindergartenpädagogik angefangen bis hinauf zu den Lehrern, die in den Höheren Schulen unterrichten. Das gehört in ein Haus. Das ist der erste Schritt und noch ein wichtigerer Schritt, das ist heute auch schon angeschnitten worden – ich glaube, du hast es gesagt – das mit dem Dienstrecht. Wenn man bildungspolitisch etwas weiterbringen will, dann müssen sich die zwei großen Kräfte in Österreich im Parlament zusammensetzen und sagen, jetzt hören wir nicht auf den Kollegen Neugebauer und auf die Vertreter der AHS-LehrerInnen, sondern jetzt machen wir ein neues Dienstrecht. Ich weiß schon, in bestehende Dienstrechte wird es nicht leicht sein, einzugreifen, aber für die, die neu einsteigen, brauchen wir endlich ein neues, tolles Dienstrecht, ein neues Ausbildungskonzept und dann bin ich zuversichtlich, dass das auch gelingt. Ganz bin ich beim Teddy, nicht. Ich würde die Schulreform nicht den Lehrern und Lehrerinnen überlassen, obwohl ich selber Lehrer bin. Ich glaube, da brauchen wir auch sehr, sehr viele Impulse von außen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 11.18 Uhr)*

Präsident: Als Letzte am Wort ist Frau Landesrätin Mag. Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann (11.18 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube ja nicht, dass der eigentliche Tagesordnungspunkt, die Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test, auf unser Bildungssystem bahnbrechende Auswirkungen haben wird. Das zeigt aber, dass auch andere ihre Sorgen mit der österreichischen Bildungslandschaft haben. Das sind halt die Sorgen der ÖVP, die ich sehr ernst nehme, wirklich sehr ernst nehme und ja auch schon darauf reagiert habe, aber weit geeigneter das Bildungssystem voranzutreiben, ist sicherlich das Konzept der Neuen Mittelschule. Dieses Konzept hat sich und das wissen Sie wohl sehr genau, in den Modellregionen in der Steiermark wirklich bestens bewährt. Das zeigen nicht nur die durchwegs positiven Rückmeldungen seitens aller Schulbeteiligten, auch der Schülerinnen und Schüler, weil das sind für mich die Hauptpersonen des Schulsystems. Wir haben auch Zwischenevaluierungsergebnisse, die durchwegs positive Ergebnisse zeigen und dementsprechend groß ist auch das Bedürfnis aus allen Regionen in der Steiermark, die noch nicht dabei sind, hier teilzuhaben an diesem erfolgsversprechenden Konzept. Ich und auch der Landesschulratspräsident haben mehr als 80 Interessensbekundungen, quer aus der ganzen Steiermark, auch aus ÖVP-Gemeinden. Es kommen immer wieder ÖVP-Bürgermeister zu mir und ersuchen mich um Intervention und eben darauf einzuwirken, dass ihre Region, ihre Gemeinde auch teilnehmen kann. Sie wissen, warum es nicht geht.

Die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hat die Frage gestellt, warum es nicht geht. Man braucht dafür eine parlamentarische Mehrheit im Parlament. Das ist der Grund, warum es gehen könnte. Wir brauchen diese parlamentarische Mehrheit auf Bundesebene. Die haben wir nicht und deshalb appelliere ich an die ÖVP hier auf Landesebene, nicht nur unserem Antrag zuzustimmen, ich bedanke mich herzlich, wenn Sie das tun. Aber es geht auch darum, die Parteifreundinnen und Parteifreunde auf Bundesebene davon zu überzeugen, dass es dringend an der Zeit wäre, Standes- und Klientelpolitik hintanzustellen und endlich die Interessen und die Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Wir brauchen die gleichen, die bestmöglichen Bildungschancen für alle Kinder in ganz Österreich und deshalb ist die Zeit wirklich mehr als reif für die flächendeckende Umsetzung des Konzeptes der gemeinsamen Schule, der Neuen Mittelschule in ganz Österreich durch die Übernahme in das Regelschulwesen. Und da brauchen wir bitte keine langwierigen Studien mehr, keine Testläufe und was weiß ich noch alles. Wir haben wirklich mehr als genug davon. Wir haben langjährige Erfahrungen damit. Ja, nicht erst seit den neuen Modellregionen. Schauen Sie sich an, wie erfolgreich die Schule in der Klusemannstraße läuft. Hier haben wir wirklich jahrzehntelange Erfahrung, auf die wir aufbauen können. Wir haben internationale Erfahrungen, weil Sie wissen, Österreich ist ja hier, was die Schulentwicklung betrifft, ja internationales, europaweites Schlusslicht. Also, wir können auch auf diese Erfahrungswerte zurückgreifen und wir brauchen jetzt nicht noch einmal hunderte Studien. Das sind alles nur Ausreden. Bitte, wir müssen wegkommen von dieser Fleckerlteppich-Schulpolitik, die sich über nicht mehr darüber traut, als wieder neue Versuche und neue Modelle und was weiß ich noch alles. Wir brauchen den Mut zu einer umfassenden Gesamtreform des Schulwesens. Ein Schulwesen, das wirklich faire, gerechte und bestmögliche Bedingungen für alle Schülerinnen und Schüler in ganz Österreich schafft. Weil die Ressourcenfrage angesprochen worden ist, da bin ich bei den Ausführungen des Klubobmann Kröpfl, von Detlef Gruber, ihr habt es angesprochen. Für unsere Kinder, für die bestmöglichen Chancen unserer Kinder, da müssen die Ressourcen einfach zur Verfügung gestellt werden, weil das ist unsere Zukunft. Das ist die Zukunft unserer Gesellschaft. Das ist die Zukunft des Wirtschaftsstandortes. Hier müssen die Ressourcen selbstverständlich frei gemacht werden. Eines muss ich auch schon betonen, was nämlich unser Schulsystem besonders teuer macht. Das ist nämlich dieses Parallellaufen von verschiedenen Systemen. Dort die AHS, da haben wir wieder dieses System, dann haben wir da wieder ein neues Modell. Das macht unser Schulsystem teuer. Also, hier brauchen wir natürlich klare effiziente Strukturen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Aber bitte, fangen wir nicht gerade die Spardebatte bei unseren Schülerinnen und Schülern an. Die haben wirklich die besten Bedingungen verdient. Das sind wir auch unserer Zukunft schuldig. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.23 Uhr)*

Präsident: Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 29* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist einstimmig.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Übernahme der „Neuen Mittelschule“ in das Regelschulwesen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist ebenso einstimmig.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3693/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Zusammenlegungsgesetz 1982 geändert wird.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer.

LTAbg. Riebenbauer (11.25 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für „Agrarpolitik“ betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Zusammenlegungsgesetz 1982 geändert wird.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seiner Sitzung vom 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt deshalb den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz mit dem das Steiermärkische Zusammenlegungsgesetz 1982 geändert wird.

Das Steiermärkische Zusammenlegungsgesetz 1982, LGBl. Nr. 82/1982, zuletzt in der Fassung LGBl. Nr. 139/2006, wird wie folgt geändert:

1. § 48 Abs. 1 erster Satz lautet:

„(1) Dem Flurbereinigungsverfahren sind Verträge, die von den Parteien in verbücherungsfähiger Form abgeschlossen wurden (Flurbereinigungsverträge), oder Parteienübereinkommen, die von der Agrarbehörde in einer Niederschrift beurkundet wurden (Flurbereinigungsübereinkommen), zugrunde zu legen, wenn die Agrarbehörde bescheidmäßig feststellt, dass sie zur Durchführung der Flurbereinigung erforderlich sind.“

2. Dem § 71 wird folgender Abs. 7 angefügt:

„(7) Die Änderung des § 48 Abs. 1 erster Satz durch die Novelle LGBl. Nr. tritt mit dem auf die Kundmachung folgenden Tag, das ist der in Kraft.“

Ich ersuche um Annahme und Zustimmung.

Nachdem es so eine kurze und kleine Änderung ist, werde ich dazu keine Wortmeldung machen.

Danke. (Beifall bei der ÖVP – 11.27 Uhr)

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das schaut einstimmig aus.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3356/1, betreffend Abschluss einer Vereinbarung zwischen Land und Steiermärkischer Kammer für Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer.

LTAbg. Riebenbauer (11.27 Uhr): Meine Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für „Agrarpolitik“ betreffend eine Vereinbarung zwischen Land und Steiermärkischer Kammer für Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 01.12.2009, 02.03.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Amtsvortrag der Steiermärkischen Landesregierung mit der Vereinbarung zwischen dem Land und der Steiermärkischen Kammer für Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (11.28 Uhr)

Präsident: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber.

LTAbg. Erwin Gruber (11.28 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst vielleicht eine kurze Bemerkung zu dem was Namenskollege Teddy Gruber gesagt hat, wie er gesagt hat, Bildungspolitik gehört eigentlich herausgenommen. Gehört von Experten und Expertinnen gemacht und passt eigentlich nicht mehr in demokratische Prozesse. Da frage ich mich, (*Präsidentin Gross: „Das ist eine Übersetzung, die gar nicht gesagt wurde.“ - LTAbg. Kröpfl: „Das ist eine freie Interpretation.“*) letztendlich das hat er gesagt, da frage ich mich, ist es vielleicht dann der nächste Bereich, dass man auch den Bereich Sozialpolitik oder Gesundheitspolitik nur mehr Expertinnen oder Experten überlassen will. Ich glaube, das ist nicht der richtige Weg. Experten und Expertinnen

gehören natürlich gehört, aber entscheiden tun dann gewählte Gremien, eben der Landtag oder der Nationalrat. Das sind wir einfach dem Demokratieverständnis generell schuldig.

Damit komme ich aber zur Vereinbarung des Landes Steiermark mit der Landarbeiterkammer. Ich freue mich, dass das jetzt beschlossen wird. Es hat ja dazu vorweg einen einstimmigen Regierungsbeschluss und eine Verordnung gegeben im Jahr 2007. Es hat dann eine einstimmige Abstimmung gegeben im Landwirtschaftsbeirat. Wir haben dazu einen Unterausschuss im Mai gehabt, wo wir sehr viel diskutiert haben und wo letztendlich auch durch die zusätzlichen Unterlagen, die dann bereitgestellt worden sind, ein einstimmiger Beschluss im Ausschuss zustande gekommen ist. Ich sage einmal schönen Dank für das. Es war sehr interessant, dass die Grünen und die Kommunisten sogar gesagt haben, dass selten in einer Vorlage bzw. in einer Diskussion so viel Transparenz herrscht und dass da eigentlich gute Unterlagen vorhanden waren und mit diesem Beschluss haben wir natürlich hier auch Planungs- und Auftragssicherheit für die Landarbeiterkammer bis 2013. Deshalb so lange, weil es hier ident mit dem Programm „ländliche Entwicklung“ gekoppelt ist und wir das bis 2013 in diese Richtung brauchen. Was ist der Inhalt dieser Vorlage und dieser Verordnung bzw. auch der Anlage 4, die vom Text her dieser Verordnung angeschlossen ist. Grundlage ist einmal das Steiermärkische Landschaftsförderungsgesetz aus dem Jahr 1994. (*Leinwand wird heruntergelassen – LTabg. Kröpfl: „Hast du jetzt eine Präsentation?“*) Das weiß ich nicht, wer das jetzt technisch ausgelöst hat. (*Präsident: „Das ist die Vorbereitung für die Sitzung am Nachmittag. Es soll uns daran erinnern, dass wir nur beschränkt Zeit haben. Außerdem geht es ums Public Viewing. Entschuldigung, Herr Abgeordneter, bitte.“*) Danke, Herr Präsident für den eindrucksvollen Hinweis, den ich jetzt bekommen habe. Ich gehe aber jetzt weiter, Grundlage Landwirtschaftsförderungsgesetz bzw. wurde eben diese Verordnung, die damals 1994 beschlossen worden ist, 2007 mit dem neuen Programm „Ländliche Entwicklung“ den neuen Gegebenheiten angepasst und so wurden eben Aufgaben des Landes, der Landwirtschaftskammer Steiermark bzw. der Landarbeiterkammer übertragen. Hier geht es vor allem auch um die Kosten, die dabei auftreten. Für diese Kosten ist in den Landesvoranschlägen 2009 und 2010 bereits vorgesorgt. Was die Kosten betrifft, das steht ganz genau in der Vereinbarung drinnen. Es geht für das Jahr 2009 um 496.000,-- Euro und für das Jahr 2010 um 515.000,-- Euro plus einer Sachkostenabgeltung von rund 100.000,-- Euro und diese Beiträge sollten ab 2011 bis 2013 dann laut den Vorrückungen der Landesbeamten valorisiert werden. Es geht um die Übertragung vor allem sozialer Aufgaben und sozialer Maßnahmen. Erstens einmal um die Gewährung von Notstandsbeihilfen, dann um die Gewährung von Beihilfen für die Aus- und Fortbildung versorgungsberechtigter Kinder, auch ein sehr wichtiger Ansatz, glaube ich. Um die Gewährung von Beihilfen und Darlehen für die Hausstands- und Familiengründung, um die Gewährung von Beihilfen und Darlehen für die Schaffung, Ausstattung von Wohnraum und für den Ankauf von Wohnobjekten. Es spielt auch der Einsatz von alternativen Energieformen eine große Rolle. Es geht weiters um die Gewährung von Beihilfen für die Berufsaus- und –fortbildung, für unselbstständige Berufsangehörige

bzw. auch um die Gewährung von Treueprämien für langjährige Dienstleistungen in der Land- und Forstwirtschaft. Also, das sind die Kerninhalte dieser Vereinbarung, die wir heute beschließen werden. Ich möchte vielleicht noch ganz kurz ein paar Sätze zur Landarbeiterkammer Steiermark sagen. Insgesamt 10.000 Mitglieder, 240 Lehrlinge in der Ausbildung. Man versucht sich jetzt ganz stark einzubringen in den Bereich der Green Futures Jobs. Der Ausbildungsverein INA hat da hier viele Maßnahmen bereits umgesetzt und es gibt jetzt auch bereits die ausgebildeten Facharbeiter für Biomasse und Bioenergie in Österreich. Die ersten 15 sind in dieser Richtung ausgebildet und da wird intensiv weitergearbeitet. Es gibt natürlich auch die Problematik der mangelnden Forstfacharbeiter, was für uns natürlich hier auch eine große Rolle spielt. Es hat ein Interview des Präsidenten Mandl vor kurzen gegeben, dass es nur mehr sieben Lehrlinge gibt. Das spiegelt das aber natürlich nicht wider, wie viele wirklich jährlich zum Berufsabschluss des Forstfacharbeiters kommen. Das waren doch immerhin 131 im Jahr 2009, eben sieben Lehrlinge, und dann natürlich auch über die land- und forstwirtschaftliche Facharbeiterausbildung haben wir den Berufsabschluss erreicht oder im Sinne des zweiten Bildungsweges. Das ist aber insgesamt natürlich zu wenig, wenn man einfach die Bedeutung unserer Waldwirtschaft entsprechend hochhalten will in Zukunft. Wir brauchen hier, glaube ich, eine Imageoffensive, dass das Berufsbild des Land- und Forstfacharbeiters wieder ins rechte Licht gerückt wird. Vielleicht machen wir auch eine Offensive, dass wir verstärkt in die Polytechnischen Schulen gehen und dieses Berufsbild vorstellen. Wir brauchen natürlich auch weitere Lehrberufe bzw. Lehrbetriebe, die die Anerkennung haben und tatsächlich hier wirklich Lehrlinge ausbilden. Es ist auch entscheidend, das ist heute schon einmal angesprochen worden, dass wir hier auch die Kollektivverträge erhöhen, dass das attraktiv genug ist, dass hier junge Menschen einfach diesen Ausbildungsweg wählen. In dieser Sparte verdient man eben bei dieser sehr schweren und verantwortungsvollen Arbeit wahrscheinlich zu wenig.

Zum Abschluss vielleicht noch, weil die Woche des Waldes auch ist und weil es da den großen Tag gegeben hat. Am Montag, dem Tag des Waldes in der Steiermark, möchte ich vielleicht noch kurz ein paar Gedanken sagen. Der Wald und die Bedeutung des Waldes ist ganz nahe im Zusammenhang mit dem Inbegriff der Bedeutung des grünen Herzens der Steiermark. Also, die Steiermark ist ja das grüne Herz schlechthin von Österreich, aber auch von ganz Europa und da spielt natürlich der Wald eine ganz wesentliche Rolle. Immerhin sind 61 % der Landesfläche oder über eine Million Hektar mit Wald in der Steiermark bestockt. Hier müssen wir natürlich alles daran setzen, dass wir erstens diesen gewaltigen Wirtschaftsimpuls, der vom Wald ausgeht, erhalten können. Immerhin, im vor- und nachgelagerten Bereich und direkt beschäftigt sind 53.000 Menschen in der Steiermark. Also, das ist ein gewaltiger wirtschaftlicher Beschäftigungsimpuls. Aber auf der anderen Seite müssen wir auch die entsprechenden Rahmenbedingungen gemeinsam schaffen und weiterhin erhalten für den Eigentümer. Das ist ganz entscheidend, dass die wesentlichen Funktionen des Waldes auch in Zukunft für die Volkswirtschaft erhalten bleiben. Nämlich, die Wirtschaftsfunktion auf der einen Seite für den

Eigentümer. Die Wohlfahrtsfunktion in der Bildung von Sauerstoff, wo er Wald ja eine ganz große Rolle spielt. Die Schutzfunktionen sind, glaube ich, auch dieser Tage wieder eine große Frage für die Zukunft. Welche Schutzfunktion kann ein gesunder Wald für die Volkswirtschaft eben ausüben, die ja momentan noch sehr gut ausgeübt wird und auf der anderen Seite auch die Erholungsfunktion. Wir wissen, der Wald ist offen. Es gibt bis zu 41 oder 42 Outdoor Sportarten, die natürlich der Bewirtschaftung des Eigentums relativ zusetzen und auch der jagdlichen Bewirtschaftung zusetzen, aber wir müssen mit dem Hand in Hand leben. Da appelliere ich aber wieder einmal im Sinne der Woche des Waldes, gehen wir da gemeinsam einen verantwortungsbewussten Weg. In diesem Sinne bitte ich um die Annahme des Antrages und wünsche alles Gute für die Zukunft. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.37 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Kaufmann.

LTabg. Kaufmann (11.38 Uhr): Guten Morgen, Herr Landesrat! Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, wenn ich jetzt dem Kollegen Gruber so zugehört habe, dann denke ich mir, das waren schon wieder zwei verschiedene Veranstaltungen, wo wir waren. *(LTabg. Riebenbauer: „Das hier ist ein Landtag.“)* Du warst dort nicht dabei, lieber Kollege Riebenbauer. Hör einfach zu. Ich rede von dem Unterausschuss, wo der Herr Kollege Gruber den Vorsitz gehabt hat und wir eben dabei waren. Von den Grünen war leider kein Abgeordneter dabei. Von der KPÖ war leider kein Abgeordneter dabei. Darum verstehe ich nicht, wie du sagen kannst, Kollege Gruber, dass die Grünen und die KPÖ sagen, das war so toll oder das ist so toll. Es war ja gar kein Abgeordneter dort. Natürlich waren zwei Vertreter dort, aber kein Abgeordneter. Genauso habe ich nicht ganz verstanden wie du sagst, jetzt kann endlich das Geld ausbezahlt werden, was über das Landwirtschaftsförderungsgesetz, also die Grundlage ist. Seit 01.01.2007 wird das Geld ausbezahlt. Niemand hat da irgendwie oder irgendwo einen Nachteil erlitten, sondern das Geld wird seit 01.01.2007 ausbezahlt. Auch heuer ist schon ausbezahlt worden, nur ohne Vereinbarung. Und das war eigentlich der Grund, weshalb wir einen Unterausschuss verlangt haben. Wenn man das liest, es gibt keine Vereinbarung. Mit der Landwirtschaftskammer gibt es sehr wohl eine. Mit der Landarbeiterkammer nicht und jetzt braucht man eine Vereinbarung, dann war für mich die Frage, wie laufen da die Geldflüsse, wie wird das gemacht und das war der Grund dafür. Und wenn du dich jetzt herstellst und sagst, jetzt kann man endlich das Geld auszahlen, dann frage ich mich, dann reden wir nicht vom Gleichen. Weil seit 01.01.2007 wird ausbezahlt und ich darf da vielleicht ein bisschen weiter erzählen. Wir haben damals den Unterausschuss verlangt und wir haben gesagt, wir hätten gerne jemanden von der Landarbeiterkammer dabei. Es war niemand von der Landarbeiterkammer dabei. Der Kammeramtsdirektor der Landarbeiterkammer hat mich gefragt, warum das so ist. Ich habe gesagt, da

muss er die ÖVP fragen, warum sie ihn nicht dazu einladen. Gebraucht hätten wir ihn, weil es waren eine Reihe von Fragen, die glaube ich, die Landarbeiterkammer beantworten hätte können, bei denen du dich aber sehr schwer getan hast bei der Beantwortung. Also, das muss ich schon ganz ehrlich sagen. Wie gesagt, am 01.01.2007 hat man angefangen das auszubezahlen. Am 16. November 2009, also drei Jahre später, war es dann in der Regierung, damit man eine Vereinbarung bekommt, dass man seit dem 01.01.2007 auszahlen kann. Am 19.05.2010, dreieinhalb Jahre später, ist es im Unterausschuss behandelt worden. Direkt eine Eile hat die ÖVP nicht gehabt, dass sie da zu einer Vereinbarung kommt. Die Eile fängt immer erst dann an, wenn wir im Unterausschuss sind. Sobald man die erste Unterausschusssitzung hat, da muss es dann ganz schnell gehen, weil, und das hast du ja auch dort gesagt, sonst kann man den Mitgliedern keine EU-Förderungen ausbezahlen. Wie gesagt, ich habe jetzt mit dem Landarbeiterkammerdirektor geredet und habe ihn gefragt, welche EU-Förderungen können wir denn da nicht auszahlen? Kollege Gruber, du kannst jetzt nur ein bisschen was dazu lernen, der Herr Kammeramtsdirektor hat nämlich gesagt, die Landarbeiterkammer zahlt überhaupt keine EU-Förderungen aus. (*LTA*bg. Erwin Gruber: „Der Vertreter hat das dort gesagt.“) Sie zahlt keine aus. Das wird vom Bund ausbezahlt. Also, informiere dich bitte vorher ein bisschen, bevor man dich auf einen Unterausschuss los lässt. (*Beifall bei der SPÖ*) Ich habe schon gesagt, seit 01.01.2007 – ich muss das immer wieder sagen – wird das Geld an die Mitglieder ausbezahlt, damit die Arbeit eben so läuft. Warum die Landwirtschaftskammer die Vereinbarung schon im Dezember 2006 gemacht hat und die Landarbeiterkammer im Jahr 2010, die Antwort vom Vorsitzenden war, ich möchte fast sagen, treuherzig. Auf das hat man vergessen. Das war die Antwort. Also, die Landwirtschaftskammer hat natürlich sofort eine Vereinbarung gemacht, auf die Landarbeiterkammer hat man vergessen, hat der Herr Vorsitzende gesagt. Die Frage, ob es eine alte Vereinbarung gibt, also irgendeine Vereinbarung nach der man die Summe von 2008 496.000,-- Euro auszahlt hat, 2009 506.100,-- Euro, 2010 werden es 516.000,-- Euro sein, 257.000,-- Euro hat man natürlich schon ausbezahlt, hat der Herr Vorsitzende nicht beantworten können. Aber er hat gesagt, wenn wir nicht zustimmen, bekommen die Mitglieder kein Geld. Obwohl, wie gesagt, ich muss es noch einmal wiederholen, seit 01.01.2007 ausbezahlt wird. Wissen Sie was oder weißt du was, Herr Vorsitzender, der lässige Umgang, wie man mit Mitgliedern im Unterausschuss umgeht, so quasi da braucht man sich eh nicht viel vorbereiten, das ist eh eine gemähte Wiese, sofortige Zustimmung ist natürlich erforderlich, das ist klar, so ein Umgang in einem Ausschuss, der ärgert mich. Ich habe das auch immer wieder in der Vergangenheit erlebt, dass es so läuft. Und jede Frage, jedes Ersuchen um Auskunft, was die Geldflüsse im Ressort Landwirtschaft betreffen, wird sofort als Majestätsbeleidigung angesehen und wird sofort ausgelegt, als würde man einen Anschlag auf die Mitglieder der Kammer machen. Es ist nie um die Mitglieder gegangen. Es ist um die laufenden Geldflüsse gegangen, es ist um die Administration, um den Bürokratismus gegangen. Immer dann zu sagen, es geht oft um die Mitglieder, das finde ich ehrlich gesagt sehr mies. Wir haben dann den

Vorschlag gemacht, natürlich dem Landesrat Buchmann folgend, das war jetzt nicht so von uns, dass man den Persilschein nicht ausstellen sollte bis 2013, sondern, dass man sagt, die Periode läuft bis 2010, der neue Landtag, der neue Finanzlandesrat oder wer auch immer – vielleicht bleibt eh der alte – sollte dann auf jeden Fall entscheiden darüber. Ist natürlich wieder als Anschlag auf die Mitglieder ausgelegt worden und als Majestätsbeleidigung und das kann man und darf man überhaupt nicht machen. Ich finde das, wie gesagt, mies, wenn man irgendetwas fragt, wenn das dann gleich auf die Mitglieder umgelegt wird, dass es so passiert. Ich habe mit dem Herrn Landeskammeramtsdirektor, wie gesagt, ein Gespräch geführt, wisst ihr, mit welchem Satz das Gespräch angefangen hat? „Frau Abgeordnete, was haben Sie denn gegen die Mitglieder der Landarbeiterkammer?“ Also, dann weiß man, welche Informationen da weitergegeben werden, wenn man einen normalen Unterausschuss hat, wo man normale Fragen stellt, wo man einfach die Frage stellt, warum kann man da schon drei Jahre auszahlen, ohne dass es irgendeine schriftliche Vereinbarung gibt. Mein Ersuchen für die Zukunft, dass man in einem Unterausschuss, wenn man einen Unterausschuss verlangt, alle Unterlagen bekommt, dass man die Zahlen bekommt, dass man einen vorbereiteten Vorsitzenden bekommt, dann geht es vielleicht ein bisschen schneller alles zusammen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 11.46 Uhr)*

Präsident: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erwin Gruber.

LTAbg. Erwin Gruber (11.46 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich muss mich noch einmal ganz kurz jetzt zu Wort melden, weil ein paar Dinge von Kollegin Kaufmann dargestellt worden sind, wie sie einfach nicht stimmen. Als Erstes, die Unterlagen sind natürlich allen zugänglich gewesen und wie die Frage damals gekommen ist, was steht in der Anlage 4 konkret drinnen, welche Fördermaßnahmen sind das, die Unterlagen wären bereitgestanden und das ist damals auch von der Mitarbeiterin der Fachabteilung 10 ganz genau erklärt worden. Das Zweite, der Bezug, was EU-Mittel betrifft, das kann man dann auch darstellen wie man will. Die Veränderung der Verordnung 2007 ist gekommen auf Grund des Programms der „neuen ländlichen Entwicklung“ und das betrifft eben das Landwirtschaftsförderungsgesetz, eben dann die Übertragung sozusagen der Aufgaben an die Landwirtschaftskammer bzw. Landarbeiterkammer, aber im Speziellen natürlich der Landwirtschaftskammer. Das Dritte, was auch nicht stimmt, es waren zwar leider keine Abgeordneten seitens der Fraktion der Grünen und der Kommunisten dabei, das stimmt, aber der Klubmitarbeiter der Grünen, Herr Dr. Oswald, und das wird er auch bestätigen, hat damals gesagt, so gut und transparent wie das eben vorbereitet wurde, da können sie diesem Beschluss mitstimmen. Das will ich einfach berichtigen und Weiteres will ich zu dem Punkt nicht mehr sagen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.48 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 31 zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 32

32. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 3550/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Förderung eines Lifteinbaus in Sozialbauten bei Bedarf eines Menschen mit Behinderung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kaltenegger.

LTAbg. Kaltenegger (11.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 09.03.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 3550/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Förderung eines Lifteinbaus in Sozialbauten bei Bedarf eines Menschen mit Behinderung wird zur Kenntnis genommen. (11.49 Uhr)

Präsident: Am Wort ist der Herr Berichterstatter.

LTAbg. Kaltenegger (11.48 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil ich einigen Kolleginnen und Kollegen, die vielleicht sich mit dieser Thematik nicht so intensiv beschäftigt haben, berichten möchte, wogegen sie stimmen, wenn sie dem Ausschussantrag zustimmen. Und zwar hat die KPÖ einen Antrag gestellt, Lifteinbauten in Sozialbauten finanziell zu 100% zu unterstützen. Wie schaut die Sache konkret aus? Worum geht es? Vor allem in den Wohnanlagen, die unmittelbar in der Nachkriegszeit gebaut wurden, da hat es wenig Geld gegeben, wurden kaum Lifte eingebaut. Also, man hat vier, fünf Stock hoch gebaut und es gibt keinen Lift drinnen. (LTAbg. Straßberger: „Das war damals so.“) Das war damals so, das war Stand der Technik. Die Leute waren froh, dass sie eine Wohnung bekommen haben und sind eingezogen. Jetzt sind natürlich Jahrzehnte vergangen und es hat sich auch eine Entwicklung vollzogen. Die Leute sind älter geworden. Die früher vielleicht im sechsten Stock gewohnt haben und es locker geschafft haben, mit ihren Einkaufskörben dort hinauf zu kommen, schaffen es jetzt nicht

mehr. Auf Grund der altersbedingten Schwäche oder sonstiger Beeinträchtigungen ist es nicht mehr möglich, den vierten, fünften Stock noch zu erreichen. Jetzt ist aber sehr oft Folgendes geschehen und das kann ich Ihnen aus meiner Erfahrung als Wohnungsstadtrat in Graz sehr klar berichten. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Das hättest nicht aufgeben sollen.“) Was ist passiert? Die Leute haben oft viel Geld in die Wohnung gesteckt. Das war für sie eine große Freude, dass sie eine Wohnung bekommen haben. Der Kollege *Straßberger* lacht dazu, er sieht das vielleicht ein bisschen anders. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Nein, ich habe ganz etwas anderes gesagt.“) Die Leute haben Geld reingesteckt und was natürlich noch wichtiger ist, es hat dann viele soziale Kontakte gegeben. Es gibt Häuser mit einer guten Nachbarschaft. Man lebt Jahrzehnte lang zusammen und plötzlich geht es nicht mehr, weil der Lift fehlt. Jetzt gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder man baut nachträglich einen Lift ein, was in sehr vielen Häusern technisch durchaus möglich ist, in einigen ist es vielleicht auch nicht möglich, dort kann man es auch nicht machen, oder man zieht aus. Was bedeutet es, ausziehen zu müssen? Dass die Leute alles verloren haben. Ihre Einbaumöbel, die sie in der nächsten Wohnung nicht mehr verwenden können und auch was besonders schwer wiegt, ihre ganzen sozialen Kontakte im Haus oder in der unmittelbaren Nachbarschaft. Also, es ist wirklich schlimm, was sich da manchmal dann abspielt, wenn man den Menschen sagen muss, „es tut mir leid, ich kann Ihnen hier nicht helfen. Ich verstehe zwar Ihr Anliegen, aber eine Hilfe ist nicht möglich“. Warum scheitert jetzt manchmal der nachträgliche Einbau eines Liftes? Es müssen laut Mietrechtsgesetz die Mieterinnen und Mieter zustimmen. Es handelt sich um eine Verbesserung am Haus, diese Verbesserung bedarf einer Zustimmung der Mieterinnen und Mieter. Weil sie das ja auch finanzieren müssen. Eine fast sichere Geschichte, dass es verbitterte Widerstände gibt im Erdgeschoß – verständlich –, im ersten Stock auch kaum Begeisterung herrscht. Ich verstehe die Leute. Das ist jetzt nicht allein unsolidarisches Verhalten, das man ihnen vorwerfen muss. Die haben das Geld nicht. Es ist nicht unerheblich, ob man jetzt für seine Wohnung, wenn man über eine Mindestpension verfügt, vielleicht 100,-- Euro mehr zahlen muss, weil es zu solchen Verbesserungen kommen soll. So scheitert sehr oft der nachträgliche Lifteinbau. Der würde wahrscheinlich kaum scheitern, wenn es möglich wäre, beispielsweise aus dem Wohnbauförderungstopf diese Einbauten zu finanzieren. Ich rede immer von Sozialwohnungen, nicht von Wohnungen, wo gut verdienende Leute leben. In Sozialwohnungen, ich kann Ihnen das aus Graz sagen, leben in erster Linie Menschen mit sehr niedrigem Einkommen, weil sie solche Wohnungen ansonsten gar nicht kriegen. Das Geld ist einfach nicht vorhanden. Es wäre also durchaus lösbar dieses Problem. Es geht in Wirklichkeit nicht um Unsummen. Man kann die Häuser genau ermitteln, die hier in Frage kommen, wo solche nachträglichen Lifteinbauten bei Sozialwohnungen möglich oder notwendig wären. Ich halte es wirklich für zynisch, wenn in der Stellungnahme dann festgestellt wird, ich zitiere jetzt hier, dass ein hundertprozentiger Annuitätenzuschuss quasi einer Bankenförderung gleichkommt. Das ist zynisch. Das ist zynisch, wenn man bedenkt, dass man hundert Milliarden Euro mir nichts dir nichts innerhalb kürzester Zeit bereit hatte. Das war Bankenförderung und hier geht es

um Peanuts, das sind lächerliche Beträge, um die es hier geht im Verhältnis zu den Gesamtsummen, die bewegt werden. Hier sagt man, das ist eine Bankenförderung. Die Bankenförderung, das ist die Konsequenz aus dieser Feststellung, die sollen gefälligst die Leute mit der Mindestpension, die Sozialhilfeempfängerinnen usw., übernehmen, die sollen diese Bankenförderung finanzieren. Darum geht es in Wirklichkeit und das muss man ganz klar und deutlich aussprechen. (*Landesrat Seitinger: „Das hast du falsch aufgefasst.“*) Dann darf ich Sie auch noch erinnern an ein wichtiges Dokument, das auch gestern hier zitiert wurde, von Österreich ratifiziert: Das UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Hier wird verlangt, dass man Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen hat und dazu gehören auch die Wohnungen. Das ist wohl das Selbstverständlichste, dass die Leute, wo sie ständig wohnen, das auch angeboten bekommen sollten. Das Übereinkommen wurde am 28.09.2008 von Österreich ratifiziert. Wenn es darauf ankommt, das dann umzusetzen und das wurde gestern auch erwähnt, dann ist das in Wirklichkeit Makulatur. Das war scheinbar eine Veranstaltung für schöne Festreden, wo man gesagt hat, was man alles Tolles machen möchte, wie gut man eigentlich ist, aber wenn es dann in jenem Bereich, wo die Leute absolut nicht begütert sind, darum geht, dann zählt das nichts mehr und das wollte ich Ihnen sagen, wenn Sie jetzt diesem Ausschussantrag zustimmen und damit das KPÖ-Anliegen ablehnen, dann sollen Sie auch wissen, was dahintersteckt. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ – 11.58 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung, der Herr Landesrat Seitinger.

Landesrat Seitinger (11.58 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte nur einen Satz kurz sagen, Ernest, weil du das sehr cholerisch gebracht hast mit der Bankenförderung. Das war bitte so ja nie gemeint. Wenn ich einen Annuitätenzuschuss von 100% gewähre, dann ist das sozusagen in Wahrheit eine Finanzierung der gesamten Kreditrückführung plus der gesamten Zinsen. D.h., das ist ja dann überhaupt vernünftiger, ich schenke das Geld dann direkt, bevor ich da hier einer Bank über 20, 25 oder 30 Jahre das Geld gebe. Das war damit gemeint und nicht im Sinne deiner Gedanken jetzt eine Bankfinanzierung. Das Zweite, das möchte ich schon klar sagen, Ernest, dir ist sehr, sehr klar und bekannt und bewusst, wie es um die Finanzierung des Wohnbaus in der Steiermark steht. Wo wir dringend Maßnahmen brauchen im Bereich der thermischen Sanierungen, Aufbesserung der Wohneinheiten des leistbaren Wohnens im Bereich der sozialen Vorsorge, Pflegeheime, betreutes Wohnen etc., das weißt du. Wenn wir jetzt hier eine Tür aufmachen würden und jedes Haus per Antrag mit einem solchen hundertprozentigen Annuitätenzuschuss bei einem Lifteinbau fördern würden, könnten wir alle unsere Programme in die Schublade schieben. Das ist also der Punkt und da geht es hier nicht um Peanuts, sondern da geht es um wesentliche Beträge, denn alle diese Häuser die wir in den 50-er, 60-er und 70-er Jahren gebaut

haben, sind auch zwei-, drei- und mehrstöckig. D.h., das würde eine Lawine auslösen, die wir nie mehr finanzieren können. Das möchte ich dir schon sagen. Unser Ziel im Wohnbau ist es, sehr klar leistbares Wohnen möglichst in einer breiten Form zur Verfügung zu stellen, in einer hohen Qualität, in einer hohen ökologischen Qualität, nicht nur in einer hohen Qualität im Bereich des Wohnens, aber wir müssen uns ein bisschen einschränken was Zusatzwünsche anbelangt, die kein Ende mehr haben. Das möchte ich kurz dazu gesagt haben und das auch ein bisschen relativieren was hier von dir gesagt wurde. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.00 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek *(12.00 Uhr):* Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin nur deswegen jetzt noch kurz ans Pult gekommen, weil wir im Sozialausschuss uns anders verhalten haben, als wir das jetzt tun wollen und zwar deswegen, weil, wir haben im Sozialausschuss den Antrag abgelehnt, weil wir das Gefühl hatten, es geht um Menschen mit Behinderung, wie es drinnen steht im Antrag. In Wahrheit, wenn ich Ihnen zuhöre, Herr Kollege Kaltenegger, geht es Ihnen um Menschen, die alt sind und deswegen bewegungseingeschränkt sind. *(LTabg. Kaltenegger: „Sowohl als auch.“)* Ja, aber das ist eine ganz andere Indikation, weil wir gesagt haben, nichts leichter als das, da holt sich jemand der ein Objekt besitzt, einen Menschen mit Behinderung, mit Bewegungseinschränkung ins Haus und kriegt einen Lift, um das ganz zugespitzt zu sagen. Das wäre nicht im Sinne des Erfinders gewesen. Dass aber die Bevölkerung, die Überalterung zunimmt, dass in allen möglichen Wohnobjekten ältere Menschen leben, nämlich nicht nur im Erdgeschoss, das ist einfach Fakt, da geht es einfach um eine andere Personengruppe. Insofern möchten wir den Antrag unterstützen. Dass nicht überall zu einem hundert prozentigen Annuitätenzuschuss führen soll und kann, ist für mich auch klar. *(Landesrat Seitinger: „So ist der Antrag.“)* Das ist ein Maximalwert. *(Landesrat Seitinger: „Nicht Maximalwert, das ist gefordert.“)* Ja, aber Sie wissen was ich meine, Herr Landesrat. Das ist schon eine Frage, die wir zu bearbeiten haben. Wenn ich mir anschau, wie heftig alles, was man über die Wohnbauförderung in Sachen Sicherheit machen lassen kann, beworben wird, dann denke ich mir schon, was ist jetzt eigentlich wirklich wichtig? Wenn wir wollen, dass die älteren Menschen in ihrer Wohnumgebung bleiben wollen, weil das ist nämlich manchmal Anlass, dass die Leute ins Heim gehen, dann wäre mir schon wichtig, dass wir hier auch so offen sind und sagen, dann muss die Wohnumgebung auch dahingehend adaptiert werden und das kommt ja nicht nur einer Person zugute, sondern dem ganzen Haus. Also, wir werden dem Antrag zustimmen. *(Beifall bei den Grünen – 12.20 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 32* die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 33 und 34 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, einstimmig.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

33. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 2358/1, betreffend Neubau DKH – Schladming.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (12.03 Uhr): Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle betreffend den Neubau des DKH-Schladming mit der Einl.Zahl 2358/1.

Der Ausschuss für „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 09.09.2008, 14.10.2008, 11.11.2008, 25.11.2008, 30.06.2009, 03.11.2009, 13.04.2010 und 01.06.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Neubau DKH-Schladming wird zur Kenntnis genommen.
(12.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf zu Tagesordnungspunkt 34 kommen.

34. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3222/1, betreffend Beschluss Nr. 1591 (EZ 1802/13) vom 07.07.2009 betreffend den Vertrag zwischen DKH Schladming und DKV sowie das Gutachten des Verfassungsdienstes.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Lackner. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Mag. Ursula Lackner (12.04 Uhr): Ja, ich bringe den Schriftlichen Bericht betreffend Vertrag zwischen DKH-Schladming und DKV sowie das Gutachten des Verfassungsdienstes.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 1. Juni 2010 wurde die gegenständliche Regierungsvorlage mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss für „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle in eben erwähnter Sache, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (12.05 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Klubobmann Mag. Drexler das Wort erteilen. Bitte, Herr Klubobmann.

LTabg. Mag. Drexler (12.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich komme zu einem Punkt, der uns im Kontrollausschuss sehr intensiv und sehr lange beschäftigt hat. Es gibt kaum einen Rechnungshofbericht, der so intensiv im Kontrollausschuss diskutiert worden ist, wie jener über die Errichtung dieses Diakonissen Krankenhauses Schladming. Meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir hier eine kurze Vorbemerkung. Sie wissen, dass die SPÖ seit 65 Jahren in diesem Land für den Spitalsbereich, für das Gesundheitsressort Verantwortung trägt. Insbesondere auch für die Errichtung von Spitälern und Krankenhäusern und Sie wissen, dass wir am Beginn dieser Legislaturperiode sozusagen eine Zwischenbilanz über diese Verantwortung legen durften in einem Untersuchungsausschuss. In einem Untersuchungsausschuss, wo man sich anhand von konkreten Vorwürfen, die es im Zusammenhang insbesondere mit der Errichtung des LKH-West gegeben hat, sehr intensiv mit all diesen Fragen der Spitalsbauten auseinandergesetzt hat. Meine Damen und Herren, viele werden noch in Erinnerung haben, wie wir den Bericht aus diesem Untersuchungsausschuss im Landtag diskutiert haben und wo dieser Landtag eine Reihe von Beschlüssen gefasst hat, weil der Untersuchungsausschuss und damit der Landtag so etwas wie das „Aufräumkommando“ der Missstände bei steirischen Spitalsbauten war, meine Damen und Herren. Es sind Beschlüsse gefasst worden. Es sind Aufforderungen an die Landesregierung ergangen. Insbesondere ging es darum, Benachteiligungen der Krankenanstalten GesmbH, damit der steirischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, bei diesen Projekten wieder auszugleichen. Rechtstreite sollte man führen, Gerichtsverfahren sollte man führen, um jene Gelder zurückzufordern, die man zuvor zu viel bezahlt hatte. Dieser Untersuchungsausschuss war im Jahr 2006. Wir haben vor zwei Monaten eine schriftliche Anfrage an das zuständige Regierungsmitglied, Frau Landesrätin Vollath, gerichtet, wo wir wissen wollten, wie denn nun der Verfahrensstand in der Aufarbeitung dieser LKH-West

Rechtsstreitigkeiten ist. Irgendwann müssen wir ja einmal wissen, ob unsere Aufräumarbeit, ob unsere Aufklärungsarbeit auch Ergebnisse zeitigt. Gestern, meine Damen und Herren, ist die Frist für die Beantwortung dieser schriftlichen Anfrage abgelaufen. Antwort gibt es bis heute keine. Wissen Sie, meine Damen und Herren, das ist deswegen eine wichtige Vorbemerkung und hängt (*Landesrätin Dr. Vollath*: „Die Antwort gibt es seit gestern.“) Bitte, die Antwort gibt es noch heute. (*Landesrätin Dr. Vollath*: „Nein, seit gestern.“) Seit gestern, aber im System war sie noch nicht da. Wie auch immer, wir werden die Antwort gerne uns anschauen. Ich darf im Übrigen daran erinnern, man muss die Frist nicht immer bis zum letzten Tag ausnützen. (*LTAbg. Tromai*: „Das musst du uns überlassen.“) Tatsache ist, dass im PALLAST-System die Anfragebeantwortung gestern nicht drinnen war. Warum ist das so wichtig? Diese Geschichte mit dem LKH-West ist deswegen so wichtig, weil es genau in diesem Untersuchungsausschuss war, wo man sich erstmals auch mit dem Neubau des Diakonissen Krankenhauses Schladming beschäftigt hat. Es wurde damals dieser Untersuchungsausschuss unseres Erachtens zu früh beendet. Man konnte sich nicht mehr mit dem Neubau des Diakonissen Krankenhauses Schladming beschäftigen. Daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben Abgeordnete der ÖVP am 9. August 2006 einen Antrag auf Überprüfung des Bauprojekts Neubau Diakonissen Krankenhaus Schladming durch den Landesrechnungshof gestellt. Ich bin sehr froh, dass wir diesen Antrag auf Überprüfung durch den Landesrechnungshof gestellt haben. Denn, als der Bericht dann gekommen ist, das war im Herbst 2008, hat man gesehen, dass man den Neubau des Diakonissen Krankenhauses Schladming getrost mit einem Satz zusammenfassen kann: Anleitung, wie man ein Krankenhaus nicht bauen soll. Meine Damen und Herren, dieser Rechnungshofbericht – der Kollege Zenz lacht, aber dir wird das Lachen bald vergehen, denn dieser plumpe Entlastungsversuch, der schon im Kontrollausschuss vorgetragen worden ist, am Ende ist der Paierl schuld, ja meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich die SPÖ von 65 Jahren Verantwortung für Spitalsbauten am heutigen Tag verabschieden will, feel free. Dann verabschieden Sie sich. (*Beifall bei der ÖVP*) Meine Damen und Herren, der Rechnungshofbericht hat allerhand Interessantes zutage gefördert und deswegen möchte ich meine Wortmeldung in zwei Teile teilen. Zum Einen, was war die Kritik des Rechnungshofs und zum Zweiten, was ist dann im Kontrollausschuss geschehen? Der Rechnungshof hat dieses Projekt doch ziemlich zerzaust in seinem Bericht. Damit Ihnen die Konstruktion im Wesentlichen noch einmal in Erinnerung gerufen wird. Es ist eine Errichtungsgesellschaft gegründet worden, die DKV – Diakonie KAGes VAMED, genau in der anderen Reihenfolge der Buchstaben hätte man die Mehrheitsverhältnisse in dieser Richtungsgesellschaft, weil die VAMED hat 51%, die KAGes hat 44 %, der Rest entfällt auf die Diakonie Gallneukirchen. Dieser Errichtungsgesellschaft hat man im Wege einer Direktvergabe die Errichtung dieses Spitals aufgetragen und hat im Landtag einen Beschluss gefasst, das kann maximal 50 Millionen Euro kosten. Wissen Sie, meine Damen und Herren, der Hauptkritikpunkt an dieser Geschichte ist der, dass man spätestens ab diesem Moment leger und großzügig mit den steirischen

Steuergeldern umgegangen ist. Das Bekannte und Besondere an der Konstruktion ist natürlich das, dass als Hauptgesellschafter, als Mehrheitsgesellschafter in der Richtungsgesellschaft jene Firma ist, die auch einen Löwenanteil an der Errichtung beigetragen hat und jedenfalls einen Löwenanteil der Profite, die bei dieser Errichtung angefallen sind, eingestreift hat, meine Damen und Herren. Und das ist eine bemerkenswerte Konstruktion. Dies umso mehr, wenn man sich die Fakten aus dem Rechnungshofbericht in Erinnerung ruft. Der Rechnungshof sagt, dass die Höhe der Honorare, Planungskosten am Gesamtvolumen 22,7 % der Kosten betragen haben. Der Rechnungshof stellt auch fest, dass bei vergleichbaren Spitalsbauten, Landeskrankenhäusern, dieser Planungskostenanteil, dieser Honorarkostenanteil 11,7 % beträgt. Also, ein Unterschied von 10 % Punkten. Meine Damen und Herren, das wird aber noch spannender. Wenn man sich nämlich ansieht, dass von diesen Planungsleistungen 63 % wer erbracht hat? Der Mehrheitsgesellschafter VAMED. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da ist ja schon relativ naheliegend, welches Spiel hier insgesamt gespielt worden ist. Wenn man dann noch weiß, dass Planungen, die an Dritte vergeben worden sind, also an weitere außenstehende Unternehmungen, dass man dort 20- bis 30%ige Abzüge von den üblichen Gebührensätzen heraus verhandeln konnte, aber die Planungsleistungen, die der Mehrheitsgesellschafter erbracht hat, natürlich zu genau diesen Gebührensätzen verrechnet worden sind. Das heißt, hat man Dritte beschäftigt, war es billiger, hat man Mehrheitsgesellschafter beschäftigt, hat man sich auf Punkt und Beistrich an die gesetzten Gebührensätze gehalten. Meine Damen und Herren, damit ist wohl buchstäblich zu greifen, was hier für ein Spiel gespielt worden ist. Man hat hier eine Konstruktion gefunden, wo alle gut gelebt haben, nur einer lebt nicht gut, der steirische Steuerzahler und die steirische Steuerzahlerin, meine sehr verehrten Damen und Herren. (LTabg. Schwarz: „Der Steuerzahler erspart sich zwei Millionen, auch einsehbar.“) Der Kollege Schwarz kommt jetzt mit dem üblichen Häusl-Schmäh bei der Angelegenheit, nämlich, dass man ja unter diesem Kostenrahmen geblieben ist. Weil das Krankenhaus hat ja am Ende nur 48,3 oder 48,1 Millionen Euro gekostet. Die genaue Summe kann Ihnen heute noch immer keiner genau sagen, weil der Rechnungshof kommt auf 48,3, die Regierung kommt auf 48,1 Millionen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist uns unter anderem gesagt worden, mehrfach im Kontrollausschuss, wie plausibel die Kostenschätzungen waren. Darf ich Ihnen sagen, wie plausibel die Kostenschätzungen waren. Ich darf nämlich in Erinnerung rufen, dass diese 22,7 % Planungskosten, Honorare, noch dazu pauschal abgerechnet worden sind. Da ist uns im Kontrollausschuss gesagt worden, mit großer Plausibilität ist das erklärt worden, das müssen 22,7 % sein. Die Plausibilität ist nicht schlecht. Ich sage Ihnen einmal den Verlauf der Kostenschätzungen für dieses Krankenhaus. Im Juli 2000 oder fangen wir im Jahr 1999 an, hat es eine Kostenschätzung gegeben von 30,5 Millionen. Jetzt kann man sagen, um Gottes Willen, das ist elf Jahre her. Im Juli 2000 war es schon ein bisschen besser, da hat man gesagt 38,1 Millionen. Vom 30. Oktober 2001 datiert die erste Kostenschätzung der VAMED, mit welchen Kosten? Man höre und staune, 50 Millionen Euro. Das ist dann wieder ein bisschen

zurück gegangen und hat sich im Jahr 2001 und 2001 in der Dimension von 44,5 Millionen Euro abgespielt, ehe es dann im Hinblick auf die Landtagssitzung vom Juli 2004 sich wieder auf den runden 50 Millionen Euro eingependelt hat. Wissen Sie, meine Damen und Herren, wenn dann im Nachhinein im Kontrollausschuss, wenn man sich mit diesem Rechnungshofbericht auseinandersetzt, in schulmeisterlicher Manier von den Vertretern der Errichtungsgesellschaft erklärt wird, wir haben da alle keine Ahnung, weil die Kosten waren immer plausibel, das ist in vielen Plausibilitäts- und Plausibilisierungsgesprächen erläutert worden, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen, das Konzept dahinter heißt wie folgt: Ich nenne eine Summe, die ausreichend großzügig bemessen ist, dass ich am Ende immer sagen kann, ich habe um eine Million weniger verbraucht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier wurde mit dem Geld des Steuerzahlers zu großzügig umgegangen. *(Beifall bei der ÖVP)* Die zweite Fassade, die der Rechnungshof herausgreift. Der Rechnungshof sagt, na ja, okay, das sind alles die Ungereimtheiten da zwar bei dieser, warum sind das so viele Planungskosten, so und so viel hat das gekostet usw. Es gab aber immer eine Auflage für die Errichtung dieses Spitals. Es sollte nämlich das Diakonissenkrankenhaus KAGes-Standard haben. Das Krankenhaus soll gleich gut sein wie ein KAGes-Krankenhaus. Und da hat man sogar Referenzhäuser definiert. Das waren nämlich die zuletzt gebauten neuen Landeskrankenhäuser und deren Standard sollte dieses Haus erreichen. Was sagt der Rechnungshof? Mit Nichten ist das der Standard von KAGes-Krankenhäusern. Das heißt, man hat sich zwar ziemlich genau an die vereinbarte Summe gehalten, aber man hat sich ziemlich ungenau an die vereinbarte Qualität gehalten. Meine Damen und Herren, das ist zwar schwerer zu erkennen, aber es ist das Gleiche, wie wenn ich die Kosten überschreiten würde, wenn ich die Qualität unterschreite, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Da wird jetzt hausieren gegangen mit einem Schreiben von der Krankenhausleitung, dass man bisher feststellen muss, es funktioniert alles klaglos. Ja, meine Damen und Herren, das wäre doch noch schöner. Das Krankenhaus ist im November 2007, wenn mich nicht alles täuscht, in Betrieb gegangen *(LTAbg. Mag. Ursula Lackner: „2006.“)* Gut, 2006. Richtig, weil wir haben ja den Rechnungshofantrag bereits 2006 gestellt, im November 2006 in Betrieb gegangen. Jetzt haben wir Frühjahr 2010. Das ist also dreieinhalb Jahre in Betrieb und zur großen Überraschung können wir feststellen, es funktioniert im Wesentlichen noch. *(LTAbg. Schwarz: „Das ist unglaublich. Was heißt noch.“)* Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, unglaublich ist es Herr Kollege Schwarz. Es ist unglaublich, wie man versucht hat, den Skandal bei der Errichtung dieses Krankenhauses, *(LTAbg. Schwarz: „Es gibt keinen Skandal, das ist das Problem bei euch.“)* das Hintergehen der steirischen Steuerzahler und Steuerzahlerin zu vertuschen, zuzudecken und am besten so zu tun, als wäre das das beste Bauprojekt was wir jemals in dem Land gehabt haben, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*.

Jetzt komme ich zum zweiten Teil. Als wir uns am 14. Oktober 2008 erstmals im Kontrollausschuss mit diesem Rechnungshofbericht beschäftigt haben, haben wir gesagt, wir wollen eine eigene

Sondersitzung des Kontrollausschusses. Die hat dann am 25. November 2008 stattgefunden, weil der Bericht so umfangreich ist, weil man hier diskutieren muss, wie das stattfindet. Wissen Sie was wir dann, vom November 2008 bis vor wenigen Wochen diskutiert haben? Die Frage, ob es überhaupt eine Abrechnung über den Bau gibt. Weil, es ist uns immer wieder mit neuen Argumenten erklärt worden, es gibt noch keine Schlussrechnung, es kann noch überhaupt keine Schlussrechnung für dieses Spital geben, weil es nämlich so ist, würde man die vor Ablauf der dreijährigen Gewährleistungsfrist legen, die Schlussrechnung, dann würden die Gewährleistungsfrist verkürzt, die Garantie verkürzt und überhaupt, das Land hätte den größten Schaden. Es gibt eine Ö-Norm die feststellt, dass derartige Schlussrechnungen möglichst zeitnah, maximal binnen weniger Monate, gelegt werden müssen. Hier wollte man uns weismachen, dass man drei Jahre warten muss. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist erst recht eine mysteriöse Geschichte. Warum ist sie so mysteriös? Weil, es hat eine vorläufige Schlussrechnung gegeben und neuerdings gibt es jetzt eine endgültige Schlussrechnung, die, wie der Rechnungshof feststellt, in zirka 150 Positionen von der vorläufigen Schlussrechnung aus 2007 sich unterscheidet. Und wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, was dort die Geschichte ist? Da sind in die Errichtung des Krankenhauses über die letzten drei Jahren einfach noch Dinge hinein gerechnet worden, die im Grunde genommen den Betrieb des Krankenhauses ausmachen. Ich kann mich auch da an den Kontrollausschuss erinnern, da ist dann gelacht worden zum Teil. Ja, mein Gott, das sind ja nur so kleine Positionen. Dort ein paar Flatscreens, weil da ist man darauf gekommen, dass man Standbilder auf Flatscreens braucht. Dort eine Wurstschneidemaschine, weil da ist man plötzlich darauf gekommen, dass man die Wurst schneiden muss auch im Krankenhaus. Ist man darauf gekommen, dass man 300 Essen pro Tag kocht, braucht man gelegentlich eine Wurstschneidemaschine. Hat man nach eineinhalb Jahren eine Wurstschneidemaschine gekauft. Man haut auch in die Errichtungskosten, meine sehr verehrten Damen und Herren, und das lassen Sie sich bitte auf der Zunge zergehen. 36.000,- Euro für Rechtsberatung. Warum? Weil diese DKV, dieses erfolgreiche Beispiel für Private Public Partnership, sich geweigert hat, sich selbst und direkt mit dem Rechnungshof zu kommunizieren, als der Rechnungshof auf unseren Antrag hin dort war. Da musste man über Rechtsanwälte kommunizieren. Ich bin diesem Berufsstand nichts zu neidig, damit mich niemand falsch versteht, aber dann diese 36.000,- Euro Rechtsberatungskosten für das Umgehen mit dem Rechnungshof in die Errichtungskosten hinein zu rechnen, halte ich ehrlich gesagt, schon für ein starkes Stück. Angefragt im Kontrollausschuss, wie denn das ist mit diesen 36.000,- Euro, wird in eher schnippischer Manier von einem Vertreter der Errichtungsgesellschaft erklärt, ja aber das ist eh ins Pauschalhonorar für Honorare hinein gerechnet worden und hat uns nicht weiter belastet und im Grunde genommen haben wir überhaupt kein Recht zu wissen, was mit den 22,77 % Pauschalgebühr für Planungen und Honorare zu passieren hat. Es ist eigentlich eh schon eine ziemliche Transparenz, Mehrdienstleistung, dass man überhaupt ein bisschen was weiß. Wissen Sie, meine Damen und Herren, was das natürlich

heißt? Es hat auch ein Vertreter der Errichtungsgesellschaft das dort so gesagt, dass die Planungskosten ursprünglich ausreichend großzügig bemessen waren und diese Honorarkostenanteile, dass man die 36.000,- Euro dir nichts, mir nichts verpacken hat können. Und dann ist gesagt worden, das geht zu Lasten der Gesellschafter. Ja, meine sehr verehrte Damen und Herren, die Gesellschafter haben an dem Krankenhaus sehr gut verdient. Insbesondere einer, wie ich glaube, weil der nicht in der Errichtungsgesellschaft dabei war, sondern zur Sicherheit gleich sich selber beauftragt hat, mit wesentlichen Teilen der Leistungen bei diesen Errichtungen. Wissen Sie, meine Damen und Herren, hier stellen sich einige Fragen, die durch den Rechnungshof noch nicht aufgeklärt werden konnten, die sonst nirgends aufgeklärt werden konnten, die wir aber mit Sicherheit in den nächsten Wochen und Monaten aufklären müssen. Wieso macht man so etwas? War da gerade die Zeit, als die Spenden-Ersuchensschreiben für den Klub Voves rausgegangen sind und wollten wir vielleicht die eine oder andere Spende. (LTAvg. Schleich: „Das ist eine Frechheit, dass man so etwas überhaupt sagt.“) Gibt es da vielleicht andere Verflechtungen. (LTAvg. Schwarz: „Das ist eine Sauerei.“ – LTAvg. Böhmer: „Sehr tief.“ – LTAvg. Zenz: „Das ist deiner nicht würdig.“) Ich für meinen Teil, zeitlich würde der Zusammenhang ganz gut passen. Gibt es andere Verflechtungen mit Geschichten aus den letzten Jahren? Meine sehr verehrten Damen und Herren, all diese Dinge bleiben offen. Dass der Rechnungshof z.B. festgestellt hat, lassen Sie sich noch abschließend, und ich komme dann noch zum Ende dieser Wortmeldung, Folgendes auf der Zunge zergehen: Die Hälfte der Skonti, die erwirtschaftet werden konnten durch diese Errichtungsgesellschaft, sind quasi als Bonus an die Gesellschafter ausbezahlt worden. Das ist nicht schlecht. Allerdings, wodurch konnten oder warum konnten in jedem Fall Skonti erwirtschaftet werden? Weil das Land Steiermark dafür gesorgt hat, dass diese Errichtungsgesellschaft in jeder Sekunde und in jeder Minute und an jedem Tag dieses Bauprozesses liquide Mittel zur Verfügung hatte. Das heißt, wir als Land stellen die Liquidität zur Verfügung, die Errichtungsgesellschaft erwirtschaftet Skonti und die Hälfte von den Skonti streift man aber ein als Prämie dafür, dass man wirklich so umsichtig war mit dem Geld anderer Leute, Skonti zu erwirtschaften. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier ist ein legerer Umgang mit den Steuermitteln passiert. Hier hat man alle nur erdenklichen Fehler bei der Errichtung gemacht. Ich sage abschließend eines, die Frau Landesrätin hat versucht auch im Kontrollausschuss hier immer so verteidigend, sich schützend vor alle Beteiligten zu stellen, die damit etwas zu tun gehabt haben. Frau Landesrätin, Sie trifft der Vorwurf ja am aller wenigsten. Sie haben ja die ganze Malaise geerbt, wenn man so will. Sie haben ja die Malaise geerbt, aber wer die Malaise nicht geerbt hat, sondern wer die Malaise und diesen Skandal zu verantworten hat, das ist die SPÖ in diesem Land. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 12.27 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als nächste Hauptrednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (12.28 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Zum eigentlichen Tagesordnungspunkt, nämlich zum Neubau von Schladming, wird mein Kollege Dr. Murgg noch etwas sagen. Ich werde hier mit Verlaub ein bisschen allgemeiner sprechen und zwar deswegen, weil die KPÖ zu diesem Tagesordnungspunkt auch einen Entschließungsantrag hat, den ich am Ende meiner Wortmeldung gerne einbringen möchte. Der Grund dieses Entschließungsantrages ist, dass wir hier im Landtag Steiermark ein klares Bekenntnis zum Erhalt aller bestehenden Landesspitäler haben wollen. Warum wir das mit einem Landtagsbeschluss haben wollen, ist relativ einfach und schnell erklärt. Sie erinnern sich sicher alle, ungefähr vor einem Jahr, im Juni 2009, hat hier in diesem Haus ein sehr intensiver Konflikt geendet. Gegangen ist es dabei um die Schließung der Chirurgen in Bad Aussee und Mürzzuschlag. Geendet hat der Konflikt letztendlich mit Beschlüssen des Landtages, dass man diese beiden Chirurgen aufrecht erhält und man sich auch um die Weiterentwicklung dieser Standorte kümmert. Diese Beschlüsse sind gegen die SPÖ getroffen worden und gegen Teile der Grünen. Jetzt nach nicht einmal einem Jahr ist es so, dass der SPÖ-Finanzstaatssekretär Andreas Schieder im Rahmen einer Pressekonferenz die Schließung von Spitälern mit weniger als 300 Betten als Einsparungsmaßnahme in den Raum gestellt hat. (*LTAbg. Straßberger: „Ungeheuerlich.“*) Wissen Sie was das konkret bedeutet? Wenn man dieser Maßnahme nachgeht, sich überlegt, dass jetzt wirklich alle Spitäler mit weniger als 300 Betten geschlossen werden sollen, dann würde das für die Steiermark letztendlich heißen, dass 23 von 27 Landesspitäler betroffen wären. Ich glaube nicht, dass wir uns das in der Steiermark leisten können. Aber was hatte diese Aussage vom Herrn SPÖ-Finanzstaatssekretär zur Folge? Um nämlich die besorgte und geschockte Bevölkerung, und das kommt ja nicht von ungefähr, dass die Bevölkerung auf so eine Aussage geschockt reagiert, wieder zu beruhigen, hat unser Landeshauptmann in einem seiner Medieninterviews mitgeteilt, ich glaube es war eh direkt am nächsten Tag, es wird eine Bestandsgarantie für die steirischen Spitäler geben. Das erinnert mich ein wenig an die Geschichte mit dem Gratiskindergarten. Wir hatten vor einiger Zeit heiße Diskussionen, ob der Gratiskindergarten in der Steiermark eingeführt werden soll. Sie wissen, dass die KPÖ sich immer dafür ausgesprochen hat. Die KPÖ hat auch immer davon gesprochen, dass, wenn wir von Krippen, Kindergärten reden, dass es sich hier nicht um Aufbewahrungseinrichtungen oder Betreuungseinrichtungen handelt, sondern um Bildungseinrichtungen. Letztendlich war auch das die Hauptbegründung der SPÖ, warum der Kindergarten gratis sein muss, weil es sich um Bildungsstätten handelt. Wir haben in dieser Legislaturperiode, und darüber bin ich auch sehr froh, das Kinderbetreuungsgesetz sogar umbenannt in Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz. Zu Recht meiner Meinung nach. Nach einem langen Kampf hat es die Einführung eines Gratiskindergartens gegeben und vor einiger Zeit haben wir gehört, dass der Herr Landeshauptmann sehr laut darüber nachdenkt, ob es überhaupt einen Sinn macht, von der Wiege bis zur Bahre sozusagen alles gratis anzubieten. Und er hat bei diesem Gratiskindergarten einen

großen Schwenk gemacht. Frau Landesrätin Grossmann ist ihm am nächsten Tag gleich gefolgt und hat gesagt: „Ja, man muss sich das überlegen.“ Aber da frage ich mich dann schon, wie denn die Begründung, dass es sich um eine Bildungseinrichtung handelt, jetzt plötzlich keinen Wert mehr hat. Weil, wenn ich dem folge, müsste ja eigentlich auch die Volksschule für besser Verdienende zu zahlen sein. Aber egal, gehen wir zurück zu den Krankenhäusern. Nachdem auch beim Gratiskindergarten ein großes Inserat geschaltet werden musste, wie das eigentlich gemeint war, haben wir auch bei den Krankenhäusern jetzt erlebt, dass man das mit Zeitungsinseraten und bezahlten Interviews sozusagen erklären und mitteilen muss, wie denn das jetzt eigentlich gemeint ist. Wir haben hier einen Entschließungsantrag, der die Landesregierung dezidiert auffordert, sich für den Erhalt aller bestehenden Landesspitäler einzusetzen und ich möchte ihn hiermit einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zum Erhalt aller bestehenden Landesspitäler. Die Landesregierung wird daher aufgefordert Sorge zu tragen, dass die bestehenden Standorte weitergeführt werden und ihr Leistungsspektrum sorgsam weiterentwickelt werden kann.

Ich bitte Sie, diesem Entschließungsantrag zuzustimmen. Ich bitte auch die SPÖ, diesem Entschließungsantrag zuzustimmen. Sie würden sich vielleicht mit diesem klaren Bekenntnis ersparen, dass Sie dann wieder Geld für Inserate ausgeben müssen, wo Sie erklären, dass Sie eigentlich eh dafür sind. Weil wir hier am Vormittag heute schon eine sehr heiße Debatte über die Mittelschule hatten, ich hoffe, ich erlebe hier nicht auch wieder ein Déjà-vu. Denn sich herzustellen und zu sagen wie wichtig das alles ist, das kann ich hundertprozentig unterstreichen. Ich höre besonders – jetzt ist er gerade nicht da – gerne dem Walter Kröpfl zu, wenn er sich hierher stellt und über die fortschrittliche Bildungspolitik, die wir in diesem Land brauchen, seine Reden schwingt, wenn ich das so salopp sagen darf. Aber zwischen sich hier herstellen, etwas sagen und etwas kundtun und einem klaren Bekenntnis und dieses dann auch umzusetzen, ist halt noch ein Unterschied. Ich erwarte mir von Ihnen, Frau Landesrätin, und ich erwarte mir vom Landtag Steiermark, ein klares Bekenntnis zum Erhalt der Landesspitäler in der Steiermark, denn diese Versorgung brauchen wir. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 12.34 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster Debattenredner zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schwarz. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Schwarz (12.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich mache mir Sorgen *(LTAbg. Dipl.-Ing. Gach: „Berechtigte Sorgen.“)* und zwar mache ich mir Sorgen um die steirische ÖPV. Ich mache mir deswegen Sorgen um die steirische ÖVP, weil sie offenbar einem Duft erlegen ist. Einem Duft selber in Auftrag gegebener Meinungsumfragen. *(LTAbg.*

Hammer: „Es geht ja um die Spitäler und nicht um Meinungsumfragen.“) Offenbar bewirkt dieser Duft selber in Auftrag gegebener Meinungsumfragen etwas was ganz wichtig in der Politik ist, nämlich die Sinneswahrnehmung wird dadurch beeinträchtigt offenbar, weil das, was vom Vertreter der ÖVP, vom Herrn Klubobmann Drexler hier heute von sich gegeben wurde, das hat für mich mit der Realität der Sitzungen des Kontrollausschusses, der Rechnungshofberichte, der Überprüfungen durch die PTO wohl gar nichts zu tun. Offenbar, Herr Klubobmann, bist du in einem Paralleluniversum angekommen, aber deshalb würde ich mir Sorgen um die eigene Partei machen, (*LTAbg. Mag. Drexler:* „Sicher.“) weil da wird kein Wahlsieg heraus schauen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Denn, mit Verdächtigen, mit Anschütten, mit Anpatzen werden Sie in diesem Land keine Landtagswahl gewinnen. Da wird Ihnen die Bevölkerung am 26. September die Antwort darauf geben. (*Beifall bei der SPÖ*) Es ist ja schon ein starkes Stück, wenn man hier im Rahmen dieser Debatte so in den, jetzt hätte ich bald gesagt, Schmutzkübel greift und eine neue Facette herausgreift, nämlich offenbar angebliche Parteienfinanzierung. Also, sehr geehrter Herr Klubobmann, wenn Ihnen zu dem Thema nichts anderes mehr einfällt, dann können wir die Debatte über dieses Thema bald beenden, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*LTAbg. Hammerl:* „Stiftung.“) Denn eines ganz am Anfang gesagt, Sie haben gesagt, du hast gesagt, dieses Bauprojekt LKH Schladming ist eine Anleitung, wie man ein Krankenhaus nicht bauen soll. Dann gehe ich davon aus, dass du der Meinung bist, man soll ein Krankenhaus nicht zeitgerecht errichten. Du bist der Meinung, man soll ein Krankenhaus nicht innerhalb der präliminierten Kosten errichten und du bist der Meinung, man soll ein Krankenhaus nicht im Rahmen des KAGes-Standards errichten. Denn das DKH-Schladming erfüllt alle diese Kriterien. Ich bin der Meinung, das ist ein Vorzeigespital, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ – LTAbg. Mag. Drexler:* „Der Rechnungshof sagt was anderes.“) Denn, wenn wir jetzt zu den Fakten kommen, (*LTAbg. Hammer:* „Das Schönreden hilft hier nichts. Du musst die Tatsache sehen.“) wenn hier von Vertretern der ÖVP, aber auch von Seiten der Grünen immer wieder angesprochen wurde, die SPÖ sei gegen eine Kontrolle, genau das Gegenteil ist der Fall. Es war die SPÖ, die damals im Jahr 2002 im Rahmen eines Entschließungsantrages die begleitende Kontrolle des DKH-Schladming beantragt hat, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*LTAbg. Mag. Drexler:* „Wer hat jetzt ein Wahrnehmungsproblem?“) Also, es war die SPÖ, die immer und auch in diesem Projekt größtes Interesse daran hat, dass Bauprojekte und Projekte in dieser Größe kontrolliert werden. Diesen Schuh lassen wir uns von Ihnen nicht anziehen. (*Beifall bei der SPÖ - LTAbg. Mag. Drexler:* „Das ist ja herzig.“) Eines muss ich schon eindeutig sagen, die SPÖ behält sich aber auch vor, Kontrollberichte kritische zu hinterfragen. Das ist ja wohl auch ganz klar. Es gibt meines Erachtens ... (*LTAbg. Mag. Drexler:* „Der Bericht passt nicht in den Kram der SPÖ.“) Hören Sie doch ein bisschen zu. Es gibt meines Erachtens in diesem Land ja niemanden, der von sich behauptet, dass er unfehlbar ist. Vielleicht der Papst, aber sonst kenne ich keinen und deswegen behält es sich die Fraktion der SPÖ auch vor, Rechnungshofberichte kritisch zu hinterfragen und das machen wir in diesen Sitzungen und

deswegen stehen wir trotzdem zur Kontrolle, behalten uns aber vor, auch kritische Anfragen in Richtung des Rechnungshofes zu stellen, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Nun zum PPP-Projekt. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Wie in der Arbeiterkammer.“)* Christopher, auch wenn du uns sagst wir dürfen dieses Argument nicht mehr bringen, weil es dir nicht passt oder weil du da Probleme damit hast, es war der Landesrat Paierl, der im Budget 2001/2002 dieses Pfiff – wie es so schön geheißen hat – dieses Pfiff-Projekt vorgestellt hat oder im Zusammenhang mit dem Budget diese Strategie vorgestellt hat. Es war der Landesrat Paierl, der der Meinung war, man sollte ein PPP-Projekt im Zusammenhang mit dem DKH-Schladming einführen. Und damals hat nun einmal die ÖVP die Mehrheit in der Landesregierung gehabt. An dem Punkt könnt ihr euch nicht vorbeiswindeln. Ihr wolltet das PPP-Projekt, ihr habt das PPP-Projekt gemeinsam mit uns beschlossen, mit eurer Mehrheit und das lassen wir uns von euch nicht sagen, es war euer Landesrat, *(LTAbg. Mag. Drexler: „Und unser Landesrat Dörflinger hat es beantragt.“)* der diese Idee gehabt hat, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Die Frage der Kosten. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Ich habe immer gedacht, dass der Dörflinger bei der SPÖ war.“)* Es bleibt nun einmal richtig, dass das Projekt mit ursprünglich 50 Millionen Euro angesetzt war und bleibt nun einmal richtig, dass das Projekt jetzt 48 Millionen Euro gekostet hat. Also, ist es zwei Millionen billiger geworden, wenn ich das jetzt richtig verstehe. Der Rechnungshof hat damals dieses Projekt kontrolliert und hat gesagt, die 50 Millionen sind in Ordnung. Nein, der Rechnungshof hat damals sogar gesagt, er macht sich Sorgen, dass das zu billig ist und dass vielleicht die Qualität nicht eingehalten werden kann. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Natürlich.“)* Also ist das Projekt zwei Millionen billiger. Und zur Qualität möchte ich dir nur eines sagen, lieber Christopher. Zum einen, ja, wenn du sagst, nach dreieinhalb Jahren wenn das gut läuft, das ist noch kein Zeichen dafür. Ich würde das nicht so sehen. Wenn ein Projekt oder ein Krankenhaus dreieinhalb Jahre läuft, dann kann man davon ausgehen, dass nicht, wie du glaubst, das nur vorläufig ist, sondern man kann davon ausgehen, es wird auch in Zukunft gut laufen. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Können in Hinkunft auch fünf Wassereinbrüche im Jahr sein.“)* Das Zweite zur Qualität, vielleicht kennst du es nicht, aber es gibt ein Schreiben der Abteilung 16 aus dem Jahr 2006, wo die Abteilung sagt, sie hat die Qualitätskontrolle des Neubaus DKH-Schladming vor Ort durchgeführt. Und da sagt die Abteilung 16 zusammenfassend: „Es sind keine erkennbaren Qualitätsausparungen auf Kosten des zukünftigen Betriebes erfolgt und abschließend wird festgehalten, dass der Gesamteindruck einer korrekten Projektabwicklung entstanden ist.“ Das zu deinem Argument Qualität. Die Qualität wurde eingehalten. Das ist auch von der Abteilung 16 entsprechend festgehalten worden, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Und vielleicht noch ein Punkt zu den Kosten. Wir haben uns das angeschaut und es ist ja ein kleines Schmankerl in diesem Zusammenhang. Wisst ihr, wer damals gesagt hat, man muss in der Regierung diese Kostenobergrenze von 50 Millionen Euro beschließen, das war am 05.06.2004, ein einstimmiger Beschluss. Es war die Finanzlandesrätin Edlinger-Ploder. Wenn ihr jetzt die 50 Millionen anzweifelt, dann müsst ihr mit eurer damaligen Finanzlandesrätin

reden, weil die hat damals diese 50 Millionen Grenze in die Regierung eingebracht. (*LTabg. Mag. Drexler: „Auf Basis welcher Information.“*) So viel zu eurer Glaubwürdigkeit im Rahmen dieser Argumentationen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ*) Jetzt mein Lieblingsthema, die Schlussrechnung oder dein Lieblingsthema wahrscheinlich eher. Es gibt ein Gutachten des Verfassungsdienstes des Landes zu dieser Schlussrechnung. (*LTabg. Mag. Drexler: „Ein Schreiben.“*) Ein Gutachten. (*LTabg. Mag. Drexler: „Nein, ein Schreiben.“*) Ich halte das für völlig abwegig, dass im Rahmen der Kontrollausschusssitzungen jetzt auf einmal ein Gutachten des Verfassungsdienstes in Zweifel gezogen wird. (*LTabg. Mag. Drexler: „Dieses schon.“*) Wisst ihr nämlich, was das Argument war? Für die, die nicht dabei waren, es hat nicht die entsprechende Form gehabt. Es war offenbar ein Absatz nicht richtig gesetzt oder es war die Unterschrift nicht richtig gesetzt. Aber dann werden Gutachten des Verfassungsdienstes in Zweifel gezogen. Ich glaube, so können wir in diesem Land nicht weiterarbeiten, wenn der Verfassungsdienst und dessen Integrität und Seriosität hier von verschiedenen Fraktionen des Landtags infrage gestellt werden, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ – LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Genauso wie der VGH vom Landeshauptmann infrage gestellt wird.“*) Und was die Schlussrechnung betrifft, da hat es ja eine Überprüfung von der BDO gegeben. Sie kennen das alle oder Sie werden alle nachgelesen haben. BDO Schlussrechnung, Gutachten von der BDO. Nachvollziehbar ist die Schlussrechnung, plausibel sind die Honorarkosten. Das Problem ist nur, es sind 900,- Euro im Rahmen dieses 50, 48 Millionen Projekt noch nicht nachvollziehbar und die KAGes schaut sich das noch einmal an. Also jetzt sagt die BDO, das Projekt ist entsprechend nachvollziehbar, hat eine nachvollziehbare Schlussrechnung und die 900,- Euro sind durchaus üblich, dass man über das nachverhandelt. Wo ist da der Skandal, liebe Kolleginnen und Kollegen? Ich sehe ihn nicht. (*Beifall bei der SPÖ*) Manchmal kommt es mir so vor, der Christopher Drexler und die ÖVP sind auf der Suche nach dem Skandal. Und weil sie so auf der Suche sind, (*LTabg. Mag. Drexler: „Da brauche ich nicht lange suchen.“*), aber bis jetzt nichts gefunden haben, wird über viele, viele Sitzungen ein Ballon aufgeblasen, ein Skandal und alles drum und dran und dann stupst man den Ballon an und was ist drinnen? Heiße Luft und sonst gar nichts. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ – 12.44 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich darf ihn ans Rednerpult bitten.

LTabg. Dr. Murgg (12.44 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer! Ich sehe nur Zuhörer.

Ganz kurz zum DKH-Schladming. Ich war als Mitglied des Kontrollausschusses auch bei diesen Sitzungen dabei. Es waren ja einige, die sich damit beschäftigt haben und ich muss sagen, da gibt es tatsächlich hinterfragungswürdige Begleitumstände bei diesem DKH-Schladming. Das ist aber

weniger das, was heute diskutiert wird, sondern etwas, das in den Wortmeldungen bis jetzt nur quasi en passant erwähnt wurde. Wir haben in diesem Kontrollausschuss des breiten und des langen diskutiert auch über die Schlussrechnungen. Da gibt es unvollständige Schlussrechnungen und endgültige und außerordentlich endgültige – ich weiß es nicht – das sind eher Dinge, die ins Kabarett Simpel gehören und nicht in einen Kontrollausschuss, aber ich glaube, ich sage das als Mitglied dieses Kontrollausschusses wohl wissend, dass man tatsächlich alles, wie der Kontroller schon sagt, kontrollieren sollte, aber da geht es glaube ich um Peanuts. Das hat der Kollege Schwarz meiner Meinung nach vollkommen richtig gesagt. Es sind auch diese 36.000,- Euro, die Sie, Herr Klubobmann, hier erwähnt haben, wo es um dieses Rechtsanwaltshonorar geht und die sehr salopp von dem Vertreter, den Sie angesprochen haben, damit gerechtfertigt wurden, dass man eben gesagt hat, das ist ohnehin in dem Gesamt Ding drinnen gewesen. Es ist alles nicht in Ordnung, aber der wirkliche Skandal dieses Projektes liegt wo anders. Ich bin an und für sich über die Diskussionsstrategie sowohl der Österreichischen Volkspartei, als auch der Sozialdemokratie erschüttert. Sie haben den Finger auf die Wunde gelegt. Das war, Kollege Schwarz hat es gesagt, nämlich dieses PPP-Modell. Da ist damals bei diesem Projekt tatsächlich der damalige Landesrat Paiarl hauptverantwortlich gewesen. Denn er hat, ich war noch nicht im Landtag, aber ich habe es auch ein bisschen so verfolgt und ich kenne es aus der Geschichte, er hat das irgendwie ausgebrütet und hat gedacht, klasse, da können wir das einmal im Spitalswesen ausprobieren. Natürlich werden PPP-Modelle gemacht, so wie Sie es Herr Klubobmann völlig richtig dargestellt haben, dass die Privaten letztlich verdienen daran, weil die wollen ja was verdienen, sonst würden die ja nicht mitmachen. In dem Fall die viel gerühmte VAMED. Bei anderen Projekten, ich denke da an solche in den Müllgeschichten, ist es eher die Firma Saubermacher. Klar, weil die ist im Müllgeschäft tätig. Und deswegen müsste man hier einmal genau darauf den Finger legen, was derartige PPP-Modelle einem Land - aber das gilt für andere Körperschaften genauso - quasi der öffentlichen Hand überhaupt bringen. Wir haben bereits am 29. Dezember 2008 einen Antrag gestellt, nämlich eine Enquete zu diesem Thema abzuhalten, wo in der Begründung ganz genau drinnen steht – jetzt gehen Sie hinaus, aber Sie sollten da bleiben, weil ich komme noch einmal auf Sie zurück (*LTabg. Mag. Drexler: „Ich stehe ja nur auf.“*) – wo drinnen steht, „wie sich am Beispiel des DKH-Schladming gezeigt hat, geraten diese Konstruktionen regelmäßig zu Desastern.“ Es sind nämlich wahrliche Desaster, aber nicht weil die Schlussrechnung um 900,- Euro nicht stimmt, sondern weil ein Privater sich dort gesund stößt und die öffentliche Hand dann zahlen kann. Jetzt ein bisschen polemisch ausgedrückt. Ich darf weiter zitieren: „... zu Desastern und werden dadurch Gegenstand vernichtender Kritik durch den Rechnungshof – die gibt es tatsächlich -, da die anteilige Finanzkonstruktion oder PPP-Modelle schwer administrierbar sind und enormen Verwaltungsaufwand erzeugen.“ Und was ist mit diesem Antrag passiert? Der ist in Bausch und Bogen von der Sozialdemokratie und der Österreichischen Volkspartei niedergeschmettert worden. Wir haben ihn dann noch einmal eingebracht, weil da waren

dann diese Straßenprojekte, die in dem Fall die verantwortliche Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder sich ausgedacht hat, ob man nämlich nicht die Umfahrung Hausmannstätten und den Grazer Südgürtel auch mit solchen Projekten finanzieren könnte. (*LTabg. Petinger: „Tun wir eh.“*) Ja, Kollege Petinger, du schüttelst den Kopf und hast zu Recht im Kontrollausschuss, ich habe da nichts gesagt, weil ich wollte mir das wirklich für die Schlussdebatte aufheben, auch den Finger auf diese Wunde gelegt, aber auch du hast unseren Antrag, nämlich das zweite Mal, wir haben ihn im Juni 2009 noch einmal eingebracht, abgeschmettert und willst diese Enquete nicht haben. (*LTabg. Petinger: „Ich sage dir eh warum.“*) Und das ist die Chuzpe an dieser Sache und das werfe ich Ihnen vor. Auf dem Ohr sind Sie taub, wenn es um die PPP-Modelle geht und da wollen Sie einen Wind wegen 900,- Euro machen. Gestern haben Sie genau dieselbe Chuzpe gespielt. Zuerst tun Sie fünf oder sieben Dringliche Anfragen zum Versagen in der Energiepolitik in der Steiermark gegen den Landeshauptmann einbringen und dann wenn wir endlich einmal einen Antrag machen, wo Nägel mit Köpfe gemacht werden, wo eben der Landeshauptmann nicht mehr sagen könnte, da kann er überhaupt nichts machen, weil dieses und jenes es unmöglich macht, stimmen Sie dagegen. So geht es nicht. Das ist letztlich Betrug am Wähler und an der Wählerin und auch Betrug an diesem Parlament. (*LTabg. Kröpfl: „He he he.“*) Weil wenn es ernst wird, muss man dann Farbe bekennen und da kann man doch nicht sagen, so ernst habe ich das nicht gemeint, weil vielleicht werden wir dann selbst einmal über die EStAG den Beauftragten stellen und dann könnte uns dieses Gesetz ein Klotz am Bein sein. Und hier ist das genauso. Zweimal den Antrag niedergeschmettert, dass wir in einer Enquete diese ganzen Konstruktionen einmal untersuchen, was das wirklich bringt. Ob man das nur deswegen macht, damit man die Maastricht-Kriterien möglichst günstig zwischen Skylla und Karyptis zwischen durch schiff, wo es uns am Schluss dann eh wieder einholt, weil das ist ja nur ein kurzes Luftholen und jetzt wird dann über 900,- Euro oder um Schlussrechnungen oder um 36.000,- Euro diskutiert. Das ist unernst und für diese unernste Politik sollte sich der Landtag nicht hergeben. (*Beifall bei der KPÖ – 12.51 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich wiederhole mein Ersuchen um mehr Sensibilität bei der Wortwahl. Ich darf als nächstem Redner den Herrn Abgeordneten Schönleitner als Debattenredner ans Rednerpult bitten.

LTabg. Schönleitner (12.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich knüpfe doch gleich beim Kollegen Schwarz an, denn es ist ja immer das Gleiche und es war in diesen vielen Sitzungen des Kontrollausschusses auch das Gleiche, dass eigentlich niemals seitens eurer Fraktion die vielen Bedenken des Rechnungshofes, die ja nicht nur auf drei Zettel gestanden sind, sondern die umfassende Berichte waren, die immer wieder diskutiert wurden, die immer wieder die gleichen Fragen aufgeworfen haben, wo ihr eigentlich nur eines gemacht habt, nämlich dem

Rechnungshof gegenüber misstrauisch zu sein. Und das war in dieser Causa Schladming auffällig wie in keiner anderen Sache, aber es ist ein Faktum, Kollege Schwarz, dass die SPÖ offenbar ein Problem damit hat, wenn sich der Landesrechnungshof damit befasst, wie das Steuergeld der Steirerinnen und Steirer ausgegeben wird. Das ist so. Da habt ihr ein Problem damit. Und wenn du dann sogar so weit gehst und dich herausstellst und sagst, niemand ist unfehlbar in Richtung Rechnungshof, so muss ich dir schon sagen, es gibt eine Partei in diesem Haus, die sich offenbar wirklich für unfehlbar hält, das ist nämlich die SPÖ. Nachdem man sich diese Rechnungshofberichte anschaut und sieht, was da drinnen steht und ihr dann herauskommt und sagt, es hat eh alles gepasst, es war alles in Ordnung, dann seid wohl ihr die, die euch vermessen für völlig unfehlbar hält und das ist eine gewisse Arroganz, glaube ich, (LTabg. Kröpfl: „Geh, geh, geh, das ist eine bössartige Unterstellung, die du da machst.“) die weder der Rechnungshof verdient, noch jene Abgeordnete, die sich im Kontrollausschuss mit dieser Causa sehr, sehr ernsthaft über sehr, sehr lange Zeit beschäftigt haben. (Beifall bei den Grünen und der ÖVP) Und dann gehe ich gleich weiter, Kollege Schwarz. Kollege Schwarz und liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ und auch Frau Landesrätin, man muss sich schon die Frage stellen was denn passiert wäre, wenn nämlich der Rechnungshof überhaupt nicht hingeschaut hätte. Ich darf einmal ein paar Summen nennen. Der Rechnungshof hat ja schon sehr früh festgestellt, dass die sogenannte Optimierungsvorsorge in dieser Form bisher überhaupt nie vorgekommen ist. Die hat es bei keinem Bauprojekt gegeben. Und man muss sich die Frage stellen, was denn passiert wäre, wenn diese Kontrolle nicht stattgefunden hätte, wo denn diese Optimierungsvorsorge versickert wäre. Wenn es so etwas normal nicht gibt, dann muss es ja in diesem Fall einen speziellen Grund gegeben haben, um solche Vorsorgen zu machen. Das muss einmal ganz klar gesagt sein. Da ist es um eine Summe gegangen von 423.000,-- Euro. Das darf man nicht vergessen. Dann hat der Rechnungshof schon bei seiner Überprüfung aufgedeckt, dass es ein zu unrecht verrechnetes Planungshonorar gegeben hat von 282.815,-- Euro. Und sich dann herzustellen und zu sagen, das was der Rechnungshof im Bereich Schladming gesagt hat oder aufgedeckt hat oder die Probleme, die er angesprochen hat, da wäre er irgendwo falsch gelegen oder hat euch irgendetwas unterjubeln wollen, was es im Spitalsbereich nicht gegeben hätte an Verantwortungslosigkeit, das ist wirklich vermessen. Das ist überheblich und ich glaube, da ist die SPÖ gut beraten, den Rechnungshof ernster zu nehmen und auch den Rechnungshofbericht von Schladming ernster zu nehmen. Das ist ganz, ganz wichtig. (LTabg. Kröpfl: „Wenn er dir passt, dann nimmst du ihn ernst. Wenn er dir nicht passt, dann nimmst du ihn nicht ernst.“) Kollege Kröpfl, wir nehmen jeden Rechnungshofbericht ernst. Aber was... (Heiterkeit bei der SPÖ – LTabg. Kröpfl: „Bad Aussee hast du nicht ernst genommen, sonst hättest du nicht für Bad Aussee stimmen können.“) ...was Schladming anlangt, wir haben auch Bad Aussee ernst genommen, denn da gibt es jetzt einen Krankenhausverband, den du ja und deine Fraktion jetzt selber lobt. Den lobt ihr ja selber den Krankenhausverband. (Allgemeine Unruhe) Kollege Kröpfl, es gibt jetzt einen Krankenhausverband und es ist zu einer Spezialisierung gekommen und die Frau

Landesrätin,, (*Präsidentin Beutl*: „*Am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.*“) ... bereist das Ausseerland regelmäßig und verkauft dieses Ding jetzt auch für sich. So gesehen muss man die Frage an euch richten, was denn eigentlich jetzt Sache in der SPÖ ist. Das kann ich nicht ersparen. (*LTabg. Kröpfl*: „*Es gibt im Landtag eine Mehrheit. Die Frau Landesrätin hält sich an die Mehrheit.*“) Es geht im Gesundheitsbereich um Weiterentwicklung. Stillstand soll es nicht geben. (*LTabg. Kröpfl*: „*Glaubst du, die Frau Landesrätin lässt sich von dir plakatieren, dass sie im Landtag Beschlüsse nicht umsetzt.*“) Es wird nicht alles beim Alten bleiben können, aber in diese Richtung sind, glaube ich, die Entscheidungen gefallen. Ich komme aber noch einmal zurück zum Rechnungshofbericht Schladming. Weil jetzt vom PPP-Modell die Rede war, das ist ja das Kernproblem. Man muss es nur einmal auf den Tisch bringen. Sicher ist ein PPP-Modell für den Gesundheitsbereich, auch aus unserer Sicht, abzulehnen. Das Problem war ja bei diesem Projekt und das ist eigentlich der Skandal, dass nämlich das Land Steiermark eine hundert prozentige Abgangsdeckung auf sich genommen hat. Das heißt, wir zahlen nahezu 100 % für diese Sache und andererseits haben wir aber keine Möglichkeit, um das Risiko zu teilen. Das Risiko liegt beim Land Steiermark und es ist so, dass eigentlich, was das PPP-Modell anlangt, gar keines vorhanden war, Kollege Schwarz. Hättest du nämlich das Rechtsgutachten gelesen, Eicher, wie wir wissen, das sich der Rechnungshof geholt hat, da steht hinten schon was Interessantes drinnen. Ich trage daraus vor, Seite 46, das ist die zusammenfassende Beurteilung, das ist nämlich nicht das ... (*LTabg. Mag. Drexler*: „*46 Seiten werden nicht ernst genommen, aber der Wisch schon.*“) Das ist nämlich ein Gutachten. Man muss nämlich schon dazusagen, vielleicht kurz eingeworfen, die Stellungnahme des Verfassungsdienstes war kein Gutachten. Sie ist nicht in einem üblichen Gutachten ausgeführt. Es ist eine kurze Stellungnahme, die mit einem Gutachten aber wirklich sehr, sehr wenig bis gar nichts zu tun hat. (*LTabg. Schwarz*: „*Die Überschrift fehlt.*“) Aber ich zitiere jetzt aus dem Gutachten Eicher, ein Universitätsprofessor. Das muss man sich nämlich anhören. Zusammenfassung: „*Die VAMED hat dem Diakniewerk und damit mittelbar auch der projektfinanzierenden Landesregierung ein Realisierungsmodell verkauft, das einem PPP-Modell, zwar der Organisationsform nach, nicht aber der für PPP typischen Übernahme- bzw. Teilung des Finanzierungs- und Abwicklungsrisikos entspricht. In Wahrheit handelt es sich um einen Totalunternehmerauftrag, der in seiner Rechte- und Pflichtenordnung einem Vertrag entspricht, der inhaltlich vom Auftragnehmer ohne Wettbewerbsdruck gestaltet wurde.*“ Das ist ein wichtiger Satz. Denn unabhängig davon, dass jetzt festgehalten ist, dass es eigentlich eine widerrechtliche Vergabe war, muss man ja auch sagen, jeder der wirtschaftlich vernünftig denkt oder der Steuergeld verantwortungsvoll einsetzt, setzt ja zumindest dem betriebswirtschaftlichen Maßstab an und schaut, dass es zu Ausschreibungen kommt. Es ist nicht zu Ausschreibungen gekommen. Wir haben einen Pauschalbetrag gehabt und dann behauptet ihr immer wieder, dass die Qualitäten ausreichend festgelegt worden wären. Genau das ist das Problem. Ich muss ja sagen, wenn ich heute ein Haus baue, dann kaufe ich ein bestimmtes Wohnhaus, habe eine bestimmte Qualität festgelegt und krieg am

Ende eine Schlussrechnung und schaue, ob dieses Werk der ursprünglichen Leistungsbeschreibung entspricht. Und genau das ist hier nicht passiert. Man hat eine Summe festgelegt und es hat keine klare Projektabgrenzung gegeben, wo man noch sagen könnte, was war im ursprünglichen Projekt drinnen oder was waren Dinge, die eigentlich dann nachträglich dem Projekt angelastet wurden und eigentlich das zum Ausdruck bringen, dass dieses Krankenhaus unter Umständen entweder billiger gewesen wäre oder, dass die Qualitäten zum Preis, den wir jetzt bezahlt haben, besser gewesen wären. Das ist nämlich wichtig, das ist nämlich der Schlusssatz in diesem Gutachten. Da steht nämlich noch: „Die Direktvergabe hat jene dem Verhandlungsverfahren im Wettbewerb immanenten Mechanismen nicht wirksam werden lassen, die für eine projektagadequate Qualitätsfestlegung sorgen.“ Steht in einem Gutachten eines Universitätsprofessors. Es ist somit der Nachweis erbracht, dass beim DKH-Schladming alle betriebswirtschaftlichen Grundsätze über Bord geworfen wurden, dass wir letztendlich das nicht bekommen haben was wir wollten, nämlich konkret festgelegte Qualitäten zu einem Preis der dem entspricht. Man muss schon einmal zurück schauen auf den Untersuchungsausschuss LKH-West, dort haben wir ja die gleichen Probleme gehabt. (*LTA*bg. Schwarz: „*Du warst ja gar nicht dabei.*“) Wir wissen, dass es immer wieder so war, dass bei bestimmten Positionen, die speziell besonders günstig angeboten wurden, die dann einfach weggefallen sind. Die hat es am Schluss schlichtweg nicht mehr gegeben, die waren nicht mehr vorhanden. Aber natürlich haben wir die Qualität auch nicht mehr gehabt und das ist eigentlich das Schlimme, Frau Landesrätin. Ich weiß, es betrifft nicht so sehr Ihre Amtszeit, aber, dass wir eigentlich beim Projekt DKH-Schladming das Gleiche erleben, was wir bei vielen Krankenhausprojekten vorher schon erlebt haben. Immer wieder wird die Debatte in die Richtung geführt, man würde das Krankenhaus schlecht machen. Ich weise das noch einmal ausdrücklich und entschieden zurück. Ich selbst habe mir das Krankenhaus dort angeschaut, kann auch berichten und das war mein Eindruck, dass dort jetzt medizinisch alles auf höchstem Stand ist, dass es funktioniert und dass das Team sehr motiviert arbeitet. Aber deswegen darauf zu verzichten, nämlich zu schauen, wie denn dieses Projekt zustande gekommen ist, das ist wirklich fatal. Und da würde ich mir schon wünschen von der SPÖ, hier einmal nicht dauernd den Rechnungshof zu kritisieren, sondern aus der Konsequenz dieses Falles DKH-Schladming für die Zukunft zu sagen, in dieser Form können wir Krankenhausbauten nicht mehr auf die Beine stellen. In dieser Form sind die Projekte nicht mehr zu realisieren, denn sonst ist es so, wie es leider im Krankenhausbereich sehr oft war, dass wir schlecht festgeschriebene Qualitäten haben und dass wir letztendlich viel bezahlen und auch noch nicht wissen, was auf Grund dieses sehr schlechten Modelles in Zukunft auf uns an Kosten zukommt. Ich würde mir von der SPÖ einmal wünschen, bei derartigen Rechnungshofberichten auch eine gewisse Objektivität walten zu lassen. Denn in jeder Kontrollausschusssitzung – und es waren viele und mehrere, wir haben einen Sonderkontrollausschuss in dieser Angelegenheit gehabt – war euer Antrieb immer nur, dem Rechnungshof zu unterstellen, der hätte schlecht geprüft. Der Rechnungshof hat korrekte Arbeit

geleistet. Das Eicher Gutachten belegt es noch einmal. Der Rechnungshof hat sich noch einmal rückversichert und letztendlich war diese Finanzierungsform schlecht für die Steiermark, schlecht für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und das wird man nicht vom Tisch wischen können. Danke.
(Beifall bei den Grünen und ÖVP – 13.02 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bacher. Ich darf ihm das Wort erteilen, bitte.

LTabg. Bacher (13.20 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich habe jetzt sehr aufmerksam dieser Diskussion zugehört. Ich kann mich noch erinnern an die vielen Stunden, die wir im Untersuchungsausschuss, auch gerade mit dem Thema LKH-Schladming, zugebracht haben. Ich habe das damals schon irgendwie registriert, dass von Seiten der SPÖ alles unternommen wurde, um diese Problematik, diese Themen, diese Fehler die beim Bau dieses Krankenhauses entstanden sind, schlecht zu reden. Es wurde alles unternommen, Kollege Schwarz höre zu, den Untersuchungsausschuss relativ bald abzdrehen mit Hilfe der KPÖ. ÖVP und Grüne wollten diesen Untersuchungsausschuss zu Ende bringen, war aber nicht möglich. (LTabg. Kröpfpl: „Ja, wenn du Nägel zählen anfängst.“) Ich möchte gerade heute auf ein paar Dinge eingehen, die zu dieser Situation geführt haben. Der Wunsch der Bevölkerung und der Region war, nachdem das LKH Schladming dringend einen Neubau gebraucht hat, diesen durchzuführen und umzusetzen. Es hat jahrelange Diskussionen gegeben, damit das auch so weit kommen kann. Es hat dann eine lange Standortsuche gegeben. Ich möchte nur daran erinnern, dass dieses Krankenhaus Schladming im Hochwassergebiet gebaut wurde und, dass man sehr viel Geld gebraucht hat, um eine Schutzwanne zu errichten, damit das Hochwasser dort nicht eindringt. Ist auch sehr spannend, ein Krankenhaus auf Hochwassergebiet zu bauen, aber ist passiert. Dann hat es in der Regierung sehr lange Diskussionen gegeben, wie können wir dieses Krankenhaus finanzieren. Man kam dann zu der Idee, ein sogenanntes PPP-Modell zu versuchen. Das war das erste derartige Modell bei einem Bau eines LKHs in der Steiermark und es war damals Dipl.-Ing. Martetschläger, der für die Bauten in der Krankenanstaltengesellschaft zuständig war, der dieses Modell den Politikern vorgeschlagen hat, meine Damen und Herren. (LTabg. Zenz: „Der Name Paiertl wird bei euch komplett gestrichen.“) Ich bitte da nachzulesen, Kollege Zenz und auch ein bisschen Vergangenheit zu betreiben. (LTabg. Schwarz: „Weil es die ÖVP so wollte.“) Man hat deshalb auch die VAMED genommen, weil die VAMED vorher in Oberösterreich und ich glaube auch in Salzburg derartige Modelle umgesetzt hat. Da ist ja nichts Schlechtes dabei, wenn man das nur erwähnt. Ich weiß nicht, warum du so nervös wirst. (LTabg. Schwarz: „Ich werde nicht nervös.“) Faktum ist, dass natürlich Martetschläger von seiner Kenntnis her, Krankenhäuser zu bauen, natürlich auch gewusst hat, mit wem kann man so etwas

machen. Weil, man müsste sich ja die Frage stellen, warum hat das nicht die KAGes gebaut. Warum hat das nicht das Land selber gebaut? Warum hat das die Diakonie nicht selber gebaut? Warum hat man so ein Modell gemacht? (LTabg. Kröpfl: „Frag den Paierl.“) Nicht den Herbert Paierl. (LTabg. Kröpfl: „Das hat der Kollege Murgg eh genau aufgelistet.“) Es gibt ja bekanntlich eine Ressortzuständigkeit oder kennst du dieses Wort nicht? Ist das dir nicht bekannt? Ich kann mich erinnern, wie ihr euch abfeiern habt lassen. Die SPÖ, dass es euch gelungen ist, das Krankenhaus neu zu bauen. Da habt ihr euch abfeiern lassen, nur jetzt wollte ihr plötzlich mit dem Problem Schladming nichts mehr zu tun haben. Jetzt wollt ihr plötzlich nichts mehr zu tun haben. (Beifall bei der ÖVP) Das ist ungefähr so wie mit dem Krankenhaus Bad Aussee. Vor der Wahl verspricht man alles, die Kollegin Kliment-Weithaler hat schon einen Entschließungsantrag eingebracht, nämlich für die Standortgarantie. Dann sind die Wahlen vorbei und man kann sich dran nicht mehr erinnern, dass man für Bad Aussee eine Standortgarantie abgegeben hat. So ist es ungefähr bei Schladming auch. Steht dazu, dass ihr dieses Modell wolltet und durch getragen habt und auch mit beschlossen habt. Es hat nicht die ÖVP allein beschlossen in der Regierung, Herr Schwarz. (Allgemeine Unruhe bei der SPÖ) Ward ihr dagegen? Nein, ihr ward nicht dagegen. (LTabg. Kröpfl: „Mit beschlossen, aber ihr ward auch nicht dagegen.“) Ihr habt dem Projekt zugestimmt und mit gestimmt. Auf jeden Fall, dieses PPP-Modell ... (LTabg. Kröpfl: „Hans, ward ihr dagegen?“) Wir haben gemeinsam das beschlossen. Aber der Herr Schwarz hat gesagt, es war ein Mehrheitsbeschluss in der Regierung. Das stimmt nicht. (LTabg. Schwarz: „Habe ich nicht gesagt.“) Es war ein einstimmiger. Meine Damen und Herren, jetzt war das ja im Prinzip nicht so schlecht, aber dann hat man die VAMED genommen, ohne Ausschreibung. Noch einmal, der Vorschlag kam von Dipl.-Ing. Martetschläger, VAMED zu nehmen. Hat dann einen Vertrag gemacht, wie errichtet man dieses Krankenhaus. Weil man hat gewusst, 50 Millionen hat man zur Verfügung. Jetzt bauen wir so quasi Punkt genau so ein Krankenhaus dorthin. Obwohl es auch Schätzungen gegeben hat, dass man es billiger bauen kann, aber die Landesregierung und der Landtag haben 50 Millionen beschlossen, meine Damen und Herren. So, und dieser Vertrag ist nämlich spannend und das ist das Problem, dass in diesem Vertrag mit einer Zeile hinein geschrieben wurde, der Standard ist der der vergleichbaren Krankenhäuser in der KAGes. Es ist und das ist mir nicht bekannt, wenn das anders sein sollte, das bitte heute vorzulegen, weder in zusätzlichen Schriften und Festschreiben von Punkten genau festgelegt worden, wie soll dieser Standard des LKH-Schladming ausschauen. Es war nicht im Vertrag und es ist auch nicht vertraglich vereinbart worden, wie sollte dieses Krankenhaus tatsächlich vom Standard her ausgeführt sein, meine Damen und Herren. Das ist ungefähr dasselbe, wie wenn ich mir um 20.000 Euro ein Auto kaufen will, aber ich sage nicht welche Farbe es haben soll, wie viel PS es haben soll, was es sonst noch für Ausstattung haben soll, aber ich weiß, es kostet 20.000 Euro. Dann werde ich natürlich im Nachhinein meine Probleme haben. Das ist die Situation, mit der wir jetzt konfrontiert sind. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum diese Schluss- und Endabrechnung so spät vorgelegt wurde. Weil es heftige

Diskussionen gibt im Zusammenhang mit dem Standard. Es ist schon bezeichnend, dass man plötzlich darauf kommt, dass man in einem Krankenhaus auch automatische Türen braucht. Das ist normalerweise Standard in der KAGes schon immer gewesen. Aber, dass man nachher erst darauf kommt, dass das notwendig wäre, ist schon interessant. Ich hätte mir eigentlich erwartet, dass man heute herausgeht und von Seiten der SPÖ sagt: „Jawohl, da sind Fehler passiert. Wir müssen schauen, dass wir in Zukunft derartige Dinge nicht mehr machen.“ Es war auch interessant, dass gerade auch Landesrat Hirt auf Grund der Vorkommnisse von Schladming gemeint hat, nie mehr so ein PPP-Modell in derartiger Art für Krankenhausbauten in der Steiermark. Das war damals auch der gemeinsame Beschluss im Landtag. Das war der Ausfluss dessen, dass man einfach dort wahnsinnig viele Fehler gemacht hat. Ich behaupte heute und glaube, dass die VAMED ganz genau gewusst hat, welchen Vertrag sie haben möchte bei diesem Bau und hat natürlich das Land mehr oder weniger in die Geiselhaft genommen und hat gesagt, ja, wir haben eine Summe X, wir bauen das Haus, aber wir binden uns nicht an ganz fixe Verträge. Dafür ist die politische Verantwortung von der SPÖ zu übernehmen, dass es zu so einem Vertrag überhaupt kam, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Das ist bitter genug, dass wir uns, nachdem man 2006 dieses Krankenhaus eröffnet hat, heute noch darüber unterhalten müssen, welche Fehler damals passiert sind. Es wäre angebracht, ich sage das noch einmal, dass Verantwortliche von der SPÖ hergehen und sagen, jawohl, wir wollten ein Krankenhaus in Schladming, wir wollten ein neues Krankenhaus, wir wollten ein modernes Krankenhaus im Sinne der Patienten, im Sinne der Beschäftigten, aber es sind uns Fehler passiert. Versuchen wir gemeinsam die Dinge zu lösen und gemeinsam aufzuarbeiten. Und nicht immer der ÖVP zu sagen, du bist verantwortlich. Es gibt für diese Bereiche Ressortverantwortlichkeiten. Es gibt auch Verantwortlichkeiten, die da schauen hätten müssen, dass solche Fehler, meine Damen und Herren, nicht passieren, wie sie hier vorliegen. Das ist schon eine Zumutung und man kommt sich relativ gepflanzt vor im Kontrollausschuss, wenn man immer wieder nur Teilabrechnungen so quasi bekommt und sagt, das ist nicht die endgültige Schlussrechnung, das ist nur eine vorläufige Schlussrechnung, da hat es noch keine Ö-Norm gegeben, daher haben wir uns an die Ö-Norm nicht gehalten. Damals hat es noch kein Gesetz gegeben, woran wir uns halten hätten können. Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass, wenn wir dieses Geld in die Hand nehmen, natürlich alle Spielregeln und Gesetze eingehalten werden und nicht erst auf Grund von mehrfachem Nachfragen irgendwann das Erkenntnis kommt, na selbstverständlich brauche ich auch eine Schlussrechnung. Interessant ist schon und ich meine, da sind doch Bauexperten herinnen wie der Herr Kollege Petinger. Warum mache ich dann nicht eine vorläufige oder Detailschlussrechnung für Dinge die außer Streit stehen. *(LTAvg. Schwarz: „Die hat es ja eh gegeben.“)* Es hat sie nicht gegeben. Es hat immer nur vorläufige Schlussrechnungen gegeben, meine Damen und Herren. Ihr habt dort Verantwortliche drinnen gehabt, die dafür sorgen hätten müssen, dass so etwas nicht passiert. Drei Jahre warten wir auf eine Schlussrechnung für ein Projekt mit 50 Millionen Euro, meine Damen und Herren. Das ist doch

nicht selbstverständlich, dass so etwas passiert. Daher ist es der Unmut, der relativ groß ist in dem Zusammenhang. Kollege Schwarz, setzt euch einmal hin und übernehmt Verantwortung. Nicht immer nur Schönwetterpolitik betreiben. Auch Verantwortung zu übernehmen in dem Land, das wäre angebracht in der Situation. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.13 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich darf nun der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek als Hauptrednerin der Grünen das Wort erteilen.

LTabg. Lechner-Sonnek (13.13 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich werde mich jetzt nicht mit dem Krankenhaus Schladming beschäftigen das, wie ich gerade gehört habe, nicht ganz drei Kreisverkehre gekostet hat. *(LTabg. Prattes: „Was wird denn das jetzt?“)* Ist erstaunlich. Gestern bei der Sitzung, in der wir uns noch immer befinden, hat es ja geheißen, der Kreisverkehr in Trautenfels kostet 17 Millionen Euro. Das hat die Landesrätin selber gesagt. Gut, ich werde mich nicht mit diesem Krankenhaus befassen, weil da hat der Kollege Schönleitner als Vorsitzender des Kontrollausschusses die Grüne Position sehr klar und deutlich dargebracht, sondern mit den zwei Entschließungsanträgen in Sachen Standortgarantien. Ich habe mein Büro gestern gebeten, einmal zu recherchieren, wann die Standortgarantie beschlossen wurde und siehe da, es wurden in enger Folge laufend Standortgarantien von diesem Landtag beschlossen. 1994 war die erste Standortgarantie, die wir gefunden haben. Das ist also so ein gewisser gewohnheitsmäßiger populärer Reflex der Landespolitik, dass wir jetzt eine Standortgarantie beschließen müssen, wäre im engeren Sinn nicht nötig, denn niemand in der Steiermark hat angekündigt – landespolitisch -, dass die Standortgarantie aufgehoben wird. Ich will das nur einmal der Vollständigkeit halber gesagt haben. Das heißt aber nicht, dass wir nicht über die zugrunde liegende Frage sprechen sollten, wie schaut es aus mit unserem Standort und wie geht es weiter. Noch ein Wort zu den Standortgarantien. Bei dieser Recherche ist auch rausgekommen, dass es drei Bundesländer gibt, in denen der Begriff Standortgarantie einen besonders hohen Stellenwert in der politischen Debatte hat, nämlich extrem häufig vorkommt. Das sind Burgenland, Steiermark und Kärnten. Das sind die drei Bundesländer, in denen offensichtlich die Standortgarantie ein wichtiges politisches Instrument ist. Was hinter der Frage der Standortgarantie liegt, was macht die Gesundheitsversorgung sicher oder unsicher? Wir haben ja offensichtlich die Dimension, dass so eine Ansage, wie sie von Bundesebene auch vom Bundeskanzler Faymann, so weit ich mich erinnern kann, gekommen ist, „dann schließen wir halt die kleinen Spitäler“, natürlich zu Verunsicherungen in den Regionen und überhaupt bringen, der Bevölkerung führt. Das ist auch gut verständlich, weil man ja überhaupt kein Gefühl dafür bekommt oder nichts angeboten kriegt, was würde es stattdessen geben. Es kommt ja nichts, sondern es ist einfach ein Reflex, aha wir sparen und da suchen wir uns ganz schnell irgendetwas aus. Das muss man

schon ernst nehmen. In dieser Art und Weise sollte man die Bevölkerung nicht verunsichern. Schon gar nicht, wenn man keine Alternativen hat. Aber, wie ich mir so überlegt habe, was verunsichert an dieser Ansage, bin ich darauf gekommen, dass es Dinge gibt, die noch wesentlich mehr verunsichern und zwar nicht das Gemüt oder das Gefühl der Bevölkerung, wenn sie die Zeitung aufschlägt – es ist kein augenblickliches emotionales Befinden, sondern es ist eine reale Bedrohung. Wissen Sie, was unsere Gesundheitslandschaft am meisten bedroht in meinen Augen? Das ist das steirische Finanzdesaster. Das ist eine echte Bedrohung. Ich war vor drei Wochen in Wien bei einer Gesprächsrunde zum Thema Gesundheitspolitik und konnte mich unterhalten mit einem hochrangigen Mitarbeiter des Gesundheitsressorts. Der hat gesagt, an sich sind die Spitäler in den Bundesländern relativ gut finanziell abgesichert. Anders als das man üblicherweise hört. Ich gebe das nur wieder, was er gesagt hat. Ausnahme im großen Stil ist die Steiermark. So unsicher wie die Spitäler hier aufgestellt sind, so etwas kennt man in den anderen Bundesländern nicht. Und das ist der Punkt, meine Damen und Herren. Dort liegt die Unsicherheit wie es weitergehen wird mit der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. Jetzt möchte ich Ihnen schon eines sagen, in meinen Augen gehören die Vorstellungen der beiden großen Parteien, die über die Budgetpolitik seit zehn Jahren einen ganz speziellen Weg gehen in Sachen Gesundheitsbereich, jetzt vor einer Landtagswahl gehören ihre Vorstellungen auf den Tisch. Ich würde einmal ganz gerne hören, sowohl von der ÖVP als auch von der SPÖ, wie soll der Gesundheitsbereich in der Steiermark, im Speziellen die Spitäler, abgesichert werden in den nächsten Jahren? Wie wollen Sie das wieder in den Griff bekommen? Das interessiert mich. Das interessiert mich so vordringlich, dass ich gerne diese Antwort hätte, bevor ich mich dann mit Details beschäftige. Ich bin natürlich eine erfahrene Landespolitikerin und glaube davon ausgehen zu können, dass Sie diese Antwort eher scheuen werden vor der Landtagswahl. Im Übrigen sage ich Ihnen, aus etlichen Ressorts haben mich schon Menschen in leitender Funktion auf die Seite genommen und gesagt, im Oktober dann müssen wir miteinander reden, wo wir die 20, 25% kürzen können. Aber vor der Wahl reden Sie nicht darüber. Das ist eine maximale Verunsicherung. Vielleicht nicht in der Bevölkerung, vielleicht wird das nicht jeden Tag so besprochen, aber das ist unsere Verantwortung, meine Damen und Herren, weil über das Budget müssen wir uns den Kopf zerbrechen. Das Budget ist auch nicht ein abstraktes Ding oder ein Packerl Papier, sondern das entscheidet darüber, wie es mit unseren Spitälern weitergeht. Wo sind da die Vorstellungen der ÖVP? Wer ist denn da Budgetsprecher? Da kann sicher jemand Auskunft geben. Würde mich sehr interessieren. Vielleicht gelingt es in der heutigen Debatte noch. Das möchte ich wirklich gerne wissen. Ich hoffe ja sehr, verstehen Sie mich nicht falsch, ich hätte überhaupt keine Freude, wenn Ihnen nichts gelingt von der ÖVP und Ihnen nichts von der SPÖ, in der Hinsicht. Ganz im Gegenteil, ich hätte gerne, dass etwas gelingt und dass man längerfristig unsere Spitäler absichern kann. Aber so wird es nicht gehen, mit Wegschauen und mit ausbluten lassen all dessen, was die Steiermark hat und kann. Das ist in den letzten Jahren passiert und dort kommt eine ganz große Unsicherheit daher, die ist schon da. Da muss man eigentlich auch nicht nach

Wien fahren und sich das von jemandem erzählen lassen. Das war für mich nur interessant, wie es anderen Bundesländern geht. Ich finde, es wäre einen Blick über die Grenzen wert, zuschauen wie es die anderen gemacht haben. Wie man aus dieser Schuldenfalle, die wir jetzt haben, hinauskommt, ist damit trotzdem nicht erklärt, aber wie man es weitermachen sollte, das könnte man sich unter Umständen abpausen. Das ist die eine Geschichte, die maximale Verunsicherung.

Die andere Geschichte, wie soll es denn überhaupt weitergehen im Gesundheitsbereich? Kennen Sie oder können Sie mir sagen, wann die zwei großen Parteien dieses Landes Konzepte vorgelegt haben? Was gibt es denn da? Ich meine, ich weiß schon, dass der Herr Landeshauptmann Voves die Gesundheitszentren plakatiert, finde ich ganz reizend. Danke für das Komplement. Von ihm ist das sicher nicht gekommen. Das ist ein Grünes Konzept, das wissen wir herinnen alle. Ich freue mich natürlich, dass es endlich Modellregionen gibt, dass es umgesetzt wird dieses Konzept, ich respektiere auch ausdrücklich die Leistungen der Gesundheitsplattform in diesem Zusammenhang, aber Voves hat es nicht erfunden. Gut, also was hat Voves oder was hat die SPÖ im Gesundheitsbereich an Visionen anzubieten und was die ÖVP? Das wäre auch Sicherheit, denn bitte schön, alle sagen, na so geht es nicht weiter und das werden wir uns nicht leisten können. Man sieht praktisch den Zeigefinger hin und her wacheln, so nicht, so nicht, aber bitte, jene die jetzt in Führungsverantwortung sind, müssen sich die Frage gefallen lassen, wie denn dann? Wo soll denn da die Sicherheit herkommen? Woher wissen wir, dass es besser weitergeht oder zumindest so weitergeht, dass das Gesundheitssystem leistbar ist, wenn nicht z.B. die einnahmenseitige Veränderung, die wir auch anderen immer wieder vorschlagen, auf der Ebene der Steuerpolitik Fuß greift. Damit können wir nicht rechnen. Wir können nicht damit rechnen, dass in Österreich ab morgen oder übermorgen große Vermögen besteuert werden, nämlich wirklich besteuert werden und Spekulationsgewinne, so dass man sagen kann, okay, die Kassa ist eh ziemlich voll und das geht schon so weiter. Das haben wir nicht. Also das wollen Sie nicht, was wollen Sie dann? Es tut mir wirklich leid, ich muss Ihnen das sagen, ich kenne diese großen Konzepte von Ihnen nicht. Und das ist auch Verunsicherung. Das, was Sie beliebten hier ein- und auszuschalten an Aufregung, nämlich Standorte, das ist auch ein Thema, aber das ist nicht das zentrale Thema. Wo wird das hinführen? Diese Kombination aus einerseits dem Mangel an dem großen Entwurf, wo soll es hingehen in der Gesundheitspolitik, und auf der anderen Seite diese eklatanten Fehlleistungen in finanzieller Hinsicht, in budgetärer Hinsicht, wo kann denn das hingehen? Ich kann es Ihnen schon sagen, was ich befürchte. Ich sage es Ihnen, es geht hin in Richtung Auslagerungen und Privatisierung. Wir hatten das schon einmal. Wir hatten das schon einmal 2003 war geplant, die Chefetage, die Führung der KAGes einer Firma in die Hand zu drücken – übrigens einer Firma, die selber im Gesundheitsbereich tätig ist. Ich könnte jetzt sagen, es ist nicht vergleichbar von der Größe, einer Konkurrenzfirma. Unglaublich ja. Frage an die Wirtschaftspartei ÖVP, welcher Unternehmer würde das sonst tun, seinem Konkurrenten sagen, das ist meine Firma, leiten Sie sie für mich. Es war paktiert zwischen SPÖ und ÖVP und wissen Sie, was der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer

mir gesagt hat auf die Frage, warum man so etwas macht? Er hat gesagt, wir werden der parteipolitischen Einflussnahme nicht mehr Herr. Und da sind wir eigentlich wieder bei der Standortfrage. Es ist leider Gottes, das was es wirklich braucht für die Bevölkerung und was eine bedarfsorientierte Gesundheitsversorgung ist, nicht unbedingt das Gleiche, was aus politischen Gründen in Regionen gefordert und durchgesetzt wird. Das ist so. Das wissen alle hier herinnen, aber man muss es ab und zu aussprechen. Vielleicht wird dann auch sichtbar, wie wenig das mit dem Interesse und dem Bedarf der Bevölkerung zu tun hat, was da passiert. Aber, dass es zu Privatisierungen kommt, zu Auslagerungen zuerst im patientenfernen Bereich und der wird dann immer größer werden und der andere wird immer enger werden, das befürchte ich wirklich, meine Damen und Herren. Sagen Sie nicht, das habe ich mir nicht gedacht, das wurde nicht gesagt, das wurde nicht angekündigt. Wenn nichts passiert, nämlich budgetär, dann wird ganz genau das passieren. Dann wird ausgelagert was das Zeug hält. Dann werden die Kosten minimiert, was das Zeug hält. Ich möchte, dass Sie sagen müssen, offenen Auges haben wir diese Entwicklung in Kauf genommen, weil es ist uns nichts anderes eingefallen. Oder wir konnten uns auf nichts anderes einigen. Wobei wir wieder bei einem Punkt sind, der mich regelmäßig aufregt. Die Streitereien zwischen ÖVP und SPÖ, die Tatsache, dass die ÖVP die Spitalspolitik als einen Ort der besonderen Auseinandersetzung mit der SPÖ auserkoren hat, das ist für mich nicht in Ordnung. Da wird gecatcht und gekämpft. Wenn Sie dieselbe Energie hineinlegen in Überlegungen und vielleicht sogar in gemeinsame Überlegungen, wo der Gesundheitsbereich hingehen soll, dann wäre das wesentlich besser.

Zwei Punkte noch, das Erste, unser Gesundheitssystem ist noch immer ein System, in dem Krankheit bekämpft wird. Das wird sehr gut gemacht, größtenteils. Mein Respekt und meine Anerkennung für das gesamte Gesundheitssystem an dieser Stelle, aber sind Sie mir nicht böse, mir ist das zu wenig. Das ist nicht zeitgemäß. Sie alle werden bei irgendwelchen Gesundheitsveranstaltungen, wenn Sie um Grußworte gebeten werden, aufstehen und werden über die Segnungen der Prävention reden, der Vorbeugung, des Gesundbleibens. Ich möchte Sie auffordern, machen Sie auch etwas daraus. Das ist eines der am meisten gebrauchten Klischees darüber zu reden, ja wir brauchen Gesundheitsförderung und gleichzeitig es nicht zu tun. Ich finde, unser Gesundheitssystem muss zu einem echten Gesundheitssystem werden. Dass man nämlich überlegt, wie ist die Gesundheit der Bevölkerung zu erhalten. Das Einzige was es gibt in diesem Land, das in diese Richtung arbeitet, meine Damen und Herren, es wird Sie nicht überraschen, das sind die Gesundheits- und Sozialzentren.

Zu den Standorten, das war auch ein Grund für mich, dieses Konzept der Gesundheits- und Sozialzentren zu erarbeiten. Es ist vollkommen klar, dass diese Standorte eine ganz große Bedeutung in der Bevölkerung haben. Sie haben eine ganz hohe Zuschreibung, dass sie Sicherheit geben, dass man weiß, da kann man hinfahren Tag und Nacht, wenn wirklich etwas los ist, wenn man wirklich Hilfe braucht, dort kriegt man sie. Das ist was ganz wichtiges. Warum sollten wir das kaputt machen?

Das ist nicht notwendig und das ist nicht sinnvoll und das wäre vollkommen falsch. Das ist ganz klar. Aber eines ist auch klar, die Zeit geht weiter. Die Entwicklung geht weiter. Wir haben eine hochspezialisierte Medizin. Der Bevölkerung vorzugaukeln, dass alles jederzeit überall in dieser Topqualität zu bekommen ist, das ist einfach unseriös, meine Damen und Herren. Das ist in Wahrheit fast gelogen oder es ist gelogen. Sie wissen, das geht nicht. Zur gleichen Zeit wird immer gesagt, ja wie lange werden wir uns das noch leisten können? Hören Sie sich doch bitte selber bei Ihren Reden zu. Es ist doch nicht möglich das aufrecht zu erhalten diese gelebte Schizophrenie. Wir wissen, dass es so nicht weitergeht und was passiert? Nichts. Da tun sich ein paar anagitieren über Themen, die nicht im Vordergrund stehen. (LTAvg. Bacher: „Frau Klubobfrau, darf ich Sie bitte unterbrechen?“) Kurz ja. (LTAvg. Bacher: „Sie agitieren uns jetzt auch an, einmal auch andere Ideen zu akzeptieren, auch selber einmal Vorschläge zu machen.“) Herr Kollege Bacher, Sie sind gerade ganz der Richtige in der Hinsicht. (LTAvg. Bacher: „Sie sagen immer nur was nicht richtig ist. Zum Thema Gesundheitszentrum.“) Ja das Konzept. (LTAvg. Bacher: „Sie haben alles niedergedet, was wir an Ideen eingebracht haben. Sie wollten ausschließlich nur Ihre Ideen durchsetzen. Sie sind heute noch böse, dass Bad Aussee und Mürzzuschlag mit einer Mehrheit beschlossen wurde und es war die Zusage der SPÖ, dass wir die Gesundheitszentren, die Sie sich vorstellen, dort umsetzen. Nur das ist nicht unsere Vorstellung. Ich bin gerne bereit ...“) Herr Kollege Bacher ... (LTAvg. Bacher: „Ich höre schon auf. Ich bin gerne bereit, ...“) Ich bin jetzt am Wort. Bei mir läuft nämlich da die Zeit. (LTAvg. Bacher: Ich bin gerne bereit, über dieses Thema hier ganz offen zu reden.“) Herr Kollege Bacher, in Frage Durchsetzung würde ich sagen, eine 24-Mandat-Partei dürfte eigentlich kein Problem haben mit einer Partei, die drei Mandate hat da herinnen. Es ist Ihnen unbenommen, selber Vorschläge zu machen. Ich habe gesagt, mir gehen die großen visionären Vorschläge auf beiden Seiten ab, Sie können das natürlich anders sehen, das ist Ihnen unbenommen, aber ich kann sie nicht wahrnehmen. Ich würde es gut finden, wenn wir auf einer hohen Ebene miteinander diskutieren könnten. Ich kann Ihnen zurückgeben, mein Eindruck ist, dass die ÖVP sich mit Händen und Füßen gegen Gesundheitszentren wehrt, weil sie nicht von ihr selber erfunden sind. Das ist natürlich nur eine These. (LTAvg. Bacher: „Sehr interessant.“) Ja. Zu den Standorten noch einmal ganz explizit. Die Standorte sind nicht in Frage gestellt. Die zwei Anträge sind eigentlich nicht notwendig, aber bitte, wir werden zustimmen, weil sie ja nur das sagen, was eh schon die ganze Zeit feststeht, aber, dass die Standorte sich natürlich weiterentwickeln müssen und dass das auch ein Output der Gesundheitszentren wird, weil man anhand der Gesundheitszentren durch die Zusammenarbeit der Tätigen im Sozial- und Gesundheitszentrum erkennen wird, was in der Region gebraucht wird und man auch unter Umständen neue Leistungen entwickeln wird oder erkennen wird, die notwendig sind, die dann im Objekt der LKHs angeboten werden können, entweder unter der Trägerschaft des LKHs oder unter anderer Trägerschaft. So werden wir auch dazu kommen, was ist der Bedarf, wie entwickelt er sich und was wird gebraucht? (LTAvg. Bacher: „Steht im Antrag drinnen.“) Auch in meinem Modell, Herr Kollege,

wenn Sie es genau gelesen haben. Das heißt, summa summarum, die Gefährdung des Gesundheitssystems geht – ich sage es ja nicht gerne (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Das glaube ich, dass Sie das nicht gerne sagen.*“) – aber eigentlich vom Herrn Bundeskanzler aus mit solchen Ansagen, sondern die Gefährdung geht davon aus, dass die steirischen Spitäler und das Gesundheitswesen finanziell nicht nur nicht abgesichert sind (*LTA*bg. *Bacher*: „*Ganz Europa hat das.*“), sondern in einer ganz gewaltigen Misere stecken und ich erwarte mir noch vor der Wahl von Ihrer Seite, ÖVP und SPÖ, ganz klare Vorstellungen, wie diese Misere beendet werden kann. Klipp und klar ausgesprochen. Das erwarte ich mir und die Bevölkerung hat ein Recht darauf. Die Gefährdung geht weiterhin davon aus, dass keine Vorschläge oder zu wenig Vorschläge über eine Entwicklung des Gesundheitsbereiches, die wirklich dem Bedarf der Bevölkerung entspricht, von Seiten der Regierungsparteien vorliegt und die Gefährdung geht auch davon aus, dass sie fast künstlich erzeugt wird durch solche Debatten, wie sie jetzt über die Standorte läuft. Das ist unseriös und so etwas tut man einfach nicht der Bevölkerung gegenüber. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Sagen Sie bitten was Sie wollen.*“) Ich habe gesagt was ich will. Ganz klar. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Konkret nicht.*“) Nein, ich weiß, dass da die ÖVP, entweder haben Sie da einen blinden Fleck – ich weiß nicht, was da äquivalent, akustisch ist oder was auch immer – Herr Kollege *Riebenbauer*, ich habe ein Konzept vorgestellt, schon vor einiger Zeit. Ich habe es heute schon ein paar Mal gesagt, Sozial- und Gesundheitszentren, die werden mittel- und langfristig dafür sorgen, dass nur mehr jene Menschen ins Spital kommen (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Was denn?*“) – fangen Sie nicht wieder an, wir haben immer das Gleiche, Herr Kollege *Straßberger* unterbricht mich immer im ersten Halbsatz, wenn ich über Gesundheitszentren rede (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Ich werde Ihnen das heute noch sagen. Das ist ganz schwach.*“) – die werden dafür sorgen, dass nur jene Menschen wirklich Spitalversorgung in Anspruch nehmen, die diese brauchen und, dass die Versorgung in den Regionen, in ihrer ganzen Verschiedenartigkeit besser wird als sie das im Moment ist. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Schlecht ist es nicht.*“) Nein, eh nicht, aber sie muss noch besser werden und zweitens leistbar bleiben. Solche Modelle erwarte ich mir von den großen Parteien. Ich würde sagen, wenn Sie alle so unzufrieden und mit Ihrer eigenen Leistung zufrieden sind, kleiner Tipp: Jeder möge sich selber in den Spiegel schauen und sagen, was habe ich in den letzten Jahren für das Gesundheitssystem in der Steiermark getan? Viel Spaß! (*Beifall bei den Grünen – 13.33 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete *Straßberger*. Ich darf ihm das Wort als Debattenredner erteilen.

LTAbg. **Straßberger (*13.33 Uhr*): Hoch verehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!**

Ich melde mich deshalb zu diesem Tagesordnungspunkt, weil ich auch die Ehre gehabt habe, in dem Untersuchungsausschuss LKH-West Mitglied zu sein und da habe ich natürlich einen sehr tiefen Einblick in diesen Bereich erhalten. Generell in den KAGes-Bereich, nicht nur in den medizinischen Bereich, das ist dort eher nur am Rande tangiert worden, aber vor allem, verehrte Damen und Herren, im Baubereich. Alle diejenigen, sind ja einige auch noch hier, die in diesem Ausschuss tätig waren, werden mir recht geben. Da sind uns dort und da die Augen geöffnet worden. Es ist wohl kein Verbrechen, wenn man heute hergeht und über den Kontrollausschuss, nach dem ich dort auch Mitglied bin, gewisse Dinge hinterfragt, meine Damen und Herren, genau was hier im Bereich der Bauwirtschaft passiert. Man hat den Eindruck damals auch gewonnen, auch hier betreffend Schladming, Geld spielt im Gesundheitsbereich einfach keine Rolle. Verehrte Damen und Herren, dies ist eine Sache, wo wir wirklich genau hinschauen müssen. Da gebe ich Frau Klubobmann recht, mit der ich nicht immer oder sehr selten derselben Meinung bin, aber sie hat heute hier sehr wohl einige Dinge aufgezeigt, wenn es um die finanzielle Situation in der Zukunft geht. Verehrte Damen und Herren, ich sage jetzt, das Budget 2011 wird gerade in diesem Bereich ganz etwas Schwieriges. Jetzt erlaube ich mir schon eine Feststellung zu treffen. Natürlich, als Finanzsprecher jammert man immer da herinnen und ist man vielleicht mit den Zahlen etwas mehr vertraut oder man muss sich zwangsläufig mehr beschäftigen, nur ich bin immer oder sehr oft lächerlich gemacht worden, wenn ich gesagt habe, Freunde, das wird ganz schwierig und hier darf es keine Ausnahmen geben und hier darf es keine Tabus geben. Hier müssen wir den Gürtel enger schnallen. Ja, aber gerade auch im Gesundheitsbereich, sprich in den Spitälern, aber auch und das sage ich ganz offen, Gesundheit und Pflege wird für die Politik in der Zukunft die größte Herausforderung sein, auf allen Ebenen. Hinunter bis in die Gemeinden, verehrte Damen und Herren, und da können wir uns nicht vorbeischwindeln. Das ist einfach so. Wenn man hier Sparvorschläge einfordert, dann möchte ich schon eines sagen, es hat genügend Konzepte gegeben, aber diese Konzepte sind in weiten Bereichen nicht eingehalten worden. Ich komme noch darauf zu sprechen. Ein großes Problem und da darf ich meinem Klubobmann recht geben, die Frau Landesrätin, ohne, dass ich jetzt hier Zucker streuen möchte, kommt ja heute oder in der letzten Zeit zum Handkuss im Bereich der Spitäler, wo ja eigentlich sie wirklich nichts dafür kann, bis jetzt. Wir werden sehen, wie das weitergeht. Das war ja die Vorherrschaft, wenn ich das so sagen darf. Ich habe gestern gesagt, ich habe vier Verkehrsreferenten dienen dürfen. Wir haben in dieser Zeit fünf, verehrte Damen und Herren, Gesundheitslandesräte seit 1994 gehabt. Das war der Dr. Strenitz, der war Arzt, der hat sich ein wenig ausgekannt, dann war der Parteisekretär Dörflinger, dann war der Mittelschulprofessor Erlitz, dann war der Polizeibeamte Hirt und jetzt ist die Frau Rechtsanwältin Frau Dr. Vollath. Natürlich, sie haben alle hundertprozentige Qualifikation, das möchte ich gar nicht abstreiten, nur ich meine, auch die Fluktuation. Wenn man heute, wie die Frau Klubobfrau gemeint hat, wir brauchen Konzepte und, und, und. Im Gesundheitsbereich kann ich nicht auf den Knopf drücken und sagen, morgen ist alles anders. Das

sind mittelfristige Konzepte und hier ist es immer so nach dem Florianiprinzip, entweder „hinter mir die Sintflut „oder „da drüben schon, aber bei mir nicht“. Ich meine, das ist der Punkt hinsichtlich der Kosten und ich darf schon dazu sagen, wir müssen auch von der Gesellschaft vermehrt Eigenverantwortung einfordern. Auch im Gesundheitsbereich. Ich sage das, weil es kann nicht sein, dass auch dort alles gratis ist und alles doppelt und dreifach und wie auch immer. Hier gehören neue Strukturen. Wenn ich gesagt habe, die Konzepte müssen eingehalten werden. Verehrte Damen und Herren, Dr. Murgg hat es hier glaube ich schon gesagt, wir können uns noch an Bad Aussee und Mürzzuschlag erinnern. Nachdem Mürzzuschlag angesprochen wurde, fühle ich mich da auch betroffen. Ja, ich war auch für den Spitalsverbund. Nur, was hat man da gemacht? Zuerst hat man einmal Mariazell erledigt. Dann hat man gesagt, man macht es mit Mürzzuschlag zusammen. Ja, in der Chirurgie, im internen Bereich ist es einigermäßen gelaufen. Dann hat es geheißen, so jetzt hat man in Mürzzuschlag auch das Chirurgiekonzept, welches sehr wohl für Mürzzuschlag, Mariazell und Bruck gegolten hat, scheibenweise herunter geschnitten, letztendlich Dank der Vernunft, ich sage das auch, für die Regionen draußen haben wir einen mehrheitlichen Landtagsbeschluss zusammengebracht, dass die Chirurgie in Mürzzuschlag wieder aufgewertet wird. Prof. Schweighofer hat mir gesagt, dass die Dinge was die Unfallchirurgie dort betrifft, an und für sich sehr gut laufen. Es ist mir schon klar, dass man, verehrte Damen und Herren, nicht an jedem Standort alles machen kann. Aber es kann nicht so sein, wie wir jetzt gehört haben, 27 Spitäler sind, 23 unter 300 Betten und die räumen wir einfach weg. Bitte, so kann es nicht sein. Wissen Sie, gestern haben wir da diskutiert in der Verkehrsdebatte, da ist es darum gegangen, was der NRAbg. Ferry Maier gesagt hat usw., aber wenn der Staatssekretär der SPÖ Schieder sagt, die Krankenhäuser gehören geschlossen unter oder bis zu 300 Betten und der gehört meines Erachtens der SPÖ an und noch dazu von Bundesebene, meine verehrten Damen und Herren, das ist ein Wink mit dem Zaunpfahl, dass man sagt, Freunde, hier ist mehr dahinter. Es hat sich der Bundeskanzler nicht distanziert von diesem. Ich habe das noch nicht gehört. Und jetzt beim Parteitag haben sie sich wohl zusammengestellt, der Herr Landeshauptmann und der Bundeskanzler, und haben so ein Plakat hingehalten. Wir werden diesbezüglich jetzt einen Entschließungsantrag hier einbringen. Verehrte Damen und Herren, das ist zu wenig und ich meine, hier muss man nachsetzen. Lassen Sie mich einige Dinge noch zu diesem Gesundheitszentrum sagen. Frau Landesrätin, da nehme ich Sie in die Pflicht, weil das ist jetzt ihr oder im Zusammenwirken mit den Grünen – weiß ich nicht – Projekt. Ich durfte in diese Steuerungsgruppe Gesundheitszentrum Mürzzuschlag eintreten und mitwirken. Ich habe das gemacht, weil ich Verantwortung mittragen möchte oder zumindest auch wissen möchte, was hier passiert. Wir haben hier am 21. Mai eine Sitzung gehabt und hier sind natürlich schon einige Dinge aufgetaucht und auch in Mürzzuschlag bei der Bürgermeisterkonferenz. Wenn Sie sich erinnern können, ich habe damals sechs oder sieben Fragen gestellt und die erste Frage war: „Welche Kosten laufen hier an?“ Ihr General in dieser Plattform, Herr Dr. oder Dipl.-Ing. Gauk, hat gesagt: „650.000 Punkt fertig“ Ich weiß, es war Ihnen nicht recht, dass er mich so abgefertigt hat,

ist ganz klar, nur, verehrte Damen und Herren, wenn Sie sich dann das anschauen, für vier Personen für eine Auskunftsstelle, wo der Lungenfacharzt ist oder wo ich Essen auf Räder krieg usw., für vier Personen 650.000,-- Euro, zehn Millionen Schilling auf zwei Jahre, wo das Projektmanagement in einem Jahr 90.000,-- kostet und im zweiten Jahr 20.000,--, da sieht man, dass man das Geld auch dort abschafft hat, verehrte Damen und Herren. Was ich dazu sagen muss, was vielleicht wieder auf die Gemeinden oder auf das Land wieder zukommt, diese Leute sind jetzt bei diesem Pilotprojekt einmal bei der Plattform für diese zwei Jahre angestellt. Das muss man sich einmal anschauen. Dann wird man sehen, wie das dort weitergeht. Bei dieser Sitzung, bei dieser Steuerungssitzung war es so, (*LTabg. Prattes: „Es blüht.“*) - ja, ja, das ist mir schon klar. Erich, das ist nicht zum Lachen – dass dort natürlich Fragen aufgekommen sind. Was passiert in so einem Gesundheitszentrum? Ja, Primarius Schafflinger, wo es im Mürzzuschlag im LKH stationiert wird, der hat gesagt, er hat täglich viele Anrufe. Die Leute wollen dort wissen, was dort passiert. Ob sie hinkommen können und quasi eine Gesundheitsstraße und, und, und. Nein, hat er gesagt, ich muss sie enttäuschen, das ist nur eine Auskunftsstelle. Und dann haben wir in dieser Steuergruppe Folgendes gesagt: Es kann nicht heißen Gesundheitszentrum, sondern Gesundheitsinformationszentrum. Das GIZ und nicht das GZ und das stört mich eigentlich, weil Ihr Dipl.-Ing. Gauk war dort dabei und der hat auch wieder, und ich lese hier, am 9. Juli, glaube ich, die große Eröffnung. „Das LKH Mürzzuschlag übernimmt eine entscheidende Rolle in diesem zukunftsweisenden Prozess, so Vollath.“ Welche Rolle übernimmt sie dort, wo zwei Leute in einem Kammerl drinnen sitzen und nichts anderes tun als zu sagen, der Dr. hat die Telefonnummer und der die. (*Landesrätin Dr. Vollath: „Gut verstanden, Herr Abgeordneter.“*) Ja genau. Sie wissen genau. Schade, Frau Landesrätin, dass Sie bei dieser Sitzung nicht waren. Ich hoffe, eine Mitarbeiterin von Ihnen war eh hier, die wird Ihnen das schon ausgerichtet haben, was dort geredet worden ist. Wir haben dort nicht hin gedroschen, sondern wir haben nur Information eingefordert.

Hinsichtlich der Standorte bringe ich einen Entschließungsantrag ein. Sie kennen die Begründung.

SPÖ-Finanzstaatssekretär Schieder hat am Dienstag, dem 8. Juni 2010, gegenüber der Austria Presse Agentur angekündigt, dass die Existenz von Kleinspitälern zu hinterfragen ist. Schieder sprach sich dafür aus, Spitäler unter 300 Betten überhaupt zu schließen. Laut APA sieht Schieder "großes Potenzial" durch Spitalsfusionen und die Schaffung sinnvoller Strukturen. In Österreich wären 81 Spitäler betroffen. Für die Steiermark würde es das Aus für 23 Krankenhäuser bedeuten.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich zu allen Spitalerstandorten, unabhängig von ihrer Größe und Bettenanzahl, in der Steiermark und
2. die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass in der gesamten Steiermark keine Spitäler geschlossen werden.

Verehrte Damen und Herren, ich bitte diesem Antrag zuzustimmen. Auch die SPÖ, die ja immer dagegen gestimmt hat, aber vielleicht heute wird sie sehen auf Grund des Bildes mit dem Herrn Bundeskanzler und euren Landeshauptmann werdet ihr wohl zustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.45 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste Hauptrednerin darf ich die Frau Mag. Lackner ans Rednerpult bitten. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Ursula Lackner *(13.45 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Schöpfer hat zu Beginn der Bildungsdebatte, die wir hier vor ein paar Stunden im Haus gehabt haben, gemeint, dass es gut ist, dass polemische Reden auch geführt werden zur Bildungsdebatte, und das setzt sich jetzt aber fort auch in der Spitals- und in der Gesundheitsdebatte. Das glaube ich, haben Sie schon gewusst, Herr Kollege Schöpfer. Ich möchte natürlich noch einmal replizieren auf das Diakonissen Krankenhaus Schladming und natürlich auch auf die Diskussionen zur Spitalsreform. Zu allererst und das, das mir am Wichtigsten ist, möchte ich sagen, dass es in allen Betrachtungen auch rückwirkend wichtig ist, das Ganze zu sehen und auch die Fähigkeit aufzubringen, differenziert den Dingen nachzugehen. Kollege Schwarz hat in seiner Wortmeldung schon Bezug genommen auf das PPP-Finanzierungsmodell, das von der Regierung und auch im Landtag beschlossen worden ist auf Grund der Maastricht-Vorgaben, die damals geherrscht haben und wo der Politik klar geworden ist, dass es nur diesen Weg zur Realisierung des neuen Krankenhauses in Schladming geben könnte. Die SPÖ hat damals – und das möchte ich jetzt noch einmal wiederholen, Kollege Schwarz hat es schon gesagt, aber es ist sehr wichtig, auch was die Anwürfe an uns betrifft den Rechnungshof betreffend – wir haben damals im Jahr 2001 bereits beantragt, und es ist auch beschlossen worden vom Landtag, dass der Rechnungshof die begleitende Kontrolle haben soll und er hatte damals damit schon ein uneingeschränktes Kontrollrecht inne. Das war nicht erst im Jahr 2006, was der Herr Klubobmann Drexler früher erwähnt hat. Ob PPP in der Nachbetrachtung richtig war oder nicht, das ist eine eigene Betrachtung wert. Im Nachhinein sind wir immer alle viel gescheiter. Im Nachhinein sind auch immer alle Erkenntnisse und Informationen wertvoll für alle zukünftigen Entscheidungen. Aber, wenn PPP die Vorgabe ist, herrschen andere Kriterien für Abläufe, für Entscheidungen und für Leistungszukauf, aber auch für die Vergabe von Aufträgen. Und damals hat sich wie gesagt die Politik für dieses PPP-Modell entschieden. Wir, und das wurde auch schon in Frage gestellt vom Herrn Kontrollausschussvorsitzenden, stehen dazu und wir freuen uns sehr, dass die Region Schladming ein so tolles Krankenhaus bekommen hat. *(Beifall bei der SPÖ)* Wir stehen auch deswegen dazu, weil diese Entscheidung nicht rückgängig gemacht werden kann im Gegensatz zur ÖVP, die das Modell schlecht redet *(LTabg. Straßberger: „Nein.“)* ja – und sich aus dieser

politischen Verantwortung stehen möchte. Aber die Ressortvernetzungen und die Zuständigkeiten waren schon im Jahr 2001 und 2002 bis jetzt so stark, dass sich eine Trennung zwischen ÖVP- und SPÖ-Entscheidungen gar nicht durchführen lässt. Wir stehen zu diesem Projekt und es ist, was es ist. Das Diakonissenkrankenhaus Schladming ist kostengünstiger als die Vorgabe war. Das Diakonissenkrankenhaus Schladming entspricht in Qualität und Umfang den Erwartungen des Nutzers und der Patienten und Patientinnen. Das Diakonissenkrankenhaus Schladming entspricht dem KAGES-Standard. Die Kostenplausibilität ist ja schon angesprochen worden, die ist auch gegeben und die letzte Überprüfung durch die externen Prüfer hat auch das in Wirklichkeit klargelegt. Es war ein pünktlich abgeschlossenes Projekt. Es ist kein Schaden entstanden. Es ist vertragskonform abgewickelt worden und es ist ein gutes Projekt. Es ist seit November 2006 in Betrieb und es erfüllt die aktuellen Qualitätsnormen und –vorgaben und teilweise auch über die Ö-Norm hinaus. Kollege Bacher, ich sehe ihn jetzt nicht, (*LTA*bg. Hammerl: „Der hört mit.“) aber er hat sich eingereicht heute in die Art der polemischen Reden, weil er viele Dinge meines Erachtens verwechselt hat, auch was Vorgabenstandards, Ö-Norm usw., betrifft. (*LTA*bg. Straßberger: „Der Hans kennt sich aus.“) Ja, weil sich der Hans Bacher nämlich auskennt und das tut mir leid, dass er diese Dinge hier so irgendwie in einer Verwirrung oder Verwechslung dargestellt hat.

Zur Linie des Landesrechnungshofes, die ist an dieser Stelle auch eine Erwähnung wert. Landesrechnungshof ja, wir haben ihn damals, als das PPP-Modell beschlossen worden ist, selber beantragt, weil es Neuland war. Aber der Landesrechnungshof ist nicht sakrosankt. Ich möchte da jetzt drei oder vier Beispiele bringen, wie die Argumentation und die Positionierung des Landesrechnungshofes während dieser Prüfungsphasen gewesen ist. Bei Einreichung des Projektes, und das ist das erste Beispiel, wurde die Gesamtsumme von 50 Millionen Euro als zu niedrig eingestuft und es wurde befürchtet, dass die Qualität darunter leiden könnte. Heute sind die Kosten zu hoch, obwohl das Projekt um 2,8 Millionen Euro weniger gekostet hat unter dem Strich als veranschlagt und die Quadratmeter verbaute Fläche liegt auch im unteren Drittel des Kostenrahmens, wenn wir andere Krankenhäuser vergleichend dafür heranziehen. Was die Vergabe betrifft, das ist auch eine besondere Überlegung und Anmerkung hier und jetzt wert, auf die ist nämlich schon vielfach repliziert worden heute. Aber ich denke, auch in einer Art und Weise, die der Differenzierung nicht gedient hat. Die Vergabe wurde seinerzeit auf Basis von damaliger gesetzlicher Lage durchgeführt. Es wurden acht Gutachten eingeholt, die diese Rechtskonformität bestätigt haben und der Rechnungshof hat damals in seiner Projektkontrolle angemerkt – damals – „Die Direktvergabe ist in Ordnung.“ Jetzt sind einige Jahre vergangen und der Rechnungshof hat ein eigenes Gutachten eingeholt. Nebenbei möchte ich auch erwähnen, dass dieses Gutachten oder der Gutachter auch auf deutsches Umsetzungsrecht repliziert. Aber das nur am Rande. Also, diese Differenzierung möchte ich hier schon klarmachen oder diese Nicht-Differenzierung, die jetzt am Wort ist von der ÖVP, dass in einer Phase, wo Gutachten eingeholt worden sind, wo Absicherung wirklich höchste Priorität gehabt

hat, dass damals die Gutachten diesem Weg der Direktvergabe recht gegeben haben. Und wenn sich die Gesetzeslage ändert, dann muss ich ja wohl andere Kriterien heranziehen und kann nicht im Nachhinein hergehen und sagen, das ist jetzt aber falsch. Im Unterschied zum Landesrechnungshof Steiermark hat der Oberösterreichische Landesrechnungshof solchen gesetzlichen Veränderungen im Zuge eines länger dauernden Projektes sehr wohl Rechnung getragen. Und der Oberösterreichische Rechnungshof ist in der Lage, diese Differenziertheiten auch darzustellen. Im Nachhinein ist es nicht richtig und nicht korrekt, diese Dinge dann so darzustellen und weiterlaufen zu lassen. Der Oberösterreichische Landesrechnungshof hat auch im Zuge des Neubaus des LKH Steyr ein vergleichbares Projekt mit unserem zu prüfen gehabt und ist durchaus zu anderen, nämlich zu positiveren Beurteilungen gekommen. Das zur Position des Landesrechnungshofes in den Jahren des Projektes und auch der Projektbegleitung.

Zu diesem Thema am Schluss möchte ich natürlich auch noch – weil es am Schluss ist – die Schlussrechnung erwähnen. (*LTabg. Kainz: „Welche, die vorläufige oder die endgültige?“*) Ja, das ist ein aufgelegter Ball, Herr Kollege Kainz, weil es ist lange Zeit vom Rechnungshof immer nur von einer Schlussrechnung gesprochen worden und irgendwann ist der Begriff oder die Beifügung der „vorläufigen“ Schlussrechnung auf einmal da gewesen. Es ist nie von einer vorläufigen oder endgültigen Schlussrechnung die Rede gewesen. Es war immer die Schlussrechnung in Diskussion und auf einmal, in einer der ergänzenden Stellungnahmen des Landesrechnungshofes zu einer Stellungnahme der Landesregierung, war auf einmal die „vorläufige“ Schlussrechnung in Diskussion. Dann hat sich alles um die vorläufige Schlussrechnung gedreht. Natürlich hat dieses Wort „vorläufig“ den Wunsch nach einer endgültigen Schlussrechnung geweckt. Ich danke Ihnen, Herr Kollege Kainz, für diesen Zuruf. (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie haben das jetzt aber nicht aufklären können.“*) Es ist was es ist, auch was die Schlussrechnung betrifft. Der Zeitpunkt für eine Schlussrechnung ergibt sich immer aus dem gesamtheitlichen Betrachten von sämtlichen Verträgen und Voraussetzungen unter Berücksichtigung dieses PPP-Modells. Das möchte ich hier auch noch einmal sagen. Und wenn wir Gleiches mit Gleichem vergleichen wollen, dann möchte ich auch, was die Differenzierungsfähigkeit betrifft erwähnen, dass für die Schlussrechnung beim Projekt der BHB in der Marschallgasse ein Jahr zugestanden worden ist. (*LTabg. Mag. Drexler: „Von wem?“*) Vom Rechnungshof. Und nicht wie bei diesem Projekt in Schladming zwei oder längstens sechs Monate. (*LTabg. Mag. Drexler: „Zwei Monate Ö-Norm, längstens drei Monate.“*) Ja, und diese Ö-Norm, Herr Klubobmann, (*LTabg. Mag. Drexler: „Wir haben aber eh drei Monate gewartet.“*) auch diese Ö-Norm ist eingeführt worden im Nachhinein, das war eine gesetzliche Änderung. Diese Ö-Norm ist jünger als der Projektbereich, von dem wir jetzt reden. Also, was die Vergabe betrifft, gab es eine andere gesetzliche Grundlage und was die Ö-Norm betrifft, und da danke ich jetzt auch für diesen Zuruf, gab es auch hier eine gesetzliche Änderung. Das hat uns der Rechnungshof im letzten Kontrollausschuss auch sozusagen so erklärt. Was bleibt über? Offene fragliche 900,- Euro, und ich frage jetzt, was ist das Problem? (*LTabg.*

Schleich: „Die ÖVP ist das Problem.“) Was ist das Problem, wo die externe Prüfung letztlich gewährleistet war und diese externe Prüfung ist von Landesrätin Vollath in Auftrag gegeben worden, was ist das Problem? (*LTabg. Schönleitner:* „Die endgültige Schlussrechnung ist noch nie fertig geprüft worden. Das war ein Teilbereich.“) Die Schlussrechnung ist da und die externe Prüfung ist auch gewährleistet. Vorläufig ist ein Wort, das nach dem Endgültigen ruft, aber Schlussrechnung ist Schlussrechnung. (*Beifall bei der SPÖ*) Faktum ist, dass im November 2006 ein gut funktionierendes, qualitätsorientiertes und zufriedenstellendes Krankenhaus in Schladming eröffnet worden ist, das zu voller Zufriedenheit aller, die Sicherheit, die medizinischen Standards und die Zufriedenheit der Patienten und Patientinnen gewährleistet. (*Beifall bei der SPÖ*) Diese Kritik, die von der ÖVP in erster Linie, aber auch von den Grünen kommt, ist nach der externen Prüfung, die stattgefunden hat, nicht mehr angebracht.

Ich komme jetzt zum zweiten Thema, das hineinspielt in diese Tagesordnungspunkte, das ist das Thema der Reformen, Spitalsreform. Nachdem diese Diskussion, ich sage, jetzt wirklich ganz bewusst mutwillig vom Zaum gebrochen worden ist, (*LTabg. Mag. Drexler:* „Völlig richtig!“) gab es unmissverständlich und eindeutig Antworten von Landeshauptmann Voves und von Landesrätin Vollath, nämlich eine Absage an diese Zusperr-Spitalsvorschläge, die aus Wien gekommen sind. Diese Zurufe wurden sofort eines Besseren belehrt und wenn wir jetzt an die Spitalslandschaft und an die Gesundheitspolitik denken, ist es ja eine völlig irre Diskussion zu sagen, wir schließen kleine Spitäler und die restliche Gesundheitsversorgung funktioniert so weiter wie bisher. Man kann ja nicht glauben, durch so eine Maßnahme würde sich das Gesundheitssystem verbessern oder auch verbilligen. Das ist etwas, wo man wirklich, wenn man das seriös betrachtet, sofort eine Absage lauthals erteilen muss. So ist es auch passiert. Es ist ganz sicher notwendig, über Reformen zu reden. Dies ist nämlich deswegen wichtig, um die Qualität, die dem österreichischen Gesundheitswesen international auch konzidiert wird, um diese Qualität und diesen medizinischen Standard und die medizinische Versorgung auch langfristig gewährleisten zu können. Das geht nicht, so zu sagen, wir nehmen ein Element aus dieser Gesundheitsversorgung heraus und ersetzen es womöglich auch gar nicht, sondern es geht darum, dass sich alle, die an der Gesundheitspolitik Entscheidungen mittragen, sich zusammensetzen, von der Ärztekammer, von den Gesundheitsversorgern bis zu den Bundesländern, sie alle gehören an einen Tisch, um wirklich ein zukunftsfähiges, ein zukunftstragfähiges Gesundheitssystem zur Verfügung stellen zu können. Es wird mit aller Ernsthaftigkeit in der Steiermark geplant und das seit Jahren. Auf Grund des ÖSG gibt es den RSG, den regionalen Strukturplan Gesundheit. Es gibt die Schwerpunktbildungen, es gibt die Normen für Erreichbarkeit, es gibt soziale Faktoren, die eine große Rolle spielen. Die Entfernungen zwischen Stadt und Land, aber auch die Wirtschaftsfaktoren spielen hier eine Rolle. Das Ziel einer ernsthaften Gesundheitsreform ist, die Ausrichtung des Systems auf den Patienten und auf die Patientin. Nicht auf vorhandene Strukturen und auch nicht auf Finanziere. Wir brauchen z.B. kostendeckende Tarife und

keine Abgangsdeckung. Wir brauchen eine andere, eine wirkliche Kooperation zwischen dem niedergelassenen Bereich und den Allgemeinmedizinerinnen mit den Spitälern. Wir brauchen die Standard-Krankenhäuser, aber auch die Schwerpunktkrankenhäuser und alles miteinander muss abgestimmt sein. Das waren jetzt nur ein paar Beispiele, um zu skizzieren, was für eine zukünftige, gut funktionierende Gesundheitspolitik notwendig ist. Landesrätin Vollath wird sich ganz sicher vehement dafür einsetzen, dass diese Aspekte für zukünftige Spitals- und Gesundheitspolitik für ganz Österreich möglich gemacht werden, weil wir als Steiermark können nicht allein Entscheidungen treffen. Wir wissen das aus den Reformpoolprojekten. Wir wissen, wo wir anstehen in Entscheidungen, z.B. die Nutzung von Großgeräten, die in Krankenhäusern drinnen stehen, die aber nicht verwendet werden dürfen für Menschen, die nur eine Untersuchung brauchen, aber nicht stationär aufgenommen werden müssen. All diese Dinge bedürfen des Bundes und deswegen ist es auch wichtig, wenn wir in diesen Belangen immer wieder an den Bund herantreten und ihn auffordern, entsprechende Schritte zu setzen. Tatsache ist, dass wir als SPÖ ganz sicher für eine Gesamtplanungskompetenz sind, die Rahmenbedingungen schafft, die uns nicht behindert, sondern uns auch die Gesundheitspolitik in einem Bundesland wie der Steiermark möglich macht, aber im Vordergrund stehen ganz sicher die Patienten und Patientinnen und nicht die gewachsenen Strukturen und nicht die, die das Geld jetzt in diesem Ausmaß und in dieser Form hergeben, wie das bis jetzt der Fall ist und wie das auch über viele Jahre und Jahrzehnte gewachsen ist.

Zum Herrn Kollegen Straßberger möchte ich auch noch sagen, was die Gesundheitszentren betrifft, Sie haben (*LTA*bg. Straßberger: „Gesundheitsinformationszentrum heißt das.“) Sie haben sozusagen die 650.000 Euro ins Spiel gebracht und gefragt in Müzzuschlag was das jetzt ist. (*LTA*bg. Straßberger: „Das hat die Frau Landesrätin eingesagt.“) Ich bin in der Plattform, wie Sie vielleicht wissen und wir haben diesen Beschluss in der Gesundheitsplattform Steiermark gefällt, nach langer Diskussion. Der Herr Bacher hat geglaubt, mit 500.000 finden wir auch ein Auslangen, aber das war eine Summe, die er wahrscheinlich in der Stunde der Diskussion irgendwo zusammengezählt hat, (*LTA*bg. Straßberger: „Jetzt hören Sie auf.“) das war so, ja, es war ganz eigenartig – jedenfalls haben wir uns auf den Vorschlag der Geschäftsführung mehrheitlich dann doch geeinigt in der Plattform und diese 650.000 Euro sind für zwei Jahre. (*LTA*bg. Straßberger: „Na und.“) Nicht na und, das ist die Antwort. Für zwei Gesundheitszentren (*LTA*bg. Straßberger: „80.000 Euro sind Personalkosten.“) und sie beinhalten die einmalige Anschaffung von Software und die Ausbildung von Menschen, die dort in höchst qualifizierter Form ihre Aufgabe wahrnehmen werden. Falls Sie Fragen haben, Sie sind ja in Gremien dieser Gesundheitszentren, ich glaube, dass Ihnen vor Ort auch solche Auskünfte gegeben werden und wir die Zeit hier nicht damit verbrauchen müssen, aber es ist schon eine Antwort natürlich wert.

Natürlich stimmen wir den beiden Entschließungsanträgen zu. Kann ja gar nicht anders sein, weil nichts daraus schließen lässt, dass wir das gut heißen, was auf Zuruf von Wien gekommen ist. (*LTA*bg.

Straßberger: „Das müssen Sie in Wien sagen.“) Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 14.06 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Karl Lackner, bitte.

LTabg. Karl Lackner (*14.06 Uhr*): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Geschätzte Frau Kollegin Uschi Lackner, das Problem bei der Errichtung des Krankenhauses Schladming ist nicht das PPP-Modell an und für sich, sondern die Umsetzung der Modellvorgaben, das ist das Problem. Bei diesem PPP-Modell ist vor allem zu hinterfragen die Rolle der VAMED als Gesellschafter und die Rolle der KAGes als Mitgesellschafter und auch die Funktion der KAGes als Aufsichtsbehörde quasi. Was es aber keinesfalls ist und worum es heute keinesfalls geht, das ist das Diakonissenkrankenhaus Schladming schlecht zu reden, die Diakonie Gallneukirchen zu diskreditieren, denn das Diakonissenkrankenhaus Schladming arbeitet hervorragend. Wir von Primarius Simader bestens geführt, über die Pflegeabteilungen, über die Ärzte und Krankenschwestern bis hin zur Verwaltung des Diakonissenkrankenhauses. (*Beifall bei der SPÖ*) Allen im Krankenhaus Schladming Tätigen ist deshalb uneingeschränkt Lob und Anerkennung auszusprechen, (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) besonders auch Herrn Mag. Peter Stücklschweiger, der mit der Baubegleitung betreut war und auch mit der Betriebsführung beauftragt ist und der die besondere Problematik mittragen muss, obwohl es ihm sicher keine große Freude bereitet. Zum Diakonissenkrankenhaus Schladming erlaube ich mir auch zu sagen, bei der Alpinen Skiweltmeisterschaft 2013 hat das Sicherheitskonzept eine große Rolle und das Diakonissenkrankenhaus Schladming dabei eine Schlüsselfunktion. Führung und Stellenwert sind deshalb außer Diskussion. Heute geht es um die Ungereimtheiten bei der Errichtung des Spitals und die Rolle der VAMED. Die VAMED mit 51 % Mehrheitsgesellschafter hat selbst die Kostenschätzung durchgeführt, hat selbst Planung und Ausschreibung durchgeführt und hat selbst die Bauvergaben vorgenommen, und nach meiner Eigeneinschätzung, auch in Begleitung aller Ausschusssitzungen, bei denen ich dabei war, habe ich den Eindruck gewonnen, diese VAMED hat in diesem PPP-Modell Narrenfreiheit gehabt. Die Risiken wurden in diesem Modell bei der Umsetzung zu Ungunsten des Landes verteilt. Die VAMED konnte Vorteile aus diesem PPP-Modell ziehen und die KAGes hatte das Risiko zu tragen und sogar die Diakonie, die mit nur 5 % in dieser Gesellschaft drinnen war, hatte ein höheres Risiko zu tragen, als es bei der VAMED der Fall war. Alleine schon die Bewertung dieser Skontoregelung. Ist ja doch wunderbar, wenn ich selber die Kostenschätzung vornehmen kann, dann kann ich mir gleich einteilen und kalkulieren, wie ich es auch regle, dass ich in den Genuss dieser Skontozahlungen komme, vor allem auch dann, das ist heute auch von unserem Klubobmann schon klar und deutlich gesagt worden, wenn das Land Zahler ist und diese Mittel spontan und stets flüssig gestellt hat. Bei allen

Durchführungsmaßnahmen wie Planung bis Vergabe an Firmen, hat die VAMED die Fäden in der Hand gehabt. Vergabe, wir haben es ja dem Rechnungshofbericht auch entnehmen können, vielfach an Tochterfirmen. Was war hier die Kontrollfunktion der KAGes? Wo ist sie geblieben? Als Mitgesellschafter und Landesverantwortlicher wurde diese Kontrolle, und das ist ja das Problem, klar erkennbar vernachlässigt und die KAGes hat eben alle diese Ungereimtheiten, obwohl sie die Aufgabe gehabt hätte, diese Sachen abzustellen, zugelassen. Und dafür gibt es auch eine Regierungsverantwortung und diese Regierungsverantwortung der SPÖ ist hier einzufordern. Alleine nur die Spitäler zusperrern zu wollen ist zu wenig. Rechnungshofberichte ernst zu nehmen und bitte auch in Zukunft solche Zustände nicht mehr zuzulassen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 14.11 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als vorläufig letztem Redner darf ich den Herrn Klubobmann Drexler ans Rednerpult bitten.

LTAbg. Mag. Drexler (14.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz noch einmal zu diesem Thema. Zu allererst bin ich dem Karl Lackner dankbar für seine Darlegungen, weil uns ja immer wieder auch versucht worden ist, zu unterschreiben, wir wären gegen das Krankenhaus und dass es überhaupt in Schladming eines gibt und was weiß ich was alles. *(LTAbg. Kröpfl: „Hat niemand gesagt. Das hat kein Mensch gesagt!“)* Mit Sicherheit nicht! Gegangen ist es darum, wie dieses Krankenhaus errichtet wird. Dazu ist heute schon viel gesagt worden. Heute ist auch versucht worden von einzelnen Debattenrednern sozusagen festzustellen, jetzt mit der externen Überprüfung der vorläufigen und der endgültigen Schlussrechnung, durch diese Gemeinschaft BDO und KMP hat es die endgültige Freizeichnung gegeben, alles ist eigentlich im grünen Bereich. Also das ist ein bisschen überzogen, würde ich meinen, liebe Kolleginnen und Kollegen und zwar aus einem ganz einfachen Grund. Was haben die getan? Die haben nur diese beiden Schlussrechnungen gegenübergestellt und die Veränderungspositionen dargelegt und versucht aufzuklären, was die Veränderungen ausmacht. Aber einer der Hauptpunkte, den ich heute angesprochen habe, war das Pauschalhonorar für Honorare und Planungen und dessen Plausibilität. Wissen Sie, was dazu drinnen steht in Ihrem schönen BDO-KMP-Konvolut? *(LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Und was hat das gekostet?“)* „Eine Überprüfung der Angemessenheit, der Höhe des Pauschalhonorars ist nicht Gegenstand unseres Auftrages.“ Das steht da drinnen in diesem sensationellen externen Überprüfungsgutachten, dass von der Gesundheitsabteilung in Auftrag gegeben worden ist. Und jetzt sage ich Ihnen schon eines, das war uns ja klar, dass das nicht der Auftrag war. Nur, wenn das explizit drinnen steht „die Angemessenheit der Höhe des Pauschalhonorars ist nicht Bestandteil dieses Auftrages gewesen“, dann kann ich heute nicht hergehen und sagen „das bestätigt jetzt endgültig, alles

ist in Ordnung, alles ist klar“. (*LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: Pflanzerei!*) Wissen Sie, meine Damen und Herren, da bitte ich einfach um die nötige Seriosität in der Diskussion.

Zum Zweiten, zum sagemwobenen Gutachten des Verfassungsdienstes. Wissen Sie, da ist es darum gegangen, wie das jetzt mit „endgültiger“ und „vorläufiger“ Schlussrechnung ist. Und wissen Sie, was drinnen steht? „Entsprechend den Bestimmungen des vorliegenden Vertrages ist auf den Zeitpunkt der Übergabe bezogen, eine Schlussrechnung zu erstellen“ - im „langen“ Gutachten. Dann heißt es „eine endgültige Schlussrechnung ist im Vertrag nicht explizit vorgesehen“. Ja, weil nämlich zum Zeitpunkt der Übergabe eine Schlussrechnung erstellt werden soll. Der ganze Zinnober mit vorläufiger und endgültiger Schlussrechnung hat nämlich entgegen den Schilderungen der Frau Kollegin Lackner, nichts mit dem Rechnungshof zu tun, nichts mit der bösen ÖVP zu tun, nichts mit den bösen Grünen zu tun, nichts mit sonstigen dunklen Mächten zu tun, sondern einzig und allein damit zu tun, dass lediglich von den Errichtern eine vorläufige Schlussrechnung eben gestellt wurde und damit hat die Diskussion erst begonnen. Durch die Bezeichnung „vorläufige Schlussrechnung“, weil man sich offensichtlich offen halten wollte, über drei Jahre hier noch gewisse Dispositionen zu treffen. Und wenn es dann weiter in dem so genannten Gutachten heißt „von einer Verkürzung der Garantie- und Gewährleistungsfrist wird abgeraten“ sage ich, nein, danke, Herr Verfassungsdienst. Also herzlichen Glückwunsch, auf diese Idee wäre ich selbst auch gekommen, dass ich nicht freiwillig die Gewährleistungsfrist der österreichischen Rechtsordnung verkürzen werde. Also man muss da mit ein paar Legendenbildungen aufräumen, das wollte ich Ihnen abschließend nur gesagt haben, entkräftet ist nichts, die Sache bleibt auf der Tagesordnung! (*Beifall bei der ÖVP – 14.16 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als letztem Redner, bevor die Frau Landesrätin das Schlusswort spricht, darf ich dem Herrn Abgeordneten Petinger ersuchen.

LTabg. Petinger (*14.16 Uhr*): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Zuerst einmal verwundert mich das sehr, dass die ÖVP ja durchschnittlich verschiedene Meinungen hat zu einem PPP-Modell, zumal es ja auch die große Wirtschaftspartei in diesem Lande ist. Wenn der Herr Klubobmann einfürend gesagt hat, das PPP-Modell ist kein Modell, das man in Zukunft anwenden sollte (*LTabg. Mag. Drexler: „Das konkrete!“*) (*LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Dieses konkrete!“*) und der Herr Lackner jetzt gemeint hat, das ist doch ein gutes Modell, wenn wir so ein funktionierendes Spital haben, (*LTabg. Mag. Drexler: Zuhören, Herr Kollege, aufmerksam zuhören!*) es verwundert mich nur, wenn Sie gerade als Wirtschaftspartei ein PPP-Modell generell in Frage stellen, dann bin ich schon beim Kollegen Murgg am ehesten, wenn ich auch nicht meine, dass ein PPP-Modell ein Skandal sein muss. Es kommt nur immer darauf an und da gebe ich in diesem Fall dem Rechnungshof recht, dass dieses PPP-Modell in seiner Ausführung das Risiko zu sehr verlagert

hat auf die Seite des Landes und die Einflussnahme in der Abwicklung eigentlich dem Land entzogen wurde. Aber dann muss man auch ehrlich dazu stehen, wer hat dieses PPP-Modell gemeinsam entwickelt, wer hat es beschlossen? Und die Chronologie zeigt uns ganz eindeutig, dass das immer die ÖVP und die SPÖ waren, wobei sich die ÖVP jetzt durchaus aus ihrer Verantwortung heraus stehlen möchte. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Aber ist ja nicht wahr, Charly!“) Immer dann, wenn es gut und schön ist, sind wir dabei, immer wenn es nicht so passt, dann haben wir keine Verantwortung. Ich weiß nicht, ob irgendjemand von Ihnen sich diesen PPP-Vertrag jemals angeschaut hat und die Behauptung, dass die VAMED mit ihren 51 % auch gleichzeitig Errichter war, dann muss man einmal nur die Überschriften dieses damals gewählten Modells lesen und wenn da steht „Rahmenvereinbarung für das PPP-Modell Abwicklungsprogramm zur Projektrealisierung in Form eines Bauauftrages betreffend Planung und Errichtung“, wenn ich so einen Vertrag mache, dass ich errichten soll als Eigentümer, dann ist es so, dann darf ich so einen Vertrag nicht machen. Also im Nachhinein zu mokieren, dass derjenige, der da Mitgesellschafter war, gebaut hat und die Aufsicht hat, wenn der Vertrag so gemacht worden ist, dann ist es so, dann gibt es eine wirtschaftliche, privatrechtliche Vereinbarung, in diesem Fall von drei Gesellschaftern, die gesagt haben, lieber Freund, du errichtest es, lieber Freund, du sitzt aber auch mit in der Gesellschaft drinnen und so ist es! Also im Nachhinein hier zu konstruieren, dass bei der Vergabe irgendetwas nicht rechtskonform gewesen ist, ist schlichtweg lächerlich. Vorher einen Vertrag zu machen und dann zu sagen, jetzt will ich es aber so nicht, das geht nicht, meine Damen und Herren, dann muss ich mir überlegen, was ich tue. (*Beifall bei der SPÖ*) Und diese Überlegung ist auch ganz klar in diesem Vertrag zum Ausdruck gekommen und die Regierung hat immer einstimmig beschlossen, dass dieses Modell hier bei diesem Krankenhaus zur Anwendung kommt. Und wenn man dann noch weiter schaut, wer die Finanzierung und wer die Abgangsdeckung in einer zweiten Form beschlossen hat, war es die Frau Landesrat Edlinger als zuständige Finanzreferentin, die ganz klar gesagt hat, diese 50 Millionen und die Abgangsdeckung der Zahlungen werden wir machen. Nein, sie hat noch mehr gesagt, sie hat die Skonti mit hinein genommen, die waren vorher nicht drinnen, sie hat darüber hinaus in diese Abgangsdeckung des Spitals noch mehrere Auflagen aufgenommen als ursprünglich in der ersten Abgangsdeckungsvereinbarung drinnen waren. Und wenn man dann den Stenografischen Bericht anschaut von dieser Sitzung, was der Herr ÖVP-Abgeordnete Tasch damals noch gesagt hat dazu: Er freut sich, dass Schladming nach so langer Vorbereitungszeit nun endlich gebaut wird. (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „Na, und?“) Na, klar, haben wir uns alle gefreut, ist ja nicht so. Und er sieht die Finanzierung bei der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder in sehr guten Händen. Stenografischer Bericht von dieser Sitzung. Also tut nicht so, als ob ihr nicht dabei gewesen ward. Tun wir uns gescheiter das, was uns der Landesrechnungshof jetzt vorgeschlagen hat, tun wir uns in Zukunft überleben, wenn wir PPP-Modelle machen, so wie es die Frau Landesrätin ja bei Straßenbauprojekten vorgeschlagen hat, in welcher Form machen wir die. Ist es gescheit, überhaupt eines zu machen, machen wir ein PPP-

Modell, wo das Land und die öffentliche Hand noch Mehrheiten hat, wo sie bestimmen kann und wo dann andere Private dabei sind? Das sind die Fragen, die uns beschäftigen und nicht, ob wir eine Wurstmaschine gekauft haben oder keine Wurstmaschine, die wir übrigens dringend brauchen werden wahrscheinlich im Spital oben, denke ich mir einmal. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das hätte ich aber vorher wissen müssen!“) Weil ohne Wurstmaschine gibt es keine Wursträder, nicht? (Beifall bei der SPÖ) (LTAbg. Mag. Drexler: „Karl, aber das hätte man aber vorher wissen können!“) Das ist durchaus eine praktische Feststellung gewesen, ich weiß schon!

Noch einmal, Grundlage ist dieser Vertrag und wenn man noch hineinschaut, weil man immer gesagt hat, es hat keine Qualitätsfestlegung gegeben, es gibt keine Zahlungsziele, das kommt jetzt auch mit der vorläufigen Schlussrechnung, da steht drinnen: „Verzeichnis der Anlagen, Kostenrahmen und Kostenplan liegt bei, Raum- und Funktionsprogramm liegt bei, also die Ausstattung liegt bei, Projektterminplan liegt bei diesem Vertrag, Pauschal-Fixentgelt ist vereinbart worden, Leistungsbeschreibungen der Bauphase I, II und III sind vereinbart worden“. (LTAbg. Straßberger: „Das ist das Mindeste, dass das dabei ist!“) Ist ohnedies alles da, ist alles da! Es ist so vereinbart worden und dazu soll man stehen! Na, bitte, dass wir eine Diskussion führen können heute aufgrund der Begutachtung des Landesrechnungshofes, das muss doch selbstverständlich möglich sein, abgesehen davon, dass wir im Nachhinein immer gescheiter sind, wie zu einem Zeitpunkt, als dieses Modell entwickelt wurde. Wir wissen auch, warum es entwickelt wurde, weil wir geschaut haben, dass wir Maastricht-konform sind, weil wir geschaut haben, dass wir die Finanzierung hinausbringen und alle diese Dinge. Es ist ja kein Verbrechen. Hat ja niemand gesagt, dass das ein Verbrechen ist, sondern man hat sich sehr genau überlegt, warum man das macht. Und im Nachhinein können wir feststellen oder müssen wir feststellen, dass ein PPP-Modell in dieser Form – ob es jetzt eines ist oder nicht – weil das auch im Gutachten in Frage gestellt ist, völlig wurscht, völlig wurscht, es ist ein Vertrag, ein privatrechtlicher Vertrag da, der einzuhalten war, ob das jetzt dann ein Gutachter sagt, das ist kein PPP-Modell, sondern ein Direktauftrag, dann ist es das. Es ist vertraglich unterzeichnet und beschlossen worden, da und sogar im Landtag, nicht das Modell, aber die Abgangsdeckung ist im Landtag zweimal beschlossen worden. Somit ist es illusorisch, sich gegenseitig da jetzt Schuldzuweisungen zu geben, sondern wir sollten gemeinsam sagen, Freunde, tun wir nachdenken, was wir in Zukunft mit solchen Modellen machen. Und alles, was ich mir noch aufgeschrieben habe, dass wir den Rechnungshof nicht ernst nehmen, tut mir leid, Lambert, allein die Unterstellung der Arroganz müsste ich fragen, wie bewertest du dann diese Unterstellung, die du machst, ist das auch arrogant, wenn du sagst, die SPÖ ist arrogant, oder was ist das? Also würde ich sehr vorsichtig mit diesen Ausdrücken sein, dass irgendwer arrogant handelt, sondern jede Partei in diesem Haus muss das Recht haben, kritisch auch einen Bericht des Rechnungshofes zu hinterfragen. In jedem Fall brauchen wir aber die Akzeptanz des Rechnungshofes und die hat die SPÖ ganz sicher. Nur, wir nehmen eben nicht immer alles wortlos hin und tun es nicht immer so gebrauchen, wie wir es gerade

brauchen. (*LTA*bg. *Dirnberger*: *Uh, das war ein gutes Argument!*“) Das ist die entscheidende Frage, sondern eine Durchgängigkeit zu haben – das war genau das, was oftmals leider Gottes hier passiert. Somit bin ich schon fertig und danke für die Aufmerksamkeit zu dieser nicht späten, aber sehr langen Sitzung. (Beifall bei der SPÖ – 14.24 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich erinnere daran, dass wir um 15.00 Uhr den Saal geräumt haben sollen und darf nun der Frau Landesrätin zum Schlusswort das Wort erteilen. Bitte.

Landesrätin Dr. Vollath (*14.24 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete, sehr geehrte Zuhörer, „-innen“ sehe ich keine auf der Galerie!

Zwei Einleitungen, eine, weil Christopher Drexler damit eingeleitet hat, was die schriftliche Beantwortung dieser Anfrage betrifft. Ich bin, glaube ich, sehr kooperativ, was Anfragebeantwortungen betrifft, bemühe mich immer, die Frist möglichst kurz zu halten, nur in diesem Fall ging es darum, zu berichten, was bei einem Gerichtsverfahren bei Vergleichsverhandlungen herausgekommen ist. Und Politik kann nun glücklicherweise nicht alles beeinflussen und dazu gehören die Dauer von Gerichtsverfahren. Das heißt, bei dieser Beantwortung habe ich zugewartet bis zum letzten Tag der Frist, um möglicherweise mehr berichten zu können als bei der letzten Beantwortung. Ich nehme es gleich vorweg, es war nicht mehr, das Gerichtsverfahren dauert noch an und das liegt allein in den Händen des verhandlungsführenden Richters und nicht in meiner Verantwortung. (*Beifall bei der SPÖ*) (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: *„Das ist ein neues Argument, das hat mit der Liquidation der DKV zu tun!“*)

So und jetzt zu diesem Punkt. Noch einmal kurz zusammen gefasst an die Spitze gestellt, wovon reden wir hier? Von einem Projekt, das zeitgerecht in einer von der KAGes., von den Benutzern und von der Abteilung 16 des Landes, da komme ich dann noch kurz darauf zurück, in bestätigter Qualität und das alles unter den prognostizierten Kosten, also gut für das Landesbudget abgeschlossen worden ist. Auch eine externe Prüfung, die beauftragt wurde und ich sage ausdrücklich, in dem Ausmaß, wie diese Prüfung gefordert wurde vom Rechnungshof und auch vom Kontroll-Ausschuss, ist diese Prüfung zur Gänze zeitgerecht in einer sehr kurzen Frist, wie Ihnen allen bekannt ist, dem Kontroll-Ausschuss auf dem offiziellen Weg über die Regierung zugegangen. Und auch in dieser externen Prüfung wurde dem Projekt in der Abwicklung des Projektes und auch bei der Abrechnung des Projektes keinerlei Auffälligkeit diagnostiziert. Ich habe dieses Ressort im September 2009 übernommen, wie Sie wissen, kurz vor der endgültigen Schlussrechnungslegung, um bei dieser Diktion zu bleiben und habe in Verantwortung für dieses Ressort für das Land Steiermark, aber ich sage es Ihnen auch zu meiner ganz persönlichen Gewissheit und Sicherheit diese externen Prüfer eingeschaltet, die zusammengefasst zu diesem bereits jetzt genannten Ergebnis gelangt sind. Für mich selber als die zuletzt Hinzugekommene zeichnet sich folgendes Bild und zwar in vier wesentlichen

Punkten zusammengefasst, die sich aus der heutigen Debatte, aber auch schon in den Ausschusssitzungen, wo ich dabei sein durfte, ergeben haben. Das sind die vier Punkte: Zeitpunkt der Schlussrechnung, die Abweichungen zwischen der Schlussrechnungen 2007 und 2010, die Honorare und die Herstellungskosten im Spannungsverhältnis zur Qualität des errichteten Krankenhauses.

Zum Punkt 1: Der Zeitpunkt der Schlussrechnung, da kann ich kurz sein, weil es in Wahrheit so einfach ist. Es gab ganz im üblichen Rahmen ein Jahr nach Inbetriebnahme eine Schlussrechnung, die war auch Basis für den nachfolgenden, sehr umfassenden Rechnungshofbericht. Dass jetzt vor Liquidierung der DKV wie vorgesehen, die wird ja jetzt liquidiert, weil sie ihren Auftrag erfüllt hat, nach Abwicklung der Gewährleistung, aber vor allem nach Ablauf der von der DKV vertraglich zugesicherten Garantieerklärung, dass da noch eine abschließende Kostenbeschau erforderlich war, auf das geht zum einen der Verfassungsdienst ein, zum anderen sagt das aber einem auch der gesunde Hausverstand, dass das einfach nötig ist, bevor man eine GmbH., die zu einem bestimmten Zweck errichtet wurde, da gibt es einen Start eines Projektes, eine Projektlaufzeit und ein Ende und wenn diese GmbH. dann liquidiert wird, dann wird eine abschließende Kostenbeschau gemacht und auch die wurde zugeleitet.

Der Punkt 2: Die Abweichungen zwischen diesen beiden Schlussrechnungen – schon einmal gefallen heute - sind bis auf 900 Euro nachvollziehbar und sogar diese 900 Euro werden jetzt noch nachverhandelt und das bei einem 50 Millionen Euro-Projekt. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Der Summe nach, aber nicht dem Grunde nach!“*) Auf Seite 46 des Berichtes, der dem Kontroll-Ausschuss zugekommen ist, steht ganz klar: Keine Besonderheiten, keine nicht erklärbaren Abweichungen zwischen den beiden Schlussrechnungen, was an Schäden nachverfolgbar war, wurde über die Gewährleistung abgerechnet, das, was nicht nachverfolgbar war – auch das kommt bei solchen Projekten natürlich immer vor – wurde über die AVB abgerechnet und all das ist in einem absolut üblichen Ausmaß bei einem Projekt dieser Größenordnung erfolgt. Das heißt, die Abweichungen, die es gab, waren plausibel und nachvollziehbar und weil du die Wurstmaschine so liebst, lieber Christopher. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Das war ein Beispiel!“*) Ja, aber ich gehe gerne auf deine Beispiele ein, auch bei den Honoraren dann im Übrigen. Planungen erfolgen einfach lange vor einer baulichen Umsetzung und da kann es schon einmal passieren, dass eine Wurstmaschine, die zum Zeitpunkt der Planung noch funktioniert hat, dann wenn eingezogen wird, inzwischen den Geist aufgegeben hat oder vielleicht nicht mehr das war, was man jetzt von Wurstmaschinen verlangt, also das kann schon passieren, dass da um eine Wurstmaschine einmal erweitert wird. Ich sage, Gott behüte uns vor Planungen, die so etwas zum Planungszeitpunkt auch schon determinieren, dann kostet die Planung nämlich bald einmal mehr als das Projekt. (*Beifall bei der SPÖ*)

Das, was auch vom Rechnungshof bestätigt wurde in seiner Stellungnahme, die letzte, die uns schriftlich zugegangen ist, dass die zweite Schlussrechnung über 30.000 Euro unter der Schlussrechnung von 2007 gelegen ist, das heißt, dass diese Abweichungen, die es hier gegeben hat,

schlussendlich das Projekt noch einmal ein kleines Stück günstiger gemacht haben. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist das Ergebnis, weil wir so hartnäckig waren!“*) Zu den Honoraren. Es würde dem Herrn Klubobmann von der ÖVP natürlich nie passieren, dass er irgendein Zitat bringt, das man nicht tatsächlich irgendwo nachlesen kann. Und auch das kann man wirklich nachlesen, diese Passage kommt vor, dass es nicht Auftrag war, die Honorare in der Höhe nachzuprüfen und über Plausibilität, allerdings wo kommt das vor? Die DKV hat die Schlussrechnung selber noch einmal vom Wirtschaftsprüfern überprüfen lassen und die sagen dann, sie haben in Stichproben überprüft und es war nicht Auftrag dieser nachträglichen Überprüfung dieser Wirtschaftstreuhand-Kanzlei, die Honorare auf Plausibilität und Zweckmäßigkeit zu überprüfen, ganz ein richtiges Zitat, aber das war deswegen nicht nötig, weil das ganze Projekt in der Open-Book-Methode passiert ist, was auch der Rechnungshof weiß, das heißt, laufende Überprüfung der Honorare auf Plausibilität und Richtigkeit. Daher stammt dein Zitat. Die Honorare, in der Frage, die du angeschnitten hast, die wird nämlich sehr wohl in diesem umfassenden BDO-Bericht angeschnitten. Auch zu diesem Thema wurde geprüft. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist das Ergebnis, weil wir so hartnäckig waren!“*) Und das größte Problem hier – und jetzt muss ich Kurt Flecker zitieren – schwierig wird es immer dann, wenn man Äpfel und Birnen miteinander vergleicht. Was kann nämlich in Honoraren drinnen sein, was ist nicht in allen Honoraren zwingend enthalten, was wird nach Tarifordnungen abgerechnet, was kommt darüber hinaus berechtigterweise dazu. Die Honorare inkludieren eben nicht nur Planungshonorare, örtliche Bauaufsicht, Projektmanagement etc., sondern konkret bei diesem PPP-Modell eben auch das Generalplanungsrisiko und auf das komme ich zurück. Vorher sage ich etwas anderes. Bei der Prüfung ist festgestellt worden, dass die Projektsteuerung, die örtliche Bauaufsicht tatsächlich über den Tarifen der Honorarordnung lagen, aber die Architekturplanung, Tragwerksplanung, Haustechnik-Planung lag in Teilbereichen bis zu 12 % unter dieser Tarifordnung. In Summe waren die Honorare überwiegend im marktüblichen Bereich, sie kommen zu einer Überzahlung unter dem Strich, aber das Generalplanungsrisiko ist hier nicht eingerechnet. Und laut diesem Prüfbericht bewegt es sich marktüblicher Weise bei rund 8 % der Gesamtherstellungskosten, während die errechnete Überzahlung des Honorars lediglich bei 2,5 % der Honorarkosten liegt, das heißt aber, dass das Generalplanerrisiko in diesen 2,5 % bereits Platz finden musste. Da habe ich noch gar nicht gesagt, dass auch in den Planungskosten enthalten waren rund 900.000 Euro notwendige Umplanungskosten aufgrund des Rechnungshofberichtes, das ist bei dieser Darstellung noch überhaupt nicht berücksichtigt.

Ja, Herstellungskosten und Qualität, auch das ist ein spannendes Thema. Wir wissen, dass der Rechnungshof selber im Laufe der Projektdauer seinen Zugang zu diesem Thema geändert hat. Er hat bei der zweiten Projektkontrolle 2003 noch Sorge gehabt, ob zu den veranschlagten Kosten, die geforderte Qualität überhaupt leistbar ist. Zwischendurch hat er jetzt gesagt, dass die Kosten bei dem Projekt zu hoch sind, in der letzten schriftlichen Stellungnahme ist er auf das Thema Qualität, obwohl es hier eine Stellungnahme der Abteilung dazu gegeben hat, überhaupt nicht mehr eingegangen.

Tatsache ist, und bitte immer wieder auf die Fakten zurückkommen, wir haben errechnete Herstellungskosten von rund 2.700 Euro pro Quadratmeter Bruttogeschossfläche. Die Herstellung von Krankenhäusern bewegt sich derzeit zwischen 2.770 und 3.600 Euro, das heißt, wir bewegen uns absolut im unteren Bereich. Und jetzt kommt es, aber nicht wegen mangelnder Qualität, sondern weil dieses Krankenhaus auf die grüne Wiese geplant wurde und das macht manches einfacher. *(Beifall bei der SPÖ)*

Auch die Qualität wurde nicht ausschließlich von den Nutzern dieses Hauses positiv bewertet, wobei das für mich schon sehr relevant ist, weil wer, wenn nicht die Menschen, die dieses Krankenhaus seit drei Jahren Tag für Tag nutzen, sollte man fragen, ob qualitätsmäßig alles im grünen Bereich ist? Aber auch die Abteilung 16, weil dort die Expertinnen und Experten von der alten Hochbauabteilung versammelt sind, hat bestätigt, einen Gesamteindruck einer korrekten Projektabwicklung, bei dem der KAGes-Standard umgesetzt wurde und keine erkennbaren Qualitätseinsparungen auf Kosten des zukünftigen Betriebes erfolgt sind. Also auch das wird nur immer wieder in den Raum gestellt und wurde von mehreren Seiten bestätigt, dass das nicht so ist. Das heißt, man sieht auf einmal, wie überschaubar Dinge auf einmal werden, wenn man sich Zeit nimmt und sich wirklich damit beschäftigt und es dann auf die wesentlichen Dinge herunter bricht. Das heißt, auch nach diesen intensiven Wochen hat sich die Gesamtsituation absolut nicht verändert. Zeitgerecht, qualitativ und günstiger als geplant! *(Beifall bei der SPÖ)*

Jetzt darf ich meinen ganz persönlichen Sukkus noch anhängen. Diskussionen in einer dermaßen aufgeheizten Atmosphäre haben uns noch ganz selten, ich würde behaupten nie, wirklich weitergebracht. Und lieber Herr Kollege Bacher – ich sehe ihn jetzt nicht – ins Stammbuch geschrieben: Gemeinsamkeit beschwören reicht nicht, das muss man schon leben! Ja? Was bringt uns weiter? Solche Projekte in Rückschau ganz ehrlich und kritisch zu evaluieren, die tatsächlichen Kritikpunkte aufgreifen, ich erwähne hier die Skonti, das wurde nicht bestritten, das ist nicht geglückt, diese vertragliche Regelung und das müsste man bei vergleichbaren Projekten auf jeden Fall anders regeln, aber nicht zu versuchen, solche erfolgreichen Projekte durch eine völlig unnötige Skandalisierung durch die Medien zu zerren und damit ganz viele Menschen, die sich um dieses Projekt bemüht haben und auch verdient gemacht haben, *(LTAvg. Mag. Drexler: „Jetzt wird es kitschig!“)* vor den Kopf zu stoßen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 14.38 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 33 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend keine Spitälerschließungen in der Steiermark ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, betreffend Erhalt der Steiermärkischen Landesspitäler ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist – danke vielmals – die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 34 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 35 bis 38 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen. Ich ersuche um ein Zeichen der Zustimmung. Danke, das ist einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

35. Einl.Zahl 3314/9 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport Betreff: Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 betreffend "Der weiß-grüne Weg – Modellregion Gesundheitszentren/Integrierte Versorgung"

Ich ersuche die Frau Abgeordnete Riener um den Bericht dieses Ausschusses.

LTAbg. Riener (14.40 Uhr): Ich erstatte Bericht – Ausschuss „Gesundheit“, Betreff Selbständiger Ausschussantrag gem. § 33 betreffend „Der weiß-grüne Weg – Modellregion Gesundheitszentren/Integrierte Versorgung“.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten,

den Begriff „Gesundheitszentren“ und die Leistungen, welche ein Gesundheitszentrum erbringen darf bzw. soll, genau zu definieren sowie

die bereits bestehenden rechtlichen Möglichkeiten zu überprüfen und die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Umsetzung von Gesundheitszentren im Sinne von Ressourcenmanagement und neuen Organisationsformen wie z.B. Ärzte-GmbH. möglich wird.

Ich bitte um Annahme. (14.41 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

36. Einl.Zahl 3363/8 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport Betreff: Medizinische Versorgung – Marienkrankenhaus Vorau

Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Riebenbauer, den Bericht zu bringen.

LTabg. Riebenbauer (14.41 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit, betreffend medizinische Versorgung – Marienkrankenhaus Vorau.

Der Bericht wäre vier Seiten lang, aber ich stelle den Antrag im Namen des Gesundheits-Ausschusses, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Spitäler und Sport zum Antrag, Einl.Zahl 3363/1, der Abgeordneten Franz Riebenbauer, Franz Majcen und Johann Bacher, betreffend medizinische Versorgung – Marienkrankenhaus Vorau wird zur Kenntnis genommen. (14.42 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

37. Einl.Zahl 3576/5 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport Betreff: Barrierefreies LKH-Universitätsklinikum Graz

Ich darf die Frau Abgeordnete Riener ersuchen, den Bericht zu bringen.

LTabg. Riener (14.42 Uhr):

Ich erstatte Bericht des Gesundheits-Ausschusses: Barrierefreies LKH-Universitätsklinikum Graz

Es ist eine Stellungnahme eingegangen zum Antrag, die auch sehr umfangreich ist.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag, Einl.Zahl 3576/1, der Abgeordneten Barbara Riener, Mag. Christopher Drexler und Johann Bacher, betreffend barrierefreies LKH-Universitätsklinikum Graz wird zur Kenntnis genommen. (14.42 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

38. Einl.Zahl 3787/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport Betreff: Entlastung der Spitalsambulanzen durch Verbreiterung der Ordinationszeiten im extramuralen Bereich.

Ich darf nun den Herrn Abgeordneter Kaltenegger ersuchen, den Bericht zu bringen.

LTAbg. Kaltenegger (14.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Steiermärkische Gebietskrankenkasse und die Ärztekammer heranzutreten, um sowohl auf freiwilliger Basis als auch im Rahmen der Vergabe von Kassenverträgen eine gleichmäßige zeitliche Verteilung der Ordinationszeiten zu erreichen.

Ich ersuche um Annahme. (14.43 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und darf nun zu einem Satz dem Herrn Abgeordneten Riebenbauer zu Wort bitten. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. Riebenbauer (14.43 Uhr): Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich habe jetzt 16,5 Stunden zugehört. Leider ist es mir nicht möglich, meinen Debattenbeitrag aus Zeitgründen zu bringen. Es tut mir unendlich leid, weil mir das sehr wertvoll ist, aber wir werden dieser Stellungnahme nicht zustimmen, weil wir das Marienkrankenhaus Vorau absichern wollen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 14.43 Uhr)

Präsidentin Beutl: Wir kommen nun, nachdem es keine weitere Wortmeldung mehr gibt und wir tatsächlich etwas in Zeitnot sind, zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 35 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 36 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier darf ich die mehrheitliche Annahme feststellen, gegen die Stimmen der ÖVP.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 37 und ersuche die Damen und Herren, die hier ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, einstimmige Annahme.

Zum Tagesordnungspunkt 38 ersuche ich ebenfalls um ein Zeichen der Zustimmung.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Ich danke herzlich, denn damit ist die Tagesordnung erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung erfolgt auf schriftlichem elektronischem Weg. Die Sitzung ist beendet. Ich wünsche gute Heimfahrt!

Ende der Sitzung: 14.45 Uhr